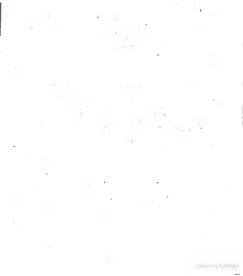


/X 332

B. Prev.



DIE

VERLORENEN SCHRIFTEN

ARISTOTELES.





642436

DIE

VERLORENEN SCHRIFTEN

DES

ARISTOTELES.

370

EMIL HEITZ

PROPESSOR AN PROTESTANTISCHEN GYMNASIUM IN STRASSBURG.

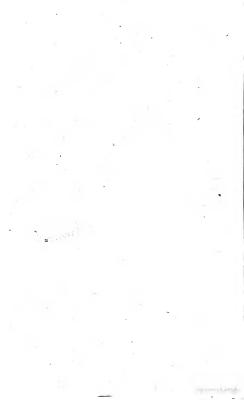






LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER. 1865.



HERRN

EDUARD REUSS

DORTOR UND PROPESSOR DER THEOLOGIE
DIREKTOR DES PROTESTANTISCHEN GYMNASIUMS IN STRASSBURG

DEM

MIT UNERWÜDLICHER THÄTIGKEIT STRENG PHILOLOGISCHER
METHODE KLAREN UND FREIEN HISTORISCHEN SINN
VERBINDENDEN FORSCHER

EHRFURCHTSVOL





•

Inhaltsangabe.

Einleitung Die Verzeichnisse der aristotelischen Schriften Die eigenen Zeugnisse des Aristoteles über dessen verlorene Schriften. Die Dialoge des Aristoteles
Die eigenen Zengnisse des Aristoteles über dessen verlorene Schriften. Die Dialoge des Aristoteles
Die Dialoge des Aristoteles
Schriften über die Lehre Platons
Naturgeschichtliebe Schriften
Die Politien und die Schriften verwandten Inhaltes
Die hemerischen Fragen
Die Briefe des Aristoteles
Pseudepigraphische Schriften
Nachtrag einzelner Stellen zu den Brnehstücken aristotelischer
Schriften
Verzeichniss der Stellen

Einleitung.

Binnen kurzem werden es drel Jahrhunderte sein seit dem der Italiäner Francesco Patrizzi seine vielgeschmähten "Discussiones peripateticae" erscheinen liess1). So verdient zum grossen Theil die Vorwürfe sein mögen mit welchen man von allen Seiten her den Verfasser dieses Werkes überhäuft hat, indem man seinen Angriff gegen die Person und die Lehre des Aristoteles meist in ebenso leideuschaftlichem und heftigem Tone zurückwies als es der der Anklage gewesen war, so ware es doelt unbillig über den Mängeln seines Werkes ganz und gar dessen Verdienste zu überschen. Dadurch in jedem Fall hat Patrizzi einen richtigen Blick bewährt, indem er einsah dass, um ein einigermaassen vollständiges und gehörig begründetes Urtheil über Aristoteles zu gewinnen, es nothwendig sei aus dem enggezogenen Kreise der Ueberlieferung des späteren Alterthums und des in meistentheils grundlosem Walme befaugenen Mittelalters berauszutreten, um durch Zurückgeben auf die älteren Ouellen alles dasienige zu sammeln, was sich über die einst vorhandenen Schriften des Philosophen ermitteln lässt. Wohl gebrach es der Ausführung an hinreichend besonnener Kritik und sogar an gehöriger Kenntniss der griechischen Sprache, nichtsdestoweniger aber blieb, ungeachtet ihrer Mängel, die von ungeheurem Fleisse und seltener Belesenheit zeugende Schrift bis auf die neuere Zeit hindurch die einzige in welcher die Frage



¹⁾ Die erste Ausgabe wurde 1571 zu Venedig gedruckt. Bekannter als dieselbe ist der zehn Jahre jüngere basier Nachdruck. Hellz, die verlerenen Schriften des Aristoteles,

über die verloreuen Werke des Aristoteles in einiger Vollsfändigkeit behandelt worden war, oder ans welcher sogar die entschiedensten Gegner des Verfassers ihre Angahen in dieser Hinsicht schönften. Es ist dies zum Beispiel für Casadomus der Fall gewesen, der seiner Ausgalie des Philosophen die von Patrizzi gesammelten Bruchstücke hinzufügt mit dem allerdings unerfüllt gebliebenen Versprechen, sellet dereinst eine weniger unvollkommene Samulung derselben zu veranstalten. Mit der wiedererwachten Liebe zum Studium des Aristoteles musste nothwendie auch der Wunsch nach näherer Bekanntschaft mit allen, auch den verlorenen Schriften desselben auf's neue rege werden. Nachdem seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts einzelne mehr oder minder glückliche Versuche gemacht worden waren, die Untersuchung wenigstens was einzelne Punkte betrifft zu fördern, sind wir endlich, dank einer von der um Aristoteles In mehr als einer Hinsicht verdieuten Berliner Akademie ausgegangenen Auregung, im Besitze einer vollständigen den Auforderungen der hentigen Wissenschaft auf's glänzendste entsprechenden Sammlung sämmtlicher nuter Aristoteles Namen überlieferten Bruckstücke. Es liegt nicht im Mindesten in miserer Aleicht zwischen den roben von Patrizzi gemachten Anfängen und der vollendet vorliegenden Arbeit Rose's einen Vergleich anzustellen. Die Verschiedenheit zwischen beiden ist allzu gross, nm einen solchen zu gestatten, und doch vielleicht wäre es möglich zwischen denselben, in einer Hinsicht wenigstens, eine gewisse Aehnlichkeit zu entdecken.

Ist es in der That blosser Zufall, oder ist es die Wirkung eines besonderen über Aristotels verhäuglen Schieksales? Itas Geschenk das nus Rose mit der einen Hand gemacht hat sucht er uns mit der auderen gewaltsam wieder zu entreissen. Nachem wir uns läugst darzuf gefrent hatten neben dem ernsten, manchmal etwas trockenen, zuweilen sogar ungeniessbaren Philosophen und benker nähere Bekanntschaft mit dem im Alterthume, haupfsächlich von Geero, hochgefeierten Schriftsteller zu machen, oder Gelegendeit zu finden die Emsigkeit eines Mannes zu hewundern, dessen auf alles aufmerksamen Samulerfleiss auch das ausscheinend geringfügiste nicht entgleng, macht uns ein von Bose unbarunderzigerwise sehon auf den Tilel ge-

setztes "pseudepigraphus" einen hässlichen Strich durch die Rechunug, so dass wir, kaum im Besitze eines längst erselmten Gntes, uns gezwungen sehen für dasselbe zu kämpfen und es gegen denjenigen in Schutz zu nehmen, dem wir es zunächst verdanken dasselbe gesammelt zu sehen. Um so nöthwendiger aber scheint es uns eine solche Vertheidigung zu unternehmen, als der Scharfsinn Rose's und die überzengende Sicherheit seines Urthells sich in unzähligen Fällen bewährt. Es lässt sich in der That nicht leugnen dass er seine Ausicht mit ehen so viel Hartnäckigkeit als Geschick vertheidigt, so wenig als wir es zu bestreiten wagen werden dass dieselbe nicht auch ihre verführerischen Seiten besitzt. Ohne nus hier auf die Gründe näher einzulassen, durch welche Rose eine schon früher in seiner Schrift de Aristotelis librorum ordine et auctoritate, Berol. 1856, vorgetragene Meinung zu schützen sucht, sei es uns erlaubt bloss einige allgemehrere Bemerkungen voranzuschicken gegen die bei ihm hervortretende Auffassung des schriftstellerischen Charakters des Aristoteles, aus welcher grossentheils die durch ihn entwickelte Ansicht entsprungen ist.

Man hat oft, mid wie wir glanben mit Recht, Aristoteles als denjenigen bezeichnet der gleichsam auf der Grenzscheide zweier wesentlich unter sich verschiedener Zeiten stehend und die schaffende Thätigkeit des hellenischen Geistes abschliessend. uns denselben nochmals in dem ganzen Umfange seiner mannigfaltigen Bestrebungen abspiegelt. Bewunderungswürdig erschien von jeher an ihm, und darauf denten eben im Alterthume Ausdrücke wie die mehrfach wiederkehrenden ὁ πολυμαθέστατος. δ δαιμόνιος, eine sonst ungewöhnliche Vielseitigkeit, die Fähigkeit sich auf beinahe jedem Felde menschlichen Wissens oder menschlicher Kunstfertigkeit zurecht zu finden. Ans keinem anderen Grunde aber wurde er Jahrhunderte hindurch beinahe der alleinige Herrscher auf dem Gehiete der Wissenschaft und auch hente noch bleibt der Name des Aristoteles mit den Aufängen fast jeder Forschung auf das innigste verbunden. Dieser Zug der Allseitigkeit mm den man von jeher an Aristoteles zu bewindern gewohnt war verschwindet beinahe vollständig in dem Rilde das uns Rose von dem Philosophen entworfen hat. Im Widersprache mit der historischen Ueberlieferung schrumpft dasselbe zu dem eines in zienflich enggezogene und nur in einzelnen Fällen über das Gebiet der strengen Spekulation hinausreichende Gränzen eingeschlossenen Denkers zusammen. Alle Untersachungen welche ausserhalb dieses nicht ohne Willkär bestimmten Kreises liegen, werden als des Philosophen unwärdig erklärt, nud so geschieht es dass den besten und ällesten Zengnissen zum Trotze nicht allein die Politicu, sondern anch eine Anzahl anderer Schriften historischen Inhalts, au deren Acehtheit das Alterthum nie gezweifelt hatte, dem Aristoteles abgesprochen werden.

Nicht weniger unerhäuflicht zeigt sieh Rose von 'anderer Seite in Hüssicht auf die Form, indem er auf das bestimmteste leugnet dass Aristoteles sich je zum Ausdruck des Gedaukrus, zur Verbreitung desselben ausserhalb des engeren Kreises der Schule einer audern als der in den erhaltenen Schrifften zur Auwendung gebrachten Einkleidung bedient habe, und auf diese Weise brieht er also den Stab über sämmtliche dem Philosophen zugesehriebenen Dialoge, oder überhaupt über solche Schriften in deuen der Ausdruck in Künstlerischer Hüssicht minder verarblüssigt erscheint als dies in den uns bekannten der Fall ist.

Es kaun nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, dass eine Thorheit wäre, wenn im Widerspruche mit der den berührten Ansicht es jenand unternehmen wollte die Acchtheit sümmtlicher unter Aristoteles Namen angeführten Schriften zu vertheitigen. Um aller äusseren Umstände nicht zu gedenken, wodurch entweder, wie es Galenos!) oder die alten Erklärer des Philosophera! erzählen, zu offenem den Griechen fiberhaupt bis anf die neueste Zeit geläufigen Betrug Anlass gegeben wurde, oder wodurch eine unabsiefülighe, mud wenn wir die Schwierigkeiten bibliographischer Forschungen im Alterthume bedenken, leicht erklärliche Täuschung stattfinden konnte, dürfen wir es als eine wistständig ausgemachte Sache betrachten. dass der Name des Aristoteles in gleicher Weise wie dies mit anderen Schriftstellern des Alterthums der Fall war, eine gleichsam auziehende Kratt aussühe, und dass sieht frühzeitig sehon mu den Kein sei-

Galen, in Hippocr, de nat, hom, I. 42.
 Ammon, in categ. f, 9^b, David ib. 8, 28^a 14.

ner ächten Schriften eine nicht unbeträchtliche Anzahl unächter ansetzten. Gerade aber der Umstand dass Aristoteles schon verhältnissmässig frühe Zeit nach seinem Tode als der Vertreter universalen Wissens gelten kounte beweist er nicht neben der ungemeinen Mannigfaltigkeit seiner Leistungen das nothwendige Vorhandensein einer grossen Zahl ächter Schriften? Auf welche Weise in der That es hätte geschehen können dass man dem Philosophen diejenigen Werke welche beinalte ausschliesslich während der ersten drei Jahrhunderte nach seinem Tode unter seinem Namen angeführt werden - und mit Ausnahme der Geschichten der Thiere werden sie von Rose alle als nuächt erklärt - håtte beilegen können, wenn er wirklich ausser einem Theil der uus erhaltenen Schriften nichts geschrieben hätte, bleibt uns ein merklärliches Räthsel. So frech man sich den absichtlichen Betrug denken mag, so häufig auch die aus leichtsinniger Verwechslung entsprungenen Irrthämer gewesen sein mögen, so bedurfte es doch in beiden Fällen irgend eines sicheren Anhaltes wie ihn nur unstreitig ächte Schriften liefern konnten.

Schon von diesem allgemeinen Standnunkte aus also erscheint uns die von Rose ausgeübte Kritik als eine unberechtigte, und sein Verfahren erinnert an ieue summarische Justiz die sich nicht scheut gegen Einzelne begründete Anklagepunkte ohne weiteres auf ganze Kategorien zur Anwendung zu bringen. Einem solchen Angriffe gegenüber ist die Rolle des Vertheidigers allerdings night immer eine leichte. In mehr als einem Falle in der That sind wir darauf beschränkt den Beweis der Unächtheit als nugenügend darzustellen ohne dass wir dafür den der Aechtheit zu führen im Stande wären. Wenn es aber nicht selten auser Loos ist die Entscheidung zwischen ächt und nnächt selbst in solchen Fällen nicht erzwingen zu können, wo es sich um vorhaudene Schriften handelt, so dürfen wir uns kaum beklagen, wenn uns für solche die uns manchmal nicht viel mehr als dem Titel nach bekaunt sind nichts anders übrig bleibt als, wie es Lessing irgendwo sagt, lediglich das bescheidene non liquet auch hier wiederum in seine Rechte zu setzen.

Ans dem so eben gesagten ergiebt sich himreichend die Verschiedenheit des Standpunktes auf welchem wir uns Rose

gegenüber befinden. Ohne von irgend einer vorgefassten Meinung auszugehen wollen wir es versuchen die Zengnisse zu prüfen welche sich entweder für Aechtheit oder Unächtheit der nuter Aristoteles Namen erwähnten verlorenen Schriften auffinden lassen. Es ist dies der Hamptzweck der nachfolgenden Untersuchning. Wie natürlich liegt ihr die von Rose herausgegebene Sammlung zum Grunde. In wie vielen Fällen es uns gelungen ist, eine Nachlese zu derselben aus nuserer in der gleichen Absicht, wenn auch nicht mit gleichen Mitteln unternommenen Arbeit zu liefern, müssen wir fremder Entscheidung anheimstellen. Die bei Bose grundsätzlich ausgeschlossenen eigenen Angaben des Aristoteles über dessen nicht mehr vorhandene Schriften sind bei nus aus leicht erklärlicher Ursache in den Vordergrund getreten. Keinen Tadel wird es hoffentlich erfahren, dass wir nicht die Titel sämmtlicher dem Aristoteles zugeschriebenen Werke zur Sprache gebracht. Wo ums jede nähere Augabe fehlt schien es zwecklos entweder einfach schon Bekanntes zu wiederholen oder uns auf Vermuthungen einzulassen die gehörig zu begründen ausser aller Möglichkeit liegt.

Die Verzeichnisse der aristotelischen Schriften.

Wohl mit Becht darf behanntet werden, dass es für den Standbunkt bis zu welchem die Untersuchung jeder streitigen Frage gediehen ist im höchsten Grade als bezeichnend gelten muss, wenn jeder neue Versuch dieselbe ihrer Lösung näher zu führen sich nothwendig gezwungen sicht immer wieder von vorn zu beginnen. Dass dies für die Geschichte der aristotelischen Sehriften der Fall ist scheint uns eine eben so sichere als wenig tröstliche Thatsache. Unter den verschiedenen Punkten um welche die Untersnehung sich seit längerer Zeit bewegt wäre es sehwer einen einzigen zu nennen welcher als vollständig erledigt betrachtet werden könnte, oder über welchen die entgegengesetzten Ansichten nicht noch ihre warmen und mit höchst beachtenswerthen Gründen kämpfenden Vertheidiger fänden. Nicht minder ist es gewiss, dass alle hier zur Sprache kommenden Fragen unter sich in dem innigsten Verhältnisse stehen. Von der Ausicht zu welcher man sich über die Bedentung der mehrfach bei Aristoteles erwähnten "exoterischen Reden" bekennen mag, wird zum grossen Theil unser Urtheil über die mehr oder minder grosse Glaubwürdigkeit bedingt, welche die bekamten Berichte Strabon's und Plutarch's über die räthselhaften Schicksale, der aristotelischen Schriftwerke verdienen, Auf der anderen Seite hingegen ist die Untersuchung über den Werth dieser Berichte nicht minder eng mit derjenigen über den Ursprung und die Verfasser der uns überlieferten Verzeichnisse der Schriften des Aristoteles verbunden. Dass endlich von der Beantwortung aller dieser verschiedenen Fragen,

und wir könnten denselben noch füglich die kannt erst in elnigem Unfange angeregte Untersuchung über die Entstehung der heutigen Textesgestält der meisten artstotliseihen Sehriftwerke oder über das Vorhandensein doppelter Recensionen einzelner derselhen himmfigen, die Entscheidung über Aechtheit der Unächtheit der Werke des Philosophen, in dem Umfange wenigstens wie letztere von Rose behauptet worden ist, in hoben Grade abhängt, bedarf höffenlich keinen alheren Beweisse.

Die gegenseitige enge Beziehung nun in welcher alle dies verschiedeunen Fragen unter sicht stehen macht die Wahl des Weges welcher am besten einzuschlagen ist zu einer ziemlich schwierigen. Statt wie es gewöhnlich gesehelm ist, die Berichte Strabons und Plattardes zum Ausgaagspunkte zu wählen, ziehen wir es vor mit einem weniger dem Zweifel ausgesetzten Theile der Geschielche der aristotelischen Werke zu heglunen.

Welches auch die Sehieksale der Sehriften des Aristoteles während der drei ersten Jahrhunderte etwa nach dem Tode ihres Verfassers gewesen sein mögen, so ist es doch unstreitig. dass mit Andronikos eine neue Periode für dieselben anfängt. So spärlich auch imsere Nachrichten über diesen Mann lauten. so geht doeh darans mit Bestimmtheit hervor, dass er mit weit grösserem Rechte als der ihm vielleieht als Erklärer überlegene Alexander von Aphrodisias für den Wiederhersteller der peripatetischen Lehre gelten nuss, indem wir, wie es scheint, hauptsächlich ihm, wo nicht die Erhaltung, doch wenigstens die heutige Gestaltung der grössten Zahl der vorhandenen Werke des Aristoteles verdanken. Ungeachtet nun der Verdienste des Audronikos sind uns weder über seine Lehrthätigkeit noch über deu Ort seines gewöhnlichen Aufenthalts - gebürtig war er aus Rhodos - nähere Nachrichten zugekommen. Dass er wie Buhle augenommen hat1) den grössten Theil wenigstens seines Lebens zu Rom solle zugebracht haben, lässt sich einzig ans seinen Beziehungen zu Tyrannion vermuthen. Ob dies dagegen zu den Nachrichten Späterer 2) passt, welche ihn zum eilften Nach-

In seiner Ausgabe des Aristoteles Th. I. S. 295.
 Anon, in Arist, de interpr. S, 94° 22. David in categ. S, 25° 42°.
 ὁ ἐνὸἐκατος διάδοχος τῆς ᾿Αριστοτέλους εχολῆς. Vgl. Preller, de Praxiphane Peripateiteo S. 9. ausgew. Aufsätze S, 98.

Jolger des Aristoteles gemacht haben, lassen wir dahingestellt, um so mehr da dieser überdies nicht viel heissenden Angabe von anderer Seite her widersprochen wird, indem ein Zengniss die eilste' Diadochenstelle für Boethos den Schüler des Androuikos beansprucht1). Weit wichtiger als dieser Punkt ist was wir über Andronikos als Ordner und Herausgeber der aristotelischen Schriften erfahren, zwar nicht bei den alten Erklärern des Philosophen, die sonderbarer Weise, sei es durch Zufall sei es aus jeder anderen Ursache, hierüber so gut wie vollständig schweigen, wohl aber durch ein genaue Sachkenntniss beweisendes Zengniss des Philosophen Porohyrios²). Indem derselbe von der Eintheilung spricht in welche er die Werke seines Lehrers Plotinos gehracht hatte, beruft er sieh auf den Vorgang einerseits des Grammatikers Apollodoros, der die Komödien des Epicharmos in zehn Theilen herausgab, andrerseits auf den des Andronikos, welcher die Werke des Aristoteles und des Theophrastos in Pragmatien abtheilte, und zwar wie er ausdrücklich bemerkt: τὰς οἰκείας ὑποθέςεις είς ταὐτὸν ςυνατατών. Dass hier offenbar von nichts anderem die Rede sein kann als von der den heute noch vorhandenen aristotelischen Werken zu Grunde liegenden Anordnung, dies bildet keine Frage. In der That spricht nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit dafür, dass die von Audronikos unternommene Arbeit, die wir uns ohne Zweifel in Verbindung mit einer Feststellung des Textes zu denken haben. sich auf andere als auf die uns erhaltenen Schriften erstreckte. oder vielmehr, nur uns genauer auszudrücken, mehr als einen* blossen Theil derselben umfasste,

Eine Frage worüber nus Porphyrios leider keine Auskund rethellt ist die, wodurch wohl Androuikos beinahe deri Jahrhunderte nach dem Tode des Aristoteles sich veraulasst sehen konnte eine Anordmang der Werke des Philosophen in der gedachten Weise zu unternehmen. Dürften wir in diesem Punkte dem Zeugnisse des Philarch chen so viel Glauben beimessen als est das des Pophyrios unstreiße verdieut, so bliebe nus was den versetast des Philosophens uns den versetast den versetzen de

⁴⁾ In einem Scholion bei Waitz in Aristot, Organ, Th. I. S. 45: δ δὲ Βοηθός ἐνδέκατος ἀπὸ Ἡρικτοτέλους γενόμενος. Vgl. Buhle a. a. O. S. 112 Anm.

²⁾ Vita Plotini, e, 24.

langten Aufschluss betrüfft wenig oder gar nichts zu winschen hörig. Nach der bekannten Erzählung dieses Schriftstellers¹) war Andronikos durch seinen ebenfalls der peripatetischen Schale angehörenden Lehrer Tyraunion, dem Ibausgenossen und Freunde Gercero s²], mit den ans Nelsus des Erben des Theophrastos stammenden Schätzen der Bibliothek des Teiers Apellikon, welche Sulla mach Rom gebracht hatte, bekannt geworden. Diesem günstigen Umstande verdankte er es, Absehriften der Werke des Aristotleks veröffentlichen zu können. Zu gleicher Zeit befasste er sich, wie Plutarch weiter berichtet, damit, Verzeichnisse anzufertigen, welche vom da an die fiblichen wurden. Die für uns am wichtigsten Worte Plutarchs lauten wie foglet: καὶ πορ' αὐτοῦ (dem Tyramion uämlich) εὐπορῆταντα τῶν ἀντηράφων ele μέσον βεθγαν καὶ ἀνατράφων τους vo wegopokyouc πίνανας deco θεθγαν καὶ ἀνατράφων τους vo wegopokyouc πίνανας decos θεθγαν καὶ ἀνατράφων τους vo wegopokyouc πίνανας.

Obgleich im wesenflichen mit Phtarch übercinstimmend und bekunftleh in ganz entschiedener Weise das Nichtvorhaudensein während längerer Zeit der wichtigsten Schriften des Aristoteles und des Theophrastos betonend, erwähnt Strabon? den mit tilm etwa gleichzeitigen Androuiks nicht, objeich er denselben an einer andern Stelle nuter den berühnten Rhodiern mit aufzählt. Da aber sein Bleicht mit Tynamion abschliesst, bedingt dies im Mindesten keinen Widerspruch mit der von Plutarch gegebenen Nachricht; im Gegentheil beweist viehnehn dessen Stillschweigen, dass die Ünelle Plutarchs nodhwendig eine andere als Strabon war, so dass wir uns also im Besitze eines doppelten Zengnisses befinden.

Eine andere Frage mm ist die welche die Glaubwürdigkeit dieser Berichte betrifft. Wir lassen hier alles dasjonige hei Seite was sich auf die früheren Sehicksale der aristotelischen Schriften bezieht, mu nus bloss auf die durch Andronikos besorgte Ausgabe und die durch ihn veranstalteten Verzeichnisse zu beschränken. Nichts ist mm leichter als den Beweis dafür zu führen, dass was von Plutarch gemehlet wird mmöglich in dem ganzen Umfange wie er es ansecheinend behauptet richtig sein kann. Das Vorhandensein einer bedeutenden Anzahl unter

¹⁾ Vita Sullae c, 26.

Epist. ad Attic. II. 6. u. 5. vgl. Planer, do Tyrannione gr. 5.
 B. XIII. S. 608.

Aristoteles Namen bekannter Schriften während der Zeit von Aristoteles Tode an his auf Andronikos ist eine Thatsache deren Richtigkeit nicht dem mindesten Zweifel unterliegt, und eine genaue Kenntniss der Ouellen aus welchen die grösste Zahl, oder in einzelnen Fällen sämmtliche aus aristotelischen Werken entlehnte Stellen geflossen sind liefert dafür noch weit zahlreichere Belege als es die von Stahr, von Brandis und von Zeller gesammelten sind. Namentlich lassen sich für die Benützung nicht weniger aristotelischer Schriften durch alexandriuische Gelehrte. an deren Spitze Kallimachos zu nennen ist, woran noch Brandis zweifelte, die unwiderleglichsten Beweise beibringen. Auf diese Weise jedoch wird nichts bewiesen als was vernünftigerweise niemand längnen wird, und überdies ist das Zeugniss Strabons allein schon mehr als binreichend um zu zeigen dass Plutarch sich offenbar einer Ungenanigkeit oder vielmehr einer argen Uebertreibung schuldig gemacht hat. In der That kann bier bloss die Rede von denienigen Schriften sein die in dem Kellergewölbe zu Skepsis befindlich waren, während bingegen dieienigen welche zu den sogenannten exoterischen gehörten davon ansdrücklich ausgenommen sind. Ja sogar wenn wir die ebenfalls bei Strabon sich findende Angabe 17 beherzigen, dass schon Anellikon neue Abschriften verschiedener Werke besorgt hatte und sie mit allerdings fehlerhaftem Texte herausgab, so mag am Ende das Verdieust des Tyrannion und des mit ihm verbundenen Andronikos, mibeschadet der durch Porphyrios bezeugten durch letzteren unternommenen Eintheilung in Pragmatien, hauptsächlich bloss auf die Besorgung richtigerer auf's neue mit den Handschriften verglichener Texte sich beschränken lassen.

Unter diesen Umständen ist es unn klar, dass es zur vollständigen Widerlegung der Berichte Strabons und Plutarels keineswegs genügt Beweise für das flekanatsein vor Andronikos aristotelischer Schriffen überhaupt aufzufnuden, sondern dass bloss solche als gültig augesehen werden können welche sich auf die

¹) a, a. O. ἡν δὲ ὁ ᾿Απελλικῶν φιλόβιβλος μῶλλον ἡ φιλόςοφος διὸ καὶ ἔχττῶν ἐπανόρθωσιν τῶν διαβρωμάτων εἰς ἀντίτραφα καινὰ μετήνεγκε τὴν γραφὴν ἀναπληρῶν οὐκ εὂ, καὶ ἐξέδωκεν άμαρτάδων πλήρη τὰ βιβλία.

durch Andronikos angeblich veröffentlichten Schriften beziehen. An eine genaue Bestimmung derselben zu denken scheint uns aus mehr als einer Ursache unmöglich, wohl aber haben wir hinreichenden Grund zu vermuthen, dass sie sämmtlich in der Zahl derjeuigen zu suchen sind die zu den heute erhalteuen gehören. Nehmen wir nun von denselben die schon in der frühesten Zeit nicht bloss häufig benützten, sondern auch auf verschiedene Weise bearbeiteten Geschichten der Thiere ans, so liegt uns bloss ein einziges Zenguiss vor welches ausdrücklich sich auf eine solche bezieht. Es ist dies die vielbesprochene Stelle eines Autwortschreibens des Theophrastos auf eine Aufrage des Eudemos über die Lesart einiger Worte unserer heutigen Physik. welche Simplicius 1) zum Beweis dafür anführt, dass schon Theophrastos die fünf ersten Bücher der Physik mit dem Titel Duсıка bezeichnete. Wir wollen hier die Frage nicht berühren ob die Aechtheit dieses Briefwechsels zwischen Endemos und Theophrastos den ein so später Zeuge wie Simplicius auführt himreichend sicher steht, dagegen aber dürfen wir füglich behaupten, dass die Annahme es hätten die nächsten Schüler des Philosophen ein Werk wie die Physik, welches schou durch seinen Titel als ἀκρόασις bezeichnet wirde kennen und benützen können, ohne dass es allgemeinere Verbreitung erlangte, uns keinerlei Umnöglichkeit zu bieten scheint. Mehr als ein Umstand liesse sich in der That dafür auführen, wie ein solches Werk nur in wenig Hande gelangen und in kurzer Zeit wieder in vollständige Vergessenheit gerathen konnte. Bemerken wir zuerst, dass die Aufrage welche Eudemos an Theophrastos richtet gewissermaassen als ein Beweis für die Richtigkeit dessen gelten kann was über die letztwilligen Verfügungen des Aristoteles in Bezug auf seine Schriften gemeldet wird, und unter welchen nothwendigerweise bloss diejenigen zu verstehen sind welche wir heute zu dem handschriftlichen Nachlasse rechnen würden. Dass aber unter denselben sich solche finden mussten welche wir zu den heute erhaltenen zählen, dies beweist die uns überlieferte Nachricht2) über die dem Eudemos übertragene

In Arist, physic. f. 316³ S. 404^b 3.
 Asclepius in Arist, metaphys. S. 519^b 38. Pseudo-Alex, in metaph, S. 483 19 Bonits.

Herausgabe der Metaphysik, wenn auch vielleicht dieselbe nicht vollständig richtig sein dürfte. Haben wir nun hinreichenden Grund mit Zeller 1) anzunehmen, dass Eudemos, entweder in seiner Heimath Rhodos oder an einem anderen Orte eine eigene Schule errichtete, welche mit geringer Veränderung die Lehre des Aristoteles zu verbreiten bestimmt war, so darf es uns, vorausgesetzt dass dessen Verhältniss zu Theophrastos, wie es aus dem eben angeführten Schreiben hervorgeht, ein freundschaftliehes war, nicht im Mindesten Wunder nehmen wenn er sich im Besitze von Abschriften derienigen Werke des Meisters befand welche Aristoteles ohne Zweifel zunächst zum Gebrauche seiner Lehrvorträge ausgearbeitet hatte. Wären nun aber diese Werke allgemein bekannte und veröffentlichte gewesen, wie liesse es sieh begreifen dass Eudemos, dessen Bekanntschaft mit der Physik übrigens noch weit deutlicher auf diese Weise als durch die Stelle des erwähnten Briefes bewiesen wird, in seiner eigenen Physik sich den Worten des Aristoteles zum Theil so genau angeschlossen hatte dass dieselbe von Späteren zur Feststellung des aristotelischen Textes benützt werden konnte²]? Dass Eudemos sich übrigens nicht bloss auf die Physik beschränkte und dass Theophrastos wenn auch vielleicht in etwas freierer Weise ein völlig ähuliches Verfahren befolgte, ist allzu bekannt als dass wir nothwendig hätten es hier ansführlich auseinander zu setzen, ebensowenig als wir darauf hinzuweisen brauchen, dass, so lange die perinatetische Lehre gleichsam noch in ihrer Fortentwicklnng begriffen war, der mündliche Vortrag oder die Schriften der Schüler natürlich die Stelle der eigenen Werke des Aristoteles vertraten. Mit dem Aufhören des Fortschreitens aber in der Lehre hörte auch das luteresse an den schwierigeren Fragen der Philosophie auf: mit Ausnahme Stratous und vielleicht in etwas späterer Zeit des Kritolaos zeichneten sich die zu der peripatetischen Schule zählenden Philosophen weit mehr durch anmuthige, glänzende oder gewandte Darstellungsgabe als durch Tiefe der Forschung aus, oder sie wandten sich vorzugsweise einer allerdings durch Aristoteles Beispiel angeregten Polyhistoric

Phil. der Griech. Th. II 2. S. 698 Anm. 1.
 Vgl. Simplic, in Ar. physic, S. 208° 31 und Brandis Hdb. der gr. röm. Phil. Th. III 1. S. 218 u. ff.

zn, die nicht selten in den Sand der dürrsten Erndition verliel. Wie wenig iedeufalls mit Ansuahme der eben angeführten Namen bis auf Andronikos für das Verständniss der aristotelischen Werke geleistet wurde, beweist hinreichend der Umstand dass ausser denselben auch kaum ein einziger dieser Zeit angehörige Peripatetiker von den späteren Auslegern des Philosophen benützt oder erwähnt worden ist, und es bildet dieser Umstand eine nicht allzu leicht abzuweisende Bestätigung des bei Strabon betindlichen Berichtes, der übrigens schon deshalb von Gewicht ist, weil er so zu sagen den Werth desienigen eines Zeitgenossen besitzt.

Sind wir nun auch gerne bereit zuzugestehen, dass der Mangel ähnlicher Zenguisse wie das für die Physik vorliegende sich zum Theil ans der geringen Anzahl von Nachrichten überhanpt erklären lässt, die wir gerade über den hier in Betracht kommenden Zeitranm besitzen, so reicht es auf der anderen Seite nicht hin die Bekauntschaft während desselben mit solchen Lehrsätzen des Aristoteles nachzuweisen die wir in dessen erhaltenen Werken vorfinden, um den Schluss zu rechtfertigen als könne dieselbe bloss ans diesen Schriften geflossen sein. Ohne bier von den durch den mündlichen Unterricht oder durch die Schriften der Schüler vermittelten Fortpflanzung eben dieser Lehren zu sprechen, genügt es ein Beispiel anzuführen um zu zeigen wie sehr hier jede l'ehereilung zu vermeiden ist. Als ein solches lässt sich füglich die Anführung des Philochoros bei Athenaeds B. XIV S. 656 benützen. Während Stahr 1) in dieser Stelle den Beweis zu finden glaubte, dass Philochoros die Meteorologie B. IV. 3. I. S. 381^a 39 nothwendig vor Augen haben musste, dient sie viehnehr dazu, seitdem ihre vollständige Uebereinstimmung mit den von Bussemaker zuerst herausgegebenen aristotelischen Problemen III 43 erwiesen ist2), die Bichtigkeit dessen in ein helleres Licht zu setzen, was Strabon unter dem bekannten θέσεις ληκυθίζειν versteht, und was sich auf nichts anderes beziehen kann als auf das Vorhandensein und die aussehliessliche Benützung solcher Schriften die unserer heutigen Problemsammlung glichen. Es ist dies übrigens ein Punkt der glück-

Aristotelia Th. I. S. 70 II. S. 96, 288.
 Vgl. Aristoteles ed. Didot. T. III. pracf. S. XIX.

licher Weise nicht bloss durch die zahlreichen Titel decartiger Werke die im Verzeichnisse genanut werden ansser Zweifel gesetzt wird, soudern hauptsichlich durch das bestimmte Zeugniss des Aristoteles selbst der mehrfach auf solche Probleme sich heruft.

Welcher nun auch der Wertli der bisher von ms vorgetregnen Bemerkungen sein ung, so reichen sie dech nafärlich nech nicht hin nin die Richtigkeit der Berichte Strahons und Plutarch's, zum Theile wenigstens, in Schutz zu nehmen. Es bedarf dazu mech anderer Beweise. Versachen wir zuerst oh es möglich ist einen solchen in den uns überlieferten griedsiehen Verzeichnissen der Schriften des Aristotles aufzufinden. Dazu aber ist es nöhlig in etwas eingehenderer Weise hier dieselben zu besprechen.

Unter den beiden griechisch überlieferten Verzeichnissen gebührt unstreitig dem bei Diogenes B. V. 22 befindlichen der Vorzug. Es behauptet denselben zuerst was den Umfang betrifft. Sehen wir nämlich von eigem später zu untersuchenden Zusatze ab, welcher dem Verzeichnisse des gewöhnlich nach Menage genannten Anonymus augehäugt ist, 'so ergeben sich für Diogenes 146 Titel1), wobei, wie dies bei dem Anouymus der Fall ist, die Briefe bloss als ein einziges Werk gezählt sind. Der entsprechende Theil des zweiten Verzeichnisses enthält bloss 127 Titel, jedoch übersteigt der zwischen beiden Verzeichnissen stattfindende Unterschied die auf deu ersten Aublick sich ergebende Zahl von 19 Titeln. In der That finden sich beim Anonymus 8 Werke genanut die nicht bei Diogenes stehen, und es sind also 35 Titel die bloss auf der Autorität eines Verzeichnisses beruhen. Es kommen davon 27 auf Rechnnug des Diogenes. Wir wollen unn keineswegs die Möglichkeit bestreften, dass eine gewisse Auzahl dieser Titel, ungeachtet einiger Verschiedenheit was die Ueberlieferung betrifft, in beiden Verzeichnissen identisch sind, oder auch dass deren Auslassung beim Anonymus aus bloss zufälligen Ursachen herrührt. Völlig ver-



^{&#}x27;) Wir legen unserer Vergleichung den von Rose herausgegebenen Text zum Grunde. Ebenso bedienen wir uns grösserer Bequemlichkeit wegen der von ihm beigefügten Zahlen.

schlossen sind mis diese beiden Answege bloss für vier Titel unter denjenigen welche allein heim Anonymus stehen. Es sind dies die folgenden; πέπλον α, der räthselhafte: ἀπορημάτων θειῶν α, μεταφυτικὰ κ und τυτιτικῶν προβλημάτων γ: aus leicht zu erschenden Gründen müssen wir die Nennung dieser Werke beim Anonymus als einen wesentlichen Unterschied zwischen dessen Verzeichniss und dem des Diogenes betrachten. Ob nun hingegen das Fehlen einer gewissen Anzahl solcher Titel. die bei letzterem stehen, während der Anonymus sie nicht erwähnt, eine rein zufällige Ursache hat, lässt sich um so weniger entscheiden als wir für den Text des Anonymus auf die Autorität einer einzigen Handschrift beschränkt sind. Möglicherweise ist auf diese Weise der zweite der- bei Diogenes 21 nnd 22 verzeichneten Titel: τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος α Β τ nnd τὰ ἐκ τῆς πολιτείας [Πλάτωνος] α β bloss durch Versehen ausgefallen, obgleich allerdings dessen Nichtvorhandensein sich auch aus dem Unistande erklären liesse, dass dieser zweite Titel im theophrastischen Sehriftenverzeichnisse erscheint 1). In anderen Fällen mag die Wiederholung derselben Bezeichnung bei Diogenes deren Auslassen beim Anonynms veranlasst haben, Auf diese Weise zum Beispiel wird beim Anonymus bloss eine Schrift περί κινήσεως crwähnt, während dieser Titel zweimal bei Diogenes 45 und 115 erscheint.

Es wäre zwecklos die ehen augestellte Vergleichung bis in Einzelne zu verfolgen. Geht aus dem ehen gesagten mit hinreichender Sicherheit der Unterschied beider Verzeichnisse in Hinsicht auf den Unfang hervor, so ist er doch nicht hinreichend um die nahe Verwandischalt mid den gemeinsamen Euterschied beider in Zweifel zu ziehen. Zu einem ähnlichen Resultate gelaugen wir weum wir die in beiden Verzeichnissen hel Aufzählung der einzelnen Titel beobachtete Reihenfolge vergleichen. Ist auch in dieser Hinsicht ein merkliches Abweichen dersehlen unter sieh augenscheinlich, so beschränken sieh doch die Verschiedenheiten, deren Grund übrigens wir zu errathen nicht im Stande sind, auf einen zienlich engen Spielraum, mid nitgends, zum Beispiel, ist es gesehehen, dass ein von Piogenes

¹⁾ S. 4 18 Usener,

an den Anfang gesetzter Titel beim Anonymus gegen Ende stünde oder umgekehrt.

Ungeachtet iedoch der sich in donnelter Hinsicht zwischen den Verzeichnissen ergebeuden Uebereinstimmung tragen wir Bedenken die von Rose ausgesprochene Meinung zu billigen und einfach Diogenes als die Quelle des Anonymus zu bezeichnen. Obgleich allerdings eine genaue Vergleichung den Beweis zu liefern scheint, dass in einzelnen, meist geringfügigen Abweichungen der Lesart der Text des Anonymus eine gewisse Verwandtschaft mit dem einiger schlechteren Handschriften des Diogenes verräth, am meisten vielleicht mit dem codex regius des Menage, so sind doch die Eigenthümlichkeiten die der Anony-. mus bietet zu bedentend und zu zahlreich, um dass wir denselben für einen blossen Auszug aus Diogenes halten könnten. Dabei bleibt es ausser Zweifel, dass jedenfalls der Text des Diogenes an Werth wie an Alter der vorzüglichere erscheint und bloss in einzelneu Fällen durch die Angaben des Anonymus berichtigt oder bereichert wird.

Erkundigen wir uns nun nach dem Werthe dieses gleichsam in doppelter jedoch vielfach verschiedener Recension vorliegenden Verzeichnisses, so fällt die Autwort keineswegs sehr befriedigend aus. Zwei Punkte sind es hauptsächlich die ims gegründeten Anlass zur Klage geben. Zuerst erweist sich das Verzeichniss ungeachtet seines beträchtlichen Umfauges keineswegs als ein vollständiges. Es darf uns nicht Wunder nehmen, dass Diogenes von Laërte selbst an anderen Stellen seines Werkes mehrere Schriften des Aristoteles entweder auführt oder benützt, von welchen sich keine Spur in dem durch ihn erhaltenen Verzeichnisse vorfindet. Von Seiten eines Schriftstellers der so sehr, wie dies für ihn der Fall ist, von seiner jedesmaligen Quelle abhängt, und der so ganz und gar keinen Berufzur Ausübung auch der allereinfachsten Kritik bezeitgt, müssen wir auf solches und auf noch viel ärgeres gefasst sein. Bezeichnend jedoch ist es für die Quellen aus welchen er seine Angaben geschöpft hat, und wie wir glauben für die Geschichte der aristotelischen Schriften überhaupt, dass, während im Verzeichnisse eine bloss aus fünf Büchern bestehende Ethik genannt wird (38), Diogenes unmittelbar vor demselben B. V 21 eine

Stelle des siebenten Buchs der Ethik anführt, welche wir bloss auf die Ethik des Eudemos und zwar auf B. VII S. 1245b so zu beziehen im Stande sind. Nicht minder verdient es Beachtung, dass an einer anderen Stelle, B. VIII 88, offenbar in Uebereinstimmung mit der bei Cicero, de finibus V 5, ausgesprochenen, wohl aber nicht von ihm herrührenden Vermuthung, die Ethik des Nikomachos des Sohnes des Aristoteles angeführt wird, und zwar wegen einer wörtlich in der nikomachischen Ethik S. 11016 27 sich findenden Stelle. Weniger Bedeutung hat es, wenn Diogenes ferner IX 81, eine olme Zweifel aus der Schrift περί uéθnc, die nicht im Verzeichnisse genannt wird, entlebnte Auckdote") erwähnt, und mit noch geringerer Mühe endlich lässt es sich erklären, dass der gleich in dem Procentium angezogene Ματικός nicht im Verzeichnisse erscheint, da dieses Werk ausdrücklich sowold bei Suidas unter 'Αντισθένης, als in der dem Verzeichnisse des Anonymus angehängten Aufzählung der pseudepigraphischen Schriften als unächt bezeichnet wird. Aus allen diesen Beispielen erhellt zur Genüge, dass das von Diogenes gegebene Versprechen, er wolle die Schriften des Aristoteles wegen der Wichtigkeit ihres Verfassers vollständig aufzählen?), sich auf weiter nichts als auf die unverkürzte Benützung der ihm vorliegenden Quelle bezieht.

Ausser diesen bei Piogenes von Laërte entweder genamten oder benützten Schriften des Aristoteles, deren Erwähnung im Verzeichnisse fehlt, liesens sieh deren nocht eine weit grössere Anzahl aus anderen Schriftstellern des Alterthums anfübren. Begreiflicherweise jedoch ist dies ein Puukt von ganz untergeordneter Wichtigkeit dem Umstande gegenüber, dass in diesem Verzeichnisse die bet weitem grösste Zahl derjenigen Schriften fehlt, welche wir leute noch besitzen und die wir als den eigentlichen Kern der aristotelischen Lehre enthaltend zu betrachten gewohnt sind. Auf welche Weise diese Thatsache zu erklären ist, darüber sind verschiedene Meinungen aufgestellt worklären ist, darüber sind verschiedene Meinungen aufgestellt wor-

Vgl. Rose N. 90.
 B. V. 21: cυνέγραψε δὲ (ὁ ᾿Αριστοτέλης) πάμπλειστα βιβλία, ἄπερ

Β. V. 21: cυνέτραψε δὲ (ὁ 'Αριστοτέλης) πάμπλειστα βιβλία, ἄπερ ἀκόλουθον ἡγησάμην ὑπογράψαι διὰ τὴν περὶ πάντας λόγους τάνδρὸς ἀρετήν.

den. Aeltere Gelehrte wie z. B. Samuel Petit, hauptsächlich aber Buhle 1), haben die Schwierigkeit dadurch zu beseitigen versucht indem sie vermutheten, dass im Verzeichnisse eine gewisse Anzahl der heute vorhandenen Schriften, jedoch unter abweichender Bezeichnung enthalten sind. Obgleich wir keineswegs die Ansicht Rose's theilen, welcher diese Vermuthung als völlig unhalthar erklärt, so lässt es sich doch nicht verhehlen, dass sie nur eine hochst unvollständige und ungenügende Aushilfe gewährt. In der That mag wohl theilweise der Versuch gelingen, unsere heutige Physik, die Bücher über Werden und Vergeben, über das Himmelsgebäude, oder auch einzelne Abschnitte wenigstens der Metaphysik in unserem Verzeichnisse nachzuweisen; vollständig unmöglich ist es aher dagegen einen ähnlichen Beweis für eine Reihe anderer nicht minder wichtiger Schriften, wie die Meteorologie, die Bücher über die Seele, über die Theile oder die Zeugung der Thiere zu liefern.

In völlig verschiedener Weise hat Rose die Schwierigkeit zu lösen vorgeschlagen. Ob aber seine Annahme, dass in dem Verzeichnisse des Diogenes bloss diejenigen Werke genanut sind welche nicht zu den von Andronikos ausgeschiedenen und in die Pragmatien aufgenommennen gehörten, und also nicht zu denjenigen zu zählen sind die wir heute besitzen, sich mit hiureichenden Gränden stützen lässt, möchten wir bis auf weiteres in Abrede stellen. Die nothwendige und nächste Consequenz zu welcher uns diese Ansicht führen würde, ist die völlig ungerechtfertigte Behauptung, dass weder die acht Bücher der Politik noch die nenn Bücher der Geschichten der Thiere?), die Topik, die Rhetorik, die Poetik, noch anch die entweder unter dem Titel πρὸ τῶν τόπων oder κατηγορία angeführte Schrift bei Diogenes in irgend einer Weise den heute vorhandenen Werken entsprechen, sondern von denselben verschiedene und

¹⁾ In der Abhandlung: de librorum Artstotelis quae in deperditis numerantur ad libros supersities rationibus, in den Commentt. hist, philol. Gotting, B. XV S. 57 ff. 1) Das hentige zehnte Buch der Thiergeschichten hat man schon

^{*)} Das heutige zehnte Buch der Thiergeschichten hat man schon längst, und wie wir glauben mit Recht, unter dem im Verzeichnisse 107 stehenden Titel: ὑπέρ του μὴ γεννᾶν α vermuthet. Natürlich bildet dies keinen Beweis für dessen Aechtheit.

bloss in Bezug auf den Inhalt ahnliche Schriften bildeten. Nicht minder gross ist von anderer Seite noch die Unwahrscheinlichkeit. Wie gering wir auch von dem Werthe des Diogenes von Laërte denken mögen, so haben wir doch kein Recht ihm eine so verkehrte Benützung der Onellen zuzuschreiben, wie sie es sein müsste, wenn Rose's Annahme die richtige wäre. Allerdings verräth Diogenes geringe Kenntniss der Werke des Aristoteles; seine Unwissenheit jedoch in dieser Hinsicht wird bloss erklärlich, wenn wir annehmen, er oder sein Gewährsmann habe ansschliesslich aus älteren Quellen geschöpft und insbesondere weder von Andronikos noch von der durch denselben unternommeuen Arbeit die geringste Kunde besessen. Dafür dass dies letztere der Fall gewesen sein mnss, hürgt uns hinreichend sein Stillschweigen. Zu gleicher Zeit aber findet der unvollständige Zustaud des Verzeichnisses seine natürliehe Erklärung in den Berichten Strabons und Plutarchs, während zugleich, sobald dessen über Andronikos hinaufreichender Urspring als erwiesen dastelit, es jene Berichte zum Theile auf das vollständigste bestätigt, zum Theile aber die Richtigkeit derselben auf ihr gehührendes Maass zurückführt.

Der zweite Vorwurf den man nicht ohne Grund nuserem Verzeichnisse gemacht hat betrifft dessen Mangel an Ordnung, wenn auch, wie wir glanben, das Uebel bei weitem nicht in dem Grade vorhanden ist wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Vergleichen wir die übrigen ähnlichen bei Diogenes erhaltenen Verzeichnisse, so gelaugen wir leicht zu der Ueberzengung, dass es, mit Ausnahme vielleicht desienigen welches die Werke des Chrysippos enthält, in der ebengedachten Hinsicht mit dem der Schriften des Aristoteles weder schlimmer noch besser Weshalb gerade hier die allgemeinen Angaben und Eintheilungen fehlen, die wir sonst mehrfach bei Diogenes finden, so zum Beispiel in dem Verzeichnisse der Schriften des Herakleides, lässt sich nicht ermitteln, ein Leichtes aber ist es die meisten der entweder dort oder sonst gebranchten Bezeichnungen auf einzelne Abschnitte unseres Verzeichnisses zur Anwendung zu bringen. Von einem eigentlichen Plane ist dabei allerdings keine Rede. sondern einfach von dem Bestrehen solche Schriften die entweder durch Form oder durch Inhalt einige Verwandtschaft zeigen zusammenzustellen. Halten wir ims bloss an ganz allgemeine Umrisse, so dürften sich etwa folgende Spuren einer ursprünglich beabsichtigten Eintheilung erkennen lassen.

Die vierundzwanzig ersten Titel des Verzeichnisses des Diegenes, denen die gleiche Zall beim Anonymas entspricht, nuit dem Unterschiede dass zwei Titel, 19 und 21, welche erst später beim Anonymus stehen, durch zwei cheufalls spaier hei Diagenes erscheitende ersetzt werden, gelören ohne Aussahme solchen Schriften an, die, wenn sie auch nicht, wie es zuerst Bernaps in scharfsümiger und seitdem allgemein als richtig anerkannter Weise bemerkt hat, geradezu dialogische Foru beassen, doch jeledralbi in Hinzielt auf den Vortrag eine besondere Klasse unter den Werken des Philosophen bildeten. Die eutsprechende Bezeichnung für diese Abthellung wäre also die Ueberschrift Diadopto und vielleieht wär nopruvéceu gewesen, wohei wir auf das Verzeichniss der Schriften des Xenokrates verweisen!), in welchem solche mogn@vecete erwähnt sind.

Der zweite Abschnitt 25 bis 108 bei Diogenes, 25 bis 87 beim Anonymus, begreift die eigentlichen cuyroáuuara, doch so dass innerhalb desselben iede methodische Anordnung vermisst wird. Hauptsächlich scheint dieselbe für die bis 75 bei Diogenes, bis 59 beim Anonymus aufgezählten Titel zu fehlen. Im buntesten Durcheinander finden wir hier Schriften aufgezählt, die, soviel wir aus den oft sehr allgemein gehaltenen Bezeichmingen entnehmen können, entweder logische, physische oder ethische Stoffe behandelten. Selbst wenn es gelingen sollte den Inhalt iedes einzelnen Werkes in genauerer Weise zu bestimmen als dies vermittelst der unzulänglichen Augaben der Fall lst, müssten wir doch allem Anscheine nach für diesen Theil auf die Herstellung einer nur einigermaassen befriedigenden Auordnung verzichten. Etwas mehr Methode verräth die zweite Hällte dieser Abtheilung, was wohl seinen Grund darin hat, dass der Inhalt der dort aufgezählten Schriften ein auch für solche die den tieferen philosophischen Studien ferner standen viel leichter zugänglicher war. Die von 74 bis 89 bei Diogenes, 60 bis 71



¹⁾ Diog. Laërt, B. IV 11.

beim Anonymus verzeichneten Schriften beziehen sich sämmtlich auf Rhetorik, Politik und Poctik. Darauf folgen 90 und 91 bei Diogenes, 72 und 73 beim Anonymus, zwei Werke offenbar physischen Inhalts, während 92 bis 101 beim Ersteren, 74 bis 80 beint Anonymus solche Titel stehen, die uns auf Werke welche der Darstellung der Lehre älterer Philosophen gewidniet waren schliessen lassen. Die von 102 bis 108 bei Diogenes, 81 bis 87 beim Anouvnus genannten Titel begreifen die Bücher über Geschichte der Thiere und Pflanzen. Nach diesen Werken beginnt eine dritte Klasse von Schriften; solche nämlich welche gewöhnlich unter der Bezeichnung ὑπομγήματα angeführt werden. Diese Reihe zerfällt in zwei ziemlich deutlich von einander getreunte Abtheilungen. Von 109 bis 125 bei Diogenes, von 88 bis 109 beim Anouvuus finden wir solche Schriften aufgezählt welche ohne Zweifel in dieselbe Klasse wie die erhaltene Problemensammlung zu setzen sind; eine Ausnahme bildet einzig der 96 vom Anonymus angeführte πέπλος, den Diogenes nicht erwähnt, nicht aber die 102 genannten μεταφυζικά κ, denn allem Anscheine nach haben wir darunter keineswegs unsere heutige sogenannte Metaphysik zu verstehen, sondern eine Sammlung von Problemen die im Gegensatze zu den unmittelbar vorher genannten [προβλημάτων] φυτικών λη κατά ττοιχείον andere als physische Fragen in sich fasste. Zwischen diesen Schriften und der unmittelbar auf dieselben folgenden Reihe. 126 bis 140 bei Diogenes, 110 bis 119 beim Auonymus, findet insoferu eine gewisse Verwandtschaft statt als die letzteren ebenfalls in die Klasse der nicht fertig ausgearbeiteten gehörten. Gleich wie dies für die Probleme der Fall ist, bestanden sie aus blossen Sammlungen mehr oder minder lose ancinander gereihter Notizen die zum grössten Theil, und vielleicht in ähnlicher Fassung wie die für die Probleme gewöhnliche, durch διὰ τί eingeleitet, Aufschlüsse über historische Fragen enthielten. Wie wir es später ausführlicher zu zeigen versuchen werden, gehörten ebenfalls in diese Reihe die Politien und die Schriften verwandten Inhalts, wie sie auch von derselben bloss durch die 140 und 141 bei Diogenes augeführten Kategorien und die Schrift περί έρμηνείας getrennt sind, Werke deren Nennung übrigens in diesem Zusammenhauge sich schwer rechtfertigen lässt. Den Schluss des Verzeichnisses endlich bilden, wie dies gewöhnlich der Fall ist, die Briefe und die Gedichte.

Mit dieser Eintheilung nun, die kaum über einen rohlen Anfang hinausgeht, und sich keineswegs mit dem was über die durch Andronikos bewerkstelligte Vertheilung der Werke des Aristoteles in Pragmatien bekannt ist in Einklang bringen lässt, ist es nicht ohne Belehrung diejenigen Versuche zu vergleichen, welche wir bei den alten Erklärern des Philosophen finden, und welche dazu bestimmt sind die Masse der aristotelischen Schriften durch eine mehr oder minder systematische Anordnung zu bewältigen. Ungeachtet einiger Abweichungen in Einzelnheiten weisen alle diese Versuche auf einen gemeinschaftlichen älteren Ursprung zurück. Am ausführlichsten wird dieser Gegenstand in der für die Geschichte der aristotelischen Schriften verhältnissmässig reichhaltigsten Einleitung des Armeniers David zu den Kategorien besprochen, in kürzerer Fassung bei den übrigen Auslegern, dem sogenaunten Amnionios, Simplicius, Joannes Philoponos. Wir schliessen uns also im folgenden der Hanptsache nach der Darstellung David's 1) an, uns darauf beschränkend die jedesmaligen Ergänzungen oder Abweichungen der übrigen Erklärer gelegentlich anzumerken.

Die Werke des Artstoteles zerfallen in drei Hauptklassen: τὰ μερικὰ, τὰ καθόλου, τὰ μεταδὶ τῶν καθόλου καὶ τῶν κατὰ μέρος. Die μερικὰ sind solche die irgend einen bestimmten Punkt behaudeln und an einen Einzelnen gerichtet sind. Dahin gebiren also die Briefe?), während linigegen die Schrift über die Welt, obgleich sie an Alexander gerichtet ist, nicht in diese klasse gesetzt wird. Die zweite klasse, τὰ καθόλου, begreift Schriften allgemeinen Inhalis, welche der Behandlung irgend einer ganzen zusammenhängenden Frage, das heisst dem vollständigen Vortrage einer Wissenschaft gewidmet sind, während hingegen die der dritten Abtheilung, welche die Mitte zwischen den heiden ibrigen hält, sich sowohl auf Einzelnes, als auf Zu-sammenhängendes bezielen. Dies ist der Fall mit geschicht-



 $^{^{1}}$) S. 24° 20 ff. 3) Amm. in Categ. f. 7° : ψε έπιςτολαί ή δεα έρωτηθείε ύπο Άλε-Εάνδρου περί τε βαειλείαε καί δπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖεθαι γεγράφηκεν.

lichen Werken. Diese letztere Klasse zerfällt wieder in zwei Unterabtheilungen: die politische welche die Politien in sich begreiß, und die physische zu welcher die Geschichten der Thiere und der Pflanzen gehören. Ein gewisses Schwanken von Seiten der Ausleger lässt sich was diese letztere Unterabtheilung betrifft nicht verkennen; während Ammonios a. a. O. und Joannes Philoponos (S. 35b) hicher die Politien und ersterer ausserdem. was offenbar unrichtig scheint, die Schrift über Zeugung der Thiere setzen, that dies Simplicius (fol. 1b), in Uebereinstimmung mit David, für die Geschichten der Thiere und der Pflanzen, welche heiden Werke übrigens zum zweiten Male bei David S. 25° 23 unter die Klasse der syntagmatischen Schriften gereclinet werden. Von der ersten und dritten Klasse ist nun weiter keine Rede mehr, während hingegen die zweite in ihre weiteren Unterabtheilungen verfolgt wird. Zu unterscheiden sind die dieser Klasse angehörigen Schriften in hypomnematische und in syntagmatische. Hypomnematische Schriften werden solche genaunt, in welchen einfach die zu untersuchenden Punkte ohne Einleitung und ohne Schluss verzeichnet werden. Ausserdem ermangeln sie der zur Herausgabe erforderlichen auf den Ausdruck verwandten Sorgfalt. Sie können deshalb als der berichtigenden Ueberarbeitung und Durchsicht entbehrend keinen Anspruch darauf machen als Beweismittel für aristotelische Lehrsätze augeführt zu werden. Besonders bezeichnend drückt sich in dieser Hinsicht Simplicius aus, dessen Angabe dadurch noch an Werth gewinnt weil er sie auf das Ansehen des Alexander aus Aphrodisias gründet, S. 24° 45: ὑπομνηματικὰ όςα πρός ὑπόμνηςιν οἰκείαν καὶ πλείονα βάςανον ςυνέταξεν ό φιλόςοφος ... ό μέντοι 'Αλέξανδρος τὰ ὑπομνηματικὰ ςυμπεφυρμένα φητίν είναι καὶ μὴ πρός ένα εκόπον ἀναφέρεςθαι. διὸ καὶ πρὸς ἀντιδιαςτολὴν τούτων ευνταγματικά τὰ ἔτερα λέγεcθαι1). Ihrem Inhalte nach, sagt David weiter, beschränken sich die hypomnematischen Schriften entweder auf einen einzigen Gegenstand und sind alsdann μονοειδή, wie dies zum Beispiel mit der Schrift περί έρμηνείας der Fall ist, welche ihrer Dunkelheit wegen in diese Klasse gezählt worden ist, bis der Phi-

¹⁾ Vgl. Joan. Philop. S. 35b 27.

losoph Ammonios, in seinem Commentar zu derselben bewies, dass es ihr weder an Eigleitung noch an der hinreichenden Glätte des Ausdrucks fehle 1), oder auch ist ihr Inhalt ein gemischter, ποικίλα, wie dies für die siebenzig an Eukairios gerichteten Bücher vermischter Untersuchungen der Fall ist2).

Im Gegensatz zu den hypomnematischen Schriften stehen die syntagmatischen. Es sind dies völlig ausgearbeitete zur Her-ausgabe fertige. Zu bemerken ist der hier von Joannes Philoponos gemachte Versuch die syntagmatischen in der Weise in Verbindung mit den hypomnematischen zu setzen, dass letztere als die Anfänge der ersteren bezeichnet werden. Einzutheilen sind die syntagmatischen in dialogische und in solche in welchen der Verfasser in eigener Person spricht, αὐτοπρόςωπα. Die ersteren heissen auch exoterische, die zweiten hingegen akroamatische, und auf ähnliche Weise wie die autoprosopischen Werke den dialogischen entgegengesetzt sind, sind es die akroamatischen den exoterischen.

Der Schluss dieser Eintheilung erstreckt sich nun ausschliesslich auf die autoprosopischen Schriften. Sie ergicht sich natürlich aus der Eintheilung der Philosophie überhaupt in theoretische und praktische, wozu noch als die dritte Klasse bildend die logische hinzutritt. Es wäre unnöthig die hier ausführlicher gegebenen Unterabtheilungen ins Einzelne zu verfolgen, da dies ausserhalb der uns vorzugsweise beschäftigenden Untersuchung liegt.

· Die erste Frage nun betrifft das Alter und den Ursprung dieser Eintheilung. Die Annahme Stahr's3) und Zeller's4), wonach sie von Ammonios herrührt, unterliegt mehrfachen Bedenken. Nicht das geringste derselben ist der Umstand, dass die Aechtheit des unter Ammonios Namen überlieferten Commentars zu den Kategorien keineswegs als erwiesen angesehen werden kann5). Wenn alsdann David mit seiner in Bezug auf die

¹⁾ Vgl. Amm. in Arist. de interpr. S. 130º 11,

²⁾ Ueber diese Notiz und die ähnliche Angabe des beim Anonymus sich findenden Titels: τυμμικτών ζητημάτων οβ ώς φηςιν Εύκαιρος ό ἀκουςτής αὐτοῦ werden wir später spreehen.
 a) Aristotelia Th. II S. 253.
 b) Philos. der Gr. Th. II Abth. 2. S. 96 Anm. 7.

b) Vgl. Brandis über die Reihenf, der Bücher des Organons.

Sehrift περί έρμηνείας gegebenen Nachrieht Reeht hat, so muss nothwendigerweise die Eintheilung auf eine frühere Zeit als es die des Ammonios ist zurüekgehen. Mit Brandis1) an Adrastos zu denken, dafür liegt kein anderer Grund vor als der Titel der von demselhen verfassten Schrift. Der Umstand, dass der dieser Eintheilung hei David gewidmete Abschnitt durch die auf das Zeugniss des Andronikos sieh berufende Angabe der Gesammtzahl der aristotelischen Sehriften eingeleitet wird, hietet wohl keine hinrelehende Veranlassung, um die ganze Eintheilung, wenigstens was ihre Hauptumrisse betrifft, auf jenen älteren Erklärer zurückzuführen. Gewiss steht aber in jedem Falle, dass schon Alexander von Aphrodisias diese Eintheilung kennen musste. Wie wir oben gesehen haben führt Simplicius dessen Urtheil über den eigentlichen Charakter der hypomnematischen Schriften an. Auf ähnliehe Weise beruft sich David auf denselhen wegen seiner Ansicht über den Unterschied zwisehen den exoterischen und akroamatischen Schriften2). Ein Beweis des älteren Ursprungs dieser Eintheilung wird ferner dadurch geliefert, dass David bei dieser Gelegenheit eine gewisse Anzahl alle Beachtung verdienender Angaben über verlorene Schriften des Aristoteles mittheilt. Von Wichtigkeit in dieser Hinsicht ist besonders die Erwähnung der acht Büeher Briefe welche Artemon gesammelt hatte, die, wie wir glauhen, richtige Notiz üher die alphabetische Aufeinanderfolge der einzelnen Politien, so wie endlich diejenige über die 70 an Eukairios geriehteten Bücher, wenn auch was die letztere Angabe hetrifft ein später zu herührendes Missverständniss obzuwalten seheint. Es sind dies offenhar frühere, besserunterriehtete Ouellen verrathende Angaben, in jedem Falle aber beweisen sie, dass der von David gegehene Auszug der vollständigere ist. Allerdings mag es von anderer Seite bedeuklich erseheinen, dass nehen diesen Notizen. die von Wichtigkeit sind, eine gewisse Zahl anderer, offenhar irriges enthaltender mit unterläuft. Vor allem gehört in diese Klasse die Erwähnung der Schrift über die Welt als einer ächten (a. a. O. S. 24ª 23), die Nachricht über die von Aristoteles

Aristot. u. s. Zeitg, Th. I. S. 103,
 A, a, O. S, 24^b 34.

in Begleitung Alexanders unternommenen Reisen (ebds. Z. 35). Dergleichen Zusätze iedoch dürfen uns nicht stören. Gehören auch die ältesten Zeugnisse, welche die Schrift über die Welt als eine aristotelische anführen, erst sehr später Zeit an, so ist doch dieselbe gewiss eine sehr alte, und was die Fabel über die Reisen des Aristoteles betrifft, so beweisen die Nachrichten. welche wir bei Plinius 1) und bei Athenaeos 2) in Bezug auf die naturhistorischen Schriften des Aristoteles lesen, iedenfalls dass dergleichen Erfindungen, unter welche wir auch die schon von Andronikos angeführten Schreiben Alexanders und Aristoteles zu setzen haben, auf sehr frühc Zeiten zurückgiengen. Eine ganz natürliche Sache war es übrigens, dass jeder einzelne Erklärer, indem er sich im Ganzen der erwähnten Eintheilung anschloss, neues und eigenes hinzuzufügen sich bewogen fühlen konnte, oder auch, wie dies aus der Vergleichung der verschiedenen Ausleger hervorgeht, die Sache in etwas anderer Weise auffasste. Fragen wir nach dem Werthe eben dieser Eintheilung, so lässt sich allerdings an derselben manches aussetzen. Sie bietet, bis auf einen gewissen Grad wenigstens, dieselben Mangel, die wir an der im Verzeichnisse befolgten gerügt haben. Das Fehlen einer wirklich sicheren Grundlage geht schon daraus hervor, dass zwischen den beiden sich entgegenstehenden Hauptklassen eine dritte in der Mitte stehende angenommen werden muss. Abgesehen iedoch von dieser Achnlichkeit, deren Grund ohne Zweifel in der Schwierigkeit der Sache selbst zu suchen ist, bietet die Eintheilung des Verzeichnisses mehr als einen Unterschied mit derjenigen welche durch die alten Erklärer überliefert worden ist. Am deutlichsten wird dies, wenn wir bemerken, dass der Zweck der letzteren offenbar kein anderer ist, als einer bestimmten Klasse aristotelischer Schriften den ausschliesslichen Vorzug vor allen übrigen zuzusichern. Es haudelt sich um nichts geringeres als darum, gewissermaassen den Kern derjenigen Werke festzustellen, die als den wahren Gehalt der perinatetischen Lehre in sich fassend zu betrachten sind, mit Ausschluss aller übrigen, welchen aus dem einen oder

Hist. natur. VIII 16, 17.
 Athen. IX 398°.

dem anderen Grunde ein geringerer Grad von Autorität zukömmt. Auf gleiche Weise wie dieselbe den hypomnematischen Sehriften, zu welehen offenbar die nirgends speeiell abgesonderten Probleme zu zählen sind, abgesproehen wird, muss nothwendig auch den dialogischen Schriften höeltstens eine besehränkte Beweiskraft für die Feststellung der aristotelischen Lehre zugestanden worden sein. Wir erfahren beides durch das Zengniss des Alexander. Eine Stelle desselben, die wir David 1) verdanken, ist auch in sofern wiehtig als sie, wo nieht einen unmittelbaren Beweis der Aeebtheit der aristotelischen Dialoge enthält, doch wenigstens zu dem Schlusse führt, dass dieselbe im Alterthume nieht dem mindesten Zweifel unterlag. Betrachten wir in der That, in welcher Weise Alexander einzelne in dem Eudeunos enthaltene Lehren zu entkräften versucht hat, so sind wir gezwungen zuzugestehen, dass er auf viel leichterem Wege zu seinem Ziele gelangt wäre, wenn er einfach die Aechtheit dieses Dialogs in Abrede gestellt hätte. Dies aber und überhaunt dass gerade, sobald es sich darum handelte eine so scharfe Gränzlinie zwischen einer gewissen Anzahl von Werken des Aristoteles und den übrigen zu ziehen, die Frage der Aechtheit so zu sagen gar nicht berührt wird, halten wir keineswegs für gleichgiltig, besonders deshalb weil hier nicht von einem vollständigen Mangel an Kritik die Rede sein kann. Es ist in der That kaum nöthig daran zu erinnern, dass die Untersuchung über Aechtbeit regelmässig von den Anslegern in den Einleitungen zu den jedesmaligen Sehriften zur Sprache gebracht wird. Dass dieser Punkt auch für jetzt verlorene Werke nicht ausser Acht gelassen wurde, dafür dient uns eine vermuthlieh aus dem Commentare des Porphyrios zu den Kategorien bei Simplieius aufbewahrte Stelle. Statt aber mit Rose2), der zu den betreffenden Worten S. 476 40: 'Αριστοτέλης . . . έν έτέρω ύπομνήματι, δ έπιγράφεται [τὰ Rose] παρὰ τὴν λέξιν ὅπερ εἰ καί τιςιν οὐ δοκεῖ γνήςιον Άριςτοτέλους άλλά τινός ἐςτι πάντως τῶν ἀπὸ τῆς cxoλῆς, die Bemerkung binzufügt: "quod quidem iudicium non huic solum, sed reliquis etiam omnibus commenta-

In Arist. categ. S. 24^b 23.
 Arist. Pseudep. S. 128.

riis deperditis sive logici argumenti fuerunt sive alius cuinscumque, recte applicatur', hier einen allgeuneinen Beweis für die Unachtheit sämutlicher ähnlicher Schriften anfzulinden, dient uns der bei Simplicius ausgedrickte Zweifel un zu zeigen, dass, wenn derartige Bedenken alleh häufiger im Alterflume ausgesprochen werden, die Schuld wenigstens nicht an einem gänzlichen Mangel an Kritik liege

Kehren wir jedoch zu anserer Untersuchung zurück. Nach dem was wir über den der Einfueldung, wie sie sieh bei den alten Auslegern findet, zu Grunde liegenden Zweck bemerkt laben, laiten wir es für keinem Zweifel unterworfen, dass wenn ms auch jedes äussere Zeuguiss fehlt, um dieselbe auf Andronikos zurückzuführen, sie doch in vollständigem Einklange mit dessen Leistungen und der von ihm unternommenen Annerduung steht, während hingegen die Reltnenfolge in weleber die Schriften bel Diogenes verzeichnet sind von vornherein jede derartige Annahme ausseldiesst. Ohne uns aber für den Augeuhlick nach den übrigen Beweisen unzuseinen, welche zu dettu abailichen Ziele fähren, faltere wir fort diejenigen Angaben zu prüfen, wielebe zur Bestätigung der Berichte Strabons und Phatarchs zu dienen seheinen.

Nehmen wir einen Augenblick an, die Werke des Aristoteles seien für uns vollständig verloren, was vielleicht ohne Andronikos' Bemühen so ziemlich der Fall wäre, und wir sähen nns auf die bei den Schriftstellern des Alterthums über dieselben zerstreuten Nachrichten beschränkt, so wäre das Bild welches wir uns von dem Philosophen und den von ihm hinterlassenen Schriften entwerfen könnten nicht nur, wie es natürlich ist, ein höchst unvollkommenes, sondern auch ein weseutlich von demjenigen abweichendes, das wir uns zu machen gewohnt sind. Ja sogar, wenn wir bei Späteren, wie dies hauptsächlich zuerst bei Galenos der Fall ist, die Titel solcher Schriften genannt fänden, von welchen in früherer Zeit auch nicht die mindeste Spur zu entdecken ist und die wir im Verzeiehnisse nicht genannt finden, so mässten wir billigerweise die Frage aufwerfen, ob nicht ein Irrthum stattzefunden und dem Philosophen zu einer gewissen Zeit eine Anzahl Werke untergeschoben worden waren, von deneu beinahe keines durch ein älteres

Zengniss geschützt wird. Auf diese Weise würden wir gezwungenerweise zu einem Resultate gelangen, das zu den von Rose aufgestellten Schlüssen im vollständigsten Gegensatze stünde, indem wir gestützt auf das Verzeichniss oder auf die einfachsten Regeln der Kritik bloss diejenigen Schriften zu den ächten zählen würden, die in demselben genannt sind oder deren Vorhandensein entweder durch ältere oder auf frühere Ouellen zurückgehende Zengnisse hinreichend erwiesen schiene. Wie sehr dieser Umstand zu Gunsten der Berichte Strabons und Plutarchs spricht haben wir schon früher angedeutet, und um es weiter auszuführen würden uns nicht bloss diejenigen Schriftsteller die älter als Andronikos sind, wie zum Beispiel Cicero, sondern auch spätere wie Athenaeos, Diogenes und zum grossen Theile Plutarch selbst die Beweise liefern. In der That wird ausser der einmaligen gelegentlichen Erwähnung der Metaphysik1) bei letzterem nicht eine einzige aristotelische Schrift genannt, deren Titel nicht auch im Verzeichnisse stände. Wenn bei demselben ohne nähere Angabe des Werkes aus welchem sie geflossen sind einzelne Stellen aus Aristoteles angeführt werden, die entweder an die Meteorologie²) oder an die Schrift πεοὶ αἰσθήσεως³) erinnern, so kann füglich als Quelle für dieselben eine häufig von Plutarch benützte Samuilung von Problemen gelten, gerade so wie wir, um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, eine andere Stelle die man gewöhnlich auf die Politik bezogen hat4), weit eher aus den Politien berzuleiten geneigt wären. Einen ähnlilichen Fall bietet auch Diogenes von Laërte. Was derselbe B. I 98 über Periandros berichtet: ούτος πρώτος δορυφόρους έςχε, καὶ τὴν ἀρχὴν εἰς τυραννίδα μετέςτηςε καὶ οὐκ εἴα ἐν ἄςτει ζήν τοὺς βουλομένους, καθά φηςιν "Εφορος καὶ 'Αριστοτέλης findet sich wohl Polit. S. 1315b 25 gemeldet; die Erwähnung des Ephoros jedoch nicht minder als der Umstand, dass die Politien mehrfach bei Diogenes angeführt werden, machen es wahrscheinlich, dass sie auch hier als Quelle zu betrachten sind.

1) Vita Alexandri c. 7.

Quacst. natur. 1. vgl. mit meteorol. S. 358* 14. de oracul. defectu c. 44 mit ebds. S. 378* 26.
 Quacst. convrv. B. VII 5 c. 2 vgl. mit de sensu S. 437* 6.

⁴⁾ Vita Lycurgi c, 14 vgl. mit polit, S, 1270 6.

In noch viel eutschiedenerer Weise darf behauptet werden, das die bei demselben Schriftsteller B. 1 24 über Thales stein indienden Nachricht: 'Αριτοτοίλης ο ἐκ καὶ 'ππίας φαίν αὐτὸν καὶ τοῖε ἀψύχοις μεταλυδόναι ψυχάς, τεκμαιρόμενον ἐκ τῆς λίθου τῆς ματνήτηδος καὶ τοῦ ἡλέκτρου, welcher das in der Schrift über die Seele, S. 405 19, Gesagte nur in sehr unvollständiger Weise entspricht, vielleicht dem Gespräche über Phiogenes Bekanntschaft mit einer nicht im Verzeichnisse genannten Schrift, die unstreitig zu den von Andronikos aufgeuommenen zählte, zu verzathen scheint, beseißte vird.)

Wenn wir uns über diesen Punkt etwas ausführlicher verbreitet haben, so geschah es um zu zeigen, wie solche Schriftsteller die zum grössten Theil aus älteren Ouellen schönften in demselben Falle sich befinden wie Cicero, dessen Unbekanntschaft mit beinahe sämmtlichen beute vorhandenen Werken des Aristoteles eine unstreitige Thatsache bildet, deren Bedeutung man sich umsonst bemüht hat abzuschwächen. Richtig ist es allerdings, dass, wenn es sich darum handelt die Nichterwähnung der in Rede stehenden Schriften zu erklären, der Juhalt derselben einen nicht leicht zu verschliessenden Ausweg gestattet. Grössere Schwierigkeiten dagegen bietet es zu begreifen, warum eine Anordnung und Zusammenstellung der unstreitig für die Philosophie wichtigsten Schriften des Aristoteles erst von Andronikos unternommen worden ist, wenn wir nicht aunehmen dass dieselben, wo nicht völlig unbekannt, doch wenigstens in hohem Grade vernachlässigt waren. Dass dies übrigens durch den Zustand selbst in welchem wir dieselben besitzen auf das vollständigste bestätigt wird, kann nicht wohl geleug-Und zwar sprechen wir hier nicht bloss von der offenbaren Unvollständigkeit gewisser aristotelischer Schriften, von den augenscheinlichen Lücken oder dem Mangel an Ordnung, die in denselben bemerkbar sind, und aus welchen jedenfalls die Unmöglichkeit hervorgeht, dass sie in der uns überlieferten Gestalt von ihrem Verfasser veröffentlicht werden konnten, als von einem anderen Punkte, der uns noch weit geeigneter scheint die wenigstens theilweise Wahrheit dessen was durch Strabon berichtet wird in ein helles Licht zu setzen. Wenn,

wie wir es schon früher bemerkt haben, das Fehlen im Verzeiehnisse des Diogenes solcher Schriften des Aristoteles die wir heute besitzen und deren Aechtheit sowohl als deren Wichtigkeit unbestritten ist, nothwendigerweise eine besondere Erklärung erheischt, so ist dies nicht weniger der Fall mit einer gewissen Anzahl anderer, deren Vorhandensein uns durch kein anderes Zengniss als durch das eigene des Aristoteles bewiesen ist. Das Fehlen im Verzeichnisse von Werken die offenbar in engem Verhältnisse zu noch erhaltenen Schriften standen und mit denselben gleichsam ein Ganzes bildeten, wie dies mit den unter der allgemeinen Bezeichnung "Parva Naturalia" bekannten kleineren Abhandlungen und den mehrfach von Aristoteles auf ganz bestimmte Weise bezeichneten Büehern περὶ νόςου καὶ ύγιείας, περί τροφής oder auch περί φυτών1) der Fall ist, so wie überhaupt ihr völlig spurloses Verschwinden lässt sieh nur in der von Strabon angedenteten Weise hinreichend erklären, während hingegen, sobald der ältere Ursprung des von Diogenes überlieferten Verzeichnisses ausser Zweifel steht, ihre Nichterwähnung in demselben eine hohe Wichtigkeit besitzt.

Den Umstand dass die alten Erklärer des Philosophen keine kunde von den bei Strabon und Plutareh erählten Sehkekaden der aristotelischen Sehriften besitzen, hat man häufig als einen Beweis gegen die Wahrschehillichkeit dieser Berichte benützt. In wiefern dies bei dem Mangel an Interesse, das sie überhampt an der Geschichte der Werke des Philosophen zeigen, rathsam ist, lässt sieh wohl nicht ohne Grund fragen, besonders aber wenn wir sehen wie spärlich ihre Nachrichten gerade in Bezug auf Andronikos sind. Boethins ist der einzige der dessen Namen auf eine Weise erwähnt die an die Erzählung Plutarelis erinnert, so jedoch dass seine Auflassung durch die Verwechslung der bei letzterem geschiedenen Umstände getrübt erscheit, In der That berechtigt nichts bei Plutarel zum Gebrauehe des Ausdrucks dessen sich Boethius bedient, indem er Andronikos "exactum diligenempus librorum Aristotelis repertoren" nemt?", memt?

Dieser Titel erscheint allerdings im Verzeichnisse, vielleicht aber bezeichnet er eine nicht ächte Schrift.

²⁾ In Arist. de interpret. S. 229 Basil. 1570, S. 972 27 Brandis.

Etwas dem ähnliches findet sich bloss noch in dem arabischen Verzeichnisse Dschemaluddins¹), und zwar verbunden mit einer Angabe die billig unser Befremden erregt. Schwer zu begreifen sind in der That die dort stehenden Worte: Epistolae aliae quas XX libris Andronicus invenit, praeter illas quae in libro V Andronici de Aristotelis scriptis memorantur: ubi et Aristotelis librorum index occurrit2). Ist hier schon die Wiederbolung des Namens des Andronikos auffallend, so bietet es nicht weniger Schwierigkeiten die Entdeckung von Briefen des Aristoteles durch Andronikos mit den Berichten Strabons und Plutarchs in Einklang zu bringen. In der That kann ja unter den angeblich durch Neleus hinterlassenen Werken des Philosophen am allerwenigsten von Briefen die Rede sein. Es scheint uns also ausser Zweifel, dass hier eine Unrichtigkeit anzunehmen ist, obgleich wir nicht zu entscheiden vermögen, ob dieselbe in dem "inrenit" oder in dem Namen des Androuikos oder auch in beiden zugleich liegt. Richtiger hingegen scheint die über die Schrift des Andronikos gegebene Nachricht; wenn auch die Erwähnung des fünsten Buches derselben nicht gerade als hinreichend sicher gelten dürfte. Von diesem Werke ist bloss noch einmal die Rede; durch einen sonderbaren Zufall jedoch betrifft dessen Erwähnung ohne Zweifel gerade eben diejenigen Briefe, von welchen im Verzeichnisse des Arabers die Rede ist. In seinen attischen Nächten3) spricht Aulus Gellius von dem Unterschiede der exoterischen und akroamatischen Vorträge des Aristoteles und führt bei dieser Gelegenheit aus Andronikos die ausserdem auch noch von Plutarch4), von Simplicius5) und von David6) erwähnten Schreiben Alexanders und Aristoteles' an, in welchen der erstere über die Veröffentlichung gewisser bloss für Eingeweihte bestimmter Vorträge Klage führt, während der Philosoph bekanntlich sich dadurch entschuldigt, dass er behanptet, sie

⁵) Wenrich de auctor, grace, versa, arab, syr, arm. Lipa, 1842 S. 157.
²) Aus welchem Grunde Wenrich die letzteren bei Casiri Biblioth. arabico-hisp. S. 308 sich findenden Worte: ubi — occurrit, ausgelassen hat, wissen wir nicht.
⁵) B. XX

¹⁾ Vita Alexandri c. 7.

In Arist, physic. f. 2^b.
 In Arist, categ. S. 27^a 26.

Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

seien veröffentlicht und seien es nicht, da sie bloss für Eingeweibte verständlich wären. Der Zweck dieser Correspondenz scheint uns einfach der zu sein, in mehr gesuchter als treffender Wendnug die Dunkelheit einer gewissen Anzahl aristotelischer Schriften als eine beabsichtigte darzustellen 1), so dass die Unächtheit iener Briefe nicht dem mindesten Zweifel ausgesetzt ist. Dass aber Andronikos diese Schreiben kannte und als ächt betrachtete, dies darf als sicher gelten, obgleich wir keineswegs aus diesem Umstande diejenigen Folgerungen abzuleiten uns entschliessen können, welche Kopp 2) und Stahr 3) daran geknüpft haben.

Woran nun die Schuld liegen mag, dass dieses Werk des Andronikos sonst nirgends ausdrücklich erwähnt wird, sind wir nicht mehr im Stande zu bestimmen. Nichts aber beweist, dass dasselbe mittel- oder unmittelbar zu den von Diogenes benützten Ouellen gehörte. Wenn es auch, nach dem Zeugniss des Biographen der marcianischen Handschrift, das ebeufalls bei Diogenes aufbewahrte Testament des Aristoteles enthielt, so dürfen wir uns dadurch nicht zu einem Schlusse verführen lassen. In der That, wie dies offenbar aus einer Stelle des Athenaeos 4) hervorgeht, musste schon in viel früherer Zeit Hermippos dieses Testament des Aristoteles gekannt haben, und ohne Zweifel gehen alle späteren Erwähnungen desselben auf diese Ouelle zurück. Im Vorbeigehen sei übrigens angemerkt, dass die in der marcianischen Handschrift des Biographen gerade an dieser Stelle sich findende Lücke: διαθήκην έγγραφον καταλιπών, ή φέρεται, παρά τε 'Ανδρονίκω καὶ Πτολεμαίω, μετά . . . πίνακ . . τῶν αὐτοῦ cuyγραμμάτων, weder mit Robbe, dem Herausgeber der Vita: μετά [τὸν] πίνακ[α], noch mit Rose μετά[τοῦ] πίνακο[C], sondern eher also: μετά [τῶν] πινάκ[ων] zu ergänzen ist, und zwar nicht bloss wegen der bei Plutarch genannten πίνακες, sondern weil so der Text sich näher an die alte lateinische allerdings unverständliche, aber nur desto getreuere

Ygl. die Anspielungen auf das Schreiben des Aristoteles bei Thomistios, Oratt. XXVI S. 319⁴ Hard.
 Rhein, Mus. B. III S. 98 f.
 Aristotelia Th. II S. 46 ff.

Uebersetzung: testamentum quod fertur ab Andronico et Ptolemaeo, cum voluminibus suorum tractatuum, anschliesst,

Von dem Verzeichnisse des Andronikos, von dem hier die Rede ist, finden wir bloss noch eine Spur bei David 1), der sich auf dessen Zeugniss wegen der Zahl der aristotelischen Schriften beruft. Gerade dieselbe Angabe jedoch steht schon früher bei demselben Ausleger, wo sie jedoch auf Ptolemacos Philadelplies bezogen wird2),

Suchen wir uns aus diesen allzu spärlichen Nachrichten einen richtigen Begriff vom Inhalte des von Andronikos über Aristoteles verfassten Werkes zu bilden so haben wir uns dasselbe ohne Zweifel demjenigen ähnlich zu denken, welches ein anderer Zeitgenosse Strabons, Apollonios von Tyr, nach dessen Berichte3) über den Philosophen Zenon, den Gründer der stoischen Schule, geschrieben hatte, Ausser dem Leben des Philosophen enthielt dasselbe Nachrichten über dessen Schriften und vermuthlich auch über dessen Schüler. Die Achnlichkeit endlich zwischen der Schrift des Andronikos und der des Apollonios erstreckt sich bis auf die Aufnahme von Briefen wie es aus dem bei Diogenes aus dem Werke des Apollonios angeführten Schreiben des Königs Antigonos an Zenon und der Antwort des letzteren hervorgeht 4).

Wenn aber bei den alten Auslegern des Philosophen weder von dem was Plutarch berichtet noch auch überhaupt von der Schrift des Andronikos die Rede ist, so wird doch dessen Name häufig genug bei denselben genannt, und zwar meistentheils in einer Weise die vollständig mit demienigen übereinstimmt was wir durch Pornhyrios über die durch Andronikos unternommene Eintheilung der Schriften des Aristoteles in Pragmatien erfahren. Es ist dies der Fall mit der bei Simplicius 5) überlieferten Nach-

3) B. XVI S. 757.

¹⁾ In categ. S. 24* 19: τῶν ᾿Αριστοτελικῶν συγγραμμάτων χιλίων όντων τον φιρμόν, ως 'Ανδρόνικος παραδίδωσιν.

1) Ibid. 8. 22º 11: των 'Αρκτοτελικών ευγγραμμάτων πολλών δν-των, χιλίων τόν αριθμόν, ως φητε Πτολεμαΐος ό Φιλαδελφος, άνατρα-φην αυτών πουητάμενος και τόν βίον αυτού και την διάθεειν.

⁴⁾ Diog. Laert. VII 7.

b) Diog. Laert. VII 7.
 In Arist. categor. S. 81° 27. Brandis, über die Reihenfolge der Bücher des Organons S. 273. Waitz, in Arist. Organ. Th. I S. 265,

rieht, dass er den früheren für die Kategorien gebränehlichen Titel ποὸ τῶν τόπων, den wir bekanntlich im Verzeiehuisse -lesen (59), verwarf, indem er ihn aus dem Wunsche erklärte, so den unächten Sehluss der Schrift, die sogenannten "Postpraedieamenta" zu rechtfertigen. Ein blosses Versehen hingegen ist es, wenn früher Brandis1) und nach ihm Stahr und Ravaisson sich auf das Zengniss David's zu den Kategor. S. 306 5 berufen haben, um zu beweisen dass die Nachricht über zwei verschiedene Texte der Kategorien auf der Angabe des Andronikos berulit, da an der betreffenden Stelle bloss von Adrastos die Rede ist.

In gleicher Weise wie den Sehlnss der Kategorien verwarf Andronikos ebenfalls die Sehrift περί έρμηνείας. Ihre Stelle im Organon verdankte sie also ohne Zweifel der nach dem übereinstimmenden Urtheile der alten Ansleger siegreichen Vertheidigung derselben durch Alexander von Aphrodisias 2). In Bezug auf die Physik, wenn auch nicht gerade, wie Ravaisson behanptet3), aus den Worten des Simplieius hervorgeht, dass die hentige Gestalt dieser Sehrift von Andronikos herrührt, so wird es doch mindestens sehr wahrseheinlich gemaeht. In der ersten hierauf bezüglichen Stelle dieses Erklärers, in physic, S. 404b 9; ούτω γὰρ καὶ 'Ανδρόνικος "ἐν τῷ τρίτω βιβλίω τῶν 'Αριστοτέλους περί κινήςεως" διατάττεται, wird eine gelegentliehe Anführung des Andronikos zum Beweise angezogen, dass derselbe die drei letzten Bneber der Physik unter dem Titel πεοὶ κινήcewc bezeighnete. Dagegen bezieht sich was Simplicius etwas später, a. a. O. Z. 38 bemerkt: ὅτι τὸ νῦν προκείμενον βιβλίον (das sechste der Physik) τῆ τάξει μετὰ τὸ πέμπτον ἐςτί, δηλοί μέν καὶ ὁ Εὔδημος . . . καὶ ἀνδρόνικος δὲ ταύτην τὴν τάξιν τούτοις τοῖς βιβλίοις άποδίδωςιν, offenbar auf die Eintheilung in Pragmatien.

Behandelt hatte Andronikos ebenfalls die Aufeinanderfolge der verschiedenen Pragmatien unter sich, wie dies aus einer

Rhein. Mus. I S. 250 Anm. 45. Vgl. u. S. 40 Anm. 2.
 Anonym. in Arist, de interpr. S. 94° 21. Alex. in anal. prior.
 I61° 42. Ammon. in A. de interpr. S. 97° 19. Boeth. ib. S. 97° 28. Brandis a. a. O. S. 274.

³⁾ Essai sur la métaphysique T. I S. 23,

von David aufbewahrten Notiz hervorgeht 1), aus welcher wir erfahren, dass nach der Meinung des Andronikos das Studium der aristotelisehen Philosophie mit den logischen Schriften zu beginnen sei, während andere, wie Boethos der Sidonier zum Beispiel, mit den physischen anzufangen riethen.

Dass übrigens Andronikos auch in anderer Weise thatig war und eine Paraphrase der Kategorien verfasste2), steht eben so sieher als dass er, was einzelne Punkte betrifft. Beweise von Selbständigkeit als Philosoph gab. Nach dem Zeugnisse des Themistios3) trat er polemisirend gegen Aristoteles auf, indem er gegen denselben die Definition der Seele, welehe Xenokrates gegeben hatte, vertheidigte4). Cenannt wird er endlich als der erste Perinatetiker, dem man eine Definition des πάθος verdankte, die uns durch Aspasios, den Erklärer der nikomachischen Ethik, aufbewahrt worden ist, in einer Stelle, welche Rose (S. 109) . vollständiger aus einer pariser Handsehrift herausgegeben hat als sie in der aldinisehen Ausgabe sieh findet.

Aus allem diesem seheint uns zur Genüge hervorzugehen, dass die von Andronikos entwickelte Thätigkeit wesentlieh eine der Philosophie zugewandte war, und vielleieht ist es nicht ohne Bezug gerade auf dieselbe, dass Strabon, indem er von Apellikon spricht, ausdrücklich bemerkt, er habe durch die Herausgabe gewisser Sehriften des Aristoteles sich eher als φιλόβιβλος denn als φιλόcoφος gezeigt. Mit ihm beginnt offenbar für die Geschichte der Schriften des Aristoteles eine neue Periode. Er hat aus der Masse derselben eine gewisse Anzahl ausgesehieden. allem Anscheine nach hat er mehrere derselben entweder zum erstenmal oder doeh auf's neue au das Lieht gezogen, in jedem Falle aber hat er sie in die heute noch bestehende Form gebracht

In categor. S. 25^b 42.

²⁾ Simplic. in categ. S. 42 9 u. öfter. Vgl. Brandis a. a. O. 8, 273.

In Arist, de anima f, 715 und 724.

¹⁾ In Arist, de anima t. 71° und 72°.
1) In Arist, de anima t. 71° und 72°.
1) Disselbe wird makrfich bei Liebeles angegriffen da anima.
1) Aristo de Maria de δρός.

und so den Grund des Gebäudes der peripatetischen Doktrin gelegt, das in späteren Zeiten und während langer Jahrhunderte hindurch den Mittelpunkt der Wissenschaft bildete.

Dass übrigens eine Anordnung wie die, welche Andronikos gegeben hatte und deren Mängel bis auf den hentigen Tag noch sichtbar sind, auf einzelne Verbesserungs- oder Aenderungsvorschläge stossen musste, ist eine ganz natürliche Sache. Hat uns der vorhin erwähnte, von Alexander von Aphrodisias ausgegangene Versuch die Schrift περί έρμηνείας gegen das von Andronikos ausgesprochene Urtheil in Schutz zu nehmen einen deutlichen Beleg dazu geliefert, so finden wir einen noch weit bezeichnenderen in der von demselben Ausleger aufgestellten Behauptung, dass der Schluss des dritten und das vierte Buch der Meteorologie von derselben abzutrennen und als drittes Buch zu der Schrift über Werden und Vergehen zu setzen seien ¹). meinen jedoch blieben alle derartigen Versuche erfolglos und die von Andronikos getroffene Auordnung behielt die Oberhand. Nirgends drängt sich aber die Gewissheit ihrer Unvollkommenheit uns mehr auf als für die unter der allgemeinen Bezeichnung "Metaphysik" zusammengefassten Schriften. Von wem eigentlich dieser Titel, dessen Wahl schon eine gewisse Rathlosigkeit verräth, berrührt, erfahren wir zwar durch kein bestimmtes Zeugniss, auf Niemand aber haben wir mehr Grund zu rathen als auf Andronikos. Jünger als derselbe ist jedenfalls die Bezeichnung nicht, da sie schon Nikolaos von Damaskos, der etwas jüngere Zeitgenosse des Andronikos, vielleicht sogar dessen Schüler, als eine völlig übliche gebrauchte. Um diesem ebenfalls als Geschichtschreiber nicht unbekannten Peripatetiker, wie es Zeller gethan2), ein vollständiges Verzeichniss der aristotelischen Schriften zuzuschreiben, dafür haben wir keine hinreichende Ursache. Wie es aus dem Zeugnisse eines an dem Schlusse des dem Theophrastos beigelegten Bruchstückes über Metaphysik stehenden Scholious 3) hervorgeht, hatte Nikolaos eine Schrift unter dem Titel: Θεωρία τῶν ᾿Αριστοτέλους μετὰ τὰ φυσικά verfasst. Ueber den eigentlichen Zweck derselben lassen uns

Olympiod. in Arist, meteorol. T. I S. 133 Ideler.
 Philos. der Griech. Th. II 1. S. 42 Anm. 2.
 S. 323 Brandis.

einige auf dieselbe bezügliche Worte des Averroës 1), die wir bloss in barbarischer Uebersetzung kennen, im Unklaren, wahrscheinlicher icdoch als die von Rose 2) aufgestellte Meinung. dass die Kritik des Nikolaos gegen Aristoteles selbst gerichtet war, ist die Annahme, dass bloss die durch Andronikos getroffene Anordnung der die Metaphysik bildenden Schriften im Spiele war.

Vielleicht ist diese Θεωρία von dem nicht verschieden. was bei Averreës an einem anderen Orte "prima Philosophia" genaunt wird oder bildete sie bloss einen Abschnitt desienigen Werkes, welches Simpliclus3) nuter dem Titel περί 'Αριστοτέλους φιλοcοφίας anführt, dessen Inhalt genauer durch die aus syrischen oder arabischen Uebersetzungen bekannten Bezeichnungen, Compendium philosophiae Aristoteleae 1), angegeben wird. Einen anderen Abschnitt desselben Grundrisses nennen dieselben Quellen; es ist dies ein Auszug aus der Geschichte der Thiere, und wir können nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass die durch Nikolaos ursprünglich griechisch verfassten, uns aber erst durch doppelte Uebersetzung bekannten Bücher über die Pflanzen einfach ans dem Wansche hervorgegangen sind, eine im vollständigen Lehrgebände des Aristoteles sich vorfindende Lücke in entsprechender Weise auszufüllen. Dass übrigens bei der abkürzenden Darstellung der peripatetischen Lehre, welche Nikolaos aus Damaskos gegeben hatte, und vermuthlich schloss sich dicselbe an die von Andronikos getroffene Anordnung nahe an, er weder auf Kritik noch auf Darlegung eigener Ansichten verzichtet batte, ersehen wir aus mehreren gelegentlichen Anführungen bei Simplicius 5), nicht minder als bei Galenos und Averroës 6).

Einer schon bedeutend späteren Zeit als die beiden ebengenannten Peripatetiker, und zwar einer solchen, in welcher,

¹⁾ In Aristot, metaphys. l, XII procem. Nicolaum Damascenum esse opinatum in suo libro propterea quod ipse declaravit ut opinatus est hanc

opination it saw dors property quote space accepted at opination call name scientified debere docer practamiori ordine.

1) De Arist. libr. ord. S. 47.

1) In Arist. de coelo S. 4932 23.

4) Wenrich a. A. O. S. 294, 306 und Meier, praef. in Nicol. Damasc. de plantis S. XVIII.

5) In Arist. physic. S. 334b 20. de coelo S. 469a 7.

^{*)} Vgl. die Stellen bei Patrizzi, Discuss. Peripat. T. I. S. 136 Basil.

wie wir es hanptsächlich anch ans dem allerdings etwas jungeren Galenos ersehen, der unggachtet seiner genauen Bekanntschaft mit der aristotelischen Philosophie, mit Ausnahme einer Sammlung von Problemen, die von der unsrigen versehieden war, nirgends eine heute nicht mehr vorhandene Schrift des Aristoteles benützt, der durch Andronikos aufgestellte Kanon der Werke des Philosophen schon zu vollständiger und allgemeiner Geltung gelangt war, gehört der im Aufauge des zweiten Jahrhunderts lebende Adrastos au. Eben so wenig als dies für Nikolaos der Fall ist, haben wir hinreichende Veraulassung, demselben ein Verzeichniss sämmtlicher aristotelischer Schriften zuzuschreiben. Seine entweder unter dem Titel περί τῆς τάξεως τῶν . Αριστοτέλους συγγραμμάτων oder auch περί τῆς τάξεως τῆς 'Αριστοτέλους φιλοςοφίας ') angeführte Schrift war ohne Zweifel nichts anderes als entweder die versuchte Kritik, oder die ausführlichere Begründung der von Andronikos eingeführten Eintbeilung. Natürlich war es, dass dabei für einzelne Punkte auf frühere Angaben zurückgegangen wurde. In diese Klasse gehört die häufig ihrem Werthe nach überschätzte Notiz über das einstige Vorhandensein von zwei verschiedenen Texten der Kategorien, unter welchen ohne Zweifel Andronikos die Auswahl eben so wohl getroffen hatte, wie unter den vierzig Büchern über Analytik2). Anderen Angaben nach zu schliessen wagte Adrastos den Versueh, cinzelne schon vor Andronikos übliche Bezeichnungen auf's neue zur Geltung zu bringen. Darauf scheint der aus dessen Schrift angeführte Titel "Vortopik" statt Kategorien hinzuweisen3). Ebenso wenig ueu als diese Angabe sind die übrigen aus der Schrift des Adrastos entlehnten Nachrichten; sie wiederholen einfach das, was uns schon aus Andronikos bekannt ist. Dies ist der Fall mit der Frage über die Aechtheit der Schrift περί έρμηνείας 1) und mit der Notiz über

Simplic, in Arist. categ. f. 7^b 8^b, in physic. S. 321^b 23; vgl. Brandis a. a. O. S. 277.

Simplic, in categ. S. 39^a 36 Anon. Urb. prolegg. in categ. S. 33^b 33. David ib. S. 30^b 4. Brandis a. a. O. S. 260.

³⁾ Simplic in categ. S. 32^b 46. David S. 30^b 8. Die dort in Unordnung gerathenen Worte sind mit Brandis a. a. O. S. 277 zu verbessern.

⁴⁾ Simplic, in categ. f. 44 ed. Basil.

den Titel der ersteu Hälfte der Physik 1). Dass übrigens Simplicius die Schrift des Adrastos selbst vor Augen hatte, dürfen wir schwerlich annehmen. Ohne Zweifel sind seine Angaben aus Porphyrios geflossen, wie dies au einem Orte wenigsteus erweislich der Fall ist2), an welchem er eine Stelle des Adrastos, entweder aus dessen Kommentar zur Physik, oder aus dem auch von Galenos3) erwähnten zu den Kategorien anführt. Ohne Zweifel endlich ist der bet Athenaeos B. XV S. 673° genannte Adrantos, dessen Schrift: περὶ τῶν παρὰ Θεοφράςτω ἐν τῶ περί ήθων καθ' ίςτορίαν και λέξιν ζητουμένων aus fünf Büchern hestand, während ein sechstes sich auf die nikomachische Ethik bezog, kein anderer als der ebenerwähnte Adrastos.

Nach dem, was wir so eben bemerkt haben, nuissen also sowohl Adrastos als Nikolaos aus der Reihe derienigen gestrichen werden, welche sich mit Aufstellung vollständiger Verzeichnisse der aristotelischen Schriften befasst hatten. Das Interesse, das sie leitete, war ein wesentlich philosophisches uud ihr Name wird nirgends mit einer jetzt verlorenen Schrift des Aristoteles in Zusammenhang gebracht. Weseutlich verschieden lauten die Nachrichten, welche uns über ein augeblich von Ptolemaeos verfasstes Verzeichniss der aristotelischen Werke vorliegen. Wie wir es schon früher gesehen haben, hätten wir es nach einem Zeugnisse David's 4) mit Niemand geringerem zu thun, als mit dem unter dem Beinamen Philadelphos bekannten Könige Ptolemacos, dem dieselbe Quelle eine Lebensbeschreibung des Philosophen nebst einer Aufzählung und Anordnung seiner Schriften beilegt. Man hat in neuerer Zeit die Richtigkeit dieser Angabe, insofern sie den König von Aegypten betrifft, in gegründeten Zweifel gezogen. Es liesse sich in der That schwer begreifen. wie, wenn Ptolemaeos, der allerdings ein Schüler Stratons war5), und also mit der peripatetischen Lehre nicht unbekannt sein musste, ein solches Werk geschrieben hätte, wir die Kenntniss desselben erst einer so späten und unlauteren Ouelle, wie

Ders, in physic, S. 321^b 24, 40.
 Ebds, S. 322^a 1, vgl. Patrizzi. a. a. O. S. 137.
 Opp. T. IV S. 367 ed. Basil.

In categ. S. 22^a 11.
 Diog, Laërt. B. V 58.

es David ist, verdauken sollten. Indem man sich nun darauf herief, dass in der Vita der marcianischen Handschrift so wie im Aufange des von Dschemaluddin gegebenen Verzeichnisses einzig der Name Ptolemaeos genannt wird, hat man den Versuch gemacht, einen der ziemlich zahlreichen Schriftsteller dieses Namens ausfindig zu machen, auf den sich diese Angabe beziehen liesse. Auf diese Weise hat es Rose für wahrscheinlich gehalten, dass an einen von Jamblichos 1), Proklos 2), Priscianus3) genannten Neuplatoniker Ptolemaeos zu denken sei. während sich Zeller eher für einen bei Sextus Empirikus4) erwähnten Peripatetiker dieses Namens entschliessen möchte, dessen Einwendungen gegen Dionysios des Thrakers Definition der Grammatik von einem Scholiasten in Bekker's Auecdd, T. 41 S. 730, 2, angeführt werden. Wir gestehen, dass heim Mangel jeder näheren Angabe nus die Wahl schwer zu treffen scheint. Ja sogar, wenn man die Natur derjenigen Quellen bedenkt, durch welche allein wir einige Kunde von dem Verzeichnisse dieses Ptolemaeos erhalten, so könnte man nicht ohne Anschein von Wahrheit auf die Vermuthung gerathen, dass diesen Nachrichten ein tiefergehendes Missverständniss zu Grunde liegt, als es die durch die Aehulichkeit des Namens hervorgerufene Verwechslung wäre. Dass der Name des Ptolemaeos Philadelphos mit der Geschichte der aristotelischen Schriften in Verbindung stand und also füglich in einer Einleitung in dieselben konnte genannt werden, ist eine bekannte Sache. Nach einer leider bloss in verstämmelter Fassung erhaltenen Nachricht 5) hatte derselbe von dem Skepsier Neleus die Schriften des Aristoteles und des Theophrastos angekauft. Wenn sich die Worte der Epitome des Athenaeos ganz wohl so verstehen lassen, als sei von den Büchersammlungen der beiden Philosophen, nicht von ihren eigenen Schriften die Rede, so erfahren wir hingegen aus Am-

Bei Ioan. Stob. Eclog. physic. T. I S. 904 Heer.
 In Platon. Timacum S. 258 Basil.
 Bei Vincent. Bellovac. Specul. nat. 23, 68.

³⁾ Het Vincent, Detrovac, opecus, nas. »«», «». γ». 34 Å. Mathem, I. 20. 34 β. Δηλεκτική με το γελεκτική με το γελεκτική είναι το γελεκτική εί

montos und aus David 1), dass Ptolemaeos eine nicht immer sehr behutsame Sorgfalt auf Sammlung der aristotelischen Schriften verwandt hatte. In wiefern es nun wahrscheinlich ist, dass der Name dieses Ptolemaeos, dem hauptsächlich die Sammlung der aristotelischen in Alexandria befindlichen Werke verdankt wurde. an die Stelle desienigen gerathen konnte, der den Verfasser des Verzeichnisses bezeichnete, wagen wir nicht zu entscheiden. Dagegen aber wird man uns ohne Mühe zugestehen, dass besonders bei dem Stillschweigen aller griechischen Schriftsteller die gelegentliche Angabe, die nach dem Zenguisse Wenrich's 2) bei Dschemaluddin sich findet und in welcher eine Schrift des Ptolemaeos, der als ein Anhänger des Aristoteles bezeichnet wird, de Aristotelis vita, morte, scriptorumque ordine, nicht viel bedeutet, und zwar hauptsächlich desshalb, weil sie füglich aus derselben Quelle geflossen sein kann, aus welcher die bei David sich findende Notiz herstammt3).

Die grösste Schwierigkeit allerdings, welche der so ehen ausgesprochenen Veranthung im Wege steht, hilden die Worte, die dem Verzeichnisse beschemähuddins gleichsam als Einleitung vorangeschickt sind⁴). Angenommen jedoch auch die von Castri gegebene Uebersetzung: Horum librorum recensioni fodem atque auctoristem adicit indiculus, guem Ptolemaeus in libro ad Agaltim (vel Agelliam)⁵) repræesentat, sei eine vollständig richtige, so gemigen doch diese Worte nicht, um das næchstehende Verzeichniss als die Uebersetzung des von Ptolemaeos oder einem griechischen Schriftsteller überhaupt verfassten erscheinen zu lassen. In jedem Falle könnte es bloss als ein Auszug aus einem solchen hetrachtet werden und zwar haupt-sächlich seines geringen Umfangs wegen, der auf kelne Weise der bei David sich findenden Angabe, nach welcher Ptolemaeos die Zahl der aristotelischen Schriften auf tausend geschätzt hatte.

¹⁾ In Aristot, categ. S. 28^a 43. David ebds. 14. Vgl. noch Simplicius ebds. fol. 2 E.

²⁾ A. a. O. S. 237.

³⁾ Siehe oben Anm.

⁴⁾ Casiri Biblioth. arab. hlsp. T. I S. 304.

b) Ein Agallias wird als ywwpioc des Grammatikers Aristophanes bei dem Schol. A. zu Ilias C 490 (S. 508-20 Bekk.) genannt. Vgl. Eustath. zur Ilias S. 1156 38 Rom.

entspricht. Neben einer unverkennbaren Aehnlichkeit übrigens mit den Verzeichnissen des Diogenes und des Anonymus bietet das arabische eine weit grössere Verschiedenheit. Die Aehnlichkeit zeigt sich hauptsächlich in der Auordnung, da auch hier die dialogischen Schriften an der Spitze stehen: nach denselben erscheinen, um uns des den Erklärern geläufigen Ausdrucks zu bedienen, die syntagmatischen, worauf die hypomnematischen und zum Schlusse die Briefe folgen. Einzelne Ausnahmen, die hier auffallen mögen, kommen natürlich nicht in Betracht, nm so weniger, da in vielen Fällen die Identität der vom Araber angeführten Titel mit den aus griechischen Quellen bekannten nur eine höchst zweifelhafte bleiht. Verschieden hingegen ist das Verzeichniss Dschemaluddins von dem griechisch überlieferten zuerst durch den weit geringeren Umfang, da es bloss 88 Titel umfasst; hauptsächlich aber dadurch, dass in demselben, was natürlich die Zahl der ebeufalls von Diogenes angeführten Schriften noch bedentend verringert, beinahe sämmtliche heute noch vorhandenen Schriften angeführt werden, und zwar in einer Anordnung, deren Grund offenbar die von Andronikos getroffene Eintheilung bildet. Vermisst werden in dieser Aufzählung bloss die Poetik und die nikomachische Ethik. während eine Angabe von acht Büchern "de animalium motu eorumque anatomia" so wie die gleich darauf folgende von 15 Büchern ...de animaljum historia" vielleicht einem blossen Irrthum verdankt wird 1).

Ist der eben berührte Umstand schon hinreichend, um dem Verzeichniss des Arabers einen späteren Ursprung zuzuschreiben, so wird dies natürlich noch weit mehr dadurch bestätigt, dass in demselben Andronikos ausdrücklich genannt erscheint und zwar, wie wir es früher geschen haben, wegen zwanzig angeblich von ihm entdeckter Briefe. Ungesehtet der gegründeten Bedenken, zu welchen diese Notiz Anlass zu geben scheint, hat Rose es versucht, zum Theilte wenigstens auf dieselbe den Beweis zu gründen, dass Andronikos der Verfasser des bei Diogenes sich findenden Verzeichnisses sein müsse. Um zu seinem Ziele zu gelangen, ist er jedoch gezwungen erst einen Umweg

¹⁾ Vgl, Wenrich a. a. O. S. 146 ff.

zu nehmen und zwar führt ihn dieser zum Verzeichniss des Anonymus. Es lässt sich nun allerdings nicht leugnen, dass die Angabe desselben: ἐπιςτολὰς κ mit den zwanzig beim Araber genannten Briefen übereiustimunt. Abgesehen jedoch von aller Unsicherheit der Ueberlieferung, die für beide Zeugnisse kaum grösser gedacht werden kann, und ohne die Frage aufzuwerfen ob unter έπιστολάς κ wirklich zwanzig Bücher Briefe zu verstehen sind, genügt es auf den Umstand hinzuweisen, dass bei Diogenes, dessen Angabe hier als die ausführlichere jedenfalls die genanere ist, weder von zwauzig Briefen, noch von eben so vielen Büchern eine Spur sich finden lässt. In dessen Verzeichniss werden bekanntlich die Briefe je nach den Empfängern einzeln aufgezählt. Da aber die Summe derselben sich schon auf zwanzig beläuft, ohne dass die Schreiben an Philippos und an die Selymbrier, für welche die Augabe der Zahl fehlt, mitgerechnet würden, haben wir allen Grund, die summarische Angabe des Anonymus als eine unvollständige zu betrachten und zu vermuthen, dass nach k das zweite Zahlzeichen ansgefallen ist. Nicht minder liesse sich mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten, dass statt k n zu setzen ist, so dass an die acht Bücher zu deuken wäre, welche Artemon herausgegeben hatte. In jeder Weise aber ist die Uebereinstimmung zwischen dem Araber und dem Anonymus viel zu sehr dem Verdachte einer bloss zufälligen ausgesetzt, um dass es möglich wäre, irgend einen Schluss auf dieselbe zu begründen.

Für eben so wenig zwingend halten wir alle übrigen von Rose angeführten Gründe, um Andronikos als den Verfasser des Verzeichnisses bei Diogenes erscheinen zu lassen, so dass weit entfernt die von diesem Gelchrten in Bezug auf den Ursprung des Verzeichnisses des Diogenes ansgesprochene Ausicht: "ad eumdem undique Andronicum revertemur") zu theilen, wir dieselbe vielmehr in für gerades Gegentheil umkehren möchten. Einen Beweis wenigstens zu Gunsten des Andronikos sich wir nicht im Stande in dem bei Phatarch gebrauchten vöv zu entdecken, weun er von Andronikos als dem Verfasser der vöv pepópuvon rivaxec spricht. Ueber den geringen Werth dieses

¹⁾ Aristot, Pseudep, S. 8.

häufig von Plutarch gebrauchten vûv hat Rose selbst an einem andern Orte 1) eine sehr richtige Beuierkung gemacht, und es findet dieselbe füglich ihre Anweudung auf die in Frage stebende Stelle. Nicht ohne Grund liesse sich ferner fragen, weshalb von dem ganzen Berichte Plutarchs, über den der Stab gebrochen wird, diesem einzigen Wörtchen eine beweisende Kraft zugestehen sollte. Was uns betrifft, so bildet es keinen Zweifel, dass Phitarch, der überhaupt von Aristoteles und dessen Schriften, deren bei weitem grösste Zahl er nur aus zweiter Hand auführt, eine sehr geringe Kenntniss an den Tag legt, sich hier eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen liess, indem er auf alle Schriften des Philosophen ausdelmte, was bloss von einem Theil derselben zu verstehen ist. Auf diese Weise sind die νῦν φερόμενοι πίνακες nichts anderes als die Aufzählung der in die verschiedenen Pragmatien aufgenommenen Werke. Sogar aber wenn Plutarch vollständig Recht behielte, bliebe immer noch eine Lücke in Rose's Schlussfolgerung. Dass Diogenes sein Verzeichniss ans den vermischten Geschichten des Favorinus entlehnt hat, halten wir mit Rose nicht allein für wahrscheinlich, sondern für sicher, in dem Grade wenigstens, als es iede derartige auf blosse Induktion gestützte Annahme sein kann. Dagegen aber sind wir nicht im Stande uns von der Unmöglichkeit zu üherzengen, dass Favorinus aus keiner anderen Quelle als aus Andronikos, dessen Name nirgends bei Diogenes geuannt wird, geschöpft haben sollte. Wir haben früher schon auf die zwischen den verschiedenen bei Diogenes erhaltenen Verzeichnissen bestehende Aehnlichkeit aufmerksam gemacht. Es findet dieselbe in der Weise statt, dass sie mit wenigen Ausnahmen, zu welchen das Verzeichniss der aristotelischen Schriften schwerlich zu zählen ist, einen nothwendig für alle gemeinschaftlichen Ursprung voranssetzt. Obgleich nun aber Diogenes nirgends seine Quelle erwähnt, und es ist dies ein offenbarer Beweis dass er erst ans zweiter Hand geschöpft hat, so haben wir an Niemanden eher zu denken als an den Smyrnaer Hermippos, den Verfasser eines Werkes über Philosophen, welches Diogenes zwar nicht unmittelbar benützt hat, das aber nichts-

i) A, a, O, S. 400.

destoweniger als dessen Hamptquelle zu betrachten ist. Zum Beweise genügt ein Blick auf das Verzeichniss der bei Diogenes genannten Schriftsteller und die Gewissheit, dass unzählige Nachrichten, die er entweder geradezu aus Favorinus oder aus Sotion entlehnt hat, ursprünglich aus Hermippos geflossen sind,

Dafür, dass Hermippos ein Verzeichnles der Schriften des Aristoteles verfasst hatte, besitzen wir allerdings kein ausdrückliches Zengniss, wold aber dürfen wir es mit ziemlicher Bestimmtheit auf Grund des schon früher augeführten Scholions zur theophrastischen Metaphysik behaupten, in welchem es in Bezug auf dieses Fragment heisst: τοῦτο τὸ βιβλίον 'Ανδοόνικος μέν καὶ "Ερμιππος άγνοοθειν, οὐδὲ τὰρ μνείαν αὐτοθ όλως πεποίηνται έν τη άναγραφη τών Θεοφράςτου. Wenn eine lateinische von Rose bekannt gemachte Uebersetzung!) dieses Scholions also lautet: ..in enumeratione librorum Aristotelis", so hat dies schon desshalb keinen Werth, weil der Uebersetzer die völlig verkehrte Meinung hegte, dass sich diese Worte auf das erste Buch der bei ihm folgenden aristotelischen Metaphysik beziehen. Durch dieses Schollon wurde mit Recht schon Patrizzi bewogen, Hermippos in die Relhe derjenigen zu setzen, welche ein Verzeichniss der Schriften des Aristoteles verfasst hatten2), und sogar wenn wir dieses Zeugniss nicht besässen, schiene es befremdlich, wenn in einem Werke, wie es dasjenlge des Hermippos war und in welchem der dem Aristoteles gewidmete Abschnitt aus mehr als einem Buche bestand3), nicht ausführlich von den Schriften desselben die Rede gewesen wäre. An einen anderen Herminnos übrigens als an den Perinatetiker zu denken, dafür giebt unstreitig der Umstand, dass der Schollast Androuikos vor Hermippos nennt, keinen genügenden Anlass. Der Hermippos, von welchem der Scholiast spricht, muss nothwendig älter als Nikolaos von Damaskos gewesen sein. Dies hat auch Rose eingesehen, indem er die in seinem früheren Werke4) aufgestellte Vermuthung, es sei hier vermuthlich Her-

Aus einer italiänischen Handschrift. S. 323.
 Discuss, Perjatt. T. I. S. 18.
 Athenacos, B. XIII S. 689° und XV S. 696′, führt Hermippos ἐν τὸ πρώτψ περὶ 'Αρικτοτίλους an.
 De Aristot, libr. ord. S. 30.

mippos aus Berytos, der Sklave des Kaisers Hadrian und Verfasser eines Werkes über gelehrte Sklaven, gemeint, zurücknahm. eine Vermuthung, welche übrigens eben so ungerechtfertigt war, als die ebenfalls von ihm vorgeschlagene Aenderung von "Epμιππος in 'Ερμίνος. Die in dieser Hinsicht von Rose bewiesene Nachgiehigkeit erstreckt sich hoffentlich nun auch auf den von ihm in allzu schroffer Weise anfgestellten Satz, dass die älteren alexandrinischen Gelehrten sich um die Schriften des Aristoteles in keinerlei Weise bekümmert hätten. Soll dies soviel heissen, dass sie mit dem eigentlichen, tieferen Studium der peripatetischen Lehre, wie es durch Andronikos, Boethos, Alexander den Acgäer oder Alexander von Aphrodisias auf's frische angeregt und neu belebt wurde, sieh nicht näher befassten, so sind wir gern bereit die Richtigkeit dieser Ansicht zuzugestehen, und nicht als den geringsten Beweis zu deren Gunsten möchten wir gerade das von Diogenes überlicferte Verzeichniss anführen. Ebenso gewiss aber scheint es von der anderen Seite, dass es wenig Schriften gab, welche häufiger von den älteren Alexandrinern benützt oder verarbeitet worden sind, als eine gewisse Anzahl der dem Aristoteles mit Recht oder Unrecht beigelegten, und es genügt die in dieser Hinsicht bei Rose selbst gesammelten Angaben näher zu prüfen. Dass Kallimachos die Politien, die Didaskalien, die Verzeichnisse der Olympioniken und der Pythioniken nicht minder als die Geschichten der Thiere häufig ausgezogen hatte, erhellt aus mehr als einem Zengnisse: ahnliche Beweise liegen nns für Eratosthenes vor, und wenn die Zahl der uns in dieser Hinsicht zu Gebote stehenden Relegstellen nicht noch eine weit grössere ist, so liegt die Schuld einfach an der Spärlichkeit der uns überhaupt über diese gauze Periode der Litteratur überlieferten Nachrichten. Um übrigens ein Verzeichniss aller nuter Aristoteles' Namen in Alexandrien vorhandenen Schriften aufzustellen, bedurfte es keineswegs einer eingehenderen Beschäftigung mit dem Inhalte sämmtlicher Werke des Philosophen. Dass überhanpt unter der, nach dem Zeugnisse des Kallimachos 1) in Alexandrieu angehäuften, unglaublichen

Im Schol, rom. zu Plautus Cistellaria. Vgl. Ritschl, die alexandr. Bibliotheken S. 21 f.

Masse von Bücherrollen eine grosse Anzahl mögen unberührt gebilehen sein, indem man sieh begnügte, denselhen einen Titel und den allerdings nicht immer richtigen Naunen des Verfassers beizuschreiben, ist eine allzu natürliehe Sache, um einen Zweifel zu gestatten.

Sobald wir aber annehmen, dass die nämliche Arbeit, weleher Kallimaehos sieh für die Werke der Diehter unterzogen hatte, auch für die Schriften der Philosophen unternommen worden war, haben wir, wie uns scheint, mehr als hinreichenden Grund, sie dem Hermippos zuzusehreiben, und ohne dass es gerade nothwendig wäre, uns auf den ihm ertheilten Beinamen des "Kallimaeheers"1) zu berufen. Eben so wenig sind wir gezwungen zu vermuthen, er habe die Stelle eines Ribliothekars bekleidet. Es genügt übrigeus darauf hinzuweisen, dass der Mangel eines ' bestimmten Zeuguisses, wenigstens nicht als ein Beweis des Gegentheils gelten kauu. Sind doch überhaupt unsere Nachriehten über die ältere alexandrinische Periode in der Weise lückenhaft, dass noch Parthey sich hewogen fühlen konnte, Kallimachos aus der Reihe der alexandrinischen Bibliothekare zu streichen²). Wie dem auch sei, so steht in jedem Falle die von Rose aufgestellte Behauptung: veri quidem simile est et quod et seculi rationi et Hermippeae scriptionis vestigiis magis consonet, eum non dedita opera sed quasi fortuito de singulis tantum libris quaedam adnotasse ubi res ipsae citandi occasionem ferrent3) auf keine Weise mit der Art im Einklange, wie Hermippos von den Scholiasten des Theophrastos angeführt wird. In der That spricht derselbe nicht bloss in ganz bestimmter Weise von einer άνατραφή τῶν Θεοφράςτου, sondern die Nennung des Herminpos wäre völlig zweeklos, wenn er sich daranf beschränkt hätte, gelegentlich eine oder die andere Sehrift der Philosophen zu erwähnen, deren Lebensgeschichte er erzählte. Nicht minder scheint auf ein wirkliches Verzeichniss eine andere Angabe desselben Scholiasten hinzuweisen, welche sich zum Anfange des siehenten Buchs der Schrift über die Pflanzen findet: Θεοφράστου περὶ φυτῶν ἱςτορίας τὸ η. "Ερμιππος δὲ περὶ φρυγανι-

¹⁾ Athen. V. 213f.

Das alexandrin, Museum S. 76.
 Aristot. Pseudep, S. 9.

Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

κῶν καὶ ποιωδῶν, 'Ανδρόνικος δὲ περὶ φυτῶν ἱςτορίας. Die einzig mögliche Erklärung dieser Nachricht seheint uns Usener gegeben zu haben1). Gerade wie die Bücher des Theophrastos über Thiergeschichte jedes seinen besonderen Titel hatte, war dies auch mit den über Pflanzen der Fall, und die Angabe des Verzeichnisses, welche übrigens nicht ganz genau zu dem Titel der aus Andronikos angeführt wird passt: περί φυτικών α Β τ δ c c Z n θ 1, ist ohne Zweifel als Collectivangabe zu fassen. Bemerken wir übrigens hier im Vorbeigehen, dass unmöglich das Verzeichniss oder vielmehr die Verzeichnisse der Schriften des Theophrastos, wie sie sieh bei Diogenes finden, von Andronikos herrühren können, besonders wegen der in denselben befolgten alphabetischen Anordnung, die eine, wie uns scheint, bis jetzt nicht genügend erklärte Ansuahme bildet. Es ist dieselbe für uns aber aus dem Grunde zu bedauern, da, wenn wir das Verzeichniss in derselben Gestalt besässen, wie das der Schriften des Aristoteles oder des Herakleides, wir darin ohne Zweifel die Angabe des ebengedachten Seholiasten bestätigt finden würden und somit der Beweis des allen gemeinschaftliehen Ursprungs vorläge,

Es ware nun völlig überflüssig, noehmals auf alle die verschiedenen Gründe zurückzukommen, welche sieh aus dem Zustande des Verzeiehnisses selbst gegen die Annahme, als sei Andronikos der Verfasser desselben, ergeben, da wir sie schon früher berührt haben. Alles aber, was in demselben gegen Audronikos sprieht: das Fehlen gerade der in gewisser Hinsicht wichtigsten Werke, der Mangel an methodischer Anordnung, dies sind eben so viele Beweise, die offenbar zu Gunsten des Hermippos sprechen. Ueberhaupt wenn wir ausser dem Verzeichnisse noch die übrigen uns bekannten Nachrichten in Erwägung bringen, stossen wir nothwendig auf eine Reihe von Thatsachen, deren Erklärung uns bloss alsdann möglich wird. wenn wir das Verzeichniss des Diogenes einem älteren Verfasser als Andronikos zusehreiben und es weniger als das Werk eines Mannes betrachten, den ein philosophisches Interesse leitete. als eine ans bloss bibliographischen Zweeken hervorgegangene Zusammenstellung. Damit stimmt vortrefflich noch ein letzter

¹⁾ Analecta Theophr. S. 23,

Umstand überein, aus dem sich nicht minder ein Grund gegen Andronikos geltend machen lässt.

lu ähnlicher Weise, wie dies auch für die meisten übrigen bei Diogenes überlieferten Verzeichnisse der Fall ist, wird am Schlusse der Aufzählung der Schriften des Aristoteles die Angabe der Summe sämmtlicher Zeilen derselben hinzugefügt: γίνονται αὶ πάςαι μυριάδες ςτίχων τέτταρες καὶ τετταράκοντα ποὸς τοῖς πεντακις ειλίοις καὶ διακοςίοις έβδομήκοντα 1). Geben wir auch zu, was uns keineswegs wahrscheinlich dünkt, dass eine solche Angabe das Werk des Andronikos sein könne, so stimmt doch ihr Vorhandensein bei Diogenes auf keinerlei Weise zu der von Rose ausgesproehenen Vermuthung, dass dessen Verzeichniss bloss die nicht von Andronikos in die Pragmatien aufgenommenen Werke enthalte. Es kann unter dieser Augabe unmöglich etwas anderes verstanden werden, als die Gesammtsumme für alle Werke. Wie aber liesse es sieh in diesem Falle erklären, dass Diogenes dieselbe mit einer bloss unvollständigen Aufzählung in Verbindung gebracht hätte?

Eine völlig gleiche Bewandulsis hat es mit einer zweiten sähnlichen Angabe. Sowohl bei Diogenes³ als beim Anonymus³) wird die Zahl der Bücher, die Aristoteles geschrieben hatte, auf nahezu vierhundert angegeben und zwar bei Diogenes wenigstens mit uwerkennherer Beziehung auf das vorhergegangene Verzeichniss. Es kann offenbar keine Rede davon sein, diese Angabe, was den Anonymus betrifft, zu rechtlertigen, auf desen Verzeichniss sie natürlich nicht mehr passt: dagegen aber stimmt sie ziemlich genau mit dem des Diogenes ührerin. Zähne wir die Politieu und die Briefe als je ein Buch, so erhalten wir eine Summe von beiläufig 370 Büchern, was, wenn wir die Unsischerheit der üherlieferten Zahleiungaben in Anschlög briagen, uns ohue Mühe zu den nahe an vierhundert Büchern, won die Rede ist, hinführt. Wenn wir nun auch keinesswegs

Zu vergleichen ist über diese Angabe Usener im rhein. Mus. n. F. B. XIII S. 110, 117.

Y. 34. die δήλον έκ τῶν προγεγραμμένων ευγγραμμάτων, ἄ τὸν ἀριθωόν ἐγγιὸ fiệκτ τετραικοίων, τὰ δεα γε ἀναμφίλεκτα.
 S. 402, 20 Western. cow/γραφε βήλια ἐγγιὸ ῷ. Weshalb Ritsehl, die alexandr. Biblioth, S. 132, and Grand dieser Angabe von nabe an fünfhundert Büchern spricht, weiss ich nicht.

geneigt sind uns hier auf die viel höhere Zahl zu berufen, welche bei David durch das Zengniss des Andronikos und des Ptolemaeos geschntzt erscheint und an welche wir selbst dann noch lange nicht reichen, wenn wir iede Politie und ieden Brief einzeln zählen, da selbst in diesem Falle die Summe von 550 Büchern nicht überstiegen wird, so beweist doch die Uebereinstimmnig zwischen der bei Diogenes angegebenen Zahl und der aus dem Verzeichnisse selbst sich ergebenden Summe, mit welcher auch die Summe der Zeilen, so viel wenigstens wir vermuthen können, im Einklange zu stehen scheint, dass wir es mit einem Verzeichnisse zu thun haben, welches als ein verhältnissmässig vollständiges betrachtet wurde. Dies könnte keineswegs der Fall sein, wenn es erst durch Andronikos aufgestellt worden ware, da alsdann sowohl die Angabe der Zahl der Schriften als die der Zeilen völlig zwecklos erschiene. In einem Punkte also sind wir völlig mit Rose einverstanden, dass nämlich Diogenes sein Verzeichniss zunächst aus Favorinus entlehnt hatte und es genngt, um dieses wahrscheinlich zu machen, anf Stellen wie B. V 41: Φαβωρίνος δέ φηςι καὶ τοῦτο λέγειν "Ερμιππον hinzuweisen. Wenn aber Favorinus hier aus Hermippos und nicht aus Andronikos schöpfte, wenn es erwiesen ist, dass sowohl das Testament des Aristoteles, als das Gedicht an Hermias 1) aus Hermippos geflossen sind, wenn wir überhaupt binreichende Gründe dafür haben, einen gemeinschaftlichen Ursprung für beinahe sämmtliche Schriften-Verzeichnisse, welche sich bei Diogenes erhalten haben, anzunehmen, und wenn diese Quelle, wie es Usener treffend bemerkt hat, jedenfalls in der Nähe irgend einer grösseren Bibliothek zu suchen ist, so kann kaum einen Augenblick darüber ein Zweifel sein, dass nicht viel eher, auch was das Verzeichniss betrifft. Hermippos als dessen Verfasser gelten muss.

Um mit der nus beschäftigenden Frage abzuschlitssen, bleibt um fibrig, einige Worte höher denjouigen Theil des Verzeichnisses, des Anonymus hinzuzufügen, welchen wir bisher nicht berührt laben. Wie hiberhaupt im Vergleiche mit dem Verzeichnisses des Diegenes das des Anonymus Spuren späterer Aenderungen

¹⁾ Vgl. Athen, B. XIII S. 5890 und XV 6961

aufweist, so ist dies besonders mit dem in Frage stehenden Zusatze der Fall. Erkundigen wir uns nach dessen Werthe, so erscheint er, ungeachtet der den Schluss bildenden Anfzählung einer Reihe als macht bezeichneter Schriften, die dem Ganzen eiue Art kritischen Anstrich verleiht, als ein sehr geringer. In allem finden sich 53 Titel aufgezählt, wovon 44 auf die ächten Schriften kommen. Sogar als Versuch zur Vervollständigung des vorhergehenden Verzeichnisses ist die Bedeutung dieses Zusatzes mir eine höchst geringe, da in demselben eine gewisse Anzahl von Titeln, - von neunen ist es sicher, von vieren ungewiss -, mitangeführt werden, die schon früher erwähnt worden waren. Eine gewisse Anzahl von Titeln scheinen ihren Ursprung einfach blossen gelegentlichen Anführnngen zu verdanken, oder sich wenigstens nur auf einzelne Theile grösserer Schriften zu beziehen. Auf diese Weise halten wir den Titel περί τῶν Cόλωνος ἀξόνων, ungeachtet des demselben beigefügten Zahlzeichens i für weiter nichts als für die Bezeichnung eines Abschnitts der Politie der Athener, während hingegen der fast unmittelbar nachher sich findende Titel: τί δη "Oungoc ἐποίηςε τὰς ἡλίου βοῦς, durch die einfache Hinzufügung von διά, zum Anfang und folglich zur Bezeichnung eines hourerischen Problem's wird, von dessen Behandlung übrigens durch Aristoteles sich eine deutliche Spur erhalten hat1). Ausser einer grossen Zahl solcher Titel ferner, die noch erhaltenen Schriften angehören, und deren Fehlen für das vorhergehende Verzeichniss charakteristisch ist, finden sich endlich noch eine Reihe meist sonst völlig unbekannter Titel erwähnt. Der grösste Theil derselben erweckt mehr als blossen Verdacht, was die Aechtheit der also genannten Werke betrifft. Als Beispiel genügt es, die sonst nirgends erwähnten νόμιμα 'Ρωμαίων anzuführen, während ein anderer Titel: ἡθῶν [ἡθικῶν] Νικομαχείων ὑποθήκαι sich sehon durch seine Fassung hinreichend als der eines blossen Auszugs kundgiebt.

¹⁾ Fr. 151 Rose.

Die eigenen Zeugnisse des Aristoteles über dessen verlorene Schriften.

Die wichtigste Stelle in der Untersuchung über die nicht mehr vorhandenen Werke des Aristoteles gebührt unstreitig den in den erhaltenen ächten Werken des Philosophen zerstrenten Angahen. Wie sehr es Aristoteles zu lieben pflegt, im Laufe seiner Sehriften auf andere entweder schon vorhergegangene oder auch erst später beabsichtigte Untersuchungen zu verweisen, ist jedem Leser des Philosophen zur Genüge bekannt. Leider aber ist es auch eine hinlänglich erwiesene Thatsache, dass eine grosse Auzahl dieser Verweisungen weit davon entfernt sind uns den gewünschten sicheren Anhalt zu gewähren. Abgesehen von der Unbestimnitheit im Ausdruck, der uns in vielen Fällen im Wege steht, hat der Versuch, sich in dem Wirrwarr der von einer Schrift zu der anderen sich förmlich kreuzenden Citate zureelit zu finden, bis ietzt zu keinem binreichend sicheren Resultate geführt. So natürlich es scheinen mag, diese Angaben zur Herstellung einer chronologischen Aufeinanderfolge der verschiedenen Schriften benützen zu wollen. so gross sind die Schwierigkeiten, auf welche jedes derartige Unternehmen nothwendigerweise stösst, man müsste denn, wie dies zum Theil von Rose versucht worden ist, die Anwendung mehr oder minder gewaltsamer Mittel gerechtfertigt finden. Hauptsächlich steht jedem solehen Versuche der Umstand im Wege, dass offenbar neben den vom Verfasser herrührenden Citaten sich andere, von späterer Hand eingeschobene, und die offenbar zum Theil auf eine Ueberarbeitung hindeuten, die wir bloss Andronikos zuzuschreiben berechtigt sind, in unsere Texte eingedrängt haben. Erst wenn es gelingen sollte, dieselben alle kenntlich zu machen, dürfte man die Hoffnung hegen, den so eben angedeuteten Zweck erreicht zu sehen,

Geringerem Bedenken in Bezug auf ihr Alter und ihre Aechtheit unterliegen diejenigen Anführungen, mit welchen allein wir es hier zu thun haben und welche in mehr oder minder deutlicher Weise die Absicht verrathen, auf nicht nicht vorhandene Werke zu verweisen. Warum dem also ist, lässt sich ohne Mühe begreifen. Auf solche Werke, die wir heute nicht mehr besitzen, konnte den alten Erklärern nicht wohl in den Sinn kommen hinzudeuten, denn entweder kannten die späteren unter ihnen dieselben kaum mehr als vom Hörensagen. oder es waren gerade solche Schriften, denen, wie wir es früher geseheu haben, ihrer Ausicht nach, die gehörige Autorität abgieng. Es ist uns desshalb bloss eine einzige Stelle bekannt, wo sich ein auf die Schrift περί τάγαθοῦ bezügliches Citat, offenbar aus einem Kommentar in den Text einiger Ausgaben eingeschlichen hatte, aus welchem iedoch es durch Bekker entfernt worden ist1). Desto grösser aber sind von anderer Seite die durch diese Stellen veranlassten Schwierigkeiten. Ist es schon nicht immer leicht, da, wo es sich um erhaltene Schriften des Philosophen handelt, die Richtigkeit der sie betreffenden Anführungen zu erkennen, so stossen wir da, wo uns die Möglichkeit fehlt ein Urtheil aus eigener Anschauung zu gewinnen, auf beinahe unüberwindliche Hindernisse. Ungeachtet iedoch der Unsicherheit der meisten auf diesem Wege zu hoffenden Ergebnisse und uugeachtet es in vielen Fällen nicht möglich ist zu entscheiden, ob Aristoteles von schon fertigen oder erst beabsichtigten Schriften sprechen will, oder sogar ob er wirklich Schriften gemeint hat, halten wir es nicht für mmütz, alle die betreffenden Stellen einer genaueren Durchsicht zu unterwerfen. Ausgeschlossen von dieser Untersuchung bleiben bloss dleienigen, allerdings kaum minder wichtigen Stellen, deren Fassung allzu allgemein gehalten ist, um dass es möglich wäre, ein nur einigermaassen sicheres Resultat zu gewinnen. Um übrigens Zusammengehöriges nicht zu scheiden, war es nöthig, späterer Untersuchung vorzugreifen und bei Gelegenheit der einzelnen, von Aristoteles wahrscheiulich erwähnten Schriften diejenigen Nachrichten, welche wir ans anderen Quellen

¹⁾ Metaphysic, S. 1005* 1.

56

über dieselben besitzen, zu gleicher Zeit zu berücksichtigen. Wir beginnen musere Untersuchung mit denjenigen Werken, welche im welteren Sinne des Wortes den physischen beizuzüllen sind, ohne dass wir es übrigens für nodhwendig lahten, uns au eine strenge Ordung in Bezug auf die einzelnen Schriften zu bluden.

Physische Schriften. 1. περὶ νόςου καὶ ὑτιείας.

Wenn, wie wir es früher bemerkt haben, das Fehlen im Verzeichnisse solcher Sehriften des Aristoteles, die wir heute besitzen und deren Acehtheit ausser allem Zweifel erscheint, auffallen muss, so ist dies nicht minder der Fall mit einer gewissen Auzahl von Werken, die wir vergeblich in deniselben suchen, obgleich Aristoteles auf die bestimmteste Weise auf sie hindeutet. Voransgesetzt dass diese Schriften wirklich je zu den vollendeten gehörten, wie dies wenigstens für einige derselben nieht anders angenommen werden kann, so muss natürlich dem Fehlen derselben die nämliche Ursache zu Grunde liegen. In die Klasse dieser Schriften gehört unstreltig eine Abhandfung περί νόςου καὶ ύγιείας. Die sie betreffenden Augaben des Aristoteles sind so unzweideutig, dass selbst Rose für dieselbe gleiehsam eine Ausnahme eintreten lässt und sie in die Zahl der ächten Schriften des Philosophen aufnimmt. Im Eingange der Abhandlung de longaevit. S. 464b 30 drückt sich Aristoteles also aus: περί μὲν οὖν ὕπνου καὶ ἐγρηγόρςεως εἴρηται πρότερον, περί δὲ ζωής καὶ θανάτου λεκτέον ὕςτερον, όμοίως δὲ καὶ περί νόσου και ύγιείας, δουν έπιβάλλει τῆ φυσική φιλοcomia. Auf āhuliehe Weise lesen wir in der Schrift de respirat. S. 4806 21: περί μέν οὖν ζωῆς καὶ θανάτου καὶ τῶν **CUTTEVŴV Ταύτης τής CXÉΨΕΨΟ, CYEDOV ΕΙρηται περί πάντων** περί δὲ ὑγιείας καὶ νόςου οὐ μόνον ἰατροῦ ἀλλά καὶ τοῦ φυςικοῦ μέχρι του τὰς αἰτίας εἰπεῖν. ἡ δὲ διαφέρουςι καὶ ἡ διαφέροντα θεωρούςιν οὐ δεῖ λανθάνειν, ἐπεὶ ὅτι τε ςύνορος ή πραγματεία μέχρι τινός έςτι, μαρτυρεί το γινόμενον τῶν τε γάρ Ιατρών ὅςοι κομψοὶ ἢ περίεργοι, λέγουςί τι περὶ φύcewc καὶ τὰς ἀργὰς ἐκεῖθεν ἀξιοῦςι λαμβάνειν, καὶ τῶν περὶ φύςεως πραγματευθέντων οί χαριέςτατοι ςχεδόν τελευτώςιν είς τὰς ἀρχὰς τὰς ἰατρικάς, welche Stelle füglich als den Aufang

der in Frage stehenden Abhaudhung bildend, betrachtet werden darf. Was den Inhalt derselben betrifft, so lässt er sich zum Theil aus dem was in der Schrift de part, anim. Il 7 S. 652b, 33 gesagt wird errathen: διὸ καὶ τὰ ῥεύματα τοῖς ςώμαςιν έκ τής κεφαλής έςτὶ τὴν ἀρχήν, ὅςοις ἄν ἢ τὰ περὶ τὸν ἐγκέφαλον ψυχρότερα τής ςυμμέτρου κράςεως άναθυμιωμένης τάο διὰ τῶν ωλεβῶν ἄνω τῆς τροφῆς τὸ περίττωμα ψυγόμενον διά την του τόπου τούτου δύναμιν δεύματα ποιεί φλέγματος καὶ ἰχῶρος δεῖ δὲ λαβεῖν, ὡς μεγάλω παρεικάζοντα μικρόν, όμοίως τυμβαίνειν ὥςπερ τὴν τῶν ὑετῶν γένετιν άναθυμιωμένης γὰρ ἐκ τῆς τῆς τῆς ἀτμίδος καὶ φερομένης ύπὸ τοῦ θερμοῦ πρὸς τὸν ἄνω τόπον, ὅταν ἐν τῷ ὑπὲρ τῆς τῆς τένηται ἀέρι ὄντι ψυγρώ, ςυνίςταται πάλιν εἰς ὕδωρ διὰ τὴν ψύξιν καὶ ῥεῖ κάτω πρὸς τὴν τῆν, ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων έν ταῖς τῶν νός ων ἀργαῖς ἀρμόττει λέγειν, ἐφ' ὅςον τῆς φυςικής φιλοςοφίας έςτιν εἰπεῖν περὶ αὐτῶν. In deutlicher Weise geht der Zusammenhang dieser Frage mit einer andern ähnlichen, vom Philosophen behandelten, aus einer Stelle desselben Werkes II 2 S. 648b 2 hervor, we in einer gegen Parmenides und Empedokles gerichteten Poleniik aus den Gegensätzen zwischen warm und kalt, trocken und fencht die Ursachen des Todes und des Lebens, des Schlafens und des Wachens, der Krankheit und der Gesundheit abgeleitet werden. Noch bestimmter drückt sich Aristoteles im Eingange der Schrift de sensu S. 436a 17 aus: φυζικού δὲ καὶ περὶ ὑγιείας καὶ νόcoυ τὰς πρώτας ἰδεῖν ἀρχάς· οὕτε γὰρ ὑγιείαν οὕτε νόςον οιόν τε γίνεσθαι τοῖς ἐςτηρημένοις Ζωῆς. Die Sehrift über Kraukheit und Gesnndheit bildete also einen Theil der Untersuchungen, welche in deu, unter dem gemeinsamen Titel "parva naturalia" bekannten Abhandlungen enthalten sind. Wenn sie der alte Erklärer zu der Schrift de sensu f. 94a, in etwas un-· bestimmter Weise sich ausdrückend¹), zu den Schriften nber die Thiere setzen will, so geht er dabei ohne Zweifel von denselben Beweggründen aus, wegen welcher in dem Verzeichnisse Dschemaluddin's die Abhandlungen de longitudine et brevitate

⁾ καὶ δτι οἰκεία ή περὶ τούτων θεωρία τἢ περὶ ζώων, έδειξεν εἰπών οὔτε — ζωῆς (Arist, do sensu S. $436^{\rm s}$ 18).

vitae, de vita et morte, von den übrigen getrennt, nach den Schriften über die Thiere angeführt werden. Haben wir uns mm den von demselben Erklärer ausgesprochenen Zweifel au der Existenz dieser Schrift: τὸ δὲ περὶ νόςου καὶ ύγιείας εἰ έγένετο οὐ cώζεται, in unbedingter Weise anzuschliessen? Wir halten uns nicht für dazu berechtigt. Das Fehlen dieses Werkes in dem Verzeichnisse hat offenbar denselben Grund, wie das der Schrift über die Seele und säumtlicher übriger zu derselben Klasse gehörigen Abhandlungen. Wenn dann ferner irrend ein Theil der aristotelischen Werke den Eindruck eines zertrümmerten, in unvollständiger und zum Theil ungeordneter Gestalt überlieferten Ganzen hinterlässt, so sind es vorzugsweise diese Abhandlungen, denen übrigens eine ebenso gründliche Bearbeitung, wie sie der Schrift über die Seele durch Trendelenburg und neuerdings durch Torstrick zu Theil geworden. Noth thate. Fassen wir besonders die Worte in's Auge, die heute den Schluss der Schrift de respiratione bilden, S. 480b 23, so können wir nicht umhin, sie als solche anzusehen, die von ihrer Stelle gerückt worden sind, da sie offenbar ursprünglich dazu bestimmt waren, den Uebergang zwischen der Abhandlung περί ζωής καὶ θανάτου und der περί νόσου καὶ ὐνιείας zu bilden. Dass der alte Ausleger dieser Schrift, Michael der Ephesier genauer unterrichtet gewesen als wir es sind, haben wir nicht den mindesten Grund auzunehmen. Nichtsdestoweniger scheinen seine Bemerkungen einiges richtige zu enthalten, und wir führen dessen Worte auch hauptsächlich deshalb an, weil sie mehreres berühren, was uns für die Folge von Nutzen sein wird. Nach einer Umschreibung der Worte des Philosophen. a. a. O. fălirt er also fort, f. 175b; τὰ δ' έξῆς (das heisst die Frage über Kranklieit und Gesundheit) έδει μέν έγειν τὸν περί γάλακτος λόγον πάλαι γάρ ἐς ὕςτερον εύρεῖν ὑπερέθετο, ἐν ώ καὶ περὶ πέψεως καὶ ἀπεψίας εἰπεῖν άρμόττει, τούτοις δ' οίκεῖος καὶ ὁ περὶ ὑγείας καὶ νόςου· τής γὰρ τροφής κρατουμένης μέν εἰκὸς ὑτείαν, ἀπέπτου δὲ τενομένης τὰς νόcouc γεννάςθαι, ταθτα δὲ καὶ τὰ τούτοις έξης, ὄντα δὲ περὶ φυτών και γυλών, 'Αριστοτέλους μέν ούν εύρίσκομεν, διά τὸ τὰς ςυντάξεις ἀπολωλέναι ἐκ δὲ τῶν Θεοφράςτου δεῖ λαμβάνειν, μεγοί ἂν εύρεθή τὰ ὑπ' 'Αριστοτέλους γραφέντα.

2. περί τροφής.

In Bezug auf die Frage wo eigentlich die von Aristoteles versprochene Untersuchung περί γάλακτος sich finden sollte, stehen die ebenangeführten Worte des Miehael Enhesios in offenem Widerspruche, zum Theil mit den eigenen Augaben des Philosophen, bestimmt aber mit den aller übrigen alten Ausleger. Ohne Ausnahme bezeichnen dieselben die Bücher über Zeugung der Thiere als die betreffenden. Auf sie deuten auch offenbar Stellen des Philosophen hin, wie de part. animal. II 7 S. 653b 16: τὰ δὲ περὶ επέρματος καὶ τάλακτος ἐν τοῖς περὶ τενέςεως (εκέψιν καὶ θεωρίαν οἰκείους ἔγει), und abulich ebds, K. 9. S. 653b 26. Ein besonderer Abschnitt über die Milch findet sieh nun allerdings in den Büchern über Zeugung IV 8 S. 776a 15; dass aber durch denselben die Frage als erschönft zu betrachten sei, bezweifeln wir nicht ohne Grund. Offenbar musste dieselbe noehmals da berührt werden, wo speciell von der Ernährung die Rede war. Es führt uns dies zu der Untersuchung, ob eine besondere Schrift des Aristoteles unter dem Titel περί τροφής anzunehmen sei., Auf eine solehe lassen folgende Stellen des Philosophen schliessen: de anima II 4 S. 416 30: τύπω μέν οὖν ή το ο ω ή τί έςτιν εἴοηται διαςαφητέον δ' έςτιν ύςτερον περί αὐτής έν τοῖς οἰκείοις λότοις. De somno K. 3 S. 4566 2: τῆς μὲν οὖν θύραθεν τροφῆς εἰςιούςης εἰς τοὺς δεκτικούς τόπους γίνεται ἡ ἀναθυμίαcιc εἰc τὰc φλέβας· ἐκεῖ δὲ μεταβάλλουςα ἐξαιματοῦται καὶ πορεύεται έπὶ τὴν ἀρχήν: εἴρηται δὲ περὶ τούτων ἐν τοῖς περί τροφής, de partt. animall. II 3. S. 650b 10: δν δὲ τρόπον λαμβάνει ἐξ αὐτοῦ (τοῦ αἵματος) τὰ μόρια τὴν αὔξηciv. ἔτι δὲ περί τροφής ὅλως, ἐν τοῖς περί γενέςεως καὶ έν έτέροις οἰκειότερόν ἐςτιν διελθεῖν; ebds. Κ. 7. S. 653b 13: τὰ μέν οὖν τῆς τροφῆς περιττώματα περὶ τὴν τῆς τρο**φής ςκέψιν καὶ θεωρίαν οἰκείους ἔγει τοὺς λόγους.** τίςι τε τῶν ζώων ὑπάργει καὶ διὰ τίνας αἰτίας, τὰ δὲ περὶ ςπέρματος καὶ γάλακτος έν τοῖς περὶ γενέςεως, elds. IV. 4. S. 678° 16: τίνα δὲ τρόπον λαμβάνει τὴν τροφὴν καὶ πῶς εἰςέρχεται διὰ τῶν φλεβῶν ἀπό της εἰςιούςης τροφής εἰς τὰ μορία ταθτα τὸ διαδιδόμενον εἰς τὰς φλέβας, ἐν τοῖς περὶ τὴν

τένετιν τών ζώων λεγθήςεται καὶ τὴν τροφήν. Dass die Frage über die Ernährung besonderen, von der über die Zeugung verschiedenen, Erörterungen vorbehalten war, wird nach den in diesen Stellen enthaltenen Augaben nicht wohl gelengnet werden können. Eben so dürfte es, wie schon C. Gesner, dessen Ansicht Trendelenburg 1) billigt, bemerkt hat, schwierig sein die Stelle der Schrift über die Seele II 4. S. 416b 30 mit Simplicius f. 32ª auf die Bücher περί γενέτεως zu beziehen, da in denselben die berührte Frage keineswegs erledigt wird. Wenn übrigens Alexander zu der Schrift de sensu f. 1076 hemerkt: είναι μέν ούν απει τὸν πεοί τοῦ είτου τίει καὶ πῶε τοεφόμεθά τε καὶ αὐξόμεθα, τοῖς περὶ τενέςεως λότοις οἰκεῖον: εἴοηκε δέ περί μέν αὐξήςεως ίδίως έν τοῖς περί γενέςεως καὶ φθοράς. περί δὲ τροφής ἐν τοῖς περί Ζώων γενέςεως · διὸ τὸν μὲν ἀκριβή περί αὐτῶν λόγον εἰς ἐκείνας ἀνατίθεται ὡς οἰκειοτέρας τὰς πραγματείας, so felilt dabei der nähere Nachweis ebensowohl, als dies für die ebenerwähnte Stelle des Simplicius oder des mit demselben übereinstimmenden Joannes Philoponos, in Arist. de anima f. I 3º der Fall ist. Auf der anderen Seite beruht die Angabe, welche bei Michael dem Ephesier zu den Worten der Schrift de animall. motu S. 703° 10 stelit: τίς μὲν οὖν ἡ εωτηρία τοῦ ευμφύτου πνεύματος εἴρηται ἐν ἄλλοις, f. 156*: πεοί δὲ τῆς τοῦ πνεύματος εωτηρίας οἰκεῖον ἢν εἰπεῖν ἐν τοῖς πεοὶ τορφῆς, nicht minder auf blosser Vermuthung als die von Ideler ausgesprochene Ansicht, wenn er die Worte Meteorol IV 3. S. 381b 12, we eine eingehendere Untersuchung der Frage über die Verdauung durch die Worte: εἴρηται ἐν ἐτέροις beseltigt wird, nicht ohne einigen Anschein von Richtigkeit ebenfalls auf die Schrift περί τροφής bezieht.2) Der falsche Alexander bemerkt an der erwähnten Stelle, T. II. S. 149 Idel. ev έτέροις εἰρῆςθαί φηςιν, ἐν τὰρ τοῖς προβλήμαςιν, welche Worte entweder auf eine Interpolation oder eine Lücke schliessen

⁹) In Arist, de anima S. 362.
⁹) Diece Stelle stebt nuter denjenigen, welche Patrizzi a. a. O.
S. 59 unten (vgl. Brandis Aristot. Th. J. S. 97 Ann. 142) gesammelt hat, um nachzwiesen, dass eis sha ui vorhandene Bücher beziehen: es fehlt jedoch gerade für sie die bezügliche Angabe, und wir wüssten ben, so wenig wie Ideler den Ort zu bezeichnen, wo Aristoteles die berührte Frage besprochen hat,

lassen. Wäre die Augabe eine richtige, so müsste au einen verlorenen Theil der Probleme gedacht werden, da in unserer Sammlung hiebstens Proble XX 3. 12 S. 924* 13 eine entfernte Aualogie böte. Sogar jedoch wenn sich die Frage wirkleit in unseren Problemen behandelt fände, wärde dies wirde hiebst für die Richtigkeit der Augabe des Auslegers beweisen, da der Inhalt der Probleme nicht selten dem einzelner Abschuitet aus Schriften des Philosophen entspricht.

Aus dem Gesagten scheint uns hervorzugehen, dass für die Annahme einer besonderen Abhandlung des Aristoteles über Ernährung nicht weniger Gründe vorliegen, als dies für die über Krankheit und Gesundheit der Fall ist. Eben so halten wir es für wahrscheinlich, dass sie mit der letzteren, wie überhaupt mit den ähnlichen, deren Ueberreste wir heute mit dem Titel parva naturalia bezeichnen, in naher Beziehung stand. Ob mur vielleicht einzulen Fallie derselben mit unseren Büchern π cpl Zómv yevécewe versehmolzen worden sind, dies ist eine Vernundhung die sich wohl aufstellen, nieht aber auf hinreichende Weise begründen lässt.

3. περὶ φυτῶν.

Die Zahl der Stellen, in welchen Aristoteles auf einen besonderen der Pflauzenlehre gewidmeten Abschnitt seiner Schriften verweist, ist eine noch weit bedentendere als in den beiden eben besprochenen Fällen, und ihre Fassung gestattet noch viel weniger einen Zweifel an der Bestimmtheit der Angaben. Angekûndigt wird diese Untersuchung im Eingauge der Bücher über Meteorologie S. 339a 7: διελθόντες δὲ περίτούτων, θεωρήςωμεν εἴ τι δυνάμεθα κατά τὸν ὑφηγημένον τρόπον ἀποδοῦναι περί ζώων και φυτών. Auf den Inhalt derselben beziehen sich in mehr oder minder bestimmter Weise. de sensu K. 4. S. 442h 24: τὰ τὰο ἄλλα πάθη τῶν γυμῶν οίκείαν έχει τὴν ςκέψιν έν τῆ φυςιολογία τῆ περί φυτων, womit Meteorol. II 3 S. 3596 20: ποΐοι δὲ χυμοὶ ἐκ ποίων γίγονται κράσεων, εἴρηται περὶ αὐτῶν χωρὶς ἐν ἄλλοις zu vergleichen ist; feruer de longaevit. K. 6. S. 467b 4, wo die S. 467a 6 begonnene Untersuchung über die Lebensdauer der Pflanzen also abbricht: άλλὰ πεοὶ μὲν τούτου καὶ καθ'

αύτὰ ἐν τοῖς περὶ φυτῶν διορισθήσεται; de juveut. et senect. K. 2. S. 468° 31; δι' ñν δὲ αἰτίαν τὰ μὲν οὐ δύναται διαιρούμενα ζήν, τὰ δ' ἀποφυτεύεται τῶν φυτῶν, ἔτερος έςται λόγος; hist. anim. V 1. S. 5391 15: κοινόν μέν οὖν **ςυμβέβηκε καὶ ἐπὶ τῶν Ζώων, ὥςπερ καὶ ἐπὶ τῶν φυτῶν· τὰ** μέν γάρ ἀπὸ επέρματος έτέρων φυτών τὰ δ' αὐτόματα γίνεται, ευετάεηε τινόε τοιαύτης άρχης, καὶ τούτων τὰ μὲν ἐκ τής γής λαμβάνει τὴν τροφήν, τὰ δ' ἐν ἐτέροις ἐγγίνεται **ωυτοῖς, ὥςπερ εἴρηται ἐν τῆ θεωρία τῆ περὶ φυτῶν¹)**; de gener, anim. Ι 1, S. 7156 28: ένια τάρ (τῶν φυτῶν) αὐτὰ μέν οὐ ςυνίσταται καθ' αύτὰ χωρίς, ἐν ἐτέροις δ' ἐγγίνεται δένδοετιν, οΐον ὁ ἰξός, περί μέν οὖν φυτών αὐτὰ καθ' αύτὰ γωρίς ἐπιςκεπτέον. Ebds, K. 23 S. 731° 28; διὸ έν τοῖς φυτοῖς ἀγώριςτον τὸ θῆλυ καὶ τὸ ἄρρεν: ἀλλὰ περὶ μέν φυτών έν έτέροις ἐπέςκεπται. Damit liesse sich vielleicht noch verbinden, de part. aum. H 10. S. 655b 37: ή μέν οὖν τῶν φυτῶν φύεις οὖςα μόνιμος οὐ πολυειδής ἐςτι τών άνομοιομερών: πρός γάρ όλίγας πράξεις όλίγων όργάνων ή γρήτις διό θεωρητέον καθ' αύτὰ περὶ τῆς ἰδέας αὐτῶν. Aus den alten Auslegern lässt sieh so wenig ein näherer Aufschluss über die Schrift des Aristoteles hoffen, als dies im Vorhergehenden möglich war. Im besten Falle bestätigen sie, wie dies Alexander zu de sensu f. 109° thut: καὶ ἐςτὶ περὶ φυτῶν Θεοφράστω πραγματεία γεγραμμένη, 'Αριστοτέλους γάρ οὐ φέρεται, womit die obenangeführte Stelle des Michael aus Ephesos zu Arist, de respirat, f. 165b zu verbinden ist, das Nichtvorhaudensein der aristotelischen Schrift und verweisen über . die Frage auf Theophrastos, oder wenn sie von einem Werke des Aristoteles zu sprechen scheinen, wie z. B. Simplicius zu de coclo S. 468^b 26, Joannes Philopouos zu physic, f. 1^a, zu de gener, et corrupt, f. 1a, David in categ. S. 24a 36, 25a 21, so beziehen sich ihre Worte eher auf die Stelle, welche dasselbe iu dem vollständigen Lehrgebäude des Philosophen einzunehmen ·bestimmt war, als auf dessen wirkliehes Vorhaudensein, wenu nicht sogar die in unserer Sammlung befindlichen Bücher

^{&#}x27;) Die Lesart dreier Handschriften PSY τούτων statt φυτῶν ändert natürlich nichts an der Hauptsache.

über Pflanzen gemeint sind, deren Unächtheit eine längst erwiesene ist. Dass wir uns übrigens hier um die letzteren und deren von Meier nachgewiesenen Ursprung nicht mehr zu bekümmern haben, als um den in neuerer Zeit auf ziemlich unbesonnene Weise gemachten Versuch für Aristoteles die Pflauzenwerke des Theophrastos in Ansprueh zu nehmen1), ist eine deutliehe Saehe.

In den meisten der so eben aus Aristoteles augeführten Stellen wird die Untersuehung über die Pflanzenlehre als eine erst beabsiehtigte dargestellt, oder wenigstens bleibt der Ausdruck unbestimmt. Dagegen findet sich an zwei Orten, uml .. zwar in Sehriften, die, was den Inhalt betrifft, füglieh als spätere bezeichnet werden dürfen, die vergangene Zeit gebraucht, εἴρηται und ἐπέςκεπται. Die Frage über den Glauben, weleher in derartigen Fällen dem Gebrauche der Tempora beizumessen ist, gehört zu den unzähligen auf Aristoteles bezügliehen, die ungeachtet aller auf ihre Lösung verwandten Mühe kaum vom Fleeke gerathen sind. Für nuser Theil halten wir es für blosse Willkar, wenn Rose erklart είρηται sei an vielen Orten für εἰρήσεται gesetzt worden: hier dürfte jedenfalls seiner Ausieht das ἐπέcκεπται im Wege stehen, und dies ist ohne Zweifel der Grund, weshalb er es, da wo er die bezüglichen Stellen gesammelt hat2), als eine Ausnahme zwischen zwei Klammern setzt. Der Schluss, dass die Sehrift über Pflanzen eine wirklich vollendete war, seheint uns ein hinlänglich durch diese beiden Stellen berechtigter. Vielleicht sogar dürfen wir um so cher wagen deuselben zu thun, da es nieht namöglich seheint, dass sieh gerade für diese Sehrift Spuren ihres einstigen Vorhandenseins nachweisen lassen. Den Worten Quintilian's, Instit. orat, XII, 11 22: quot seculis Aristoteles didicit, ut non solum quae ad philosophos et oratores pertinent, scientia complecteretur, sed animalium satorumque naturas omnes perquireret, kann natürlich eine entscheidende Wichtigkeit nicht bei-

2) Do Aristot, libr. ord. S. 118 f.

¹⁾ Vgl. Jessen über Aristoteles Pflanzenwerke, Rhein. Mus. n. F. XIV S. 88 ff. Dessen Behauptung ist in mehr als hinreichender Weise schon längst von Wimmer, Brandis und Zeller zurückgewiesen

gemessen werden, um so weniger da Cieero, de finibus V 4 denselben gewissermassen widerspricht: persecutus est Aristoteles animantium omnium ortus, victus, figuras, Theophrastus autem stirpium naturas omniumque fere rerum quae e terra gignerentur causas atque rationes. Wichtiger aber ist der Umstand, dass der Titel περί συτών α B (108) in dcm Verzeichnisse, nach den anf die Geschichten der Thiere bezüglichen genannt wird. Eben so lässt sieh die Anführung bei Athenaeos XIV S. 652a: 'Αριστοτέλης έν τῶ περὶ φυτῶν, nieht leicht als nubequem beseitigen. Dass hier ein einziges Buch gemeint seheint, während das Verzeichniss deren zwei nennt, kann natürlich, besonders da es sieh um eine einzige Stelle handelt, nicht zum Beweise dafür benützt werden, dass die von Athenaeos augeführte Sehrift nicht die im Verzeiehnisse genannte ist. Was nun diese Schrift betrifft, so halten wir für völlig unwahrscheinlich, was Brandis vermnthet hat 1), Athenaeos habe cincn von Aristoteles verfassten Entwurf zu einem Werke über die Pflanzen vor Augen gehabt. Ob Athenacos selbst je überhaupt irgend eine Schrift des Aristoteles vor Augen gehabt, erlauben wir uns bis zum Beweise des Gegentheils zu bezweifeln. Die zahlreichen, bei demselben sich findenden Anführungen des Philosophen sind, entweder obne Ausnahme ams zweiter Hand entlehnt, oder auch haben sie zum grössten Theile solche Werke zum Ursprung, die aus blossen Anszügen bestanden, welchen hauptsächlich die ächten Schriften des Aristoteles und des Theophrastos zum Grunde lagen. Auf das augenscheinlichste beweist dies die häufig unter dem Titel Ζωικά, angeführte Schrift, die wir nicht bloss durchgängig von Athenacos benützt finden, sondern welche auch bei Apollonios mirabil. K. 27 mit der ausdrücklichen Bemerkung erwähnt wird, dass sie von den Geschiehten der Thiere verschieden sei. Ucber dieses Werk werden wir bei späterer Gelegenheit ausführlicher spreehen: für den Augenblick genügt es darauf hinzuweisen, dass dessen Titel im Verzeichnisse nicht genannt wird, und zwar unstreitig aus demselben Grunde warnm dort, was den Inhalt und die Form betrifft unzweifelhaft ähnliche Schriften nicht erwähnt werden. Die deutlichste Spur

¹⁾ Uebersicht über das arist. Lehrneb, S. 324.

der Benützung solcher Schriften liefert uns Pollux. Allem Anscheine nach ist die bei demselben, Onom, VII 99, angeführte Schrift περί μετάλλων, deren Nennung mit dem Zusatze: εἴτε 'Αριστοτέλους έστι τὸ βιβλίον είτε Θεοφράστου, begleitet wird, keine andere als die welche an einem zweiten Orte X 140 unter dem Titel μεταλλικόν erscheint, wo sie jedoelt einzig dem Theophrastos zugeschrieben wird 1). In völlig entsprechender Weise heisst es ebds. Χ 170: καὶ ἐν 'Αριστοτέλους ἢ Θερ-Φράςτου φυτικοίς, wie jedenfalls nach einer schon von Heinsterhuvs vorgesehlagenen Verbesserung statt des in den Handschriften stehenden φυζικοῖς gelesen werden muss. Die Aehnlichkeit dieser drei Titel: μεταλλικόν, φυτικά, ζωικά, deutet offenbar auf zu gemeinschaftlichem Zwecke unternommene Schriften, während die für die beiden ersten wenigstens sich kundgebende Unsicherheit hinsieltlich der Verfasser den Gedanken an äehte Werke ausschliesst. Die Benützung dieser Schriften hauptsächlich durch Lexikographen, oder doch zu lexikographischen Zwecken, wie dies auch aus einer zweiten, bei Athenaeos XIV S. 6534 (247 Rose) aus der Schrift über die Pflanzen geflossenen Anführung der Fall ist, heweist uns, dass sie einfach der Erklärung der von Aristoteles oder Theophrastos gehrauchten naturhistorischen Bezeichnungen gewidmet waren, und also eine Art, ohne Zweifel vom philologischen Standpunkte aus unternommenes, naturwissenschaftliehes Lexikon bildeten. Wo Aristoteles ein auderes Wort als das bei Theophrastos übliehe gebrancht hatte, wurde dies ohne Zweifel augemerkt. Als Beleg lässt sich die Anführung bei Enstathios zur Ilias S. 932 und bei Photios Lex. u. ἔςμα (Rose 250) vergleichen, während in anderen Fällen die Angabe der Autorität gefehlt zu haben seheint, woraus sich alsdann die Zweifel des Pollux erklären lassen. Ehen so wird es auch deutlich, wie die von Athenaeos XIV S. 652a aus Aristoteles angeführte Stelle bei Plinius, welcher bekanntlich anch erst aus zweiter oder dritter Hand sehöpfte, hist, pat. B. XIII 8 wiederkehrt, während bei Theophrastos hist, plant, II 6 6 nichts völlig ähnliches steht. Sind nun die Anführungen des Athenaeos aus einer solchen aus blossen Auszügen bestehenden Sehrift ge-

¹⁾ Dasselbe Werk zählt auch zu den Quellen des Hesychios. Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles-

nommen oder gehen sie, natürlich nicht unmittelbar, auf das Werzielmisse genannte Werk des Aristoteles zurück? Für die Existenz wenigstens eines solehen dürften sieh noch andere Gründe auffinden lassen. Aus einer leider in Bezug auf den Titel des betreffenden Werkes unvollständigen Anführung des Autigones, mir. K. 169, ersehen wir, wie dies aus einer anderen Stelle desselben Schriftstellers. K. 129, hervorgeht, dass Kallimachos eine Sehrift des Aristoteles über Pflanzen vor Augen hatte. Auf eine solehe lässt uns wenigstens der Inhalt der dort aufbewahrten Notiz sehlnesen, während der Umstand, dass sieh etwas ähnlifeles bei Theophrastos lüst. plant. B. IV 4 12 in etwas veränderter Essung findet, natürlich nicht von Belang ist.

Sind wir auf diese Weise im Besitze eines dreifaehen Zeugnisses für das einstige Vorhandensein eines Werkes des Philosophen über Pflanzenkunde, des eigenen des Aristoteles, desienigen des Kallimaehos und desjenigen des Verzeiehnisses, so eutsteht von anderer Seite nothwendig die Frage, wie sieh das spätere Versehwinden dieser Schrift erklärt. Dass sie schon für Andronikos nicht mehr zugänglich war, dürfen wir sehwerlieh aunehmen; eben so wenig werden es Zweifel an ihrer Aeehtheit gewesen sein, die sie in Vergessenheit gerathen liessen. Bedenken wir hingegen den Umstand, dass unter den zahlreiehen Werken des Theophrastos, und einzelne wenig ansgedehnte Bruchstücke ausgenommen, bloss die Büeher über Pflanzenkunde sieh erhalten haben, so liegt der Sehluss nahe, die Ursache in dem Vorzuge zu suchen, der diesen Büehern über die gleichen Inhalts des Aristoteles ertheilt wurde. Gerade hier aber werden wir abermals auf Andronikos zurückgeführt, dessen Thätigkeit, wie wir aus Porphyrios erfahren, sich ebenfalls auf die Werke des Theophrastos erstreekt hatte, was jedoch wohl auf die einzige, die Pflanzenkunde betreffende Pragmatie besehränkt werden muss.

Die zuweilen augenommene Existenz einer besonderen Abhauflung des Artistolefes über die Säfte, raß yuguön, stätzt sich auf keine eigene Angabe des Philosophen. Vielmeder wenn er Meteorol. S. 3559 20 sagt: ποῖοι δὲ yupol ἐκ ποίων γίνονται κράσεων, είρηται περὶ αὐτῶν ἐγ άλλοια, so erledigt sich diese Verweisung ganz einfach durch die Vergleichung mit de senau S. 442° 24, wo weingstens ein Theil dieser Untersuchung — der andere mag in der Abhandlung περί τροφής behandelt worden sein - der Pflanzenlehre zugewiesen wird: τὰ τὰο ἄλλα πάθη τών γυμών οἰκείαν έγει τὴν εκέψιν ἐν τῆ φυσιολογία τῆ πεοὶ τῶν φυτῶν. Mit dieser Ansicht stimmt auch das obenangeführte Zeuguiss des Ephesiers Michael zu de respiratione f. 165^b überein, insofern er die Abhandlung περί φυτών und περί γυλών, wie es bei ihm nach späterem Sprachgebrauche heisst, als zusammeugehörig bezeichnet. Wenn also der Verfasser des fälschlich dem Alexander von Aphrodisias zugeschriebenen Kommentars zur Meteorologie f. 98b, von einer besonderen πραγματεία περί γυμών spricht, so kann dies eben nur als eine oberflächliche Bebauptung angesehen werden, die gerade ebenso werthlos ist als die zweimal bei einem andern Erklärer der Meteorologie, bei Olympiodoros f. 36a und 37a erscheinende Erwähnung eines μονόβιβλος περί χυμών. Im Vorbeigehen sei übrigens bemerkt, dass wir uns keineswegs entschliessen können, dieser Bezeichmung irgend einen Werth zuzugestehen wie es Rose zu thun scheint. In dem Sinne, in welchem sie gebraucht wird, bedeutet sie wohl nichts anderes als was wir eine Monographie bennen würden, und so zum Beispiel trägt der Verfasser der dem Ammonios zugeschriebenen Biographie des Aristoteles, S. 401 4 Westerm, kein Bedenken dieselbe in folgender Weise zu missbrauchen: περί βατιλείας ἔτραψεν ἐν ένὶ μονοβίβλω, während spätere Ansleger von einem μογόβιβλος περί τάγαθοῦ zu sprechen wissen, von einer Schrift also, welche sonst überall als aus mehreren Büchern bestehend bezeichnet wird. Dass übrigens die ebengenannten Ausleger die Schrift des Theophrastos περί γυμών, welche noch ausser Michael dem Ephesier Galenos erwähnt1), und die aus vier Bûchern bestand näher gekannt, oder gar wie Rose glaubt für aristotelisch gehalten haben sollten, dafür spricht auch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit.

4. [περὶ μετάλλων].

Was über eine Schrift περὶ μετάλλων zu sagen ist, ergiebt sich zum Theil aus dem, was wir über die περὶ φυτῶν be-

¹⁾ Vgl. Usener Analecta Theophr. S. 8 7.

merkt haben, mit dem einzigen Unterschiede, dass in Bezug auf dieselbe die eigenen Angaben des Philosophen viel weniger zahlreich und besonders weit weniger bestimmt gefasst sind. Stellen wie die der Meteorologie S. 3786 5; κοινή μέν οὖν εἴοηται περὶ πάντων αὐτῶν (nāmlich τῶν ὀουκτῶν καὶ τῶν μεταλλευτών), ίδια δ' ἐπιςκεπτέον προγειρίζομένοις περί ἔκαcτον γένος, oder die aus dem überdies noch verdächtigen vierten Buche derselben Schrift, S. 384b 30: ἐκ μὲν οὖν ΰδατος καὶ τῆς τὰ ὁμοιομερή εψιματα ευνίσταται, καὶ ἐν φυτοῖς καὶ έν ζώρις, καὶ τὰ μεταλλευόμενα, ρίον γρυςὸς καὶ ἄργυρος καὶ **ό**cα ἄλλα τοιαῦτα, ἐξ αὐτῶν τε καὶ τῆc ἀναθυμιάςεως τῆc έκατέρου ἐγκατακλειομένης, ὥςπερ εἴρηται ἐν ἄλλοις, sind nicht hinreichend, um beim Mangel aller anderen Angaben eine hinlängliche Beweiskraft zu. beanspruchen. Die alten Ausleger lassen sich auch hier wieder entweder durch ganz allgemeine Gründe leiten, wie dies der Fall für Simplicius im Eingange seines Kommentars zu der Physik, zu der Schrift de coelo S. 4686 25, für Damaskios ebds. S. 4548 22 und für andere ist, oder sie gerathen gar mit sich selbst in Widerspruch, was dem Joannes Philoponos widerfahren ist. In seiner Erklärung zur Physik f. 1a und desgleichen zur Meteorologie (T. fl. S. 135 Idel.) behanptet er, die Untersuchung über die Metalle sei durch das vierte Buch der Meteorologie erledigt, während im Eingange des Kommentars zu der Schrift de generat, et corr.1), vorausgesetzt dass derselbe mit Recht dem Joannes Philoponos beigelegt wird, er annimmt die Frage über die ἄψυχα werde: ἐν τοῖς περὶ μετάλλων καὶ ἐν τῷ τετάρτῳ τῶν μετεωρολογικῶν besprochen. Wenn also Ideler2) behanntet hat, Joannes Philoponos habe nichts von einer Schrift περὶ μετάλλων gewisst, war er im Irrthume. Anscheinend am besten ist auch hier wieder Olympiodoros unterrichtet, und zwar berichtet er abermals (in meteorol. T. II. S. 133 Idel.) von einem μονόβιβλος περί μετάλλων. Dass aber dieses einfach in den Tag hinein geredet ist, dies beweisen dessen eigene ausdrückliche Worten, die wir später (a. a. O. S. 162) lesen: καὶ ταῦτα μὲν καθολικῶς περὶ

¹⁾ Venet. ap. Ald, 1527 fol.

²⁾ In Arist, meteorol, T. II. S. 133,

μετάλλων παραδίδωτιν 'Αριττοτέλητ, ύπιτχνούμενος καὶ ἴδια γράφειν οὐκ ἔγραψε δέ, ὅσον ἡμᾶς καὶ τοὺς πρὸ ἡμῶν εἰδέναι. Indem er alsdann fortfährt: ὁ μέντοι τούτου μαθητής Θεόφραςτος έγραψεν ίδια περί έκάςτου μετάλλου, wird es übrigens auch klar, dass er an der ersteren Stelle keineswegs eine theophrastische Schrift für aristotelisch halten konnte,

Aus dem eben gesagten geht also in keiner Welse hervor dass Aristoteles eine eigene, besondere Schrift περί μετάλλων verfasst hatte, und ebensowenig erscheint eine solche im Verzeichnisse genanut. Wenn desseu ungeachtet Rose diesen Titel aufgenommen hat, so liess er sich dabei einestheils durch die Stelle bei Pollux Onom, VII 99: ἐν τῶ περὶ μετάλλων, εἴτε 'Αριστοτέλους έστὶ τὸ βιβλίον εἴτε Θεοφράστου, auf der andern Seite aher durch die bei ihm überall hervortretende Ansicht einer durchgängigen Verwechslung zwischen aristotelischen und theophrastischen Werken leiten. Eine solche Verwechslung in der Weise anzunehmen wie es bei Rose geschieht, dafür glauben wir nicht dass hinreichende Gründe vorliegen. Lassen wir die Stelle des Theophraston selbst im Eingange der Schrift de lapidibus bei Seite1), so scheinen uns alle bei Pollux selbst, hei Harpokratios und bei Hesychios sich findenden Anführungen nicht auf das ursprüngliche Werk des Theophrastos oder auf eine Schrift des Aristoteles zurückzugehen, sondern auf einen ähnlichen Auszug wie die von welchen früher die Rede war. Als Beweis dienen uns hauptsächlich die beiden Stellen des Hesychios in welchen einfach έν τῶ μεταλλικῶ stelit²). Bei den in den wunderbaren Geschichten enthaltenen Angaben über Metalle, welche Rose N. 244 gesammelt hat und die er aus dem Werke des Theophrastos entlehnt glaubt, liesse sich die Ausicht vertheidigen dass sie zum Theil, wie wir es auch noch für andere in jenem Werke sieh findende Notizen wahrscheinlich halten, in den Politien gestanden hatten. Was endlich die offeubar späterer Zeit angehörige Schrift de lapidibus betrifft, über welche Meier in Nicol. Damasc, de plantis praefat. S. XI

Ygl. Rose N. 238.
 Unter τόζωςμα und ςκαρφών. Unter προςφανή steht Θεόφρα-ςτος έν το μεταλλικό auf ihuliche Weise wie bei Pollux X 149.

zu vergleichen ist, so mag sie urspränglich nichts anderes gewesen sein als die allerdings mit spätereu Zusätzen vernenegte Uchersetzung des von Hesychios und Pollax erwähnten µcrakktxóv. Ans derselben erwähnt Patrizzi a. a. 0. S. 85 eine Stelle die sich bei dem falschen Galenos findet und üsuserst häufig henützt dieselbe bekanntlich Vincentius Bellovacensis in seinem Speculum naturale.

5. 'Ανατομαί.

Einen schwierigen, häufig bestrittenen Punkt der Untersuchung, auf welchen Rose nach dem was er in seiner früheren Schrift S. 188 f. darüber bemerkt hat, sich nicht weiter einlässt, ist der, auf welche Weise die so häufigen Verweisungen des Aristoteles auf anatomische Untersuchungen zu verstehen sind. Wie so viele andere auf Aristoteles bezügliche gehört auch diese Frage zu denjenigen die von jeher eine doppelte Lösung erfahren haben, deren jede ihre mit anscheinend gleich gewichtigen Gründen könnpfenden Vertheidiger bis auf die letzte Zeit gefinnden bat. Während Rose die Ansicht festhält, dass mis nichts berechtigt an eine besondere Schrift des Philosophen zu denken, sondern dass au den betreffenden Stellen entweder von blossen, der Thiergeschichte beigegebenen Zeichunngen die Rede ist, oder dass der Philosoph einfach von der aus der Zergliederung der Thiere zu gewinneuden eigenen Auschauung sprechen wollte, hat, um die früheren Erklärungsversuche von Schneider1), von Stahr2) von Prantl3) und von Thiel4) mit Stillschweigen zu übergehen, zuletzt Zeller5), die zum Theil von seinen Vorgängern aufgestellte Meinung vertheidigt, dass eine besondere, mit Abbildungen verschene Schrift des Philosophen gemeint sei, und er sucht damit die entweder im Verzeichnisse oder sonst sich findenden ähnlichen Bezeichnungen in Verbindung zu bringen. Lassen wir zuerst die Stellen des

¹⁾ Praefat, in Arist. de anim. hist, T. I. S.

^{*)} Aristoteles bei den Römern, S. 148 Anm.

De libris ad histor, animali, pertinentibus ordine, S. 24 ff.
 De zoologicorum libr, ordine, Breslau 1855 S. 22 f.

b) A. a. O. S. 66 Anm. 1.

Aristoteles hier folgen, indem wir sie, so viel wie möglich, nach dem Inhalte zusammenreiben:

de sonno c. 3. S. 456° 1: τόπος δὲ τοῦ αἵματος αἱ 1 φλέβες, τούτων δ' ἀρχὴ ἡ καρδία φανερόν δὲ τὸ λεχθὲν ἐκ τῶν ἀνατομῶν.

de respirat. c. 8. S. 474° 7: ἀρχὴ δὲ τῶν φλεβῶν ἡ καρ- 2 δία τοῖε ἐναίμοις· οὐ γὰρ διὰ ταύτης ἀλλ' ἐκ ταὐτης ἡρτημέναι πάται τυγχάνουςιν· δήλον δ' ἡμῦν τοῦτο ἐκ τῶν ἀνατομῶν.

elids. S. 478^a 34: ως δ' ή θέςις έχει τής καρδίας πρός 4 τὰ βράτχια, πρός μέν την διμιν έκ των άνατομων δεί θεωρείν, πρός δ' ἀκρίβειαν έκ των ίςτοριών.

de partt. anim. II 3. S. 650° 29: αί τὰρ φλέβες κατα- 5 τείνονται διά τοῦ μετεντερίου παράπαν, κάτωθεν ἀρεξίμεναι μέχρι τῆς κοιλίας 'δεί δὲ ταιῦτα θεωρεῖν ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν καὶ τῆς συσικῆς ἰττορίας.

ebds. III 4. S. 666° 7: αὕτη γὰρ (ἡ καρδία) ἔςτιν ἀρχὴ 6 καὶ πηγὴ τοῦ αἵματος ἡ ὑποδοχὴ πρώτη. ἐκ τῶν ἀνατομῶν δὲ κατάδηλα μᾶλλον ταῦτα, καὶ ἐκ τῶν γενέςεων.

ebds. 5. S. 6686 28: τὸ δὲ μετ' ἀχριβείας ὡς ἔχουςιν 7 αὶ φλέβες πρὸς ἀλλήλας, ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν καὶ ἐκ τῆς ζωικῆς ἱςτορίας.

de gener. anim. II 4 S. 740° 22: διὸ ἡ καρδία καὶ τού- 8 των (τῶν φλεβῶν) ἀρχή. δῆλον δὲ τοῦτο ἔκ τε τῶν ἱςτοριῶν καὶ τῶν ἀγατομῶν.

, de partt. anim. III 14 S. 674 14: καλούνται δὲ ταύτα φ κοιλία καὶ κεκρύφαλος καὶ έχίνος καὶ ἤνυστρον: ον δ' έχει τρόπον ταύτα πρὸς άλληλα τὴ θέςει καὶ τοῖς είδεςτν, έκ τε τῆς ἱττορίας τῆς περὶ τὰ Σφα δεὶ θεωρεῖν καὶ ἐκ τῶν ἀνατομῶν.

ebils. IV 2. S. 677° 5: οὐκ ὀρθῶς δ' ἐοἰκαειν οἱ περὶ 10 Ἀναξαγόραν ὑπολαμβάνειν ὡι αἰτίαν οὐεαν (τὴν χολήν) τῶν δέξων νοσιμάτων: ὑπερβάλλουςαν τὰρ ἀπορραίνειν πρός τε τὸν πλεύμονα καὶ τὰς φλέβας καὶ τὰ πλευρά. Cκεδὸν τὰρ οῖς ταῦτα τυμβαίνει τὰ πάθη τῶν νότων, οὐκ ἔχουτι χολήν, ἔν τε ταῖς ἀνατομαῖς ἐγίγνετο τοῦτο φανερόν.

11 hist. anim. I 17. S. 497° 31: ພື້ນ (τῶν ὑστερῶν) ἡ μὲν ὄψις θεωρείςθω ἐκτῆς διαγραφῆς τῆς ἐν ταῖς ἀνατομαῖς.

12 ebds. III 1. S. 500^b 21: αὐτοὶ ὸὲ (οἱ ὀρχεῖς) πρὸς αύτοὺ ἡν ἔχουςι διαφοράν, ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν δεῖ θεωρεῖν καὶ ὕστερον λεχθήςεται ἐν τοῖς περὶ ἔκαστον αὐτῶν ἱδιοις ἀκοιβέστερον.

13 de partt. anim. IV 8. S. 6849 1: καθ ἔκαστον δὲ τῶν μορίων, τίς ἡ θέσις αὐτῶν καὶ τίνες διαφοραί πρὸς ἄλληλα, τῶν τ' ἄλλων καὶ τίνι διαφέρει τὰ ἄρρενα τῶν σὴλειῶν ἔκ τε τῶν ἀνατομῶν θεωρείσθω καὶ ἐκ τῶν ἱστοριῶν τῶν πεδι τὰ ἄδα.

14 ebds. 10. S. 689* 16: έντὸς δὲ πῶς ἔχει καὶ πἢ διαφέρους τά τε περὶ τὸ επέρμα καὶ τὰ περὶ τὴν κύητιν, ἔκ τε τῆς ἰετορίας τῆς περὶ τὰ Σῷα φανερὸν καὶ τῶν ἀνατομῶν, καὶ στερον-λεχθήςεται ἐν τοῖς περὶ γενέςεως.

16 de gener, anin. Η 7. S. 740° 12: ἐπτὰ ὸὲ τὰ μὲν μονοτόκα τὰ ὸὲ πολυτόκα τῶν τοιούτων ἐcτὶ Σύμων, καὶ τὰ πλείω τῶν ἐμβρύων τὸν αιτὸν ἔχει τρόπον τῷ ἐνί. ὸἐ ῦὸ ταὐτα Θεωρεῖν ἔκ τε τῶν παραδειγμάτων τῶν ἐν ταῖϲ ἀνατομαῖς καὶ τῶν ἐν ταῖς ἰτορίας τεγαραμένων.

16 ebds. S. 746° 19: οἱ δὲ λέτοντες τρέφεςθαι τὰ παιδία ἐν ταῖς ὑςτέραις οἰὰ τοῦ σαρκίδιόν τι βράλλειν οἰὰ ὁρθῶς λέτουςιν' ἐπί τε γὰρ τῶν άλλων ζώων ταὐτόν κυνέβαινεν ἄν, νῦν δ' οἱ φαίνεται, θεωρῆσαι γὰρ τοῦτο ῥάδιον διὰ τῶν ἀνατοιῶν.

17 elids. IV 1. S. 764° 33: ἔτι δὲ γίνεται δίδυμα θῆλυ καὶ ἄρρεν ἄμα ἐν τῷ αὐτῷ μορίψ πολλάκις τῆς ὑςτέρας, καὶ τοῦθ' ἱκανῶς τεθεωρήκαμεν ἐκ τῶν ἀνατομών ἐν πᾶςι τοῖς Ζμρτοκοῦςι καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐν τοῖς τίνθόςιν,

18 ebds. IV 4. S. 771b 30: ἐν ταὐτῷ τὰρ τίνονται τόπῳ τῆς ὑττέρας ὸύο πολλάκις, ἐν ὸὲ τοῖς πολυτόκοις, ὅταν πληρωθῆ τῶν ἐμβρύων, ἐφεξῆς κείμενα φαίνεται. τοῦτο ὸὲ δῆλον ἐκ τῶν ἀνατομῶν ἐςτιν.

19 ebds. V 1. S. 779^a 7: άλλ' ὅμως ἐγειρόμενα φαίνεται (τὰ Σῷα) καὶ ἐν τῆ μήτρα, δῆλον δὲ γίνεται τοῦτο ἐν ταῖς ἀνατομαῖς, καὶ ἐν τοῖς ψοτοκοῦςιν.

hist. anim. IV 4. S. 529b 18: πάντα δὲ ταῦτα (nāmlich 20 Thelle von Ostrakodermen) τίνα τρόπον τῆ θέςει ἔχει ἐκ τῶν άνατομών θεωρείςθω.

ebds. S. 530* 27: εἰcὶ δέ τινες κόγλοι οἱ ἔγουςιν ἐν αὐ- 21 τοῖς ὅμοια ζῶα τοῖς ἀςτακοῖς τοῖς μικροῖς, οἳ τίνονται καὶ ἐν τοῖς ποταμοῖς. διαφέρουςι δ' αὐτῶν τῶ μαλακὸν ἔγειν τὸ ἔςω τοῦ ὀστράκου: τὴν δ' Ιδέαν οἶοί εἶςιν, ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρείςθωςαν.

de partt. anim. IV 5. S. 680a 1: δν δὲ τρόπον ἔχει τού- 22 των έκαςτον (einzelne Theile der Ostrakodermen), έκ τε τῶν ίστοριών τών περί τὰ ζώα θεωρείσθω καὶ ἐκ τῶν ἀνατομῶν τὰ μὲν γὰρ τῷ λόγψ τὰ δὲ πρὸς τὴν ὄψιν αὐτῶν ςαφηνίζειν δεί μάλλον.

hist, anim. VI 10. S. 565a 12: τὸ μὲν οὖν cyñμα τῆc 23 ύςτέρας (τῶν ςελαχῶν) ὡς ἔχει ἐκ τῶν ἀνατομῶν θεωρείςθω.

ebds. 11. S. 566a 13: θεωρείσθωσαν δὲ καὶ οἱ τῶν ἀρρέ- 24 νων πόροι (τῶν cελαχῶν) ὡς ἔχουςιν, ἐκ τῶν ἐν ταῖς ἀνατομαίς διαγεγραμμένων.

de nartt, anim. IV 13, S. 696b 12: οἱ μὲν οὖν αὐτῶν 25 (τῶν cελαχῶν) ἔχουςι πολλά βράγχια οἱ δ' ὀλίγα, καὶ οἱ μὲν διπλά οἱ δ' ἀπλά· τὸ δ' ἔςγατον ἀπλοῦν οἱ πλεῖςτοι, τὴν δ' άκρίβειαν έκ τών άνατομών περί τούτων καὶ έν ταῖς ίςτορίαις ταῖς περὶ τὰ ζῶα δεῖ θεωρεῖν.

de generat, anim. I 11 8. 7194 8: δεῖ δὲ καὶ περὶ ταύτης 26 (τῶν ςελαχῶν) καὶ περὶ τῶν ἄλλων ὑςτερῶν, ὃν τρόπον ἔχουτιν. Εκ τε των άνατομών τεθεωρηκέναι και των ίστοριών.

hist. anim. III 2, S. 511a 11: αὐτῶν δὲ τούτων (τῶν ce- 27 λαχών) πρός ἄλληλά τε καὶ πρός τοὺς ἄλλους ἰχθῦς ἡ διαφορά τῶν ὑςτερῶν ἀκριβέςτερον ἂν θεωρηθείη τοῖς ςγήμαςιν έκ τῶν ἀνατομῶν.

ebds. IV 2 S. 525° 7: ἔκαστα δὲ τούτων ὡς κεῖται τῶν 28 μορίων (τής εηπίας), θεωρείςθω έκ τής έν ταῖς ἀνατομαῖς διαγραφής.

Wenn unter diesen Stellen mehrere sind (man vergleiche bauptsächlich 16, 17, 18, 19), welche sich, wie dies mit den in der unächten Schrift de spiritu S. 483b 23 sich findenden Worten: φανερόν δ' έκ τε των άνατομών είναι, der Fall ist, bloss von der vermittelst der Zergliederung zu gewinnenden Auschanung verstehen lassen, so ist die Zahl derjenigen bei welchen eine solche Erklärung völlig unzulässig scheint, eine viel bedeutendere. In gauz bestimmter Weise widerstreiten ihr 4, 11, 15, 24, 25, we besonders der Ausdruck έκ τῶν ἀνατομῶν περὶ τούτων hervorzuheben ist, 27 und 28, während an den meisten übrigen es sich nicht leicht einsehen lässt, weshalb Aristoteles sich veranlasst finden konnte daran zu erinnern, was sich ia von selbst versteht, dass, um Belehrung über die Lage der inneren Theile der Thierkörper zu gewinnen, man dieselben gehoben, wenn man annimmt, Aristoteles habe einzelne neben dem Texte der Thiergeschichten hergehende anatomische Zeichnungen im Sinne gehabt. Geradezn unzulässig scheint uns eine solche Erklärung für die Stelle der Thiergeschichten S. 497a 31, we am die διαγραφή έν ταῖς ἀνατομαῖς verwiesen wird, eben so sebr wie für de generat, an. S. 746a 12, wo durch den Gegensatz: ἔκ τε τῶν παραδειγμάτων τῶν ἐν ταῖς άνατομαῖς καὶ τῶν ἐν ταῖς ἱςτορίαις, offenbar nicht ein und dasselbe Werk gemeint sein kann. Tritt mm vollends zu diesen an sich schon gewichtigen Gränden das Zengniss des Verzeichnisses hinzn, in welchem ausdrücklich, unter den auf Thierkunde bezüglichen Werken, nicht bloss eine Schrift ἀνατομῶν α B τ δ ε ε Z, sondern gleich nachher noch ein Anszug aus derselben: ἐκλοΥὴ ἀνατομῶν α erwähnt wird, so schiene es höchst sonderbar, wenn wir, statt die Sache einfach so zu fassen wie sie vorliegt, zu gezwungenen und die Schwierigkeiten verändernden, keineswegs aber beseitigenden Erklärungen unsere Zuflncht ergriffen,

Was mur den Inhalt dieser Schrift betrifft, so geht er mit zientlicher Deutlichkeit aus den augeführten Stellen des Aristoteles bervor. Deren Hampthestandthielle bildeten nodhwendigerwise Zeichnungen, deuen ohne Zweifel die jedesmalige Erklärung beigegeben war. Zu untersuchen bleibt uns mun, ob sich bei Späteren einige Bekanntschaft mit einem solchen Werke verräth. Wenn man versucht hat, zum Beweise die Worte einer unter den Werken des Galenos sich findenden Schrifft, Isagoge anatomica e. 10 (T. IV S. 375 Kilmi): περl δε τῶν ἀκτὸ μερῶν τοῦ cùngưarc ἡ μορθων καὶ τίνες αἰ ὁνομακία αὐτῶν πρώτος μέν ὁ ᾿Αριςτοτέλης ὑπελάβετο διδάξαι τε καὶ τράψαι zu benützen, so reichen sie dazu natürlicher Weise ebensowenig hin als die bei dem griechischen Ausleger der Schrift de ingressu animalium f. 1786 stehenden; ὅτι δ' εἰκὶ μόρια τινὰ ὑφ' ων ένοῦται καὶ συνεχίζεται τὰ ὀργανικὰ μέρη, δήλον ἐκ τῆς περί ζώων ίςτορίας και των άνατομών. In beiden Fällen genügt es völlig an die Bücher über die Theile der Thiere zu denken, und eben diese hatte allem Anscheine nach auch Apuleins im Sinne, wenn er an zwei Stellen seiner Vertheidigungsrede die Bücher des Aristoteles περί ζώων άνατομής erwähnt. In der That scheint sowohl in der ersten Stelle, de magia K. 36: Bene quod apud te Maxime causa agitur qui pro tua eruditione legisti profecto Aristotelis περί ζώων γενέτεως, περί ζώων άνατομής, περί ζώων ίςτορίας multiluga rolumina, als besonders in der zweiten K. 40: quasi vero non paulto prius dixerim, me de particulis omnium animalium, de situ carum, atque numero, deque causa conscribere ac libros ἀνατομῶν Aristotelis et explorare studio et augere, die Bezeichnung eine gestissentlich gewählte und der Natur der Anklage, gegen welche Apuleins sich vertheidigt, angepasste zu sein. Dass nun, wie Rose anzunehmen scheint, die kurz nachher von Appleins aus Aristoteles angeführte Stelle, in welcher von der Lage des Herzens bei einem gewissen, övoc benannten Fische die Rede ist, aus der von ihm unter dem Titel άνατομαί oder περί ζώων άνατομής erwähnten Schrift des Aristoteles genommen sei, halten wir keineswegs für wahrscheinlich. Die bezügliche Augabe findet sich bei anderen Schriftstellern des Alterthums aus Aristoteles angeführt1) und sie stammt allem Anscheine nach aus derselben Schrift, aus welcher Athenaeos so hänfig geschönft hat und die er Zwiκά neimt. Die Identität des letzteren Werkes mit den im Verzeichnisse angeführten sieben Büchern 'Ανατομών können wir ungeachtet der Bemerkungen Rose's nicht als erwiesen anschen, so weuig als es uns gerathen schiene, unter diesem Titel nusere Bücher über Theile, über Bewegung und über Zengung der Thiere vermuthen zu wollen. Gehen wir davon ans, was wir früher über die bei Aristoteles selbst sich finden-

t) Vgl. die Stellen bei Rose N. 295.

den Angaben bemerkt haben, so halten wir die Meinung für eirditige, welche unter der gedaelten Bezeichnung ein besonderes, allerdings sonst nirgends mehr genanntes Werk versteht. Der letztere Umstand dürfte sich aus dem speetleln Inlatel dieser Schrift hirrichtender ciklüren, deren einziges Exemplar, möglicherweise die eigenhändige Handschrift des Aristoteles, vielleicht in Alexandrieu vorhanden war. Angeführt hingegen findet sich, wenigstens an einer Stelle, der ohne Zweifel uieht von Aristoteles herrührende Juszug, der ehenfalls im Verzeichnisse stelt. Die Erwähnung dessehben bei Apollonios mir. K. 39, ist wohl, wie alle ähnlichen, auf einen der älteren Alexandriner als ursprängliche Quelle zuröckszofiberen.

6. περί ατοιχείων.

Eine andere Bewandniss als mit den eben besprocheuen Schriften hat es mit einer unter dem Titel περί στοιχείων αβ τ im Verzeichnisse (39) genannten. Die Stelle welche sie dort einnimmt ist wenig geeignet, um uns über deren eigentlichen Inhalt cinige nähere Belchrung zu verschaffen, da dieselbe zwischen den Titelu ήθικῶν $\overline{\alpha}$ $\overline{\beta}$ $\overline{\gamma}$ $\overline{\delta}$ $\overline{\epsilon}$ und $\pi \epsilon \rho i$ $\dot{\epsilon} \pi i c \tau \dot{\eta} \mu \eta c$ $\overline{\alpha}$ aufgezählt wird. Erwähnt wird dieser Titel sonst nirgends, ausser vielleicht an zwei Stellen des Aristoteles. In der Schrift über dic Seele S. 423b 27 heisst es in Bezug auf die Verschiedenheiten welche die Elemente kennzeichnen, nämlich warm, kalt, trocken, feucht, dass von denselben früher "ἐν τοῖς περὶ ςτοιxeiwy" die Rede gewesen, Simplicius f. 46a so wie Joannes Philoponos f. N. 6a erblieken hier übereinstimmend eine Beziehung auf die Schrift vom Werden und Vergeben, der letztere mit dem ausdrücklichen Zusatze: τοῦτο γάρ φηςι περί τῶν cτοιγείων. An einer zweiten Stelle des Aristoteles und zwar bei Gelegenheit derselben Frage kehrt die völlig gleiche Verweisung wieder, de sensu S. 441b 12: ὥςπερ εἴρηται ἐν τοῖς περί ζτοιχείων, und auch hier ist Alexander von Aphrodisias f. 106b, der Meinung, es sei die Schift περί γενέτεως καί φθοpâc hezeichnet. Ohne Zweifel hat er die Worte derselben S. 330b im Sinne, auf die er in seiner eigenen Schrift über die Secle, und bei derselben Veranlassung f. 1336 verweist. Weniger bestimmt drückt sich Aristoteles an einer anderen Stelle

aus, de partt. auim. S. 648h 9: καθάπερ τὰρ ἐν ἐτέροις εἴρηται πρότερον, άρχαὶ τῶν φυςικῶν ςτοιχείων αῦταί εἰςι, θερμὸν καὶ ψυχρόν καὶ ξηρὸν καὶ ὑγρόν, wo aber die Aehnlichkeit der Veranlassung hinreichend beweist, dass gerade dieselbe Untersuebung als die an der früheren Stelle bezeichnete gemeint ist. Gegen die Richtigkeit der von den alten Auslegern ausgesprochenen Ansieht hat Trendelenburg 1) Zweifel erhoben. liess er sich aber wie uns scheint hauptsächlich durch den in dem Verzeichnisse genannten Titel περί cτοιχείων bestimmen, so dass dessen Bedenken zum grössten Theil beseitigt würden. wenn es gelingen sollte, die Annahme, dass die heutige Schrift περί τενέςεως καὶ φθοράς identisch mit der im Verzeichnisse genaunten περί στοιγείων ist, wahrscheinlich zu machen. Vor allen Dingen ist hier zu bemerken, dass die heute übliche Bezeichnung Aristoteles völlig fremd scheint, oder dass er sie wenigstens nirgends anwendet, um auf die bezüglichen Untersuehungen zu verweisen. Wo er eine Sehrift περί γενέςεως auführt, sind ohne Ausnahme damit die Büeher über Zeugung der Thiere gemeint, während hingegen da, wo er augenscheiglich den Juhalt der Bücher über Werden und Vergeben im Sinne hat, er davon ohne nähere Angabe als von einer zukünstig zu erörteruden Frage sprieht2). Wenn nun das Verzeichniss der Schrift περί cτοιχείων drei Bücher zuweist, während die Bücher über Werden und Vergeben deren bloss zwei zählen, so ist entweder denkbar, dass eine andere Eintheilung könne stattgefunden haben, oder dass das vierte Bueh der Meteorologie, welches offeubar nicht an seinem Platze zu stehen scheint, als drittes Bueh περί cτοιχείων gezählt worden war, so dass der, wie wir erfahren, von Alexander von Aphrodisias ausgegangene Versuch diese Ansieht gegenüber der durch Andronikos befolgten Eintheilung geltend zu machen, am Ende vielleicht nichts anderes ist, als ein Zurückgeben auf eine ältere Ueberlieferung. Sollte iemals der Versuch gewagt werden die in ihre Bestandtheile aufgelösten Schriften des Aristoteles in bessere Ordning zu bringen, so wären jedenfalls

Zu der a. St. der Schrift de anima S. 412. ²) Vgl. physic, S. 192^b 2 (vgl. mit Simplie, S. 345^a 22), 193^b 21, (Simpl. S. 347^b 27) 213^a 4, de coelo S. 286^a 30, ^b6.

die nach einer mehrfach bezeugten Ueberlieferung 1 dnrch Alexander von Aphrodisias ausgesprochenen Bemerkungen, denen auch Ammonios beinflichtete, der Beachtung werth. Die Wahl des Titels περί γενέςεως καὶ φθοράς, der oline Zweifel von Andronikos herrührt, findet übrigens in den Eingangsworten der Meteorologie ihre Erklärung: περί μέν οὖν τῶν πρώτων αἰτίων τῆς φύςεως καὶ περὶ πάςης κινήςεως φυςικῆς ἔτι δὲ πεοὶ τῶν κατὰ τὴν ἄνω φορὰν διακεκος μημένων ἄςτρων καὶ περὶ τῶν στοιγείων τῶν σωματικῶν, πόσα τε καὶ ποῖα. καὶ τῆς ἐς ἄλληλα μεταβολῆς, καὶ περὶ τενέςεως καὶ φθορᾶς είρηται πρότερον. Nicht uninteressant in Bezug auf die uns beschäftigende Frage ist eine längere Auseinandersetzung bei Galenos, de elem. sec. Hippocr. 1. 9 (T. I. S. 487 Kühn), über den Titel selbst dieser Schrift: τὰ τὰρ τῶν παλαιῶν ἄπαντα περί φύσεως ἐπιτέγραπται τὰ Μελίσσου, τὰ Παρμενίδου, τὰ 'Εμπεδοκλέους, 'Αλκμαίωνός τε καὶ Γοργίου, καὶ Προδίκου καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων: 'Αριστοτέλει δ' ἐν τοῖς περὶ οὐρανοῦ καὶ τοῖς περὶ γενέςεως καὶ φθορᾶς ὁ περὶ τῶν ςτοιχείων λόγος έξείργαςται, ώςπερ έν τοῖς περὶ τῆς οὐςίας Χρυςίππω. άλλ' οὐδὲ τούτων οὐδέτερος ἐπιγράφει τὰ βιβλία περὶ ςτοιχείων οὐδὲ χρὴ τοὔνομα ζητεῖν ἀλλὰ τὴν δύναμιν ἐξετάζειν τῶν λόγων' εἴτε γὰρ περὶ φύςεως, εἴτε περὶ ςτοιχείων, εἴτε περί γενέςεως καὶ φθοράς, εἴτε περὶ οὐςίας ἐπιγράψειέ τις τὴν νῦν ἡμῖν ἐνεςτῶςαν πραγματείαν, οὐδὲν δήπου διοίςει. Wenn

¹⁾ Vgt. den Verfasser des unter Alexanders Namen erhaltenen Kommentars zur Meteorologie f. 126° (T. II. S. 167 Id.): τό τέταρτον έπιγραφόμενον τών 'Αριστοτέλους μετεωρολογικών έστι μέν 'Αριστοτέλους, ού μήν τής γε μετεωρολογικής πραγματείας, ού γάρ έκείνης οίκεῖα τὰ ἐν αὐτῷ λεγόμενα, μᾶλλον δέ, ὅςον ἐπὶ τοῖς λεγομένοις, ῆν αν έπόμενον τοις περί γενέςεως και φθοράς. Alex, Aphr, quaest, nat. ΙΗ 14 (S. 209 Speng.): έν τούτω τΦ ἐπιτραφομένω μέν τετάρτω μετεωρολογικών, όντι δε μάλλον οίκείω τη περί γενέςεως τε καί φθοράς πραγματεία. Olympiod, in meteor. T. 1. S. 133 Id.: Ιστέον δέ, δτι 'Αλέξανδρος ό 'Αφροδιςιεύς το πέρας του τρίτου λόγου τής παρούςης πραγματείας και τον τέταρτον λόγον χωρίζει άπό των μετεώρων και συνάπτει τῷ περὶ γενέςεως και φθοράς τους πρώτους τῶν μετεώρων λόγους [τοις προτέροις τ. μ. λόγοις?] έδει γάρ φηςι μετά την είδηςιν τῶν στοιχείων εἰδέναι καὶ τά ἐξ αὐτῆς γινόμενα, φηςὶ δε τὰ σύνθετα: ό δέ τε φιλόσοφος 'Αμμώνιος συνηγορει λέγων, ότι δει άπό των μετεώρων διακρίνεςθαι αὐτά, καὶ προςάπτεςθαι τῆ περὶ γενέςεως καὶ φθορίες ούτω γάρ εύρεθήςεται διακπωμένη ή περί τῶν ετοιχείων διδακαλία μετολαβουμένη και διακοπτομένη ὑπό τῆς τυνθέτων πραγμάτων ὑφηγήςεως.

diese Stelle geeignet ist, den Beweis zu liefern, dass die in Rede stehende Schrift des Aristoteles füglich den Titel περί στοιχείων tragen konnte, so darf dagegen das, was darin über die Bezeichnung derselben gesagt wird, als seie sie eine vom Philosophen selbst gewählte, offenbar nicht als erwiesen gelten.

Einige Aehnlichkeit mit der eben von uns aufgestellten Ansicht bietet der von Brandis gemachte Vorschlag 1), wonach wir unter dem Titel περί ςτοιγείων die drei Bücher περί οὐραγοῦ zu vermuthen hätten. Stimmt hier allerdings die Bücherzahl, so ergiebt sich dagegen als Hinderniss die Ummöglichkeit in der wir uns befinden, die bei Aristoteles sich findenden Verweisungen auf das gedachte Werk zu beziehen.

7. περί τοῦ ποιείν καὶ πάςγειν.

Ein ähnlicher Fall wie der eben besprochene bietet sich für einen zweiten im Verzeichnisse sich findenden Titel: περί τοῦ πάςχειν ἢ πεπονθέναι (25), mit welchem ebenfalls zwei Stellen des Aristoteles in einiger, wenn auch nur entfernterer Bezielmng zu stehen scheinen. In der Schrift über die Seele S. 416b 35 lesen wir: φαςὶ δέ τινες καὶ τὸ δμοιον ύπὸ τοῦ όμοίου πάςχειν, τοῦτο δὲ πῶς δυνατὸν ἢ ἀδύνατον, εἰρήκαμεν ἐν τοῖς καθόλου λόγοις περί τοῦ ποιείν καὶ πάςχειν und völlig ālmlich de gener, animall. S. 7686 20: ἐνίστε δὲ καὶ ὅλως έπαθε μάλλον ἢ ἐποίηςεν, καὶ ἐψύνθη μὲν τὸ θεομαΐνον, ἐθεομάνθη δὲ τὸ ψῦχον, ότὲ μὲν οὐδὲν ποιήςαν, ότὲ δὲ ήττον ἡ παθόν, εἴοηται δὲ περὶ αὐτῶν ἐν τοῖς περὶ τοῦ ποιεῖν καὶ πάςγειν διωριςμένοις, έν ποίοις ύπάργει τῶν ὄντων τὸ ποιείν και πάργειν. So dunkel und undentlich der Sinn der Worte in der letzteren Stelle sein mag, so kann doch darüber kein Zweifel bestehen, dass in derselben auf die nämlichen Untersuchungen verwiesen wird, von welchen in der ersteren Stelle die Rede ist. Während nun aber die alten Ausleger zu dieser, Simplicius f. 326 und Joannes Philoponos f. I 36 behaupten es sei wiederum die Schrift περί τενέςεως καὶ φθοράς gemeint, der erstere mit dem Zusatze: οὐ τὰρ άπλῶς τὸ περὶ τενέςεως

¹⁾ Aristoteles, Th. I. S 79 Anm. 119,

καὶ φθορᾶς ςύγγραμμα καθόλον καλεῖ, άλλὰ τοὺς ἐκεῖ ῥηθέντας περί τοῦ ποιείν καὶ πάςχειν λόγους, hat Trendelenburg zur a. St. der Sehrift de anima die Richtigkeit dieser Annahme aus dem Grunde bezweifelt, weil, obgleich in der gedachten Sebrift, B. I 7. die Frage erörtert wird, die dort befindliche Untersuchung nicht ausführlich genug ist, um dass die Verweisung des Aristoteles durch dieselbe als erledigt betrachtet werden könnte. Verstärkt wird dieser Verdacht durch den im Verzeiebnisse erscheinenden Titel (25) περί τοῦ πάςχειν ή πεπονθέναι α, ungeachtet dessen Fassung der von Aristoteles gebrauchten Bezeiebnung nicht vollständig entsprieht. Weniger hat es zu bedeuten, dass derselbe beim Anonymus fehlt. Nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit ist übrigens die von Trendelenburg 1) wie von Zeller2) geäusserte Vermuthung, wonaeb die Sehrift des Aristoteles zu den logischen zählte, und in ausführlieherer Weise die Kategorien des Thuns und des Leidens besproehen hatte. Braudis hingegen sehliesst sich, wenigstens was die beiden Stellen des Aristoteles betrifft, an die Erklärung der alten Ausleger an3).

Weit weniger Schwierigkeit scheint die ebeufalls zweimal von Aristoteles gebranchte Bezeiehnung περὶ μίξεως zu bieten. de sensu S. 440b 3 und 13. Wir dürfen sie unbedenklich mit Alexander von Aphrodisias, f. 104b, auf die Bücher über Werden und Vergehen beziehen, in welchen die bezügliche Frage, von S. 327a 20 an behandelt wird. Ein soleher Titel erscheint übrigens nirgends als der einer aristotelischen Schrift. Das vor einigen Jahren von dem bekannten Griechen Minoïdes Mynas gegebene Versprechen ein, wie er behauptete, aristotelisches Bruchstück unter dieser Uebersehrift in dem zweiten Bande seiner Ausgabe der Sebrift des Gennadios gegen Pletho zu veröffentliehen, beruhte im besten Falle auf einer Täuschung, und vielleicht bestand dieser angebliche Fund bloss aus einem Abschnitte der diesen Titel tragenden Schrift des Alexander von Aphrodisias.

¹⁾ Geschichte der Kategorienlehre S. 130 f. A, a. O, S, 63.

a) A. a. O. S. 79 Anm. 1 und S. 99 Anm.

Schriften zu Logik, Rhetorik und Poetik. 1. μεθοδικά.

Von Schriften, deren logischer Inhalt ausser Zweifel steht, wird bloss eine einzige hier zu besprechen sein. Im ersten Buche der Rhetorik K. 2 S. 1356b 18 lesen wir: φανερόν δ' ότι καὶ έκάτερον ἔχει ἀγαθόν τὸ είδος τῆς ῥητορικῆς (nāmlich τὸ παραδειγματικόν und τὸ ἐνθυμηματικόν), καθάπερ τὰρ καὶ ἐν τοῖς μεθοδικοῖς εἴοπται καὶ ἐν τούτοις ὁμοίως ἔγει· είει τὰρ αι μέν παραδειγματώδεις όπτορεῖαι αι δὲ ἐνθυμηματικαί, και όπτορες δμοίως οι μέν παραδειγματώδεις οι δέ ένθυμηματικοί. Was wir bei Dionysios aus Halikarnassos, epist. ad Ammaeum K. 7, S. 730 Reiske, lesen, hat wie dies hinreichend aus der gründlichen Untersuchung Sauppe's 1) hervorgeht, keineswegs den Werth eines besonderen Zeugnisses. Wichtig ist die Stelle insofern sie das Beispiel der Benützung durch Dionysios eines ebenso fehlerhaften und schwierigen Textes der Rhetorik bietet, als es der unsrige ist, während hingegen der von demselben gezogene Schluss: οὐ μειράκιον ἢν ('Αριστοτέλης), ότε τὰς ρητορικάς συνετάττετο τέχνας, άλλ' ἐν τῆ κρατίστη γεγονώς άκμη και προεκδεδωκώς ήδη τάς τε τοπικάς συντάξεις καὶ τὰς ἀναλυτικὰς καὶ τὰς μεθοδικάς, ein mehrfachen Bedenken ausgesetzter ist.

Ueber das, was Aristoteles unter Methodik versteht, darüber sind verschiedene Meinungen geäussert worden. Nachdem früherder Herausgeber mehrerer aristotelischer Werke, der ehrwürdige Johannes Sturm 2), den Ausdruck bloss als eine allgemeine, zugleich auf die Analytik und Topik, die beide kurz vorher angeführt wurden, passende Bezeichnung gefasst hatte, haben es Buhle3) und Gumposch4) wahrscheinlich gefunden, dass Aristoteles auf die zweite Analytik zu verweisen im Sinne hatte. Wenn nun allerdings darauf einiges Gewicht gelegt werden darf, dass in jenem Werke gleich im Anfange, S. 713 9, sich folgende Stelle findet: ώς δ' αΰτως καὶ οἱ ρητορικοὶ ευμπείθους τη γάρ διά

¹⁾ Dionysios und Aristoteles. Götting, 1863 S. 19 ff.

²⁾ In seiner Ausgabe der Rhetorik, Argent. 1570. S. 21. Allg. Encykl. von Ersch u. Gruber, u. Aristoteles, S. 280 ff.

⁴⁾ Logik des Aristoteles S. 115 f. Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

παραδειγμάτων, δ έςτιν έπαγωγή, ή δι' ένθυμημάτων, δπερ έστι συλλογισμός, welche so ziemlich genau dem was in der Rbetorik gesagt wird entspricht, so stellt sich doch eine Schwierigkeit dieser Annahme entgegen, da, wie es Brandis 1) mit Recht bemerkt, Aristoteles sich nirgends auf die zweite Analytik, die allem Anscheine nach keine fertig ausgearbeitete Schrift ist, bezogen bat. Eine verschiedene Meinung bat Rose ausgesprochen?). Er behauptet nämlich, dass Aristoteles unter Methodik nichts anderes verstehe als die Topik, und zwar stützt er sich dabei auf den Umstand, dass während in dem Verzeichnisse die Angabe dieses letzteren Titels fehlt, statt dessen der Titel Μεθοδικά mit der nämlichen Bücherzahl erscheint. Obgleich wir nun, was das Verzeichniss betrifft, vollständig bereit sind, die Meinung Rose's zu theilen, und überdies der Titel Methodik statt Topik mit den Anfangsworten dieses Werkes: ἡ μὲν πρόθεςις τῆς πραγματείας μέθοδον εύρεῖν, in vollständiger Uebereinstimmung steht, so begen wir doch Zweifel an der Richtigkeit dieser Ansicht was Aristoteles selbst betrifft. In der That wo derselbe von der Topik spricht, was nicht selten geschiebt3), bedient er sich der heute üblichen Bezeichnung. Gerade dies ist auch der Fall beinabe unmittelbar vor der in Rede stehenden Stelle, S. 1356b 11: τίς δ' έςτὶ διαφορά παραδείγματος καὶ ένθυμήματος, φανεοὸν ἐκ τῶν τοπικῶν, mit welcher Anfülrung es jedoch eine besondere Bewandniss zu haben scheint. In der That haben diese Worte in letzterer Zeit vielfache Veränderungsvorschläge erfahren4). Die Hauptschwierigkeit ihrer Erklärung rührt davon ber, dass der Punkt, weshalb auf die Tonik verwiesen wird. in derselben keineswegs zur Sprache kömmt. Dass unsere Topik aber unvollständig ist, haben wir keinen Grund anzunehmen: der Beweis den man zuweilen dafür bei Cicero zu finden geglaubt hat ist, wie wir es überzeugt sind, durch die gründliche Untersuchung von J. Klein 5) entkräftet worden. Wenn dann

¹⁾ Ueber die Reihenfolge u. s. w. S. 261 f. Aristoteles, Th. I.

²⁾ De Aristot, libr. ord. S. 120.

a) Vgl. S. 20b 26, 24b 21, 64a 37, 65b 16 u. s. w.

⁴⁾ Vgl. Sauppe a. a. O. S. 24 f.
5) De fontibus topicorum Ciceronis. Bonn 1844 vgl. S. 3 u. S. 4.

ferner bei Suidas unter ὑπόληψις die Worte stehen: 'Αριςτοτέλης λέτει έν τοῖς τόποις: εἰ ὑπόληψίς έςτι μευδής καὶ άληθής, εξη άν και δόξα: εξδος τὰο ὑπολήψεως ἡ δόξα, denen nichts in unserer Topik zu entsprechen scheint, so lässt sich darauf im geringsten kein Schluss begründen, da wir dies ohne Zweifel aus derselben Ursache zu erklären haben, wie ähnliche bei dem Lexikographen vorkommende Fälle, der häufig als Quelle nicht unmittelbar Aristoteles selbst benützte, sondern einen der älteren Ausleger, hauptsächlich Alexander von Aphrodisias und die Worte beider verwechselte. Was nun die angeführte Stelle der Rhetorik betrifft, so hat Sauppe1) den Versuch gewagt, derselben durch Annahme einer Interpolation zu helfen. Es scheint uns dies in der That das einzige richtige Mittel zu sein; bloss aber wünschten wir dasselbe in noch ausgedehnterer Weise zur Anwendung gebracht zu sehen, als es bei Sauppe geschehen ist. Eine genauere Betrachtung der Worte dürste darüber keinen Zweifel gestatten: τις δ' έςτὶ διαφορά παραδείγματος καὶ ἐνθυμήματος, φανερόν Γέκ τῶν τοπικῶν ἐκεῖ γάρ περί cuλλογισμού και έπαγωγής εξρηται πρότερον2), ότι τὸ μὲν τὸ ἐπὶ πολλῶν καὶ ὁμοίων δείκνυςθαι ὅτι οὕτως ἔχει έκει μέν έπαγωγή έστιν ένταθθα δὲ παράδειγμα, τὸ δὲ τινών όντων έτερον τι διά ταῦτα ςυμβαίνειν παρά ταῦτα τῶ ταῦτα είναι, ή καθόλου ή ώς ἐπὶ τὸ πολύ, ἐκεῖ μὲν ςυλλογιςμός, ένταθθα δὲ ἐνθύμημα καλείται. φανερόν δ' ὅτι καὶ ἐκάτερον έχει άγαθὸν τὸ είδος τῆς ῥητορικῆς καθάπερ γὰρ καὶ ἐν τρῖς μεθοδικοῖς εἴρηται, καὶ ἐν τούτοις ὁμοίως ἔχει]· εἰςὶ τὰρ αἱ μὲν παραδειγματώδεις ρητορείαι, αί δὲ ἐνθυμηματικαί. Um alle die Worte, die wir zwischen Klammern gesetzt haben, als ein Einschiebsel zu betrachten, dazu werden wir besonders durch die sonst bei Aristoteles in dieser Weise ungewöhnliche Entgegenstellung von ἐκεῖ und ἐνταῦθα bewogen, eine Ausdrucksweise,

⁹ S. 29 a. a. O. in the property of the pro

die zu gebranchen wohl einem Leser der Rhetorik nicht aber dem Verfasser derselben in den Sinn kommen konnte. die Erwähnung der Tonik betrifft, so halten wir sie unbedenklich für später eingeschoben, während sich die Sache vielleicht in Bezug auf die Methodik auf andere Weise noch wahrscheinlich machen lässt. In einer-Stelle seines Kommentars zu den Kategorien, f. 7a S. 47b 40, die, wie dies auch eine kurz vorhergegangene Erwähnung des Andronikos zu beweisen scheint, aus einer älteren Quelle geflossen ist, sucht Simplicius die Frage zu welcher Kategorie die Bejahungs- und die Privationspartikeln. so wie die durch die Konjugation des Verbums entstandenen Formen gehören, vermittelst einer Anführung des Aristoteles zu beantworten: ἡ πρὸς τοῦτο αὐτὸς ᾿Αριςτοτέλης ἐν τοῖς ὑπομγήματιν άπεκρίνατο: καὶ γὰρ ἐν τοῖς μεθοδικοῖς Γκαὶ ἐν τοῖς ύπομνήματι] καὶ ἐν ταῖς διαιρέςεςι καὶ ἐν ἐτέριμ ὑπομνήματι δ ἐπιγράφεται [τὰ] παρὰ τὴν λέξιν1), ὅπερ εἰ καί τιςιν οὐ δοκεί γνήσιον 'Αριστοτέλους, άλλά τινός έστι πάντως των άπό **εγολής, ἐν τούτοις προθεὶς τὰς κατηγορίας ἐπάγει· "λέγω** δὲ ταύτας εὺν ταῖς πτώς εςιν αὐτῶν ἤτοι ἐγκλίς εςι", ταῖς τε άποσιάς ες τι καὶ ταῖς ςτερής ες καὶ τοῖς ἀορίς τοις ςυνέταξεν αὐτῶν τὴν διδαςκαλίαν. Wir halten hier die Wiederholung der Worte ,,καὶ ἐν τοῖς ὑπομνήμαςι" für einen blossen Irrthum des Abschreibers: sowohl die μεθοδικά und die διαιρέτεις als die dritte angezogene Schrift werden als hypomnematische bezeichnet, und aus diesem Umstande gerade ergiebt sich einestheils die Unwahrscheinlichkeit dass Aristoteles auf die erstere in der Rhetorik sollte verwiesen haben, während von anderer Seite die Verschiedenheit der Methodik und der Topik ausser Zweifel gesetzt wird. Gegen Rose's Meinung, dass die Topik identisch mit der in der Rhetorik genannten Methodik sei, lässt sich endlich noch das ausdrückliche Zeugniss des Diogenes von Laërte-benützen, V 29, wo die Methodik von der Topik sowohl als von der Analytik förmlich getrennt wird2), und zwar ohne

2) Πρός μέν οὖν τὴν εθρεςιν τά τε τοπικά καὶ μεθοδικά παρέδωκε

¹) Den hier genannten Werken entsprechen möglicherweise die folgenden Titel des Verzeichnissess, welche sämmtlich unter den rhetorischen Schriften stehen; 81 μεθοδικόν $\overline{\alpha}$ 86 ένθυμημάτων διαιρέςεις $\overline{\alpha}$ nnd 87 περί λέξεως $\overline{\alpha}$ $\overline{\beta}$.

dass wir bereehtigt wären diese Stelle, wie die obenangeführte des Dionysios auf die Worte der Rhetorik selbst zurückzuführen.

2. Denhérteia

Die zunächst zu besprechende Schrift führt uns wieder auf die Rhetorik und zwar auf das dritte Buch derselben. Sind die neuerdings erhobenen Zweifel au der Aechtheit desselben begründet, und zum Theile wenigstens erhalten sie ihre aussere Bestätigung durch die Angabe des Verzeiehnisses τέγνης δητορικής α β (78), so verliert die vielbesproehene Stelle S. 1410b 2: αί δ' ἀργαί τῶν περιόδων εγεδόν ἐν τρῖς Θεοδεκτείρις έξηρίθμηνται, den beträchtlichsten Theil ihrer Wiehtigkeit. Wenn früher Rose 1) diese Worte von den in der Rhetorik häufig angeführten Reden und Dramen des Theodektes verstanden wissen wollte, so war dies kaum mehr als ein etwas verzweifelter Ausweg zur Beseitigung einer allerdings nieht geringen Schwierigkeit. Dies konnte ihm übrigens selbst nicht entgehen, und er hat seit dem ein zweites Mittel vorgesehlagen, um die streitige Frage zu erledigen2), indem er entweder die betreffenden Worte als Einschiebsel zu behandeln, oder auch das ganze dritte Bueli als unächt zu erklären vorsehlägt. Dies letztere ist aberwie gesagt eine offene Frage, mit deren Beantwortung die Entseheidung nieht bloss über diesen Punkt, sondern über mehrere andere nieht weniger wichtige innig verknüpft ist. Es ist hier nieht der Ort um dieselbe genauer zu erörtern. Unabhängig jedoch von derselben ist die Untersuehung über den Ursprung des Verhältnisses in welehes mehrfach im Alterthume die theodekteisehe Rhetorik zu Aristoteles gesetzt wird. Dass die Meinung, welche dieselbe dem Aristoteles zusehreibt, eine alte sein muss, erhellt sehon hinreichend aus der Angabe des Verzeichnisses, we sie als τέγνης της Θεοδέκτου ςυναγωγή α (82) angeführt wird3), so wie aus derjenigen des jedenfalls aus früherer

προτάκειων πλήθος, ξξ τῶν πρός τὰ προβλήματα πιθενών επιχειριμάτων (γεξ, die îm Verzielninăse des Anonymus genantien προβλητών μεθοδικά) οἰδυ τε εὐπορέιν πρός δὲ τῆν κρίςιν τὰ ἀναλυτικά πρότρας καὶ Greepa. Ashliaih Harsyahois III. 8.6 Oʻrsili. $^{\circ}$ 3 Aristot. Psendep. 8. 137. $^{\circ}$ 5 Der Anonymus hat τέχνης τῆς Θεοδέκτου ευνατμτῆ ἐν $\overline{\tau}$.

Zeit herrührenden Schreibens, welches der sogenannten Rhetorik an Alexander vorangeht. Der Sinn der dort S. 1421a 38 stehenden Worte: παρειλήφαμεν δέ, καθάπερ ἡμιν ἐδήλωce Νικάνωρ, καὶ τῶν λοιπῶν τεχνογράφων εἴ τίς τι γλαφυοὸν ὑπὲο τῶν αὐτῶν τούτων τέγραφεν ἐν ταῖς τέγγαις, περιτεύξη δὲ δυςὶ τούτοις βιβλίοις, ὧν τὸ μέν ἐςτιν ἐμόν, ἐν ταῖς ὑπ' ἐμοῦ τέχναις Θεοδέκτη γραφείςαις, τὸ δὲ ἔτερον Κόρακος, lässt sich allerdings nicht auf genügende Weise enträthseln: setzen wir aber diese Worte mit dem im Verzeichnisse genannten Titel in Verbindung, so dürfen wir annehmen, der Verfasser des Briefes habe sagen wollen, dass er zugleich mit der übersandten Schrift den von ihm gemachten Auszug aus der Rhetorik des Theodektes, und die Rhetorik des Korax überschickt hatte. Wie dem auch sei, so ist es doch in jedem Falle klar, dass die bekannte, bei Valerius Maximus sich findende Nachricht über die theodekteische Rhetorik wesentlich auf deren Anführung im dritten Buche der Rhetorik beruht. In dessen Worten übrigens, VIII 14 3 ext.: Aristoteles Theodecti discipulo oratoriae artis libros quos ederet donaverat molesteque ferens titulum eorum sic alii cessisse, proprio volumine quibusdam rebus insistens planius sibi de his in Theodectis libris dictum esse. adiecit, wurde offenbar besser Theodecteis libris stehen. einzige, wofür uns die Erklärung demnach fehlt, ist die in den Worten: moleste ferens eorum titulum sic alii cessisse, enthaltene Nachricht, und wir zweifeln daran, ob es sich ermitteln lässt, auf was sie eigentlich anspielen, man müsste denn den Versuch wagen, den Schlüssel in den bei Athenaeos IV S. 134b angeführten Versen des gleichzeitigen Komödiendichters Antiphanes zu entdecken. Die Erklärung wenigstens des Verses: ô τὴν Θεοδέκτου μόνος ἀνευρηκώς τέχνην, die Maercker 1) gegeben hat, scheint uns in keiner Weise eine befriedigende.

Aus dem was wir bei Quintillanus, instit. orat. II 15 lesen: Theodectes sive ipsius id opus est quod de rhetorice inscribitur, sine ut creditum est hristotelis, erselen wir, dass hier ein ahnliches Missverständniss obgewaltet zu haben scheint, wie das, welches in Berug auf die nikomachische Ethik statgefunden hatte.

¹⁾ De Theodecte Phasel. Vratisl. 1835 S. 30.

Was endlich die Erklärung des halbbarbarischen Scholiasten 1) zur Rhetorik betrifft, nach welcher von einem an Theodektes gerichteten Werk die Rede ware, so ist sie bloss insofern erwähnungswerth, als ihr eine ähnliche Vorstellung zum Grunde liegt, wie die häufig auf die nikomachische Ethik angewandte,

3. περί ποιητικής.

Eine Frage, welche von denjenigen welche wir bisber behandelt baben merklich verschieden ist, betrifft die Poetik. Es handelt sich hier nicht um Andeutungen die sich auf eine völlig verlorene Schrift beziehen oder doch zu beziehen scheinen, sondern um die Untersuchung, ob die uns erbaltene Schrift eine unvollständige ist, und ob wir hinreichenden Grund haben das einstige Vorhandensein eines vollständigeren Werkes des Aristoteles über diesen Gegenstand anzunehmen. Es ist klar, dass wir hier unmöglich alle die je über diese Frage lautgewordenen Vermuthungen näher berücksichtigen können. Obgleich die Erklärung der hentigen Gestalt der Poetik gerade eines der schwierigsten Probleme der ganzen Untersuchung über die aristotelischen Schriften bildet, ist es doch gerade dieses Werk, über welches am häufigsten und zwar nicht selten von Unkundigen, oder doch wenigstens von solchen die von den zahlreichen Schwierigkeiten, die der Lösung im Wege steben, keinen hinreichend deutlichen Begriff hatten, abgeurtheilt worden ist. So weit übrigens die geäusserten Meinungen auseinandergeben, so sind es doch zwei Punkte, die als allgemein zugestanden betrachtet werden dürfen: die im Gauzen unbestrittene Aechtheit der in Rede stehenden Schrift, und zweitens ihre offenbare Unvollständigkeit. Wir baben uns hier bloss mit dem zweiten dieser Punkte zu beschäftigen, und zwar lassen wir alle aus dem Inhalte der Schrift selbst abgeleiteten Gründe bei Seite, um uns ausschliesslich an die änsseren Zeugnisse zu balten.

Was die bei Aristoteles selbst sich findenden Beweise betrifft, so genügt es nach dem, was häufig über dieselben bemerkt worden ist, sie rasch in Erinnerung zu bringen. Gleich

Anon. in rhet. Paris. 1539 fol. 63^a: ἐν τοῖς Θεοδεκτίοις] πρὸς τὸν Θεόδεκτον (sic) ξγραφεν ὁ ᾿Αριστοτέλης ἡητορικήν, ἐν ἡ ἀπηριθμήςατο τὰς τῶν περιόδων ἀρχάς, οἶαι ὀφείλουςιν εἶναι.

im Eingange der Poetik stossen wir auf das ausdrückliche Versprechen: περί ποιητικής αὐτής τε καὶ τῶν εἰδῶν αὐτής, ἥν τινα δύναμιν ξκαστον έγει . . . λέγωμεν. Bekannt ist es nun. dass von allen Arten der Dichtkunst einzig die Tragödie und das Epos, und zwar zum Theil in auffallender Kürze besprochen werden. Ob nun Aristoteles auch die lyrische Dichtkunst in ihren verschiedenen Gattungen zum Gegenstande seiner Untersuchung machen wollte, halten wir wenigstens nicht für ausgemacht: wenn neuerdings Zeller 1) sich deshalb auf die Stellen S. 1447a 14 und b 26 berufen hat, in welchen neben der διθυραμβοποιητική oder der τῶν διθυραμβικῶν und τῶν νόμων ποίητις, auf gleicher Linie die αὐλητική und der grösste Theil der κιθαριστική genanut werden, so ist jedenfalls in diesen Stellen kein so ausdrückliches Versprechen enthalten, wie wir es für die Komödie besitzen, und wie es in noch viel bestimmterer Welse S. 14496 21: περί μέν οὖν τής ἐν έξαμέτροις μιμητικής και περί κωμωδίας ύςτερον έρουμεν, gegeben wird. Ergötzlich ist die hier von einem arabischen Ausleger ersonnene Ausslucht. Averroës nămlich behauptet in seiner Paraphrase 3), dass sich Aristoteles damit begnügen konnte von der Tragodie zu sprechen, da dieselben Regeln, welche auf sie ihre Anwendung finden, auch für die Komödie, als deren Gegensatz, geltend wird.

Für die Komödie und den Vorsatz des Aristoteles von derselben in der Poetik zu sprechen, besitzen wir noch ein ferneres Zeugniss, in einer Stelle der Rhetorik I 12, S. 1372*1: διώρισται δέ περί γελοίων χωρίς έν τοῖς περί ποιητικής. und noch deutlicher III 18, S. 1419b 5: εἴρηται πόςα εἴδη γελοίων έςτιν έν τοις περί ποιητικής. Es wird in der That nicht leicht Jemanden einfallen zu behaupten, dass damit die S. 1449a 34 der Poetik stehenden, weiter nichts als eine kurze Definition enthaltenden Worte gemeint sein können.

Ein zweites, ausserhalb der Poetik sich findendes Zeugniss über deren Unvollständigkeit, bezieht sich auf die andere der in derselben wahrgenommenen Lücken, auf die Untersuchung näm-

¹) A. a. O. S. 76 Anm, 1. ²) T. II. f. 228^k.

lich über die, durch die verschiedenen Dichtungsarten hervorgebrachte Wirkung. Es ist dies die vielbesprochene Stelle, Polit. VIII 7. S. 13416 38: τί δὲ λέγομεν τὴν κάθαρςιν, νῦν μὲν ἁπλῶς, πάλιν δ' έν τοῖς περί ποιητικής έροθμεν ςαφέςτερον, wo eben so wenig wie vorhin die Rede davon sein kann, das was wir in der Poetik S. 1449b 27 über diesen Punkt lesen, und was gelegentlich der Definition der Tragödie eher augedeutet als erläutert wird, für die versprochene Auseinandersetzung zu balten.

Die Wichtigkeit der eben angeführten Stellen wird dadurch nur noch erhöht, dass Aristoteles an verschiedenen anderen Orten seiner Schriften auf die Poetik verweist, und zwar wegen solcher Fragen, die in derselben wirklich zur Sprache kommen. Ohne Belang ist natürlich hier die Stelle aus der Schrift de interpret. S. 17° 6, we die Worte: όπτορικής η ποιητικής οἰκειοτέρα ή cκέψις, bloss eine allgemeine Andeutung ohne näheren Bezug auf eine bestimmte Schrift enthalten. Dagegen aber ist die in den folgenden Stellen liegende Beziehung eine unverkennbare, Rhet, III 2, S, 1404b 5; τῶν δ' ὀνομάτων καὶ ὁnμάτων cαφή μὲν ποιεί (τὴν λέξιν) τὰ κύρια, μὴ ταπεινὴν δὲ άλλα κεκοςμημένην τάλλα όνόματα όςα είρηται έν τοῖς περί ποιητικής: ebds. Z. 27: των δέ όνομάτων τοςαυτ' έγόντων είδη δεα τεθεώρηται έν τοῖς περί ποιής εως, und endlich S. 1405 3: τί μὲν οὖν τούτων ἕκαςτόν ἐςτιν καὶ πόςα εἶδη μεταφορᾶς, καὶ ὅτι τοῦτο πλεῖςτον δύναται καὶ ἐν ποιήςει καὶ ἐν λότοις, αί μεταφοραί, είρηται, καθάπερ έλένομεν, έν τρίς περί ποιητικής. Wir wollen nicht in Abrede stellen, dass diese in so kurzen Zwischenräumen wiederholten Hinweisungen, verbunden mit dem Umstande, dass sich ausser den angedeuteten Beziehungen ohne Mühe noch weitere Analogien zwischen dem in Rede stehenden Abschnitte der Rhetorik und dem 22ten Kanitel der Poetik auffinden lassen, so zum Beispiel die Anführung an beiden Orten S. 1405b 1 und 1458a 29 desselben Räthsels ἄνδρ' είδον πυρὶ χαλκὸν ἐπ' ἀνέρι κολλήςαντα, etwas auffallendes besitzen, und zwar um so mehr, da sie sich in einem Buche finden, dessen Aechtheit, wie wir es schon früher bemerkt haben, gegründetem Zweifel ausgesetzt ist. Eine andere Schwierigkeit, auf welche es hier im Vorbeigehen zu verweisen genügt, ist die, welche aus den in diesen Anführungen von Aristoteles gebrauchten Tempora des Verhums entsteht. In keinem Falle stimmen sie mit der von Rose aufgestellten Zeitfolge der aristotelischen Schriften); während in der Rhetorik die Poetik jedenfalls als ein schon heendigtes Werk erscheint, wird sie in der nach Rose's Annahme späteren Politik erst als ein zukünftiges angekündigt.

Ausser Aristoteles selbst sind es hekanntlich nur sehr wenige Schriftsteller des Alterthums, welche entweder die Poetik ausdrücklich anführen, oder einige Bekanntschaft mit derselben verrathen. Es ist für die fernere Untersuchung nicht unnöthig. die hezüglichen Stellen hier der Reihe nach durchzugehen. Von wenig Nutzen sind uns begreiflicherweise Angaben aus so wenig sicherer Quelle, wie die beim Verfasser der marcianischen Vita, wo S. 2 der ὁ πεοὶ ποιητών διάλογος καὶ τὸ τῆς ποιητικής ςύγγραμμα nehst den homerischen Fragen, und der, dem Alexander hestimmten Ausgabe der Ilias als Jugendarbeiten des Philosophen erwähnt werden. Was die Worte bei David in categ. S. 25b 17 betrifft, so ist nicht einmal der eigentliche Sinn derselhen völlig klar: τὰ δὲ ὑποδυόμενα αὐτὴν τὴν ἀπόδειξιν είει τὰ τοπικά, αι ρητορικαι τέχναι, οι coφιστικοί έλεγγοι καὶ τὸ περὶ ποιητικής. Von mehr Wichtigkeit erseheint die Stelle in dem, fälschlich dem Alexander von Aphrodisias zugeschriebenen Kommentare zu de soph. elench. S. 299b 43; ἐπιδιορθοῦται δὲ τούτους ἐν τῶ περὶ ποιητικής, ὡς αὐτὸς 'Αριστοτέλης έν τη ρητορική φηςίν, 'Ιππίας ὁ Θάσιος, we die Worte έν τή ρητορική hloss aus Irrthum stehen hlieben, während sie, schon durch die in einer Handschrift vermuthlich über die Zeile gesetzte und später an die unrichtige Stelle gerathene Korrektur ἐν τῶ περὶ ποιητικής (vgl. S. 1461° 22) berichtigt worden waren. Auf das 20te Kapitel der Poetik, S. 1456b 21, bezieht sich Ammonios in Ar. de interpr. S. 99a 12 und Boethius ehds. S. 290 ed Basil. 1570, wo bloss die Anführungsweise έν τοῖς περὶ ποιητικής und bei Boethius: in libris quos Aristoteles de arte poetica scripsit bemerkenswerth ist. Einige Kenntniss der Poetik scheiut ehenfalls Hermias, in Platon, Phaedr. S. 111 Ast, zu verrathen: ψδάς δὲ λέγει τὰ τῶν λυρικῶν συγ-

¹⁾ Arist, Pseudep. S. 1.

γράμματα· τὴν δ' ἄλλην ποίητιν ἐποποιίαν καὶ ἰαμβοποιίαν και τάλλα είδη ποιήσεως, ή και 'Αριστοτέλης έν τώ περί πρηтікіїс. Von mehr Interesse jedoch als diese Stellen dürfte die des griechischen Erklärers des sechsten Buchs der nikomachischen Ethik sein, f. 95b Ald., wo es in Bezug auf den Margites heisst: μνημονεύει δ' αὐτῆς (τῆς ποίηςεως Μαργίτην ὀγομα-Ζομένης 'Ομήρου) οὐ μόνον ἐν τῶ πρώτω περί ποιητικής, άλλα και 'Αργίλογος και Κρατίνος και Καλλίμαγος έν τοῖς ἐπιγράμμαςιν. Bemerken wir zuerst beiläufig, dass demnach vermuthlich Ruhnken Unrecht hatte, wenn er die Stelle bei Harpokration u. Μαργίτης . . . ὅπερ ποίημα Καλλίμαχος θαυμάζειν ἔοικεν auf die πίνακες des alexandrinischen Gelehrten bezog. Offenbar beweisen die bei Aspasios sich findenden Anführungen des Archilochos und des Kratinos, dass derselbe hier eine ältere Ouelle benützt hatte, aus welcher ohne Zweifel auch die Erwähnung des Aristoteles herrührt1). Möglicherweise ist sie dieselbe welche zum Theil Harpokration benützte, vermuthlich ein älterer Lexikograph, so dass, obgleich der Margites allerdings in der Poetik S. 1448b 30 erwähnt wird, das Citat èν πρώτω περί ποιητικής auf die dialogische Schrift, die bekanntlich an zwei Orten unter diesem Titel angeführt wird, zu beziehen ist.

Zu einem ähnlichen Zweifel giebt Eustathios zur Odyssee S. 1873 28 Anlass. Es verrāth sich an jener Stelle allerdings eine gewisse Aehnlichkeit mit Poet, S. 1454b 26. allein abgesehen dayon, dass dieses Werk nicht bezeichnet wird, scheint die Anführung eher aus den homerischen Problemen geflossen. und wir werden sie gelegentlich näher besprechen. Zu erwähnen ist endlich die bei Harpokration und Photios 2) befindliche Glosse Ζεύξις. 'Αριστοτέλης κατά τὸν 'Ισοκράτους χρόνον ζωγράφος,

¹⁾ In den Scholien zur nikomachischen Ethik, die bekanntlich zu den schicohtesten gehören, die wir üher Aristoteles hesitzen, finden sich noch mehrers solche, einen älteren Ursprung verrathende Citate, so z. B. f. 40° Hpozkidor, ev rü papiru mehl Ourpou, was gewiss nich beweist, wie en Konlex, de Hernelis Prunten S. 57 heshapptet Sprache gehrnelhen Pruntt vgl. jetzt auch Bernays, in seinen Aufsatze Klemens und Aristoteles, Symalos philolog, Bonnens, S. 30°, 5) In der Ausgabe von Naber, Leidae 1864, scheint dieselhe dnrch Verschen ausgefallen. den schlechtesten gehören, die wir üher Aristoteles hesitzen, finden

was, wenn nicht, wie wir es weit eher für glaublich halten, mit Bast doictoc zu schreiben ist, sich bloss auf Poet, S. 1450a 27 oder 1461b 12 beziehen liesse, so sind wir zum Schlusse der Aufzählung derienigen Stellen gelangt, in welchen Einzelnes aus dem vorbandenen Theile der Poetik berücksichtigt erscheint.

Unter denjenigen Stellen nun, welche sich auf verlorene Abschnitte dieser Schrift zu beziehen scheinen, ist zuvörderst diejenige Anführung zu beseitigen, welche sich bei Joannes Philoponos zu Aristoteles de anima f. Η 6 a findet: διὰ τοῦτό φητιν ότι τὸ οῦ ἔγεκα, τούτεςτι τὸ τέλος, διττόν ἐςτι, τὸ μὲν οῦ ένεκα, τὸ δὲ ὧ, ὅπερ καὶ ἐν τῆ ποιητική καὶ ἐν τῆ περὶ Υενέςεως είπεν. Durch blossen Zufall steht hier ποιητική statt φυτική, denn ohne Zweifel hat der Ausleger auf Physic. S. 194a 15 verweisen wollen 1) und zwar auf eine Stelle, die, wie wir es später sehen werden, noch zu einem anderen, schlimmeren Missverständnisse von Seiten der Ausleger Anlass gegeben hat. Noch leichter wird es, diejenige Anführung aus dem Wege zu räumen, auf welche Düntzer2) einen völlig uubegründeten Schluss gebaut hat. Was aus einer arabischen Quelle3) angeführt wird: "de demonstratione omnino fallace disseritur in ipsius libro de arte poetica" bezieht sich offenbar auf nichts anderes, als auf die obenerwähnten Worte aus dem Kommentar des Pseudo-Alexander zu de soph. elench. S. 299b 43.

Etwas grössere, doch keineswegs unüberwindliche Schwierigkeiten bieten zwei Stellen des Simplicius. In dessen Kounmentar zu den Kategorien S. 43° 12 heisst es: καὶ τὰο καὶ ὁ 'Aoi**στοτέλης έν τῶ περὶ ποιητικής συνώνυμα εἶπεν εἶναι ὧν** πλείω μὲν τὰ ὀγόματα λόγος δὲ ὁ αὐτός οἶα δή ἐςτι τὰ πολυώνυμα, τὸ δὲ ,,λώπιον" καὶ ,,ίμάτιον" καὶ ,,τὸ φᾶρος", und weiter unten Z. 25: ένθα δὲ περὶ τὰς πλείους φωνάς ἡ ςπουδή καὶ τὴν πολυειδή ἐκάστου ὀγομασίαν, ὥσπερ ἐν τῷ περὶ ποιητικής και τώ τοίτω πεοι όπτορικής, του έτέρου σύνωνύμου δεόμεθα, δπεο πολυώνυμον δ Cπεύςιππος έκάλει. Die letztere Anführung setzt es ausser Zweifel, dass hier Simplicius

Vgl. Trendelenb. in. Ar. de anima S. 355, Waitz in Arist. Organ. T. II. S. 407.
 Rettung der aristot. Poetik. S. 11.
 Bei Schmoelders, documenta philosophiac Arabum, Bonn, 1836 S.21.

aus einer älteren Quelle vermuthlich, aus Porphyrios 1) geschöpst hat. Eben so sieher ist es aber dagegen, dass, während die berührte Frage allerdings in dem angeführten Buche der Rbetorik K. 2 S. 1404b 1 zur Sprache kömmt, sie dagegen in der Poetik nicht behandelt wird. Bemerken wir nun aber, dass gerade von demienigen Kapitel des dritten Buchs der Rbetorik die Rede ist, von welchem wir oben gesprochen haben, in welehem zu drei versebiedenen Malen auf die Poetik verwiesen wird, so dürste die Vermuthung nieht allzu gewagt erseheinen, dass der Erwähnung der Poetik an der gedachten Stelle eben dieser Umstand zum Grunde liegt. Dabei wollen wir es allerdings nicht verbergen, dass ein näheres Eingelien auf das Wesen der Synonymie gerade bei Gelegenheit der Komödie, oder vielmehr der λέξις τής κωμωδίας, geboten war: bedenken wir jedoch, wie dies aus der vorhergegangenen Zusammenstellung genugsam hervorgeht, dass die Bekanntschaft mit der Poetik den alten Erklärern keineswegs eine geläufige gewesen zu sein scheint, so dürfte die von uns aufgestellte Erklärung unbedingt den Vorzug verdienen.

Bei einer anderen Anführung noch liegt der Gedanke dieselbe auf den ebengedachten, in der vollständigen Poetik ohne Zweifel vorhandenen Absehnitt über die κωμική λέξις zu beziehen ziemlich nabe. Es ist dies der Fall mit dem bei dem Anti-attikisten in Bekkers aneed. S. 101 32, sich findenden Citate: κυντότατον: 'Αριστοτέλης περί ποιητικής' τό δὲ πάντων κυντότατον. Ein soleher Versueh wäre aber, wir sind dessen überzengt, ein völlig verfehlter. Wir haben es hier offenbar nicht, wie es alsdanu nothwendig wäre, mit einem gelegentlich von dem Verfasser der Poetik als Beispiel angeführten, absonderlich gebildeten Superlativ zu thun, sondern offenbar muss Aristoteles selbst sich desselben bedient haben. Dass nun dies in einer Sehrift wie sie die Poetik ist, der Fall nieht war, liegt ebenso sehr auf der Hand als die Unmöglichkeit, dass derjenige Grammatiker, auf welchen ursprünglich die Glosse zurückgebt, die uns vorliegende Poetik, oder auch eine vollständigere Redaktion derselben zu stilistischem Zwecke sollte ausgebeutet

¹⁾ Vgl. Rose, de Arist, libr. ord, S. 133.

haben. Es ist dies ebensowenig für dieses Werk der Fall gewesen als für irgend eines der uns unter Aristoteles Namen erhaltenen, und ohne Zweifel haben wir die Worte περί ποιητικής von derselben Schrift zu verstehen, welche bei Diogenes von Laërte II 48, und ebenso bei Pseudo-Plutarch, vita Homeri 1 3 unter dem Titel ἐν τρίτω περὶ ποιητικής angeführt wird, wie es vielleicht auch für die oben aus dem Scholiasten der nikomachischen Ethik angeführte Stelle ἐν τῷ πρώτψ περὶ ποιητικής gerathen ist. Dabei sind wir keineswegs der Meinung, dass, wie es oft vorgeschlagen wurde, an allen diesen Stellen statt περί ποιητικής, περί ποιητών zu setzen sei. Die Poetik des Aristoteles war keine so gelesene Schrift, nm dass die Verwechslung des Titels sich durch einen Irrthum der Abschreiber erklären liesse; leicht möglich ist es dagegen, dass die Bezeichnung des dialogischen Werkes eine schwankende war, oder dass sie in vollständiger Fassung derjenigen ähnlich lautete, welche nach dem Zeugniss des Diogenes V 88 eine Schrift des Herakleides trug: περὶ ποιητικής καὶ τῶν ποιητῶν, wofür in jedem Falle, wie es auch Rose bemerkt hat, der Inhalt des aristotelischen Dialogs, so weit wir denselben zu ermitteln im Stande sind, den Beweis liefert.

Haben wir somit diejenigen Stellen besprochen, in welchen neben dem Namen des Aristoteles die Angabe einer Schrift gefunden wird, deren Inhalt Untersuchungen über Dichtkunst hildeten, so bleibt uns zu untersuchen übrig, mit welchem Rechte man die vollständige Poeitik als die Quelle solcher Angaben hetrachtet hat, bei denen entweder bloss der Name des Aristoteles steht, oder, wegen einiger Aehnlichkett mit aristotelischen Ansichten, auf dieselbe zurücksuführen versucht hat.

Dass der Zufall zuweiten seine absonderlichen Launen hat, ist in längst erprobte Frährungsastz: nicht den am wenigst merkwürdigen Beleg von dessen Richtigkeit besissen wir aber, wenn Bersays in zwei Fällen das Richtigs getroffen hätet, indem er sich im Stande gläubte, Spuren von Benützung der vollständigen Poetik, sowold was die Komödie als was die Untersuchung über die Wirkung der Tragödie betrifft, nachzuweisen. Ungeachtet jedoch der scharfen und geistreichen Manier dieses um Artistotles durch mehr als eine Arbeit verdienten Gelebrten.

gestehen wir, vielleicht zu unserer Beschämung, dass uns dessen Beweisführung weder in dem einen noch in dem anderen Falle überzeugt hat.

Zum ersten der in dieser Weise unternommenen Rettungsversuche 1) gab ein längeres Bruchstück über die Komödie Veranlassung, das zuerst von Cramer, im Anhange des ersten Bandes seiner Anecdota Parisiensia aus einer Pariser Miscellanhandschrift, Coislin, 120, seitdem aber mehrmals2) herausgegeben wurde. Ohne uns hier in eine auf Einzelnes sich erstreckende Untersuchung einzulassen, genügt es, auf folgende Punkte hinzuweisen. Die vier ersten Paragraphen des bezüglichen Auszugs giebt Bernays preis, indem er die im zweiten S. sich findende Definition der Komödie: ἡ κωμωδία ἐςτὶ μίμηςις πρά-Εεως γελοίου καὶ ἀμοίρου μεγέθους [Bernays: cuμμέτρου μεγέθους] τελείου, χωρίς έκάςτου τῶν μορίων ἐν τοῖς εἴδεςι δρώντος καὶ δι' ἐπαγγελίας, δι' ἡδονής καὶ γέλωτος περαίνουςα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρςιν. ἔχει δὲ μητέρα την τέλωτα, und zwar mit vollem Rechte, als eine ungeschickte (der Ausdruck hätte leicht stärker gewählt sein dürfen) Travestie derjenigen erklärt, welche Aristoteles von der Tragodie aufgestellt hatte. Ohne nun im Mindesten darüber streiten zu wollen, ob nicht gerade die unverkennbare Aehnlichkeit einzelner Ausdrücke mit solchen, die von Aristoteles gebraucht worden sind, hauptsächlich die Hypothese eines theilweise aristotelischen Ursprungs des gedachten Excerptes veranlasst hat, beschränken wir uns darauf, die Frage aufzuwerfen, wie es erklärlich wird, dass der Excerptor, der nach Bernays Auffassung nicht bloss die ihrem Umfange nach vollständige Poetik vor Augen hatte, sondern überdies auch noch einen vollständigeren Text derselben als es der unsrige ist, besass, statt diejenige Definition der Komödie, die ohne Zweifel in demselben enthalten war, und die offenbar vollständiger sein musste, als die S. 1449a 32 gegebene, einfach abzuschreiben, sich die undankbare Mühe gab eine eigene, übrigens völlig abgeschmackte selbst zusammenzusticken? Dass nun, was den Ueberrest betrifft, sich

¹) Rhein. Mus. n. F. B. VIII. S. 561-594. ³) Meineke, Fragm. comic. gr. B. III. S. 1223. Schol. in Aristoph. ed. Didot. und in der Ausgabe des Aristophanes von Bergk.

einige Anklänge an solche Ausdrücke finden, die dem Aristoteles geläufig waren, sind wir keineswegs gesouuen in Ahrede zu stellen, wenn auch die ebenerwähute Definition uns zur Vorsicht mahnt. In iedem Falle aber scheint uns Bernavs in Auffindung solcher Aualogien etwas zu weit zu gehen. Weder in S. 5, wo vom Unterschiede zwischen der Komödie und der λοιδορία die Rede ist, noch in den Worten des folgenden S: ὁ εκώπτων έλέτνειν θέλει άμαρτήματα τῆς ωυγῆς καὶ τοῦ cώματος, vermögen wir etwas specifisch aristotelisches zu entdecken, oder vielmehr es erstreckt sich nirgends die Analogie weiter als bis auf eine Anwendung auf die Komödie dessen was in der Poetik über die Tragödie sich findet, ganz in der Weise, wie dies für die κάθαρςις der Fall war, so dass der gauze Auszug, weit entfernt einen Beweis der Benützung einer vollständigeren Poetik als es die unsrige ist zu liefern, vielmehr bloss den Versuch der Unvollständigkeit derselben zu Hilfe zu kommen beweist. Dass dabei noch andere aristotelische Schriften zu Rathe gezogen wurden, ist wahrscheinlich, wie hesonders eine Vergleichung von Rhetorik S. 1375, 24 mit S. 6, oder der nikomachischen Ethik S. 1128a 24 mit S. 5 zeigt. Mag nun auch ferner mancher durch grössere Richtigkeit vortheilhaft abstechende Gedanke in das Ganze hineinverarbeitet sein, so dürfen wir nicht vergessen, dass es nicht gerade nothwendig ist, deshalb bis auf Aristoteles zurückzugehen: hatte doch Theophrastos eine Schrift περί κωμωδίας und eine andere περί γελοίου verfasst, und es hat mindestens ehensoviel Wahrscheinlichkeit, an dieselben als Ouelle zu denken als an die vollständige Poetik des Aristoteles. Zum Schlusse erlauhen wir uns nur noch eine Bemerkung. Im S. 6 deuten die Worte: ňθη κωμωδίας τά τε βωμολόγα καὶ τὰ εἰρωνικὰ καὶ τὰ τῶν ἀλαζόνων, offenbar auf eine Kenntniss der Komödie, wie sie Aristoteles noch nicht hesitzen konnte. Wenn nun Bernays hehauptet, dass vermuthlich diese Regel nicht ohne Einfluss auf die neuere Komödie gehlieben sei, und insbesondere auf Menander, so scheint uns eine solche Zumuthung um so stärker, da sie keineswegs durch den Inhalt des uns geretteten Theils der Poetik gerechtfertigt wird.

Nicht minder scharßinnig, wenn vielleicht ehen so wenig überzengend ist der zweite, von Bernays in einer besonderen

Abhandlung 1) unternommene Versueh aus dem verlorenen Theile der Poetik einige Stellen abzuleiten, die wir theils bei Proklos, theils bei Jambliehos finden, ein Versuch der zugleich dazu bestimmt ist, den in neuerer Zeit nicht immer mit "gereinigter Leidenschaft" geführten Streit über die durch die Tragödie bewirkte κάθαρεις zu schlichten. Die bei dieser Gelegenheit von Bernavs angeführten Stellen sind übrigens sämmtlich schon in früherer Zeit mit der aristotelischen Definition der Tragödie in Verbindung gebracht worden. Auf die betreffenden Worte des Proklos in Platon, rempubl. S. 360 und 362 batte längst Robortelli in seinem Kommentare zur aristotelischen Poetik2) biugewiesen, während Barker in seiner der Ausgabe der Schrift des sogenaunten Arkadios über die Accente beigegegebenen epistola eritica3), die Achnlichkeit der Stelle des Jambliches, de mysteriis I K. 11. S. 22 Gale, mit den Worten des Aristoteles als auffallend bezeichnet batte. Auch bier scheint uns Bernays, verleitet durch eine seltene Kombinationsgabe, der es gelingt auch aus den geringfügigsten Unständen Vortheil zu ziehen, mehr gefunden zu baben, als wirklieb in diesen Stellen liegt, Fassen wir besonders dasjenige in's Auge, was a. a. O. bei Proklos stelit: τοῦτο δ' οὖν πολλὴν καὶ τῶ ᾿Αριστοτέλει παρα**cχὸν** αἰτιάςεως ἀφορμὴν καὶ τοῖς ὑπὲρ τῶν ποιήςεων τούτων άγωνισταῖς τῶν ποὸς Πλάτωνα λόγων, so bleibt es am Ende ungewiss, ob nicht hier ausschliesslich die Ansiehten späterer Peripatetiker herüeksichtigt werden, und die Erwähnung des Aristoteles bloss in allgemeiner Weise statt der Bezeichnung der Schule steht, aus welcher hauptsächlich der Widerspruch gegen die von Plato in Hinsicht auf die Diehter und deren Werke ausgesprochenen Ansiehten erfolgt war. Als Quelle des Proklos liesse sich vielleicht die Schrift eines gewissen Eubulos annehmen, den Porphyrios im Leben des Plotinos erwähnt4), und aus dessen Werk: περί τῶν 'Αριστοτέλει πρὸς τὴν Πλά-

¹⁾ Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie, Abh, der hist, phil, Gesellsch. in Breslau 1857 S. 135 ff.

²⁾ S. 54 der Ausgabe Florenz 1548. s) S. 255 der leipziger Ausgabe.

¹⁾ K, 15 und 20.

τωνος πολιτείαν άντειρημένων, ein Fragment von Mai mitgetheilt worden ist1). In der Stelle des Jambliehos dagegen konnen wir uns nieht mit der von Bernavs gegebenen Uebersetzung?) der Worte: διά τοῦτο ἔν τε κωμωδία καὶ τραγωδία άλλότρια πάθη θεωρούντες ἵςταμεν τὰ οἰκεῖα πάθη καὶ μετριώτερα ἀπεργαζόμεθα καὶ ἀποκαθαίρομεν, "deshalb pflegen wir bei Komödien sowohl wie bei Tragödien durch Ansehauung fremder Affeete unsere eigenen Affeetionen zu stillen, mässiger zu maehen und zu entladen," einverstanden erklären. Was hier unter "entladeu" zu verstehen ist, dies geht aus der Erklärung, die Bernays, ob mit Reeht oder Unreeht soll hier nieht untersucht werden, früher (S. 141 f.) von der Bedeutung des Wortes káθαρεις bei Aristoteles gegeben hatte: mit welchem Rechte aber ein so häufig von Neoplatonikern, Neopythagoreern und anderen Dunkelmännern gebrauchter Ausdruck plötzlich einen sonst demselben nicht zustehenden und in so derber Weise in die Heitkunde einschlagenden Sinn erhalten soll, ist uns im mindesten nieht klar. Die von Jamblichos der Tragödie zugeschriebene Wirkung übrigens, abgesehen von aller Unrichtigkeit des Vergleiches, zu welchem er dieselbe benützt, seheint uns nieht wesentlich von derienigen verschieden zu sein, von welcher in einem der allerdings unächten aber ähnlichen Ansiehten huldigenden Briefe der Pythagoreerin Theano die Rede ist, in welchem3) es in etwas einfacherer Ausdrucksweise heisst: Znλοτυπίας κρατείν ή τραγωδία εδίδαξε, δραμάτων έχουςα ςύνταξιν èν οίς παρηνόμηςε Μήδεια, wo aber der Sinn nicht eben sehr verändert würde, wenn statt ζηλοτυπίας κοατείν stünde: Ζηλοτυπίαν ἀποκαθαιοείν.

Lassen wir jedoch diese Frage, über welche sehon so viel verhandelt worden ist, und ohne Zweifel auch ferner noch verhandelt werden wird, Indeun wir uns damit begmigen, gegen Bernays liter noch im Vorbeigehen auf die von Spengel erho enen Einwärfe' § hizuweisen, denen zum grössten Theile

¹⁾ Collect, vatic. T. II. S. 672.

²⁾ A, a. O. S. 160.

³⁾ Am Schluss des Schreibens an Nikostrate. S. 90 Gale.
4) Ueber die κάθαρεις τών παθημάτων, in den Abh. der Münchn. Akad. B. IX. S. 30, 33.

beizupflichten wir nieht umhin können. Es bleibt aber noeh eln anderer Punkt zu untersuchen, über den sieh Bernays in einer Weise ausgesprochen hat, die so ziemlich mit dem, was gewöhnlich darüber geäussert worden ist, übereinstimmt, so dass wir füglieh von dessen Worten ausgehen dürfen. Es heisst bei ihm S. 145: "Gerade für Katharsis waren diese Ausführungen, (des Aristoteles nämlich) wie das vielverheissende Citat in der Politik lehrt, so reiehlich gegeben, als die Wichtigkeit der Sache und die Freindartigkeit des Terminus sie erforderten, und eben für Katharsis hat sie, schwerlich aus einem anderen Grunde. als weil sie so umfänglich und von rein philosophischen Erörterungen angefüllt waren, der um reine Philosophie wenig bekümmerte Excerptor, aus dessen Händen wir die jetzige Poetik mit Dank und mit Betrübniss empfangen, unbarmherzig weggeschnitten". Ohne im mindesten etwas an der früher ausgesproehenen Ansieht zu ändern, dass die Poetik, wie sie vorliegt, keine vollständige Schrift ist, dürfen wir fragen, ob denn die von Bernays, nach dem Vorgange Ritter's, angenommene Existenz eines Excerptors derselben, eine so bewiesene ist, um dass es rathsam ware, in so bestimmter Weise ein Urtheil über dessen Thun und Lassen und hanntsächlich dessen Stellung zur "reinen Philosophie" zu fällen. Lieberhaupt sogar können wir unsere Bedenken in Hinsicht auf die der Poetik zugewiesenen rein philosophischen Erörterungen nicht verhehlen, indem wir nus für eben so wenig berechtigt halten, dieselben in dieser Sehrift zu suchen, als sie in der Rhetorik zum Beispiel zu finden sind. Das einzige jedoch, worauf wir hier näher einzugehen beabsiehtigen, betrifft das "vielverheissende Citat der Politik", in Bezug auf welches, wie wir glauben, man sieh viel zu leicht mit einer allerdings dem ersten Anseheine nach richtigen Annahme beruhigt hat.

Es ist bekannt, dass Aristoteles, gelegenülich dessen was er in der Peetik über die durch Musik herroegbrachte krößepete benerkt, verspricht die Frage bei anderer Gelegenheit ausführlieher zu behandelt. Nieht minder sieher ist es, dass dieses Versprechen mit dem, was im Eingange der Peetik augskündigt wird, dass nämlich im Bezug auf die versehiedenen Diehtungsarten untersucht werden soll: Syrtvus öVoguny Kozcrov Çkar, in

vollständigem Einklauge zu stehen scheint. Dessenungeachtet dürste es des Versuches werth sein, die Frage aufzuwersen, ob denn in den Worten der Politik, VIII 7. S. 1341b 38: τί δὲ λέγομεν την κάθαρειν, νῦν μὲν ἀπλῶς, πάλιν δ' ἐν τοῖς πεοὶ ποιητικής ἐροῦμεν caφέςτερον, nothwendig die Poetik gemeint ist. Es ist eine eben so sichere als überraschende Thatsache. dass ausser der hier in Betracht kommenden Stelle sich bloss noch zwei andere in den acht Büchern der Politik nachweisen lassen, die eine Verweisung auf eine andere Schrift enthalten. wobei natürlich die beiden Stellen, in welchen in allgemeiner Weise von den ἐξωτερικοῖς λόγοις die Rede ist, aus dem Spiele bleiben. Eine strengere Prüfung dürfte sogar bloss eines dieser Citate unangetastet lassen. Die erste der betreffenden Stellen S. 1261* 30 lautet also: τὸ ἴζον τὸ ἀντιπεπονθὸς ςώζει τὰς πόλεις, ώςπερ έν τοῖς ήθικοῖς εἴοηται πρότερον. Bemerken wir min aber einerseits, dass etwas das dem gliche gar nicht in der Ethik gesagt wird, da in der nikomachischen Ethik V 8. S. 11326 21 an die Worte: δοκεῖ δέ τιςι καὶ τὸ ἀντιπεπονθός είναι άπλῶς δίκαιον, ὥςπερ οἱ Πυθαγόρειοι ἔφαςαν, einfach eine Erörterung über die im gewöhnlichen Leben zur Ausübung kommenden Vergeltungsrechte angeknüpft wird, die mit dem, was in der Politik gesagt ist, in keiner näheren Verbindung steht, dass das Citat ferner durch das schon früher als verdāchtig bezeichnete πρότερον anstössig wird, so kann es kaum anders als ein ziemlich uupassendes Einschiebsel betrachtet werden, dessen einzige Stütze der Gebrauch au beiden Orten des Ausdrucks ἀντιπεπονθός ist, man müsste denn diese Stelle mit dem neuesten Uebersetzer der Politik nur als ..eine geistreich herangezogene Parallele" auffassen, was danu allerdings Geschmackssache und Gegenstand des subjektiven Urtheils ist. Sicherer steht die zweite Stelle S. 1332ª 7: mauèv bè καὶ ἐν τοῖς ἡθικοῖς, εἴ τι τῶν λότων ἐκείνων ὄφελος, ἐνέργειαν είναι καὶ χρήτιν άρετής τελείαν, die hauptsächlich durch den in ihrer Art einzigen Zusatz merkwürdig ist,, ein Zusatz übrigens aus dem zugleich mit der Bescheidenheit des Verfassers, der Ausdruck eines sich an Zuhörer wendenden und au frühere Vorträge erinnernden Lehrers hindurchklingt.

Ist aber an der ersteren Stelle das πρότερον als Fingerzeig an die sehon durch ihren Sehhuss mit der Politik engverbundene Ethik bedenklich, wie lässt sieh ein üctspov in Bezug auf die in keinem näheren denkbaren Verhältnisse zur Politik stehenden Poctik begreifen? Nieht minder anstissig ist es den Gegensalz zwischen vöy μ èv — πάλιν $\dot{\phi}$ auf zwei Schriften so verschiedenen Charakters angewandt zu sehen; erklärlich erscheint er uns bloss alsdam, wenn wir ihn auf zwei verschiedenen Abschulte ein und derzehen Schrift hezelben.

Bei der auf diese Weise so eben ansgesproehenen Ansicht kommt es uns vortrefflieh zu Statten, dass die Unvollständigkeit der Politik eine längst vermuthete ist, und hauptsächlich in Bezug auf den hier in Frage stehenden Punkt freut es uns, die sehon früher von Spengel, in seiner Abhandlung über die Politik1) ausgesproehenen Worte anführen zu dürfen, deren Richtigkeit uns keinerlei Zweifel zu gestatten seheint: "Gewiss hat sich Aristoteles darüber erklärt, ob man Homer und die Tragiker, welche Plato verbannt, aufnehmen dürfe und warum". Hat aber dies der Philosoph in der Politik gethan, und bei der durchwegs polemisirenden-Haltung dieser Bücher gegen Platon darf unmöglich das Gegentheil behauptet werden, so musste er gerade bei derselben Gelegenheit seine Ansichten über Katharsis nåher entwickeln. Im Falle nun Bernays mit seiner Vermuthung das Richtige getroffen hätte, und die angeführten Stellen des Proklos und des Jambliehos wirklich von einer aus einer jetzt versiegten Quelle geflossenen Kenutniss der Ausieht des Aristoteles Zeugniss gåben, wofür uns jedoch der Beweis nieht hinreichend geliefert scheint, so liesse es sich mit ebenso geringer Mühe aunehmen, dass statt des verlorenen Theils der Poetik oder des Dialogs über Diehter, an welch letzteren Rose gedacht hat, die vollständige Politik diese Quelle war. Auch hier allerdings lässt sich über eine blosse Vermuthung nicht hinauskommen. Wir glauben kaum dass es sieh der Mühe lohnen würde, sich durch den Wust der Vorlesungen des Proklos über den platonischen Staat2) durebzuarbeiten, um zu unter-

¹⁾ Abhandl, der Münchn, Akad. B. II, S. 9.

^{*)} Vgl. was über dieselben Bernays, a. a. O. S. 198 bemerkt hat.

suchen, ob derselbe irgend einc genauere Kenntniss der aristotelischen Politik verräth: wie wenig überhaupt von dieser Seite zu hoffen ist, dies beweist die Ungenauigkeit nicht bloss dieses Schriftstellers, sondern im allgemeinen aller Neuplatoniker in Angabe der Quellen, die ihnen zu Gebote standen. es den Anschein hat, dass Proklos für nus verlorene Werke des Aristoteles noch kanute, so lassen uns doch die bezügliehen Anführungen im Dunkel darüber, ob er sie noch selbst vor Augen hatte, oder über sie bloss vom Hörensagen berichtete. Hauptsächlich dürfte dies der Fall für den im Eingange der ebengedachten Vorlesungen S. 350 Basil, erwähnten Auszug der platonischen Republik sein. In der That können wir uns kaum eutschliessen in den bezüglichen Worten: 'Αοιστοτέλης ἐπιτεμνόμενος τὴν πραγματείαν ταύτην ούτωςί φηςιν: ..έπιτέμνεςθαι την πολιτείαν," mit Rose eine wörtliche, aus der Vorrede geflossene Auführung zu entdecken, und zwar ungeachtet des Zenguisses des späteren arabischen Bibliographen 1), bei welchem der Titel dieser Schrift also entstellt erscheint: "Aristoteles de voluptate libri duo in quibus quae Plato in Politia dixerat selecta tractavit." Im Grunde giebt Proklos hier weiter nichts als eine Umschreibung des im Verzeichnisse angeführten Titels: τὰ ἐκ τῆς πολιτείας [Πλάτωνος], der leicht auch ἐπιτομὴ τῆς πολιτείας Πλάτωνος lauten kounte, womit im theophrastischen Schriftenverzeichniss sowohl S. 4 15 Usener: ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας α β als ebds. S. 11 4 ἐπιτομῶν ᾿Αριςτοτέλους περί ζώων zu vergleichen ist.

Hadschi Khalfa V. 142 Flügel.

gebliehenen Theils der Poetik selbst und die in demselben enthaltenen, bestimmten Versprechungen zu schliessen erlauben. Zugleich aber bildet dieses Zeugniss den einzigen Beweis des einstigen Vorbandenseins des vollständigen Werkes, man müsste denn die früher besprochene Anführung des Scholiasten der nikomachischen Etbik έν πρώτω περί ποιητικής ebenfalls für einen solchen balten wollen. Zu welcher Zeit nun aber dieser Theil verloren gegangen ist, dies zu ermitteln dürfte schwer sein, erklärlich aber wird dieser Verlust wenigstens bis auf einen gewissen Grad dadurch, dass die Poetik überhaupt zu den weniger gelesenen Werken des Aristoteles gehörte, was auch daraus ersichtlich ist, dass nirgends von einem Kommentare zu derselben die Rede ist. Nach Rose's Meinung 1) war der fehlende Theil der Poetik schon vor Andronikos verloren. Wir haben keinen Grund, um diese Ansicht entweder zu billigen oder zu verwerfen, da nirgends sich ein Anhalt zu einer Lösung der Frage zu bieten scheint. Wohl aber dürfen wir fragen, wie sich mit dieser Voraussetzung die Angabe einer aus zwel Büchern bestehenden Poetik in einem von Andronikos verfassten Verzeichnisses vereinigen liesse.

προβλήματα.

Eine ähnliche Untersuchung wie die eben geführte steht uns insofern bevor, als wir aberunals im Falle sind, ein unter den erhaltenen Schriften des Philosophen befindliches Werk in den Kreis unserer Erörterungen zu ziehen. Ein beträchtlicher Unterschieh jedoch liegt allerdlügs in dem Umstande, dass es sich bier nicht mehr um ein unzweifelbaft åchtes Werk des Philosophen handelt, sondern um ein solches von dessen Aechtheit, weuigstens was dessen vollständigen Umfang betrifft, in keiner Weise die Rede sein kann. Im besten Falle sind wir auf die Annahme beschränkt, dass einzelne aus einer wirklich ächten Schrift des Aristoteles geflossiene Bestandtheile in unserer heutigen Problemensammlung enthalten sind. Ob und inwiefern es möglich ist, diese ächten Bestandtheile auszusondern, und so wenigstens einen Kern aristotelischer Probleme ausfindig

¹⁾ De Arist. libr. ord. S. 133.

zu maehen, gehört einer anderen Untersuchung als der vorliegenden an. Jedenfalls wäre ein solehes Unternehmen nur in sehr beschränktem Maassstabe ausführbar, und vor allem erforderte es eine fortlaufende Bearbeitung der uns vorliegenden Sammlung. Als ein sehätzbarer Anfang in dieser Hinsieht ist die Monographie Prantl's, über die Probleme des Aristoteles 1). zu betraehten. Sie enthält eine Reihe werthvoller Aufschlüsse sowohl über den Ursprung eines grossen Theils der in unserer Sammlung enthaltenen Fragen und bietet unter anderen auch den vollständigen Nachwels der häufigen, dieselbe hinreiehend als blosse, überdies ziemlich ungeseluekt angelegte Kompilation kennzeichnende Wiederholung derselben Fragen, und auch, zum Theile wenigstens, derselben Beantwortungen. In Bezug jedoch auf die Untersuchung, mit welcher wir uns bier vorzugsweise zu besehäftigen haben, leidet die ebengenannte Arbeit an ziemlieher Unvollständigkeit. In der That werden in derselben kaum die Hälfte der Stellen aus alten Schriftstellern angegeben, die auf Benützung entweder der uns vorliegenden Sammlung oder einer derselben ähnlichen zu schliessen erlauben. Es dürfte demnach nicht unnöthig sein, diesen Theil der Untersuchung von neuem aufzunehmen, indem wir uns jedoch auf solebe Stellen beschränken, in welchen Aristoteles wirklich genannt wird, hingegen solche ausschliessen, die bloss, was den Juhalt betrifft. Achnlichkeit mit einzelnen in unserer Sammlung stehenden Problemen bieten. Dabei lässt sieh natürlich keineswegs bebaupten, dass solehe unter ausdrücklicher Nennung des Aristoteles gemachte Anführungen als ein hinreichend triftiger Beweis der Aechtheit der betreffenden Probleme zu betrachten sind.

Nachdem friher schon Prault³ auf den Unterschied der wäsichen probl. XXX s. 1. S. 953 ⁵ 10 und dem Ueberreste der Sammlung stattfindet, hingewiesen hatte, indem er diesen Abschnitt nieht mit Unrecht gewissermassen als eine Monographie über die sehwarze Galib bezeichnete, und zugleich die in demselben S. 954 ⁵ 20 enthaltene Anführung: eipnym öbe compécrapov πgpl rodruw év roft mgpl rumpéc auf die also betitelte

¹⁾ Abh. der Münchner Akad. B. VI 2. S. 341 ff.

¹) A. a. O. S. 353.

kleine Schrift des Theophrastos bezogen hatte, stellte Rose 17 die Vermuthung auf, dass dieser ganze Abschnitt aus der Abhandlung des Theophrastos περί μελαγγολίας geflossen sei. Es ist dies ein um so wahrscheinlicherer Schluss da, wie es schon von Prantl gezeigt wurde 2), die Uebereinstimmung eines beträchtlichen Theils der sogenannten aristotelischen Probleme mit den kleineren Abhandlungen des Theophrastos eine auffallende und nicht selten wörtliche ist. Im Faile aber nun, dass diese Ansicht richtig ist, wie lässt es sich erklären, dass gerade, was diesen Abschnitt über Melancholie betrifft, mehrfache Anführungen vorliegen, die alle die darin ausgesprochenen Ansichten auf Aristoteles zurückführen? Nicht ohne einige Selbstgefälligkeit heisst es bei Cicero, Tuscul. disput. IV 33 80: Aristoteles quidem ait omnes ingeniosos melancholicos esse, ut ego me tardiorem esse non moleste feram. Enumerat multos idque quasi constet rationem cur ita fiat affert, und in gleicher Weise sagt er nochmals de divin. I 38 81: Aristoteles quidem eos etiam qui valetudinis vitio furerent et melancholici dicerentur, censebat habere aliquid in mente praesagiens atque divinum. Wenn es möglich scheint dass Seneca, de tranquill. animi c. 15: Aristoteli autem nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuit, einfach seine Kenntniss dem Cicero verdankte, so verräth hingegen Plutarch vita Lysandri K. 2: 'Αριστοτέλης δὲ τὰς μεγάλας φύσεις ἀποφαίνων μελαγχολικάς, ώς τὴν ζωκράτους καὶ Πλάτωνος καὶ Ἡρακλέους, ἱςτορεῖ καὶ Λύςανδρον οὐκ εὐθύς άλλὰ πρεςβύτερον ὄντα τῆ μελαγχολία περιπεςείν, eine vollständige Uebereinstimmung mit dem, was wir probl. a. a. O. Z. 14, 20, 27 lesen, wo gerade dieselben Namen angeführt werden. Hatte auch, wie wir es später sehen werden, Plutarch eine in manchen Theilen reichhaltigere Sammlung von Problemen als es die unsrige ist vor Augen, so liesse es sich doch leicht begreifen, dass er gerade hier nicht umnittelbar aus Aristoteles geschöpft hätte. Dessen Quelle war vieileicht keine andere als Favorinus, der, wie wir es aus Gellius noct, att. XVIII 7 ersehen, die in Rede stehende Frage berührt hatte. Jedenfalls

¹⁾ De Arist, libr. ord. S. 191.

¹⁾ A. a. O. S. 374.

dürfte der Umstand, dass Eustathios zur Ilias S. 636 36 Rom., womit zu vergleichen ist, was er zu Dionys. Perieg, S. 269 30 Bernh, sagt, sich auf Problem, S. 953° 21 beziehend, ausdrücklich binzufügt: 'Αριστοτέλης ίστορεί ἐν τοῖς οἰκείοις προβλήμαςιν, keinen Schluss in Hinsicht auf die von Cicero und Plutarch benützte Quelle gestatten, oder vielmehr, im Falle man in dem Abschnitte unserer Problemensammlung nichts weiter als einen Auszug aus der Schrift des Theonbrastos erblicken will, hindert uns nichts an der Annahme, dass entweder Theophrastos zum Theil seine Ansicht und die zur näheren Begründung derselben nothwendigen Beispiele aus Aristoteles entlehnt hatte, oder auch dass derjenige, welchem wir die Redaktion unserer Probleme verdanken aus Aristoteles und Theophrastos Geflossenes zu einem Ganzen verarbeitet hatte. Nicht minder bleibt endlich noch die Möglichkeit offen, dass unter den Worten: ἐν τοῖς περὶ πυρός, μichts anders zu verstehen sei, als ein auf das Feuer bezüglicher Abschnitt der Probleme, eine Vermuthung, die zum Theil darin ihre Bestätigung findet, dass Aristoteles in der Schrift de somno S. 470° 18 gerade auf einen solchen zu verweisen scheint. In iedem Falle und welches auch die Richtigkeit der ausgesprochenen Ansicht über die Wirkung der schwarzen Galle sein möge, handelt es sich um eine Meinung, deren Priorität weit eher für Aristoteles als für den keineswegs durch Erfindungsgabe ausgezeichneten Theophrastos zu passen scheint. Etwas zum Theile wenigstens ähnliches findet sich in der Schrift de divin, per somn, S. 464a 32 ausgesprochen: οί δὲ μελαγχολικοὶ διὰ τὸ cφόδρα, ὥςπερ βάλλοντες πόρρωθεν, εὔςτοιγοί εἰςιν.

Dass Plutarch, Iauptsächlich bei Ahfassung der mit den Problemen in eine Gattung gehörenden Tischgespräche, eine den Namen des Aristoteles tragende Sammlung vor Augen latte, dies beweisen dessen ausdrückliche Worte quaest. couviv. VIII 10: προβλήμουν 'Αριτροτιά κους έντιχτάνων Φλάρου είο Θερμοπόλακ κομιαθείαν. Prault, dem diese Stelle entgangen ist, führt bloss ein einziges Zeugniss aus Plutarch an, indem er dessen quaest. natur. K. 21 mit problem. S. 896-20 vergleicht. Gerade hier aber scheint er im Irrthume, da offenbar die Stelle Plutarchs, wie dies auch die aus Strabon gedössene Anführung

bei Eustathios S. 772a 55 beweist, auf den Worten des Arlstoteles hist, anim. S. 578b 1 beruht. Iu gleicher Weise bezieht sich auch quaest. nat. 1, wo von der Ursache der Bitterkeit des Meerwassers die Rede ist, allem Anscheine nach, nicht auf die Probleme, wo zwar die Frage ebenfalls zur Sprache kömmt, aber eine verschiedene Lösung von der bei Plutarch gegebenen erhält, sondern auf das, was wir in der Meteorologie S. 358a 14 lesen. Die grösste Aehnlichkeit hingegen mit einem Abschnitte unserer Probleme hietet die quaest, conviv. I 9 erörterte Frage, weshalb Nausikaa bei Homer im Flusse und nicht im Meere gewaschen hatte. Nitzsch 1) nabm bier ohne Grund eine Benützung der bomerischen Fragen an, aus welchen allerdings einiges bei Plutarch sich wiederzufinden scheint. Dasjenige jedoch, was den eigentlichen Schwerpunkt in der behandelten Frage bildet, steht zum Theil wörtlich in unseren Problemen, und zwar, wenn wir die von Plutarch beobachtete Ordnung beibehalten, sind besonders folgende Stellen zu vergleichen S. 935b 34, 13, 933a 9, 27, 934a 38, 932b 18, Am deutlichsten erhellt die Ueberelustimmung aus folgenden Worten: 'Αριστοτέλης τὰρ ἐν τῶ αὐτῶ βιβλίω φηςὶ τοὺς ἐν θαλάττη λουςαμένους τάχιον ἀποξηραίνεςθαι τῶν γλύκεςι χρηςαμένων, αν έν ήλίω cτώςιν, welche beinahe wörtlich das 10. Problem des 23, Abschnittes, S. 932b 25, bilden. Ganz auf dieselbe Weise lassen sich vergleichen quaest, conviv. III K. 10 mit probl. S. 863a 25, quaest. conviv. VIII 3 mit probl. S. 903b 13, und es wäre leicht eine ungleich bedeutendere Anzahl sich entsprechender Stellen anzuführen, wenn wir die Vergleichung auf solche ausdehnen wollten, in welchen Aristoteles nicht ausdrücklich genannt wird. Es genügt in dieser Hinsicht auf quaest, conviv. III 8 hinzuweisen, ein Kapitel, dessen Ueberschrift schon: διὰ τί τῶν ἀκροθωράκων λεγομένων οἱ cφόδρα μεθύοντες ήττον παρακινητικοί είςιν, mit problem. III 27 S. 875a 29 (vgl. 871a 8) die grösste Aebnlichkeit bietet, während die S. 875a 34 erzählte, auf den Schauspieler Satyros2) bezügliche Auekdote bei Plutarch de cohib, ira K. 10 ausdrücklich

¹⁾ Anm. zur Odyssee V1 83.

²⁾ Von demselben war auch die Rede in einem Briefe des Aristoteles an Philippos vgl. Harpokrat. u, őri Eévoc.

aus Aristoteles augefihrt wird. Zu bemorken ist es übrigens, dass die gedachte Erzählung in unserer Sammlung ausserhalb alles Zusammenhanges zu stehen scheint, während sie auch schon in anderer Hinsicht eine Aussahme bildet. In der That findet sich sonst nirgends in den Problemen eine ähnliche historische Anspiehung. Achnlichkeit mit problem. S. 964-10 bietet endlich noch die in der Schrift de primo frigido K. 7, unter Berufung auf Aristoteles erörterte Frage, weshalb der Hauch beim Aussathmen warm erscheint, während beim Einsthmen das Geeenthell statuffinde.

Ungleich grösser jedoch ist die Zahl derjenigen Stellen, welche nach Plutarchs Angaben aus Aristoteles geflossen sind, sich aber ohne Zweifel auf eine Sammlung, von Problemen beziehen, deren Inhalt im Vergleiche mit der unsrigen theilweise verschieden oder ungleich reichhaltiger war. Es genügt hier auf diejenigen Stellen zu verweisen, welche bei Rose gesammelt sind 1). Ausser denselben jedoch finden sich noch bei Plutarch mehrere Stellen, welche Rose aus dem Grunde weggelassen bat, weil sie mehr oder minder grosse Aehnlichkeit mit einzelnen derjenigen Probleme verrathen, die zum ersten Male von Bussemaker herausgegeben worden sind. Es ist aber diese Aehnlichkeit für das, was wir de Pythiae orac, K. 3 lesen, wo Plutarch, nachdem er die Frage anfgeworfen: δι' fiv αἰτίαν μάλιστα τῶν ύγρῶν ἀναπίμπλητιν ἰοῦ τοὔλαιον, also fortfahrt: τκόπει δ' εί βούλει καὶ τὴν ὑπὸ ᾿Αριστοτέλους αἰτίαν λεγομένην. - ᾿Αλλὰ βούλομαι, είπε, φηςὶ τοίνυν τῶν μὲν ἄλλων ὑγρῶν ἐπιόντα διέχειν άδήλως καὶ διαςπείρεςθαι τὸν ἰὸν ἀνωμάλων [τῶν πόρων Reiske] και μενόντων [και μανών δντων Wyttenbach nach Turnebusl, τοῦ δ' ἐλαίου τῆ πυκγότητι ετέγεςθαι καὶ διαμένειν άθροιζόμενον, weder was die Frage selbst, die a. a. O. III 17 also lautet: διὰ τί ὑπὸ τοῦ γαλκοῦ τὸ μὲν [ὕδωρ] οὐκ ἰοῦται, ὁ δ' οἶνος ἰοῦται, noch deren Lösung betrifft, eine solche um dass wir berechtigt wären, eben dieses Problem als die Quelle Plutarchs zu betrachten. Eine grössere Uebereinstimmung findet

N. 194-196, 198-200, 202, 206, 211, womit jedoch de sensu S. 444*
 14 zu vergleichen ist, 212, 214, 216 (bei Rose sind hier nach Αριστοτέλης οἷεται die Worte τῶν δεδειπνηκότων ausgefallen) und 224.

Statt zwischen probl. III 29 eben dieser Sammlung und dem was bei Plutarch de primo frigido K. 131) und quaest, nat, K. 12, über die Frage gesagt wird, weshalb ausgegossenes Oel die Meeressläche ebne. Zum Schlusse endlich bleiben uns noch zwei Stellen aus Plutarch zu erwähnen, die Rose mit Stillschweigen übergangen hat, und die ohne Zweifel aus den Problemen stammen, ohne dass es uns möglich gewesen wäre etwas denselben entsprechendes in unserer Sammlung aufzufinden. Sie stehen beide ebenfalls in den quaest, conviv. VI 8 und 9. Was die erste Frage betrifft: ἐμνήςθην τῶν ᾿Αριςτοτελικῶν ἐν οίς λέγεται. ὅτι πολλής περιψύξεως²) γενομένης ἔξωθεν ἐκθερμαίνεται εφόδρα τὰ ἐντὸς καὶ πολὺ εύντητμα ποιεῖ [ποιεῖται]· τοῦτο δ' ἐὰν μὲν ἐπὶ τὰ εκέλη ῥυῆ, κόπους ἀπεργάζεται καὶ βαρύτητας, ἐὰν δ' ἐπὶ τὰς τῆς κινήςεως καὶ τῆς άναπνοής άρχας άψυγίαν ή και άςθένειαν, so hatten wir sie am ehesten in dem ὄςα άπὸ κόπου überschriebenen Abschnitte der Probleme zu suchen, wo aber nichts derselben ähnliches zu lesen ist. Nicht glücklicher sind wir für die zweite Stelle: gai τάρ οίνον κεκραμένον δυσχερέστερον έξαιρούσι τών Ιματίων. ώς 'Αριστοτέλης φηςίν, ὅτι λεπτότερός ἐςτι καὶ μάλλον ἐνδύεται τοῖς πόροις, die jedenfalls eher auf die Probleme als auf die Schrift περί μέθης schliesseu lässt. Eine dritte Auführung endlich in derselben Schrift, VII 5: δοκεῖ δέ μοι μηδ' 'Αριστοτέλης αίτία δικαία τὰς περί θέαν καὶ ἀκρόαςιν εὐπαθείας ἀπολύειν άκραςίας, ώς μόνας άνθρωπικάς οὔςας ταῖς δ' ἄλλαις καὶ τὰ θηρία φύτιν ἔχοντα χρῆτθαι, lässt sich allerdiugs mit de sensu S. 437° 5 zusammenstelleu, ohne dass jedoch die Möglichkeit ausgeschlossen bliebe auch hier an die Probleme zu denken, wie denn überhaupt der leidige Synkretismus des Plutarch es schwierig macht, jedesmal zu erkennen, was auf dessen eigene Rechnung zu setzen ist oder was er aus seinen Ouellen entlehnt hat,

Gehen wir jetzt zu anderen Schriftstellern über, so finden

Zu vergleichen ist damit was bei Michael Pselfos steht im zweiten Baude von Stob. Ecl. phys. ed. Heeren T. II, S. 448.
 Aristoteles hätte vermuthlich eher kartawüszuc gesagt, vgl. de somno S. 456⁵ 34, de gener, an. S. 724⁵ 27 und de spiritu S, 479b 20.

wir, dass das Verhältniss, in welchem Athenaeos zu unserer Sammlung aristotelischer Probleme steht, völlig dasselbe ist, wie das des Plutarch. Während die Anführung X S. 4346 'Apicroτέλης έν τοῖς φυςικοῖς προβλήμαςι, dem probl. S. 871a 23 oder 872b 15, 33, 875b 39 vollständig entspricht, beziehen sich dagegen zwei andere (218, 219 Rose) auf einen nicht mehr vorhandenen Theil. Eine vierte Stelle endlich XIV 656b, von welcher wir schon früher gesprochen haben, weil sie häufig als ein Beweis dafür benützt worden ist, dass Philochoros die Meteorologie des Aristoteles kannte, hat sich nach Bussemakers richtiger Angabe in den von ihm herausgegebenen Problemen III 43 wiedergefunden. Bei Galenos ist es bloss eine Stelle, Epidem. VI 3, welche mit unserer Sammlung übereinstimmt, S. 884b 6, wogegen fünf andere, allerdings keine wörtlichen Auszüge enthaltende (203-205, 207, 208 Rose) aus einer verschiedeuen geschöpft sind. Aus unseren Problemen scheint entlehnt Apollonios mir. 7 = probl. S. 929b 10, vgl. 967b 17; K. 22 = probl. S. 895b 12, 27 und K. 37 = probl. S. 908b 29, dagegen stammen aus einer anderen Sammlung vier Stellen (213. 215, 217, 220 Rose). Ebenso stimmen bei Gellius noct, att. II 30 mit probl. S. 944b 21, XIX 2 mit ebds. S. 949b 37, K. 4 mit S. 886a 36, 948b 35, XX 4 mit S. 956b 11, während I 11, III. 6, XIX 5 und 6 (197, 212, 225, 226 Rose) sich nicht mehr nachweisen lassen. Die Anführungen bei Macrobius sind ohne Werth, da sie aus Pintarch oder Gellius geflossen sind. Dies ist auch der Fall mit Eustathios zur Odyssee S. 1679 27, dessen Quelle Athenacos war, wie auch vielleicht für die Anführungen zur Ilias S. 923 18 und zur Odvssee S. 1754 39, während hingegen die unmittelbare Quelle des Citats zu Odyss, S. 1831 29 ὁ πταίρων προςεκυνεῖτο καὶ τὴν αἰτίαν λέγουςιν οί cóφοι èν οίς καὶ 'Αριστοτέλης, womit problem. S. 962* 21 gemeint ist, so wenig angegeben werden kann, als dies für die zur Ilias S. 636 36 sich findende Anführung, wo übrigens die Probleme ausdrücklich genannt werden, der Fali ist. Zu der Annahme, dass Eustathios irgendwo Aristoteles selbst benützt habe, liegt nicht der mindeste Grund vor. Eine besondere Bewandniss scheint es mit den Anführungen des Michael Psellos zu haben, der einiges aus den Problemen des Aristoteles erwähnt, was in unserer Sammlung nieht niehr steht, während es zum Thell mit dem, was bei Phtarch zu lesen ist, übereinstimmt b. Von Späteren bleiben endlich noch zu erwähnen Apostol. prov. XI 25, verglichen mit probl. 926° 20 und der Scholiast zu Lucians. somn. K. 3, veo jedoch ohne Zweifel statt ἐν ᾱ προβλημάτων, ἐν ī zu schreiben ist, da das Citat sieh auf deu zehnten Abschnitt S. 892° 29 bezieht. Ob, um auch noch diese Frage zu berühren, bei Photios Lex. S. 336 20; ὄνος τὸ ἐπάνω τοῦ μύλου ' Άριςτοτέλης οὲ κατ' ἀμφοτέρων τάσεος ἐπόν τοῦ μύλου ' Αριςτοτέλης οὲ κατ' ἀμφοτέρων τάσεος τοι Βεείchung auf probl. S. 964° 38; οὶ ὸὲ ὄνου λίθου Αὐουλου- τος αρίττουςτος zu vermuthen, oder oh nicht viel eher 'λριςτοφάνης zu schreiben sei, scheint uns keinen Augenblick zweirelhaft.

Da die Zahl der Stellen, welche aus den Problemen des Aristoteles augeführt werden ohne dass wir dieselben in unserer Samınlung wiederfänden, so ziemlich derjenigen gleich ist, welche sich im entgegengesetzten Falle befinden, so dürfen wir mit ziemlicher Gewissheit den Schluss ziehen, dass uns etwa bloss die Hälfte der aristotelischen Probleme überliefert worden sind. Damit soll nun keineswegs gesagt werden, dass es je eine vollständige, der unsrigen, abgesehen natürlich von den in derselben sich findenden zahlreichen Wiederholungen, etwa um das Doppelte an Umfang überlegene Sammlung gegeben hat. Es wäre dies eine eben so wenig richtige Behauptung, als es gegründet wäre, die Aechtheit derjenigen Theile von Problemen in Schutz nehmen zu wollen, welche ausdrücklich als aristotelisch angeführt werden. Wenn selbst die am vollkommensten ausgebildete Kunstform nicht immer hinreichte, um ein Werk vor Entstellungen, Zusätzen und Erweiterungen späterer, unbernfener Hände zu schützen, um wie viel grössere Gefahr liefen nicht solche Schriften, deuen es an jedem inneren Zusammenhange gebrach? Hauptsächlich aber umssten derartigen Veränderungen und Ueberarbeitungen solche Werke ausgesetzt sein, die zu den häufiger benützten gehörten und gewissermaassen eine, längere Zeit hindurch sich fortpflanzende, Enkyklopädie bildeten, wie dies der Fall mit den Sammlungen der aristotelischen Probleme war.

¹⁾ Vgl. Rose N. 196.

Ein jedenfalls ungünstiges Vorurtheil aber in Bezug anf dig Frage, wie viel oder wie wenig bestimmt ams Artstoteles herrihrendes entweder in unsere Sammlung oder in diejenigen, aus welchen die in derselben nicht mehr sich fündenden Anführungen entlichnt sind, übergegangen ist, erweckt der Umstand dass, obgleich der Philosoph verhältuissnässig häufig auf die Probleme verwelt, sich doch nirgends eine Beziehung auf solche die wir heute noch kennen eutdecken lässt. Die hier in Betracht kommenden Stellen des Artsisteles sind felgende:

meteoral, II 6. S. 363° 22: περί δὲ θέσεως αὐτῶν (der Winde), καί τίνες έναντίοι τίς, καί ποίους ἄμα πινεί νένδζεται καὶ ποίους οδ, ἔτι δὲ τίνες καὶ πότο τυχτάνους τον κείς καὶ πρὸς τούτοις περὶ τῶν ἄλλων παθημάτων δια μὴ ευμβέρηκες ἐν τοῖς προβλήμαςιν εἰρῆςθαι τοῖς κατά μέρος, τοῦ λέτμμες, νοται der sogenamte Alexander f. 1° sich mit der Paraphrase begnägt: ὅτα μὴ φθάνει εἰρῆςθαι ἐν τοῖς προβλήμαςι κατά μέρος, so dass allem Anscheine nach er nichts genaueres über diesen letzterer Διασταστεν κατά.

eluls. IV 3. S. 381 13: πέττεται μέν γάρ έν τη άνω κολία, εήπεται δ' εν τη κάτιω τό άποιριθεν ό' η δυ διτίκοι, είνη ται έν έτέροις, was der obengenannte Ansleger f. 131, ob mit Recht oder mit Eurecht lässt sich nicht entscheiden, also erklärt: èν έτέροι εξηθέσθα σίρτιν έν γάρ το το προβλημαίν.)-

3 De memoria K. 2. S. 451° 18: περί δὲ τοῦ ἀναμμιγής ακεθεία λοιπον ἐιπτέν, πρώττον μέν οὐν δεα ἐν τοῖε ἐπιχει-ρηματικοῖε λόγοιε ἐετίν ἀληθή, δεῖ τίθεεθαι μὲς ὑπάρχοντα. Τhemistios Γ. 97°: ὅσα ἐν τοῖε ἐπιχειρηματικοῖε λόγοιε καὶ προβληματικοῖε ἡμιν ἀποδεθεικται. Μίειαθα Ερλειs. Γ. 131°: ἐπιχειρηματικοῦς λόγοιε λέγει τὰ προβλήματα, ἔτι δὲ τὸ λεγάμενον, ὅσα ἐν τοῖε προβλήματον ἡμίν ἀποβατικικοῦ ἀνοιμνήςτων: δεὶ ἐνταθθα μὲ σμολογούμενα ἀποδεκτικῶς περὶ ἀναμινήςτων: δεὶ ἐνταθθα μὲ σμολογούμενα ἀπολειδειτ τὸ τὰρ ἄπαξ δειχθὲν οὐ δεῖ πάλιν ἀποδεικνώναι. δεδειαται δ' ἐν τοῖε προβλήματον ὅτι τοῦτε μνήμης ἐςτίν ἀνάλημις ἡ ἀνάληνης ως ἐκλεγόν τινες ... εἰπων bὲ δτὶ οῦτε λήμεις οῦτε ἀνάλημις τος κόλημις κόλημις κόλημις τος κ

¹⁾ Vgl. Prantl a, a. O. S. 365 Ann.

Die eigenen Zeugnisse des Arist, üb. dessen verlor. Schriften. 113

μνήμης έςτιν ή άνάμνητις και λαβών ώς άληθές διά τὸ δεδεῖχθαι ἐν τοῖς προβλήμαςιν ἐπάγει.

de somno Κ. 2. S. 456° 27: διότι δὲ τὰ μὲν ἐνύπνια 4 μνημονεύουτιν ἐγερθέντες, τὰς δ' ἐγρηγορικὰς πράξεις οὐ μνημονεύουτιν, ἐν τοῖς προβληματικοῖς εἴρηται¹).

do vita et morte K. 5. S. 470° 15: περί μεν τῆς αἰτίας ταύτης, ο ότι τὸ ἐναντίον συμβαίνει τῷ ἐγκρυπτομένψι καὶ καταπιντριένψι πυρί (τὸ μέν τὰρ μαραίνεται, τὸ δὲ διαμένει πλείω χρόνον), είρηται ἐν τοῖς προβλήμαςιν. Befolgen wir den in naiver Weise von Michael Ephes. 1 64² ertheilen Rath: ἀλλά περί μέν τούτων είρηται ἐν τοῖς προβλήμαςιν, καὶ ὁ βουλόμενος εκένοις ἐντυτχανέτω, so finden wir in unserer Sammlung bloss Probl. 1 55. S. 860° 10, worauf sich allenfalls Aristoteles beziehen könnte, ohne dass jedoch behauptet werden dürfte, es sei diese Stelle gemeint gewesen.

de part. anim. III 15 S. 676° 17: διότι δὲ τῶν πολυ¹ 6 κοιλίων ἐν τῷ ἐχίνῳ γίνεται ἡ πυετία, εἴρηται ἐν τοῖς προ-Βλήμαςιν.

de general, anim. II 8 S, 747·34: "Εμπεδοκλής δ' αl- τάται τό μίτμα τό τῶν επερμάτων γίνεςθαι πυκνόν ἐκ μαλακής τῆς γονῆς οὐεης ἐκατέρας· τοναρμόττειν τὰρ τὰ κοίλα τοῖς πυκνοῖς ἀλλήλων, ἐκ δὲ τῶν τοιούτων γίνεςθαι ἐκ μαλακῶν κληδογό, ὡτης τρὶ κατττέρρι μηθέντα τὸν χαλκοῦ καὶ τοῦ καττιτέρου τὴν αἰτίαν ὁρθῶς (ε[σηται δ' ἐν προβλήμας τιν περί αὐτῶν) οὐθό λοικ ἐκ γυμωμων ποιούμενος τὰς ἀρχάς. Diese Anfahrung so wenig wie die beiden folgenden sind vom Verdachte der Interpolation vollständig frei. Die Fraphrase des Joannes Philoponos giebt uns zu keiner derselben näheren Außschluss.

ebds. IV 4 S. 772 $^{\rm h}$ 10: καὶ γὰρ τὰ ὁκτάμηνα ζἢ μέν, s ἡττον δέ΄ τὸ δ΄ αἴτιον ἐκ τῶν νῶν λεχθέντων cυνίδοι τις ἀν, εἵρηται δὲ πέρὶ αὐτῶν ἐν τοῖς προβλήμαςιν. Auf diese Stelle der Schrift des Aristoteles de gener. anim. scheint sich

¹) Es war ein unglücklicher Einfall A. Beckers, in seiner Ausgabe dieser Schrift Lips. 1823, hier είρηται zu streichen, obgleich es alterdings in der singrinsches Ausgabe von 1850 fehlt. Wom die Stelle einer Verbesserung bedarf, so ist nach μνημονεύουςν, ἐν τοῖς ϋπνως είπαschieben, was leicht wegen des folgenden ἐν τοῖς ansätlen konnte.

Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

za beziehen Orlbasius coll. med. 22 5 (B. III. S. 03 Bussem vg. J 2326 Rose). Emige Achallekhei bietet auch probli incel. III 85. ebds. IV 7 S. 775° 34' τὰ δὲ θύραζε ἐξάνντ τῶν τοιούτων (τῶν μυλῶν) γίνεται cληρὰ οδτωτ ώτει μόλιε διακόπτεσθα καὶ ειδήρω, περὶ μὲν οῦν τῆς τοῦ πάθους αἰτίας εἰρηται ἐν

τοῖς προβλήμαςιν. Wenn angesiehts dieser, zum Theil wenigstens so deutlich ausgesprochenen. Beziehungen auf ein Werk, dessen Inhalt ans Problemen nebst deren Lösung bestand, man sich nicht geschent hat, zu der Erklärung seine Zustucht zu ergreisen, dass an allen diesen Stellen "ἐν προβλήμαςιν εἴρηται" nichts anders bedeute, als dass das eben Gesagte ungewiss bleibe, so kann natürlieherweise ein solcher Interpretationsversuch nur als ein Beweis mehr dafür angesehen werden, wie man oft, einer vorgefassten Meinung zu lieb, den klaren Sinn der Worte des Aristoteles gefoltert hat. Was aber das andere, allein noch übrig bleibende Auskunftsmittel betrifft, die betreffenden Citate als spätere Einschiebsel zu betrachten, so finden wir, wie gesagt, dasselbe nicht ganz unstatthaft für die drei zuletzt angeführten Stellen. Dadurch aber wird den übrigen nichts an ihrem Werthe genommen, und in jedem Falle erscheint die Existenz einer ächten Schrift des Aristoteles, unter dem Titel προβλήματα, ausser allem Zweifel. Obgleich es nun an sieh nicht unwahrscheinlich ist, dass diese, ursprünglich von Aristoteles herrührenden Probleme zum Theil unsere Sammlung bilden, so fehlt uns doch dafür der Beweis, den uns die Uebereinstimmung einzelner Theile derselben mit denienigen Untersnehungen, welche Aristoteles den Problemen zuweist, an die Hand gegeben hätte. Eher vielleicht liesse sich in entgegengesetzter Weise versuchen, zu Gunsten der Acchtheit einzelner Abschnitte unserer Probleme. die in denselben erscheinenden Anführungen zu benützen. Problem. X s. 67. S. 898b 20, wird die Frage aufgeworfen, warum gewisse Thiere nach Abtrennung des Kopfes entweder gleich oder bald darauf sterben, andere nicht, worauf als Grund für das letztere der Umstand angeführt wird, dass solche Thiere viel länger ohne zu athmen leben können, mit dem Zusatze: ή δὲ αἰτία ἐν ἐτέροις εἴρηται, was auf die Sehrift de respirat. K. 1 S. 470b 10 und K. 3 S. 471a 20, wenigstens passen kann. Ein ähnlicher Fall bietet sieh für problem. XX s. 7 S. 9236 2, wo die Worte: δι' ἢν μέν οὖν αἰτίαν τὰ μέν βραχύβια τὰ δὲ μακρόβιά ἐςτιν, ἄλλος ἔςτω λόγος, nieht undeutlieh die Schrift über langes und über kurzes Leben bezeichnen. Dabei nun ist es nicht gleichgiltig, dass gerade in dieseu sogenannten "parvis naturalibus" dreimal auf die Probleme hingewiesen wird, so dass ein engeres Band zwisehen denselben und den Problemen bestanden zu haben scheint 1). Ein anderes Citat, problem. IV s. 18 S. 8786 28: ἐνίοις αἱ ὀφρύες δαςύνονται πρεςβυτέροις γινομένοις, δι' ην δὲ αἰτίαν, εἴρηται ἐν ἄλλοις, findet sich allerdings nicht durch de gener, anim. V 3, wo Prantl vergeblich gesucht hat, erledigt, desto gewisser aber durch an, hist, III 11, S. 518b 6, und zwar in einer Weise, die uns einen nicht zu leugnenden Beweis der zwisehen einem Theil der Probleme und den ächten aristotelischen Sehriften bestehenden Wechselbeziehung zu liefern scheint. Von solehen Citaten dagegen, die auf keine uns hekannte Stelle bei Aristoteles passen, finden wir zwei unmittelbar nacheinander, probl. XXVII s. 4. S. 948a 20 und 23, we beide Male bloss in allgemeiner Weise εἴοηται ἐν ἄλλοις²) steht. Möglicherweise ist hier an verlorene Theile der Probleme selbst zu denken. was vielleicht auch der Fall mit dem S. 913° 26 stehenden Citate ist: τοῦτο δὲ ὅτι ἀδύνατον, δείκνυται ἐν τοῖς ὀπτικοῖς, wenngleich auch hier eine ganz verschiedene Erklärung zulässig ist. Dagegen aber werden optische Probleme ausdrücklich dem Aristoteles vom Verfasser der vita Marciana3) zugesehrieben, von welchen die bei David in eateg. S. 25ª 36 genaunten ἀπτικά ohne Zweifel nicht verseluieden waren, während es sieh nicht mehr ermitteln lässt, welche Bewandniss es mit

¹) Der Umstaud, dass sowohl in den parvis naturatibus, wo von den Problemen als in den Problemen, wo möglicherweise von jenen die Rede ist, είρηται gebraucht wird, darf natürlich ebenso wenig in Anschlag ehracht werden als sonst viele Male.

Anschlag gebracht werden als sonst viele Male.

2) Die ziemlich häufigen Verweisungen in den Problemen, die auf Vorbergehenden sich beziehen und den Beweis einer gewissen Ueberarbeitung lieferu, hat Prantl a. a. O. S. 348 Anm. 26 gesammelt.

⁹) S. 2. Robbe: και τά ιατρικά προβλήματα, και τὰ φυτικά προβλήματα ἐν ἐβοδομήκοντα βιβλίοις ὄντα, και τὰ ὁπτικά προβλήματα, και τὰ μηχανικά προβλήματα.

den bloss bei Simplicius, ebds. S. 25° 44 erwähnten γεωμετρικά hat. Dass Aristoteles selbst diese optischen Probleme im Sinne gehabt, in einer Stelle de an. S. 419a 6; bi' fiv uèv ouv giτίαν ταῦτα ὁοᾶται, ἄλλος λόγος, scheint uns, ungeachtet der dem Schlusse auf Probleme nicht ungünstigen Fassung dieser Worte, ohne Grund, da, wie es schon Themistios f. 79s bemerkt hat, die Frage in der Schrift de sensu S. 437b 5 genügend behandelt wird. Nach dem was Rose über eine Schrift des Aristoteles, deren Inhalt optische Fragen bildeten, in scharfsinniger Weise bemerkt hat 1), ware es unnöthig, dieselbe eingehender zu besprechen; es genügt hier an die Augabe des Verzeichnisses zu erinnern, in welchem übrigens der Titel (114) όπτικὸν α entweder in όπτικά oder vielmehr in όπτικῶν α zu verändern ist, gerade auf dieselbe Weise, wie dies auch für den unmittelbar vorhergehenden άςτρονομικόν α geschehen muss. Wenn es sich übrigens um einen, von Aristoteles selbst herrührenden Titel handelte, so ware unbedingt ἀςτρολογικών α zu schreiben. Bloss in den Problemen, die natürlich hier nicht in Betracht kommen können, steht S. 917° 8 άςτρονόμος, und mit der Bemerkung des Olympiodoros, in Arist, meteorol, f. 5b (T. I. S. 139 Idel.): ὁ οὖν ᾿Αριστοτέλης τὴν ἀστρονομίαν ἀστρολογίαν ἐκάλεςε, sind Stellen wie analyt. pr. S. 46° 19, phys. S. 193b 26, metaphys, S. 989a 33 and sehr viele andere im vollständigen Einklange. Die Frage jedoch, um welche es sich hier handelt, betrifft nicht den Titel2), sondern sie ist vielmehr diese, ob vielleicht auf solche offenbar zu den Problemen gehörige astronomische Untersuchungen einige Stellen des Aristoteles zu beziehen sind.

In der Schrift de coelo S, 2011-29 heisst es in Bezug and die Gestirne: περὶ δὲ τῆς τάξεως αὐτῶν δν μὲν τρόπον ἔκαττον κέται τῷ τὰ μὲν είναι πρότερα τὰ δ' ઉτερα, καὶ πῶς ξει πρὸς ἄλληλα τοῖς ἀποςτήματιν, ἐκ τῶν περὶ [πρὸς der Cod. $\overline{\rm M}$] άττρο λογίτας για ζατορολογίας der Cod. $\overline{\rm M}$] αέτρολογίτας (der Cod. $\overline{\rm Fl}$) θε μουείζων λέγεται γὰο

¹⁾ Arist, Pseud, S. 373-378.

¹⁾ Rose hat diesen Titel S. 254 aufgenommen und unter denselben 24 kose hat diesen Titel S. 254 aufgenommen und unter denselben 25 kowerlich damit in Verbindung stehende Stellen gesetzt: Aelian. 26 ant, an. I.X 6 und Plin. hist, nat. II s. 101, mit welch letzterer Stelle 26 gener. anim. S. 738 18 zu vergleichen ist. In seinen Zusätzen jedoch (S. 710) streicht er ihn wieder und warr mit Recht.

ίκανῶc. Zwei ähnliche Stellen finden wir in der Meteorologie, S. 3396 6: δ μέν τὰρ τῆς τῆς ὅγκος πηλίκος ἄν τις εἴη πρὸς τὰ περιέγοντα μεγέθη, οὐκ ἄδηλον: ἤδη τὰρ ὢπται διὰ τῶν άς τρολογικών θεωρημάτων ήμεν ότι πολύ και τών άςτρων ένίων έλάττων έςτίν, und S. 3456 1: πρός δέ τούτοις, εί καθάπερ δείκνυται έν τοῖς περὶ ἀςτρολογίαν θεωρήμας ιν. οὕτως έχει, καὶ τό τε τοῦ ἡλίου μέγεθος μεῖζόν ἐςτιν ἢ τὸ τῆς τῆς καὶ τὸ διαςτήμα πολλαπλαςίως μεῖζον τὸ τῶν ἄςτρων πρὸς την την η τό της ςελήνης, ούκ αν πόρρω που άπό της της δ κώνος δ ἀπὸ τοῦ ἡλίου ςυμβάλλοι τὰς ἀκτῖνας, οὐδ' ἄν ἡ ςκιὰ πρὸς τοῖς ἄςτροις εἴη τῆς τῆς, ἡ καλουμένη νύξ. Die alten Erklärer lassen uns hier wie gewöhnlich im Stiche. Was die erste Stelle betrifft, so beziehen sie dieselbe im allgemeinen auf astronomische Schriften, so z. B. ein Scholion der coislinianischen Handschrift bei Brandis S. 497ⁿ 1: διέλαβον γάρ περὶ τούτων πρὸ αὐτοῦ μὲν Εὔδοξος καὶ Κάλλιππος, μετ' αὐτὸν δὲ Πτολεμαῖος 1). Noch weniger taucht bei denselben der Gedanke an eine besondere Schrift des Aristoteles bei Gelegenheit der Stellen der Meteorologie auf. Grosse Aehnlichkeit mit der ersteren derselben bieten offenbar die ebenfalls in der Meteorologie S. 3396 36 stehenden Worte: εἴρηται μὲν οὖν καὶ πρότερον ἐν τοῖς περὶ τὸν ἄνω τόπον θεωρήμαςι, λέγωμεν δὲ τὸν αὐτὸν λόγον καὶ νῦν, und es kann nicht geleugnet werden, dass die von Ideler2) und von Prantl³) festgehaltene Ansicht, Aristoteles habe hier auf eine eigene Schrift verweisen wollen, mindestens eben so grosse Wahrscheinlichkeit für sich hat wie in den meisten ähnlichen Fällen. Dabei nun wäre es allerdings höchst bedenklich. Stellen wie die bei Joannes Stobaeos ecl. phys. I K. 26 (T. I S. 534 Heer.) zum Beweise für die Existenz einer solchen Schrift benützen zu wollen. Bei allen derartigen Excerpten ist es höchst schwierig zu entscheiden, wie viel daraus eigentlich auf die Rechnung des Aristoteles selbst zu setzen ist, und so zum

¹⁾ Achplich Theodor, Metochita S. 371 der lat. Uebers.: proponit deinceps tractare de ipsarum sphaerarum ordine . . . vel potius ea reliquit iis qui ponunt studium in scientia astrologiae ut de quibus satis ab eis dicatur, ut ipse dicit.

Comm. in Aristot. meteorol. T. I. S. 415.
 Aristoteles über das Weltgebäude S. 303.

Beispiel scheint der bei demselben Schriftsteller erhaltene Auszug I K. 42 (S. 637 Heer.) nicht weniges zu enthalten, was aus irgend einem alten Erklärer des Philosophen geflossen ist 1). In der zuerst angeführten Stelle übrigens, die im allgemeinen mit de coelo II 8 zu vergleichen ist, mögen sich auch theilweise Auklänge an die später zu besprechende dialogische Schrift des Aristoteles περὶ φιλοcoφίας finden, aus welcher ähnliches von Cicero entlehnt wurde. Woher endlich eine Stelle über den Lauf des Mondes genommen ist, die sich bei Laurentius Lydus de mensibus Κ. 4 findet: ὁξυτέραν τάρ, ὡς 'Αριστοτέλης φησί, ποιείται τὴν πορείαν τὴν πρὸς τῶ χειμεοινώ τροπικώ, βραδυτέραν δὲ τὴν πρός τῷ θερινῷ, ὁμαλὴν δὲ τὴν πρός τῷ ἰςημερινῷ, md die Rose nicht erwähnt hat, sei hier im Vorheigehen gefragt. Findet sich, wie wir glauben, nichts dergleichen bei Aristoteles, so ist wohl am ehesten an die Probleme zu denken.

Kehren wir jedoch nach dieser Abschweifung, die jedoch solche Schriften betrifft, deren nähere Verwandtschaft, vorausgesetzt dass ihr einstiges Vorhandensein erwiesen ist, mit den Problemen ausser Zweifel scheint, zu unserer Untersuchung zurück. Die Zahl der sowohl im Verzeichnisse als ausser demselben genannten Schriften, deren Inhalt unstreitig aus Problemen bestand, ist eine so bedeutende, dass es schwer wird sich in diesen Angaben zurechtzusinden. Vor allem verdienen, glauben wir, unsere Aufmerksamkeit die, wie wir oben gesehen hahen, vom Verfasser der marcianischen vita genannten pucikà προβλήματα έν έβδομήκοντα βιβλίοις. Denselhen entspricht kein im Verzeichnisse stehender Titel, dagegen aber dürften als identisch mit denselben betrachtet werden, die von David in categor. S. 246 9 erwähnten Bücher: τὰ πρὸς Εὐκαίριον αὐτῷ τετραμμένα έβδομήκοντα βιβλία περὶ τυμμίκτων ζητημάτων γωρίς προοιμιών καὶ ἐπιλότων καὶ τῆς διαιρέςεως. Die Angabe lautet sehr bestimmt und bezieht sich offenbar auf solche Bücher, die, was die äussere Gestalt betrifft, unserer Problemensammlung, vielleicht die in derselben häufigen Wiederholungen ausgenommen, ähnlich waren; dessenungeachtet aber

¹⁾ Vgl. Ideler a. a. O. T. I. S. 536 ff.

dürste sie nicht völlig genau sein. In der That heisst es in wesentlich verschiedener Fassung in dem Anhange des Verzeichnisses des Anonymus: τυμμίκτων ζητημάτων οβ, ωτ φητιν Εὔκαιρος ὁ ἀκουςτής αὐτοῦ. Gleich wie wir die Form Εὔκαιpoc für richtiger halten als die andere, so scheint uns auch die letztere Angabe der ersteren vorzuziehen. Allerdings wer dieser Eukairos gewesen, erfahren wir nicht mehr, als dies für den von Joannes Philoponos zu Aristot, de anima f. K 16 erwähnten Diares, der gleichfalls als ein Zeitgenosse des Aristoteles bezeichnet wird, der Fall ist; wie aber die Angabe des Anonymus in die bei David sich findende geäudert werden konnte, ist weit leichter zu begreifen als das Umgekehrte. Unbedeutender ist der Unterschied in Hinsicht auf die Zahl der Bücher, obgleich auch hier der Anonymus den Vorzug zu verdienen scheint. Was eudlich die nähere Bezeichnung der vita: φυςικά προβλήματα. betrifft, so ist sie ohne Zweifel als eben so unzureichend zu betrachten, wie die ähnliche unserer Sammlung voransteheude (die meisten Handschriften tragen noch ausserdem den Zusatz kor' είδος cuyατωτής), die keineswegs den vollständigen Inhalt derselben erschöpft. Der Grund aber, weshalb der ebengenannte Titel in dem Verzeichnisse nicht erscheint, dürfte leicht ausfindig zu machen sein. Offenbar haben wir es hier nicht mit einem einzigen Werke zu thun, sondern mit einer Angabe, die eine ganze Klasse der Form nach ähnlicher Schriften vereinigte, und die vielleicht nicht übel dazu gepasst hätte, um demjenigen Abschnitte unseres Verzeichnisses vorangesetzt zu werden, der die Aufzählung der zu dieser Klasse gehörenden Werke enthält. Bei dem Zustande unseres Verzeichnisses kann natürlich nicht daran gedacht werden, zu entscheiden, ob die Zahl der angegebenen Bücher mit der im betreffenden Theile des Verzeichnisses enthaltenen übereinstimmt.

Unter den im Verzeichnisse aufgezählten Titchn ist es offenbar der 120 in demsehen genannte: quottonku vorti ertoxyteiv $\overline{L}\eta$, welcher anscheinend völlig genau auf die uns erhaltene Sammlung passt. Ungeachtet jedoch der Uebereinstimmung, was die Zahl der Abschnitte betrifft, mothen wir nicht ohne weiteres auf die vollständige Identität schliessen. Das meiste Bedeuken erreet uns der Zusatz korft ertoxyfeiv. Wenn es

neuerdings Usencr1) wahrscheinlich gefunden hat, dass dieser ebenfalls dem Titel einer theophrastischen Schrift beigefügte Zusatz: νόμων κατά cτοιγεĵον κδ2 nichts anderes bedeutet, als dass die Zahl der Bücher dieses Werks sich mit der Buchstabenzahl deckte, indem die einzelnen Buchstaben als Buchzahlen benützt wurden, so findet natürlicherweise diese Erklärung keine Anwendung mehr da, wo, wie es hier der Fall ist, die Bücherzahl die der Buchstaben beträchtlich übersteigt. Casaubonus, dem ohne Zweifel die Angabe des theophrastischen Schriftenverzeichnisses vorschwehte, wollte auch für die in Rede stehende-Schrift des Aristoteles ko lesen. Abgeschen iedoch von der völligen Willkür einer derartigen Veränderung bliebe sie ganz olme Nutzen, da eine Anordnung κατά cτοιχεῖον ebenfalls für die Politien hezeugt wird, für welche doch die Angabe der Bücherzahl die Zahl der Buchstaben um nicht als das fünffache übersteigt. Aus dem so eben Gesagten geht, wie wir glauben, die Unzulässigkeit der von Usener vorgeschlagenen Erklärung zur Genüge hervor. Völlig unmöglich erscheint es uns in der That den Worten κατά cτοιχεῖον nicht eine allen drei Fällen gemeinschaftliche Bedeutung zuzuschreiben, obgleich es allerdings schwierig sein dürfte, dieselbe mit Gewissheit zu ermitteln. Kanm der Erwähnung werth ist die Erklärung, welche von einem älteren Gelchrten, der sich viclfach, aber mit wenig Erfolg mit den auf das aristotelische Schriftenverzeichniss bezüglichen Fragen beschäftigt hat, für den Titel φυςικών κατά ςτοινείον vorgeschlagen wurde. Nach der Meinung S. Petit's3) hatte Aristoteles in diesen 38 Büchern die Ansichten derjenigen Philosophen, die er im Anfange seiner Physik, S. 1846 17, pucikol nennt, gesammelt und widerlegt, indem jedem einzelnen in alphabetischer, nicht chronologischer Folge ein Buch gewidmet war. Nicht wahrscheinlicher wird diese Behauptung dadurch, dass die erhaltenen, unter den Titeln περί Ξενοφάνους, περί Ζήνωνος, πεοί Γοργίου erhaltenen Bruchstücke für Theile diescs vollständigen Werkes ausgegeben werden. Anscheinend am leichtesten erledigt sich der in Frage stehende Zusatz für die

Rhein. Mus. n. F. B. XVI S. 470.
 Usen. anal. Theophr. S. 6 5.
 Miscellaneorum II. IX. Paris 1630 l. IV 8.

Politien, da sich eine alphabetische Aufeinanderfolge der verschiedenen Staaten ohne Mülie begreifen liesse. Stützen wir uns auf diese Analogie, so müsste sowohl für die theophrastische Sammlung von Gesetzen, deren nahe Verwandtschaft übrigens mit den aristotelischen Politien keinen Zweifel gestattet, als für die im Verzeichnisse genaunte Sammlung physischer Probleme eine Anordnung in alphabetischer Folge nach den Titeln der einzelnen Abschnitte angenommen werden, wo nicht sogar, wie dies auch für die Politien der Fall sein kann, eine alphabetische Folge nach gewissen Stichwörtern innerhalb jedes einzelnen Abschnittes vermuthet werden darf. Weder von der einen noch der anderen dieser Anordnungen aber lässt sich die mindeste Spur in der uns erhaltenen Sammlung von Problemen eutdecken. Verstärkt wird der dadurch entstehende Zweifel ausserdem durch den Charakter unserer Sammlung, die sich nicht bloss durch den in mehreren Handschriften dem Titel beigefügten Zusatz κατ' είδος cυναγωγής, dessen Sinn augenscheinlich im Gegensatze zu den Worten κατά cτοιγείον steht, sondern hauptsäehlich durch offenbare Herbeiziehung nicht aristotelischer Elemente als eine spätere Kompilation erweist. Deren Eutstehungszeit setzt Rose (S. 213) unmittelbar nach Theophrastos und nach Straton, also etwa gegen die 130. Olympiade. Ist diese Annahme eine richtige, so liesse sich zur Noth begreifen, dass der Titel derselben in ein von Hermippos verfasstes Verzeichniss aufgenommen werden konnte, dagegen aber beweist das Nichtvorhandensein in demselben ähnlicher, nicht minder einer älteren Zeit angehörenden Kompilationen, von welchen es an die wunderbaren Geschichten zu erinnern genngt, dass sie ebensowohl unerwähnt bleiben konnte, und dass also die Uebereinstimmung der Bücherzahl vermuthlich nur eine zufällige ist.

Was nun die übrigen im Verzeichnisse geuannten Titel solcher Werke betrifft, die ebenfalls aus Problemen bestanden, und, wie wir es schon früher gesagt, zählen wir zu dieser Reitle sämmtliche von 109 bis 125 aufgezeichneten Werke, so reicht es hin, etwas näher auf den 122 angegebenen Titel ἐγκυκλίων ᾱ β einzugehen, da sich au denselben die Untersuchung einer hieher gehörigen Frage knüpfen lässt. Wenu es in den uiko-

machischen Ethik I 3, S. 1095b 32 heisst: δοκεί τὰο ἐνδέγε**cθαι καὶ καθεύδειν ἔχοντα τὴν ἀρετήν, ἢ ἀπρακτεῖν διὰ βίου.** καὶ πρός τούτοις κακοπαθεῖν καὶ ἀτυχεῖν τὰ μέγιςτα· τὸν δ' ούτω ζώντα οὐδεὶς ἄν εὐδαιμονίςειεν, εἰ μὴ θέςιν διαφυλάττων, καὶ περὶ μὲν τούτων ἄλις ἱκανῶς γὰρ καὶ ἐν τοῖς ἐγκυκλίοις εἴρηται περί αὐτῶν, so ist zwar allerdings ausser Zweifel, dass die alten Erklärer in ihren Bemerkungen zu dieser Stelle vieles ungehörige, und zum Theil abgeschmacktes herbeiziehen, nichtsdestoweniger aber scheinen sie nicht vollständig im Unrecht, wenn sie hier, wie dies besonders bei einem Schol, cod. reg. Christ. bei Brandis 1) der Fall ist, eine Beziebung auf Probleme erblicken. Dass wenigstens in denjenigen Problemen, welche unter der Bezeichnung "enkyklische" angeführt werden, Fragen, wie die berührte, enthalten waren, erhellt aus einer Auführung aus Aristoteles "in libro qui προβλήματα έγκύκλια inscriptus est", die Gellius noct. att. XX 4 dem Philosophen Tauros, einem Platoniker entlehnt hat, demselben ohne Zweifel, dessen Kommentar zum Gorgias ebds. VI 4 erwähnt wird. nun die angezogenen Worte mit unerheblichen Verschiedenheiten in dem 30. Abschnitte unserer Sammlung, der δcα περί φρόνητιν καὶ νοῦν καὶ τοφίαν überschrieben ist, S. 9566 11, und somit in keiner Beziehung zum allgemeinen Titel der Probleme als physische steht, sich wieder finden, so entbebrt die Angabe der Ausleger zur Ethik nicht aller Berechtigung, während hingegen der vorliegende Fall zur Bestätigung der oben über den Charakter unserer erhaltenen Sammlung von Problemen ausgesprochenen Ansicht dienen kann.

Die exoterischen Schriften.

Ungeachtet der zahlreichen, zu ihrer Lösung gemachten Versuche gehört doch die Frage über das, was unter exoterischen Schriften des Philosophen zu verstehen ist, oder über die Bedeutung der mehrfach bei Aristoteles selbst erscheinenden

¹⁾ Aristoteles Th. I. S. 108: έςτι δὲ αὐτῷ προβλήματα ἐγκύκλια ἢ βιβλία παντοδαπά, διό καὶ ἐγκύκλια ἀνομαζετο διά τὸ ἐγκυκλίως αὐτούς (die Schüler des Philosophen nämlich) καθημένους ἐπιχείρειν εἰς τὸ προττεθέν, ἢ διά τὸ ἐν κύκλῳ περιεςτώτας ἀκροάςθαι.

Bezeichnung Étureproxì Aéron, noch immer zu den offenstehenden. Von den zwei hier zu untersuchenden Punkten besehäftigen wir uns zuerst damit, den Werth dieses Ausdrucks in den eigenen Schriften des Philosophen oder in denjenigen seiner nichsten Scholder festzustellen.

In der nikomachischen Ethik S. 1102a 26 lesen wir gelegentlich der Frage über die ψυχή: λέγεται δὲ περὶ αὐτῆς καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις ἀρκούντως ἔνια, καὶ χρηcτέον αὐτοῖc. Ein zweites Mal kehrt der Ausdruck in derselben Schrift S. 1140a 2 wieder: έτερον δ' έςτι ποίηςις καὶ πράξις. πιστεύομεν δέ περί αὐτών καὶ τοῖς έξωτερικοῖς λόγοις. In der mit der Ethik nahe verwandten Politik erscheint die Bezeichnung gleichfalls zweimal gebraucht: S. 1278b 30: τῆς ἀργής τούς λεγομένους τρόπους ράδιον διελείν: καὶ γάρ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις διοριζόμεθα περὶ αὐτῶν πολλάκις, und ebds. S. 1323° 21: νομίςαντας οὖν ἱκαγῶς πολλά λέγεςθαι καὶ τῶν ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις περὶ τῆς αρίςτης Ζωής, και νῦν χρηςτέρν αὐτοῖς. Auf die Ideenlehre bezieht sich das in der Metaphysik S. 1076a 28 Gesagte: τεθρύλληται γάρ τὰ πολλά καὶ ὑπὸ τῶν ἐξωτερικῶν λότων, während die Worte der Physik S. 217b 30: πρώτον δὲ καλώς έχει διαπορήςαι περί αὐτοῦ καὶ διὰ τῶν ἐξωτερικῶν λόγων, πότερον τῶν ὄντων ἐςτὶν ἢ τῶν μὴ ὄντων, είτα τίς ή φύεις αὐτοῦ, die Frage über die Zeit betreffen.

Mit diesen Stelleu siad noftwendig noch zwei andere zu verbiuden, welche der endemischen Ethik angehören, eitzer Schrift, welche, wenn sie auch nicht unmittelhar Aristoteles zum Verfasser lat, sich doch auf das eugste an dessen Sprachiepbrauch anschliests, so dass wir derselhen für Fragen wie die gegenwärtige gerade die nämliche Beweiskraft zuzugestehen berehtigt sind, welche den ächten Werkeu des Philosophen zukbumt. Ahermals in Bezug auf die Ideen heisst es S. 1217 190: ei bè die Cuvrópuuc eimeïv neph αντῶν, λέγομεν δτι πρώτον μέν τὸ είναι ἰδέαν μὴ μόνον ἀγαθοῦ Δλλά καὶ ἄλλου ὅτου-ούν λέγεται λογικῶς καὶ κενῶς: ἐπτέκκεπται δὲ πολλοῖς περί αντοῦ τρότος καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις καὶ ἐν τοῖς ἀντὰ ἀριλοσομίαν. Βιὰ lette Stelle endlich lantet also ehds. S. 12189 32: πάντα δὴ τάγτοᾶ ἡ ἐντὸς ἡ ἐνψοχή,

καὶ τούτων αίρετώτερα τὰ ἐν τῆ ψυχῆ, καθάπερ διαιρούμεθα καὶ ἐν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις φρόνητις γὰρ καὶ ἀρετὴ καὶ ἡδονὴ ἐν ψυχῆ, ὧν ἔνια ἣ πάντα τέλος εἶναι δοκεῖ πᾶciv. Zuvörderst ist hier die überraschende Uehereinstimmung im Ausdruck, die an allen diesen Stellen herrscht, zu bemerken, An keiner derselben fehlt das steigernde, offenbar einen Gegensatz bedingende kai. Welches aber dieser Gegensatz ist. dies erfahren wir ausdrücklich aus der ersteren Stelle der eudemischen Ethik, wo in ganz hestimmter Weise den exoterischen Reden die λόγοι κατά φιλοςοφίαν entgegengesetzt werden. Als Erlänterung dieser Stelle kann füglich eine andere derselben Schrift S. 1216b 35 benützt werden, wo es heisst: διαφέρους: δ' οἱ λόγοι περὶ ἐκάςτην μέθοδον οἵ τε φιλοςόφως λεγόμενοι καὶ οἱ μὰ φιλοςόφως. Zum Beweise, dass es sich hier um ächt aristotelische Vorstellungen und Ausdrucksweisen handelt, ist es bloss nothwendig, auf die in der Politik S. 1282b 19 stehenden Worte: όμολογοῦςι τοῖς κατὰ φιλοςοφίαν λόγοις ἐν οίς διώρισται περί τῶν ἡθικῶν zu verweisen, womit völlig āhnlich ist die Stelle der Physik S. 191° 24: ζητοῦντες γάρ οἱ κατά σιλοςοφίαν πρώτοι την άλήθειαν καὶ την φύςιν την τών δντων έξετράπηςαν, oder endlich in der Schrift über Theile der Thiere: S. 642a 5: über die zwei Arten der Nothwendigkeit: τῶν διωριςμένων ἐν τοῖς κατὰ φιλοςοφίαν. Halten wir an diesem Gegensatze fest, so sind also exoterische Reden solche, die von den Fesseln einer strengeren, ausschliesslich wissenschaftlichen Begründung befreit, sich in dem weiteren Kreise allgemein fasslicher und dahei bloss äusserlicher Beweisführung bewegen.

Nahe verwandt sowohl dem Ausdruck als dem Sinne nach mit Eturpskool Aéron erscheint was Aristoteles einnal, in der Politik S. 1264b 39, unter of Εξωθεν λόγοι bezeichnet, in einer Stelle die sich offenhar auf Platon bezieht: τὰ δ' άλλα τοῖε Εξωθεν λόγοιε πεπλήρωνε τὸν λόγον, und womit er ihu den Vorwurf macht, dass er in seinen Büchern vom Staate nur unvollständig von der Gestzgebung gesprochen habe. Auf völlig gleiche Weise wird der Ausdruck zweimal in der eudemischen Ethik gebraucht: S. 1235b 4: ἀπορείται δὲ πολλά περὶ τῆς τριλίας, πρώτον μέν ῶν οἱ Εξωθεν πραλαμβάνοντες

καὶ ἐπὶ πλέον λέγοντες, und mit Bezug auf eben diese Stelle. S. 12396 6: ἐπεὶ δὲ τὸ φίλον λέγεται καὶ καθόλον μάλλον. ώςπερ καὶ κατ' άργας έλέγθη, ὑπὸ τῶν ἔξωθεν ςυμπεριλαμβανόντων . . . λεκτέον καὶ περὶ τούτων. Weniger hestimmt ist der Ausdruck in dem entsprechenden Abschnitte der nikomachischen Ethik, S. 1155a 32, besonders aber S. 1159b 23 gefasst, we die Worte: ταῦτα μὲν οὖν ἀφείςθω· καὶ τάρ ἐςτιν άλλοτριώτερα hauptsächlich zu beachten sind. Ihr Zweck ist der, die ganze dort stehende polemische Abschweifung ahzuschliessen. Ist aber nun, wie wir es glauben, Schleiermachers Vermuthung eine richtige, dass die betreffenden Ausfälle gegen den Lysis des Platon gerichtet sind1), so geht daraus hervor, dass hier, gerade wie in der Politik, die Worte οἱ ἔξωθεν λόγοι, sich auf die Methode der Behandlung beziehen, wie sie den platonischen Dialogen eigenthümlich war, und es ist deshalb die Erläuterung des Erklärers der nikomachischen Ethik zu der letzteren Stelle f. 136*: έκατέρου δὲ τούτων ένδόξως έπικεχείρηκε τὰ παροιμιωδώς λεγόμενα παρατιθέμενος καὶ ποιητών δόξας καὶ φιλοςόφων (Worte die ohne Zweifel also gelesen werden müssen: έκάτεροι δὲ τούτων ἐπικεχειρήκες αν τὰ παροιμιωδώς λεγόμενα παρατιθέμενοι), nicht ohne Werth, um so mehr, da sie an eine bei Simplicius zu der Physik S. 386^h 25 'gegehene Erklarung der Worte έξωτερικοί λόγοι: ἐξωτερικὰ δέ ἐςτι τὰ κοινὰ καὶ δι' ἐνδόξων πεogivóusva, erinnern.

Wenn üher denjenigen Punkt, den wir bisher besprochen haben, nämlich was den eigentlichen unterscheidenden Charakter der exoterischen Reden hildet, die Meinungen so ziemlich einverstanden sind, so gehen sie desto weiter auseinander, sobald es sich darum handelt, einen Schritt weiter zu thun und zu bestimmen, ob der von Aristoteles gebrauchte Ausdruck hloss in allgemeinerer Weise von der Methode zu verstehen sei, oder oh er, wie dies durch bestimmte, später zu untersuchende, Zeugnisse alter Schriftsteller versichert wird, eine besondere Klasse von eben, durch die Versehledenheit der Methode und der Darstellung sich unterscheidenden Schriften beseichnet. Zwischen

¹⁾ Vgl. Ueberweg, über die Aechth. und Zeitf. plat. Schriften S. 172.

diesen beiden Meinungen, abgesehen von völlig vereinzelten, und ganz verunglückten Versuchen1), haben sich in neuerer Zeit die Ansichten getheilt: während Madvig, Ravaisson, Prantl. Zeller, Torstrick und Rose sich entweder ganz bestimmt für die erstere erklärt haben, oder wenigstens stark zu derselben binneigen, und die in Frage stehenden Worte von weiter nichts als von einer Beweisführung, wie sie schon unter gebildeten Menschen üblich ist, verstanden wissen wollen, so hat die auf das Zeugniss des Cicero sich stützende Erklärung einen eben so. gewandten als wohl gerüsteten Vertheidiger an Bernays gefunden. Gegen dessen Beweisführung hat seitdem Forchhammer Einsprache erhoben 2), ohne jedoch, wie wir glauben, die keineswegs so gering anzuschlagenden Gründe, auf welchen sie beruht, entkräftet zu haben. Wenn wir auch auf keine Weise gesonnen sind, Bernavs unbedingt Recht zu geben, oder alle die von ihm mit merkwürdigem Scharfsinne aufgestellten Vermuthungen und Schlüsse ohne weiteres gut zu heissen, so stehen wir doch nicht an uns, was die Hauptsache betrifft, au dessen Ansicht anzuschliessen. Um so leichter aber wird uns dieses, als wir unabhängig von ihm zu dem Resultate gelangt waren, welches wir für richtig halten, und zwar hauptsächlich durch das Zeugniss des Proklos, welches uns, nebst einer Stelle Plutarchs, für die Entscheidung von grösster Wichtigkeit erscheint.

Unter den Bedenken, welche man zur Bekämpfung der Ansicht, wonach unter exoterischen Reden wirklich Schriften zu verstehen sind, geltend gemacht hat, ist es besouders éines, welches Beachtung verdient. Dafür halten wir die Schwierigkeit, alle diejenigen Stellen, in denen von exoterischen Reden gesprochen wird, so zu deuten, dass darunter Schriften verstanden werden können. Ob. wenn frühere Ausleger des Aristoteles, wie zum Beispiel, Thomas von Aquino3) oder Sepulveda4) die Ansicht aussprachen, dass έξωτερικοί λόγοι jedesmal Schriften

¹⁾ Zu denselben ist ohne Zweifel der von Thomas, de Aristotelis έξωτερικοίς λόγοις Gotting. 1860, gemachte Vorschlag zu zählen, wonach unter εξωτερικοί λόγοι haupsächlich die magna moralia zu verstehen wären.

²⁾ Aristoteles und die exoterischen Reden Kiel 1864.

In Aristot. eth. nicom. VI, 4.
 Comm. in Aristot. politic. S. 125. Col. Agripp. 1601.

bedeuten, die dem gerade behandelten Gegenstande fremd sind, sie sämmtliche ohen angeführten Stellen vor Augen hatten, wissen wir nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. Was dagegen die neueren hetrifft, so gestehen sie allerdings die Möglichkeit zu, dass in einzelnen, ja sogar in den meisten Fällen der Ausdruck "exoterische Reden" sich auf Schriften heziehen lässt, stellen dies jedoch in entschiedener Weise für die ührigen in Abrede. Auf diese Weise müssten wir entweder den Worten. je nach dem Zusammenhange eine verschiedene Bedeutung zugestehen, oder wir sehen uns gezwungen zu einer anderen, auf alle Fälle passende Erklärung zu greifen. Das erstere hat Ravaisson zum Beispiel gethan1): im allgemeinen giebt er zn, dass έξωτερικοί λότοι von Schriften zu verstehen ist, in welchen die Untersuchung auf dialektische Weise geführt wurde, und welche gewöhnlich die Gesprächsform hatten. Von dieser Bedeutung nimmt er unter den aus den eigenen Schriften des Aristoteles stammenden Stellen bloss zwei aus, die der Physik S. 217b 30 und die der Metaphysik S. 1076a 28, wo seiner Ansicht nach nur von einem Verfahren, einer Methode die Rede sein kann. Ganz auf gleiche Weise sucht Brandis die Schwierigkeit zu lösen, oder vielmehr zu beseitigen, wenn er die Worte έξωτερικοί λόγοι als einen "nicht feststehenden Kunstausdruck" erklärt2). Nach der Meinung Zellers hingegen, deren Bekämpfung sich Bernays hauptsächlich zum Ziele gesetzt, haben wir an solche Erörterungen zu deuken, die nicht-in den iedesmaligen Bereich der gerade geführten Untersuchung gehören. Streng genommen stimmt mit dieser Annahme nicht vollständig üherein, was derselhe Gelehrte über zwei der gedachten Stellen bemerkt3), indem er sagt, dass dort der Ausdruck sich auf diejenigen Annahmen und den Sprachgebrauch beziehe, welche auch ausserhalh der Wissenschaft Geltung besitzen. In jedem Falle aher geht Zeller zu weit, wenn er an dem von Cicero in einer später zu besprechenden Stelle gebrauchten Ausdruck "populariter" anknüpfend, die Ansicht festzuhalten scheint, als könnten darunter populäre Schriften im modernen Sinne verstanden werden,

¹⁾ Essai sur la métaphysique T. I. S. 229 ff.

Aristotel. Th. I. S. 105.
 A. a. O. Th. II, 2. S. 101.

und auf diese Weise es unmöglich findet, dass in solchen Werken so schwierige Fragen, wie es die Ideenlehre ist, zur Sprache gebracht werden konnten. Der Unterschied aber, den Cicero betont, lag im mindesten nicht, ungeachtet dessen was von späterer Seite versichert wird, in der Wahl des Gegenstandes selbst, sondern einzig in der Weise der Behandlung, wie dies mit völliger Deutlichkeit aus denienigen Stellen hervorgeht, die auf platonische Dialoge sich beziehen, deren Inhalt gewiss nicht immer zu den leichtesten zählt, und in welchen die Ideenlehre so zu sagen als bekannt vorausgesetzt wird. Gerade aber über diesen Punkt sind wir zum Glücke nicht bloss auf eine nur allgemeine Vermuthung beschränkt, sondern wir besitzen ein doppeltes Zeugniss von entscheidender Wichtigkeit. Das erste bildet eine mehrfach benützte Stelle Plutarchs, deren Werth jedoch nicht gehörig erkannt worden ist. In der Schrift wider den Kolotes K. 14 heisst es: τάς τε μὴν ἰδέας, περί ών έγκαλεῖ τῶ Πλάτωνι, πανταγοῦ κινῶν ὁ ᾿Αριστοτέλης καὶ πάταν ἐπάγων ἀπορίαν αὐταῖς, ἐν τοῖς ἡθικοῖς ὑπομνήμαςιν, έν τοῖς φυςικοῖς, διὰ τῶν ἐξωτερικῶν διαλότων, φιλονεικότερον ένίοις έδοξεν ή φιλοςοφώτερον έκ τῶν δογμάτων τούτων ώς προθέμενος την Πλάτωνος ύπεριδείν φιλοςοφίαν ούτω μακράν ήν τοῦ ἀκολουθεῖν. Dass in dieser Stelle, wie Bernays vermuthet 1), nach den Worten: év τοῖς φυζικοῖς die Worte: έν τοῖς μετὰ τὰ φυςικὰ ausgefallen, halten wir nicht für wahrscheinlich, vielleicht sogar liesse sich aus dem Fehlen gerade dieser Angabe der Schluss ableiten, dass die Ouelle, aus welcher hier Plutarch schöpfte, älter als diese Bezeichnung war. Weit mehr als diese von Bernavs ohne hinreichenden Grund angenommene Lücke stört uns der plötzliche Wechsel der Konstruktion, an welchem schon Reiske Austoss genommen hatte, so wic auch die Worte: διὰ τῶν ἐξωτερικῶν διαλότων. Vielleicht stand statt derselben èν τοῖς ἐξωτερικοῖς λόγοις, während das διά, so wie vermuthlich das διαλόγων selbst, einem zur Erklärung dessen was unter ἐξωτερικοῖς λόγοις zu verstehen sei, hinzugefügten διαλόγοις seinen Ursprung verdanken dürfte2).

¹⁾ Ueber die Dialoge des Aristoteles S. 46 f.

²⁾ Zu bemerken ist dass die älteren Ausgaben meistens διαλέγων

Ist die Lesart hingegen richtig, so kann kein Zweifel darüher sein, dass nicht auch die von Bernavs gegebene Erklärung, wodurch bià die gesaminte Reihe der Dialoge des Aristoteles als einen fortlaufenden Angriff gegen die Ideenlehre darstellen würde, zu hilligen sei. Weniger hingegen sind wir mit dessen Ansicht einverstanden, wenn er die Bemerkung dem Plutarch selhst zuzuschreihen versucht, indem er demselben, vielleicht in allzugrossmüthiger Weise, eine genaue Bekanntschaft mit Aristoteles und dessen Schriften zugesteht. Es dürfte dieselbe, wenn wir nicht irren, auf ein ziemlich bescheidenes Minimum einzuschränken sein; denn ohgleich Aristoteles unstreitig zu denjenigen Schriftstellern zählt, auf welche sich Plutarch zu berufen liebt, so lässt doch keine einzige dieser Anführungen, mit Ausuahme der aus den Problemen geflossenen, auf unmittelhare Benützung der Werke des Philosophen schliessen. Für die gegenwärtige Stelle aber inshesondere wird die Voraussetzung, dass Plutarch aus zweiter Hand geschöpft hat, noch wahrscheinlicher durch den Unistand gemacht, dass gerade dieselhe Angabe in offenbar nicht aus Plutarch entlehnter Fassung nochmals wiederkehrt. In dem gegen Proklos gerichteten Werke des Joannes Philoponos über die Ewigkeit der Welt findet sich f. B 16 ein längerer Auszug aus der Schrift des ersteren, in welchem die von Aristoteles gegen den Timaeos des Platon gemachten Einwürfe beleuchtet worden waren. Ganz auf die gleiche Weise, nur noch viel hestimmter als bei Plutarch, heisst es dort, dass Aristoteles in den logischen, physischen (und zwar hauptsächlich in den Büchern üher Werden und Vergehen), ethischen und metaphysischen Schriften sowohl als auch in den Dialogen (èv τοῖc διαλόγοις), die platonische Ideenlehre hekämpft hatte. Zum Beweise, dass er sich nicht mit derselben befreunden konnte, werden dessen eigene, vermuthlich aus einem Dialoge entnommenen Worte augeführt: dass er sich selhst alsdann nicht mit dieser Lehre einverstanden erklären könne, wenn ihm auch sein Widerspruch als Streitsucht sollte ausgelegt werden1). Irren

Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles,

lesen and die heute im Texte stehende Lesart erst von Wyttenbach herrährt.

1) Cαφέτατα κεκραγώς, μὴ δύναςθαι τῷ δόγματι τούτῳ τομπαθείν κάν τις αὐτὸν οίηται διὰ φιλονεικίαν ἀντιλέγειν. Die vollständige

wir nicht, so findet sich eine, wenn auch nicht leicht zu erkennende Spur der hier erwähnten Thatsache in dem ebenfalls dem Joannes Philoponos zugeschriebenen Kommentar zu analyt. post. S. 2286 16: ἱςτορεῖται δὲ ὅτι καὶ ζῶντος τοῦ Πλάτωνος καρτερώτατα περί τούτου τοῦ δόγματος (die Ideenlehre) ένέςτη ό 'Αριστοτέλης τῷ Πλάτωνι, cine Nachricht, welche, um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, eben so gut für die in den Dialogen erfolgte Bekämpfung der Ideenlehre als für die Bestimmung der Abfassungszeit der Dialoge zu benützen ist. Widersurüche Späterer, die eine vollständige Uebereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles herzustellen unternehmen, kommen hier natürlich um so weniger in Betracht, als sie sich, wie dies zum Beispiel in der dem Ammonios zugeschriebenen Biographie der Fall ist, hauptsächlich gegen die Annahme wenden, als habe Aristoteles schon bei Lebzeiten Platons eine eigene philosophische Schule aufgerichtet1). Wenn es aber feststände, dass Aristoteles schou früher gegen seinen Lehrer in Betreff der Ideen auftrat, so liessen sich vielleicht auf diese Weise die Schwierigkeiten beseitigen, welche neuerdings gegen die Aechtheit des platonischen Parmenides lautgeworden sind2). Hatten in der That solche Angriffe stattgefunden, weshalb sollten wir uns wundern, dieselben bis auf einen gewissen Grad in einem iedenfalls zu den späteren Werken des Platon zählenenden Dialoge berücksichtigt zu finden?

Wenn aber auch die beiden chen besprochenen Stellen des Proklos und des Plutarch weiter keinen Werth besässen als den die Ansicht zu widerlegen, wonach sowohl die Stelle der Metaphysik, als die der endemischen Ethik unmöglich von Schriften verstanden werden können, so bliche derselbe immerhin gross genug. Ist es übrigens blosser Zufall, dass gerade in den beiden betreffenden Stellen die vergaagene Zeit: reßpöλλητα und ἐπέσκεπτα, gebraucht wird, oder bedingt nicht vielmehr dieser Unstand die Nothwendigkeit einer bestimmteren Auffassung, als

Stelle siehe bei Bernays a. a. O. oder bei Rose S. 718 f. Ehe uns Bernays Schrift bekannt geworden war, hatten wir die Stelle zu demselben Zwecke wie er benützt. 1) S. 399 30 Westerm.

²⁾ Vgl. Ueberweg, über die Acchtheit u. s. w. S. 177.

Die eigenen Zeugnisse des Arist. üb, dessen verlor. Schriften. 131

diejenige ist, welche Zellev vertheidigt? Für unser Theil tragen wir kein Bedenken dies zu bejahen, und wir sehen, ungeachtet der durch Forethammer erhobenen Einwendungen, kein anderes Mittel diesen Schluss abzuweisen, als die allerdings unmögliche Behanptung, dass die von Plutarch und von Proklos gegebenen Nachrichten sich eben auf die beiden, oder wenigstens auf eine der Stellen des Aristoteles sättzen.

Der also gewonnene Vortheil bleibt aber nichtsdestoweniger nur ein unvollständiger und die Frage nicht entscheidender, so lange wir mit der Stelle der Physik S. 217b 9 nicht im reinen sind. Es bildet dieselbe in der That gleichsam das letzte Bollwerk, hinter welchem sich diejenige Ansicht, welche nuter exoterischen Reden auf keinen Fall Schriften verstanden wissen will. Schutz suchen kann. Wenn es nun aber dort heisst, es sei zweckmässig, vermittelst der έξωτερικοί λόγοι die in Betreff der Zeit sich erhebenden Schwierigkeiten, ob sie nämlich zu dem Seienden oder dem Nichtseienden gehöre, zu untersuchen, und hernach nach ihrer Natur zu forschen, so sind unter éEuτερικοί λόγοι unwidersprechlich die im folgenden Abschnitte gegebenen Erörterungen zu verstehen 1). Aristoteles nennt sie deshalb exoterische, weil sie nicht eigentlich ihrem Inhalte nach der Physik angehören, sondern einfach dialektischer Natur sind, und deshalb einem ansserhalb der Frage liegenden Gebiete entlehnt sind. Der Unterschied dieser Stelle aber, verglichen mit allen übrigen, scheint uns hinreichend aus dem Gebrauche der Praposition deutlich: während in allen übrigen Fällen év steht, finden wir hier bià, so dass also der Ausdruck füglich in allgemeinerem Sinne als in den anderen Stellen verstanden werden darf. In völlig älmlicher Weise wie hier wird ἐξωτερικός in einer Stelle der Politik ge-

Israucitt S. 1254- 23, wo der Philosophi davon sprechend, dass sich überall, auch da wo eigentlich kein Leben besteht, eine gewisse Herrschaft erkennen lässt, wie zum Beispiel in der Harmonie, mit den Worten abhricht: ἀλλὰ ταῦτα μὲν Γοω «Εντερικαντόσα ἐττὶ σκένωνα

Von dem Gegensatze zwischen exoterisch und akroamatisch, von welchem so häufig bei Späteren die Rede ist, findet sich bekanntlich keine Spur bei Aristoteles, oder vielmehr das letztere Wort wird nirgends zur Anwendung gebracht. Was die Sache selbst betrifft, so weiss ich nicht ob die Bemerkung schon gemacht wurde, dass, mit Ausnahme der Mctaphysik, der Ausdruck ἐξωτερικοὶ λόγοι nur in solchen Schriften zu finden ist, welche entweder ausdrücklich als ἀκροάςεις bezeichnet werden, oder doch wenigstens, wie dies mit den beiden Ethiken der Fall ist, sich als solche zu erkennen geben. Ob hierdurch die Wahl des Ausdrucks "akroamatisch" bedingt worden, vermögen wir nicht zu entscheiden, wohl aber dürfen wir behaupten. dass manchem späteren Missverständnisse vorgebeugt worden wäre. wenn statt der Bezeichnungen "esoterisch" oder "akroamatisch" die als den Gegensatz zu exoterisch bildend von Späteren gebraucht werden, diejenige Bezeichnung, welche in der eudemischen Ethik erscheint, λόγοι κατά φιλοcoφίαν beibehalten worden ware. In noch genauerer Weise vielleicht entsprechen den exoterischen Reden die in der Schrift de soph, elench, S. 165^b 1 genannten διδαςκαλικοί λόγοι, insofern für dieselben folgende Definition gegeben wird: οί ἐκ τῶν οἰκείων ἀργῶν έκάςτου μαθήματος καὶ οὐκ ἐκ τῶν τοῦ ἀποκρινομένου δοξῶν cυλλογιζόμενοι, δεί γάρ πιστεύειν τὸν μανθάγοντα. Dass hier gerade die δόξαι τοῦ ἀποκρινομένου das sind, was als charakteristisch für die Beweisführung in den exoterischen Reden gilt, ist beinahe upnöthig zu bemerken.

Durch die voransteheuden Erörterungen glauben wir den Beweis geliefert zu laben, dass under Europpool Aéyon überall, mit Ausnahme der Stelle der Physik, Schriften verstanden werden können: eine audere Frage nun ist es, ob solehe, und zwar von Aristoteles herrührende, auch wirklich überall zu verstehen sind, oder ob nicht der Ausdruck mit Absicht so gewählt ist, dass er eine umfassendere Bedeutung bestätz. Was zuerst den Paukt betrifft, ob bloss eigene Schriften des Aristoteles gemeint werden, so wird er zum Theil schon durch den Umstand widerlegt, dass dieselbe Bezeichnung in der eudemischen Ethik erscheint. Als grösserer Ausdehnung hingegen fähig ist der Ausdruck desbalb zu betrachten, weil durch denselben vorzugsweise die Beschaffenheit der zur Anwendung gebrachten Mittel, um eine Meinung glanblich zu machen, hervorgehoben wird, während gerade die Allgemeinheit der Bezeichnung und die Konsequenz in ibrer Auwendung einen jedenfalls niedrigeren und der eigentlichen Wissenschaft ferner stehenden Standpunkt andentet.

Wenden wir uns nun von den aus Aristoteles eigenen Schriften zu gewinnenden Resultaten zu äusseren Zeugnissen, so sind dieselbeu unstreitig im höchsten Grade der von uns festgehaltenen Ansicht günstig. Die wichtigste Stelle in dieser Hinsicht, sowohl was Alter als was Bestimmtheit der in ihr enthaltenen Angaben betrifft, nchmen zwei gelegentliche Acusserungen Cicero's ein. "Da es über das höchste Gut", sagt derselbe de finib. V 5, 12, "zweierlei Klassen von Schriften des Aristoteles und des Theophrastos giebt, die einen gemeinfasslich geschrieben, welche sie exoterische nannten, die anderen tiefer eindringend, welche sie in Form von Abhandhungen hinterlassen baben, so scheinen sie nicht immer dasselbe zu sagen, ohne dass iedoch im Gauzen selbst eine Verschiedenheit bei den Philosophen, wenigstens die ich genannt habe, stattfände, oder dass sie beide unter sich uneiuig waren 13". Vor allem haben wir hier dafür Sorge zu tragen, dass wir nicht einzelnen, von Cicero gebrauchten Ausdrücken, eine ihnen fremde Bedeutung unterlegen. Zuerst gilt dies in Bezug auf die Worte: "in commentariis reliquerunt". Wytteubach? hat den, wie wir glauben, nicht glücklichen Versuch gemacht, sie mit den bei den alten Auslegern befindlichen Angaben über die hypomnematischen Schriften

De summo autem bono, quia duo genera tibrorum sunt (Aristotelis atque Theophrasti), uman populariter scriptum, quod έξωτερικόν appellabant; alterum limatius, quod in commentariis reliquerunt, non semper idem dicere videntur, nec in summa tamen ipsa aut varietas est ulla, apud hos quidem quos nominavi, aut inter ipsos dissensio.

2) Epist. crit. nd Heusdium Opp. T. II. S. 24.

des Aristoteles in Verbindung zu setzen, und Bernays, indem er auf diesem Wege weiter voranschreitet, gelaugt zu Resultaten, an die uns anzuschliessen wir Bedenken tragen 1). Unter hypomnematischen Schriften verstehen wenigstens die Ausleger keineswegs diejenlgen Werke, von welchen offenbar Cicero sprechen will. Bei den Auslegern werden letztere als syntagmatische bezeichnet. Was den Ausdruck "commentarii" betrifft, der allerdings in vielen Fällen dem griechischen ὑπόμνημα entspricht, so bildet er kein Hinderniss. Anderswo spricht Cicero schlechtbin von commentariis aristotelicis 2), und vergleichen wir dessen Bemerkung über das diesen Titel tragende Werk des Caesar3) so wie den Gebrauch, das er vom griechischen Worte ὑπόμνημα zur Bezeichnung der Schrift macht, welche die Geschichte seines Consulats enthielt4), so ersehen wir daraus, dass offenbar solche Werke gemeint sind, die alles äusseren Schnucks der Rede entbehrend, sich ausschliesslich mit der Darstellung irgend eines historischen oder philosophischen Gegenstandes beschäftigten, ohne dass jedoch dabei der Gedanke an Nichtvollendung. oder an nicht vom Verfasser selbst beabsichtigte Veröffentlichung im Hintergrunde läge, wie dies für diejenigen Schriften der Fall ist, welche die alten Ausleger als hypomnematische bezeichnen.

Was Cicero durch den Konparativ "limatius" bezeichnet entspricht volkständig dem bei Aristoteles so häufig gebrauchen den Koppeler gebruchten den Koppeler gebruchten den Koppeler gebruchten bei den stemen den Stenen auf den inkomachische Ethik anwendet "αccuratius" by Movet "reitguerum" endlich scheint um skeinen wegs diejenigen Schlüsse zu gestatten, welche man an dasselbe geknipft hat. Es bedeutet weder, dass die Schriften, von welchen die Rede ist, von litern Verfassern zu späterer Ausarbeitung aufbewahrt worden waren, noch auch ist an eine erst nach dem Tode derselben erfolgte Veröffenlichung zut denken:

¹⁾ K. a. O. S. 32.

²⁾ De finibus III 3 10.

³⁾ Brutus 75, 262: commentarios quosdam scripsit rerum suarum. Valde quidem, inquam, probandos: mudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis tanquam veste detracto.
4) Enist. ad Attic, II 1,

⁵⁾ De finibus V 5 12.

Cicero will offenbar damit bloss die geringere der Form gewidmete Sorgfalt bezeichnen.

Die zweite hier in Betracht kommende Stelle finden wir in einem Schreiben an Attikus B. IV 16, wo Cicero von seinem Vorsatze spricht, den einzelnen Büchern seiner Schrift de republica Prooemien voranzusetzen in ähnlicher Weise wie dies Aristoteles in denjenigen gethan, die er exoterische nennt, "in singulis libris utor procemiis ut Aristoteles in iis quos ἐξωτεοικούς vocat". Zu bemerken ist zuerst, dass beide Stellen darin übereinstimmen, dass Cicero sich auf das eigene Zeugniss des Aristoteles, so wie in der ersteren auf das des Theophrastos zu berufen scheint. Auf eine uns bekannte Aeusserung lässt sich offenbar diese Behauptung nicht begründen, und die Vermuthung, dass Aristoteles selbst, zum Beispiel in einem der erwähnten Procemien die Sache ausführlicher sollte besprochen haben, entbehrt nicht bloss jedes äusseren Anhaltes, sondern auch jeder inneren Wabrscheinlichkeit. Dagegen aber darf man nicht minder mit der vollständigsten Sicherheit daran festhalten. dass Cicero keineswegs nur eine eigene Ansicht, vorträgt: alle Anzeichen viehnehr führen uns zu dem Schlusse, dass sowohl was er über diesen Punkt als über verschiedene andere auf Aristoteles bezügliche meldet, aus einer und derselben Onelle geflossen ist, für welche dessen Freund und Hausgenossen Tyrannion zu halten wir hinreichend berechtigt sind. Aus diesem Grunde scheinen uns die in neuerer Zeit vielfach gegen die Glaubwürdigkeit der durch Cicero überlieferten Angabeu erhobenen Zweifel in keinerlei Weise begründet 1), um so weniger aber, da dessen Zeugniss auf das vollständigste mit den

¹⁾ Die Worte, die Prantl in seinen Anmerkungen (32) zu der Ubersetzung der Physik S. 50 gebraucht, indem er das Zougniss des Cicero als "Geschwätz, durch das man sich nicht irre machen lassen dar", heseligt, sind wohl nicht hinreichend, um einen Beweis zu Anfart, der der Schaffen des Aristoteles vor Augen gehabt, und dass er eine einzige desreiben zu neuenn weiss. Wohln anders als zu den zoterischen Schriften des Aristoteles vor Augen gehabt, und dass er eine einzige desreiben zu neuenn weiss. Wohln anders als zu den zoterischen Schriften gebörten aber die Bieder de philosophia und lich neunt?

uns auf anderem Wege zugekommenen Nachrichten übereinstimmt. In der That ist es gerade der Name des eben erwähnten Grammatikers Tyrannion, der uns einerseits zu den bekannten Erzählungen bei Strabon und bei Plutareh, andrerseits zu der ohne Zweifel aus Andronikos geschöpften Darstellung bei Gellins hinführt. Was man auch von dem Berichte Strabon's ΧΙΗ. S. 608: cuyéβn δὲ τοῖς ἐκ τῶν περιπάτων, τοῖς μὲν πάλαι τοῖς μετά Θεόφραςτον, όλως ούκ έγουςι τὰ βιβλία πλην όλίγων καὶ μάλιστα τῶν ἐξωτερικῶν, μηδὲν ἔχειν Φιλοσοφεῖν πραγματικῶς, άλλὰ θέσεις ληκυθίζειν, im übrigen halten mag, so ist doeh wenigstens die Uebereinstimmung desselben mit der hei Cieero hervortretenden Auffassung nicht zweifelhaft. Offenbar sind auch hier unter exoterischen solehe Schriften zu verstehen, die eher für ein grösseres Publikum als für den engeren Kreis der Schule bestimmt waren. Davon ist das, was bei Gellius noct. att. XX 5. in Auschluss an die schon früher erwähnten Sehreiben des Alexander und des Aristoteles gemeldet wird, in dopnelter Hinsicht verschieden, insofern nämlich dort, zum ersten Male, dem Begriffe exoterisch der Ausdruck akroamatisch oder akroatisch entgegensteht, und dann der Ausdruck exoterisch nicht mehr, wie bei Cieero, cinzig auf die Form und die Haltung der Schriften, sondern auf den luhalt und die Lehre selbst bezogen wird. Exoterisch soll dennach Aristoteles diejenigen Vorträge genannt haben, welche in das Gebiet der Rhetorik und der Politik einsehlugen, während hingegen die akroamatischen ausschliesslich den tieferen philosophischen, so wie auch den naturhistorischen und dialektischen Untersuchungen vorbehalten blieben, an denen Theil zu nehmen der Philosoph bloss solehen Zuhörern gestattete, deren Fähigkeiten und Lust und Eifer zu der Wissensehaft er vorher schon auf genügende Weise erprobt hatte. Derselbe Unterschied wurde nun auch auf die Schriften ausgedehnt, und zwar wie Gellius, hierin im vollständigen Einklange mit dem Zeuguisse Cicero's, ausdrücklich bemerkt, durch Aristoteles selbst: "librosque suos, earum omnium rerum commentarios, seorsum divisit, ut alii exoterici dicerentur, partim acroatici". Ist nun dieser Berieht, wie wir es für wahrseheinlich halten, aus Audronikos geflossen, so kommen wir auf dieselbe ursprüngliehe Ouelle zurück, aus welcher Cieero

gesehöpft hat. Dass diesem Berichte einzelnes zu Grunde liegt, was gerechtes Bedenken erregt, wie zum Beispiel die Annahme der Aechtheit der Schreiben des Alexander und des Aristoteles. sind wir nicht im mindesten gesonnen zu leugnen, auf der auderen Seite aber ist es billig, denselben nicht mit den durch spätere Ausschmückungen entstellten in eine Klasse zu werfen und ohne weiteres zu verurtheilen. Schon bei Plutareli erscheint die Sache in völlig verschiedenem Lichte, und mehr als ein Ausdruck in der Stelle des Lebens des Alexander K. 7. wo eben von diesen Briefen die Rede ist: ἔοικε δ' 'Αλέξανδρος ... καὶ ἀπορρήτων καὶ βαρυτέρων διδαςκαλιών, ᾶς οἱ ἄνδρες ίδίως άκροαματικάς καὶ ἐποπτικάς προςαγορεύοντες οὐκ ἐξέφερον είς πολλούς μεταςχείν, trägt die Spur einer Auffassung, wie sie Gellius, besonders aber Aristoteles, völlig fremd ist. Nicht minder ist dies der Fall in den Worten der Schrift de Iside et Osiride K. 78: διὸ καὶ Πλάτων καὶ ᾿Αριστοτέλης έποπτικόν τούτο τὸ μέρος τῆς φιλοςοφίας καλούςιν: von einer solchen Unterscheidung wissen weder Platon noch Aristoteles. und offenbar lieh Plutarch denselben die Gewohnheiten ihrer mit ihm gleichzeitigen Anhänger. Nieht wundern darf es uns also, dass Lukianos sich auf ähnliche Weise ausgedrückt1). Bei Klemens von Alexandrien ist die Rede von einer Geheimlehre der Pythagoreer, des Plato, der Epikureer, der Stoiker sogar, und in Bezug auf Aristoteles heisst es2): λέγουςι δὲ καὶ οί 'Αρι**στοτέλους τὰ μὲν ἐσωτερικὰ εἶναι τῶν συγγραμμάτων, τὰ δὲ** κοινά καὶ ἐξωτερικά, was übrigens, abgesehen von der daran geknüpften Vorstellung, eine in keiner Weise zu leugnende Thatsache bestätigt.

Je weiter wir herunter steigen, je mehr wird der Unterschied zum Gegenstande rhetorischer Amplifikation. Hunpsächlteh häufig ist dieselbe bel Themistios, dessen oratorische Ergüsse in dieser Hinschtt debnsoschr aller Währheit entheluren, als sie sehwähtig und geschmacklos erscheinen. Am bezeichnendsten in dieser Hinsicht ist die Stelle orat. XXVI S. 3194 Hard., wo der Redner sich im Anfilmelu von Aussfrücken, die

¹⁾ Vitar. auctio Th. I. S. 556 Reiz.

²⁾ Stromat. V. S. 575 Sylb.

grösstentheils der Einweibung in die Mysterien entlehnt sind, zu überbieten sucht. Für ganz sicher gilt demselben die Thatsache, dass die Dunkelkeit, welche den aristotelischen Schriften eigen ist, eine beabsichtigte war 1), eine Ueberzeugung, die sich in einem von ihm gebrauchten Bilde kundgiebt, in welchem er Aristoteles mit dem Tintenfische vergleicht. Achnliche, meistens an die Feier der Mysterien erinnernde Ausdrücke, wie bei Themistios, kehren bei Simplicius2), bei Joannes Philoponos3), bei David 4) wieder: als Beispiel genügt die Anwendung bei letzterem des bekannten orphischen Spruches: ἀείδω ξυνετοῖει, θύρας δ' ἐπιθέςθε βεβήλοις. Im Vergleiche mit diesen, um es gelind zu bezeichnen, offenbaren Uebertreibungen ist es noch vernünstig zu nennen, wenn der Verfasser des dem Ammonios zugeschriebenen Kommentars zu den Kategorien f. 9ª die Sache so auffasst, als habe Aristoteles bloss deshalb mit Fleiss dunkel geschrieben, um den Scharfsinn seiner Leser zu üben und zu stärken. Dem Gebiete des baaren Unsinnes dagegen gehören eine Reihe von Erklärungen an, die sich bei den spätesten Auslegern des Philosophen finden 5), welche an die Ausdrücke exoterisch, akroamatisch, enkyklisch die abenteuerlichsten Vorstellungen knüpften. Bezeichnend für den Zustand der Geister zu der Zeit, wo sie Geltung besassen, sind dergleichen Ansichten für die Fesstellung des Begriffes den Aristoteles mit dem Ausdruke exoterische Rede verband, natürlich völlig werthlos. Nicht so ist es mit einer bei Galenos de subst. facult. B. IV. S. 758 Kühn sich findenden Aeusserung, mit welcher wir schliessen werden: 'Αριστοτέλους καὶ Θεοφράστου τὰ μὲν τοῖς πολλοῖς τεγραφότων, τὰς δὲ ἀκροάςεις τοῖς έταίροις. Wenn auch in dieser Stelle das Wort ἐξωτερικός nicht gebraucht wird, so ist doch die gemachte Unterscheidung keine andere als die bei Cicero sich findende, und die beiderseitige Uebereinstimmung

Vgl. dessen Paraphr. in analyt. poster, f, 1*: πολλά μέν οῦν ἔοικε τῶν ᾿Αριστοτέλους βιβλίων εἰς ἐπίκρυψιν μεμηχανήςθαι.

In physic. f. 2^a.
 In categor. S. 36^b 38.

⁴⁾ Ebds. S. 27ª 20.

⁹) Vgl. den Erklärer der nikom. Eth. f. 29*, das Schol. in Arist. de coelo S. 487* 1 und die von Brandis Aristoteles Th. I. S. 107 Anm. 174 angeführten Stellen. Ebenso unsinnig ist die Paraphraso der nikomachischen Ethik I 20.

zeigt sich hauptsächlich in dem τοῖς πολλοῖς, welches vollständig dem lateinischen "populariter" entspricht. Ebenso ist bezeichnend, dass hier, wie bei Cicero, Theophrastos neben Aristoteles genannt erscheint. An Präcision im Ausdruck. an Richtigkeit der Auffassung des wahren Sachverhältnisses lassen die Worte des Galenos nichts zu wünschen übrig, und obgleich durch dieselben die Frage keineswegs vollständig erschönft wird, so bieten sie uns doch für einen Hauptpunkt wenigstens eine unumstösslich sichere Grundlage. So unrecht man in der That daran gethan hat, zu einer gewissen Zeit dem Aristoteles eine Art von Geheimlehre zuschreiben zu wollen, und dem Worte exoterisch eine ihm im Sinne des Philosophen keineswegs zustehende Bedeutung belzulegen, so wenig wäre es von der andern Seite gerechtfertigt, wollte man nicht nur diese von Späteren ersonnenen und allerdings ühertriebenen Annahmen, sondern auch das denselben zu Grunde liegende Verhältniss als ein rein erdichtetes beseitigen. Sehen wir uns vielleicht auch wegen des Mangels au hinreichend ausführlichen Nachrichten gezwungen darauf zu verzichten, in dasselbe tiefer einzudringen, so bürgen uns doch für dessen Bestehen nicht bloss die in der Hauntsache wenigstens übereinstimmenden Nachrichten des Alterthungs, sondern es wird auch noch durch eine Reihe anderer Einstände mehr als wahrscheinlich gemacht, unter welchen jedenfalls die Unmöglichkeit, dass die grösste Zahl der unter Aristoteles Namen erhaltenen Schriften, in ihrer heutigen Gestalt, vom Verfasser der Veröffentlichung bestimmt worden sein konnten, ohenan steht,

Ans dem ehen Gesagten und abgesehen von der Richtigkeit der Bemerkung Gieero's, nach welcher Aristoteles und Theophrastos selbst den Ausdruck exoterisch auf einen Theil ihrer eigenen Schriften zur Anwendung gebracht hätten, geht also soviel hervor, dass, wenn man im Alterthume denselben zur Bezeichnung einer gewissen Klasse von Schriften (und darunter sind, wenn auch nicht ausschliesslich, doch vorzugsweise dialogische zu verstehen), rerwandlet, dies nur als eine Beschräug des dem Worte bei Aristoteles beigelegten Sinnes zu betrachten ist. In der That, einen einzigen Fall ausgenommen, sind unter Ektureskowl Abron, nach dem aristotelischen Sprachgebrauche,

nicht bloss Schriften, und zwar die eigenen des Aristoteles mit inbegriffen, sondern es ist vorzugsweise an solche zu denken, in denen die Methode der Untersuehung und der Beweisführung von derjenigen abwich, welche allein als wissenschaftlich galt. Mit geringem Vorbehalte also halten wir die Erklärung bei Simplicius zu physic. S. 217b 31 für richtig. Έξωτερικά, heisst es bei diesem Ausleger S. 386b 25; έςτι τὰ κοινὰ καὶ δι' ένδόξων περαινόμενα, άλλὰ μὴ ἀποδεικτικὰ μηδὲ ἀκροαματικά. Bestimmter noch drückt sich Joannes Philoponos ebds. b37 aus: έξωτερικούς λόγους φηςὶ πρὸς ἀντιδιαςτολὴν τῶν ἀκροαματικῶν καὶ ἀποδεικτικών τοὺς ἐξ ἐνδόξων καὶ πιθανών δομημένους. εισηται δὲ ἐν κατηγορίαις (nāmlieh im Kommentar zu denselben) ότι έξωτερικοί είαι λόγοι οἱ μὴ ἀποδεικτικοὶ μηδὲ πρὸς τοὺς τνηςίους τῶν ἀκροατῶν εἰρημένοι, ἀλλὰ πρὸς τοὺς πολλοὺς έκ πιθανών ώρμημένοι. Einen Bewels aber dafür, dass unter "exoterisehen Reden" nicht ausschliesslich eigene, frühere Sehriften des Aristoteles verstanden werden können, liefert uns nicht bloss der Gebrauch dieses Ausdrucks in der eudemischen Ethik. sondern auch eine Bezeichnung, die Aristoteles zwar nur einmal anwendet, und der er iedenfalls vor der ersteren den Vorzug hätte geben müsseu, wenn er in beiden Fällen genau dasselbe im Sinne gehabt hätte. In Hinsicht auf das, was in der Poetik S. 1454b 16 unter ἐκδεδομένοι λόγοι zu verstellen ist, möchten wir zwar keineswegs so bestimmt verfahren, als es Bernays (S. 7 ff.) thut, es scheint uns jedoch die Unmöglichkeit klar vor Augen zu liegen, dass etwas anderes damit gemeint sein könne, als von Aristoteles früher veröffentlichte Schriften, gerade so wie dies mit dem in der Schrift über die Seele S. 407b 27 stehenden Ausdruck: ἐν τοῖς ἐν κοινῶ τιτνομένοις λότοις der Fall ist. Olme Frage besitzt die an beiden letzteren Orten gewählte Bezeichnung einen bestimmteren Charakter, nichtsdestoweniger aber lässt sieh an derselben eine gewisse Schou nicht verkennen, sich mehr als bloss einen ganz allgemeinen Wink zu erlauben. Den Grund dieses Verfahrens zu ermitteln dürfte schwierig sein, dass es aber ein absiehtliches war, kann kaum geleugnet werden, und der folgende Abschnitt wird dafür mehr als einen Beleg liefern.

· Die Dialoge des Aristoteles.

Lukianos in einer Sehrift, in weleher er den Dialog selbst als redende Person einführt, nennt denselben einen "Sohn der Philosophie"1). Diese Bezeichnung seheint nicht bloss deshalb eine riehtige, weil die Philosophen sich der Gesprächsform am hänfigsten bedient haben, sondern auch weil dieselbe zuerst zu philosophischen Zweeken benützt worden ist. Nach einer unbezeugten Augabe bei Diogenes von Laërte2) wäre es der Eleate Zenon, der zuerst Dialoge geschrieben hätte, und eben diese Nachricht findet sieh auch hei einem anonymen Biographen des Platon3). Vielleicht könnte man auf den Gedanken gerathen, dass diese Notiz urspringlieh auf Aristoteles selbst zurückgeht. In dem Comicrès übersehriebenen Gespräche wenigstens hatte er den Zenon als den Erfinder der Dialektik bezeichnet4). und gerade dieser Umstand, so wie der Titel selbst des Gespräches, lassen mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass von dem Gebranehe der dialogisehen Form, wie sie Sokrates den Sophisten gegenüber gehandhabt hatte, die Rede war.

Bloss auseheinend stünde mit einer solehen Annahme im Widerspruch was Diogenes an der a. St. fortfahrend meldet, und zwar indem er sieh diesmal auf das Zeugniss des Aristoteles beruft: dass der Teier Alexamenos die ersten Dialoge geschrieben hatte. Zum Glück stehen Aristoteles eigene Worte bei Athenaeos, Β. ΧΙ S. 505b: πρὸ γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Πλάτωνος) τοῦθ' εὖρε τὸ εἶδος τῶν λόγων ὁ Τήιος 'Αλεξαμενός, ὡς Νικίας ὁ Νικαεὺς ἱςτορεῖ καὶ ζωτίων. 'Αριςτοτέλης δ' ἐν τῷ

¹⁾ Bis accusatus c. 28. b) B. III 48. Von einer Schrift Zenon's ist die Rede im Parmendes S, 127c; Zeller jedoch Philos. der Gr. Th. I. S. 421 stellt deren dialogische Form in Abrede.

S. 395 8 West, εύρε δέ(ό Πλάτων) και είδος συγγραφής το διαλογικόν· εί τάρ τις είποι ότι και Ζήνων πρό αύτοῦ διαλόγους έτραψε και Παρμενίοης, έροθμεν ότι οῦτος μάλιστα αύτῷ έχρηςατο.

1) Diog. Laërt. VIII 2. IX 5. Sext. Επρίτ: ο, Math. VII 07.

πεοί ποιητών ούτως γράφει: ..οὐκοῦν οὐδὲ ἐμμέτρους τοὺς καλουμένους ζώφρονος μίμους μὴ φῶμεν εἶναι λόγους καὶ μιμήςεις, ἢ τοὺς 'Αλεξαμενοῦ τοῦ Τηίου τοὺς πρώτους¹) γραφέντας τών ςωκρατικών διαλόγων"; άντικρύς φάςκων δ πολυμαθέςτατος 'Αριςτοτέλης πρό Πλάτωνος διαλόγους γεγραφέναι τὸν ᾿Αλεξαμενόν. Bekanntlich steht mit diesen aus den Dialogen über die Diehter angeführten Worten in vollständiger Uebereinstimmung eine Stelle der Poetik, S. 1447b 9, mit dem einzigen Unterschiede, dass dort nicht hloss von Alexamenos dem Teier, sondern in allgemeinerer Weise von sokratischen Unterredungen gesprochen wird. Eben so ist es bekannt, welche Mühe ein grosser Theil der Erklärer der Poetik aufgeboten hat, um den Aristoteles etwas vollständig von dem was er wirklich sagt verschiedenes sagen zu lassen, und es hat deshalh nicht au den gewaltsamsten Vorschlägen zur Aenderung des Textes gefehlt. Deren Unnöthigkeit iedoch kann heute, hauptsächlich nach den Bemerkungen Bernhardy's2), als eine völlig erwiesene hetrachtet werden. Nicht ohne einige Härte erscheint allerdings die Ausdrucksweise: τοὺς πρώτους γραφέντας τῶν cuκοατικών διαλότων. Wohl möglich aber, dass sie als eine absichtlich gewählte dazu dienen sollte, desto bestimmter den Umstand hervorzuhehen, dass dem Alexamenos kein anderes Verdienst beizumessen ist als dasjenige, zuerst sogenanute "sokratische Unterredungen" schriftlich aufgezeichnet zu haben. Natürlich ging die eigentliche Erfindung dieser in ihrer scheinbaren Anspruchslosigkeit nur um so verfänglicheren Form auf Sokrates, dessen Namen sie trug, zurück. Und zwar auch hier liesse sieh bezweifeln, dass er der erste gewesen, der sie zur Anwendung hrachte. In völlig ähnlicher Weise wie es von



¹⁾ Die von Meineke in den Text gesetzte und von Roso (55) gebiltigte Aenderung spor/gook kinnen wir nicht für hirrichengen gesichert erkennen. Er genügt die neulich von Volkmann, de Suiden biographicis, Bonn 1861 S. 15 ff. gesammelten Stellen aus Arizottes zu vergleichen, nm hier einen beinahe regelmässig bei demselben zur Anvendung gekommenen Syrachebrauch zu erkennen.
1) Grundr. der gr. Litt. Th. II. S. 910. Vgl. Bernaya, über die vertorenze Abhandl. des Arist, über Wirk, der Tragdie S. 186. Einen

verlorene Abhandi. des Arist, über Wirk, der Tragödie S. 186. Einen Aenderungsvorschlag hat zuletzt noch Bake, scholic. hypomn. T. H. S. 52 gemacht, indem er schreiben wollte: ἢ τοῖε 'Ακέσμενοῦ τοῦ Τηῖου τοὺς πρότερον γραφέντας πρὸ τῶν ζωκρατικῶν διαλότους.

Alexamenos heisst, dass er der erste gewesen, der sokratische Unterredungen schriftlich aufzeichnete, erfahren wir von dem Schuster Simon, dem bekannten Almherren afler seiner philosophirenden Zunftgenossen, dass er zuerst sogenannte sokratische Unterredungen pfog: σύτος, φαζ, πρώτος υκλέχθη τούς Or voct ς cuspatrıκούς ¹), eine Nachricht die, wo nicht gerade auf Aristoteles selbst, doch wenigsteus auf einen der älteren Peripateliker zurückgeht, bei welchen bekanntlich diesem "πρώτοςeine besondere Wichtigkeit beigelegt wurde. Wer nun Alexamenos gewesen, über dessen Vaterland die Angaben schwach, darüber sind wir leider ohne nährer Nachricht, vielleieht aber liesse zich vermuthen, dass er der Verfasser solcher Gespräche war, die später aus einem leicht erklärlichen Missererstäufnisse unter dem Namen älterer Sokratiker bekannt waren und und deren Aechtheit sehon im Alterthume geweifelt wurde.

Mit diesen Stellen, in welchen die sokratischen Reden ihrein Wesen nach, das in der Nachahmung besteht, auf das Gebiet der Diehtkunst verwiesen werden, liesse sich in gewisser Hinsicht noch eine andere, vermuthlich aus dem Gespräche über Dichter geflossene Angabe vergleichen, aus welcher wir erfahren, dass nach dem Urtheile des Aristoteles die Schriften des Platon gleichsam die Mitte zwischen Prosa nnd Diehtkunst hielten 2). Es seheint diese Behauptung jedoch hauptsächlich vom Ausdrucke zu verstehen zu sein, und ohne Zweifel wurde sie durch ähnliche, aus Platon entlehnte Beispiele unterstützt, wie es diejenigen sind, deren Erwähnung wir topic. S. 140a 33) finden, ohne dass es bisher gelungen wäre, in hinreichend genügender Weise deren Ursprung zu erklären. Mehr Aufschluss vielleicht ertheilt uns über das, was Aristoteles unter sokratischen Reden verstand, eine Stelle aus dem dritten Buche der Rhetorik S. 1417a 20: διὰ τοῦτο οὐκ ἔχουςιν οἱ μαθηματικοὶ λόγοι ἤθη, ότι οὐδὲ προαίρεςιν: τὸ τὰρ οῦ ἔνεκα οὐκ ἔγουςιν: ἀλλ' οἱ cωκρατικοί περί τοιούτων τὰρ λέγουςιν. Offenbar ist hier unter μαθηματικοί λόγοι nichts anderes gemeint, als was wir

¹⁾ Diog. Laërt. II 123.

¹⁾ Diog. Lacit. 1 37. Vgl. Bernays a. a. O. S. 187 und Rose 56, 5) Έτι εἰ μὴ κειμένοις ὀνόμαςι χρήται, οἰον Πλάτων ὀφρυόςκιος τὸν ὁφθαλμόν, ἢ τὸ φαλάγτιον τημιθακές, ἢ τὸν μυκλόν ὀστεσηγεύους.

durch "wissenschaftliche Untersuchungen" zu bezeichnen gewohnt sind. Es sind solche, deren Zweck einfach das Erkennen der Wahrheit ist, την πεοί ξκαστον άληθείαν, wie sich der Philosoph in der Politik III 8. S. 1279b 17 ausdrückt, womit die im dritten Kapitel des zweiten Buchs der Metaphysik enthaltenen Erőrterungen zu vergleichen sind. Aus diesem Grunde kann bei denselben weder von Absicht noch von freiem Willen die Rede sein. In gleicher Weise beschränkt Aristoteles de part. an, I 1, S, 642a 18 den Umfang und den Zweck der sokratischen Untersuchungen: ἐπὶ Cωκράτους . . . τὸ ζητεῖν τὰ περὶ φύσεως έληξε, πρός δὲ τὴν γρήσιμον ἀρετὴν καὶ τὴν πολιτικὴν ἀπέκλιναν οἱ φιλοςοφοῦντες, eine Tendenz, die sich bekauntlich bei Aristippos bis zu dem Grade steigerte, dass sie mit dem völligen Verwerfen jeder anderen philosophischen Uutersuchung ausser der auf praktische, das heisst ethische Zwecke gerichteten aufhörte 1).

Um eine Geschichte dieser "sokratischen Unterredungen", als besonderer in die Litterstur eingeführten Gattung zu schreitben, dazu fehlen die nötligen Nachrichten. Was wir darüber erfahren? beschränkt sich auf abgerissene Notizen und auf die Kenntniss der Titel einer gewissen Auzahl socher Gespräche, ohne dass es nur möglich wäre, zu entscheiden, bis zu welchem Grade das von dem Stolker Panaetios über die Unächtleit der grössten Auzahl dieser Werke ausgesprochene Urächtell ein hitreichend begründetes war. Eine Ausahlme hatte derselbe hloss für die Schriften Xenophon's Palton's, Autisthenes Aeschines und vielleicht Placedon's eintreten lassen?). Bei dem Verluste jedoch, der uns betroffen hat, bleiht uns allerdings der Trost, diejenigen unter diesen Werken zu besitzen, deren Vorzug vor allen übrigen derselben Gattung angehörigen keinen Zweifel gestattet. Als dem Pläton nabe kommend wird

¹⁾ Euseb. praepar. Evang. XV 62. S. 854.

²⁾ Vgl. Brandis Rhein. Mus. B. I S. 118 ff.

³) Diog. Laert. II 64. Was das von Davis zu Cicero Tuscul. I 32 benützte Epigramm der Anthol. Palat. IX 358 betrifft, wonach Panaetios die Aechtheit des platonischen Phaedon in Zweifel gezogen hatte, so beruht die Sache bloss auf einem Missverständnisse.

im Alterthum bloss Aeschines genannt1), so dass dessen Dialoge genügen, um uns einen richtigen Begriff von dem Charakter der sokratischen Unterredungen zu bilden. Wenn es auch in der That wahrscheinlich ist, dass bei Platon Sokrates am meisten idealisirt erscheint, so lässt sich doch wenigstens der innige Zusammenbang zwischen der von ihm in so vollkommener Weise gebandhabten Form, und seinen Ansichten über philosophische Methode nicht in Zweifel ziehen. Es ist hier der Ort nicht, näher auf die im Phaedros2) gepflogenen Untersuehungen über die Bedeutung der Rede in ihrem Verhältnisse zur Schrift einzugehen; mag auch, wie es bebauptet worden ist, die dialogische Form für Platon eine historisch gegebene gewesen sein, so verdient doch hervorgehoben zu werden wie gerade, einestheils in der von ihm gehegten Ueberzeugung, dass sie die allein berechtigte sei, seine unerreichte Meisterschaft im Gebrauche des Dialogs ihren Grund findet. während von der anderen Seite dadurch die Eigenthümlichkeit selbst seiner Weise erklärlich wird. Von diesem Standpunkte aus muss der Unterschied beurtheilt werden, der zwiseben der dialogischen Form, wie sie Platon begriff und benützte, und der spåteren Anwendung derselben stattfand. Je mehr bei Spåteren der, der eigentlich sokratischen Manier, wie sie hauptsächlich bei Platon ausgebildet erseheint, zu Grunde liegende Gedanke sich abschwächt, ie mehr an die Stelle einer vorzugsweise bloss Anregung beabsichtigenden, eine überwiegend dogmatische Tendenz tritt, um so mehr gestaltet sich der Dialog zu einer, von der sokratischen völlig verschiedenen Form, um so mehr wird er zur leblosen, durch keinen inneren Grand mehr bedingten Gestalt, zur bloss hergebrachten, obgleich für einzelne Fälle allerdings bequemen, sehriftstelleriseben Einkleidung.

Ein genauerer Vergleich zwischen dem platonischen und dem arbeiteischen Dialoge mag allerdings seine Schwierigkeiten bieten. Dessenungeachtet glauben wir doch behaupten zu dürfen, absanach allen uns aus dem Alterthune überlieferten Nachrichten der Unterschied in der so eben bezeichneten Richtung statt-

Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

Demetr. de elocut. S. 297: τὸ δὲ ἰδίως καλούμενον εἶδος ς ωκρατικόν, δ μάλιςτα δοκοθςι ζηλώςαι Αἰςχίνης καὶ Πλάτων.

²⁾ S. 275, 276 Steph.

fand. Dafür die Beweise zu liefern wollen wir im Folgenden versuchen.

Das ausführlichste Urtheil, welches wir über die Gespräche des Aristoteles und des Theophrastos, verglichen mit denen des Platon, besitzen, verdanken wir dem Kirchenschriftsteller Basi-Nichts in demselben verräth einen älteren Ursprung. ein Entlehnen aus fremder Quelle, so dass man cs füglich als die eigene Ansicht des gelehrten und mit den noch nicht untergegangenen Schätzen der griechischen Litteratur hinlänglich vertrauten Bischofs von Caesarca gelten lassen kann. "Unter den nicht christlichen Philosophen", sagt derselbe in einem seiner Briefe 1), "welche Dialoge verfassten, hielten sich Aristoteles und Theophrastos unmittelbar au die Sachen, weil sie sich dessen bewusst sind, dass ihnen die platonische Anmuth fehlt. Platon hingegen, dank seiner schriftstellerischen Begabung, kämpft zu gleicher Zeit vermittelst der Meinungen, und dadurch dass er die Personen nebeubei ins Lächerliche zicht, indem er entweder die zuversichtliche Kühnheit des Thrasymachos, oder das leichtfertige, lockere Wesen des Hippias, oder die übermässige Prahlerei des Protagoras geisselt. Da aber wo er nubestimmte Persönlichkeiten in seine Dialoge einführt, bedient er sich der Unterredenden der Deutlichkeit der behandelten Fragen zu lieb, bringt aber nichts Fremdes, auf die Personen Bezügliches in Verbindung mit dem Inhalte, und so hat er es in den Gesetzen gethan."

Unnittelbar auf Aristoteles und auf Theoplurastos bezieht sieh allerdings der kleinste Theid dieser Vergleichung; um in ausgedehnterer Weise Nutzen aus derselben zu ziehen, ist es nothwendig, uns zum Theil an dasjeuige zu halten was übrig bleibt, wenn wir die an Platon gerühnten Vorzüge in Abzug bringen. Eigeuthfunlich ist es nach Basilios' Meinung den ari-

¹⁾ Ερίει. 167 Τ. III. S. 187°: ταθν έξωθεν φιλοεόφων οἱ τούς ὁταλθησιντ στην πρωτελένη. Αριτοτολίες με να εθι δεόρφατος τόθει απένει λημετονίας με να εθι δεόρφατος τόθει απένει λημετονικών χαρέτων τηλ γεται, όμω δι και παρακευμφού τό πρόσωνα. Θυστικών το θεόρκο καὶ έταμον ὁταβάλλων, 'Ιππίου ὁτ το διούρον τῆς ὁτανοίας καὶ χαίνον, και Περιστογρόσο τό διαδιστικών αὐ θεόρρτονο, όπου ὁτά όμος το του διαθιστικών στου ὁταθεί την εθιστικών του του διαθιστικών στου διαθιστικών στικών στου διαθιστικών στικών στικ

stotelischen und theophrastischen Dialogen, dass sie, wie er sich ausdrückt: ,,εύθύς αὐτῶν ἥψαντο τῶν πραγμάτων". Es hiesse, glauhen wir, den Sinn dieser Worte völlig falsch auffassen, wollte man darunter weiter nichts verstehen als dies, dass hei Aristoteles und hei Theophrastos jene Eingangsscene fehlte, durch die Platon auf kunstreiche, dramatische Weise den Dialog einzuführen und zu motiviren pflegt. Einen Tadel in dieser Hinsicht erfährt bei Athenaeos 1) das Symposion des Epikuros, weil in demselhen, in verschiedener Weise als dies hei Platon und Xenophon der Fall ist, weder die Veranlassung des Mahles, noch die Namen der Anwesenden angegeben werden, während der Verfasser, ohne weder den Ort noch die Zeit näher zu hestimmen, gleich damit beginnt, dass er einen, den Becher in der Hand haltenden Mitredner im Gespräche eine Streitfrage aufwerfen lässt, als oh er eine Vorlesung hielte. Auf derartige ex abrupto beginnende, kunstlos angelegte Gespräche mochte die irgendwo bei Diogenes von Laërte 2) gehrauchte Bezeichnung ἀκέφαλοι passen, ein Ausdruck, dessen sich auch Lukianós3) für die von gewissen Schriftstellern in Anwendung gebrachte Methode der Geschichtsschreihung bedient. Dass aher dies es ist, wovon Basilios sprechen will, scheint uns nicht im mindesten richtig. Das Fehlen einer solchen Einleitung wäre zu unwesentlich, zu zufältig, um einen wirklichen Unterschied zu hedingen. Bei erzählten Dialogen, zu welchen, wie wir glauben, das Gespräch über den Adel gehörte. war es heinahe unmöglich dieselhe auszulassen, und ausserdem ist ausdrücklich die Rede von den Prooemien sowohl des Aristoteles als des Theophrastos. Wenn nun auch diese Procemien, wie wir es später sehen werden, von den Einleitungen der platonischen Dialoge merklich ahwichen, und gleichsam ausserhalh des eigentlichen Gespräches lagen, so muss doch der wahre Grund, der von Basilios angegehenen Verschiedenheit unstreitig tiefer gesucht werden, und er erscheint hinreichend durch dasjenige augegehen, was über den speciellen Charakter der platonischen Gespräche hemerkt wird. Offenbar heruhte er

B. V. S. 186°.
 B. Π 60. Vgl. Suidas u. Αἰςχίνης.
 De conser. histor. Κ. 23: ἀλλους αῦ ξμπαλιν (Τοοις ἀν) ἀκέφαλα τά ςώματα εἰςάγοντας, ἀπροοιμίαςτα, και εύθύς ἐπὶ τῶν πραγμάτων. 10*

auf dem Fehlen nicht sowohl einer fortschreitenden Handlung. als in dem Verzichten auf individuelle Charakterzeichnung. Sind Platon's Dialoge wirkliche Dramen, und als solche bestimmt auf den Leser bloss anregend, nicht aber unmittelbar lehrend zu wirken, so scheinen die des Aristoteles weit niehr dogmatischen Abhandlungen geglichen zu hahen, bei welchen die dialogische Form bloss die Einkleidung hildete. Die Personen in denselben. denen ohne Zweifel keine hestimmten Individualitäten zum Modell gesessen, dienten in der Regel zu weiter nichts, als dazu den Ausdruck verschiedener, einander entgegengesetzter Ansichten auf leichtere Weise zu vermitteln, während diejenige Ausicht, welcher nach des Verfassers Meinung der Vorzug gebührte, in ausführlicherer Weise vorgetragen und begründet, und als die siegreiche bezeichnet wurde. Dass Platon meistentheils nicht also verfuhr, wäre unnöthig hier auseinanderzusetzen. Wie viele seiner Dialogen scheinen vielmehr keinen anderen Zweck zu haben als den, in bewegtem, lebensvollem Bilde die thörichte Anmaassung der Sophisten zu züchtigen, wie viele sind es, die es, allerdings absichtlich, vollständig unterlassen abzuschliessen?

Wenn nun Basilios behauptet, dass die Schuld dieses also zwischen Platon und zwischen Aristoteles und Theophrastos stattfindenden Unterschiedes seinen Grund in dem Bewusstsein der beiden letzteren hatte, dass ihnen die gleiche künstlerische Begahung abgieng: διὰ τὸ cuyeιδέναι έαυτοῖς τῶν Πλατονικῶν χαρίτων την ένδειαν, so lässt sich ihm allerdings nicht vollständig Unrecht geben. Dass der dem hellenischen Geiste in seiner Blüthezeit inwohnende eigenthümliche Drang zu dramatischer Gestaltung jedes, auch des anscheinend widerstrebenden Stoffes, bei Aristoteles, der in litterärgeschichtlicher Hinsicht schon mit einem Fusse in der folgenden, weit weniger schaffenden als reproducirenden Periode steht, in Abnahme begriffen ist, kann aus mehr als einem Grunde erklärlich scheinen, auch wenn es nicht, wie es kürzlich geschehen ist, gerade nothwendig sein dürfte, einiges Gewicht auf die nicht rein hellenische Abstammung des Stagiriten zu legen: auf der anderen Seite aber ist es gewiss, dass . der Grund des erwähnten Unterschieds noch wo anders gesucht werden muss: in dem natürlichen Fortschritte, nämlich von der sokratischen Methode, wie sie bei Platon zu später nicht mehr er-

reichten Höhe ausgebildet erscheint, zu derjenigen, welche durch Aristoteles in die Wissenschaft eingeführt wurde. Zwischen diesen beiden Weisen des philosophischen Vortrags, den platonischen Gesprächen und den aristotelischen streng abgeschlossenen Abhandlungen, mögen die Dialoge des Aristoteles gleichsam einen Uebergang gebildet haben: gehörten sie noch durch Festhalten an der hergebrachten, durch Platon als die einzig berechtigte angegebene Form der ersteren Weise an, so liessen sie doch durch mehr als eine Neuerung, durch mehr als ein Abgehen von der eigentlich sokratischen Methode das haldige Aufgeben derselben errathen, zu Gunsten eines auf jedes äussere Beiwerk verzichtenden, gleichsam selbständig und mündig gewordenen, einfach lehrenden Vortrags. Bei Platon selbst, und auch diese Bemerkung verdanken wir Basilios, finden sich schon Sonren dieses Uebergangs: demselben gehören die Bücher über die Gesetze an, welche gerade deshalb, weil bei ihnen das eigentlich dramatische Element schon vollständig in den Hintergrund tritt, wohl am meisten unter den platonischen Dialogen, denen des Aristoteles glichen.

Ein ähnlicher ausdrücklicher Vergleich zwischen den platonischen und den aristotelischen Dialogen, wie der, den Basilios augestellt, findet sich zwar nirgends bei Cicero, dagegen jedoch mehr als ein gelegentlicher, nicht unwichtiger Wink, der uns gestattet, die Richtigkeit des eben Gesagten zu erproben. Allerdings hat man auch hier nicht geringe Schwierigkeiten gegen das Zeugniss des römischen Schriftstellers erhoben, und zwar in der Weise, dass man nicht selten den klaren Sinn seiner Worte offenhar missverstanden und verdreht hat. Am meisten Anstoss hat man an einem angeblichen Widerspruche zwischen zwei Stellen desselben genommen. Während er in einem seiner Briefe, ad divers. I 9 23, sagt: scripsi igitur aristoteleo more, quemadmodum quidem volvi, tres libros in disputationibus ac dialogo de oratore, heisst es in einem Schreiben au Attikus, XIII 19 4: sunt etiam de oratore nostri tres, mihi vehementer probati, in eis quoque eae personae sunt, ut mihi tacendum fuerit. Crassus enim loquitur, Antonius, Catulus senex, C. Iulius frater Catuli, Cotta, Sulpicius, puero me hic sermo inducitur, ut nullae esse possent partes meae. Quae autem his temporibus scripsi doicτοτέλειον morem habent: in quo sermo ita inducitur ceterorum. ut penes ipsum sit principatus, ita confeci quinque libros πεοί τελών, ut epicurea L. Torquato, stoica M. Catoni, περιπατηтіка M. Pisoni darem. Auf den ersten Anblick mögen allerdings diese Stellen unvereinbar erscheinen. Dass aber in der That nothwendig sei anzunehmen, wie es Wyttenbach vermuthet hat 1). dass der Text der zweiten unrichtig überliefert ist, halten wir nicht für begründet. Bei näherer Untersuchung verschwindet vielleicht die Schwierigkeit, ohne dass wir gezwungen wären. unsere Zuflucht zu gewältsamen Mitteln zu ergreifen. Zu vergessen ist vor allen Dingen nicht, dass die beiden Schreiben durch einen Zeitraum von etwa neun Jahren getrennt sind, da der Brief au Lentulus im Jahre 699, der an Attikus hingegen 708 geschrieben wurde. Es hiesse also ohne Zweifel einer offenbar nicht ohne eine gewisse Flüchtigkeit hingeworfenen Rezeichnung allzu viel Ehre erweisen, wenn wir darauf beharren wollten, dass sie in beiden Fällen genau in demselben Sinn gebraucht worden sein müsse. In der That genügt es, wenn in iedem einzelnen Falle der Ausdruck sich hinlänglich rechtfertigen lässt, sollte auch der jedesmalige Standpunkt Cicero's ein etwas verschiedener sein. Was in der ersten Stelle die Worte "aristoteleus mos" zu bedeuten haben, erhellt deutlich aus dem hinzugefügten Zusatze "in disputationibus ac dialogis". Auf gleiche Weise ist in den Büchern vom Redner selbst, um die es sich hier handelt, B. III 21 80 von einem "mos aristoteleus" die Rede und zwar in folgendem Zusammenhange: sin aliquis extiterit aliquando, qui aristoleleo more in utramque partem possit dicere, et in omni causa duas contrarias orationes, praeceptis illius coanitis, explicare, aut hoc Arcesilae modo et Carneadis contra omne, quod propositum sit, disserat; quique ad eam rationem adjungat hunc rhetoricum usum moremque exercitationemque dicendi, is sit verus. is perfectus, is solus orator. Der Schwerpunkt der von Cicero als aristotelisch hervorgehobenen Eigenthümlichkeit, liegt also nicht sowolil, wie Bernays2) behanptet, in der auf dramatische Kunst verzichtenden Haltung der aristotelischen Dialoge, als viel-

¹⁾ Opuse t. II. S. 29.

²⁾ Die Dial, des Aristot. S. 137.

mehr in der nicht bloss auf den Angriff sich hescbränkenden Weise, wie sie dem Sokrates, und nach ihm bauptsächlich dem Arkesilaos eigen war, dessen vorwiegend streitsüchtige Methode Cieero selhst, a. a. O. 18 671), auf eine Art beschreibt, aus welcher hervorgeht, dass die Versebiedenheit zwisehen Arkesilaos und Platon, was die Form betrifft, nieht eine principielle, sondern hloss so zu sagen eine quantitative war, indem jeder an dem festhielt, was nach Cieero den wesentlieben Charakter der sokratischen Methode bedingte: "non quid ipse sen tiret ostendere".

Wenden wir uns nun zu der zweiten Stelle, Als eharakteristisch wird in derselben der Umstand hervorgehoben, dass die Hauptrolle im Gespräebe von Aristoteles selbst übernommen worden war, auf ähnliebe Weise, wie dies Cicero selbst, diesen Beispiel folgend, in den Büehern de finibus gethan hat. Zu diesem allgemeinen Zeugniss tritt noch ein zweites: denn wie es Cicero in ciucm Briefe an seinen Bruder Quintus2 versichert. hatte Aristoteles, vermuthlieh in dem Gespräche das den Titel πολιτικός trug, das Wort selbst geführt, gerade so wie dies auch Herakleides der Pontiker gethan hatte. Ob dies eine Neuerung des Aristoteles selhst war, oder oh er ein entweder früher oder gleichzeitig gegelienes Beispiel befolgte, vermögen wir nicht zu entscheiden. Dagegen aber steht es ausser Zweifel, dass dadurch eine wesentliche Verschiedenheit nicht hloss Platon gegenüber, dessen Persönliehkeit durch die des Sokrates vollstäudig verdeekt erseheint, sondern überhaupt von dem, was den Grundgedanken des sokratischen Dialogs bildet, herbeigeführt wird. Vor allem aber, und obgleich die Sache durch kein bestimmtes Zeugniss bestätigt wird, blieb in einem Dialog, in dem Aristoteles selbst als mitredend auftrat, kein Platz für Sokrates übrig, so dass alle von Rose in dieser Hinsieht gemachten Voraussetzungen



¹⁾ Arcesilas primum, qui Polemonem audierat, ex variis Platonts libris sermonibusque Socratis hoc maxime arripuit, nihil esse certi quod aut sensibus aut animo percipi possit; quem ferunt, eximio quodam usum lepore dicendi, aspernatum esse omne animi sensusque judicium, primumque instituisse (quamquam id fuit socraticum maxime) non, quid ipse sentiret ostendere, sed contra id quod quisque se sentire dixisset disputare.

2) B. III, 5.

nicht bloss jeder äusserlichen, thatsächlichen Begründung entbehren, sondern schon an einer chronologischen Unmöglichkeit scheitern, da offenbar die späteren Nachrichten, welche Aristoteles als Zuhörer des Sokrates bezeichnen, rein erfundene sind. So bald aber Aristoteles selbst das Wort führte, so konnte dies unmöglich in der Weise geschehen, wie es Sokrates gethan, und wenn Cicero sich nicht selten darüber beschwert, dass in den platonischen Dialogen nichts bejaht, nichts als gewiss dargestellt wird1), so muss natürlich der Vorzug, den er dem aristotelischen Dialoge dadurch ertheilt, dass er ihn zum Muster genommen hat, zum Theile wenigstens sich dadurch rechtfertigen. dass derselbe, was eben diesen Punkt betrifft, in verschiedener Weise von dem sokratischen Dialoge verfuhr.

Gegen das obenerwähnte Zeugniss des Ciccro, dem, so ungünstig man auch im übrigen über dessen Beruf als Philosoplien oder als Darsteller der griechischen Philosophie denken mag, doch ein richtiges Urtheil in Bezug auf solche Schriftwerke. die ihm unstreitig vorlagen, und deren Form er zum Muster scincr eigenen Werke gewählt hatte, nicht abgesprochen werden kann, hat man allerdings versucht, die Worte der alten Ausleger zu benützen, welche zwischen syntagmatischen und dialogischen Schriften des Arfstoteles unterscheidend, die letzteren als solche bezeichnen, in welchen der Verfasser nicht aus eigener Person spricht2). Offenbar aber darf auf diese Unterscheidung kein weiteres Gewicht gelegt werden, um so weniger, da sie schwerlich aus 'eigener, eindringender Bekanntschaft mit den aristotelischen Dialogen entsprungen ist. Am deutlichsten erhellt dies aus einer Zusammenstellung mit Plato, welche wir bei Ammonios finden 3), und in der einfach die oberflächliche Aebnlichkeit hervorgehoben, dagegen aber die wesentliche, von Cicero bezeugte Verschiedenheit völlig mit Stillsebweigen übergangen wird.

In einem anderen Punkte noch versichert Cicero ausdrücklich, das Beispiel des Aristoteles befolgt zu haben. Auf den

¹⁾ Vgl. acad. I 12: cuius (Platonis) in libris nihil adfirmatur, et in y 181. acms. I 12: causs (raisons) in cores und daprimatur, et in utramque parten sualta disseruntar, de omaibus quaeritur, nitil certi dicitur, und Stellen wie ebds. H 5. disputt. tuscul. I 4. de officiis I 37, ⁹ Vgl. besonders Joan. Philop. in Arist. categ. S. 35° 38. ⁹ In categ. I. 4°; bakoruk bê éca jah & olselov upocultrou cové-

γραψεν, άλλ' ώς περ ό Πλάτων, ύποκρινόμενος έτέρων πρός ωπα.

wie es scheint, von Attikus ausgesprochenen Wunsch, dass er dem Varro, mit dessen Schriften, um es hier im Vorbeigehen zu bemerken, ohne Zweifel mehr als ein für die Kenntniss der aristotelischen Werke wichtiges Zeugniss verloren gegangen ist, einen Platz in den Büchern über den Staat anweisen möge, erklärt sich Cicero bereit einzugehen. Da nun aber die für dieses Gespräch gewählten Zeitycrhältnisse es nicht gestatten. Varro als Mitredner auftreten zu lassen, so will er ein Mittel ausfindig machen, um demselben eine Stelle in einem der Eingänge auzuweisen, die er, nach dem Beispiele das Aristoteles in denjenigen Schriften gegeben hatte, welche er exoterische nennt, den einzelnen Büchern voranschickt 1). Damit ist noch zu vergleichen was Cicero in einem andern Briefe erwähnt2), indem er von einer besonderen Samulung derartiger Procennien spricht, aus welcher er gelegentlich seine Auswahl treffe, wobei ihm, wie er bemerkt, das allerdings eigenthümliche Versehen begegnet war, dem Buche de gloria das nâmliche Procenium voranzusetzen, dessen er sich schon früher zum dritten Buche der academica bedieut hatte. Sind wir nun auch ohne fernere Nachrichten über die von Aristoteles zur Anwendung gebrachten Einleitungen, so bedingt doch nothwendig der Gebrauch derselben einen bedeutenden Unterschied gegenüber den Dialogen Platon's, während bingegen er in vollständigem Einklange damit steht, was wir über die Gespräche des Theophrastos und die des Herakleides Pontikos erfahren. Allerdings lässt es sich nicht mehr entscheiden, ob der Vorwurf, der denselhen bei Proklos3) gemacht wird, dass ihre Prooemien in keinem Zusammenhange mit dem folgenden Dialoge standen, auch Aristoteles traf; zugegeben iedoch, dass es auch nicht in demselben Grade der Fall gewesen sein mag. so ist es doch unstreitig, dass diese Procemien, selbst wenn sie dazu bestimmt waren, den Zweck und den Inhalt des betreffenden Gespräches anzugeben, gewissermaassen nichts anderes als blosse Vorreden waren, und sie deshalb in keinem inneren,

cere ut istum non sine causa appellarem.

2) Epist, ad. Attic. XVI 6. vgl, XIII 32.

3) In Platon, Parmenid. T. I, S. 54 Cousin.



¹⁾ Epist. ad Attic. IV 16: itaque cogitabam, quonium in singulis libris utor procemiis, ut Aristoteles în iis quos EENTEPIKOUC vocat, aliquid ess.

wahrhaft künstlerischen Verhältuisse mit dem Dialoge selbst stehen konnten.

L'ugeachtet aber der in dieser Weise aus Cicero gesammelten Augaben, halten wir uns nicht für berechtigt, in dessen Dialogen gleichsam das Abbild der aristotelischen zu erblicken. Dass eine Aehnlichkeit bestand, dies kann nicht geleugnet werden: wie aber Bernays richtig bemerkt hat, ist dieselbe auf ein ziemlich bescheidenes Maass zu beschränken. Zum grössten Theile geht dies schon aus dem Umstande hervor, dass es Cicero weit mehr um Reproduktion fremder Ideen, als um Darstellung eigener Ausichten zu thun war. Rechnen wir dazu noch die unstreitige Ueberlegenheit des griechischen Philosophen über den römischen Schriftsteller, den Einfluss, den auf den letzteren nothwendigerweise die Benützung einer Reihe anderer, späterer Schriften ausüben mussten, die Verschiedenheit des Standpunktes so wie des Zweckes, so haben wir mehr als hinreichende Ürsachen, um an keine võllig genan sich anschliessende Nachahmung zu denken.

Bis ietzt haben wir es versucht, von den Eigenthümlichkeiten des aristotelischen Dialogs in Bezug auf dessen innere Gestaltung, dessen künstlerischen Bau Rechenschaft zu geben: es bleibt uns jetzt eine andere Reihe von Nachrichten zu untersuchen, die sich vorwiegend auf die in demselben entwickelten stilistischen Vorzüge und Eigenheiten beziehen. Fangen wir hier zuerst mit den bei den alten Auslegern sich findenden Urtheilen an; nicht zwar als oh dieselben den Vorzug verdienten. sondern gerade weil sie in mehrfacher Weise entstellt scheinen und bloss als der Nachhall älterer, besser begründeter Urtheile gelten dürfen. In der That sind die meisten Erklärer des Philosophen um so ungemessener und überschwenglicher in ihren Lobesertheilungen, je weniger wir denselben ein aus eigener Anschauung gewonnenes Urtheil zuzutrauen berechtigt sind. Am weitesten geht wohl in dieser Hinsicht David, dessen Worte übrigens erst seit den ihnen durch Bernays zu Theil gewordenen Verbesserungen verständlich geworden sind 1). Fast ebenso

In Arist, categ: S. 26° 35. Die Stelle ist nach Bernays a. a. O.
 S. 137 also zu lesen: ἐν μέν τοῖς διαλογικοῖς τοῖς ἐξωτερικοῖς caφής

geschraubt klingt das Lob des Themistios bei dem nicht minder die Charitinnen nehst der Aphrodite zu Hilfe gerufen werden. Natürlich spielt hier die Antithese eine grosse Rolle: da es sich darum handelt den Gegensatz zwischen den dialogischen Schriften des Philosophen und den bloss für die Schüler bestimmten in möglichst grellen Farben zu schildern, "Der Nutzen," sagt der Redner, "der den Schriften eigen ist, die dem Verständniss der Menge zugänglich sind, erscheint verbunden mit Gemiss und mit Frende: sie sind übergossen von Liebreiz und erblüben von Anmuth und üben deshalb eine anziehende Kraft aus 1)." Viel gemässigter und nüchterner in Bezug auf den Ausdruck, zugleich aber bestimmter, was die Eigenthümlichkeiten betrifft, lautet das Urtheil, welches wir bei Joannes Philoponos in categ. S. 36b 28 lesen: έν δέ γε τοῖς διαλογικοῖς, ἃ πρὸς τοὺς πολλοὺς αὐτῷ γέγραπται, καὶ ὄγκου φροντίζει τινὸς καὶ περιεργίας λέξεων καὶ μεταφοράς, καὶ πρὸς τὰ τῶν λεγόντων πρόςωπα ςχηματίζει τὸ είδος τῆς λέξεως, καὶ ἀπλῶς ὅςα λόγου οίδε καλλωπίζειν τὴν Ιδέαν. Es sind dies Worte, auf die wir gleich nachher zurückkommen werden, da sie einiges richtige zu enthalten scheinen. Andere Stellen endlich, in denen den dialogischen Werken des Philosophen einfach das Lob der Deutlichkeit und der Verständlichkeit ertheilt wird, ist es unnöthig hier weiter zu erwähnen.

Weit mehr Interesse, als diese zum Theil offenbar überriebenen Lobsprüche, bieten um solche Urtheile, die einestheils ans eigener Vertrautheit mit deu in Rede stehenden Werken , entsprungen sind, während sie andererseits, was die Befähigung derjenigen die sie gefällt haben betrifft, hinreichende Gewähbieten. Auch hier ist es vor allem das Zeugniss Cicero's, mit welchem wir es zu thun haben, und dieselhen Versuche, dessen Autorität entweder zu verdektügen oder zu entkräften, sind auch

[[]έςτιν], ψε πρός τοὺς έξω φιλοςοφίας διαλεγόμενος, ψε δέ ἐν διαλεκτικοῖς (os ist hier vermuthlich nochmals διαλογικοῖς zu setzen) ποικίλος ταῖς μιμήςεςιν, 'Αφροδίτης εννόμου γέμων (statt der sinnlosen-Worte:

hier wiederholt worden. Weder diejenige Ansicht, wonach Cicero bloss vom Hörensagen sollte gesprochen haben, noch die Behauptung, dass dessen Urtheil in den erhaltenen Schriften des Aristoteles eine völlige Bestätigung findet, scheint uns stichhaltig 1). Wenn wir auch keineswegs die stillstischen Vorzüge der uns vorliegenden Schriften des Aristoteles in Abrede stellen wollen, so können wir doch unmöglich über deren Mängel, die mindestens eben' so zahlreich sind, uns täuschen. Mag man auch damit einverstanden sein, dass Stellen, wie die Cicero's de divin. II 1, wo des Aristoteles "subtilitas" und "copia" gerülnnt werden, oder wo, wie es im Orator K. 1. geschieht, von dessen "copia" die Rede ist; dass sogar die Worte im Brutus K. 31: quis Aristotele nervosior, Theophrasto dulcior, auf alle Werke des Philosophen ihre hinreichend berechtigte Anwendung finden, so hört doch iede solche Möglichkeit bei einer viel bedeutenderen Anzahl anderer Stellen vollständig auf. Die Darstellungsgabe der Stoiker mag noch so unzureichend gewesen sein, nie aber hätte Cicero, wenn er bloss die uns erhaltenen Schriften des Aristoteles vor Augen gehabt håtte, den Abstand als so beträchtlich schildern können, wie dies academ, II K. 38 geschieht, wenn er sagt: ..auum enim tuus iste Stoicus sapiens sullabatim tibi ista dixerit, veniet flumen aureum orationis fundens Aristoteles". Für eben so unbegründet müssten wir die Zusammenstellung de oratore I 11 halten, we Aristoteles und Theophrastes "eloquentes et in dicendo suaves" genannt werden, oder den de finibus I 5 14 gegen Epikuros gerichteten Vorwurf, dass er die "ornamenta orationis" des Platon, des Theophrastos, des

¹⁾ Zum Theil nichtsagend, zum Theil nubegründet und falsch ain die misset Hinsicht besonders die allerdings jetst veralteten Urtheile F. Schlegel's, Gesch. der alten und neuen Litt. Th. 1. S. 32.
Th. IL S. 210: "Als Schriftsteller hat Artsteles den Charakter der Litt. Schlegel's, Gesch. der Jether Schlegel's, Gesch. der Schlegel's der Schlegel's der Schlegel's der Schlegel's der Verlägend Angemessenheit, bei der vollkommenen Klarbit der wistenschaftliches Schribkart hat Aristoteles der Verzug vor Buffon, dessen Ehrgeit es war, mit dem Griechen zu wetteifern, "wo besonders der letterer Vergleich ein höchat nuglitchler zu nennen ist. Völlig verschieden von derartigen Behaputungen lautet das Urtheil gründlicher Kunner der Pallosophen, unter welchen os genügt auf dasten Hefts seiner trefflichen aristotelischen Studien, Wien 1863, ansgesprochen hat.

Aristoteles vernachlissigh habe. Aehnlich ist es, weum de invent. Il 2 die "dicendi brevitas et suavitas" hervorgehoben werden, Eigensethalten, welche ebenfalls Quintilitanus de instit. orat. X 1 83 nebst der "copia" an Aristoteles rühnut. Fassen wir alle diese Vorzüge zusammen, so sind deren so viele und so gläuzende, dass es nicht nothwendig erscheint, in den Worten, die Cieero an Attikus, Il 1, in Bezug auf sein Werk de consultat schreibt: totam Isoratis µupophiyov. .. ac non nitül etiam Aristotelis pigmenta consumpsi, eber eine Beziehung auf den eigenen Stil des Aristoteles als auf dessen theoretischen Ratlschägen ur erblicken.

Zeichneten sich nun wirklich sämmtliche Schriften des Aristoteles durch diese hervorragenden Eigenschaften aus, deren Aufzählung bei Cicero auch nicht dureb die mindeste Einsehränkung abgeschwächt wird, wie sind die häufigen Klagen Späterer, weder an Kenntniss der gricchischen Sprache, noch an philosophischer Begabung hinter Cicero im geringsten zurückstehender Erklärer des Philosophen zu begreifen? Wie kommt es dass bei denselben die ἀcάφεια des Aristoteles so zu sagen ein stehendes Kapitel und eine unerschöpfliche Quelle mehr oder minder übertriebener Klagen und Schilderungen bildet, und sogar auch eine Reihe meistens völlig verunglückter Erklärungsversuche hervorgerufen hat1)? So gering übrigens die Ueberreste sind, welche wir aus denjenigen Schriften besitzen, die Cicero ausschliesslich im Sinne hatte, so reichen sie doch vollständig hin, um uns dessen Urtheil als ein hinreichend begründetes, und keineswegs übertriebenes erscheinen zu lassen. Es herrscht ein nicht zu leugnender Unterschied, was den Ausdruck betrifft, zwischen den herrlichen, aus dem Eudemos erhaltenen Bruchstücken und den schönsten Stellen, die wir in den vorbandenen Werken des Philosophen nachzuweisen im Stande sind. Eben so ist es klar, dass nichts in den letzteren den, allerdings bloss aus Ciccro's Uebertragung bekannten, schwungreichen Worten entspricht, in deuen der Schluss über das Dasein einer Gottheit enthalten ist. Was endlich die längeren

¹) Zu vergleichen sind besonders ausser den schon früher benützten Stellen Themistios orat. XXVI S. 319 Hard. Theodor. Metoch. miscell. K. 3, S. 23 und die Scholien S. 27° 21, 36° 23.

Bruchstücke aus dem Gespräche über den Adel betrifft, so können sie natürlich, da dessen Aechtheit in Zweifel gezogen wird, hier nicht zum Beweise angeführt werden: nichtsdestoweniger aber verdient hervorgehoben zu werden, dass auch sie, durch die Glätte und Gewandheit des Ausdrucks, durch die Tiefe und ansprechende Richtigkeit der Gedanken, sich auf höchst vortheilhafte Weise anszeichnen. Erhält aber somit die Richtigkeit der von Cicero gemachten Bemerkungen ihre vollständige Bestätigung, so lassen sich dieselben bloss alsdann gehörig begreifen. wenn wir sie mit der auch aus allen übrigen Umständen hervorgehenden Thatsache in Verbindung setzen, dass unter allen Schriften des Aristoteles. Cicero bloss solche näher kannte die zu den verlorenen zählen, und dass seine Urtheile nachweislich bloss auf dieselben ihre Anwendung finden. Damit steht endlich auch in völligen Einklange, was uns die alten Erklärer über *die Verschiedenheit zwischen den Werken des Philosophen in Bezug auf den Ausdruck melden.

Bei dem Mangel beinahe aller Schriftsteller, die dem zwischen Aristoteles und Cicero liegenden Zeitraume augehören, lässt es sich schwer ermitteln, bis auf welchen Grad dessen Urtheil über den Stil des Aristoteles bloss ein eigenes war, oder als der Ansdruck einer allgemein angenommenen Ansicht gelteu darf. Für dies letztere scheint uns mehr als ein Umstand zu sprechen. Ueberall wo Cicero in lobender Weise von der Schreibart des Aristoteles spricht, geschieht dies mit der grössten Unbefangenheit, und so als handle es sich um etwas das ganz von selbst verständlich ist. Ziehen wir alsdann diejenigen Schriftsteller zu Rathe, die entweder mit Cicero gleichzeitig oder wenig junger sind, so sehen wir dass dieselben nicht selten Aristoteles als mustergiltig in Hinsicht auf den Stil anführen oder dass sie Beispiele aus den Schriften desselben entlehnt haben. Es ist dies an zwei Orteu der Fall, in der von Rutilius Lupus übersetzten Abhandlung des jüngeren Gorgias über Figuren. Warum bei Rose aus jener Schrift bloss die eine Stelle I 18 S. 62 angeführt wird (N. 594), die übrigens mit eben so vielem Rechte auf einen Brief des Aristoteles, als auf eine Lobrede des Alexander bezogen werden kann, während eine zweite I 6 S. 22 nicht berücksichtigt ist, gestehen

wir nicht einzusehen. Die Weise, in der nach einer Anführung ans der Schrift des Theophrastos [racip ab/act], die Worte des Aristoteles erwähnt werden: item Aristoteles dieiter dierisse: eins esse vilam beatissimam, euins et fortunae sapientia et sapientiae fortuna suppeditet, seheint allerdings den Schluss zu erlauben, dass hier von einem bfossen apophtheguatischen Ausspruche die Rede sei, and der andern Seite aber Bast sich die Möglichkeit nicht bestreiten, dass dergleichen Apophtheguata ursprünglich aus Schriften des Philosophen entuommen sein moehten.

Eine viel reichere Ausbeute als die eben genannte Schrift bietet die unter den Namen des Demetrios erhaltene Abhandlung über den Ausdruck. Wir werden später aus derselben dasjenige zusammenstellen, was auf die Briefe Bezug hat: für den Augenbliek genngt es, etwas naher auf eine Bemerkung einzugehen, die sieh auf das Gespräch περὶ δικαιοςύγης bezieht. Der Verfasser, indem er von den an dem Sehlusse der Sätze angebrachten Gleichklängen handelt, drückt dabei die richtige Ansieht aus, dass solehe Zierrathen weit entfernt in pathetischen und affektvollen Stellen eine günstige Wirkung hervorzubringen, im Gegentheil eher lächerlich erscheinen. Als Beispiel führt er nun απ. \$. 28: έν γοῦν τοῖς 'Αριστοτέλους περί δικαιοςύνης ὁ τὴν 'Αθηναίων πόλιν όδυρόμενος εί μέν ούτως είποι, ότι: "ποίαν τοιαύτην πόλιν είλον των έχθρων, οίαν την ίδιαν πόλιν απώλεςαν;" ἐμπαθῶς ἄν εἰρηκὼς εἴη καὶ όδυρτικῶς εἰ δὲ παρόμοιον αὐτὸ ποιήςει: ,,ποίαν τὰρ πόλιν τῶν ἐχθρῶν τοιαύτην έλαβον1), όποίαν τὴν ἰδίαν ἀπέβαλον," οὐ μὰ τὸν Δία πάθος κινήσει ούδε έλεον, άλλα τον καλούμενον κλαυσιτέλωτα. Wir wollen nicht untersnehen, ob hier, wie es Bernays2) vermuthet hat, von der Eroberungslust die Rede ist, welche die athenischen Volksführer zu dem sikelischen Unternehmen verleitete, und mittelbar die Demüthigung des eigenen Staates am Schlusse des pelononnesischen Krieges herbeiführte, oder ob Rose darin Recht hat, dass die Worte des Dialogs eine Auspielung auf Antipater und die Makedoner enthalten; es scheint uns nnmöglich, Irierüber in's Klare zu kommen. Dagegen aber möchten wir gegen die beiden

2) A. a. O. S. 49.



Muret, var. lect. I. K. 16, vermuthet mit Recht wie wir glauben ἀπέλαβον.

eben genannten Gelehrten die Meinung vertheidigen, dass nicht die ersteren, wohl aber die zuletzt angeführten Worte im Dialoge des Aristoteles gestauden. Wäre es in der That nicht sonderbar, wenn der Rhetor, statt ein Beispiel zu wählen, das er olme Zweifel ohue grosse Schwierigkeit gefunden hätte, selbst ein solches erdichten musste1)? Dass aber keineswegs dem Aristoteles selbst ein Vorwurf gemacht werden soll, ist aus der Fassung der ganzen Stelle leicht ersichtlich. In der That ist es nicht Aristoteles, bei dem diese Geschmacklosigkeit gerügt wird, sondern bloss eine Person in dessen Dialog: ò òòupóμενος την 'Αθηναίων πόλιγ. Wen anders aber können wir uns unter dieser Bezeichnung vorstellen, als irgend einen iener, vermuthlich aus der isokratischen Schule hervorgegaugenen Schönredner, deren lächerliches Gefallen an derartigen Spielereien Aristoteles auf diese Weise in's Licht setzen wollte? Es ist kaum nothwendig, hier au das Beispiel des Platou zu erinnern, welchem bekanntlich derartige Parodien geläufig waren, es genügt einfach die obenerwähnten Worte des Joannes Philoponos, wonach Aristoteles es verstand: πρὸς τὰ τῶν λεγόντων πρόςωπα cynuatiζειν τὸ εἶδος τῆς λέξεως, zu wiederholen, die offenbar nichts anders bedeuten können, als dass die Ausdrucksweise ieder im Dialoge auftretenden Person dem Charakter derselben angepasst war, und zwar, wie wir es aus dem angeführten Beispiel ersehen, nicht ohne satirische Absicht. Ohne dass es übrigens erforderlich wäre, in dieser Hinsicht so weit zu gehen, wie es Huschke gethan hat, indem er den Dialogen des Aristoteles einen stark mimischen Charakter zuschrieb2), oder dass wir zu behaupten brauchten. Aristoteles habe, wie sein Zeitgenosse und Schüler Herakleides, einen Theil seiner Dialoge in komischer. einen Theil aber in tragischer Manier verfasst3), so hiesse es doch ohne Zweifel sich eine unrichtige Vorstellung bilden, wollten

 Ein völlig ähnliches Beispiel bietet der § 249.
 De Annio Cimbro Rostochii 1824 S. 63 Vgl. Rose Arist. Pseudep. S. 73.

reactop. S. 10-3) Diog. Laefet, V. 88: τούτων τὰ μέν κωμικῶς πέπλακεν, ὡς τὸ περὶ ἡδονής καὶ περὶ εωφροςύνης· τὰ δὲ τρατικὰς, ὡς τὸ περὶ τῶν καθ' ἀδην καὶ τό περὶ εὐεσβέτα καὶ τὸ περὶ ἐδουίας. Darunter sind frilher-86 und 87, τὸ περὶ ἡδονής, περὶ εωφροςύνης und περὶ εὐεςβείσε αusdricklich als Dialoge bezeichnet worden.

wir denjenigen Ernst des Vortrags, wie er uns, mit wenigen Ausnahmen, in den erhaltenen Schriften des Philosophen eutgegentritt, auch von dessen Dialogen unzertrennlich halten. Vielleicht ist es nichts, als ein allerdings tief eingewurzeltes Vorurtheil, dem wir es zuzuschreiben haben, dass der Name des Aristoteles in einer Stelle verdrängt worden ist, die gerade mit der berührten Meinung im Widerspruche steht. In den Worten der eben erwähnten Schrift des Demetrios S. 128; δ γλάφυρός λόγος χαριεντιςμός καὶ ίλαρὸς λόγος ἐςτί· τῶν δὲ χαρίτων αι μέν είςι μείζονες και ςεμνότεραι, αι των ποιητών αι δέ εὐτελεῖς μᾶλλον καὶ κωμικώτεραι, ςκώμμαςιν ἐοικυῖαι, οίον αἱ 'Αριστοτέλους χάριτες καὶ Cώφρονος καὶ Λυςίου, haben alle neueren Herausgeber, nach dem Vorgange von Vossius, institut. orat. S. 473, 'Αριττοφάνους in den Text gesetzt, statt des iu allen Handschriften überlieferten Namens des Aristoteles. Dass aber gerade hier eine sonst nicht seltene Verwechslung stattgefunden haben sollte, scheint um so schwieriger anzunehmen, da der Name des Aristophanes sich so zu sagen von selbst darbietet. Dessemmgeachtet aber ist er mit Uurecht au dieser Stelle gesetzt worden. Schade ist es bloss, dass der Verfasser sich damit begnügt hat, Beispiele solcher Witze bloss aus Lysias anzuführen, wie den über den Liebhaber einer alten Frau, "deren Zähne leichter zu zählen waren als die Finger"1), oder den ähnlichen über Jemand, "welcher so viele Drachmen empfangen hatte, als er Schläge verdient hätte". Wenn er aber dazu bemerkt: οἱ τοιοῦτοι ἀςτεῖςμοὶ οὐδὲν διαφέρουςι ςκωμμάτων, ούδὲ πόρρω γελωτοποιίας είςὶ, so sehen wir nicht ein, wie sich diese Bemerkung auf Aristophanes auwenden lässt, eben so wenig als wir begreifen, weshalb sich Aristoteles nicht erlaubt baben sollte, auf gleiche Weise zu scherzen, wie dies derjenige Redner gethau, der unter allen als der attischste galt, oder warum er nicht auch, gleich wie sein nur wenig älterer Zeitgenosse Antisthenes2), auf die kunstvolle Ausschmückung seiner Dialoge bedacht sein kounte. Vielleicht sogar lässt sich in den erhaltenen Bruchstücken ein Beleg zu dem was Demetrios

¹⁾ Vgl. ebds. §. 262.

y gt. ends. 8. 252.
 y gl. dle bei Müller, de Antisthenis cynici vita et scriptis, Marb. 1860 S. 25 ff., gesammelten Stellen.

behauptet auffinden. So viel ist jedenfalls gewisss, dass der vom Antiattikistes in Bekkers anecd, S. 101 32 aus Aristoteles angeführte Superlativ: τὸ δὲ πάντων κυντότατον, ebensosehr als an den homerischen, auch von Platon1) gebrauchten Komparativ KÚVTEDOV, an die in ähnlicher Weise aus Substantiven gebildeten Superlative erinnert, welche aus Sophron, den ja gerade Demetrios neben Lysias und Aristoteles erwähnt, erhalten sind2), Zum Schlusse bleiben uns noch zwei Urtheile über die stilistischen Vorzüge des Aristoteles aus Dionysios von Halikarnassos zu erwähnen. An einer Stelle wird unser Philosoph neben Demokritos und Platon als Muster einer philosophischen Schreibart genannt, de verb. copia K. 24 S. 187 Reiske: miλοςόφων δέ, κατ' έμην δόξαν, Δημόκριτός τε καὶ Πλάτων καὶ 'Αριστοτέλης (ἀξιοθέατοί είσιν), τούτων τὰρ έτέρους εὐρεῖν ἀμήγαγον ἄμεινον κεράσαντας τούς λόγους. Sollte jemand die Ausicht hegen, es beziehen sich diese Worte einzig auf die erhaltenen Schriften des Philosophen, dem möchten wir einfach die Frage vorlegen, ob er sich in denselben die an einer anderen Stelle von Dionysios gerühmte Kraft im Ausdruck, gepaart mit der Lieblichkeit und Deutlichkeit zu finden getraute, de censura vet, script. Κ. 4 S. 430: παραληπτέον δὲ καὶ 'Αριστοτέλη εἰς μίμησιν τῆς τε περί την έρμηνείαν δεινότητος και τής ςαφηνείας, και τοῦ ήδέος καὶ πολυμαθούς. τούτο γάρ έςτι μάλιςτα παρά τοῦ άνδρός λαβεῖν.

Das Bild, das wir auf diese Weise von Aristoteles als Schriftsteller gewonnen haben, und welches wir später noch durch die ausschliesslich die Briefe betreffenden Angaben vervollständigen werden, hat also bloss wenige Zäge mit demigningen gemein, welches uns die erhaltenen Schriften des Philosophen zu bieten im Stande sind. Eine genauere Würdigung dieser Schriften in stliistischer Hinsicht bleibt allerdings ein noch zu vollbringendes Unternehmen. Dass auch sie, was den Ausdruck betrifft, das Gepräge eines grossen Geistes tragen, kann nicht im Mindesten geleugnet werden: die Vorzäge jedoch welche sie besitzen, sind sämmtlich, so zu sagen, unbewusste,

Phaedo S. 94^d, de republ. S. 390^d.
 Etym. m. S. 256 30. 673 54 Sylb. Vgl. Ahrens, de dial, dorica S. 388, 475.

und nirgends tritt uns in diesen Werken auch nur das geringste Streben nach künstlerischer Gestaltung, die kleinste auf den Ausdruck verwandte Sorgfalt entgegen. Indem er sich einer, in vielen Fällen selbstgeschaffenen, durch die Wiederholmig einer gewissen Auzahl eigeunklumilicher Wendungen leicht kenntlichen Sprache bedient, seheint der Verfasser derselben zunächst, weit cher bloss an sich selbst, als an die Befriedigung eines, auch was die Form und die Koupositlon betrifft zufriedeuzustelleuden Lesers gedacht zu haben.

Eine Eigenthünlichkeit des aristotelischen Dialogs berührt gelegentlich der Redner Dion Chrysostomos, in einer Weise jedoch, die es ziemlich schwer macht, den eigentlichen Sinn seiner Worte zu verstehen. In einer Lobrede auf Homer (orat. Llif. S. 634 Emp.), die mit einigen aus Demokritos entlehnten Worten beginnt, wird eine Reihe von Namen solcher aufgezählt. die sich entweder um das Verständniss des Homer verdient gemacht, oder den Dichter auf irgend eine Art in ihren Werken verherrlicht hatten. Unter denselben steht auch Aristoteles: καὶ δή καὶ αὐτὸς ᾿Αριστοτέλης ἀφ᾽ οῦ φαςὶ τὴν κριτικήν τε καὶ γραμματικήν άρχην λαβείν, έν πολλοίς διαλόγοις περί τοῦ ποιητοῦ διέξειτι, θαυμάζων αὐτὸν, ὡς τὸ πολὺ, καὶ τιμῶν ' ἔτι δὲ Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός, τούτων δὲ πρότερος Πλάτων πανταχοῦ μέμνηται. Soll dies bloss soviel heissen, dass Aristoteles, gleich wie Platon, sieh in seinen Dialogen häufig auf Homer bezog? In diesem Falle, and obgleich nur ein einziges Beispiel erhalten ist (Athen. XV 674c. 98 Rose), scheint die Sache ohne weitere Schwierigkeiten. Ja sogar kann man es bloss natürlich finden, dass der Philosoph, der den Homer in den erhaltenen Schriften so hänfig anführt, dies noch viel öfter in solchen Werken gethan, die sich enger an die in unzähligen Fällen auf Homer bernhenden Vorstellungen der Menge anschlossen. Wenn hier dem Aristoteles ein Lob ertheilt wird, das speciell dessen Gespräche betrifft, so dürfte vielleicht auch auf dieselben sich ein Tadel bezogen haben, den ein Zeitgenossen des Philosophen anssprach. In der Epitome des Athenaeos B. II. S. 60d lesen wir folgende Worte: ὅτι Κηφιςόδωρος ὁ Ἰςοκράτους μαθητής έν τοῖς κατὰ 'Αριςτοτέλους, τέςςαρα δ' έςτὶ ταῦτα βιβλία, ἐπιτιμὰ τῷ φιλοςόφῳ, ὡς οὐ ποιήςαντι λόγου ἄξιον τῷ παρ-

οιμίας άθροῖςαι, 'Αντιφάνους δλον ποιήςαντος δράμα τὸ έπιγοαφόμενον Παροιμίαι. Selwierig ist es, zu entscheiden, ob die Erwähnung des Antiphanes dem Athenaeos, oder ob sie dem Kenhisodoros angehöre. Ist das letztere der Fall, so lässt sich die Stelle unmöglich zu dem Zweeke beuntzen, zu welchem sie Casaubonus, zu Diog. Laërt. V, 26, Stahr, Aristotelia Th. I. S. 69, K. Müller, fragm. hist. gr. t. II S. 88, benützt haben, um zu beweisen, dass Aristoteles eine besondere Sehrift περί παρощий verfasst hatte. Der Sinn dieser Worte seheint aber bloss alsdann verständlich, wenn wir dieselben als einen von Kephisodoros gegen Aristoteles gerichteten Vorwurf fassen; dass er nichts der Rede werthes gethan, indem er Sprichwörter augehäuft, nachdem Antiphanes eine vollständige Komödie unter diesem Titel verfasst hatte. Um dass aber der Vergleich mit Antiphanes etwas bedeute, kann nnmöglich von einer wirklichen Sprichwörtersamulung die Rede sein, wogegen auch sehon der Sinn des Verbums άθροῖςαι zu sprechen seheint. Der Tadel muss sich offenbar auf die, entweder in mehreren, oder wenigstens in einzelnen Dialogen des Philosophen hervorgetretene Vorliebe für den Gebrauch von Spriehwörtern beziehen. anch dafür, wie für Homer, die erhaltenen Sehriften des Philosonhen gewissermaassen eine Bestätigung enthalten, wird den Lesern derselben bekannt sein. Ebenso ist es von Bedentung zu erfahren, wie günstig der Philosoph über Spriehwörter urtheilte. Sie sind seiner Meinung nach die Ueberbleibsel einer früheren, in unglücklichen Zeiten zu Grunde gegaugenen Weisheit. Wir erfahren dies aus einer durch Synesios, encom. calvit. 22 (S. 29 Krabiuger) erhaltenen Λευsserung: εί δὲ καὶ ἡ παροιμία coφόν· πῶς δ' οὐχὶ coφὸν περὶ ὧν 'Αριστοτέλης φηςίν, ὅτι παλαιάς είςὶ φιλοςοφίας έν ταῖς μεγίςταις ἀνθοώπων φθοραῖς ἀπολομένης ἐγκαταλείμματα περιςωθέντα διὰ ςυντομίαν καὶ δεξιότητα, die wir unbedingt, ungeachtet Rose's Zaudern (N. 3). der hier eine Beziehung auf metaph S. 1074b 10 erblieken möchte, auf einen Dialog, und zwar vorzugsweise auf den περί φιλοcoφίας zurückführen, in dessen erstem Buche, in welchem auch von dem berühmten γνώθι cαυτόν die Rede war, ein derartiger Ausspruch seine natürliche Stelle hatte. Von der Aufmerksamkeit, welche Aristoteles den Spriehwörtern, freilich in

einem anderen Sinne, zuwandte, zeugt endlich auch die grosse Auzahl der aus den Politien erhaltenen Bruchstücke, in welchen die Erklärung spriehwörtlich gewordener Redensarten auf historischem Wege versucht wird. Das wenige was wir sonst noch über Kephisodoros erfahren, und über dessen, theils zum Angriffe gegen Aristoteles, theils zur Vertheidigung seines Lehrers lsokrates bestimmtes Werk, reicht leider nicht hin, um uns eine klare Einsicht in dessen Zweek zu verschaffen; so viel aber ist gewiss, dass die ührigen Gründe, welche zum Beweise des Vorhandenseins einer durch Aristoteles veranstalteten Sammlung von Sprichwörtern dienen können, sehr sehwaehe sind. Die Gewähr, welcae der am Ende des Verzeiehnisses bei Diogenes (138) erscheinende Titel παροιμίαι α darbietet, wird dadurch sehr verringert, dass statt desselben beim Anonymus der Titel ∆10νυςιακών άςτικών και ληναίων προοιμίων α steht, so dass es sehwierig wird zu entscheiden, wo die Verderbniss stattgefunden.

Einen letzten, die Dialoge des Aristoteles insgesammt betreffenden Punkt bildet die Frage, wie es geschehen sein mag. dass bei allen Vorzügen, die denselben eigen waren, und bei der Berühmtheit ihres Verfassers kein einziger dem Untergange entrissen wurde. Im allgemeinen zwar, und bei den sonstigen zahlreichen Verlusten die uns betroffen haben, scheint eine solche Untersuchung eine ziemlich müssige, nichtsdestoweniger aber dürfte es 'gelingen, für den vorliegenden Fall eine nicht völlig ungenügende Autwort zu ertheilen. Wenn in der That die Aufstellung eines jeden Kanon's - und es gilt dies für philosophische wie für jede andere Klasse von Werken --höchst günstig auf die Erhaltung der in denselben aufgenommenen Schriften einwirkt, so findet doeh das gerade Gegentheil für die aus demselben ausgeschlosseuen statt, und die Erhaltung derselben bleibt einzig der Laune des Zufalls überlassen. Vom Augenblieke an also, wo die Wahl unter den zahlreiehen Werken des Aristoteles eine getroffene war, ist das Loos derselben ein entsehiedenes gewesen. Mochten auch die sonstigen Vorzüge der dialogisehen Schriften noch so bedeutend gewesen sein, so ersehienen sie doch für die vom Vorwurfe einer gewissen Einseitigkeit, wenigstens in dieser Hinsicht, nicht freizusprechenden Peripatetiker von dem Augenblieke an ohne grösseres Interesse, wo ihre Autorität

in dogmatischer Hinsicht derjeuigen anderer Schriften untergeorduet wurde. Aus diesem Grunde erklärt sich die Seltenheit der Beziehungen auf die Dialoge des Aristoteles bei den Erklärern desselben, und dass auch die geringe Zahl der bei ihnen sieh findenden Anführungen auf wenige, ältere Quellen zurückdeuten. bedarf in den meisten Fällen keines Beweises. Der letzte, dem noch einige unmittelbare Bekauntsehaft zuzutrauen sein dürfte ist Alexander von Anhrodisias. Gerade aber für diesen besitzen wir ein ausdrückliches Zeugniss, woraus hervorgeht, wie ablehnend er in Bezug auf die Dialoge des Aristoteles verfuhr, indem er hehauptete der Philosoph hahe in deuselben nicht seine eigenen Ansiehten, sondern die der Menge vorgetragen. Etwas zu stark gewählt sind vielleicht die Ausdrücke bei David, in eateg, S. 24b 33: ò òè 'AléEqvôpoc (vgl. Amm. in categ. f. 7b) άλλην διαφοράν λέγει τῶν ἀκροαματικῶν πρὸς τὰ διαλογικά. ότι ἐν μὲν τοῖς ἀκροαματικοῖς τὰ δοκοῦντα αὐτῶ λέγει καὶ τὰ ἀληθή, ἐν δὲ τοῖς διαλογικοῖς τὰ ἄλλοις δοκοῦντα τὰ ψευδή, und wohl nur dazu bestimmt, den Ausbruch der Entrüstung, der sieh David hingehen lässt, um so gegründeter erscheinen zu lassen. Niehtsdestoweniger aber dürfen wir zwei Schlüsse aus dieser Nachricht ziehen: zuerst dass den Dialogen eine nur unvollständige Beweiskraft zugeschrieben wurde, was ihre Vernachlässigung zur natürlichen Folge hatte, und dass Alexander gute Gründe haben musste, um nicht an der Aechtheit der gedachten Dialoge zu zweifeln, obgleich er so auf viel bequenierem Wege sein Ziel erreicht hätte.

Als einen vollständig hinreichenden Beweis der Aechtheit entweder sänntlicher, unter Aristotlefs Nauen bekunnten Gespräche, oder wenigstens eines Theils derselhen können wir zwar diesen Umstand nicht gelten lassen, ungerecht aber wäre es, demselben alles Gewicht abzusprechen, besonders da er durch andere ähnliche Beweismittel unterstützt wird. Es ist eine, in letzterer Zeit, mehrfach ausgesproehene und nicht leicht abzuweisende Vermuthung, dass die vorwiegend schriftstellerisehe Thätigkeit des Aristoteles — und dabei haben wir vorzugsweise die Gespräche im Sinne — einer früheren Periode seines Lebens angehört als diejenige, aus welcher die rehaltenen Werke stammen. Eine bestimmte Anzabe in dieser

Hinsicht mangelt allerdings, jedoch führen sämmtliche in chronologischer Beziehung zu verwerthenden Andeutungen zu diescan Schlusse hin. Während beint Eudemos, und vielleicht beim Gryllos, schon die als Titel gewählten Bezeichnungen auf während der Jugendzeit des Philosophen geschlossene aber frühe bereits durch den Tod zerrissene Freuudschaftsbande hinweisen, so ist es möglich, dass die Widmung des Protreptikos au den König Themison von Kypern, nach einer ansprechenden Vermuthung Krische's 1) die Folge eines durch Eudemos vermittelten Freundschaftsverhältnisses war, und ihre Erklärung ebenfalls in den früheren Lebensumständen des Philosophen findet. Weniger Gewicht möchten wir daranf legen, dass der unbekannte Verfasser der in einer mareianischen Handschrift enthaltenen Biographie (S. 2 Robbe) übereinstimmend mit der fälschlich dem Ammonios beigelegten vita (S. 399 1 Westerm.) das Gespräch des Aristoteles über Dichter als eine Jugendarbeit bezeichnet. Nicht zu ermitteln ist es, ob dieser Nachricht irgend eine ältere Augabe zu Grunde liegt. Wichtiger erscheint was über ein Gespräch, das den unerklärten Titel Nerinthos trug, gemeldet wird, dessen Beziebung aber zum platonischen Gorgias nicht wohl erlaubt au eine spätere Abfassungszeit zu denken. Am schwersten iedenfalls wiegt in der Wagschale das schon mehrfach besprochene Zeugniss des Proklos, wonach Aristoteles die Ideenlehre des Platon noch zu dessen Lebzeiten bekämpft hatte.

Gegenüber diesen übereinstimmenden Beweisen ist es Rose bloss gelungen, eine einzige Stelle zu bezeichnen, in der er eine Anspielung auf spätere Verhältnisse vernunhet. Wie wir es aber sehon früher bemerkt baben, lässt sich keineswegs mit Bestimmheht behaupten, dass in der Stelle aus dem Gespräche über Gerechtigkeit bei Demetrios de elocut. §. 28 (62 Rose) die Rede von dem durch die makedonische Herrschaft berbeigeführten Buin des athenischen Staates ist. Besonders aber scheint es unmöglich, dass ein solcher Anachronismus in einem Gespräche sollte unbeachtet zehlichen sein, welches, aller

Forsch. auf dem Gebiete der alten Philosophie, Götting. 1840.
 Th. I. S. 16.

Waltscheinlichkeit nach, dem Chrysippos sehon als aristotelisch bekannt war. Überhaupt, weun eine Fälschung, in dem Massstabe wenigstens den Rose annimmt, stuttgefunden hätte, so wäre sie ohne Zweifel in völlig verschiedener Form aufgetreten. Ver allem hätte sie en inclit unterlassen, das zwischen Aristoteles und Philippos oder Alexander bestandene Verhältniss auszubeuten, und statt an Lebensverhältnisse des Philiosophen ananknüpfen, die zeitig sehon eher leider beinabe vollständigen Vergessenheit anheinnfehen, hätten solche untergeschobene Dialoge, wie sie Rose vermuthet, andere Motive gewählt und andere Zustände geschildert, als es diejenigen sind, auf welche uns die erhaltenen, merkwürdig übereinstimmenden Nachrichten schliessen lassen.

Unter den, als aristotelisch angeführten Schriften sind es bloss eine kleine Anzahl, die ausdrücklich als Dialoge bezeugt werden. Bestimmte Angaben liegen bloss für die vier Titel: περί ποιητών, περί φιλοςοφίας, Εύδημος und Νήρινθος vor. Mehr oder minder ausdrückliche Zeugnisse gestatten uns einen Schluss, was die Gesprächsform dreier anderer Schriften: περί δικαιοςύνης, περὶ εὐτενείας, πολιτικός, betrifft. Dass aber die Zahl der zu dieser Klasse gehörenden Werke eine viel bedeutendere sein muss, ist eine längst ausgesprochene Vermuthung, und es gereicht dem Scharfsinne Bernays' zur Ehre, zuerst darauf aufmerksam gemacht zu baben, dass ohne Zweifel sämmtliche, im Anfange des Verzeichnisses stehenden Titel, Gesprächen angehörten. Eine genauere Prüfung jedoch scheint darauf hinzuführen, dass einzelne Ausnahmen hier stattfinden, und so zum Beispiel hat neuerdings der eben genannte Gelehrte die Möglichkeit völlig zugegeben, dass der Protreptikos eher oratorische Form besass. Andere ähnliche Fälle werden wir später berühren: dessenungeachtet aber behält die Bemerkung Bernays' ihren vollständigen Werth, insofern der ganze erste Theil des Verzeichnisses unstreitig solche Schriften aufzählt, die, was die Form betrifft, von allen übrigen vollständig verschieden waren,

Indem wir nun die einzelnen Titel der Reihe nach, wie sie Diogenes aufzählt, durchgehen, beabsichtigen wir keineswegs eine erschöpfende Behandlung der jedesmal sich ergehenden Fragen. Um blosse Wiederholung zu vermeiden, beschränken wir uns auf diejenigen Punkte, welche weder Rose noch Bernays behandelt haben, oder über welche wir die von denselben ausgesprochenen Meinungen zu theilen nicht im Stande sind.

1. πεοί δικαιος ύνης.

Der Zahl der augegebenen Bücher nach zu urtheilen, nahm das Gespräch des Aristoteles über Gerechtigkeit die erste Stelle, was die Ansdehnung betrifft, unter dessen Dialogen ein. Nach einem Zeugnisse des Cicero, de republ. HI 8, welches mit der Angabe des Verzeichnisses übereinstimmt, und welches auf Antopsie zu schliessen erlaubt, bildeten dasselbe "quatuor sane grandes libri". Dieser Umfang aber war ein völlig angemessener, wenn, wie es Bernays nicht ohne Grund vermuthet, dieses Werk dazu bestimmt war, ein Gegenstück zu den platonischen Büchern vom Staate zu bilden, für welche übrigens, wie es aus dem Zeugnisse des Proklos 1) hervorzugehen scheint, ebenfalls die Bezeichnung περὶ δικαιοτύγης in Vorschlag gebracht worden war. Was die Vermuthungen betrifft, die derselbe Gelehrte über den Inhalt der einzelnen Bücher aufgestellt hat, so tinden sie in den erhaltenen Nachrichten allzuwenig Anhalt, um dass es von Nutzen wäre, näher auf die Prüfung derselben einzugehen. Dass Rose dieses Gespräch gleich allen übrigen für unächt erklärt, bildet keine Frage: es ist dies in der That ein Fehler oder ein Vorzug, wie man will, seines Systems, dass es nicht die geringste Ausnahme, selbst wenn sie noch so berechtigt erschiene, zulässt. Ob es ihm jedoch gelungen ist, hier diejenigen Augaben zu widerlegen, welche für die Aechtheit dieser Schrift zu zeugen scheinen, möchten wir mit Recht bezweifeln. Dass Chrysippos, der, nach den Worten Plutarchs2) zu schliessen entweder dieses Gespräch, oder wie es Zeller3) auf minder, wahrscheinliche Weise verumthet, das περὶ ἡδονῆς überschriebene, in ausführlicher Weise bekämpft hatte, sich durch eine untergeschobene Schrift hätte täuschen lassen, ist eine Annahme, die nur alsdann gerechtfertigt ware, wenn für

In Platon rempubl. S. 350 Basil.
 De stoicor, repugn. K. 13.

³⁾ Philos, der Gr. Th. II. Abth. 2, 8, 73 Anm. 1, 8, 88, Anm. 4,

dieselben die stärksten Grönde sich anführen liessen. Für nicht treffender halten wir denjenigen Beweis, den Rose aus der Anführung bei Demetrios de elocut. §. 28 (N. 62) zu entnehmen versucht hat. Wie wir es schon früher bennerkt baben, enthalten die gelechten Worte eine Anspielung, deren währe Beziehung mit Bestimmtheit zu errathen, völlig unmöglich scheint.

Es bleiben demnach nur noch diejenigen Bedenken übrig. * welche auf der Achnlichkeit einzelner, aus diesem Dialoge angeführten Ausichten mit platonischen Lehren, auf ihrer Verschiedenheit hingegen mit aristotelischen bernhen. Es ist dies aber ein Punkt, über welchen sich ohne Gewinn viel hin- und herstreiten lässt, da in den meisten Fällen entweder die genaue Grenze sehwer zu bestlmmen ist, oder da andere Male Einzelnes leicht auf Reehnung der Berichterstatter kommen dürfte. Nicht zu leugnen übrigens ist es, dass es sich hier um eine mehrfach wiederkehrende Thatsache handelt, deren Erklärung iedoch auf viel weniger gewaltsame Weise möglich scheint als es die von Rose gewählte ist. Ohne dass wir in der That im mindesten gezwungen wären, eine Art von Dualismus bei Aristoteles anzunehmen, würden wir es keineswegs als etwas so unerhörtes in der Geschichte der Philosophie betrachten, dass diejenige Verschiedenheit, wie sie sich zwischen den Lehren Platon's und Aristoteles' ausgebildet hat, erst allmälig sollte eingetreten sein. Ist diejenige Annahme, welche sich aus allen Umständen als die wahrscheinlichste für die Abfassungszeit der aristotelischen Dialoge ergiebt, eine richtige, so liefert sie zugleich einen genügenden Aufschluss in Betreff derjenigen Schwierigkeiten, auf welche Rose iedenfalls ein viel zu grosses Gewicht gelegt hat. Dass sie übrigens, zum Theile wenigstens, sehon im Alterthume bekannte waren, dies lassen uns die früher erwähnten Worte des Cicero, de finib. V 5 12, die auf die zweierlei Schriften des Aristoteles sieh beziehen: non semper idem dixisse videntur, errathen. Weit mehr zu beachten aber sind diejenigen Zeugnisse, in welchen die Uebereinstimmung zwischen Platon und Aristoteles hervorgehoben wird, und welche, in mehr oder minder deutlicher Weise, den Beleg liefern für die nach und nach bei Aristoteles eingetretene Veränderung.

für das Aufgeben seinerseits solcher platonischen Lehren, an die er früher sich enger angeschlossen hatte. Bilden in dieser Hinsicht die mehrfach besprochenen Stellen des Plutarch und des Proklos, welche einzig was die Ideenlehre betrifft eine Verschiedenheit zwischen Platon und Aristoteles, wenigstens in den Dialogen des letzteren, eintreten lassen, eine nicht unwichtige Angabe, so besitzen wir in einer anderen Stelle Plutarch's ein Zeugniss, welches in der ausdrücklichsten Weise gerade dasjenige bestätigt, worum es sich in Bezug auf das in Rede stehende Gespräch hauptsächlich handelt; dass nämlich Aristoteles in späterer Zeit, was ethische Lehren betrifft, von solchen Ansichten, die ihm früher mit Platon gemeinschaftlich waren, abwich. In der Schrift de virtute morali K. 3. handelt Plutarch zuerst von Platon, offenbar an dessen Republik S. 439 bis 441 anknünfend, um danu also fortzufahren; ταύταις ἐγοή**c**ατο ταῖς ἀρχαῖς πλεῖςτον 'Αριςτοτέλης, ὡς δῆλόν ἐςτιν ἐξ ών ἔγραψεν· ὕςτερον δέ, τὸ μὲν θυμοειδὲς τῶ ἐπιθυμητικῶ προςένειμεν, ώς ἐπιθυμίαν τινὰ τὸν θυμὸν ὄντα καὶ ὅρεξιν άντιλυπήςεως τῷ μέντοι παθητικῷ καὶ ἀλόγῳ μέχρι παντὸς ώς διαφέροντι τοῦ λογιςτικοῦ, χρώμενος διετέλεςεν1). Λιιffallend sind hier in jeder Weise die Worte: ἐξ ὧν ἔγραψεν. Sind sie also zu erklären, dass damit solche Werke gemeint sind, die Aristoteles zur Herausgabe bestimmte, so dass wir darunter die exoterischen Schriften zu verstehen haben, oder ist vielleicht einfach nach erocuev die nähere Bezeichnung ausgefallen? Dass in diesem letzteren Falle vorzugsweise ev roic περί δικαιοςύνης zn ergánzen ware, liegt auf der Hand. Während aber die bei Plutarch angeführte Definition des θυμός augenscheinliche Verwandtschaft zeigt mit rhetor. II 2. S. 1378a 31: έςτω δή όργη όρεξις μετά λύπης τιμωρίας φαινομένης διά φαινομένην όλιγωρίαν τών εἰς αὐτὸν ἢ τών αὐτοῦ, so crinnern die bei Joannes Stobacos aufbewahrten Stellen floril, XX 50: ὥςπερ ὁ καπνὸς ἐπιδάκνων τὰς ὄψεις οὐκ ἐᾶ βλέπειν τὸ κείμενον èν τοῖς ποςίν, οὕτως ὁ θυμὸς ἐπαιρόμενος τῷ λογιζμώ ἐπιζκοτεῖ καὶ τὸ ζυμβηζόμενον ἐξ αὐτοῦ ἄτοπον οὐκ



 ^{&#}x27;) Vgl. ebds. Κ. 8: άλλ' αὐτός τε 'Αριστοτέλης, Δημόκριτός τε καὶ Χρύσιππος ένια τών πρόςθεν αὐτοῖς ἀρεςκόντων ἀθορύβως καὶ ἀδήκτως καὶ μεθ' ήδονῆς ἀφεῖσαν.

άφίηςι τη διανοία προλαβείν; und ebes, 47: η ούν δράς, ότι τῶν ἐν ὀργή διαπραττομένων ἀπάντων ὁ λογιςμὸς ἀποδημεῖ φεύτων τὸν θυμὸν ὡς πικρὸν τύραννον; nicht minder als die allerdings sehr rhetorisch gehaltene, ebds. 65: δ θυμός ἐςτι πάθος θηριώδες μέν τή διαθέςει, συνεχές δὲ τή λήψει, σκληρόν δὲ καὶ βίαιον τῆ δυνάμει, φόνων αἴτιον, ευμφοράς εύμμαχον, βλάβης ςυνεργόν καὶ ἀτιμίας, χρημάτων ἀπώλεια, ἔτι δὲ καὶ φθοράς ἀργηγόν, offenbar an die platonische Auffassung des θυμός, wie dieselbe in der obenangeführten, bei Plutarch herücksiehtigten Stelle der Republik uns entgegentritt. In iedem Falle ist die Ausicht, welche sich in den durch Seneka aus Aristoteles aufbewahrten Stellen de ira I 9 2, III 3 1 hemerkbar macht, eine verschiedene. Wenn dort der Zorn als ...calcar virtutis" in Sehutz genommen wird, wenn im allgemeinen die Leidenschaften als die Waffen des Geistes dargestellt werden, bei deren Gebrauch jedoch Vorsicht nothwendig ist, so lässt sieh nicht leugnen, dass wenigstens der Keim dieser Auschaumngsweise in der Lehre des Aristoteles liegt. Wir sind aber gern bereit, hier Rose beizustimmen, wenn er mit Hiuweisung auf Cicero, Tuscul, disput, IV 19, wo ähnliche Meinungen in allgemeiner Weise den Perinatetikern zugeschrieben werden, vermuthet, Seneka habe ohne Zweifel unter Aristoteles überhaupt dessen Schüler verstanden. Dagegen aber ist es völlig unbereehtigt, wenn derselbe Gelehrte den Titel πεοί παθών δογής α, der im Verzeichnisse unmittelbar vor den fünf in demselben genannten Büchern ήθικών steht (37), auf einen Dialog hezieht, wozu weder der Titel selbst, noch die Stelle desselben im Verzeichnisse passt. Weit wahrscheinlicher wäre die Vermuthung, dass dieser Titel bloss einer Sammlung von Problemen angehörte, ans welcher vielleicht dasjenige geflossen ist, was Plutarch de eohib. ira K. 10 aus Aristoteles anführt, und was ebenfalls in unsere Sammlung S, 875a 34 aufgenommen worden ist. Was nun die von Joannes Stobaeos angeführten Stellen betrifft, so gehörten dieselben offenbar einem Gespräche an, und wir für uuser Theil sehen nicht ein weshalb sie nicht gerade aus den Büehern περί δικαιοςύνης entlehnt sein konnten. Es ist dies um so eher auzunehmen, da einerseits der Vorgang Platons dafür spricht, andrerseits aber der innige Zusammenhang der Frage selbst mit dem Inhalte des gedaehten Gespräches ein nieht zu bestreitender ist.

In iedem Falle aber können wir die von Rose versuchte, auf die Uebereinstimmung mit platonischen Ansichten gestützte Beweisführung um so weniger als entseheidend betrachten, da gerade diese Uebereinstimming eine keineswegs vollständige scheint. Neben dem Werke über den Staat des Platon und den vier Büchern des Aristoteles wird bei Cieero ebenfalls die Schrift des Chrysippos genannt, und zwar mit dem ziemlich seharfen Tadel: nam a Chrusippo nihil magnum ac magnificum desideravi, qui suo quodam more loquitur, ut omnia verborum momentis, non rerum ponderibus examinet. In dieser Schrift hatte Chrysippos, nach dem Zeuguisse Plutarehs, de stoicor. repugu. K. 13, den Aristoteles deshalb angegriffen (ἀντιγράφων 'Αριcτοτέλει περὶ δικαιοςύνης), weil derselbe, vermuthlich aristippische Lehrsätze bekämpfend, gesagt hatte: τῆς ἡδονῆς οὖςης τέλους, ἀναιρεῖται μὲν ἡ δικαιοςύνη, ςυναναιρεῖται δὲ τῆ δικαιοςύνη καὶ τῶν ἄλλων ἀρετῶν ἐκάςτη. Gesetzt nun, dass dies die eigenen Worte des Chrysippos sind und dass dieselben in unverfälsehter Weise den Gedanken des Aristoteles ausdrücken, so ist hier nichts, was er nicht, besonders in der grössere Freiheit gestattenden dialogischen Form, hätte sagen können. Mag er auch in der Ethik mit Bestimmtheit die Vielbeit der Tugenden lehren, so gilt ihm doch offenbar die Gerechtigkeit als deren hamptsächlichste, und gleichsam als der Inbegriff aller übrigen. Er erhebt sie weit über sämmtliche andere, sie allein begeistert ihn bisweilen bis zu einem Lobe, dessen Worte beinahe poetische Färbung an sich tragen, und in deuen vielleicht ein Nachhall aus dem in der Jugendzeit verfassten Werke nachtönt. Wie schön heisst es zum Beispiel S. 11296 25: αύτη μέν ούν ή δικαιοςύνη άρετη μέν έςτι τελεία, άλλ' οὐν άπλῶς, άλλὰ πρὸς ἔτερον, καὶ διὰ τοῦτο πολλάκις κρατίςτη τῶν ἀρετῶν εἶναι δοκεῖ ἡ δικαιοςύνη καὶ οὐθ' έςπερος οὐδ' έῶος οὕτω θαυμαςτός. An Dentlichkeit endlieli, was die Stelle der δικαιοςύνη gegenüber den übrigen Tugenden betrifft, lassen folgende Worte, S. 11301 8, nicht das mindeste zu wûnschen übrig: αύτη μέν οὐν ἡ δικαιοςύνη οὐ μέρος άρετης άλλ' όλη άρετή έςτιν, οὐδ' ή έναντία άδικία μέρος

κακίας άλλ' όλη κακία, worant dann allerdings der in anderem Sinne zwischen Tugend überhaupt und Gerechtigkeit bestehende Untersehied in näherer Weise angegeben wird. Nicht minder bezeiehnend sind übrigens in der nämlichen Hinsicht die Worte des Cieero selbst, de republ. III K. 8. Nach einer beträchtlichen Lücke, in welcher offenbar von Plato und Aristoteles die Rede gewesen sein musste, fährt der Text also fort: . . . et reperiret et tueretur: alter autem de ipsa iustitia quatuor implevit sane grandes libros. Dann heisst es nach der oben erwähnten Stelle über Chrysippos: illorum fuit heroum, eam virtutem, quae est una si modo est, maxime munifica et liberalis et quae omnes magis quam sepse diligit, aliis nata (das πρός έτερον des Aristoteles) potius quam sibi, excitare iacentem et in illo divino solio non longe a sapientia collocare, Worte, welche dem Lactantius Veranlassung zu einem mattherzigen, gegen Platon und Aristoteles gerichteten Ausfall gegeben haben 1).

2. περί ποιητών.

Es ware unnöthige Mühe, alle die verfehlten Vermuthungen welche noch in neuerer Zeit über Form und Inhalt des Dialogs περί ποιητών geäussert worden sind, einzeln aufzuzählen und zn widerlegen. Wenn K. Müller2), ungeachtet des ausdrücklichen Zengnisses der Biographen des Aristoteles, die dialogische Form dieses Werkes in Zweifel gezogen, und es überhaupt den historischen Schriften beigezählt hat, so ging er dabei von ähnlichen, völlig willkürlichen Vorstellungen aus, wie die, welche Egger3) bestimmt haben, zu behaupten, dass die drei Bücher über die Dichter gewissermaassen nichts anderes waren, als die Fortsetzung und Erwelterung der Didaskalien. Dass das Gespräeh περί ποιητών weder mit den Didaskalien, noch mit einer im Verzeichnisse erwähnten, sonst aber völlig unbekannten Schrift περί τραγωδιών das mindeste gemein hatte, wird nach einer näheren Prüfung niemand mehr versucht sein zu behanpten. Der völlig verschiedene Charakter dieser Werke geht hauptsächlich aus demjenigen hervor, was wir spä-

Institt, l. V K. 17. Institt, epit. ad Pentad. K. 55.
 Hist, grace. fragm, T. II, S. 185.

Essai sur l'histoire de la critique chez les Grecs P, 1849. S. 121,

ter über die eigentliche Gestalt und den Zweck der beiden letzteren zu bemerken haben werden. Was nun den Inhalt der ersteren Schrift betrifft, so war er bestimmt nicht von demienigen verschieden, den die erhaltene Poetik behandelt. Es darf dies nicht bloss daraus geschlossen werden, weil mehrfach das Gespräch über Dichter unter dem Titel περί ποιητικής bezeichnet wird, sondern auch aus der vollständigen Uebereinstimmung einzelner Anführungen mit dem, was ebenfalls in der Poetik gesagt wird. Sind wir aber, in Hinsicht auf diesen Punkt, ganz mit der bei Bose vorgetragenen Ansicht einverstanden, so hegen wir einige Zweifel darüber, ob unter denienigen Stellen, welche er auf das in Rede stehende Gespräch bezogen hat, die Nachrichten über einzelne Lebeusumstände des Philosophen Empedokles (54 Rose), nicht mit mehr Recht einer anderen Schrift, vorzugsweise den Politien zuzuweisen sind, aus welchen ähnliche Notizen angeführt werden. Nicht minder unsicher erscheint uns, wie wir es schon früher erwähnt haben, die Annahme, als habe Proklos, in Platouis rempubl, S. 360 (57 Rose). aus dem Gespräche über Dichter geschöpft, auf welches hingegen ganz sicher die Anführung des Antiattikisten bei Bekker anecd. gr. T. I. S. 101 32: κυντότατον 'Αριcτοτέλης περί ποιητικής· τὸ δὲ πάντων κυντότατον, zn beziehen ist. In der That ist die Bemerkung von Bernays1) eine vollständig gegründete, dass nämlich solche Citate nur ans dialogischen Schriften geflossen sein können; dagegen aber scheint uns, aus der früher ausgesprochenen Ursache²), die Aenderung von περί ποιητικής in περί ποιητών eine nicht im geringsten gebotene. Wie wir es ferner schon bemerkt haben, dürste ebenfalls an die dialogische Schrift, nicht aber an die Poetik, für dasjenige Citat zu denken sein, welches bei Eustratios in Arist. eth. nicom. f. 956 steht: μνημονεύει δ' αὐτῆς (τῆς ποιήςεως Μαργίτην ὀνομαζομένης) οὐ μόνον ἐν τῷ πρώτω περὶ ποιητικής, άλλὰ καὶ 'Αρχίλοχος καὶ Κρατίνος καὶ Καλλίμαχος ἐν τοῖς ἐπιγράμμαςιν, und dies, obgleich der Margites in unserer Poetik zweimal beiläufig erwähnt wird3). In der Aufzählung

¹⁾ Rhein. Mus. n. F. VIII S. 585.

S. oben S. 91.
 S. 1448 30, 38.

der Stellen alsdann, in welchen die heutige Poetik berücksichtigt seheint, haben wir Themistios oratt, XXVI S. 316c Hard. auf der Seite gelassen. Dass dessen Worte: άλλά καὶ ἡ τευνή τραγωδία μετά πάςης όμου της εκευής, και του χορού, και τών ύποκριτών, παρελήλυθεν είς τὸ θέατρον; καὶ οὐ προςέχομεν τῶ 'Αριστοτέλει ὅτι τὸ μὲν πρῶτον ὁ χορὸς εἰςιὼν ἦδεν εἰς τούς θεούς, Θέςπις δὲ πρόλογόν τε καὶ ρῆςιν ἐξεῦρεν, Αἰςχύλος δὲ τρίτον ὑποκριτὴν,1) καὶ ὀκρίβαντας, τὰς δὲ πλείω τούτων Coφοκλέους ἀπελαύςαμεν καὶ Εὐριπίδου²); and weiter nichts beruhen sollen, als auf poetic, S. 1449a 15; καὶ τό τε τῶν ὑποκριτῶν πλήθος ἐξ ένὸς εἰς δύο πρώτος Αἰςχύλος ήγαγε,, καὶ τὰ τοῦ χοροῦ ἠλάττωςε, καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιςτὴν παρεςκεύαcev· τρείς δὲ καὶ εκηνογραφίαν Coφοκλής, scheint ungeachtet der entgegengesetzten Behauptungen Ritters3), Düutzers4) und Rose's5), nieht wohl möglich. In jedem Falle, da in der beutigen Poetik der Name des Thespis nicht genannt wird, müsste von Seiten des Themistios die Benützung eines vollständigeren Textes als des unsrigen vorausgesetzt werden. Eine solehe Annahme dürfte aber auf weit grössere Schwierigkeiten stossen, als es diejenige ist, au das Gespräch περὶ ποιητών zu denken. Was den Widersprueh zwisehen dem búo der Poetik und dem τρίτος ὑποκριτής des Themistios betrifft, so findet sich bekanntlich eine ähnliche Angabe bei dem Verfasser einer vita des Aesehylos6), und wenn es bei demselben heisst: τον δὲ τρίτον ύποκριτήν αὐτὸς ἐξεῦρεν, ὡς δὲ Δικαίαρχος ὁ Μεςςήγιος ζοφοκλής, ist offenbar das erstere auf eine ältere Quelle als Dikaiarchos, also ohne Zweifel auf Aristoteles zu beziehen. Auf ieden Fall liefert dieses Zeugniss einen hinreichenden Beweis dafür, dass die Aunahme Ritter's wonach einfach an ein Versehen des Themistios, den sein Gedächtniss im Stiche gelassen, zu deuken wäre, eine völlig unzureiehende ist.

Wenn wir auch keineswegs gesonnen siud, in dieser Hiu-

¹⁾ Der Cod, A bei Dindorf ὑποκριτής.

²⁾ Vel. mit dieser Stelle Philostrat, vit. Apollon VI 11. 3) Comm. in Arist, poet. S. 115.

⁴⁾ Rettung der aristotel. Poetik, S. 15,

Arist, pseud. S. 79.
 S. 121 81 Westerm. Vgl. Bergk, de vita Sophoel. S. XXVII Anm, 114.

sicht so weit zu gehen, als es kürzlich R. Volkmann in seinen quaestiones de Suidae biographicis, Bonn 1861 S. 16 ff. gethan hat, und die Schrift des Aristoteles περὶ ποιητῶν als die Quelle der meisten bei Suidas sich findenden biographischen Artikel über ältere griechische Dichter zu betrachten, welche Annahme, zonn grössten Theil, auf der so eben als unrichtig bezeichneten Ausicht über den vorwiegend historischen Charakter unseres Dialogs beruht, so können wir es gerade eben so wenig billigen, wenn Rose ohne weiteres an zwei Stellen, die möglicherweise der Schrift über Dichter angehören, den Namen des Aristoteles durch den des Aristokles verdrängen will. Die bei dem schol. Bobiens. zu Cicero or. pro Archia t. V 2. S. 358 Orelli, sich findende Angabe: alternos igitur versus dicit elegiacos, metris scilicet dissentientibus varios, primus autem videtur elegiarum carmen scripsisse Callinus, adiicit Aristoteles praeterea hoc genus poetas Antimachum Colophonium, Architochum Parium, Mimnermum Colophonium, quorum numero additur etiam Solon Atheniensis leaum scriptor nobilissimus, dürste vielleicht in der Weise verderbt sein, dass ursprünglich bei Didymos1), welcher als die Quelle dieser Notiz, so wie der ähnlichen beim Etymol, Gudiau, S. 180 8, Et. Orionis S. 58 10. Marins Victor, de metris l. III S. 2555 Putsch, zu bétrachten ist, die Autorität des Aristoteles bloss in Bezng auf Kallinos, als den ältesten elegischen Dichter augeführt worden war. Nichts beweist natürlicherweise der Umstand, auf welchen Rose sich stützt, dass die Schrift des Aristokles πεοὶ ποιητικής bei Aumonios u. ἐπικήδειος zur Bestimmung des Unterschiedes zwischen θρήνος und ἐπικήδειος angeführt wird, da ja nothwendig zwischen dem Werke des Aristokles und demjenigen des Aristoteles sich mehr als ein Berührungspunkt finden musste. Einen völlig ähnlichen Fall bietet die Notiz in Proklos' chrestomath. gramm. bei Photios bibl. cod. 239 S. 320 30 Bekk.: τὸν δὲ ἀρξάμενον τῆς ψδῆς 'Αριςτοτέλης 'Αρίωνά φηςιν εἶναι, δε πρώτος τὸν κύκλιον ἤτατε γορόν, welche beim Schol, zii Piud, Olymp. 13 25 und bei Suidas u. 'Apíwy wiederholt wird. Ueber die häufige Wiederkehr gerade dieses πρώτος bei

12

¹⁾ Vgl. Didymi fragm. ed. Schmidt S. 387. Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

Aristoteles habem wir selton hei früherer Gelegenheit gesprochen, Auch hier sehen wir keinen Grund, weshalb mit Rose 'Apictoschift zu sehreihen wäre: dagegen aber wollen wir die Möglichkeit keineswegs bestreiten, dass diese Notiz nicht, ebenso wie die vorherzehende. ursprünglich aus den Politien entlelbnt war.

Zu einer letzten Bemerkung giebt der im Verzeichnisse des Auonymus stehende Titel: κύκλον περί ποιητών γ Veranlassuug. Während früher Menage dafür κύκλον ἢ περὶ ποιητών γ zu lesen vorschlug, wollte Fabricius bibl. gr. t. III. S. 396 Harl. diese Worte auf zwei verschiedene Werke beziehen. Welcker. epischer Cyklus S. 48 f., billigt die Aenderung Menage's und nimmt ohne weiteres die Identität dieses Titels mit dem früher genannten περί ποιητικής γ an. Im Falle aber dass diese Vermuthung eine richtige wäre, so schiene die Sache am ehesten so zu erklären, dass man unter κύκλος, das dann allerdings als verdorben angesehen werden müsste, einen Eigennamen verstünde, den der Dialog ursprünglich trug. Beachten wir iedoch die Stelle, an welcher heim Anonymos dieser Titel genannt wird, und vergleichen wir besonders den beinahe mmittelbar vorhergehenden ἐγκύκλιον β (wofür ohne Zweifel ἐγκυκλίων β zu schreiben ist), so lässt sich kaum der Gedanke abwehren, dass an eine, von dem Gespräche völlig verschiedene Schrift zu denken ist, die aus einer Sammlung auf Dichter bezüglicher Probleme bestand. In einem anderen Punkte hingegen stimmen wir völlig mit Welcker überein, wenn er nämlich a. a. O. S. 158 Aum. 120 den von Nitzsch, meletem, hom, pars post, S. 87, gegen die Aechtheit des aristotelischen Gespräches über Dichter erhobenen Einwand zurückweist. Im schlimmsten Falle könnte der von demselben wegen der Nachricht über Homers Ursprung, die mehrfach aus Aristoteles angeführt wird 1), ausgesprochene Verdacht die Glaubwürdigkeit oder die Genauigkeit der bezüglichen Angaben, nicht aber die Aechtheit des aristotelischen Dialogs selbst treffen.

¹⁾ Vgl. die Stellen bei Rose N. 60,

3. περί φιλοςοφίας.

Die Untersuchung über das Gespräch des Aristoteles, welches den Titel περί φιλοcοφίας trug, ist durch ein während langer Zeit hindurch fortgepflanztes Missverständniss, eine vielfach verwickelte. Von dem häufig gemachten Versuche diese Schrift in den erhaltenen Werken des Philosophen wiederfinden zu wollen, wie er in älterer Zeit von Petrus Marsus, Sam. Petit1), Buhle2) und Titze3) ausging, kann heute keine Rede mehr sein. Wohl zum letzten Male ist eine solche Ansicht von Krische vertheidigt worden, indem er, als dem Titel πεοὶ φιλοςοφίας entsprechend, die drei Bücher der Metaphysik I, XI und XII bezeichnete. Selbst dann, wenn das hei Cicero de nat. deor. I 13 ausdrücklich als aus dem ersten Buche de philosophia entnommen bezeichnete Citat, sich leichter, als dies wirklich der Fall ist, in unserem heutigen Texte der Metaphysik erkennen liesse, oder wenn überhaupt der Nachweis geliefert werden könnte, dass diejenigen Schriften des Aristoteles, welche wir heute hesitzen, dem Cicero zugänglich waren, so blieben eine Reihe anderer. meist historische Punkte hetreffender und also leicht zu erledigender Anführungen zurück, die sich entweder bei Cicero selbst, wie aus Joannes Philoponos zu Arist. de an. f. F 3ª hervorgeht, oder bei Diogenes von Laërte und hei Porphyrios finden, welche jeder derartigen Aunahme ein unühersteigliches Hinderniss entgegensetzen. Dazu tritt endlich ein neulich gewonnenes Zenguiss, welches die dialogische Form der Bücher πεοὶ φιλοcοφίας ausser allem Zweifel setzt. Mag in der That auch manches in den Worten des Priscianus, dessen Text in lateinischer Uebersetzung zuerst durch Ouicherat5), und seitdem durch Dübner6)

^{. 1)} Miscellan l. IV, K. 9.

De libris Aristot. deperd. S. 108, 110,
 De Arist, libr. serie S. 74, 84.

⁴⁾ Forschungen auf dem Gebiete der alt. Philos. Th. I. S. 263 ff.

b) Biblioth. de l'école des Chartes 3 se série T. IV S. 248.
9) Herausgegeben mit Plotinos S. 553 der Didot'schen Ausgaber et actionibus (ppaypartaux) Aristotelis de physica et de coelo et de generatione et corruptione et vereupwy, similiter quoque ex his quae sunt de somno et somnits et ex his quae quasi in dialogis scripta sunt de philosopkia et de mundis. An dem quasi kann hier natürlicherweise ebensowenig Anstoss genommen werden, als an dem Plural de mundis.

veröffentlieht wurde, noch dunkel sein, so lässt doch die bezügliche Stelle, über den hier in Betracht kommenden Punkt, keine Unsicherheit zu.

Hat sich somit die sehon in älterer Zeit von Muret1) und von Fabricius2) vertheidigte Ansieht, dass die Schrift περί φιλοcοφίας eine von den erhaltenen Werken des Philosophen völlig verschiedene ist, auf das vollständigste bestätigt, so sind aber-damit noch keineswegs alle auf dieselbe bezüglichen Schwierigkeiten beseitigt. Es sind dieselben überhaupt von zweierlei Art. Die einen haben ihren Grund bei Aristoteles selbst, die anderen bei dessen Auslegern. Vor allen anderen Fragen ist unstreitig die, oh Aristoteles selbst, wie man häufig angenommen hat, auf diese seine Schrift verwiesen hat, zuerst zu untersuehen. Dass keine solche Verweisung in der Stelle der Schrift de anima S. 4046 19 vorliegt, bildet jetzt keinen Zweifel mehr. Wenn dort Simplicius f. 5b, allerdings, wie wir es später seben werden, nieht völlig riehtig bemerkt: περὶ φιλοcoφίας μὲν νῦν (so muss vermuthlich das in der Ausgabe stehende ναῦ verbessert werden) λέγει τὰ πεοὶ τάγαθοῦ, hatte er vielleicht eine zweite Stelle des Philosophen im Sinne, physic. S. 1948 36, an weleher es heisst: διχώς τὰρ οῦ ἔνεκα εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοςοφίας im Gedächtnisse, we aber natürlich nieht an die Schrift περί τάγαθοῦ zu denken ist. Völlig unerklärlich scheint es nun, wie sowohl Simplicius selbst, S. 3496 13, als auch Joannes Philononos, ebds. Z. 17, und der Scholiast einer pariser Haudschrift, ebds. Z. 22, zu der gedachten Stelle der Physik behaupten können, durch die Worte περί φιλοςοφίας hahe der Philosoph auf die Ethik verweisen wollen, Die Gründe, auf welche sieh ihre Behauptung stützt, sind offenbar der Untersuehung uicht werth und beweisen bloss ihre Verlegenheit.

Offenbar ebenso unrichtig ist es aher, wenn Bonitz3) und Prantl4), unter èv τοῖς περὶ φιλοςοφίας, die Schrift περὶ τάγαθοῦ verstanden wissen wollen. Es ist dies ein vollständiger Irr-

¹⁾ Var. Lect. VII 21.

²⁾ Biblioth, gr, T. III. S. 406 Harl, und zu Sext, Empiric, c. mathem, IX 20.

³⁾ Comm. in Aristot, metaphys. S. 449.

⁴⁾ In seiner Anm, zur a. St. der Physik,

thum, der einfach aus dem falschen Verständnisse der Stelle de anima S. 40½ 19 und der Ausleger derschlen einsprungen ist, da Aristoteles dort eher auf eine platonische Schrift, als anf eine eigene sieh beruft. Gegen die von Rose?) vorgeschlagene Erklärung erheben sieh Bedenken anderer Natur. Wenn er he-hauptet, die Worte & vrofe περὶ οριλοφορία (Αεγομένους) seien gleichhedeutend mit dem anderswo gerbauethen & vrofe κατά φιλοσοφίαν λόγοις, so lässt sieh ihm einfach mit der Frageantworten, ob denn die Physik nieht auch zu den κατά φιλοσοφίαν λόγοις zu zählen ist. Die natürlichste Annahme erscheint demnach diejenige, zu welcher Bernays gegriffen hal, und nach welcher die in Frageşetlenden Worte eine, was die Deutlichkeit betrift, nichts zu wünschen übrig lassende Beziehung auf die Sehrift περὶ σριλοσοφίαν enhalten wärden.

So einfach aber diese Annahme dem ersten Eindrucke nach erscheint, so grosse Schwierigkeiten bietet sie von einer anderen Seite. Wir wollen keineswegs fragen, weshalb, wenn die Vermuthung Bernays' richtig ist, die alten Ausleger nichts von der Sache wissen, wohl aber hegen wir ein tiefergehendes Bedenken. Warum eigentlich Aristoteles es sorgfältig zu vermeiden scheint, seine eigenen früheren Schriften, und darunter verstehen wir vorzugsweise die Dialoge, auf bestimmte Weise anzuführen, warnm er sich im besten Falle begnügt, durch ganz allgemeine Bezeichnungen auf dieselben binzudeuten, darüber lassen sich die verschiedensten Vermuthungen aufstellen, ohne dass es wohl ie gelingen wird, über diesen Punkt vollständig in's Reine zu kommen. Völlig sieher aber ist dieses, dass wir uns einer ganz unlengbaren Thatsache gegenüber befinden, und es erregt gereehtes Bedenken, wo es sich um eine solche mit strenger Konsequenz durchgeführte Gewohnheit handelt, eine einzelne Ausnahme zuzugestehen. Mag also auch das èv toîc περί φιλοςοφίας noch so verführerisch klingen, mag der Beweis den es uns'gegen die von Rose aufgestellte Ausicht an die Hand gåbe, ein noch so entscheidender sein, wir halten es für Pflicht der Kritik, auch den letzten Versueh nicht zu scheuen, ehe wir uns zu einer Annahme entschliessen, die im vollständigen Wi-

¹⁾ De Arist. libr. ord. S. 105. Arist. Pseud. S. 29.

derspruche mit dem sonstigen Verfahren des Aristoteles stände. Was nun diejenigen Gründe betrifft, welche Bernays zur Unterstützung seiner Ansicht geltend macht, so haben wir natürlich uns nicht weiter auf dieselben einzulassen. Es ist dies um so mehr der Fall, da es schwierig ist, sich auf die Widerlegung einer Beweisführung einzulassen, die wesentlich auf nichts anderem beruht, als auf dem muthmasslichen Inhalt des gedachten Werkes. Eine Demonstration, die sich, wie die durch Bernavs unternommene, jeden Augenblick auf dasjenige zu beziehen gezwungen sieht, was in der in Frage stehenden Schrift stehen "konnte", und sollte sie auch noch so oft das "konnte" mit dem viel kategorischeren "musste" vertauschen, scheint uns nicht im Stande, ungeachtet alles dabei aufgehotenen Scharfsinnes, aller geistreichen Einfälle und Wendungen, eine nachhaltige Ueberzeugung hervorzurufen, am wenigsten aber einen Beweis für eine Annahme zu liefern, gegen welche jede sonstige Wahrscheinlichkeit entschieden ungünstig lautet.

Wenn überhaupt für jede in den aristotelischen Schriften vorhandeue Verweisung die Frage nach deren Aechtheit nicht bloss eine erlaubte, sondern eine durch die Umstände nothwendig gebotene ist, so bildet natürlich das uns beschäftigende Citat keine Ausnahme von der allgemeinen Regel. Um so mehr aber halten wir uns für vollständig berechtigt, in dem vorliegenden Falle diese Frage aufzuwerfeu, da uns zwei völlig ähnliche Beispiele bekaunt sind, in welchen, was die Fassung der Worte betrifft, von dem unsrigen nur unbedeutend abweichende Citate in den Text eingeschwärzt wurden. In beiden Fällen, um dies gleich hinzuzufügen, bezogen sich die Verweisungen auf die heutige Metaphysik. Die erste dieser Anführungen finden wir in der Schrift de animalium motu, deren Aechtheit oder Unächtheit hier natürlich nichts zur Sache thut. Wir lesen dort Κ. 6 S. 7006 7: περί μέν τοῦ πρώτου κινουμένου καὶ ἀεὶ κινουμένου, τίνα τρόπον κινεῖται, καὶ πῶς κινεῖ τὸ πρῶτον κινούν, διώρισται πρότερον έν τοῖς περὶ πρώτης φιλοςοφίας. Augenscheinlich sind hier die letzteren Worte en roje neol nowτης φιλοςοφίας im höchsten Grade dem Verdachte, ein snäteres Einschiebsel zu sein, ausgesetzt. Weit mehr als einen Verdacht, einen vollständigen Beweis vielmehr bietet uns der zweite Fall,

und zwar gerade deshalb, weil es sich um eine in unserem Texte nicht mehr findende, einst aber iu demselben vorhandene Anführung handelt. In seiner Einleitung zur Metaphysik sagt Asklepios, in Bezug auf die für unsere Behauptung nicht unwichtige Frage, über die verschiedenen zur Benennung der Metaphysik üblichen Bezeichnungen, S. 519b 19: ἰςτέον δὲ ὅτι έπιγράφεται καὶ coφία, καὶ φιλοcoφία, καὶ πρώτη φιλοcoφία καὶ μετὰ τὰ Φυζικά. Als Beispiel nun des Gebrauchs des ersteren Titcls führt er eine Stelle des Aristoteles selbst an, a, a, . 0. Z. 24: ἀμέλει τοι καὶ ἐν τῆ ἀποδεικτικῆ (bekanntlich die zweite Analytik) φηςίν: ,,ώς εἴρηταί μοι ἐν τοῖς περὶ coφίας λόγοκ. Wenn es uns nicht im mindesten Wnnder nehmen darf. dass ein solches, in seiner Art völlig vereinzeltes Citat, nicht mehr in unserm Texte zu finden ist, so ist dagegen leicht erklärlich, wie das, durch seine Fassung keinerlei Anstoss erregende der Physik, seine einmal eingenommene Stelle behaupten konnte. Den Beweis aber, dass wir es mit einem Eiuschiebsel zu thun haben, dessen Alter sogar sieh vielleicht ermitteln lässt, scheinen uns die alteu Ausleger zu liefern, oder vielmehr deren abgeschmackte Behauptung. Offenbar liessen sie hier die älteren, besser unterrichteten Erklärer im Stiche, und vielleicht sogar kann der Nachweis dafür geliefert werden, wie sie zu ihrer Angabe gelangt sind. In der That können wir es weder dem Zufall noch einer absiehtlichen Auslassung zuschreiben, dass Themistios in seiner sorgfältigen Paraphrase die Worte év toîc πεοί φιλοςοφίας nicht berücksichtigt hat: da nun aber die Späteren, bei demselben, f. 24b, die ohne näberen Bezug auf den Text gemachte Bemerkung fanden: καὶ ὅτι διχῶς τὸ τέλος έν τοῖς ἡθικοῖς λέγεται, womit der Eingang selbst der Ethik gemeint ist, griffen sic darnach als einem willkommenen Nothbehelf. Woher aber die, unserer Ansicht nach, eingeschobenen Worte herrübren, und ob sie vielleicht den kurz nachher stehenden, S. 1946 14: φιλοςοφίας της πρώτης διορίςαι έργον, ihren Ursprung verdanken, dies haben wir hier ebeu so wenig zu untersnehen, als es nothwendig ist, den übrigens leichten Nachweis zu liefern, dass die gedachte Anfübrung auf mehr als eine Stelle der Metaphysik vortrefflich passt.

Es sind in neuerer Zeit verschiedene Versuche gemacht

worden, um wenigstens in allgemeinen Umrissen, den Plan des Gespräches περί φιλοςοφίας wiederherzustellen. Mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit darf vermuthet werden, dass das erste der drei Bücher einer historischen Einleitung gewidmet war, denjenigen Uebersichten ähnlich, welche Aristoteles gewöhnlich den uns erhaltenen Schriften vorangeschickt hat. Was die von Cleero, disput, Tuscul. III 28 69, ohne Zweifel aus diesem Dialoge angeführten Worte betrifft 1), die allerdings in hohem Grade von jugendlicher Zuversicht zeugen, so gereichen sie keineswegs ihrem Verfasser zum Vorwurfe, da einestheils zu bedenken ist. dass sie eine durch die grössere Freiheit des Dialogs geschützte Aeusserung enthalten, während andrerseits die Fortschritte der Philosophie, von welchen Aristoteles spricht, ohne Zweifel keine anderen sind, als die durch Sokrates und durch Platon angebalınten. Ueberhaupt obgleich Cicero das Gespräch περί φιλοcopiac bloss einmal neunt, scheint er doch dasselbe öfters benützt zu haben, und es dürfte die Zahl der auf demselben beruhenden Stellen viel grösser sein, als es Rose geglaubt hat. Vor allem halten wir es für wahrscheinlich, dass ausser den Worten de natura deor. If 15, welche hei Rose das 17te Fragment bilden, auch noch die folgenden die Ansicht des Aristoteles enthalten: Etenim licet videre acutiora ingenia et ad intelligendum antiora eorum, qui terras incolant eas, in quibus aer sit purus ac tenuis, quam illorum qui utantur crasso coelo atque concreto. Ouinetiam cibo ano utare interesse aliquid ad mentis aciem putant2. Probabile est igitur praestantem intelligentiam in sideribus esse, quae et aetheream mundi partem incolant, et marinis terrenisque humoribus longo intervallo extenuatis olantur. Sensum autem astrorum atque intelligentiam maxime declarat ordo eorum atque constantia: nihil est enim quod ratione et numero moveri possit sine consitio; in quo nihil est temerarium, nihil varium, nihil fortuitum. Ordo autem sidevum ct in omni aeternitate constantia3\, neque naturam significat; est enim plena rationis; neque

Aristoteles veerres philosophos accusans, qui existimarissent philosophiam sais ingeniis esse perfectam, ait cos aut stultissimos aut gloriosissimos phisse: sed se videre quod puncis annis magna accessio facta esset, brevi tempore philosophiam plane absolutam fore.
 Yel, schol, in Platon. Phaed. S. 165 203 Finckh. (18 Rose),

³⁾ Vgl. die bekannte Stelle aus Aristoteles bei Cicero de nat, deor.

fortunam, quae amica varietati constantiam respuit. Sequitur ergo, ut ipsa sua sponte, suo sensu ac divinitate moveantur. Auf diese Stelle folgt, ebds. 16, eine neue Auführung des Aristoteles; (nec vero Aristoteles non laudandus in eo) etc., aus welcher Rose sein 20stes Fragment gemacht hat. Obgleich die Ausleger hier gewöhnlich stoische Ansichten vermuthen, bedarf es, glauben wir, keines weiteren Beweises, um diese ganze Stelle als einen, theilweise wohl wörtlich, aus Aristoteles übersetzten Auszug erkennen zu lassen. Mit dem, was hier Cicero herührt, sind übrigens zu vergleichen Olympiodoros in Plat. Phaedon. S. 147 34 Finckh: 'Αριστοτέλης τοῖς οὐραγίοις Ζώρις περιτίθεται την πρίηςιν όλην. Nemesius de nat. hominis K. 34: καὶ ᾿Αριστοτέλης δὲ τὴν τούτων τένεςιν άνατίθηςιν ήλίω καὶ ζωδιακώ κύκλω, nicht minder als der längere Auszug bei Joannes Stohaeos eclog. phys. 1. 22 S. 486 Heeren: 'Αριστοτέλης πρώτον αἰθέρα ἀπαθή, πέμπτον τι ςώμα, μεθ' δν παθητά πύρ, ἀέρα, ΰδωρ, τελευταίαν δὲ τῆν, περιέγεςθαι δὲ ταῦτα ὑπὸ τοῦ αἰθέρος, ἔνθα τὰ θεῖα διανενεμημένα κατά εφαίρας ίδρυται τών λεγομένων άπλανών τε καὶ πλανωμένων ἀςτέρων, ὅςας δὲ εἶναι τὰς ςφαίρας, τοςούτους ὑπάργειν καὶ τοὺς κινοῦντας θεοὺς ταύτας, ὧν μέγι**cτον τὸν πάςας περιέγοντα. Ζώον ὅντα λογικὸν καὶ μακάριον. CUVEΚΤΙΚΟΎ καὶ προγοητικό** τῶν οὐρανίων. **CUVEC**Τάναι δὲ τὰ άςτρα καὶ τὸν οὐρανὸν ἐκ τοῦ αἰθέρος, τοῦτον δ' οὕτε βαρὺν ούτε κούφον, ούτε γεννητόν ούτε φθαρτόν, ούτε αὐξόμενον ούτε μειούμενον εἰς ἀεὶ διαμένειν ἄτρεπτον καὶ ἀναλλοίωτον πεπερακμένον καὶ καιροκιδή καὶ ἔμψυνον κινούμενον περὶ τὸ μέcov έγκυκλίως. Worte, deren erster Theil bis την ebenfalls bei Ps. Plutarch, placit, phil. Il 7 und bei Euseb, praepar, evang, XV K. 38 zu finden sind. Die Uebereinstimmung dieser Stelle mit einzelnen Abschnitten der Bücher de coelo1, ist nicht derartig, dass wir nicht, wenigstens neben denselben, noch eine andere Quelle anzunelunen gezwungen wären, was um so grössere Wahrscheinlichkeit bietet, da eine solche für ähnliche, bei Stobaeos sich findende Auszüge nothwendigerweise vorausgesetzt werden muss. Ueberhaupt dürste es glaublich erscheinen, dass die so

 ^{37:} corum (siderum) amnium ortus et accasus atque in amni acternitate ratos immulabilesque cursus.
 Vgl. 1 2, 3, II 7.

häufig dem Aristoteles von Späteren zugeschriebene Annahme eines fünsten Elementes, eines πέμπτου cώματος, dessen nirgends in den erhaltenen Schriften ausdrücklich gedacht wird. ursprünglich ihre Berechtigung in den Büchern περὶ φιλοcoφίας fand, oder doch wenigstens auf die in deuselben ausgesprochenen Ansichten zurückzuführen ist. Vor allem schliessen wir dies aus den Stellen bei Cicero, disput. Tuscul. I 10 22: Aristoteles longe omnibus (Platonem semper excipio) praestans et ingenio et diligentia, quum quatuor nota illa genera principiorum esset complexus, e quibus omnia orirentur, quintam quamdam naturam censet esse, e qua sit mens. Cogitare enim et providere et discere et docere et invenire aliquid, et tam multa alia, meminisse, amare, odisse, cupere, timerc, angi, laetari; haec et similia eorum in horum quatuor generum inesse nullo putat. Quintum genus adhilmit, vaçans nomine: et sic ipsum animum ἐντελεχείαν appellat novo nomine, quasi quamdam continuatam motionem et percnnem, womit zu vergleichen sind ebds. K. 17 S. 41: si vero aut numerus quidum sit animus, quod subtiliter magis, quam dilucide dicitur, aut quinta illa non nominata magis, quam non intellecta natura; K. 26 65: sin autem est quinta quaedam natura, ab Aristotele inducta primum, haec ct deorum est et animarum: K. 27 66; singularis est igitur quaedam natura atque vis animi, seiuncta ab his usitatis notisque naturis. Ita, quicquid est illud quod sentit, quod sapit, quod vivit, quod viget, coeleste et divinum ob eamque rem aeternum sit necesse est; academ. I 7, 26: quintum genus, e quo essent astra mentesque, singulares eorumque quatuor quae supra dixi, dissimile Aristoteles quiddam essc rebatur; de finib. IV 5, 12: quum autem quaereretur res admodum difficilis, num quinta quaedam natura videretur esse, ex qua ratio et intelligentia oriretur, in quo etiam de animis, cuius generis esseut, quaereretur, Zeno id dixit esse ianem.

Es kann hier unser Zweck nicht sein, die Darstellung der aristotelischen Ansichten, wie sie bei Cicero erscheint, einer eingehenden Kritik zu unterwerfen. Aus einer Prüfung aber aller der eben angeführten Stellen, so wie sämmtlicher übrigen, in denen die Lehre des Stagiriten berücksichtigt erscheint, ergiebt sich dies mit völliger Gewissheit, dass uns bloss die Wahl zwischen zwei Erklärungen offen stcht. Entweder sehen wir uns zu einer Behauptung gezwungen, welche man öfters aufrecht zu erhalten versucht hat1), dass Cicero, vielleicht durch einen Berichterstatter irregeleitet, die Lehre des Aristoteles zum Theile völlig falsch aufgefasst hatte, und dass also dessen Darstellung ein fortgesetztes Missverständniss zum Grunde liegt, oder wir müssen annehmen, er habe seine Kenntniss anderen Schriften entlehnt, als denjenigen, in welchen uns die Lehre des Aristoteles erhalten worden ist. Für unser Theil, und ohne im mindesten bestreiten zu wollen, dass allerdings manches in den Berichten Cicero's unrichtig aufgefasst worden ist, stehen wir nicht au, das letztere für wahrscheinlicher zu halten. Es sind hier besonders drei Punkte in's Auge zu fassen. Dass Cicero unsere heutigen Bücher de coelo, de anima u. s. w. entweder mitteloder unmittelbar benützt hätte, oline sie zu nennen, oder ohne irgendwie in genauerer Weise einige Bekanntschaft mit denselben zu verrathen, scheint uns nicht glaublich. Sehen wir ferner, dass alle diejenigen Schriften, die er entweder durch ihre Titel bezeichnet, oder auf deren Benützung seinerseits, aus anderen Anzeichen geschlossen werden muss, zu den dialogischen gehören, wie dies der Fall mit den Büchern περί δικαιοςύνης, περί φιλοςοφίας, περί ποιητών, dem Eudemos, dem πολιτικός ist, so haben wir allen Grund dieselben, als die ihm ausschliesslich zu Gebote stehenden Ouellen zu betrachten. Nicht zu leugnen ist endlich drittens, die Uebereinstimmung der durch ihn erwähnten Ansichten mit denjenigen welche sonst noch auf bestimmte Weise auf eines oder das andere der genannten Werke, hauptsächlich auf das Gespräch περί φιλοςοφίας zurückgeführt werden. Die theilweise Abweichung aber eben dieser Ansichten von dem was wir als die eigentliche Lehre des Aristoteles nach dem Zeugnisse der erhaltenen Werke anzuschen berechtigt sind, ihre nuleugbare grössere Hinneigung zu platonischen Spekulationen bieten allerdings eine Schwierigkeit. Dieselbe jedoch entspringt keineswegs einzig aus der Darstellung Cicero's. Mag auch dessen Auffassung der Lehre des Aristoteles mit manchen Mängeln

Am ausführlichsten Heinr. Ritter, Bemerk. zu Cicero's Tuscul.
 1 10 22. Ein Beitrag zu der Unters. üb. Cicero's Bekanntschaft mit der arist. Philos. Zerbst, 1846.

behaftet sein, so ist sie doch wenigstens nicht in dem Grade unrichtig und unzuverlässig, wie es häufig in neuerer Zeit behauntet wurde. In jedem Falle, wenn er geirrt hat, ist die Zahl seiner Mitschuldigen im Alterthume nicht gering, und die Frage, welche der Kritik zur Entscheidung vorliegt, ist einfach diese, ob es gerathener scheint, mit Rose, eine mehrere Jahrhunderte hiudurch fortgesetzte Täuschung, vermittelst untergeschobener Schriften anzunehmen, oder ob es nicht viel natürlicher ist, in Uebereinstimmung übrigens mit historisch überlieferten Angaben, als Quelle der, unseren Eindrücken nach abweichenden Darstellung eine Reihe von Schriften zu betrachten. deren Verschiedenbeit sich hinreichend, einestheils durch ihre frühere Abfassungszeit und ihre grössere Abhängigkeit von dem Einflusse der Sehule aus welcher der Verfasser hervorgegangen war, andrerseits aber durch den Unterschied des Zweckes und durch die grössere Freiheit, die der Dialog gestattete, erklären lässt. So spärlich im Grunde auch die Nachrichten sind, die wir über die Lebensverhältnisse des Aristoteles besitzen, besonders aber über den von ihm befolgten Entwicklungsgang und über dessen Auftreten als Schriftsteller, so scheint doch soviel gewiss, dass er erst in einer späteren Periode seines Lebens sieh in vollständigerer Weise von der platonischen Lehre lossagte, während er früher sich näher an den Lehrer oder an dessen ältesten Schüler auschloss. Hauptsäehlich dürfte dies auch der Fall für die obenberührte Frage über das fünfte Element gewesen sein. Nach einer Nachricht des Simplicius, in Arist. physic. S. 427a 151), hatte Xenokrates, dessen Uebereinstimming mit Aristoteles, was einzelne Ansichten betrifft, ausdrücklieh durch Cicero an mehreren Orteu bezeugt wird2), eine völlig ähnliehe Meinnug ausgesprochen. Die Zahl der Stellen, in welchen gerade diese Ausicht als aristotelisch erwähnt wird, ohne dass wir in den erhaltenen Schriften mit Bestimmtheit ausgesproehen fäuden, ist eine sehr beträchtliche. Es genügt zu den von Spengel3), von Krische4), von Zeller5) gesammelten

¹⁾ Vgl. Nunnes. zur vita des Aristot. S. 127.

²⁾ Academ, I. 4. de fin. I 3, de Orator III. 18.

³⁾ De libri περί κότμου auctore S. 14.

⁴⁾ Unters. u. s. w. S. 308.

b) A. a. O. S. 359 Anm. 5.

noch folgende hinzuzufügen: Tatian, c. Graec, S. 244. Justin. Mart, eoh. ad Graeeos S. 11. Hippolyt, refut, haer, VH 19 (S. 332 Dunker), wenn auch allerdings keine dieser Stellen, gerade wie die Mehrzahl der übrigen, deu Werth eines ursprünglichen Zenguisses zu beauspruchen im Stande ist, sondern alle aus einer und derselben gemeinschaftlichen Ouelle geflossen scheinen.

4. 5. πολιτικός, περί όπτορικής ή Γρύλλος.

Mit dem πολιτικός überschriebenen Gespräche hat natürlich die Angabe des auonymen Verfassers einer Einleitung zu Porphyrios, bei Cramer aneed. Paris. t, IV S. 425: διά δὲ τὸ πολιτικόν τέτραπται αὐτῶ πολιτικός, niehts zu schaffen. Auf dieses Gespräch bezieht sich überhaupt bloss eine Stelle eines Briefes Cieero's an seinen Bruder Quintus, III 5, deren hauptsäehliche Wiehtigkeit darin besteht, dass wir erfahren, Aristoteles selbst habe in diesem Dialoge die Hauptrolle übernommen. Was den Inhalt betrifft, so sind wir einzig auf den aus dem Titel selbst zu gewinneuden Aufschluss angewiesen.

Der Nachweis, den Rose gegen die Aechtheit des Gryllos überschriebenen Gespräches zu liefern versucht hat1), bernht auf zwei Voraussetzungen, von welehen weder die eine noch die andere hinreichende Sieherheit zu bieten scheinen. Dass Hermippos, wenn er in dem Leben des Theophrastos gemeldet hatte. Isokrates habe ebenfalls eine Lobrede auf Gryllos verfasst2), dies aus keiner anderen Ursache thun gekonnt, als weil er das Gespräch dem Theophrastos, nicht aber dem Aristoteles zuschrieb, ist ein nm so weniger wahrscheinlicher Schluss, da es in diesem Falle völlig unbegreiflich wäre, warum Diogenes, oder viehnehr der von ihm benützte Schriftsteller es versäumt hätte. diese abweichende Ansieht des Hermippos zu erwähnen. Auf der andern Seite aber liesse sich die Behauptung Rose's bloss alsdann aufrecht erhalten, wenn, was uns nicht im mindesten

⁴⁾ De Aristot. libr. ord. S. 31. Arist. Pseudep. S. 76.
7) Diog. Laërt. II 55: φηςὶ δὲ 'Αριςτοτέλης ὅτι ἐγκύμια καὶ ἐπιτάφον Γρόλλου μυρίοι δοι ευνέγραψαν, το ἐμβος καὶ τῷ πατρὶ χαρι-ζώμενοι. δλλά καὶ 'Ερμιππος ἐν τῷ περὶ Θεοφράςτου καὶ 'Ιοκράτην (ἀίι ∀ιἰμgλα ἀκικράτη)' φης Γρόλλου ἔγκώμον γεγραφώς.

erwiesen scheint, Audronikos als der Verfasser des aristotelisehen und theophrastischen Schriftenverzeichnisses anzusehen wäre.

Ein Zweifel daran, dass der Gryllos, nach welchem das Gespräch seinen Namen trug, der Sohn des Xenophon war, dürfte kaum gestattet sein. Der Dialog wurde also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allzu lange nach der Schlacht von Mantinea geschrieben, und dabei ist es viel natürlicher, an den damals etwa dreiundzwanzigjährigen Aristoteles, als an den um wenigstens zehn Jahre jüngeren Theophrastos zu deuken. Eine andere Erklärung des Titels dieses Dialogs hat ein älterer französiseher Akademiker Capperonier zu geben versucht. Als Curiosum möge sie hier eine Stelle verdienen. Zu den Worten des Onintilianus instit, orat, B. Il 17 14, den einzigen, in welchen der Gryllos erwähnt wird, bemerkt dieser Gelehrte: "sie forte inscripserat opus illud adversus Rhetoricam conscriptum quia Gryllus est animal magnitudine cicadae, corpore longiore, pernicies agrorum (Plin. li. n. XXVI 6) et huic animalculo comnarabat rhetores Aristoteles".

6. Νήρινθος.

Dass es rathsam ist, wie es Rose, mit Bezug auf Suidas n. Κήριθος · πόλις πικ! Κήρινθος · ὄνομα κύριον, vermittlet, Κήρινθος statt des in den Verzeichnissen stehenden Nήρινθος zu schreiben. halten wir für eben so wenig ausgemacht, als cs uns nothwendig selieint, uns durch Themistios orat. XXIII S. 295c bestimmen zu lassen, den Titel des Dialogs in ὁ Κορίγθιος abzuändern. Die Unmögliehkeit, dass uieht Νήρινθος eben so gut ein Eigenname sein konnte, ist sehwer zu beweisen. Nach den bei Themistios a, a, O, sieh findenden Angaben zu schliessen, dürfte der Zweck des Dialogs der gewesen sein, die Wirkung der sokratischen, durch Platon verbreiteten Lehre auf eine derbe, nuverdorbene Natur darzustellen. Oh es aber deshalb gerade nothwendig war, Platon selhst als Hamptperson im Gespräche erscheinen zu lassen, wie es Rose vermuthet, bleibt zweifelhaft. Mit mehr Grund vielleicht könnte angenommen werden, dass, da das Gespräch an den platonischen Gorgias anknüpfte, der korinthische Baner, dem die Hauptrolle in demselben zugetheilt war, in Berührung mit Sokrates oder mit Gorgias gebracht wurde. Klar ist jedoch, dass damit keinswegs noch alle Möglichkeiten erschöpft sind, da es eben so leicht denkbar ist, dass der Verfasser des Gespräches zugleich als Unterredune in denselben auftrat. Zu benützen ist übrigens was wir über dasselben erfahren zur Lösung der streitigen Frage, ob Aristoteles den Gorgias des Platon irgendwo erwähnt bat oder nicht).

7. 8. 9. coφιστής, Μενέξενος, ἐρωτικός.

Zu einigen Bemerkungen giebt uns bloss der letztere Titel Anlass. Wenn bei Athenaeos XV S. 674b Aristoteles έν δευτέρω έρωτικών angeführt wird, während im Verzeichnisse nur von einem einzigen Buehe die Rede ist ἐρωτικὸς α2), so liesse sich diese Verschiedenheit um so eher durch einen blossen Irrthum bei Athenaeos erklären, da derselbe, unmittelbar nachber, den Peripatetiker Ariston èν δευτέρω έρωτικών erwähnt. Mit der zweiten Stelle aus Athenaeos XIII 564b, welche sich, obgleich die nähere Augabe fehlt, auf diesen Dialog beziehen lässt: καὶ ό 'Αριστοτέλης δὲ ἔφη τοὺς ἐραστὰς εἰς οὐδὲν ἄλλο τοῦ ςώματος τῶν ἐρωμένων ἀποβλέπειν ἢ τοὺς ὀφθαλμοὺς, ἐν οῖς την αίδῶ κατοικεῖν, ist zu vergleichen Eustathios zur Ilias S. 923 18: 'Αριστοτέλης τὰρ φιλοςοφώτατα οἰκητήριον αίδοῦς είναι τοὺς ὀφθαλμούς. Worte, die auf eine andere Quelle als Athenaeos sehliessen lassen, wenn auch augenscheiulieh dieselbe Stelle des Aristoteles gemeint ist. Eben darauf geht noch eine zweite Anführung des Eustathios zur Odyss. S. 1754 39: εἴληπται δὲ, ὡς καὶ ἀλλαχοῦ ἐρρέθη, ἐξ ᾿Αριστοτέλους, φαμένου τὴν αίδῶ ἐν ὀσθαλμοῖς εἶναι, οὐ τνωμικῶς, ὡς ἡ παροιμία βούλεται, άλλὰ φυτικώς ἄλλως καὶ άςτείως, οἶα τῶν αἰδημόνων καὶ έξ αύτης όψεως γαρακτηρίζομένων, οι έφ' οίς αίδειςθαι γρη. χαλώςι τὰ βλέφαρα καὶ βλέπειν ἀτενὲς ὀκνούςιν, und nielit auf problem. S. 957b 11, wo eben die sprichwörtliche Redensart: ἐν ὀφθαλμοῖς γὰρ αἰδώς, erwähnt wird. Was endlich die



¹⁾ Vgl. Ueberweg, über die Acchtheit u. s. w. S. 138.
2) Nach Rose, A. Pseud, S. 12 steht in einer Handschrift der Titel zweimal hintereinander. Die Augaben der arabischen Verzeichnisse, welche von drei Büchern sprechen, bieten natürlich keine hinreichende Sicherheit.

heiden Stellen aus Plutarch vita Pelop, K. 18 und Erotikos K. 17 betrifft, welche von Rose auf den Erotikos bezogen werden, so darf, abgesehen davon, dass sie beide füglich den Politien entlehnt sein konnten, für die letztere der Unstand nieht unerwähnt bleibe, dass ein Sehrifsteller, der den Namen Aristoteles trug, und aus Chalkis gebürtig war, ein Werk über Euboea verfasst halte. Benützt wird dessen Schrift beim Scholiasten zu Apollonios Rhod. 1 558 mul bet Harpokration u. "Apropose.

10. ευμπόειον.

Wie reich die griechische Litteratur an Sehriften war, die den Titel cυμπόσιον trugen, hat Plutareli im Eingange seiner eigenen Tisehgespräche, an einer Stelle, wo aneh das Symposion des Aristoteles angeführt wird, angedentet, und man mag, um eine vollständige Uebersicht dieser Art von Werken zu gewinnen, die bezügliehen Samınlungen von Lehrs 1) und von Schmidt2) vergleiehen. Allerdings war, ungeachtet der gemeinschaftliehen Bezeichnung, der Abstand dieser Werke unter sich ein beträchtlieher. Zwisehen der mit so vollkommener Knustfertigkeit behandelten Form des platouischen Symposions bis zu der von Athenaeos gebotenen, bei welchem, wie dies auch bei Plntarch, und in früherer Zeit, nach einer Stelle des Athenacos³) zu schliessen, bei Epikuros der Fall war, die ursprünglich künstlerische Gestaltung zur blossen äusserlichen, manehmal jedes vernüuftige Maass überschreitenden Einfassung herabsank, lassen sich ohne M\u00fchle die verschiedensten Abstnfungen annehmen. Auf welche Weise nun Aristoteles seinen Dialog in Seene gesetzt, ist eben so wenig zu ermitteln, als es uns die geringe Zahl der erhaltenen Bruchstücke erlaubt, den Inhalt desselben zu erforsehen. Der von Rose gemachte Versuch, diese Fragen zu beantworten, seheint uns kein glücklicher zu sein. Vor allem können wir uns nicht damit einverstanden erklären, dass, wir es dieser Gelehrte andeutet, die geringste Beziehung zwischen dem Symposion und den, bloss in dem Anhange zum Verzeich-

¹⁾ De Aristarchi studiis homericis S. 214 ff.

Didymi fragm. S. 368 ff.
 B. V. S. 186°.

nisse des Anonymus genannten, cuccrτικά προβλήματα in drei Büchern bestanden hatte. Eben so wenig was den Inhalt betrifft, dürften die Worte Plutarch's, non posse suaviter vivi sec. Epicur. K. 13, in irgend einer Weise den Schluss rechtfertigen. zu welchem Rose S. 120 gelangt ist, indem er annimmt, der Zweck dieses Gespräches seien Untersuchungen über Homer und homerische Gelage gewesen. Betrachten wir die Stelle genauer: τί λέγεις ιδ Ἐπίκουρε; κιθαριφδών καὶ αὐλητών ἕωθεν άκροαςόμενος εἰς τὸ θέατρον βαδίζεις, ἐν δὲ τυμποςίψ Θεοφράστου περί συμφωνιών διαλετομένου, και 'Αριστοξένου περί μεταβολών, καὶ 'Αριστοτέλους ') περί 'Ομήρου, τὰ ὧτα καταλήψη ταῖς χερεὶ, δυςχεραίνων καὶ βδελυττόμενος; εἶτ' οὐκ ἐμμελέςτερον ἀποφαίνουςι τὸν Κκύθην ᾿Ατέαν; δς, Ἰςμηνίου τοῦ αὐλητοῦ ληφθέντος αἰχμαλώτου καὶ παρὰ πότον αὐλήςαντος, ὤμοςεν ἥδιον ἀκούειν τοῦ ἵππου γρεμετί-ZOYTOC, so ist es augenscheinlich, dass hier an keine andere Schrift des Aristoteles gedacht werden kann, als an die schon früher von Plutarch in derselben Abhandlung erwähnten homerischen Probleme. Die Worte èv cuμποςίω bilden einfach einen Gegensatz zu ἔωθεν, während sie hingegen wiederum dem später gebrauchten παρά πότον entsprechen. Von einem Symposion des Theophrastos übrigens haben wir keinerlei Kunde: was die Schrift des Aristoxenos betrifft, welche man vergleichen könnte, so geht schou aus deren hei Athenacos XIV 632ª angeführtem Titel έν τοῖς συμμίκτοις συμποτικοῖς hervor, dass ihr Inhalt ein verschiedenartiger war. Plutarch will also einfach dieses sagen, dass, während Epikuros oder vielmehr dessen Anhänger, des Morgens in's Theater gehe, um die Kitharoeden und Flötenbläser zu hören, sie sich während eines Mahles gelangweilt, ärgerlich die Ohren zuhalten würden, wenn Theophrastos über Accorde, Aristoteles über Homer, Aristoxenos über Transposition in der Musik Gespräche führten. Ganz deutlich hatte sich darüber, wie es Plutarch selbst in demselben Kapitel bezeugt, Epikuros ausgesprochen 2).



So Nauck, in rh. Mus. n. F. III. S. 432 und de Aristoph. Byz.
 24 Anm., statt des überlieferten 'Αριστοφάνους.
 Φιλοθέωρον μέν ἀποραίνων (Επίκουρος) τόν coφόν ἐν ταῖς δια-

^{*)} Φιλοθέωρον μὲν ἀποφαίνων (Ἐπίκουρος) τὸν σοφὸν ἐν ταῖς διαπορίαις, καὶ χαίροντα παρ' ὀντινοθυ ἔτερον ἀκροάμαςι καὶ θεάμαςι Διο-Heitz, the vertoresen Sehriten des Aristoteles.
13

Eben so wenig als aus Plutarchs Worten lässt sich der luhalt des aristotelischen Symposions aus denjeuigen des Macrobius, Satura. VII 3 23 bestimmen. Die Stelle bei demselben: quod genus (quaestionum convivalium) ita ludierum non putarunt (antiqud), ut et Aristoteles de ipsis aliqua conscripserti, ist offenbar aus Plutarch quaest. conviv. I. 1. entlehmt, ohne dass es jedoch erklärlich wäre, weshalb Macrobius aus den dort erwähnten λόγοn παρά πότον γενόμενο eine Schrift über solche gemacht hat. Dass er an die νόμοι сυμποτικοί des Aristoteles gedacht haben sollte, ist schwer zu glauben; eher liesse sich vermutien, dass er hei Ubtarch πεσί πότου läs.

Der so eben gedachten Vermudning Rose's scheint allerdings der Umstand günstig, dass die hei Alchenacos aus dem Symposion Ves Aristoteles angeführte Stelle B. XV 674* (98 Rose)), an Homer anschliessend, die übrigens auch in einem anderen Dialoge des Aristoteles, im Erotikos (vgl. Athen. XV 674*), erwälsute Sitte des Bekränzens beim Opfern besprach. Das Zurückgehen auf den Dichter jedoch, die gelegentliche Erklärung einzelner Stellen desselben, war den Griechen so sehr zur zweiten Natur geworden, dass es eben so gewagt scheint, einen Schluss auf diese Anführung zu begründen, als es unrichtig wäre, wenn man dasselbe in Bezug auf den Inhalt des platonischen Symposions versuchte, aus welchem Athenacos V. 178ebenfälls eine über Homer handelnde Stelle S. 1744 anführt. Nicht unmöglich sogar ist es, dass noch eine zweite, von

νυςιακοῖς, προβλήμας δὲ μουςικοῖς καὶ κρετικῶν φιλολόγοις ζητήμαςν οδδὲ παρὰ πότον διδοῦς χύραν, άλλὰ καὶ τοῖς φιλομούςοις τῶν βασκλων παρανιών ετρατητικὰ δηγήματα καὶ φορτικός βωμολοχίας όπομένειν μάλλον ἐν τοῖς ευμποςίοις, ἡ λόγους περὶ μουςικῶν καὶ ποιητικῶν προβλιμάτων περανομένους.

⁹ Σαι vergleichen ist damit die von Rose nicht angegebene Stelle his Batalhios zur Hiss. S. 1188 47 : Caprivet bei pubdicer zöv crépavov Αρειτοπλικ, είπιλν δτι εὐ θυείαι ετισερανούνται, êπεί οιδεν κολοβόν αφου προεφέρεται, λόλα τέλαι και όλα. το δε πληρες τέλειον, τουσδυ προεφέρεται, λόλα τέλαι και όλα. το δε πληρες τέλειον, τουσδυ προεφέρεται, λόλα τέλαι και όλα το δεκτικού και έπει από της το δεκτικού και έπει το δεκτικού και δε

Altenaess angeführte Stelle, welche Rose nuter die homerischen Fragen (N. 165) gesetzt hat, während Stahr sie aus dem cucciτικός νόμος entlehnt glauht, urspringflich im Symposion gestanden. Wie Aristoteles füglich Gelegenheit fluiden konnte,
hermals von Ilomer ansgehend, die bei Altenaess¹ 178° erwähnte Bemerkung: ἀπρεπές γὰρ ἢν, φηςίν 'Αριστοτάλης, ἵκειν
ele τὸ cuμπόσιον cùν ἰρθώτη πολιά καὶ κοινορτή, im Laufe
des Gespräches anzubringen, dies zeigt die Vergleichung mit
ähnlichen Stellen im platonischen Symposion, wie S. 174°:
ξφη γάρ οἱ Cunκράτη ἐντιγκεὐ λελουμένον τε καὶ τὰς βαλτατά ὑποδεδεμένον, ἄ ἐκεῖνος όλιγάκις ἐποίει, καὶ ἔρέσθαι αὐτόν,
ὅποι ῖοι οῦτω καλὸς τργενημένος und, 175°: καὶ ἔ μὲν ἔφη
ἀπονίζειν τὸν πάδα.

Die Mehnug Stahr's), welcher hier au den cuctrucke vipoc dachte, scheint uns sehon wegen des Imperfektuns ñy unladlbar. Es ist übrigeus nicht leicht zu ermitteln, welche Bewandniss es mit letzterer Schrift hatte. Wenn der von Proklos
in Plat rempubl. S. 350 genante cuctrucke, wirklich wie es
Bernays) und Rose'g annehmen, nichts anderes war als eine
"Tisteh- oder Gastmalissordungt", so lösst es sich nicht widbegreifen, aus welchem Grunde die Politeia des Platon in dieser Schrift erwälnnt wurde, und zwar ungeachtet der Rolle, welche
in dem Werke des Platon die Syssitien spielen.

11. περὶ πλούτου.

Aus dem Gespräche über den Reichtlimn liegt keine ansdrücklich bezeugte Anfährung vor. Auf dasselbe hat Spengel, Abh. der Münchner Akad. B. V S. 449, die bei Philodemos, de virt. et vitiis IX col. XXI sich findenden Worte des Metroors bezogen: $[\delta r] = \rho \delta_1 \rho corrot A[r] = \delta_1 \rho corrot \rho corrot (2 \rho corrot 2 \rho corro$

4) Arist. Pseudep, S. 179.

¹) Bei Rose irrig 188° wegen eines Druckfehlers in der Dindorfsehen Ausgabe.
²) Aristotelia Th. I. S. 112.

Aristotelia Th, I, S. 112.
 Ueber die Abh. des Arist, über Wirk, der Tragödie S. 198.

gånzung gebilligt hatte, kommt er jetzt (S. 103) auf eine schor von Göttling vorgeschlagene zurück, und will die Lücke durch dro è vr τῷ nepi noktreion Abyon ausgefüllt wissen, wobei er auf polit. I 8—10 verweist. Wir ziehen für unser Theil unbedingt die Vernuuftung Speugels: ἐν τῷ περὶ πλούτου νερ, und zwar schon aus dem Grunde, well, bis zum Beweise des Gegentheils, wir uns für nicht berechtigt halten, dem Metroderos die Kenntniss einer nicht dialogischen Schrift des Aristoteles zuzutrauen, am wenigsten aber der Politik, die zu denjenigen Werken des Aristoteles zählt, deren Spur sich am seltensten findet

Auf das Gespräch regi rkdorrov hat Rose (78) mit grosser Wahrscheinichkeit die Stelle Giero's de off. II 16 bezogen, (an welcher offenbar die von einigen Herausgebern gebilligte Lesart Aristo statt Aristoteles auf blosser Alkhrizung einiger Handschriften beruht), und chen so ein zweimal het Plutarch erscheinendes Citat (77). Mehr Bedenken erregt die Fassung der von Laurentius Lydus de mens. IV 62 (79) angeblich aus Aristoteles entlehnten Worte'). Weit eher als einem Bialoge wären wir geneigt sie einem Briefe zuzuschreiben, und zwar einem solchen, der ganz im Geschmacke und im Stile derjenigen verfasst war, die uus überliefert worden sind, deren Unächtheit glodoch richt den geringsten Zweifel gestattet. Auf den Dialog über den Reichthum dürfte uns dagegen die Stelle bei Joan. Stob. Boril. III 63 exbliessen lassen, welche bei Rose S. 608 unter den unbestimmten Fragmenten stellt.

12. προτρεπτικός.

Dass der προτρεπτικόc nicht dialogische, sondern eher oratorische Form hatte, halten wir für ziemlich "wahrscheinlich. Hauptsächlich schliessen wir dies ans der Widmung an den König Themison von Kypros, für welche wir in Bezug auf einen

^{1) &#}x27;Αρικτοτίλης: εί έςτιν άρετη, ούν έςτι τύχη: όνω γάρ και κότω τό της τύχης όν νοίς διθομοινίνας τιμινάζεται πράγμαςι πλούτην τε και διαφερόντως άδικία, οί δέ πρός άρετην έχοντες και θεσίο μεμνήμεναν και κρείτονας επί τόν μακαρούν και άδικών πράγματων Απέδικα δεκί κρείτονας έπι τόν μακαρούν και άδικών οδύδε γάρ άςφαλές οδύδ λεκκριμένον έςτίν έπι τῆς τύχης, ωίς Εδομπίδης αφαιί (λία, τόλι κριμένον έςτίν έπι τῆς τύχης, ωίς Εδομπίδης αφαιί (λία, τόλι).

Dialog kein zweites Beispiel anzugeben wüssten. Dabei aber darf nicht an eine eigentliche Rede, sondern, wie es auch für die nachfolgenden Werke der Fall ist, cher an eine Art von Zuschrift, oder, wenn man lieber mag, an einen etwas längeren Brief gedacht werden. Solche λόγρι προτρεπτικοί werden übrigens ziemlich häufig von älteren sowohl als von späteren Schriftstellern angeführt. Sie bildeten gleichsam eine besondere Gattung auf dem Felde der populären philosophischen Litteratur. Wie wir es früher schon gesehen haben, hat sich das Andenken an solehe Werke in den Eintheilungsversuchen der sämmtlichen Schriften des Aristoteles erhalten 1). Dass wir als Beisniel die Schrift über die Welt angeführt finden, deren nichtaristoteliseher Ursprung keinen Augenblick in Zweifel gezogen werden kann, darf uns eben so wenig wundern als dass, anstatt der ausdrücklichen Angabe des Zenon bei Teles in Joan. Stob. floril. 95 21: τὸν 'Αριστοτέλους προτρεπτικόν, ὃν ἔγραψε πρὸς Θεμίςωνα τὸν Κυπρίων βαςιλέα, dem Protreptikos, bei den ālten Auslegern des Aristoteles, der allgemeinere Zweck untergeschoben wird, die Jugend dem Studium der Philosophie zuzuwenden?). Es ist dies nichts als ein Beweis mehr, wie alle auf näherer Keuntniss der historischen Beziehungen beruhende Kunde über die verlorenen Schriften des Aristoteles den Späteren völlig abhandengekommen war, wobei sie nicht im mindesten Austand nahmen, die ihnen fehlenden Nachrichten durch Vermuthungen auf eigeue Faust zu ersetzen.

Ungeachtet der Mühe, welche sieh Rose glebt, die bei Teles sich findende Angabe über den Protreptikos des Aristoteles, als von keinem entscheidenden Werthe darzustellen, zweifeln wir doch an dem Erfolge seines Bestrebens. Das Alter des Teles, mag er uun, wie es Niebuhr vermuthet hat?), etwa in die 133ste Olympiade (Bernhardy rückt ihn sogar bis in die 130ste hinauf), oder erst bedeutend später zu setzen sein, thut begreif-

3) Rhein, Mus. B. I S. 159.



David, in categor, S. 24° 22: μερικά δὲ λέγονται οὺχ άπλῶς τὰ πρὸς ἔνα γεγραμμένα· δυνατὸν γάρ καὶ καθολικόν πρᾶγμα πρὸς ἔνα τοάψαι.

Ενα γράψαι.

1) Schol. 7a 14, 13a 3, obenso Olympiod. in Plat. Alcib. S. 144 Creuz. Ohne weiteren Zusatz erwähnt den Protreptikos Alex. Aphrodis. in topic. S. 266 15.

licherweise hier nichts zur Sache. Eben so wenig hat es Wichtigkeit, ob die über Krates erzählte Anekdote auf einer wirklichen Thatsache beruht, oder ob sie, wie wir es für unser Theil gerne zugestehen, eine bloss ersonnene ist. Die Hauptsache bleibt in jedem Falle, das Zeugniss des Zenon selbst, der nicht bloss was die Zeitverhältnisse betrifft ein gewichtiger Zeuge ist, sondern auch ohne Zweifel, da er selbst aus Kypros gebürtig war1), nähere Kunde über die zwischen Aristoteles und dem Herrscher Themison bestandenen Beziehungen besass, und sich also schwerlich durch eine unächte Schrift hätte täuschen lassen. Gesetzt aber endlich, auch Teles hahe als Quelle die von Diogenes VI 91 angeführten, yociqu des Zenon benützt, aus welchen allerdings noch eine zweite, auf Krates bezügliche Anekdote erzählt wird, so lässt sich doch mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen, dass dieses Werk, wenn es auch keine ächte Schrift des Zenon war, doch wenigstens Auszüge aus dessen Werken enthielt.

Wie es Krische ansprechend vermuthet, war die nächste Veranlassung zu dem zwischen Themison und Aristoteles angeknüpften Verhältniss von dem ebenfalls aus Kypros gebürtigen Eudemos ausgegangen. Ist dies riehtig, so dürfle kein Zweifel darüber sein, dass die Abfassung des Protreptikos der früheren Periode des Aristoteles als Schriftsteller angehörte.

13. [Εὔδημος ἢ] περὶ ψυχῆς.

Eine Frage, deren Entscheidung nicht mehr möglich scheint, ist die, ob ursprünglich die aristotelischen Gespräche, gleich wie die grösste Zahl der platonischen durch einen Eigennamen bezeichnisse bloss für den Grillos, dagegen fehlt sie für das Gespräch περί ψυχής, welches gewöhnlich unter dem Titel €δöημος, bei Phitarch aber, consolat. ad Apoll. K. 27, und bei Simplicius in Aristot. de anima f. 62°, in vollständiger Bezeichnung €öbημος ἢ περί ψυχής augeführt wird.

Genauer als dies für die ührigen Dialoge der Fall ist, sind

¹⁾ Diog. Laërt. VII 1.

wir sowohl über den Inhalt nud die nähere Veranlassung des Eudemos, als über die Persönlichkeit dessen unterrichtet, dem dieses Gespräch seinen Namen verdankte. Ueberbaupt, der Zahl der Anführungen nach zu schliessen, gehörte es zu den bekanntesten und gelesunsten des Philosophen.

Mitschüler ohne Zweifel des Aristoteles in der Akademie verband sich Endemos frühzeitig mit anderen Genossen seiner Studien, um thâtig in das politische Leben seiner Zeit einzugreifen. Als Dion, vermuthlich auf Platon's Aurathen, sich entschloss, die Rückkehr nach Syrakus mit gewaffneter Hand zu erzwingen, traf er die Vorbereitungen zu seinem Zuge auf der Insel Zakyuthos. Unter seinen Helfern werden uns, ausser dem Athener Kallippos, welcher den Befehl über die Söldner führte, der Philosoph Spensippos, Timonides der Leukadier, Eudemos und der Thessalier Miltas genannt, welch letzterer, chenfalls ein Schüler Platon's, zugleich als Wahrsager hezeichnet wird 1). Der Erfolg war im Anfange Dion's Unternehmen günstig, jedoch nicht von langer Dauer. Dion selbst fiel als Opfer des Verrathes des Kallippos. Nach dessen Tode suchten die ihm treu gebliebenen Anhänger Kallippos durch Gewalt zu stürzen, und bei dieser Gelegenheit fand Endemos sein Ende2), vermuthlich ein Jahr nach der Ermordung Dion's, also Olymp. 107 1. Allem Auscheine nach fällt also die Abfassungszeit des aristotelischen Dialoges zwischen 352 bis 348 v. Chr., in welch letzterem Jahre der Philosoph Athen verliess, nm sich zum Tyrannen Hermias uach Atarneus zu begeben.

Wenn Artstoteles den Namen seines frühe dahingsschiedenen Freundes durch eine, dessen Andeuken gewidmete Schrift chrte, deren Inhalt die Untersuchung über die Natur der Seele und deren Unsterblichkeit bildete, befolgte er einfach eine im Alterthame auch osast noch verbreitete Sitte. In gleicher Weise wurde, nach dem Zeugnisse des Artstoteles selbst³), das Gedichttiss des einefalls in der Blüthe seiner Jahre auf Ge-

³) Diog. Laërt, II 55.



Plutareh vit. Dionis K. 22. Vgl. Schaefer, Demosth. u. s. Zeit. Beilsge S. 160 ff.
 Plat. epistol. VIII. Diod. biblioth. XVI 36. Cicero de divin.

Schlachtfelde gefallenen Gryllos durch zahlreiche Lobreden gefeiert, während in späterer Zeit Theophrastos durch das tragische Eude des Kallisthenes veranlasst wurde, einen Dialog, der dessen Namen truz: über den Schmerz zu verfassen.

Dass wir in Uebereinstimmung mit allen griechischen Auslegern, wovon die einen mit ihren Angaben auf Alexander von Aphrodisias, die anderen aber auf Jamblichos zurückgeben, in der bekannten Stelle de anima I K. 4 S. 407b 29, eine Verweisung auf den Eudemos zu finden glauben, haben wir schon früher zu bemerken Gelegenheit gehabt. Es ist also klar, dass alle von Rose gegen die Aechtheit dieses Gespräches geltend gemachten Schwierigkeiten uns in keiner Weise überzeugend scheinen. Unter den Annahmen übrigens, auf welche er seine Folgerungen gründet, beruhen die meisten auf keineswegs erwiesenen Thatsachen. Dahin gehört vor allem die Vermuthung, dass das Gespräch zwischen Platon und Eudemos geführt worden war. Es zwingt uns ferner nichts mit Krische1) anzunehmen, dass die von Cicero de divinat. I. 25 erzählte Traumerscheinung des Eudemos, in der Einleitung zum Gespräche erzählt worden war. In der That warum konnte sie nicht ebensowohl in das Gespräch selbst verflochten worden sein, wie dies mit der ähnlichen, ebenfalls von Gicero erwähnten Erzählung. die sich im Kriton des Platon befindet, der Fall ist? Demnach ware die Zeit des Gespräches nach des Eudemos Tod zu setzen. Vergleichen wir alsdann das längere, durch Plutarch de consol. ad Apoll. K. 27 (37 Rose), in den eigenen Worten des Aristoteles, aufbewahrte Bruchstück, so ist es klar, dass die aus Alexander von Aphrodisias geflossene Stelle, welche wir bei Joannes Philoponos zu der Schrift de an. f. E 1ª lesen, unmöglich in der ursprünglichen Fassung überliefert ist. Es fällt somit die von Rose S. 57, wegen der Worte: ὧν τὸ μὲν ἀςυμμετρία τῶν ςτοιχείων ἡ νόςος, τὸ δὲ τῶν ὁμοιομερῶν ἡ άcθένεια, erhobene Schwierigkeit, nebst den an dieselben geknüpften Schlussfolgerungen vollständig weg. Bedenklich überhaupt ist es solchen, nicht wörtlichen Anführungen allzu grosses Gewicht beizulegen. Nicht allein dass ihr Zweck der war, die

¹⁾ Forschungen u, s. w. S. 15.

l'ebereinstimmung zwischen dem Endemos und der Schrift περί ψυχής darzuthun, und also anf die Wahl des Ausdrucks einen Elimiss ausübte, sondern in anderer Hinsicht noch war es natürlich, dass die Ausleger, welche sich dergleichen Citate bedienten, sie zuerst alles Redeschmuckes entkleideten, um sie in die lihnen gefäufige Schulsprache zu übersetzen.

Was die übrigen von Rose gegen die Aechtheit des Endemos geltend gemachten Gründe betrifft, so sind sie solcher Natur, dass sich mit Gegengründen wenig gegen dieselben ausrichten lässt. Sie beruhen auf einer Ansicht über Aristoteles und über dessen schriftstellerischen Charakter, der allen über dessen verlorene Schriften erhaltenen Nachrichten auf die bestimmteste und vollständigste Weise widerspricht. Dieselbe aber zu widerlegen ist darum unmöglich, weil von vornherein diesen Nachrichten jeder Grad von Wahrheit abgesprochen wird, da sie nach der Meinung Rose's, auf blosser Täuschung, oder auf einem in solchem Maassstabe võllig unbegreiflichen Irrthume beruhen. Wo. die Subjektivität des Urtheils sich in solcher Weise geltend macht, kann nicht anders geholfen werden als dadurch, dass man einer so schroff aufgestellten Behauptung die gerade entgegengesetzte gegenüber stellt, und den gezogenen Beweis so lange für ungenügend erklärt, bis es gelungen sein wird, ihn auf historisch überlieferte Zeugnisse zu begründen. Nicht besser steht es mit dem von Rose über den fuhalt des Eudemos gefällten Urtheile. Wenn er denselben S. 58 als "puerile argumentum" bezeichnet, so stört uns dabei nicht allein die Strenge der ausgesprochenen Ansicht, sondern hauptsächlich der Umstand, dass dem Alexander von Aphrodisias, dem doch, wie es bei seinen Ansichten über die Natur der Seele, und deren Unsterblichkeit natürlich war, manches was im Eudemos stand, võllig nicht zusagte, niemals in den Sinn gekommen ist, das ganze Gespräch, durch Zweifel an dessen Aeclitheit, zu verdächtigen.

14. 15. περί εὐχῆς, περί εὐγενείας,

Zu den Angaben Rose's und Bernays' üher den bloss aus einer Anführung des Simplicius näher bekanuten Dialog περὶ εὐχῆc, dessen luhalt, nach dem Titel zu schliesseu, ein ähn-

licher war wie der des machten zweiten Alkibiades, wüssten wir nichts hinzuzufügen. Was das Gespräch περί εὐτενείας bctrifft, so ist es bekanntlich der einzige unter den aristotelischen Dialogen, dessen Aechtheit durch ein aus dem Alterthume überliefertes Zeugniss bezweifelt wird; in der That ist der μαγικός. dessen dialogische Form übrigens nicht erwiesen ist, sowohl durch sein Fehlen im Verzeichnisse, als besonders dadurch. dass er ausdrücklich, in einem dem Verzeichnisse des Anonymos angefügten Anhange, als pseudepigraphisch bezeichnet wird, womit eine hei Suidas n. 'Αντισθένης sich findende Notiz übereinstimmt, entschieden den machten Schriften beizuzählen. Die Frage über die Unächtheit des Gespräches über den Adel liesse sich bloss alsdann in genügender Weise untersuchen, wenn uns die Onelle des bei Plutarch Aristid. K. 27 ausgesprochenen Zweifels, so wie die Gründe desselben näher bekannt wären. Entkräftet, zum Theile wenigstens, wird derselbe durch die ohne allen Vorbebalt gemachten Anführungen bei Athenacos XIII 5562 und bei Diogenes von Laërte, II 26. Anlass zum Verdachte gab vielleicht eben iene Nachricht über die Doppelheirath des Sokrates, wegen welcher dieser Dialog an den betreffenden Stellen genannt wird. Mit Bestimmtheit lässt sich aus einem längeren bei Joannes Stobaeos (74 Rose) aufbewahrten Bruchstück bloss ersehen, dass der Verfasser des Dialoges wirklich in demselben von der Tochter des Aristeides gesprochen hatte. Es ist aber leicht denkbar, dass die Behauptung Späterer, nach welchen Aristoteles dasselbe soll gemeldet haben, was Demetrios der Phalerecr. Hicronymos, Satyros, Aristoxenos, Kallisthenes erzählten, einfach auf einer Verwechslung beruhte, wie überhaupt die ganze von den Kirchenschriftstellern 1) so häufig wider Sokrates ausgebeutete Erzählung, deren Entstehung Zeller zu erklären versucht hat, in die Klasse iener unzähligen Mährchen gehörte, deren grosse Verbreitung einfach durch ihre Abgeschmacktheit erklärlich wird. Einen Beweis dafür, dass was Aristoteles betrifft hier vielleicht ein Missverständniss obwaltet, liefert die Verschiedenheit in den Berichten, besonders aber die Worte bei

Siehe die Stellen bei Luzac, de Socratis διγαμία Lugd. Bat. 1809. S. 9 ff.

Athenaeos XIII 550°. Nachdem derselbe die Peripatetike Kalisthenes, Demetrios, Satyros und Aristocnoos als Zeugen angeführt, fährt er also fort: οἷc τὸ ἐνδόςμον ᾿Αριενοτέλης ἐδωκεν ἰκτροῶν τοῦτο ἐν τῷ περὶ εὐγενίας, was einsstheils einen Widerspruch mit dem bedingt, was hel Biogenes von Laërte II 26 berichtet wird, andereseits aber eher von einer blossen Vernalssung zu verstehen scheint, welche Aristoteles durch die Erwähnung der Tochter des Aristeides gegeben hätte, wenn wir annehmen, die Worte ἱκτορῶν τοῦτο selen einfach auf Rechnung des Athenaeos zu setzen.

Liesee sich die 'Sache durch eine genauere Prüfung der längeren, durch Joannes Stobaeos erhaltenen, bekanutlich vom Fälscher der unter Pitarchs Namen herausgegebenen Schrift über den Adel benützten Bruchstücke zur Entscheidung bringen, so dürfte unser Urtheil bloss zu Gunsten des Aristoteles ausfallen. Die Sprache dieser Auszäge ist gewählt und gefällig, die Gedanken richtig, und wie es Bernays gezeigt hat, stummen sie mit den bekannte Aussichten des Aristoteles vollständig überein. Von besonderer Bedeutung vielleicht ist die Nennung bei Joan. Stoh. Ibriff. 86 24 (73 Rose) des Sophisten Lykophron, um so mehr, da derselbe sonst nirgends erwähnt wird, als gerade bei unserem Philosophen !).

16. περί ήδονής.

Der Titel περί ἡρονῆς ᾱ erscheint zwciual im Verzeiehnisse des Diegenes 16 mmd 66, wo jedoch der Cod. Laur, die Lesart περί ἡρονῶν ᾱ bietet. Dürfen wir, was diese zweite Anfahrung betriſħ, einen Schluss ans den vorhergehenden und nachfolgeuden Titeln ziehen, sơ bezeichnet diese Ueberschriſt dort einſach eine Samuhung von θέσεις, deren Niehterwähnung beim Anonynus keine weitere Beachtung verdient. Von der an der ersteren Stelle genamten Schriſħ, die ohne Zweiſel zu den dialogischen zu zählen ist, hätten wir keine weitere Veranlas-

Physic. S. 185^b 28, vgl. Simplic. S. 329^b 37. metaphys. S. 1045^b
 (Alex. Aphrod. S. 533 18 Bonits), polit. S. 1280^b 10. rhct, 1405^b
 35, 1406^a 17, 1410^a 17 und endlich soph. elench. S. 174^b 32 (vgl. Alex. S, 310^a 12).

sung zu sprechen, da sie nirgends angeführt wird1), wenn nicht in dem Verzeichnisse der theophrastischen Schriften hei Diogenes 2) sich ein Titel fände: περὶ ἡδονῆς ὡς ᾿Αριστοτέλους α, worauf ein anderer Titel πεοὶ ἡδονῆς ἄλλο α folgt. Bekanntlich findet sich ein ähnlicher Zusatz im Verzeichnisse der aristotelischen Schriften für die Bücher der Politik (75): πολιτικής άκροάς εως ώς ή Θεοφράς του αβγδες ζη, welches nach Rose so viel heissen will, dass diese Bücher von den unter Aristoteles Namen heute vorhandenen verschieden waren, dagegen aber dem theophrastischen Werke glichen. Damit stimmt jedoch die Bücherzahl nicht überein, da die Politik des Theophrastos (6 10 Usener) bloss zu sechs Büchern angegeben wird 2). Unserer Ansicht nach sind einfach die vorhaudenen Bücher gemeint, und der Zusatz bedeutet nichts anderes als dass dieselben auch dem Theophrastos zugeschrieben wurden. Die nämliche Bewandniss dirfte es mit dem Titel περί ήδονής ώς 'Αριστοτέλους haben. Auf jeden Fall aber ist nicht daran zu denken, wie es Zeller3) annimmt, dass dadurch angedentet werden solle, Theophrastos habe die aristotelische Schrift herücksichtigt. Eine ähnliche Unsicherheit, was den Verfasser hetrifft, bietet sich übrigens gerade für diesen Titel bei Athenaeos B. VI S. 273c und B. VIII S. 347°, mit dem einzigen Unterschiede, dass dort die Wahl zwischen Theophrastos und Chamaeleon, statt zwischen Aristoteles und Theophrastos schwankt.

17. 18. περί βαςιλείας, ύπὲρ ἀποίκων,

Was wir so eben in Bezug auf deu Protreptikos als blosse Vermuthung ansgesprochen haben, dies wird für die im Verzeichuisse unter der Ueherschrift περί βαςιλείας und 'Aλέξανδρος ύπέρ ἀποίκων angeführten Schriften, durch ein aus-

Auf die Schrift περὶ ἡδονῆς liesse sich vielleicht beziehen, was wir in den addend, ad Joan, Stob. floril. ex ed. Froben. S. 223 lesen: ἀνδρειότερος είναι μοι δοκεί ό των ἐπιθυμιῶν ἢ τῶν πολεμίων conservation and the state of t

^{*)} A. a. O. H. 2, S. 93 Anm. 1.

drückliches Zeugniss bestätigt. Natürlich muss auch hier der späteren Entstellung in bedeutendem Grade Rechnung getragen werden. In der That erscheint sowohl was wir bei Ammonios in categor, f. 96 lesen: ὅcα ἐοωτηθεὶς ὑπὸ ᾿Αλεξάνδρου τοῦ Μακεδόνος περί τε βαςιλείας καὶ ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιεῖcθαι τεγράφηκε, wie das, was in der dem Ammonios zugeschriebenen Biographie S. 401 83 West, steht: τŵ δ' Άλεξάνδρω καὶ περὶ βαςιλείας ἔγραψεν ἐν ἐνὶ μονοβίβλω, παιδεύων αὐτὸν όπως δεί βαςιλεύειν, besonders aber die Angabe der marcianischen vita S. 5 Robbe: ἵνα δὲ καὶ πάντας ἀνθοώπους εὐεργετήςη, γράφει τῶ ᾿Αλεξάνδοω βιβλίον περὶ βαςιλείας. διδάςκων όπως βαςιλευτέον. όπερ ούτως έδραςεν είς την 'Αλεξάνδρου ψυχήν, ώς λέγειν, ὅτε μὴ ἐφέληςϵ τινα' κήμερον οὐκ ἐβαςίλευςα, οὐδένα τὰρ εὖ ἐποίηςα, in der gewöhnlichen Weise ausgeschmückt. Viel wichtiger als diese Zeugnisse ist dasienige des Cicero. In einem Briefe an Attikus B. XII 40 2 spricht er von seinem Vorhaben ein Schreiben an Caesar zu richten: Cυμβουλευτικόν saepe conor: nihil reperio: et quidem mecum habeo et 'Αριστοτέλους et Θεοπόμπου πρός 'Αλέξανδρον: sed quid simile? Illi et quae ipsis honesta essent scribebant et grata Alexandro, ecquid tu eiusmodi reperis? mihi quidem nihil in mentem venit. Auf denselben Vorsatz, den er ebds. B. XIII 31 als aufgegeben bezeichnet hatte, kommt er nochmals XIII 28 2 zurück: De epistola ad Caesarem, iurato mihi crede, non possum: nec me turpitudo deterret etsi maxime debeat. Quam enim turpis est assentatio, quum vivere ipsum turpe sit nobis? Sed ut coepi non me hoc turpe deterret, ac vellem quidem; fessem enim qui esse debeam) sed in mentem nihil venit. Nam quae sunt ad Alexandrum hominum eloquentium et doctorum suasiones, vides quibus in rebus versentur: adolescentem, incensum cupiditate verissimae gloriae, cupientem sibi aliquid consilii dari quod ad landem sempiternam valeret, cohortantur, ad decus non deest orațio. Halten wir dies mit den obenerwähnten Angaben zusammen, und ohnc dass es gerade nothwendig wäre, zu viel Gewicht auf das "cupientem" verglichen mit dem "έρωτηθείς" zu legen, da ohne Zweifel der Sinn der Worte des Cicero ein anderer ist, so lässt sich kaum annehmen, dass die Schrift περί βατιλείας nicht mit dem τυμβουλευτικός des Cicero identisch

gewesen ist. Auf eine Schrift in dieser letzteren, das heisst oratorischen Form, nicht aber, wie Rose glanbt, auf einen Dialog, in welchem Aristoteles mit Alexander oder mit Philippos sich unterhalten hätte, deutet ebenfalls unwidersprechlich die bei Phitarch, de fortuna Alex, I K. 6, sich findende Nachricht: où γάρ, ώς 'Αριςτοτέλης ςυνεβούλευε αὐτῶ, (dem Alexander), τοῖς μὲν "Ελληςιν ἡγημονικῶς, τοῖς δὲ βαρβάροις δεςποτικῶς γρώμενος καὶ τῶν μὲν ὡς Φίλων καὶ οἰκείων ἐπιμελούμενος. τοῖς δὲ ὡς ζώοις ἢ φυτοῖς προςφερόμενος, πολεμοποιῶν φυγών ἐνέπλησε καὶ στάσεων ὑπούλων τὴν ἡγημονίαν, ἀλλὰ κοινός ήκειν θεόθεν άρμοςτής καὶ διαλλακτής τῶν ὅλων νομίζων μ. s. w. Eben so halten wir es für eine wahrscheinliche Sache, dass diese Stelle sich nicht wie es Rose vermuthet, auf die Schrift ὑπὲρ ἀποίκων, sondern vielmehr auf die περὶ βαςιλείας bezieht. Wie beinahe überall, hat auch hier Plutarch schwerlich aus der Quelle selbst geschöpft; ja sogar dürfen wir mit ziemlicher Gewissheit behaupten, dass er die ursprünglichen, von den Barbaren gebrauchten Ausdrücke nicht unbeträchtlich übertrieben hat. Den Beweis dafür, und zugleich ein höchst wichtiges Zeuguiss, wo nicht für die Aechtheit, doch wenigstens für das hohe Alter der in Frage stehenden Schrift liefert uns Eratosthenes bei Strabon. Wenn zwar auch Aristoteles an der bezüglichen Stelle am Schlusse des ersten Buches S. 116 nicht ausdrücklich genannt wird, so deuten doch die Worte so augenscheinlich auf denselben hin, dass es unmöglich scheint, nicht an ihn zu denken. Ἐπὶ τέλει δὲ τοῦ ὑπουνήματος, sagt Strabo von Eratosthenes1), ούκ ἐπαινέσας τοὺς δίχα διαιροῦντας άπαν τὸ τῶν ἀνθοώπων πλήθος, εἴς τε ελληνας καὶ βαοβάρους καὶ τοὺς ᾿Αλεξάνδριμ παραινοῦντας, τοῖς μὲν ελλητιν ώς φίλοις χρήτθαι, τοῖς δὲ βαρβάροις ώς πολεμίοις, βέλτιον είναι φηςιν ἀρετή καὶ κακία διαιρείν ταῦτα διόπερ τὸν 'Αλέξανδρον ἀμελής αντα τῶν παραινούντων, ὅς ους οίον τ' ἢν ἀποδέχεςθαι τῶν εὐδοκίμων ἀνδρῶν καὶ εὐεργετεῖν. Zeigt sich in diesen Worten die vollständigste Uebereinstimmung mit dem, was Pintarch bloss auf seine Weise weiter ausgeführt hat, und beziehen sie sich somit austreitig auf Aristoteles, zum

¹⁾ Vgl. Bernhardy, Eratosthenica S. 70 LVI,

Theil vielleicht auch am Theopoupos, so lässt es sich uicht wohl begreifen, dass Eratosthenes sich uit der Wilderlegung der in einer untergeschohenen Schrift enthaltenen Ansichten sollte beschäftigt haben. Zu bemerken ist es übrigens, dass jedenfalls diese Ansichten mit dem, was bet Aristoteles anderwärts gelehrt wird (wir verweisen bloss auf die Politik B. III 4), vollständig im Einklung estehen. Wenig Wahrscheinlichkeit bliefet es endlich, dass jemand nach dem Tode Alexanders auf den Tedanken gerathen sein sollte, solche Rathschläge wie es die gedanken sind unter Aristoteles Namen zu ertheilen, da sie sich ja sehon durch die bestehenden Verhältnisse als nuntüt erfwiesen latten, viel geringere aber noch, dass, wenn er es wirklich gelhan hätte, seluer Schrift ürgend eine Beachtung, in der Weise wie es gesehenen ist, zu Theil gwenden wäre.

Von ähnlichem Charakter wie dasjenige des Aristoteles war das ebenfalls von Cicero erwähnte Schreiben des Theopompos. Athenaeos führt bekanntlich dasselbe einmal VI S. 230b als cuuβουλαί πρός 'Αλέξανδοον, ein zweites Mal XIII S, 59531) einfach als ἐπιςτολὴ ποὸς ᾿Αλέξανδρον an. Eine gewisse Analogie bietet die gleichfalls von Athenaeos IV S. 144° genannte Schrift des Theophrastos πρὸς Κάςανδρον περὶ βαςιλείας, allerdings mit dem Zusatze: εὶ γνήσιον τὸ σύγγραμμα, πολλοὶ γὰρ αὐτό φατιν είναι Cωτιβίου. Es ist dies ohne Zweifel dasselbe Werk, welches im Verzeichniss der theophrastischen Schriften, S. 4, 4 Usen, unter dem Titel περί παιδείας βατιλέως α erwähnt wird, und welches nochmals, unter der von Athenaeos gebrauchten Bezeichnung, in demselben S. 9 11 steht. Auf gleiche Weise wie dieser Titel dürfte der im Verzeichnisse der aristotelischen Schriften stehende: 'Αλέξανδρος ύπὲρ ἀποίκων zu erklären sein, so dass er ursprünglich gelautet hätte: πρὸς 'Αλέξανδρον ύπερ ἀποίκων καὶ περὶ βατιλείας, denn dass der Name zu beiden Schriften gehört, ist ebenso als ausgemacht zu betrachten, als dies der Fall etwas später für den Platon's ist. Ohne Nachricht sind wir übrigens über die letztgenaunte Schrift, so dass es schwierig sein dürfte, zu entscheiden, ob, wie es Rose annimmt, die Version des Ammonios: ὅπως δεῖ τὰς ἀποικίας ποιείεθαι, als die richtige anzusehen ist.



¹⁾ Vgl. Theopompi fr. ed. Wichers S. 31.

Bemerken wir noch zum Schlüsse, dass wenn nicht der mindeste Grund vorhanden ist, um mit Rose (S. 94) in der zweiten
Rede, oder vielmehr in dem ziemlich geschmacklos gebaltenen
Dialoge zwischen Alexander und Philippos bei Dion Chrysostomos, irgend eine Bezielung auf die aristotilsche Schrift eine
Backleict zu entdecken, dies vielleicht eher der Fall mit einer
Stelle, einer Rede des Themistios VIII S. 107: Hard. sein dürfte!).
Allerdings steht das dort Gesagte nicht völlig im Einklänge mit
dem von Aristoteles im Protreptikos dem Themison ertheilten
zu bieten scheint, was in dem fünften der dem Isokrates zugeschriebenen Briefe dem Alexander an's Herz gelegt wird. Möglich auch, dass wir an ein in niberer Beziehung zu der Politeia
des Platon stehendes Werk zu denken laben, womit wir auf
den Dialog neigh bixnoctofyen augewissen würden.

Was in neuerer Zeit Minoides Mynas, in den Anmerkungen und er Schrift des Patriarchen Gennadies gegen Plethon S. 173 über eine arabische Uehersetzug der Schrift περί βατιλείας gemeldet hat, wird wohl Niemanden zu der Höflung verleitens als hitten wir auf diesem Wege noch irgend welchen Außehuss zu gewärtigen. Im besten Fall mag es sich um das Original eines im Mittealter vielverheiteten Machwerkes de regimine principum handeln?. Dass gerade das zwischen Aristoteles und Alexander bestandene Verhältniss vielfach Veranlassung zur Verfertigung unächter Schriften gehen konnte und wirklich gegeben hat, ist nieht nöhlig hier weiter ausstuführen. Zu dieser Zahl sind offenbar eine Lobrede sowohl als eine Auhkage des Alexander, welche dem Aristoteles im Alterthume zugeschrieben werden, zu sechen.

¹⁾ Πλάτων μεν ούν, εί καὶ τὰ άλλα πάντα θείος καὶ αίδοιες αλλό τοῦτόν τε θετεχνικέ αποκεκοθυνωμένων προήκειο Λόγον, δετι μὴ πρόσερον τὰ κακὰ λέξει τοἰς ἀνθρώποις, πρὶν ἀν ἢ φιλάς οφοι βαςλειότων καὶ διαθώνειος δετικές τοὶ τοὶ τοὶ και διαθώνεις όδιονος τὰ χρόνη, ἀττιςθαι τρὰ δείον γληςτοτίλην όμε και διαθώνεις όδιονος τὰ χρόνη ἀττιςθαί τρὰ δείον γληςτοτίλην όμε το κρόν τὰ Πλάτωνος βήματο μεταθείς, τον λόγον πεποίρεν ἀληθέτει τον γκορον φιλοςτορίε μὲν τὴ βειλείνα, οὐν βικόν αγκοταίον (είναι φάρεια). Δλά καὶ (μποδιάν τὸ δι φιλοςτορούς αληθέτεις ἐντικητένειν όρις δική μέτων, οὐς) βημάτων, οὐς βικόν την βειλείνει ἐντίκης ἐντικής τοῦς βικόντων, οὐς) βημάτων, ους δικόντως δείνας δεί

²⁾ Vgl. darüber Geier, Aristoteles u. Alexander S. 234 f.

Schriften über die Lehre Platons.

Die Werke, über welche wir im folgenden Abschnitte zu sprechen beabsichtigen, sind doppelter Art. Sie bestehen einestheils aus der Schrift περί τάγαθοῦ und vielleieht der περί ίδεῶν, oder sie beschränken sieh auf Auszüge aus längeren, oder schwierigeren platouisehen Dialogen. Im Verzeiehnisse des Diogenes finden wir in ununterbroehener Reihe folgende Titel genannt: περὶ τάγαθοῦ, τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος α̈β γ und τὰ ἐκ τής πολιτείας α β, eine Zusammenstellung, welche wir wohl als eine keineswegs bloss zufällige zu betrachten berechtigt sind.

1. περί τάγαθοῦ.

Wir haben schon früher bemerkt, in welcher Weise die Untersuchung über die Schrift περί τάγαθοῦ hānfig in die über das Gespräch περί φιλοcoφίας hineinverwickelt worden ist. Die Schuld an der Verwechslung dieser beiden, in jeder Hinsicht verschiedenen Werke tragen hanptsächlich die Angaben der alten Ausleger, die gerade hier vielfach zu Missverständuissen Anlass gegeben haben. Allem Anscheine nach beruht alles was sie aus einer Schrift περὶ τάγαθοῦ, oder über eine solche zu berichten wissen, auf einer und derselben älteren Quelle, die vermuthlieh keine andere war als eine ausführlichere Bespreehung der Stelle de anima S. 404b 16. Dass selbst der älteste unter den auf uns gekommenen Anslegern, Alexander von Aphrodisias, die in Frage stehende Schrift des Aristoteles nicht nicht aus eigener Anschauung gekannt hat, dafür hoffen wir im folgenden den Beweis zu liefern.

Vor allem seheint es nothwendig, diejenigen Angaben zu prüfen, welche sich zwar nieht unmittelbar auf die Schrift des Aristoteles beziehen, wohl aber auf die platonischen, derselben zum Grunde gelegenen Vorträge. Das Hauptgewicht in dieser 14

Untersuchung besitzt die vielbesprochene Stelle des Aristoxenos, in welcher, nach dem ausdrücklich erwähnten Zeugnisse des Aristoteles, die Enttäuschung derienigen Zuhörer des Platon geschildert wird, welche sich zu dessen Vorträgen gedrängt hatten 1). Eine Beschreibung des Zulaufes der dem Philosophen zugeströmt war, liefert uns ebenfalls Themistios or, XXI S. 245c Hard. In etwas stark oratorischer Weise lässt er die Leute von den Feldern, aus den Weinbergen, aus den Silberminen herbeieilen. Dessen Nachricht jedoch, dass nachdem der grosse Haufen sich verlaufen hatte, nur noch die gewohnten Genossen des Philosophen zurückblieben, steht mit der Angabe des Aristoxenos in vollständiger Uehereinstimmung. Aus diesen Erzählungen - und dass wir die Wahrheit des durch Aristoxenos überlieferten Berichtes sollten in Zweifel ziehen, dafür vermögen wir nicht deu mindesten Grund zu entdecken - geht jedenfalls so viel hervor, dass diese Vorträge keineswegs, wie man es zuweilen zu behaupten versucht hat, der Darstellung irgend einer Geheimlehre gewidmet waren. Auf der anderen Seite aber liefern sie den, überdies noch durch die Schriften des Aristoteles hinreichend unterstützten Beweis, dass die Quellen, welche derselbe zur Darstellung der platonischen Lehre benützte, nicht ausschliesslich in den uns erhaltenen Dialogen zu suchen sind2).

Ucher diese Vorträge des Platon finden sich ebenfalls einige Nachrichten bei den alten Erklärern des Philosophen zerstreut. In seiner historischen Einleitung zu den Untersuchungen über die Seele drückt sich Aristoteles, in Bezug auf Platon, auf folgende Weise aus. S. 40½ 16: Τπάττων έν το Τυπαίως (δ. 305 την ψυχην έκ τῶν ετοιχείων ποιεί ... όμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φηλοκοφίας λεγομένοις ⁵) διωρίκθη, αὐτό μὲν τὸ ζῶρον ἐξ αὐτῆτ ἀτρο ἀνός ἱδέας καὶ τοῦ πρώτου μόνους καὶ πλάτους καὶ αὐτῆτ ἀτρο ἀνός ἱδέας καὶ τοῦ πρώτου μόνους καὶ πλάτους καὶ

¹⁾ Απίσος, elem. hythm. II 8, 30 Melbom: καθάτερ 'Αριτοτελητό ελεί δυηγείτο το Τοτο πλείτοις το Τον δικουέστων παρά Τλαίτωνος παρά Τλαίτωνος παρά Τλαίτωνος παρά Τλαίτωνος παρά του κατοριστικός που κόρωμπου αγορείτων αθρώπου του Αρισδικό του Αλοδικός του Αλοδικός παρά παρά του Αλοδικός παρά παρά του Αλοδικός παρά μαθημάτων και άρθεμάν και γεωικετρίας και τό πάρες δια τράσού «εττν ἐν παντελώς σίμαι παράδοδόν τη έφριένης το Του Αναξικός παρά το

Die Hdschrit, V λόγοις und so auch die Ausgabe des Camotius.
 Themustios und eine Pariser Hdschrit, lassen das Wort ganz weg.

βάθους, τὰ δ' ἄλλα ὁμοιοτρόπως. ἔτι δὲ καὶ ἄλλως, νοῦν μὲν τὸ ἐν. ἐπιστήμην δὲ τὰ δύο μοναχῶς τὰρ ἐφ' ἔν τὸν δὲ τοῦ ἐπιπέδου ἀριθμὸν δόξαν, αἴσθητιν δὲ τὸν τοῦ ττερεοῦ. Die meisten alten Erklärer des Aristoteles, mit Ausnahme des Themistios, der fol. 66b einfach die Worte des Philosophen wiederholt, sind in ihren Augaben insofern ungenau, als sie zwei wohl zu unterscheidende Punkte durcheinanderwerfen. In der That, statt die Bemerkung zu machen, dass unter den Worten: τὰ περί φιλοςοφίας λεγόμενα. Aristoteles obne Zweifel unmittelbar bloss die Vorträge des Platon selbst verstanden hat, womit sie alsdann die weitere Notiz verknüpfen konnten, dass Aristoteles, wie dies auch andere Schüler des Platon gethan, diese Vorträge schriftlich aufgezeichnet hatte, begnügen sie sich damit, ohne weiteres die Identität dessen, was hier von Aristoteles gemeint wird, mit der Schrift περί τάγαθοῦ zu behaupten. In dieser Weise drückt sich ein von Suidas u. ἀγαθοῦ δαίμονος benützter Ausleger des Philosophen aus: ὅτι περὶ τάγαθοῦ βιβλίον συντάξας 'Αριστοτέλης τὰς ἀγράφους τοῦ Πλάτωνος δόξας ἐν αὐτῷ κατατάττει καὶ μέμνηται τοῦ ςυντάγματος 'Αριστοτέλης έν τῷ α περὶ ψυχής ἐπονομάζων αὐτὸ περὶ φιλοcoφίας 1). Derselben Ungenauigkeit macht sich Joannes Philoponos in Arist, de an. f. C 1b schuldig: τὰ περὶ τάγαθοῦ ἐπιτραφόμενα περὶ φιλοςοφίας λέγει, ἐν ἐκείνοις δὲ τὰς ἀγράφους ςυνουςίας τοῦ Πλάτωνος ίςτορεῖ ὁ ᾿Αριςτοτέλης. Bei Simplicius tritt zu der ersten Verwechslung offenbar noch eine zweite hinzu. Wenn es bei ihm fol. 56 heisst: περί φιλοςοφίας μὲν νῦν λέγει τὰ πεοὶ τοῦ ἀγαθοῦ αὐτῶ ἐκ τῆς Πλάτωνος άναγεγραμμένα ευνουείας, έν οίς ίςτορεί τάς τε πυθαγορείους καὶ πλατωνικάς περὶ τῶν ὄντων δόξας, so lässt sich dies bloss alsdann verstehen, wenn wir annehmen, er habe in einer älteren Quelle die Bemerkung gefunden, dass die von Platon vorgetragenen Ansichten zum Theil auf der pythagoreischen Lehre von den Zahlen beruhten. Richtiger als diese Angaben, obgleich nicht völlig genau, drückt sich die Paraphrase des Theodoros Metochita aus. S. 190 der lateinischen Uebersetzung: In opere autem, inquit, de philosophia, de iis quae

¹⁾ Vgl. das Schol. bei Brandis diatr. de perd. Arist. libris de bono etc. S. 49.

Platoni in summa visa sunt, de iis quae sunt: quod quidem quos nunc non extat (es is the of ellenhae eine Sehrift Platons gemeint, was eine falsche Auflassung ist), fertur autem fuisse scriptum a Xenocrate Platonis successorz. Ungeachtet aber der sich also hemerkhar machedend Verschiedenheit der Erklärung, war doch die Quelle aus welcher Theodoros seine Angabe entlehnte keine andere als die, welche ebenfall die ührigen Ausleger benützten. Zum Beweise genßt es auf Simplieius in Aristot. Divise. S. 324 925 nr verweiset.

Noch viel hestimmter als an der obigen Stelle bezieht sieh Aristoteles an einem zweiten Orte auf die Vorträge Platons. Es findet sieh dieselhe im vierten Buche der Physik S. 209b 11: διὸ καὶ Πλάτων τὴν ὕλην καὶ τὴν γώραν ταὐτό φηςιν εἶναι έν τῶ Τιμαίω (S. 52°)· τὸ τὰρ μεταληπτικὸν καὶ τὴν χώραν έν καὶ ταὐτόν. ἄλλον δὲ τρόπον ἐκεῖ τε λέγων τὸ μεταληπτικόν καὶ ἐν τοῖς λεγομένοις ἀγράφοις δόγμαςιν, ὅμως τὸν τόπον καὶ τὴν γώραν τὸ αὐτὸ ἀπεφήνατο. Mag es auch zu entscheiden sehwierig sein, weshalb Aristoteles sieh an dieser Stelle einer anderen Bezeiehnung bedient, als derjenigen, welche er in der Sehrift über die Seele gebraucht hat (dem Verdachte späterer Interpolation ist weder die eine noch die andere ausgesetzt), so lässt sich doch keinen Augenhlick daran zweifeln, dass an beiden Stellen dasselbe gemeint ist, und inshesondere ist die letztere von vollständiger Deutlichkeit. Die Erklärer sprechen hier nieht von einer Sehrift des Aristoteles; Themistios f. 37b (S. 371b 20), Simplicius S. 371b 3, begnügen sich mit der Wiederholung èv ταῖς ἀγράφοις cuvoucíaic oder S. 3724 21: èv ταῖς άγράφοις ταῖς περί τάγαθοῦ cuyouciaic, hloss Joannes Philoponos S. 3716 28, verbindet damit die Notiz: τὰς δὲ ἀγράφους **ευνουείας τοῦ Πλάτωνος αὐτὸς ὁ ᾿Αριςτοτέλης ἀπεγράψατο.**

Die Frage, ob unn ausser diesen beiden Stellen noch eine dritte, die generat. et corrupt. S 330° 15, wo Platon èν τοῦc braupéccerv angefulut wird, sich auf die Vorträge desselben herielit, wie nach der Versicherung des Joannes Philoponos f. 50°, Alexander von Aphrodisias es heluuptet hatte, lassen wir bei Seite, da von deren Lösung, in dem einen oder in dem andern Sinne, kent unmittelbarer Gewinn für die uns hier beschäftigende Untersuchung zu hoffen ist. In der That reichen die beiden eben-

erwähnten Stellen vollständig hin, um die Existenz platonischer Vorträge ausser Zweifel zu setzen. Wenn aber Aristoteles sich auf letztere beruft, so beweist dies noch nieht, dass er, wie es die Erklärer zu der ersteren Stelle aunelmen, seine nothwendig eigene Redaktion derselben im Sinne gehabt.

Eine verschiedene Bewandniss hat es mit einer Reihe von Anführungen in der Metaphysik. Zu der Stelle metaph, F 2 S. 1004^a 1: cχεδὸν δὲ πάντα ἀνάγεται τάναντία εἰς τὴν ἀρχὴν ταύτην (auf das Eins und sein Gegentheil). τεθεωρήςθω1) δ' ἡμῖν ἐν τῆ ἐκλογῆ τῶν ἐναντίων, macht Alexander folgende Bemerkung: S. 206 19 Bonitz: ἀναπέμπει δὲ ἡμᾶς περὶ τοῦ γνώναι ότι εχεδόν πάντα τὰ ἐναντία ὡς εἰς ἀργὴν ἀνάγεται τό τε εν καὶ τὸ πλήθος εἰς τὴν ἐκλογὴν τῶν ἐναντίων, ὡς ίδία περί τούτων (ist vielleicht hier έκει ausgefallen?) πραγματευςάμενος: εξουκε δε πεοί της τοιαύτης έκλονης και έν τῶ δευτέοω πεοί τὰταθοῦ. In demselben Kapitel der Metapliysik S. 1004b 34 kommt Aristoteles nochmals auf dieselbe Frage zurück: πάντα δὲ (die Gegensätze zwischen περιττόν ἄρτιον, θερμόν ψυχρόν, πέρας ἄπειρον, φιλία νεῖκος) καὶ τἄλλα άναγόμενα φαίνεται εἰς τὸ εν καὶ πλήθος εἰλήφθω γὰρ ἡ άναγωγή ήμιν, wozu der Erklärer folgendes bemerkt, S. 218 10: διά δὲ τοῦ ..εἰλήσθω γὰο ἡ ἀναγωγὴ ἡμῖν" ἀναπέμπει πάλιν ήμας είς τὰ έν τῶ Β περὶ τάγαθοῦ δεδειγμένα, und etwas spater Z. 13 in gleicher Weise: εἰπὼν ὅτι πως τὰ ἐναγτία πάντα είς τὸ έν καὶ πλήθος ἀνάγεται, καὶ τοῦτο δι' ἡς πεποίηται άναγωγής τῶν ἐναντίων ἐν τῷ β περὶ τάγαθοῦ εἰς ταῦτα πιςτως άμενος μ. s. w.

Es ist augenscheinlich, dass zwischen den an beiden Stellen gegebenen Erklärungen ein offenbarer Widerspruch stattfindet. In der ersten Stelle ist von zwei verschiedenen Schriften die Rede, von der welche éckopy trüp évarvitur genannt wird, und auf welche uns Artistoteles selbst verweist: ut lo lig nepi rootruw yngerpareucóguevoc; die zweite wird bloss beilänge grwähnt, well in derselben auch von dieser éckopy (was

^{&#}x27;) So A^b die librigen τεθεώρηται mit Ausnahme von T, der die Worte τεθ. — ἐναντίων auslüsst. Alexand. S. 208 4 Bon. τεθεωρήςθω τοῦτο ὁ΄ ἡμῖν ἐν τὴ ἐκλ. τ. ἐν. Α¹, θεωρείςθω C, τεθεώρηται Α² und die lat. Uebers.

jedoch sich nicht auf die Schrift, sondern auf den Gegenstand selbst beziehl; die Rede war. Wie nun aber lässt sich die zweite Behauptung des Alexander erklären? Es giebt, glauben wir, bloss ein Mittel die Schwierigkeit zu beseitigen, indem wir nämlich annehmen, dass Alexander die Schrift nep i rörp600 biss vom Höreusagen kannte. Es ist also jedenfalls nur die erste Erklärung die richtige. Vollig keine Bedeutung hat es, dass die zweite mehrfach bei anderen Erklärern der Metaphysik, und zwar nicht ohne Entstellungen wiederkehrt, da sie einfach Alexander ausgeschrieben haben ¹).

Wenn aber unter der Bezeichnung ἐκλογὴ τῶν ἐναντίων nicht das zweite Buch περί τάγαθοῦ zu verstehen ist, wie Alexander im Widerspruche mit sich selber meldet, an was haben wir dabei zu denken? Offenbar verweist Aristoteles nochmals auf dieselbe Schrift, wenn er metaph. 1 3. S. 10548 29 sagt: ἔςτι δὲ τοῦ μὲν ένός, ὥςπερ καὶ ἐν τἢ διαιρέςει τῶν ἐναντίων (die Handschrift Fb lässt τῶν ἐναντίων aus) διεγράψαμεν, τὸ ταὐτὸ καὶ ὅμοιον καὶ ἴςον, τοῦ δὲ πλήθους τὸ ἔτερον καὶ ἀνόμοιον καὶ ἄνιςον. Đũrfen wir den Erklärern Glauben beimessen, so deuten noch auf dieselbe folgende Stellen S. 1055b 28, 1061a 15. Dass dies auch mit den Worten S. 10726 1: ὅτι δ' ἔςτι τὸ οῦ ἔνεκα ἐν τοῖς ἀκινήτοις, ἡ διαίρετις δηλοί, können wir, ungeachtet der von Schwegler und von Bonitz gemachten Bemerkungen, nicht für wahrscheinlich halten: am allerwenigsten aber lässt sich deshalb die Stelle aus physic. S. 194° 36: διχώς τὸ οῦ ἔνεκα, εἴρηται δ' ἐν τοῖς περὶ φιλοcoφίας, zum Beweise anführen, da, wie wir es oben gesehen haben, dieses Citat ein im höchsten Grade verdächtiges scheint.

¹⁾ Ba ist dies der Pall mit Asklepios S. 649° 41, mit dem Verfaser des Kommentars S. 583 I sonitz, wo es heisst metoriyat röh beaügete Ver volk mehr rögebog, wihrend ebda. S. 616 2 steht & rug in, reft, emrpaopsive untvolk geltst, den S. 650 28, wo sich der Gebrauch des Singulars durch den Wegfall des bei Alexander stehen gir ätlicht. Ganz and eigene Praust verfahren also die Verfasser der bei Brandia S. 759° 45 abgebrachten Schollen, wenn sie sagen: oder ger A. 790° 11. et v. 75 vor jernen gewonder verfasser der bei Brandia S. 759° 45 abgebrachten Schollen, wenn sie sagen: oder ger A. 790° 11. et v. 75 vor jernen gewonder ver verfasser verfass

Halten wir uns an die zwei ersten Stellen, in welchen allein die έκλογή oder διαίρετις των έναντίων genannt wird, so ist, was die zweite betrifft, hanntsächlich der Gebrauch sowohl des Verbums selbst, als der unbestimmten Zeit διεγράψαμεν ein auffallender, und von den Gewohnheiten des Aristoteles im höchsten Grade abstechender. Was den Gebrauch der Zeit betrifft, so bietet metanh € 4 am Schlusse des Buches: φαγερὸν δ' ἐν οίς διωριςάμεθα περί τοῦ ποςαγώς, danit einige Aehnlichkeit. Vielleicht sogar dürfte es nicht unmöglich sein, dass die Analogie sich noch auf einen zweiten Punkt erstreckt. Was Aristoteles unter der Bezeichnung έν τοῖς περὶ τοῦ ποςαχῶς versteht, und zwar nicht bloss an der augegebenen Stelle, sondern auch im Anfange von Z und I, darüber sind die Meinungen verschieden. Nach der einen 1) ist an die, aus Buch Δ bcstehende Abhandlung zu denken, während hingegen Rose eine verlorene, zur Metaphysik gehörige Schrift verstanden wissen will. In beiden Fällen lässt sich füglich annehmen, dass die bezügliche Schrift bei Diogenes im Verzeichnisse unter dem Titel (36) περί των ποςαγώς λεγομένων ή κατά πρόςθεςιν α hezeichnet wird. Mit dem nämlichen Rechte aber dürfte auch was Aristoteles unter έκλογη oder διαίρεςις των έναντίων meint, in demselben Verzeichnisse unter dem Titel περί έναντίων α (30) vermutbet worden. Es bietet dies mindestens eben so grosse Wahrscheinlichkeit, als dass darunter, wie es Rose und andere früher angenommen haben, die mehrfach von Simplicius, im Kommentare zu den Kategorien, angeführte Schrift πεοὶ ἀντιremévous zu suchen sei, selbst wenn wir den Worten dieses Erklärers, S. 83° 17: τὰς ἀφορμάς ὁ ᾿Αριςτοτέλης παρέςχεν ἐν ένὶ βιβλίψ δ περὶ ἀντικειμένων ἐπέγραψεν, nicht mehr Beweiskraft, als deuselben wirklich gebührt, zugestehen,

In jedem Falle ist so viel gewiss, dass, welche Ansicht man auch in Bezug auf die ἐκλοτή τῶν ἐναντίων für wahrscheinlich halten mag, die Entscheidung dieser Frage nichts au der oben ausgesprocheuen Meinung über den Irrthum, den sich Alexander zu Schulden kommen liese, ändern kann. Wir glauben übrigens nicht, dass es der einzige ist, den er begangen hat.

i) Vgl, Zeller a, a, O. Th. II 2. S. 58. Anm.

Vergleichen wir in der That was wir bei denselben zu metaphys. A 9 S. 992 10, S. 86 31 Bonitz, angeblich ans der Schrift des Aristoteles περὶ φιλοσοφίας angeführt finden, mit dem was Aristoteles selbst de anima S. 404° 16 gesagt Int, und überhaupt mit dem was wir über den Inhalt der Schrift nept rörçödoù erfahren, so lässt sich der Verdacht nicht abweisen, dass er, und zwar aus dem Grunde, den wir oben berührt haben, die beiden Titel verweelselte und den Titel περὶ φιλοσοφίαc für identisch mit dem περὶ τόγαθοῦ hielt. Das gleiche ist ohne Zweifel dem Erklärer zu metaphys. M 9 S. 1085° 7, S. 756° 17 Bon: τοπούτα γάρ èν τοῖc περὶ φιλοσοφίαc icropei περὶ Πλάτωνος, wider-falren, wo ebenfalls das wovou die Rede ist, auf die Schrift angrì γάγαθοῦ passt. Vielleicht endlich irren wir uicht, wenn wir dieselbe Verwechslung dem Syrianos zu metaph. XIII 9 bei Brandis, diatribe S. 47. Schuld geben.

Ungeachtet dieser Irrthümer, aus denen sich der Schluss zu ergeben scheint, dass Alexander die in Frage stehenden Werke nicht mehr selbst zu Rathe ziehen konnte, sondern dass seine Nachrichten aus älteren Onellen stammen, oder vielmehr gerade wegen derselben, sind es doch dessen Angaben, ans welchen alles geflossen ist, was wir über die Schrift περί τάγαθοῦ erfahren. Es ist dies der Fall mit dem, was er zu metaph. S. 42 22 und 63 18 Bonitz anführt, woraus Simplicius zur Physik S. 334b 25 und Joannes Philoponos in Ar. de gen. et corrupt, f. 506 ihre Berichte entlehnt haben. Auf eine andere als die in allen übrigen Stellen berührte Frage bezieht sich die Anführung des Alexander zu metaphys, S. 988a 11, S. 45 8 Bonitz (Rose 24). Es lässt sich jedoch allzu wenig aus dessen Worten entnehmen, um dass wir irgend einen sichern Schluss darauf begründen könnten. Die einzige Anführung jedenfalls aus den Büchern περί τάγαθοῦ, welche nicht aus der ebengenannten Ouelle geflossen ist, bietet der marcianische Biograph. Es finden sich bei demselben eine Anzahl aus Aristoteles gezogener Aussprüche, mit welchen jedesmal die Angabe der Schrift aus welcher sie entlehnt sind, verbunden ist. Zwischen einer ziemlich entstellten Anführung aus den Kategorien (S. 8b 21) und einer anderen, ebenfalls nicht wörtlichen, aus der nikomachischen Ethik lesen wir folgendes, S. 7 Robbe: καὶ

έν τοῖς πεοὶ τοῦ ἀταθοῦ δεΓῖ μεμν]ῆςθαι ἄνθομιπον ὄντα οὐ μόνον τὸν εὐ[τυγοῦντα ἀλλ]ὰ καὶ τὸν ἀποδεικνύντα." Nach Rose's Vermuthung enthalten diese Worte, die er, vielleicht auf mehr geistreiche als richtige Weise, mit dem Verse des Dichters Philemon: ἄνθρωπος ὧν τοῦτ' ἴςθι καὶ μέμνης' ἀεί, in Verbindung bringt, den Einwurf eines der am Gespräche Theilnehmenden. Es scheint uns diese Ansicht mehr als einem Bedenken zu unterliegen. Was zuerst das Citat des Biographen betrifft, so bedarf es keines Beweises, dass dessen Werth nur ein sehr geringer sein kann. Beurtheilen wir in der That denselben nach dem Maassstabe, den uns die übrigen aus Aristoteles entlehnten Anführungen an die Hand geben, so wird unser Zutrauen ein höchst wankendes. Unter den angeführten Stellen finden sich die einen nicht am angegebenen Orte, andere sind so verkehrt aufgefasst, dass Aristoteles' Ansicht in denselben vollständig entstellt erscheint. Auf keine Weise kann also ein solches Zeugniss grossen Anspruch auf Beachtung machen, am allerwenigsten aber darf es zum Beweise der dialogischen Form der Bücher περί τάγαθοῦ benützt werden, wozu es Rose verwenden will. Einer solchen Annahme widersprechen aufs vollständigste alle übrigen Nachrichten. In der Erzählung des Aristoxenos, deren Richtigkeit in historischer Hinsicht auf keine Weise angetastet werden darf, ist ausdrücklich von Vorträgen, nicht aber von Unterredungen die Rede. Der von demselben gebrauchte Ausdruck ἀκρόακις findet sich bei Alexander, angeführt von Simplicius in Arist, physic, S. 334b 25, oder vielmehr f. 326, da die Worte nicht vollständig in Brandis' Scholienausgabe stehen: λέγει δὲ ὁ ᾿Αλέξανδρος ὅτι κατὰ Πλάτωνα πάντων άρχη καὶ αὐτῶν τῶν ἱδεῶν τό τε ἔν ἐςτι καὶ ἡ ἀόριστος δυάς, ην μέγα και μικρόν έλεγεν, ώς και έν τοῖς περί τάγαθοῦ 'Αριστοτέλης μνημονεύει, λάβοι δὲ ἄν τις καὶ παρά **Cπευτίππου καὶ παρὰ Ξενοκράτους καὶ τῶν ἄλλων, οἱ παρε**γένοντο έν τή περὶ τάγαθοῦ τοῦ Πλάτωνος άκροάςει πάντες τάρ ςυνέτραψαν καὶ διεςώςαντο τὴν δόξαν αὐτοῦ καὶ ταύταις αὐτὸν ἀργαῖς γρῆςθαι λέγουςιν. Noch ausführlicher heisst es S. 362a 10: την δὲ ἀόριστον δυάδα καὶ ἐν τοῖς νοητοῖς τιθεὶς (ὁ Πλάτων) ἄπειρον εἶναι ἔλεγεν, καὶ τὸ μέγα δὲ καὶ τὸ μικρὸν ἀρχὰς τιθεὶς ἄπειρα εἶναι ἔλεγεν ἐγ

τοῖς περὶ τάγαθοῦ λόγοις, οῖς ὁ ᾿Αριςτοτέλης, καὶ Ἡρακλείδης1) καὶ Έςτιαῖος2) καὶ ἄλλοι τοῦ Πλάτωνος έταῖροι παραγενόμενοι άνετράψαντο τὰ δηθέντα αίνιγματωδώς, ώς ἐρρήθη³). Die letzteren Worte besonders schliessen jeden Gedanken an eine dialogische Form vollständig aus, gerade wie sie auch den Beweis zu euthalten scheinen, dass die Vorträge Platons einfach aufgezeichnet waren, ohne aber dass die ausgesprochenen Ansichten weder erläutert noch widerlegt wurden. Wenn dann ferner, was wohl nicht anders angenommen werden kann, die in den Verzeichnissen der Schriften des Xenokrates (Diog. Laërt, IV und des Herakleides (ebds. V 87) angeführten Titel περί τάγαθοῦ α Werke bezeichnen, deren Inhalt mit dem der aristotelischen Schrift übereinstimmte, so darf darauf Gewicht gelegt werden, dass im Verzeichnisse der Schriften des Herakleides, in welchem die dialogischen Werke unter einer besonderen Rubrik angeführt werden, die Schrift περί τάγαθοῦ nicht zu dieser Klasse, wohl aber, was mit der obengedachten Annahme im Einklange steht, zu den als wucká bezeichneten gezählt wird.

Der Hauntgrund übrigens, welcher Rose veranlasst hat für die Schrift περί τάγαθοῦ dialogische Form zu vermuthen, war viclleicht der Umstand, dass sie gleich wie die Bücher περί φιλοςοφίας der Darstellung der platonischen Lehre gewidmet war. Ohne Zweifel also hätte nach Rose's Meinung Platon die Hauptrolle im Gespräche geführt. Wir haben schon früher bemerkt, dass uns diese Ansicht, nach welcher Platon in den Gesprächen des Aristoteles redend aufgetreten ware, als eine völlig unerwiesene erscheint. Sie widerspricht offenbar dem, was wir aus Cicero über die eigenthümliche Natur des aristotelischen Dialogs erfahren, und wir glauben mit ziemlicher Gewissheit behaupten zu dürfen, dass, wenn irgendwo Plato bei Aristoteles redend eingeführt worden wäre, uns eine bestimmte Nachricht,

Vgl. Roulez, de Heracl. Pont. S. 19.
 Vgl. Diog. Laërt. III 46, Brandis Gesch. der gr. röm. Philos.

^{*)} Zu vergleichen ist noch Simplicins a. a. O. weiter unten: kal ⁵ Akteavopoc bé και αύτός (cs. war vorher von Porphyrios die Rede gowesen, der das aus der Schrift περί τάταθου Gemeldete mit dem Inhalte des Philebos verglichen hatte) έκ τών περί τάγαθο Δότων τοῦ Πλάτωνος όμολογιών λέγειν ῶς Ικτόρηςαν Άριστοτέλης τε καὶ ἄλλοι τοῦ Πλάτωνος έταἰροι.

sei es bei Cicero, sei es sonst wo, davon Kenntniss gegeben hätte. Was aber insbesondere die Bücher πεοὶ τάγαθοῦ betrifft, so sind bloss zwei Fälle möglich. Entweder musste Platon unmittelhar das Wort führen; dass dies aber auf keine Weise mit den erhaltenen Nachriehten übereinstimmt, ist klar, da ein in Gegenwart einer grossen Anzahl von Zuhörern geführtes Gespräch eine undenkbare Sache ist. Fassen wir hingegen den Dialog als einen referirenden, so mussten nothwendig, abgesehen von der etwas starken Zumuthung, dass einer der Zuhörer den vollständigen Vortrag aus dem Gedächtnisse sollte wiederholt haben, sieh an denselben entweder weitere Erörterungen knimfen. oder es mussten die vorgetragenen Ansiehten einer Kritik unterworfen werden. Dass auch dies mit unseren Nachriehten nieht übereinstimmt, haben wir schon früher bemerkt. Nach dem also, was wir uns in Bezug der Bücher περὶ τάγαθοῦ anzunehmen für berechtigt halten, liessen sich dieselben in gewisser Hinsicht und was die Form betrifft, einzelnen unter den erhaltenen Schriften des Aristoteles an die Seite stellen; die sich nicht bloss durch ihren Titel ἀκροάςεις, sondern auch noch durch gewisse, allerdings nicht sehr häufig vorhandene Merkmale als niedergeschriebene Vorträge erkennen lassen.

Eine andere Frage endlich, die zu beantworten sehwierig sein dürfte, ist die, ob Aristoteles die bezügliche Aufzeichnung zum Belufe der Veröffentliehung, oder einfach zu eigenem Gebrauche gemacht hatte. Das letztere halten wir für wahrscheinlicher und sind auch deshalb darin mit Rose einverstanden, dass in den Worten des Dionysios von Halikarnassos, de Thueyd, S. 815 Reiske: 'Αριτοτέλης τε γὰρ οὐχ ἄπαντα κατὰ τὸ κράττιστον εφήρεθαι πεθεται τῷ κοθητητή Πλάτωνι, ἀν ἐςτὶ καὶ τὰ περὶ τῆς Ιόδας καὶ τὰ περὶ τάγαθοῦ καὶ τὰ περὶ πολιτείας, wolk kaum an die Schrift von der wir sprechen, gedacht werde kann. Dagegen aber wüssten wir niehts gegen die Vermuthung einzuwenden, dass diese Worte vorzugsweis von den Ilialogen meßi quòtocoφίας und περὶ δικαιοτόνης zu verstehen sind, während was üher die Ideen bemerkt wird, im Einklange mit den Nachrichten des Proklos und Putareks steht.

2. 3. τὰ ἐκ νόμων Πλάτωνος, τὰ ἐκ τῆς πολιτείας.

Ist nun die von uns vertheidigte Ansicht eine richtige, so gehören derselben Klasse wie die Schrift περὶ τάγαθοῦ diejenigen an, welche einfach aus Auszügen längerer platonischer Dialoge bestanden. Ueber den Auszug aus den Gesetzen: τὰ ἐκ τῶν νόμων Πλάτωνος αβή bei Diogenes (21) sind wir ohne nähere Nachrichten. Bekanntlich findet die bisweilen angefochtene Aechtheit der Bücher üher die Gesetze ihre hauptsächlichste Stütze in der namentlichen Auführung derselben bei Aristoteles (polit. S. 1266b 5, 1271b 1), und es lässt sich also, wenigstens von dieser Seite, gegen die Aechtheit dieses, dem Aristoteles zugeschriebenen Auszugs keine Einsprache erheben. Was den Auszug aus den Büchern vom Staate betrifft, rà èk τῆς πολιτείας [Πλάτωνος] α B (Diog. 22), so nennt denselben Proklos im Eingange seines Kommentars zur platonischen Republik, S. 350 Basil. Wir glanben dass Zeller 1) hier vielleicht zu weit geht, indem er in des Proklos Worten den Beweis findet, dass er die aristotelische Schrift selbst vor Augen hatte. Es wird dies deshalb nicht anzunehmen sein, da Proklos sich kurz vorher auf das Zeugniss von Etepot beruft. Wenn übrigens Rose aus den Worten: καὶ τὰρ 'Αριστοτέλης ἐπιτεμγόμενος την πραγματείαν ταύτην (την τοῦ Πλάτωνος πολιτείαν) ούτωςί φηςιν: ,, ἐπιτέμνεςθαι τὴν πολιτείαν," folgert, dass dies aus dem Procemium der Schrift genommen sei, so liesse sich leicht vermuthen, dass Proklos bloss den Titel der Schrift umschrieben hatte. In jedem Falle ist es auffallend, dass dieser Erklärer zum Beweise der Aechtheit der Ueberschrift πολιπεία für die platonischen Bücher, gerade dieses Zeugniss benützt, während in den Schriften des Aristoteles, polit. S. 1261° 6, 1293b 1, 1316a 1, 1342a 33, rhet. 1406a 32, jene Bezeichnung mebrfach erscheint. Ob nun der Auszug, wie Rose glaubt, mit demjenigen identisch war, welcher im Verzeichnisse der theophrastischen Schriften (S. 4 15 Usener) ἐπιτομὴ τῆς Πλάτωνος πολιτείας αβ genannt wird, lässt sich begreiflicherweise ebensowenig entscheiden als ob, wie Usener anal. Theophr. S. 19

¹⁾ A. a. O. S. 48 Anm. 1.

vermuthet, Theophrastos vielleicht denselben zum Gebrauche seines Lehrers verfertigt hatte.

Eine dritte Schrift ähnlichen Charakters wie die ehengenannten erwähnt Simplicius in Arist, de coelo S. 4916 35. Zum Beweise dafür dass dem Aristoteles der vollständige Inhalt des platonischen Timaeos nicht unbekannt gewesen sein konnte, sagt er folgendes: καὶ πάντων οίμαι μάλλον ὁ Άριςτοτέλης τὴν ἐν Τιμαίω περί τούτων τοῦ Πλάτωνος γνώμην ππίςτατο, δε καὶ ςύνοψιν ή ἐπιτομήν τοῦ Τιμαίου γράφειν οὐκ ἀπηξίωςςν. Wir haben nicht zu entdecken vermocht ob Rose diese Stelle irgendwo besprochen hat, oder oh er sie aus uns unbekanntein Grunde geflissentlich wegliess. Von der Schrift, von welcher hier bei Simplicius, oder ohne Zweifel bei einem älteren ihm zu Gebote stehenden Erklärer die Rede war, findet sich eine Spur in dem Titel 94 des Verzeichnisses, welcher also lautet: τὰ ἐκ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν 'Αργυτείων. Es scheint uns aber dieser Titel in doppelter Hinsicht geeignet, einigen Aufschluss über die wahre Natur und den Ursprung unseres Verzeichnisses zu geben. Es ist in der That nicht glaublich, dass unter dieser Bezeichnung ein einziges Werk zu verstehen sei, das zugleich sich mit dem platonischen Timaeos und mit Archytas beschäftigte, sondern ohne Zweifel befand sich in der, einen Auszug des Timaeos enthaltenden Rolle zugleich ein solcher aus Archytas. Ist aber dies richtig, so verschwindet zugleich jede Wahrscheinlichkeit, dass Audronikos der Verfasser unseres Verzeichnisses sei. während dessen wahrer Charakter, als rein zu bibliographischem Zwecke unternommene Arbeit, sich kundgiebt.

Eine mehrfach erwähnte Schrift des Aristoteles Ægi bedöv hahen wir hier unherücksichtigt gelassen. Zu den über dieselbe gesammelten Angaben wissten wir keine neuen hinzuzufügen, und ihr Zweck überdies dürfte eber ein polemischer gewesen sein, so dass sie uicht in eine Klasse mit den ehen hesprochenen Werken gehört, deren Charakter ein bloss referirender war.

Naturgeschichtliche Schriften.

Wenn auch Aristoteles weiter nichts geschrieben hätte als seine Geschichten der Thiere, so würde ihm nichtsdestoweniger eine der hervorragendsten Stellen unter denjenigen Schriftstellern gebühren, deren Einfluss auf die Vorstellungen und Kenntnisse der folgenden Jahrhunderte ein nicht hoch genug zu schätzender wurde. In der That wäre es sehwer ein zweites Werk zu nennen, dessen Ansehen sich während so vieler Jahrhunderte unangefochten erhielt, oder dessen Spur, seit den ältesten Alexandrinern bis auf die spätesten Schriftsteller des untergehenden Alterthums, und zum Theil bis auf die neueste Zeit, sieh deutlicher verfolgen liesse. Was die Zahl der aus denselben entlehnten Anführungen betrifft, könnte man den Thiergesehiehten höehstens noch die Politien an die Seite setzen, obgleich uns für die letztere Schrift dieienige Mögliehkeit fehlt, die wir für die erstere besitzen, indem wir nämlich im Stande sind, alle die unzähligen, derselben ursprünglich entlehnten Nachrichten, denen die nähere Angabe der Quelle fehlt, bis zu derselben hinauf verfolgen zu können. Bei einem Werke, desseu Benützung eine so häufige und so lange dauernde war, ist es aber eine ganz natürliche Sache, dass es zu Auszügen, zu Bearbeitungen jeder Art, theilweise sogar zu Erweiterungsversuchen vielfache Veranlassung bot. Im Grunde hat die Frage nach Schriften dieser Klasse, zu welehen, ausser der schon im theophrastischen Schriftenverzeichnisse angeführten: ἐπιτομῶν 'Αριcτοτέλους περί ζώων αβγδες (S. 11 4 Usen.), deren Verschiedenheit von den dort S. 5 4 genannten Büchern περί ζώων αβγδεςζ, ungeachtet der Auführung des Athenaeos B. IX S. 387b; Θεόφραςτος έν τρίτη περί ζώων, uns keineswegs erwiesen ist, ein mehrfach erwähntes Werk des Grammatikers Aristophanes gehört 1), mit der uns speciell beschäftigenden Untersuchung unmittelhar nichts gemein. Die Schriften über Thierkunde, welche in unserem Verzeichnisse genannt werden, sind offenbar verschiedener Natur. Dazu gehören folgende Titel: (102) περί ζώων αβγδες ζηθ (103) άνατομών αβγδες ζ, (104) έκλογή άνατομών α. (105) ύπερ των ςυνθέτων ζώων α. (106) ύπερ των μυθολογουμένων ζώων. Dass unsere heutigen zehn Bücher Thiergeschichten den neun im Verzeichnisse genannten entsprechen, und dass zu denselhen als zehntes noch die (107) einzeln angeführte Schrift ὑπὲο τοῦ μὴ γεγγάν α gekommen ist, deren Unächtheit übrigens als erwiesen gelten darf, dies ist eine längst aufgestellte, einer grossen Wahrscheinlichkeit nicht enthehrende Vermuthung. Was die ἀνατομαί und den Auszug aus denselben betrifft, so habeu wir sie früher schon besprochen und zugleich gesehen, dass kein sicheres Anzeichen auf eine ausgedehntere Benützung dieser Werke in späterer Zeit schliessen lässt. Von einer ausdrücklichen Erwähnung der beiden anderen Schriften aher findet sich keine Spur.

Die Zahl der also im Verzeichnisse angegebenen Titel ist eine wit geringere, als man es nach gewissen Nachrichten erwarten sollte. Selbst aber wenn wir zu der Bücherzahl der eben genannten Werke norch diejenige aller jener auf Thiergeschichte berüglichen Schriften hinzurechnen, welche wir unter Aristoteles Namen besitzen, und die nicht im Verzeichnisse stehen, reichen wir noch lange nicht au die "vuniquaginta ferme volumina illa praeclara", welche Aristoteles nach dem Zeugnisse des Plinius hist, nat. VHI 16 45 verfasts hatte, noch weiliger aber stimmt die Summe mit derjenigen Angabe, welche wir bei Antigonos mirab. K. 607 lesen, und in der von hellsting siebenzig Büchern gesprochen wird. Ob es nun mit diesen Angaben eine ähnliche Bewandniss hat, wie mit denjenigen über die Bücherzahl der Kategorien, besonders aber über die der Analytik, oder

¹) Vgl. Aristophanis Byzantii fragm. coll. Nauck. S. 280 f. ¹) πληλ ο ξε Αρκετολίης υμρίς τῆς περί τοξί βίους τὰν τόμων ἐντρεχείας καὶ τοιιοῦτά τινα διεξέρχεται, πόνυ πολλήν ἐπιμέλειαν τεπομένος ἐν τοἰς πάκξιστα ἀπτών καὶ σίου ἐγτος οἱς πάκξιστα ἀπτών καὶ σίου ἐγτος τοὶς ἐπιμέλειαν τεξέ αντίον καταβέλμεται βάλία, καὶ πετάραται Επιγητικόν-τρον ἢ ἐκτορικώτερο ἐν ἐκάτεταὶ ἀντορέρεςθαι.

ob sie dadurch zu erklären sind, dass zu den ächten Schriften des Aristoteles eine Anzahl solcher, welche entweder blosse Auszüge oder Uebcrarbeitungen derselben waren, gezählt worden sind, lässt sich nicht entscheiden. Ein ähnlicher Fall wäre es vielleicht, wenn jemand die Summe der Bücher der drei verschiedenen Werke über Ethik als die Zahl der von Aristoteles über Ethik verfassten Schriften angähe. Offenbar aber ist es, dass die beträchtliche Verschiedenheit, welche sich zwischen diesen ' Angaben und denjenigen des Verzeichnisses kundgiebt, zu Gunsten dieses letzteren spricht. Ebenso dürfen wir mit vollständiger Gewissheit (behaupten, dass ausser einem Theile der erhaltenen Werke des Aristoteles über Thicrkunde, oder den im Verzeichnisse genannten, keine einzige der sonst noch erwähnten den mindesten Anspruch auf Aechtheit machen kann. Dass dem also ist, dafür dürste der Beweis ziemlich leicht zu führen sein.

Von der Schrift περί ζώων unterscheidet Apollonios hist. mirah. K. 27 ausdrücklich eine zweite, unter dem Titel πεοὶ τὰ ζωικά: 'Αριστοτέλης έν τοῖς ζωικοῖς, δύο τάρ εἶςιν αὐτῶ πραγματεΐαι, ή μέν περί ζώων, ή δὲ περί τῶν ζωικῶν. Βεί Athenaeos erscheint diese letztere Schrift vielfach benützt, und zwar führt er sie unter verschiedenen Bezeichnungen an. In allem erwähnt er sie vierzehn Mal, und zwar am häufigsten, mit Apollonios übereinstimmend, auf folgende Weise: ἐν τῷ περὶ Ζωικών, seltener oder nur einmal, έν τῷ ἐπιτραφομένῳ ζωικῷ, περί ζωικών και ίχθύων, περί ίχθύων ή ζωικών und endlich bloss περὶ ἰχθύων. Weit weniger oft führt Athenaeos eine Schrift unter dem Titel èν τῶ oder èν τοῖς περὶ ζώων au. und nicht obne Wahrscheinlichkeit darf behauptet werden, dass an allen Stellen, welche nicht mit dem Inhalte unscrer heutigen Bücher über Thiergeschichten, die unter dieser Bezeichnung gemeint sind, übercinstimmen, statt ζώων, ζωικῶν zu lescu sel 1). Vergleichen wir übrigens sämmtliche Stellen, welche Athenaeos angeblich aus der Schrift περί ζωικών entlehnt hat, so scheint es, dass er bloss einen Theil des vollständigen Werkes benützte. den nämlich, welcher sich auf die Fische hezog. Es geht dies

¹⁾ Es ist dies der Fall mit III 884, VII 2814, 2865, 300c, 3054.

schon aus dem mehrmals beigefügten ίγθύων hervor. In dem nämlichen Falle befinden sieh diejenigen Stellen, von welehen wir so eben gesprochen haben, an denen vermuthlich περί ζωικῶν gelesen werden muss. Die beiden Citate des Apollonios hingegen sind vöilig verschiedenen Inhaltes. Ohne uns nun hier auf eine nähere Vergleichung einzulassen, genügt es auf eine Reilie von Ausdrücken hinzuweisen, die sieh in den von Athenaeos wörtlich ausgezogenen Anführungen finden, und von welehen kein einziger, weder in den Büehern über Thiergeschiehten, noeh in den sonstigen naturhistorisehen Werken des Aristoteles erseheint, obgleich es keineswegs an Gelegenheit sie zu gebrauchen gefehlt hätte. Dahin gehören bei Athenaeos VII S. 286°: νωτόγραπτα, εκολιόγραπτα, S. 305°: μελανόςτικτα, ποικιλόςτικτα, S. 313d: δοροπυτόςτικτα, πολύτραμμοι, μελαγόγραμμοι, S. 319c: γραμματοποικίλων, ποικιλόγροα und endlich S. 327b: ποικιλόγραμμον. Diese verhältnissmässig so häufig erscheinenden Komposita reichen vollständig hin, um dass wir keinen Augenbliek daran denken dürfen, die von Athenaeos angeführte Schrift als eine äehte anzusehen. Auf der anderen Seite aber scheinen sie vielleieht geeignet, einige Auskunst über die Natur dieser Sehrift selbst zu geben. Erinnern wir uns an das, was wir früher schon über Titel wie φυτικά, μεταλλικόν bemerkt haben, so dürste dies, verbunden mit der Weise wie Athenaeos die in Rede stehende Schrift benützt. für den Gedanken an einen vielleieht in alphabetiseher Folge geordneten Auszug die meiste Wahrseheinlichkeit bieten. Dabei erklärt sieh sowolil der Gebrauch einer eigenen, der Kürze wegen gewählten Terminologie, als auch die Benützung anderer Quellen ausser den Werken des Aristoteles, oder wenigstens, wie dies vielleicht die von Apollonios angeführten Stellen beweisen, die anderer Sehriften des Philosophen als die Gesehlehten der Thiere. In iedem Falle darf vermuthet werden, dass der Zweck jener Sehriften ein vorwiegend lexikologischer war, indem sie die hauptsächlich von Aristoteles gebrauehten Bezeichnungen feststellten und erörterten.

Ausser diesen beiden so eben besproehenen Werken führt Ausser diesen beiden so eben besproehenen Werken führt dem vollständigen Titel: ἐν πέμπτψ περὶ ζόψων μορίων oder abgekürzt: ἐν πέμπτψ ζόψων μορίων, ἐν πέμπτψ μο-Ηείτε, διε «πίσκε» Schiling δε Ακίσκοθεί».

οίων1), oder bloss einmal έν τῶ περί ζώων μορίων. Mit unseren Büchern über die Theile der Thiere hat dieser Titel nichts zu schaffen, vielmehr zeigt sich eine beinahe durchgängige Uebereinstimmung zwischen den also von Athenaeos angezogenen Stellen und dem Inhalte des fünften Buches der Geschichten der Thiere. Von 25 auf diese Weise angeführten Citaten, sind es bloss drei die sich nicht in diesem Buche finden, wobei noch zu bemerken ist, dass der Unterschied zwischen epit, Athen, B. II S. 63b und hist, anim, S. 544a 17 und Z. 23, vielleicht bloss auf Rechnung des Epitomators zu setzen ist. Dass in den beiden anderen Stellen bei Athenaeos VII 294d und 329a (281, 298 Rose), die nicht mit unserem Texte des Aristoteles stimmen, statt der dort gebrauchten Bezeichnungen, περί ζωικῶν zu lesen sei, lässt sich nicht so leicht behaupten. Woher aber ist diese durch den Inhalt so wenig gerechtfertigte Bezeichnung ἐν πέμπτω περί ζώων μορίων zu erklären, und hat jedes der übrigen Bücher solch einen speciellen Titel getragen? Es sind dies Fragen auf die wir die Antwort schuldig bleiben müssen. Weniger schwer zu begreifen ist es, wenn zweimal das neunte Buch der Thiergeschichten unter der, zu dessen Inhalt vollständig passenden Ueberschrift: ἐν τῷ πεοὶ τῶν ζώων ἡθῶν angeführt wird. Es ist dies ein ähnlicher Fall wie derjenige, welchen Rose, de Aristot, libr. ord, S. 31, in Bezug auf das Werk des Theophrastos über Pflanzen erwähnt.

Völlig vereinzelt ist ein Citat aus einer Schrift des Aristoteles πρi) θηρίων. Angeführt wird dieser Titel von dem Verfasser der fälschlich dem Eratosthenes zugeschriebenen Katasterismen, welche, wie es Rose (N. 320) hemerkt hat, in einer
wiener Handschrift die Uberschrift derpoberiot Zuöbiuv tragen.
Wenn aber die Worte: καθάπερ 'Αριτοττέλη είρηται ἐν τοῖε
πρί θηρίων, 'ιρεποινίε verderbt wären, so misste diese Verderbniss schon eine sehr alte sein, da der Scholiast zu Germanieus, Arat. phaenom. 426 (S. 88 Buhle), die Stelle also fibersetzt: ut Aristoteles dieit in eo libro qui de bestiß serbitur.
Rose, der übrigens die Anführung aus Eratosthense entlehnt
gaubt, denkt an eine Verwechslung des Aristoteles mit Theo-

¹⁾ Vgl. jedoch Rose N. 298,

phrastos. Wir gestehen aber, dass uns dessen Erklärung, wonach Eratosthenes, statt περί δακετών, περί θηρίων, das heisst wie Rose will "de bestiis venenatis", gesagt hatte, ebensowenig einlenchtet, als wir begreifen können, welche Aehnlichkeit zwischen der aus demselben angeführten Erzählung, die auch Ovidius fast, II 243 bis 2 66 benützt hat, und dem Inhalte der theophrastischen Schrift, wie er sich aus dem Titel ergiebt, stattfinden soll. Die Hauptrolle in der Erzählung spielt offenbar der Rabe, und für einen unbefangenen Leser kann es keinen Zweifel bilden, dass der im aristotelischen Schriftenverzeichnisse erscheinende Titel: ὑπὲρ τῶν μυθολογουμένων ζώων hier vollständig passt. Zum Beweise genügt es auf die Erzählung selbst zu verweisen, a. a. O. K. 41: θυείας γινομένης τοῖς θεοῖς ςπονδὴν πεμφθείς ὁ κόραξ ἐνέγκαι ἀπὸ κρήνης τινός, ἰδών παρὰ τὴν κρήνην ςυκήν όλύνθους έγουςαν έμεινεν έως πεπανθώςιν, μεθ' ίκανὰς δὲ ἡμέρας πεπανθέντων τούτων, καὶ φαγών τῶν cuκῶν αἰσθόμενος τὸ ἀμάρτημα, ἐξαρπάσας καὶ τὸν ἐν τῆ κρήνη ύδρον ἔφερε τὸν τῶ κρατῆρι, φάςκων αὐτὸν ἐκπίνειν καθ' ήμέραν το γιγνόμενον έν τη κρήνη ύδωρ. δ δὲ ᾿Απόλλων έπιγγούς τὰ γενόμενα τῶ μὲν κόρακι ἐν τοῖς ἀνθοώποις ἐπιτίμιον έθηκεν ίκανόν, τοῦτον τὸν γρόνον διωάν, καθάπερ 'Αριστοτέλης εξοηκεν έν τοῖς περί θηρίων, μνημόνευμα δώςων τής είς θεούς άμαρτίας ςαφές, εἰκονίσας [δὲ] ἐν τοῖς ἄςτροις έθηκεν είναι τόν τε ΰδρον καὶ τὸν κρατήρα καὶ τὸν κόρακα μή δυνάμενον πιείν μηδέ προςελθείν τῷ κρατῆρι. Bloss Im Vorbeigeben sei es hier bemerkt, dass zwischen dieser Sage voller Aumuth und Naivetät und einer ähnlichen, nicht minder hübschen aus Aristoteles durch den Scholiasten des Theokritos. zu id. XV 64 (S. 394 Ahrens) überlieferten, eine unverkennbare Aehnlichkeit stattfindet. Wie hier der Rabe, spielt dort der Kukuk die Hauntrolle, und ebenso räthselhaft wie hier die Bezeichnung ἐν τοῖς πεοὶ θηοίων, ist es die dort gebrauchte ἐν τῶ πεοί 'Ερμτόνης ίερω. Auf diesen letzteren Punkt werden wir übrigens bei späterer Gelegenheit zurückkommen.

 Nicht ohne Wichtigkeit ist es unserer Ansicht nach für das Alter unseres Textes der Thiergeschichten, dass, wenn wir die oben besprochenen Stellen des Athenaeos ausnehmen, unter den zahlreichen Aufährungen aus der Thiergeschichte, welche sich

bei Späteren mit Angabe der Schrift selbst, aus welcher sie geflossen sind, finden, bloss eine einzige sich in den uns erhaltenen Büchern nicht mehr nachweisen lässt. Die Stelle lautet also beim Scholiasten zur Odyssee, c 2: 'Αριστοτέλης δὲ ἐν τῶ περί ζώων μέμνηται ζώου μάργου λέγων ὅτι γεννᾶται ἀπὸ τήψεως μεταξύ τῆς καὶ ΰδατος, was auch im Etymol. m. S. 266 6 Sylb. und Etymol. Gud. S. 320 wiederholt wird. Es liegt hier jedenfalls, wie es Rose (311) vermuthet hat, ein Irrthum zu Grunde, dessen Ursache jedoch zu entdecken nicht leicht ist 1).

Für diejenigen Anführungen, die unter Aristoteles Namen und ohne nähere Bezeichnung der Quelle auf ein naturgeschichtliches Werk schliessen lassen, sind wir auf blosse Verunuthungen beschränkt. Dass Rose's Annahme wonach in den meisten Fällen eine Verwechslung zwischen den Schriften des Aristoteles und denjenigen des Theophrastos stattgefunden hätte, sich aufrechthalten lässt, bezweifeln wir sehr. Gewiss ist dieses, dass es sich sehr häufig um solche Anführungen handelt, die nicht unmittelbar aus den ächten Schriften des Philosophen. sondern aus Sammelwerken geflossen waren. Leichthegreiflicher Weise aber böten dieselben erst dann eine hinreichende Gewähr, wenn jedesmal die betreffenden Titel genannt wären. Nicht unmöglich scheint es ferner, dass einzelne dieser Anführungen aus anderen Schriften des Aristoteles als den auf Thiergeschichte bezüglichen geflossen sind. So mag zum Beispiel, was Aelianus de nat. anim. V 8 erzählt (N. 315 Rose), zum Theile wenigstens in den Politien gestanden haben. Den meisten Zweifel aber in dieser Hinsicht erregt die Stelle Cicero's de natura deor. II 49. Was uns betrifft, halten wir die schon von Brandis2) und von Zeller3) geäusserte Vermuthung, dass das aus Aristoteles angeführte Beispiel des Dreiecks, welches die Kraniche bei ihrer Wanderung in den Lüften bilden, aus dem Gespräche περί φιλοcoφίας, wie überhaupt alles was aus Aristoteles in den

¹⁾ Einige Aehnlichkeit bietet Joan, Philop. in A. de an. f. H6+: Linge Aennicakett obeet Joan, Paido, in A. de an. f. Het-icropel γdρ Αριτστάξης et γf πepi ζωμον (τορία γδρία ττώς & κ. f., γ ψεως τγομένους και κυϊκοντας, was sich vermuthlich auf h. anim. VI 16. S. 699 11 bezieht, wo Jedoch bloss steht: οῦ μὴν ἀλλ ἔνιοι καὶ ἐκ τῆς ἰλίος καὶ ἐκ τῆς ἀμμου γίνονται. ΄) Α. a. O. II. S. 84 Απm.

A, a, O. II, 2. S. 59,

Büchern de uatura deorum angeführt wird, entlehnt ist, für weit richtiger, als die Meinung Rose's, der an ein naturgeschichtliches Werk denkt. Aus Cicero's eigenen Worten, de fin, V 4: persecutus est Aristoteles animantium omnium ortus, victus, figuras, lässt sich höchstens auf eine ganz oberflächliche Bekanntschaft mit den naturhistorischen Werken des Philosophen schliessen. Was er disput. Tuscul. I 39 94, über die am Flusse Hypanis erscheinenden Eintagsfliegen bemerkt, steht zwar bei Aristoteles hist. anim. S. 552a 17, allein sehr begreiflich wäre es, wenn derselbe schon in einem seiner Dialoge auf diese Erscheinung angespielt bätte, und zwar zu demselben Zwecke, wie es mebrfach bei Späteren geschehen ist. In jedem Falle dürfte weder die eine noch die andere dieser Auführungen unmittelbar aus Aristoteles entlehnt sein. Die Ouelle der ersteren scheint, aus den von Rose erwähnten Gründen, die Schrift Krantors περί προνοίας gewesen zu sein. Was die zweite betrifft, so ist sie obne Zweifel ebenfalls aus Krantor geflossen, aus dessen Abhandlung πεοί πένθους sie ebenfalls Plutarch, de consol. ad Apollon. K. 17, genommen hat.

Die Politien und die Schriften verwandten Inhaltes.

Wenn es eines Beweises bedürfte, nm zu zeigen, welch grosse Wiehtigkeit man den aristotelischen Politien beizulegen gewohnt ist, so würden wir denselben in dem Umstande finden, dass diese Schrift in die Zahl derjenigen gehört, welche, wie dies zum Beispiel mit den verlorenen Dekaden des Livius der Fall ist, in beinahe regelmässigen Zwischenräumen zu dem Gerüchte Anlass gegeben haben, dass sie noch irgendwo verborgen liegen, oder gar schon aufgefunden sind, wäre auch das letztere nur in arabiseher Uebersetzung. Einer solchen Hoffnung auch nur einen Augenblick Raum zu geben, wäre thörieht: die Politien des Aristoteles sind verloren, und sie waren es vermnthlieh sehon in beträchtlich früherer Zeit, als dies wohl gewöhnlich angenommen wird. Es bleibt uns also ausser dem Bedauern. ein, wie wir aus den erhaltenen Bruchstücken schliessen dürfen, so überaus reiehhaltiges Quellenwerk eingebüsst zu haben, nur die Möglichkeit, die aus demselben geretteten Angaben zu sammeln, um so einen genaueren Begriff von dem Inhalte sowohl als dem Zweeke dieser Sehrift zu gewinnen. Was den ersten dieser beiden Punkte betrifft, so kann er bis auf weiteres als so ziemlich erledigt betrachtet werden. Nach der durch K. Müller veranstalteten Sammlung, und hauptsächlich nach deren Bearbeitung durch Rose, bleibt höchstens noch Raum für einzelne Nachträge oder für die Bespreehung streitiger Punkte, die, bei dem Mangel an näheren Nachriehten, nothwendig verschiedene Vermuthungen gestatten. Mit weniger Recht kann dasselbe in Bezug auf den zweiten Punkt behauptet werden. Ueber die Form und den Inhalt der aristotelischen Politien hat man sich die willkürliehsten und zum Theil die abenteuerliehsten Vermuthungen erlaubt. So sehr man auch über die Grösse des erlittenen Verlustes im allgemeinen im klaren war, so wenig hat man sich gewöhnlich davon Rechenschaft zu geben
gewusst, wie eigentlich diese Schrift des Aristoteles heschaffen gewesen, welches ihr wahrer Zweck, ihr Unfang, ihre
Form war. Wir leschränken uns hier hauptsäehlich auf die
Besprechung dieses zweiten Punktes, denn wenn es uns freut,
hier in vielen Einzelnbeiten mit Rose völlig einverstanden zu
sein, so bedingt doch dessen Meinung über die Unächtheit der
Politien eine hinreichende Verschiedenheit des heiderseitigen
Standpunktes, um eine nochmalige eingehendere Erörterung der
Frage hinreichend zu rechtfertigen.

Man ist häufig davon ausgegangen, als hätte zwischen den Politien des Aristoteles und desseu Büchern über Politik ein ähnliches Verhältniss bestanden, wie man es zwischen der Sehrift περί πομτών und der Poetik vermuthet hat. Wie wir es schon früher bemerkt haben, scheint uns dies in Bezug auf die beiden letzteren Werke eine völlig irrige Ansicht. Richtiger vielleicht erschiene der Vergleich zwischen den Büchern über Geschichte und den über die Theile und die Zeugung der Thiere, Zum Theil haben schon die alten Ausleger darauf hingedeutet1). Störend jedoch wird für jede derartige Annahme der Umstand, dass während in den mehr allgemeinen Werken über Naturgeschichte die Beziehungen auf die geschichtlichen Bücher so zu sagen fortlaufende sind, und dieselben entweder als αί περί ζώων ἱςτορίαι, als ζωική ἱςτορία oder unter noch allgemeinerer Bezeichnung vielfältig berücksiehtigt werden, dagegen iede derartige Anführung der Politien in den Büchern über Politik auf die vollständigste Weise fehlt. Umsonst suehen wir auch nach der leisesten Spur einer Andeutung in dieser Hinsicht, und es findet sich auch keine solche in den übrigen Sehriften des Aristoteles. Die einzige Stelle, in welcher man bisweilen einen auf die Politien hindeutenden Fingerzeig vermuthet hat, steht bekanntlich am Schlusse der nikomachischen Ethik. Um den Uebergang zu der in genauerem Zusammenhang stehenden Politik zu vermitteln, kündigt der Verfasser S. 1181b 17 an, er wolle ..έκ τῶν cuynyuéywy πολιτειῶν" zeigen, welche Regierungs-

¹⁾ Vgl. David in categ. S. 24* 34.

form zur Erhaltung, welche zum Untergange des Staates beitrage. Die Ausleger haben diese Stelle in verschiedener Weise erklärt. Wenn der alte Scholiast fol. 189a sich mehrfach des Ausdrucks πολιτείαι bedient, wie zum Beispiel: δεί φηςι cuvaτατείν τὰ τῶν προτενεςτέρων καὶ ςυνατατόντας τὰς δ' ὑπ' έκείνων έκδοθείςας πολιτείας ίδειν τὰ ποία φθείρει καὶ ςώζει έκάςτην αὐτῶν, oder: ὡς τὰρ δείξει ἐν ταῖς πολιτείαις πλείω είδη δημοκρατιών είςιν, so hat dies aus leicht begreiflichen Gründen nichts weiter auf sich, und zwar um so weniger, weil bei demselben, wie überhaupt bei Späteren, z. B. bei Eustathios zur Ilias, S. 126 12, bei Suidas und Photios u. ἐcχατίαν, unter πολιτείαι die Politik zu verstehen ist1). Viel richtiger und bestimmter drückt sich der Verfasser der unter dem Namen des Andronikos bekannten Paraphrase aus. Indem er das Aktivum statt des Passivums setzt, sagt er: εἶτα cυναγαγόντες τὰς πολιτείας θεωρώμεν έν αὐταῖς ἄ τε φθείρει καὶ ἃ ςώζει τὰς πόλεις. Die in älterer Zeit von Camerarius und Victorius vorgezogene Erklärung, welche unter πολιτείαι cuynyuévαι das historische Werk des Philosophen verstehen will, ist seit längerer Zeit so ziemlich aufgegeben worden. Einen Vertheidiger jedoch hat sie neuerdings an einem Uebersetzer der Politik gefunden, dessen Versuch aber kaum als gehingen zu betrachten sein dürste. Offenbar ist es in der That, dass die cuynyuévαι πολιτείαι keineswegs wie C. Stahr behauptet2) "die zusammengebrachten Politien" sind, soudern vielmehr, wie dies aus dem Gebrauche von cuvarural in der Politik, im Anfange des sechsten Buches. oder von cuγακτέον ebds. S. 1319b 23 hervorgeht, die unter eine gewisse Anzalıl von Rubriken vertheilten, verschiedenen Verfassungsformen, wohlverstanden in abstracto bezeichnen. Noch weniger können wir uns mit demselben Gelehrten einverstanden erklären, wenn er den Umstand, dass Aristoteles seine Politien nirgends in der Politik anführt, als ein deutliches Zeichen des zwischen beiden bestehenden junigen Zusammenhanges angesehen wissen will. Dass ein solcher Erklärungsversuch auf ein Haar einer Ausflucht gleicht, bedarf nicht erst eines Beweises. Ohne dass wir im geringsten nöthig hätten auf dasjenige zurück-

¹⁾ Vgl. die Scholien zur nik. Ethik f. 70s, 126b.

²) Aristoteles Politik üb. von A. Stahr. Stuttg. 1860. Einl. S. 66.

zukommen, was wir frühter über die Seltenheit der Anführungen in dem Stillschweigen des Aristoteles in Bezug auf die Politien hinreichend eutnehmen, dass das Verhildtuiss derselben zur Politik nicht als dasselbe gedacht werden kann, wie dasjenige welches zwischen den Bichern über Thierkunde und den Geschichten der Thiere stattlindet. Eben so klar jedoch ist es von einer anderent Selte, dass dieses Stillschweigen keineswegs einen hinreichenden Grund dazu abglebt, um dass wir mit Rose die Politien nicht als eine ächte Schrift betrachten. Es wäre dies ein eben so ungenügender Beweis, als uns derjenige scheint, den derselbe (8. 309), in den erwähnten Worten des Schlüsses der Ethik, dafür zu finden glaubt, dass Aristoteles weder eine Sammlung wie die Politien verfasst hatte, noch auch eine solche zu verfassen je beabsichtigte.

Alle die Bemerkungen jedoch, die wir bisher gemacht haben, und zu welchen die Politien Anlass geben, blieben mehrfachen Bedenken ausgesetzt, wenn dieses Werk wirklich so beschaffen gewesen wäre, wie man es sich gewöhnlich vorstellt. Jede Schwierigkeit verschwindet jedoch vollständig, sobald wir uns unter diesem Titel keineswegs ein von Aristoteles selbst zur Veröffentlichung bestimmtes Werk denken, sondern einfach eine von ihm angelegte Sammlung, die erst von Späteren ausgebeutet und benützt wurde. Um eine derartige Annahme hinlänglich gerechtfertigt zu finden, ist es zuerst nothwendig, sich so viel als möglich in die, von den heutigen so vollständig verschiedenen Verhältnisse zu versetzen. Dass im Alterthume von einem Unterschiede, wie er heute zwischen einem bloss handschriftlich vorhandenen und einem zur Herausgabe gelangten Werke besteht, im Grunde keine Rede sein darf, ist eine klare Sache. Bloss von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann uns die alles gewöhnliche Maass überschreitende Fruchtbarkeit einzelner Schriftsteller des Alterthums, wie sie uns aus den Verzeichnissen ihrer Werke entgegentritt, erklärlich werden. Auf ähnliche Weise wird uns auch der verhältnissmässig hohe Preis. den, nach einer durch Diogenes von Laërte IV 5 aus Favorinus aufbewahrten Nachricht, Aristoteles für die Werke des Speusippos bezahlt hatte, nicht mehr Wunder nehmen, sobald wir

234

nämlich unter dessen Werken seinen sämmtlichen schriftlichen Nachlass verstehen. Nicht minder sind von demselben Standpunkte die testamentarischen Verfügungen des Aristoteles und des Theophrastos, so wie die anderer Philosophen des Alterthums zu heurthelien. Offenbar ist in allen diesen Fällen an solche Schriften zu denken, deren Werth eben darin lag, dass sie das waren, was wir blosse Handschriften nennen wirden, das helsst grösstentheils unveröffentlichte Werke, die entweder aus Aufzeichnungen zu eigenem Gebrauche ihrer Verfasser, oder aus Sammlungen verseliedener Natur bestanden.

Wir haben früher gesehen, welche Bolle in den Einthei-. lungsversuchen der alten Ausleger die hypomnematischen Schriften des Aristoteles spielen: vielleicht gelingt uns der Versuch zu zeigen, dass denselben, gleich wie den Dialogen, die im Anfange des Verzeichnisses stehen, eine besondere Stelle in der Aufzählung der Werke des Philosophen, und zwar unmittelbar vor den. den Schluss bildenden Briefen und Gedichten angewiesen worden war. Einen Beweis dafür hieten zum Theil die ähnlichen durch Diogenes überlieferten Verzeichnisse. Abgesehen von demjenigen, welches die Schriften des Theophrastos enthält, und das bekanntlich durch seine alphabetische Anordnung eine bisher unerklärte Ausnahme bildet, zeigt sich in denselben eine nicht zu leugnende Uebereinstimmung. Es beruht dieselbe hauptsächlich auf drei Punkten. An der Spitze jedes Verzeichnisses stehen gewöhnlich die dialogischen Schriften, den Schluss dagegen bilden die Briefe und Gedichte, unmittelbar vor welchen die hypomnematischen Werke verzeichnet sind. Wenigstens war dies In der ursprünglichen Quelle, aus welcher Diogenes schöpft. der Fall, und dass dieselbe eine gemeinschaftliche, für viele von ihm behandelte Philosophen gewesen, beweist der Umstand, dass gerade was diese letztere Klasse von Werken betrifft, er sich häufig mit einer bloss summarischen Angabe begnügt. reicht hin, in dieser Hinsicht auf das Verzeichniss der Schriften des Straton, B. V 60, zu verweisen, wo unmittelbar vor den Briefen die Notiz steht: ὑπουνήματα διετάζεται, wodurch zugleich die Ursache angegeben wird, weshalb Diogenes sich der Mühe zu überheben dürfen glaubte, die einzelnen Titcl abzuschreiben. Dasselbe Verfahren befolgt er auch im Verzeichnisse der Schriften des Speusippos. In der Thai, wenn wir dort am Schlüsse, B. IV 5, die Worte finden: τόξειε ύπομνημάτων, so dürfte dafür eher im Singular τόξειε ύπομνημάτων zu lesen sein, und es lässt sich wohl auf keine andere Weise erklären, als indem wir es als eine allgemeine Rubrik betrachten, unter der vermuthlich in der von Diogenes befolgten Quelle die Aufzählung der einzelnen als hymomematisch bezeichneten Schriften folgte.

Wenden wir dies nun auf das Verzeichniss der aristotelischen Schriften an. Wir haben früher schon die Frage aufge- . worfen, weshalb die in Form von Problemen verfassten Schriften in den verschiedenen Eintheilungen bei den alten Erklärern nicht eine besondere Klasse bilden. Es kann dafür wohl keinen anderen Grund geben, als weil sie zu den hypomnematischen Schriften gezählt wurden. Demnach hätten wir als solchen angehörend alle dicienigen Titel zu betrachten, welche von Nummer 109 an aufgezählt werden. In unserem Verzeichnisse aber sind augenscheinlich beide Klassen geschieden. Die von 109 bis 125 aufgeführten Titel beziehen sich, wie wir es oben gegen Rose, der S. 17 bloss die von 118 bls 125 genannten Schriften unter die Probleme zählen will, zu zelgen versucht haben, auf Werke, die zu den Problemen zu rechnen sind. Ungewiss bleibt es, welche Bewandniss es mit dem 126 genannten Titel παοαβολαί α hat, vermuthlich aber hat er mit der unmittelbar nachher beginnenden Reihe im Zusammenhange gestanden, die aus lauter Schriften besteht, deren Zusammengehörigkelt in der eben erwähnten Hinsicht, nämlich als hypomnematische, für uns keinen Zweifel zu bieten scheint. Sie lautet nach Bose's Text:

άτακτα Τβ
ἐξητημένα κατά γένος Τδ
δικαιθματα α
130 όλυμπιονίκαι α
πυθιονίκαι α
(περί) μουτικής α
πυθικός α
πυθικός α
πυθικός α
τυθιονικών ἐλεγχοι α
135 γίκαι Δουμκισκή α

137 γίκαι Δουμκισκή α

1385 γίκαι Δουμκισκή α

περί τραγωδιών α

διδαςκαλίαι α΄ παροιμίαι α΄ νόμος ευςτατικός (ευεειτικός) α΄, 140 νόμοι α΄βγδ κατηγορίαι α΄ πεοι έρμηνείας α΄

πολιτείαι πόλεων δυοίν δεούςαιν ρ (κοιναί) καὶ ίδιαι, δημοκρατικαί, όλιγαρχικαί, ἀριετοκρατικαί, τυρανγικαί.

Den Schluss des Verzeichnisses bilden alsdann, wie gesagt, die Briefe und die Gedichte.

Vielfach abweichend ist gerade für diesen Theil des Verzeichnisse der Text des Anonymus, und zwar halten wir es für unbestreitbar, dass derselbe in manchen Einzelnheiten als vollständiger und richtiger überliefert gelten muss, als der des Diogenes. Wir lassen hier denselben folgen, ohne uns die Mühe zu geben, eine in's einzelne eingehende Vergleichung anzustellen: (παραβολών ἄ), διατάκτων 1β. δικαιωμάτων πόλεων ᾶ. ἐξηταςμένων ακτά γένου Γ. δ. διλημποίνεια βίβλου ᾶ, ἐψ. Μέναμχιον ἐψικητεςν. περὶ μουεικῆς ᾶ. ἐλέγχων coφιστικών, ἢ περὶ ἐριστικών νικῶν. Διονυσιακῶν ἀστικῶν καὶ ληναίων προομίων ᾶ. περι τραγράθων ᾶ. περὶ διδιακαλιῶν ᾶ. νόμων τοντατικῶν α. νομίωων δ. κατηγτομῶν ᾶ. περὶ ἐφιστικῶν καὶ δλικον β. πολιτείας πόλεων ἰσιμπικῶν καὶ δημποκρατικῶν καὶ δλικον β. πολιτείας πόλεων ἰσιμπικῶν καὶ δημποκρατικῶν καὶ δλιγαρχικῶν β. νης ισεστικῶν προβλημάτων γ. (ἐπιστολάς κ).

Wenn irgend ein Thell des Verzeichnisses der aristotelischen Werke den Eindruck einer Aufzählung unfertiger und aus blosser Sammlung verschiedenardiger Notizen bestehender Werke hinterlässt, so ist es unstreitig der vorliegende. Was anders zum Beispiel können wir unter den zwölf Böhchern draxter (wofür Cassubonus ohne Grund πρόταντα schreiben wollte, was sylburg aufgenommen hat!) vorstellen, als solche Bücher, deren Inhalt sich eben deshalb, weil er ein verschiedenartiger war, nicht genauer oder auf kürzere Weise bezeichnen liese! Ergänzt muss der Tittel vermuthlich durch Ilinzafügung von ὑπομνήματα

f) Das διατάκτων des Anonymus dürfte aus der Wiederholung der ersten Sylbe des nachfolgenden hat hat der weiten sein.

werden. Was run dessen Wahl betrifft, so rührt sie unstreißig von denjenigen her, der zu einer gewissen Zelt die Rollen verzeichnet hatte, und sie ist also ohne Zweifel auf die Rechnung eines alexandrinischen Bibliothekars zu setzen. Derselbe kann auch sonst zur Anwendung. Mag auch die Ueberschrift des Werkes des Euphorion: Moyorite fi dractra, welch letztere Bezeichnung Suidas u. Eùpopiuv, durch die Worte: Éxg (ráp) Cupuprefe (icropiac erläutert, eine absichtlich vom Verfasser selbst gewählte sein, so wir die smindestens zweifelhaft für die mehrfach von Athenaeos benützten dractra yhuccul, des mit Aristoteles beinahe gleichzeitigen Dichters und Grammatikers Philetas, der auch für die dractra des Kallinacheers Istros, besonders der Welse nach zu schliessen, auf welche letzteres Werk bei Harpokration u. mazuveic angeführt wird: 'Teypoc é ydräcty.

Für den zweiten Titel: ἐξηγημένα κατά γένος, durfte vielleicht, besonders wenn wir die Variante nehrerer Handschriften
berücksichtigen, welche ἐξηγμένα geben, dem ἐξηγαςμένων des
Anonymus der Voraug gegehen werden. Von dem Inhalt der
also bezeichneten Schrift giebt der Titel eine hinprichende Vorstellung. Während in den ἀτακτα derselbe ziemlich bunter Natur war, und deshalb jede nihere Bezeichnung erschwert,
fand hier wenigstens eine Zusammenstellung gleichartiger Notiens statt.

 228

das Verzeichniss der Werke des Aristoteles in seiner ursprünglichen Fassung überliefern, und dass Missverständnisse wie die eben berührten, nicht als unmöglich zu betrachten sind. Um so weniger aber ist dies der Fall, als Beispiele solch allgemeiner Rubriken noch sonst erscheinen. Belehrend ist hauptsächlich in dieser Hinsicht die Angabe, welche wir im Verzeichnisse der Schriften des Demokritos finden, Diog, Laërt, IX 47. Die Aufzählung einer Reihe von Schriften dieses Philosophen beginnt daselbst mit den Worten: τὰ δὲ ἀςύντακτα ἔςτι τάδε. Αἰτίαι ούραγίαι . . . und zum Schlusse kehrt dieselbe Angabe wieder: ταθτα μέν τὰ ἀςύντακτα. Bci einer Annahme übrigens, wie die eben crwähnte, gewönnen wir den nicht unerheblichen Vortheil, dass es erklärlich würde, wie in dem Verzeichnisse sich Titel von Werken von so beträchtlichem Umfange, wie es sowobl die άτακτα als die έξηγημένα sind, finden können, von deren Vorhandensein oder deren Benützung durch Spätere uns jede sonstige Spur vollständig fehlt. Es ist dies ein völlig ähnlicher Fall wie der mit den 70 bei David genannten Büchern синыκτων ζητημάτων, welchen eine ähnliche Angabe beim Anonymus entspricht. Was aber insbesondere den letzteren Titel betrifft, so liessen sich zu Gunsten der eben ausgesprochenen Vermuthung vielleicht sogar die Zahlenverhältnisse benützen. Die Summe der bei Diogenes, bis zu dem Titel der κατηγορίαι aufgezählten Bücher beläuft sich auf fünfzehn, und übersteigt also die Zahl der unter dem Titel έξηγημένων κατά τένος angegebenen Rücher nur um einen. Dieser Unterschied liesse sich aber vielleicht durch eine Verderbniss in der Heberlieferung unseres Textes erklären. In der That ist der Titel περί μουςικῆc α, den einige Handschriften mit dem vorhergehenden πυθιονίκαι zu einem einzigen verbinden, auch schon deshalb verdächtig, weil derselbe schon früher (116) gestanden hatte.

Nach der Reihe der von 129 bis 140 aufgezählten Schriften deren historischer Inhalt mit Ausuahme des 139 stehenden νόμος cucrarnick α, von welchem frühre die Rede war, ausser allem Zweifel scheint, kann es nur hefremden, wenn wir plötzlich auf die beiden Titel κατηγτορίαι α und περι ἐφμηνείας α stossen, zu welchen der Anonymus noch προτέρων ἀναλυτικῶν β binanfügt, obgleich er schon frühre ἀναλυτικῶν προτέρων δι übereinstimmend mit dem Verzeichnisse bei Diogenes, angeführt hatte. Der Verdacht, dass diese Titel erst später eingeschoben sind, wird dadurch ein höchst dringender, da die Aehnlichkeit, was den Inhalt betrifft, der Politien mit den vorher aufgezählten Schriften sich nicht in Abrede stellen lässt. Diese Aehnlichkeit aber wird hauptsächlich durch den Umstand bewiesen, dass, wenn wir die eben genannten Schriften bei Seite lassen, die Politien unmittelbar nach den vier Büchern der bei Diogenes genannten vouot zu stehen kommen, für welchen Titel unbedingt die Ueberlieferung des Anonymus vouiuwy b den Vorzug verdient, da dieses Werk, aus welchem sich Anführungen finden, offenbar in nahem Zusammenhange mit den Politien sich befand. Weshalb nun die Kategorien und die Schrift περί έρμηνείας an dieser Stelle genannt werden, dürste schwer zu errathen sein. Was die Kategorien betrifft, so wurden dieselben schon früher in dem Verzeichnisse angeführt, und zwar an der denselben gebührenden Stelle (59), unter der Bezeichnung [7à] πρό τῶν τόπων α. Ob diese doppelte Anführung mit der von den Auslegern des Aristoteles 1) überlieferten Angabe, dass sich in den alten Bibliotheken zwei verschiedene Texte der Kategorien gefunden batten, in Verbindung zu bringen ist, lassen wir dahingestellt. Zu Gunsten der Schrift περί έρμηνείας könnte der Umstand geltend gemacht werden, dass sie wegen einer gewissen Unvollkommenheit der Form von einem Theil der älteren Erklärer zu den hypomnematischen Werken gezählt worden war 2). Es liesse sich also ihr Vorhandensein an dieser Stelle bis auf einen gewissen Grad begreifen und rechtfertigen, und zwar um so mehr, da sie sonst nirgends im Verzeichnisse genannt wird. Auf ähnliche Weise müsste auch das Erscheinen an völlig unberechtigtem Orte des bloss vom Anonymus genannten Werkes έλέγγων coφιστικών, ἢ περὶ ἐριστικών νικών α erklärt werden:

Wenden wir nun das was wir so eben über den gemeinschaftlichen Charakter der von 127 an verzeichneten Schriften gesagt haben, auf die, wie wir glauben, zu derselben Klasse von Werken ge-

Vgl, Joan. Philop. in Ar. categ, S. 39^a 20,
 Vgl. David in categ, S. 24^b 5.

hörenden Politien an, so entsteht zuerst die Frage, zu welchem Zwecke wohl eine Sammlung, wie wir uns dieselben vorzustellen haben, von Aristoteles unternommen worden war. Gewöhnlich hat man sich hier auf den Gesichtspunkt gestellt, dass man die Politien als dazu bestimmt betrachtet hat, die Materialien zu den Bücher der Politik zu liefern. Es ist dies, wie wir es schon früher gesehen haben, eine auf keinen äusseren Beweis sich gründende Vorstellung. Zu dem oben schon angeführten Grunde, dass nirgends in der Politik auch nur die leiseste Beziehung auf die Politien zu entdecken ist, tritt noch der Umstand, dass zwischen den in sehr grosser Anzahl aus den Politien angeführten Bruchstücken, und einzelnen Theilen der Politik sich kaum eine nähere Uebereinstimmung, was den Inhalt betrifft, kundgiebt. Es ist dies wenigstens nur in sehr beschränktem Maassstabe der Fall, und genügende Beweise dieser Uebereinstimmung liessen sich bloss alsdann gewinnen, wenn man eine gewisse Anzahl von Stellen, die einfach unter Aristoteles' Namen angeführt werden, und die man gewöhnlich auf die Politik bezogen hat, für die Politien in Anspruch zu nehmen versuchen wollte. Ein solcher Versuch dürfte zum Beispiel nicht ohne ziemliche Wahrscheinlichkeit für eine Stelle, welche Plutarch im Leben des Lykurgos anführt, gemacht werden. Man hat dessen Worte K. 14: οὐ τὰρ, ὡς ᾿Αριςτοτέλης **σηςίν. (ό Λυκοθργος) ἐπιχειρήσας σωφρογίζειν τὰς γυναϊκας** έπαύτατο μη κρατών της πολλής ανές εως και τυναικοκρατίας. διὰ τὰς πολλὰς ετρατείας τῶν ἀνδρῶν, ἐν αίς ἡναγκάζοντο κυρίας ἀπολιπεῖν ἐκείνας, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον τοῦ προςήκοντος αὐτὰς ἐθεράπευον καὶ δεςποίνας προςηγόρευον, nicht unter die Fragmente der Politien aufgenommen, weil man sie mit polit. II 9 S. 1270 6: τὰς δὲ τυναῖκας φαςὶ μὲν ἄγειν έπιχειρήςαι τὸν Λυκούργον ἐπὶ τοὺς νόμους, ὡς δ' ἀντέκρουον, άποςτήναι πάλιν, in Beziehung brachte. Allerdings ist dort im Vorhergelienden von den bei Plutarch angegebenen Ursachen die Rede, so dass sich die Uebereinstimmung nicht leugnen lässt. Bemerken wir iedoch, dass Plutarch nirgends die Politik nennt, oder überhaupt eine Kenntniss derselben zu verrathen scheint, während, um hier bloss von der Lebensbeschreibung des Lykurgos zu sprechen, die Politie der Lakedaemonier

finfinal in derselben als Quelle bezeichnet wird, und ohne Zweifel noeh viel häufiger benützt worden ist, so mag die oben ausgesprochene Vernautlung leicht als eine hinreichend begründete erscheinen. Für noch viel wahrscheinlicher halten wir es, dass die Quelle der Glosse bei Huspehios: Δελφική μάχαιρα 'από κατακεκύες, λαμβάνουςα ξμπροεθεν μέρος αθηροθόν, die 'Αριcroτέλης, nicht die Politik, ungesehtet diese beλφική μάχαιρα dort S. 1252° 2 erwähnt wird, sondern wie in so vielen anderen Fällen die Politien ist, und dass sieh in denselben eine ausführlichere Angabe inber den Ursprung dieser Bezelehnung gefunden halte.

Um es übrigens hier im Vorbeigehen zu bemerken, wenn Brandis 1) in früherer Zeit die Politik als dasjenige Werk genannt hat, von dem'es am allerwenigsten glaublich sei, dass es nicht schon vor dem Tode des Theophrastos in vielen Abschriften verbreitet gewesen, so fehlen uns zur Aufrechthaltung dieser Ansicht die äusseren Beweise vollständig. Die Worte Cieero's de fin. V 4 11; cumque uterque eorum (Aristoteles und Theophrastos) docuisset, qualem in republica principem esse conveniret: pluribus praeterea cum scripsisset, qui esset optimus reipublicae status, in welchen Madvig 2) und Spengel 3) eine Hinweisung anf die Politik gefunden haben, sind nicht so gefasst, dass sie nicht auch den Gedanken, als seien hier bloss gewisse Gespräche beider Philosophen gemeint, zur Noth aufkommen liessen: in keinem Falle aber berechtigen sie uns zu der Annahme, als verrathe hier Cicero nähere Bekanntschaft mit unserer Politik. Ebenso unbestimmt lautet eine zweite Stelle Cicero's 4), um dass sie einen sieheren Schluss in dieser Hinsieht gestattete. Dass alsdann, wie es Kopp vermuthet hat5), sich bei Polybios Spuren einer Kenntniss der aristotelischen Politik nachweisen lassen,

¹⁾ Rhein, Mus. Th. I S. 242.

²⁾ Zu Cicero de finib. a. a. O. S. 628.

Ueber Aristot, Politik. Abh. der Münchn. Akad. B. V 1 S. 19
 Anm. 22.

⁴⁾ De legibus III 6: post Aristoteles illustravit omnem hunc civilem in diparando locum, Heracidiesque Panticus profectus est ab codem Platone. Theophrastus sero, institutus ab Aristotele, habitwist, ut scitis, is co genere rerum: ab codemque Aristotele doctus Dicacarchus huic rationi studioque non defuit.
3) Rhein. Mus. III, 8, 95.

Heitz, die verlorenen Schriften des Aristoteles.

hat Stahr') mit Recht in Ahrede gestellt, und gerade dasselbe darf auch in Bezag and Bionysies aus Halkarnassos behauptet werden, dessen Worte antiquit, rom. B. V. K. 73. Goettling') mit polit. S. 1285° 31 in Verbindung bringen wollte. Das afteste sichere Zeugniss, nach der Angale des Verzeichnisses, ist das des Alexanders von Aphrodiskas zur Metaphysik. S. 15. 6. Bonitz, welcher eine Stelle ans Polit. S. 125° 15 anfahrt.

Die geringe Anzahl der Anführungen aber, welche der Politik zu Theil geworden sind, die verhältnissmässig spätere Zeit, welcher beinahe sämmtliche Schriftsteller angehören, welche dieselhe herücksichtigt hahen, schiene nur um so eher geeignet, gegenüber der grossen Menge von Citaten die aus den Politien überliefert worden sind, anfzufallen, wenn wir es hier nicht mit einer ähnlichen Erscheinung zu thun hätten, wie dieenige, welche wir schon für die dialogischen Schriften des Aristoteles, im Vergleiche zu dessen übrigen Werken, zu bemerken Gelegenheit hatten. Unter den Schlüssen, zu welchen diese Thatsache offenbar berechtigt, wollen wir hier bloss Gewicht auf denjenigen legen, welchen man vielfach dazu benützt hat. um dieselbe überhaupt als weniger befremdlich darzustellen. Ob, wie es Strabon berichtet, die nächsten Nachfolger des Aristoteles und des Theophrastos bloss einen Theil der Schriften dieser Philosophen kannten, oder ob sie dieselhen vollständig besassen, so ist doch soviel gewiss, dass ihre, immer mehr die Ueherhand gewinnende Neigning zur Polyhistorie sie vorzugsweise denieuigen Schriften zuwandte, welche mit dieser Richtung ihrer Studien im Einklange standen.

¹⁾ Aristotclia Th. II S. 113,

²⁾ In Aristot. occon. pracf. S. XVI.

⁵/ Za den von Spongel a. a. O. S. 44 Ann. gesammelten Stellen wissen wir nur ein geringe Anzahl aus spättern Schriftstellen hinzugrügen. Beim Scholinsten zu Lukianos, sonn. K. 3 wird Aristotles der Mortruöw rügurru angeführt = S. 1303 * 93. Mit S. 1316* 15 ist za vergleichen Eustathios de Thoss. urbe S. 281 60 Tafel. Derselbe führt zur Hilss S. 126 12 aus Aristotles ein Speciewort an, welches S. 1314* 5 steht. Sein Citat übrigens lantet Apierorrüngt ver nöhrt zur Gestellen von Schrift zur Hilss zu der Schrift zur Hilss zu der Schrift zur Hilss zu der Schrift zur Gestellen von der Schrift zur der Schrift zu de

Was nun die Form der Politien betrifft, so hat man vielfach sich zu der Annahme bewegen lassen, dass dieselben ein durch Annuth des Stils sich auszeiehnendes Werk bildeten. Als einen Beweis dafür hat man zum Beispiel die bei Athenaeos VIII 348° aus der Politie der Naxier aufbewahrte Erzählung angeführt1). Wir lassen es unentschieden, ob die Einkleidung derselhen wirklich auf Aristoteles zurüekzuführen ist, in jedem Falle aber ist zu hemerken, dass Athenaeos nicht unmittelhar aus Aristoteles selbst gesehöpft hat. Wenn aber wirklich die Politien den ebengedachten Vorzug besessen hätten, wie liesse es sich erklären, dass dieselben nicht mit den Dialogen und den Briefen des Philosophen in eine Linie gestellt wurden? Bloss ein einziges Mal werden die Politien in stilistischer Hinsicht erwähnt, und zwar wird an denselben nichts weiter gelobt, als die leichte Verständlichkeit, in Bezug auf welche sie der Meteorologie und der Topik an die Seite gesetzt werden?). Nicht minder ist in dieser Ihnsicht zu bemerken, dass unter den zahlreiehen Anführungen, welche wir aus den Politien besitzen (sie bilden mehr als ein Dritttheil sämmtlicher aus Aristoteles erhaltener Fragmente), keine einzige sieh auf den Ausdruck bezieht, während hingegen die Gespräche eben so wie die Briefe mehrfach in dieser Binsicht benützt erscheinen.

Durch die grosse Zahl übrigens der aus den Politien angeführten Stellen dörfen wir uns nicht täuschen lassen, und deshalb auf eine weite Verbreitung dieses Werkes sehliessen. Bei weitem die meisten dieser Anführungen, wo nicht geradezu alle, scheinen auf Quellen zweiter Hand zurückzugehen. Davon ist vielleicht sogar die von Polybios augeführte Polemik des Timaeos (vgl. Rose N. 499) gegen Aristoteles nicht ausgenommen. Cicero, obgleich er die Politien erwähnt3), verräth nirgends eine genauere Bekanntschaft mit denselben, während hingegen er ähnliche von Dikaearchos verfasste Sehriften ansdrücklich als

Stahr a. a. O. S. 61.
 Simpl. in categ. f. 4^a S. 27^a 43. Vgl. unten S. 248. 3) De finibus V K, 4: omnium fere civitatum non Graeciae solum, sed

etiam barbariae, ab Aristotele, mores, instituta, disciplinas: a Theophrasto leges etiam cognovimus. 16*

solche nennt, deren Lesung ihn beschäftigte 1). Die verhältnissmässig geringe Anzahl von Stellen, an welchen Strabon die Politien ausdrücklich anführt, scheint uns keineswegs der Annahme günstig, dass er dieselben zu seinen unmittelbaren Quellen zählte. Ebeuso dürften sie weder Athenaeos noch Plutarch aus eigener Anschauung gekannt haben, Einen Beweis des Gegentheils scheint nus nicht einmal eine Stelle dieses letzteren Schriftstellers zu enthalten, in welcher der Inhalt der Politien auf eine bestimmtere Weise als dies sonst gewöhnlich der Fall ist, angegeben wird, während zugleich die Schrift des Aristoteles, in einer Stelle deren Sinu nicht ohne Dunkelheit ist, auf dieselbe Linie mit den Werken des Herodotos, des Xenophon, des Eudoxos oder des Aristoxenos gestellt wird2). Noch weit weniger aber dürfen wir für Spätere die unmittelbare Benützung der Politien voraussetzen, und so zum Beispiel wird Niemand, nach dem was Rose über diesen Punkt bemerkt hat (S. 401), geneigt sein, der Angabe des Photios bibl. cod. 161 S. 104b 38 grossen Glauben beizumessen. Bis auf einen gewissen Grad scheint es sogar ziemlich leicht zu ermitteln. woher die grösste Anzahl der nus überlieferten Notizen geflossen sind. Sehr wahrscheinlich ist es, dass schon die ältesten Peripatetiker, wie zum Beispiel Dikaiarchos, Aristoteles häufig benützt hatten. Anderes fand sich aus demselben in Sammelschriften wie denienigen des Philostephanos, aus welchen einzelnes bei Plinius bist, nat. VII 57 (501, 549 Rose) sich wiederzufinden scheint. Am meisten aber schöpfen Spätere aus Didymos, aus welchem ohne Zweifel beinahe alle diejenigen Angaben stammen, die wir bei den Lexikographen oder den Scholiasten lesen. Sehr wahrscheinlich ist es übrigens, dass die Politien des Aristoteles in

¹) Epist, ad Attic. II 2. Es scheint noch keineswegs bewiesen, dass die dort genannten Politien der Pellenaeer, der Athener und der Koriuthen nicht einen Theil der unter dem Titel βioc «Aλάδος angeführten Schrift dieses Vorfassers bildeten.

3) Non posse smaviter vivi see. Σρίειαν Κ. 10: όταν δι μηθές ξουσα λυπιρολ ή βλαβερόν Κτορία καὶ διήτητας, επί πράξεα καλαίτ και μεγάλαις προκλάθη λότον έχοντα δύναμιν καὶ χάριν, ωξε τόν Ηλουτοι τίξι Σληγικό, καὶ Πέρκιστα όταν Σενομβαντο, ότα δε Όμηρος 68-δρικό το Αργικό Αργικό

gleicher Weise bearbeitet worden waren, wie dies für die Gesehichten der Thiere der Fall war. Einen Beweis dafür liefert uns die Sammlumg, welche unter dem Namen des Herakleides erhalten wurde, deren Uebereinstimmung mit den unter Aristoteles' Namen überlieferten Angaben häufig eine wörtliehe ist. Nieht ohne Grund lässt sieh ferner vernintlien, dass einzelne, in die wunderbaren Geschiehten übergegangene Auszüge, ursprünglieh aus den Politien entlehnt sind. Zum Beleg dient Antigon. mirab, 144 (483 Rose) mit der dort durch Kallimachos aus Aristoteles entlehnter Notiz. Als ähnliches Beispiel liesse sieh vielleicht eine Stelle eines Scholiasten des Theokritos benützen. Zu idyll. IV 7 bemerkt der Scholiast E bei Dübner S. 33a 17: oùy ως τινες άναγινώςκουςιν, έλαιον, ώς άραιόν τνα τημαίνη τὸ άγριέλαιον, έξ οῦ όλυμπιακός στέφανος συγκείται, άγνοοῦςι δὲ ότι ούτος έκ τῆς καλλιςτούς ἡ καλλιςτεφάνου έλαίας γενόμενος δίδοται, ήτις ἀπέγει ςταδίων ὀκτώ ὥς φαςιν 'Αριςτοτέλης. Dass dies wenigsteus nicht aus unserem Texte der wunderbaren Geschichten geflossen ist, wo die Saehe S. 834a 12 ausführlieher erzählt wird, unterliegt, glauben wir, keinem Zweifel. Die letzten Worte lauten dort: ἔςτι δὲ αὕτη παοὰ τὸν Ἰλιςςὸν ποταμόν, ςταδίους έξήκοντα τοῦ ποταμοῦ ἀπέγουςα. Küster gerieth auf den verkehrten Einfall, den Scholiasten des Theokritos ans Aristoteles verbessern zu wollen, und zwar aus dem Grunde, weil der Scholiast zu Aristophanes Plutos V. 586, der die ganze Stelle des Aristoteles; wie er selbst sagt, κατά λέξιν, anfülirt, folgendes hat; έςτι δὲ αΰτη πεοί (bei Aristoteles steht παρά, und so auch bei Suidas) τὸν Ἰλιςςον ποταμόν cταδίους Ε τοῦ ποταμοῦ ἀπέγουςα. Die Sache seheint selbst dem Suidas zu stark gewesen zu sein und er lässt deshalb cταδίους ξ aus. In der That lässt es sieh sehwer begreifen, wie ein Baum beim Flusse Ilissos stehen kann und dabei doch seehzig Stadien von demselben entfernt ist. Ohne Zweifel giebt hier der Scholiast des Theokritos das richtige, besonders wenn wir mit Hemsterhuys, in seinen Bemerkungen zur angeführten Stelle der Scholien des Aristophanes, nieht an den Ilissos, sondern an einen in der Näbe von Olympia befindlichen Fluss denken. Auf jeden Fall aber seheint es rathsamer, die Anführung des Scholiasten zu Theokritos eher auf die Politien als auf die

wunderbaren Geschichten zu beziehen. Weniger bestimmt wagen wir dies, was den Scholiasten des Aristophanes betrifft, zu behaupten. Dass in der Politie der Eleer, au die hier zuwörderst zu denken ist, von den Hellanodiken die Rede war, erfahren wir aus Harpforkation. "CAUvobikan, und ohne Zweifel wurden dort auch noch andere, auf die Spiele bezügliche Punkte zur Sprache gebraeht.

Wenden wir uns jetzt zu näherer Uutersuehung der Gründe, welche Rose gegen die Aechtheit der Politien geltend gemacht Wenn derselbe 1) besonderes Gewicht darauf zu legen scheint, dass sich, zwischen den durch den Scholiasten des Aristophanes zur Lysistrata V. 1153 aus Aristoteles überlieferten Worten, und Herodotos B. V K. 62-65, eine bis auf einzelne Ausdrücke sich erstreckende Aehulichkeit nachweisen lässt, so sind wir keineswegs gesonnen, diese Uebereinstimmung im geringsten in Zweifel zu ziehen, wohl aber möchten wir aus derselben einen völlig verschiedenen Schluss ziehen, als es derjenige ist, welchen Rose daran knüpft. Es lässt sich in der That nicht im mindesten begreifen, weshalb Aristoteles nicht aus Herodotos, dessen Werk er in seinen erhaltenen Schriften mehrfach anführt2), geschöpft haben konnte. Noch weniger aber dürfte es uns befremden, wenn er dieselbe Ouelle, welche auch dem Geschichtsehreiber zu Gebote gestanden, benützt hätte. Um so mehr aber ist dies der Fall, als ohue Zweifel uuter den im Anfange des 63ten Kapitels bei Heródotos steheuden Worten: ώς 'Αθηναΐοι λέγουςιν, eine schriftliche, vielleicht sogar eine officielle Aufzeichnung zu verstehen ist, deren Vorhandensein hinreicheud die Uebereinstimmung im Ausdrucke bei Aristoteles und bei Herodotos erklärlich macheu wurde. Weit entfernt also, hier einen Beweis für einen späteren Ursprung der Politien, oder für deren Unächtheit zu entdecken, halten wir diese Anführung vielmehr für sehr geeignet, um uns einen Einblick in die Art und Weise, wie die Politien entstanden sind, und über den eigentlichen Charakter dieses Werkes zu gewähren, insofern es' aus nichts anderem bestand, als aus einer Reihe

 $^{^{9})}$ Zu N. 350 und 351. $^{9})$ Vgl. 123b 9, 523* 17, 736* 10, 756* 6, 1343* 20, 1344* 16, 1409* 27, 1451* 2.

voa Aufzeichnungen, die entweder minullicher oder schriftlicher Ueberlieferung entlehnt, keineswegs aber unter sich durch eineu zusammenhängenden Vortrag verbanden waren. In dieser Hinsicht scheint uns vollständig auf dasselbe eine bei Biogenes von Leiret sich findende Augabe zu passen, die mıs o wichtiger ist, als sie auf Karneades zurückgeht. Es wird durch denselben die Polygraphite des Chrysippos und des Epikuros dadurch erkint, dass viele ihrer Schriften, wie auch die des Zenon und des Aristoteles, aus weiter nichts bestanden, als aus Auführungen!). Von welchen auderen Schriften des Aristoteles nun ausser den Politien oder den in dieselbe Klasse gehörenden sich etwas derartiges behaupten lieses, wissen wir nicht zu segen.

Für keinen überzeugenderen Beweis, als den eben erwähnten, körtnen wir denjenigen halten, welchen Rose darauf gestützt hat (S. 397), dass in dem lexicon rhetor, Cantabr. S. 675-28 (S. 30 Meier) das Zeugniss des Aristoteles in Bezug auf die zu einer gewissen Zeit erfolgteu Aenderung des Naurens der früher Salaminia genannten heiligen Triere, in Ammonias angeführt wird. Vor allem ist hier zu bemerken, dass wir kein irgendwie bestimmtes Zeugniss über den Zeitpunkt besitzen, zu welchem diese Veränderung stattfand, ebensowenig als uns die bedingende Ursache derselben bekannt ist. Ummöglich in keinem Falle ist es, dass sie noch zu Aristoteles Lebzeiten geschah. Selbst aber wenn das Gegentheil erwiesen wäre, so würde das von Rose benützte Argument nur ein sehr schwaches sein, da es sich einfach auf die Autorität eines Epitomators stützt, dessen Nachlässigkeit Rose selbst S. 396 zu rügen nicht unterlassen kann. Wie leicht bei derartigen Excerpten ein Irrthum mit unterlaufen kaun, liegt deutlich auf der Hand, und eben einen solchen möchten wir an einer anderen Stelle eines Lexi- kographen annehmen, welche Rose (S. 620 f.), wohl mit Unrecht, unter die Zahl derienigen gesetzt hat, an welchen er den

¹⁾ Ding, Lafet, X. 37: έξηλου δε αύτον (τόν Επίκουρον) Χριότιπος έν πολιγγραφία, καθέ φισι, Καρνάθης, παράστον ούτου τόν τόν $\frac{1}{16}$ Βλίων άποκαλών εξινής τη τράφαι δ. Επίκουρος, έφολονείκαι τοςούτο γράφαι δ. Αδριότιπος, καὶ διά τότο καὶ πολλώνας ταθτό τρέγορες καὶ το διακλόθο καὶ άδιοβοθυτα είλεις τοῦ ξετέγταθαν καὶ τοῦ μητήριο τοῦ τοῦ Καλόθο καὶ αδράφθυτα είλεις τοῦ ξετέγταθαν καὶ τοῦ μητήριο τοῦ ζάγνον (ετίν φερέν καὶ παρά Αγκιτοτίλλι.) απόλατες καὶ παρά ζάγνον (ετίν φερέν καὶ παρά Αγκιτοτίλλι.)

Namen des Aristoteles für verschrieben hält. Unter die Politien gebört die Anführung Synag. lex. Sequer. hei Bekk. anecd. S. 451 31: 'Ασιάς: ἡ κυβόρα, ἀπὸ 'Ασίου τπός: καὶ 'Ασία καὶ 'Ασιώνη, ἡ ἀπὸ 'Ασίας, τῆς μητρός Προμηθώνς. Δοῦριν δὲ 'Αριστοτλης φητί Αξτεν, ὅτι κόληθη 'Ασιά ἀπὸ τῶν χομμένων Αεβίων, οῖτινες οἰκοθιον πρό τῆ 'Ασίας οἱ δὲ ἀπὸ Τυρορήνου Λοὐοῦ, εὐρόντος πρώτου τὸ τρήτωνον ὅρτανον οἱ δὲ ἀπὸ Τερπάνδρου. Wenn C. Miller Recht lat ζωι Fragnu. 250), dass hier Δοῦρις δ' 'Αριστοτλη φητί λέγειν zu lesen ist, so möchte man beinahe üher den ungeschickten Schreithelher ärgerlich werden, der uus eines noch älteren Zeugnisses, als es das des Timaeos ist, für die Existenz der Politien beraubt hat. Möglicherweise ührigens ist aber die Stelle so zu verändern: Προμηθώς, Δοῦρις. 'Αριστοτλη δὲ φαει λέγειν, oder einfach 'Αριστοτλη δε έντει.

Dass unter der so bedeutenden Zahl von Bruchstücken, die wir aus den Politien kennen, die so eben angeführten Beispiele die einzigen sind, welche man in chronologischer Hinsicht zu ihrer Verdächtigung anführen kann, scheint uns schon hinreichend zu Gunsten der Aechtheit dieses Werkes zu sprechen. In weit grösserer Zahl hingegen sind die Anzeichen vorhanden. nach welchen den Politien ein mit Aristoteles etwa gleichzeitiges Alter zugeschrieben werden muss, und selbst Rose setzt deren Ursprung schon in die nächsten Jahre nach Aristoteles Tod. Olymp. 115, 3 bis 118, 2. Wie nun unter solchen Verhältnissen ein Betrug möglich war, oder wie schon Timaeos sich durch einen solchen hätte täuschen lassen können, dies vermögen wir nicht zu begreifen. Was endlich das bei Simplicius sich findende Zeugniss betrifft, in welchem zwischen ächten und unächten Politien unterschieden wird, so steht es allzu vereinzelt da, um nicht Bedenken zu veranlassen. Möglicherweise sogar ist in dessen Worten, in Arist. categ. f. 2 y Basil. (S. 27a 43): έν ταῖς τνηςίαις αὐτοῦ πολιτείαις, wie schon Ideler vorgeschlagen hat1), statt πολιτείαις, geradezu ἐπιςτολαῖς zu schreiben. denn dass, wenn Simplicius unächte Politien des Aristoteles kannte, dieselben durch geringere Deutlichkeit im Ausdruck von

¹⁾ In Aristot. meteor, T. I. praef. S. XII Anm. 40.

den ächten verschieden gewesen sein sollten, dies ist schwierig anzunehnen, während hingegen die unächten Briefe des Aristoteles, welche wir kennen, gerade an Dunkelheit und Unverständlichkeit leiden. In jedem Falle aber, und selbst wenn die gelegeutlich von Simplicius gemachte Unterscheidung eine richtige ist, so berechtigt sie auf keinen Fall einen Zweifel an der Aechtheit der Politien überhaupt.

Die Berichte der alten Ausleger in Bezug auf die Politien lauten so ziemlich übereinstimmend, und sie kehren zum Theil in derselben Fassung in den uns bekannten Lebensbeschreibungen des Philosophen wieder. Die auf diesem Wege überlieferten Nachrichten zerfallen auf sehr bestimmte Weise in drei Klassen. Entweder sind es blosse, ganz aus der Luft gegriffene Erfindungen, die zum Theil eine sehr grosse Aehnlichkeit mit denjeuigen Sagen bieten, welche schon in verhältnissmässig sehr früher Zeit über die Geschichten der Thiere im Umlaufe waren. Vor allem gehören dahin die Beziehungen, in welche dieses Werk zu dem Zuge Alexanders gebracht wird. Zugleich liefern dieselben den Beweis, welch unrichtige Vorstellung man sich von dem Zweck und Inhalte der Politien machte1). Am weitesten in dieser Hinsicht geht der sogenannte falsche Ammonios (S. 401 83 West.), der sich nicht entblödet den Aristoteles, immer in Gesellschaft Alexanders, bis zu den Brachmanen reisen zu lassen. Wie weuig dergleichen Angaben geeignet sind, die Glaubwürdigkeit derer, welche sie überliefert haben, in anderer Hinsicht in ein günstiges Licht zu stellen, ist allzu deutlich, um dass es nothwendig ware zu zeigen, dass der Ausdruck exbéδωκε zum Beispiel, dessen sich David in categ, S. 24a 26, in Bezug auf die Politien bedient, keine weitere Berücksichtigung verdient. Ebenso unzuverlässig wie die eben erwähnten Zengnisse sind die Andeutungen über den durch die Politien verfolgten Zweck. Dahin gehören Stellen, wie David a. a. O. S. 256 5: ἐν τὰρ ταῖς πολιτείαις οὐ διδάςκει πῶς δεῖ πολιτεύεcθαι, άλλὰ πῶς οἱ πρὸ αὐτοῦ ἐπολιτεύςαντο ἄνθρωποι, und ausführlicher Joan. Philop. ebds. S. 35b 19.

Neben diesen völlig werthlosen Angaben, die bloss die

¹⁾ Vgl, die Stellen bei Rose S. 393.

völlige Unbekanntschaft Späterer, sowohl mit dem eigentlichen Charakter der Politien, als mit den Lebensverhältnissen ihres Verfassers bezeugen, hat sich zum Theil in denselben Ouellen eine bibliographische Notiz über die Politich erhalten, die zwar mit den Angaben der Verzeichnisse nicht vollständig übereinstimmt, dessenungeachtet aber der Beachtung werth scheint, da sie wohl die einzige, auf ältere Ueberlieferung weisende Spur sein dürfte. Nach dem. was Bernays (rhein, Mus. n. F. VII. S. 286 ff.) und Rose über die Verschiedenheiten in den Zahlenangahen, so wie auch über die Herstellung der richtigen Lesart des Zusatzes, der sich beim Anonymos findet, bemerkt haben, können wir es füglich unterlassen, diesen Punkt hier von neuem zur Sprache zu bringen. Einen Vorbehalt erlauben wir uns hloss in Hinsicht auf die vielfach hesprochenen Worte bei David a. a. 0. S. 243 35; ας εκδέδωκε κατά ςτοιγείον zu machen. Wir haben früher schon unsere Meinung üher diesen Zusatz, der noch bei anderen Titeln erscheint, geäussert; was die Politien betrifft, so ist das natürlichste, an eine alphabetische Aufeinanderfolge der einzelnen Staaten zu denken. In dieser Weise hat es offenbar der anonyme Erklärer der Isagoge des Porphyrios1) begriffen, wenn er sagt: Ψν άνεγράφετο τὸν βίον κατά στοιχείον· ότι τυχὸν μὲν 'Αλεξαγδρεῖς τοιῶςδε πολιτευόνται καὶ Αθηναΐοι τοιώς δε καὶ Βιθυνοὶ καθεξής κατά τὴν τάξιν τών cτοιχείων. Dass aber diese Auffassungsweise auf weiter nichts als auf blosser Vermuthung beruht, dieses heweisen hinreichend die angeführten Beispiele, die ausserdem dass dieselben nicht einmal in alphabetischer Reihe folgen, nicht wohl unglücklicher hätten gewählt werden können. Von den, die Anführung einzelner Politien hegleitenden Zahlenangahen haben wir schwerlich hier eine Auskunst zu hoffen. Die bloss in einer Handschrift erscheinende Lesart bei Harpokration u. θεςμοθέται, έν τῆ α 'Αθηναίων bietet allzu wenig Gewähr, um dass sie uns irgend von Nutzen sein könnte, und es ist sogar wenig wahrscheinlich, dass, wenn die Zahl der Staaten diejenige war, welche uns die Verzeichnisse nennen, die Politie der Atheuer

i) Angeführt aus einer pariser Handschrift (N. 1939 f. 51°) von Rose S. 399.

die erste Stelle in alphabetischer Folge eingenommen hätte. Besser passt in dieser Hinsicht, wie es Rose bemerkt hat, das bei Photios überlieferte juß für die Politie der Ithakesier. Von anderer Seite aber lässt es sich nicht ohne Grund fragen, zu was überhaupt eine solche Angabe dienen sollte, wenn die Politien in alphabetischer Folge geordnet waren. Ob nuu dabet an eine kleinere Unteratheleilung zu denken ist, wagen wir eben so wenig zu entscheiden, als oh es ratibasm sehn dürfte, die Worte kurdt croxycfov so zu verstehen, dass innerhalb jeder einzelnen Politie der Stoff alphabetisch, das heisst mach Stichwörtern georddet war, wie dies zum Beispiel für die Zunzk und ähnliche Schriften der Fall geweseu zu sein scheint. Dass natürlich eine solche Anordnung, wenn sie bestand, nicht von Aristoteles selbst herzurühren brauchto, sondern das erst späterer Bescheitung verdaukt wurde, verstells sich von sollist.

Leichter als von der Form der Politien ist es, sich eine genane Vorstellung von deren Inhalt zu machen. Ohne Zweifel rührt der Titel nicht von Aristoteles her, und er entspricht bloss in ziemlich angenauer Weise dem luhalte einer so reichhaltigen Sammlung, wie es dieses Werk war. In der That neben denjenigen Aufzeichnungen, welche sich auf die Entstehung (darauf deutet das von Plutarch gebrauchte kriceic) der einzelnen Staaten, auf deren Einrichtung und die im Laufe der Zeit in der Verwaltung eingetretenen Veränderungen bezogen, fanden sich keine geringe Zahl solcher, die mit dem politischen Leben nur in entfernterer Beziehung stehen. Dahin gehören vor allem die Erklärung des Ursprungs und des Sinnes einer Anzahl sprichwörtlicher Redensarten, die mehrfache Erwähnung von Lokalsagen, von eigenthümlichen Gebräuchen, oder sogar von Liedern, wie sie im Munde des Volkes sich fortpflanzten. Der Zweck der Sammlung umfasste demnach das gesammte Kulturleben der Hellenen, und rechtfertigte vollständig den Titel βίος Έλλάδος, den Dikaiarchos zum Beispiel für eine Schrift wählte, deren Gedanke ohne Zweifel durch den Vorgang des Aristoteles angeregt worden war. Für unser Theil können wir nicht umbin, die Grossartigkeit eines Unternehmens zu bewundern, das, wenn es auch nicht, wie wir glauben, zu einem in der Weise der Thiergeschichten vollendeten Werke führte, doch von einer nicht ermüdenden Allseitigkeit der Forschung Zeugniss ablegt. Es wäre allerdings leichter dieselbe zu leugnen als zu begreifen, wenn es sich nicht um denjenigen Philosophen handelte, der neben den ebenerwähnten Werken über Thierkunde der unbestrittene Verfasser der Ediik, der Politik, der Rhetorik und der Poetik ist.

2. νόμιμα.

Was wir so eben über die Politien bemerkt haben, findet zum allergrössten Theil seine Anwendung auf diejenigen Schriften, welche wir früher neben denselben aus dem Verzeichnisse angeführt haben. Hauptsächlich aber ist dies der Fall mit den νόμιμα, wie statt des bei Diogenes stehenden Titels νόμων δ zu lesen ist. In vollständigerer Bezeichnung heisst derselbe vóμιμα βαρβαρικά. Bloss ein Auszug aus diesem Werke ist ohne Zweifel unter dem im Anhange des Verzeichnisses des Anouvmus erscheinenden Titel: νομίμων βαρβαρικών ζυναγωγή zu verstehen. Die ältesten ausdrücklichen Zeugnisse über diese Schrift finden wir bei Cicero de fin. B. V 4, wo sie mit den Politien zusammengestellt wird, und bei Varro de l. l. VII S. 70, dessen Anführung jedoch, wie alle übrigen, bei späteren Schriftstellern zerstreuten, ohne Zweifel nur aus zweiter Hand geschöpft ist, und auf ältere alexandrinische Quellen zurückgeht.

Von einer ächten Schrift des Aristoteles unter dem Titel voljung Pujudiuv, wie sie bloss der dem Verzeichnisse des Anonymus beigefügte Anhang kennt, kann natürlich keine Rede seln. In jedem Falle hatte also C. Müller Unrecht, auf dieselhe die Stelle des Dionysios antdujut. rom. 172, verglichen mit Plutarch quaest. rom. 6, beziehen zu wollen. Wie Aristoteles dazu kam, wegen der dort erwähnten Sage angezogen zu werden, dies dürfte sich vielleicht aus den wunderbaren Geschiehtten S. 840°1 erklären lassen, wo ganz dieselhe Erzählung steht, blossmit dem Unterschiede, dass der Ort, wo die Sache sich zugetragen haben soll, ein anderer ist. Wohl möglich ist es also, dass erst der von Festus S. 260°1. Romam, Solims 12, Servius ad Aoneid. 1 v. 273 als Gewährsmann genannte Heraklei-

des Lembos nach einer häufigen Gewohnheit die gedachte Sage auf Rom bezogen und Anlass zu dem Missverständnisse gegeben hatte $^{\rm t}$).

3. δικαιώματα.

Auf áhnliche Weise, wie die Politien von Späteren in Verhandung mit dem Zuge Alexauders gebracht worden waren, setzten sie die unter dem Titel broamignare angeführte Schrift in Berng zu dem vom Könige Philippos auf die Angelegenheiten Griechenfands ausgeihten Einflinss. In der Weise heisst es seheim Verfasser der marcianischen vita, S. 2 Robbe: καὶ τὰ γεγραμένα αὐτὴ δικαιώματα (ἐλληνίδων πόλεων, ἐξ ῶν Φίλιπτος τὰς αὐλονεικίας τῶν (Ἑλλήνων διέλουεν, ἀξ ῶν Φίλιπτος τὰς αὐλονεικίας τῶν (Ἑλλήνων διέλουεν, ἀς μεγαλορρημον-[πίζοντά π.] συρτε καὶ εἰπέν, «διροτα τὴν Πίλοπος», είπο Nachricht, die ganz im Geschmacke āhnlicher Erfindungen gehalten ist.

Was den Inhalt dieses Werkes betrifft, so liess sich bekanntlich Hugo Grotius durch eine falsche Lesart der Handschriften des Ammonios u. νῆες, πολέμων statt πόλεων, täuschen, und machte daraus ein Werk unter dem Titel: Justificationes bellorum. Mit einiger Beschräukung mag die von Hüllemann, Staatsrecht des Alterthums, S. 122 ausgesprochene Vermuthung: "Aristoteles Werk hat von den herkömmlichen gegenseitigen Gerechtsamen der griechischen Staaten gehandelt, auf die sie sich früher schon in ihren Streitigkeiten zu berufen pflegten", richtig sein. Es stützt sich dieselbe auf eine Stelle des Thukydides B. I 41, we das Wort δικαίωμα in dieser Bedentung von "Rechtsanspruch" gebraucht wird. Eine Definition dieses Ansdrucks finden wir übrigens bei Aristoteles selbst, ethic. Nicom. V 7. S. 1135a 13: καλείται . . . δικαίωμα τὸ έπανόρθωμα τοῦ ἀδικήματος, womit noch der Gebrauch des Wortes in der Schrift de coelo I 10. S. 279b 9: τὰ τῶν ἀμφιςβητούντων λόγων δικαιώματα oder rhetoric, I 13, S. 1373b passim, zu vergleichen ist. Sicher bezeugte Anführungen aus

2) Rose μεγαλορρημον[είν] und την statt την.

Vgl. Schwegler röm, Gesch. B. I. S. 404 Anm. 29, und über Herakleides Lembos, Zeller, Philos. der Griech. Th. II 2, S. 757.

der Schrift des Aristoteles besitzen wir bloss zwei. Was eine dritte Stelle betrifft, welche sieh bei Stephan Byz. u. Ωρυπός findet, die von Rose (N. 651) dem in Rede stehenden Werke zugewiesen worden ist, so sehen wir keinen Grund, weshalb sie nieht mit grösserer Wahrscheinliehkeit den Politien zuzuzählen wäre. In der That handelt es sich um eine ähnliche topographische Bestimmung, wie sie häußig genug aus dieser letzteren Schrift angediürt werden.

5. 6. όλυμπιονίκαι, πυθιονίκαι.

Dass die auf die öffentlichen Spiele bezügliehen Aufzeichnungen, welche unter Aristoteles' Namen angeführt werden, einfach die Liste der Sieger enthielten, während alle sonstigen Angaben über Ursprung und Feier dieser Spiele, welche auf Aristoteles' Autorität sieh stützen, eher den Politien angehören. halten wir mit Rose (S. 547) für wahrseheinlich. Es geht dies hauptsächlich auf unwidersprechliche Weise aus den Anführungen bei Plutareh im Leben Solons K. 11: 'Αριστοτέλης ἐν τῆ τῶν πυθιονικῶν ἀναγραφή, bei Hesychios u. Βουθός: ἀναγράφει καὶ 'Αριστοτέλης, beim Scholiasten zu Pind. isthm. II pr. ώς 'Αριστοτέλης άναγράφει (ebds. zu olymp. II 87 ist άναγραφήν zu ergänzen) hervor. Ob, wie dies neuerdings vermuthet worden ist'), diese Siegerlisten nach den an Ort und Stelle sich findenden Originalurkunden bearbeitet worden waren, lässt sieh weder bejahen noch verneinen. In jedem Falle müssen sie einzelnes eigene geboten haben, da es in der auf Aristoteles nächstfolgenden Zeit nicht an Specialuntersuchungen gerade über diesen Gegenstand fehlte, und also ohne Zweifel die Sammlungen des Aristoteles bloss alsdann berücksichtigt wurden, weun sie abweichende Angaben enthielten.

Welche Bewandniss es mit den drei ähnliehen von Diogenes angeführten Titteln: πυθιονίκαι $\overline{\alpha}$, πυθιονίκα $\overline{\alpha}$, πυθιονίκα $\overline{\alpha}$ λεγχοι $\overline{\alpha}$ hat, dürfte eben so sehwierig zu ermitteln sein, als die Bedeutung des bleim Anonymus belgefügten Zinsatzes: όλυμπιονίκας βίβλους $\overline{\alpha}$ έν $\overline{\psi}$ Μέναρχμον ένίκητε,

¹⁾ Leon, Schmidt, Pindar, Bonn 1862 S. 48.

In bestimmter Weise wird bloss die πυθιονικῶν ἀνεγραφή ageſαθητ; mit grosser Waltrseleninlicktet last sich auf das Verzeichniss der Olympioniken die Auführung bei Diogenes von Laeite VIII 51: Αέγει δὲ καὶ 'Ερατοκείνης ἐν τοῖς ὁλυμπονή-και τὴν πρώτην καὶ ἐβουρικοςτὴν 'Ολυμπάδα ενικηκέναι τὸν τοῦ Μέτωνος πατέρα, μάρτυρι χρώμενος 'Αριτοταίλει, beziehen, austatt sie mit Rose dem Gesprāche περὶ ποιητῶν zu-zuweisen [64]. Bedenklicher ist es mit Nauck, de Aristoph. Byz. S. 233, in der Glosse bei Hesychios Γρίκων δις 'Αριτογόμγις δὲ Φονομ Άρριμῶν ενκιπικότος ἐν "Ολυμπάς τάτολου, und heim Etymol. m. S. 241 49 Sţlb. Γρίκων ὁ χοῆρος' Αριτοτφάνης ὁ ἀροις δρομέως ὁνομα, 'Αριτοτάκη κ ulesen. Die Fassung der Glosse Bouθός περιφοντά, welshe Nauck zum Beweise anführt, lautet zu verselnieden, um dass ein gemeinsehaftlieher Ursprung vermultet werden könnte.

7. διδαςκαλίαι.

Die letzte Schrift aus der uns hier beschäftigenden Reihe. und in Bezug auf welche wir uns nicht bloss auf die Angaben : des Verzeichnisses besehränkt sehen, trägt den Titel διδαςκαλίαι. Gegen den Schluss seiner hamburgischen Dramaturgie zieht Lessing gegen Casaubonus zu Felde wegen der von demselben. animady. In Athen. B. VI K. 7, aufgestellten Meinung, dass der Hanntzweck des Aristoteles bei Abfassung dieser Schrift ein ehronologischer gewesen sei. Ist auch vielleicht Casaubonus etwas zu weit in dieser Hinsieht gegangen, so hat er doch im allgemeinen gegen Lessing entschieden Recht. Der Charakter der Didaskalien als blosse Außzeiehnungen rein äusserlicher Umstände, die völlig einen ähnliehen Zweck mit denjenigen verfolgten, welche die öffentlichen Spiele betrafen, geht mit Bestimmtheit aus der Weise hervor, in welcher sie angeführt werden. Auf ganz gleiche Weise, wie wir es für die Pythioniken geschen, heisst es belm Schol, zu Aristoph, aves v. 281 'Apıcτοτέλης έν ταῖς διδαςκαλίαις ἀναγράφει, und ebenso stelit bei Photios u. ὄγου cκιά das auch soust noch, wenn die Didaskalien angeführt werden, gebränchliehe Verbum φέρει. Eben deshalb aber war es ein Irrthum, wenn ältere Gelehrte, wie

Casaubonus und Jonsins eine Verweisung auf die Didaskalien des Aristoteles in einer Stelle des Plutarch, non posse suaviter vivi sec. Epicurum K. 13, finden wollten. Offenbar bedeuten die dort erwähnten: περί χορών λόγοι καὶ διδαςκαλίαι, wofür Ranke vita Aristoph, S. CXLIV mit Recht aus zwei Handschriften διδακαλιών zu schreiben vorschlägt, etwas anderes. Dies geht aus dem bei Plutarch selbst erwähnten Beispiele derartiger Aóyot hervor, deren zweites übrigens einige Aehnlichkeit mit problem. XI 25. S. 901b 30 bei Aristoteles verräth. aber scheint es ausser Zweifel, dass gelegentliche Remerkungen in den Didaskalien ihren Platz gefunden hatten, wie dies zum Beispiel mit derienigen der Fall ist, welche Didymos in Bezug auf Kinesias, beim Schol, zu Aristophanes, aves v. 1379 anführt: ὁ δὲ ᾿Αριστοτέλης ἐν ταῖς διδαςκαλίαις δύο φηςὶ τεγονέναι. Die Vermuthung Rose's (N. 577), ἐν ταῖς διδαςκαλίαις sei Schreibfehler statt év ταῖς πολιτείαις entbehrt offenbar der gehörigen Wahrscheinlichkeit. Auf gleiche Weise halten wir es keineswegs für ausgemacht, dass alle diejenigen Stellen, wo einfach έν ταῖς διδαςκαλίαις oder έν ταῖς διδαςκαλίαις angeführt wird, nothwendig auf die Schrift des Aristoteles zu beziehen sind.

(ύπομνήματα.)

Eine besondere Bewandniss hat es mit einem Titel, der zwar nicht in dem aristotelischen, wohl aber in dem theophrastischen Schriftenverzeichnisse erscheint: 'Αριττοτελικῶν ἡ Θεοφρατετίων αβτό εῖς S. 10 14 Usen, vgl. 11 12 †τὰ ὑτνηματα Θ. Σα drei verschiedenen Malen wird diese Schrift bei Athenaeos angeführt, wobei jedesmal die Namen des Aristoteles und Theophrastos miteinander genannt werden. Unter Aristoteles Namen allein wird sie nirgends erwähnt, die von Rose vorgeschlagene Aenderung, bei Erotian, gloss. Πίρροτ. S. 312 Franz: πικερίψ βουτόρω 'ψε κα' Αγατογάνης èt ντοί ὑτο-μνήματί φητιν δτι Θόατ ὁ 'βακήτιοι 'κτριστάνης in 'Αριττο-κίριον καλείτθαι τό βούτυρον, von 'Αριττο-φάνης in 'Αριττο-τέλης, emphéhlt sieh schon aus dem Grunde nicht, well es das rinzige Beispiel ist, dass Aristoteles' Autorität noch durch eine andere ältere gestützt erscheint. Bloss unter Theophrasto-

Namen führt der Scholiast Laur. zu Apollonios Rhod. IV 834 die Icropacă ὑπομνήματα des Theophirastos an. Dass es sich hier nicht um eine āchte, jedenfalls nicht unnaittelhar von Aristoteles herrührende Schrift haudelt, dies geht schon aus dem Fehlen des Titles derselben im Verzeichnisse der arlstotelischen Werke hervor. Allem Anscheine nach war sie eine theilweise aus Aristoteles' und aus Theophrastos' Aufzeichnungen geflossene Sammlung, in der Weise vernundlich der wunderbaren Geschichten. Nicht ohne Wichtigkeit ist aber der Umstand, dass sie bloss in Verzeichnisse der theophrastischen Werke genannt wird. Wären Rose's Aunahmen über den Ursprung des Verzeichnisses richtig, so müsste sie natürlicherweise in helden stehen.

Die homerischen Fragen.

Was die Form aubelangt, so sind die homerischen Fragen am nächsten mit den Problemen verwandt. Gleich wie für die letzteren, bildete auch für diese das διὰ τί, wo nicht den einzigen, doch den gewöhnlichen Aufang einer zur Lösung vorgesehlagenen Frage, die entweder auf eine, oder auch auf mehrfache Weise zu beantworten versucht wurde. Möglich auch ist es, dass unter den homerischen Problemen sich auch solche befanden, die, wie es zuweilen in den erhaltenen physischen der Fall ist1), bloss aufgestellt, nicht aber beantwortet wurden. Die zur Sprache gebrachten Schwierigkeiten, nach den erhaltenen Bruehstücken zu urtheilen, sind verschiedener Natur. Entweder bestehen sie in der Wahrnelunung anseheinender Widersprüche, wie zum Beisniel wenn zu Ilias e 741; év bé te Γοργείη κεφαλή δεινοΐο πελώρου, gefragt wird2), wie der Dichter das Haupt der Gorgone auf den Schild der Athene habe setzen können, während doch, Odyssee \(634, \) er von demselben als im Hades befindlich spricht: oder sie gehören dem spraehlichen Gebiete an, so die Erklärung von ἀτάλαντον (126 Rose), von κέρας (145) oder von κεράςαι (151). Andere Male handelt es sich um solche Punkte, die durch Hinweisung auf ältere Gebränche oder frühere Zustände erledigt werden müssen. Dies ist der Fall wenn zu Ilias w 15 (147) die Frage steht, warum Achilleus die den Todten geziemende Scheu bei Seite setzend, den Leiehnam Hektors um das Grabmal des Patroklos geschleift habe, was dadurch erklärt wird, dass dies eine noch in Thessalien bestehende Sitte sei; oder wenn bei Gelegenheit von Odyssee & 356 (150) auf die ehemalige Gestalt Aegyptens hiu-

Ygl. Prantl, über die Probleme des Arist. S. 354.
 Ygl. Rose 136 und 129.

gewiesen wird. Zur Beseitigung anderer Schwierigkeiten werden entweder die Allegorie (157), die Mythologie (153), oder die Naturgeschichte (137) zu Hilfe gerufen. Bei weltem die grösste Zahl jedoch der aufgeworfenen Fragen scheint bloss zur Uebung des Witzes und des Scharfsinnes erfunden. Unter deujenigen, welche uns bekannt geworden sind, beschäftigt sieh bloss eine eiuzige mit Wortkritik (152), und zwar indem die aus dem aussehliesslichen Gebrauche des Epitheton's αὐδήεςcα für Kalypso, Kirke und Ino entstehende Schwierigkeit dadurch gelöst wird, dass uns die Wahl gelassen wird, dafür entweder αὐλήεςςα oder οὐδήεςςα zu setzen. Au mehreren anderen Stellen erscheint allerdings der Name des Aristoteles an Textesveränderungen geknüpft, so zum Beispiel beim sehol. BL zur Ilias, β 447, wo aber sehon längst aus sehol. Λ. Άριστοφάync verbessert worden ist, wodurch die auf diese Stelle gestützte Bemerkung Egger's1), dass Aristoteles in seinen homerischen Fragen sich auch um die geringsten grammatischen Kleinigkeiten bekümmert habe, in sich selbst zusammenfällt. Ein ähnlicher Fall bietet sieh für Ilias w 122, wo das Scholion, welches Rulinken in der Vorrede zum Hesvehios S. VIII auführt (vgl. anecd. Paris, Cram. B. III 291 27) chenso mit Uurecht 'Aριστοτέλης schreibt'), als dies der Fall beim Scholiasten zu Theokritos id. I 34 ist3).

Die Zahl der unter Aristoteles Namen überlieferten homerischen Probleme ist eine ziemlich beträchtliche. Bei Rose beläuft sie sich auf 42 (20, 30, 36 sind doppelt zu zählen). Wenn es für die eine oder die andere dieser Stellen zweifelhaft erscheinen mag, ob sie nicht eher anderen Werken des Aristoteles angehören, so dürften dagegen noch mehrere nachzutragen sein, zum grössten Theile allerdings Rose nicht unbekannt geblieben sind. Die Gründe jedoch, weshalb er sie bei Seite liess, scheinen uns nicht immer entscheidend.

Die Scholien aus dem eodex Vossianys, welche Valckenaer am Schlusse seiner Anmerkungen zum Ammonios berausgegeben hat, bieten in einer Fassung, die richtiger und vollständiger

Essai sur la critique chez les Grecs. Paris 1852. S. 124.
 Vgl. Nauck, de Aristoph. Byz. S. 38 Anm. 31.
 Vgl. Lehrs, de Aristarchi studiis homericis S. 50 Anm.

als die von Bekker befolgte Recension (S. 325° 30) erscheint, folgende Bemerkung zu Ilias λ 636: Πορφυρίου, Νέςτωρ δ' ὁ τέρων άμοτητὶ ἄειρεν. Διὰ τί πεποίηκε μόνον τὸν Νέςτορα αἴροντα τὸ ἔκπωμα; οὐ τὰρ εἰκὸς ῥᾶον αἴρειν νεώτερον (νεωτέρου), καὶ Cτηςίμβροτος μὲν οὖν φηςι, ἵνα δοκή εἰκότως πολλά έτη βεβιωκέναι εί γάρ παράνομος ή ίςχὺς καὶ οὐκ ύπὸ γήρως μεμάρανται, καὶ τὰ τῆς ζωῆς εὔλογον εἶναι παραπλήςια. 'Αντιςθένης 1) δὲ, οὐ περὶ τῆς κατὰ χεῖρα βαρύτητος λέγει, άλλ' ὅτι οὐκ ἐμεθύςκετο τημαίνει, άλλ' ἔφερε ῥαδίως τὸν οἶνον. Γλαῦκος²) δὲ ὅτι κατὰ διάμετρον ἐλάμβανε τὰ ώτα, έκ μέςου δὲ πανεύφορον (πᾶν εὕφορον). 'Αριςτοτέλης δὲ τὸ, Νέςτωρ ὁ γέρων, ἀπὸ κοινοῦ ἔφη δεῖν ἀκούειν ἐπὶ τοῦ ἄλλως (ἄλλος), ἵν' ἢ · ἄλλος μὲν τέρων μοτέων ἀποκινήcacke τραπέζης, Νέςτωρ δ' ό γέρων άμογητὶ ἄειρεν· πρὸς γάρ τούς καθ' ήλικίαν δμοίους γενέςθαι την ςύγκριςιν. Den letzteren Theil dieses Scholions hat seitdem auch noch Cramer, anecd, Paris, B. III. S. 16 20 herausgegeben. Dieselbe Lösung, welche hier dem Aristoteles zugeschrieben wird, steht, ohne dessen Namen jedoch, beim schol. D zu der a. Stelle S. 325a 25 Bekk.: προςληπτέον τὸ πρεςβύτης, ἵν' ἢ οὐ ῥαδίως οὐδὲ εύγερως αὐτὸ ἐκίνει τῆς τραπέζης τις τῶν λοιπῶν γερόντων. άλλὰ μογέων, ὅ ἐςτιν ὀκνῶν. Schol. BL ebds. Z. 31: ἔνιοι δὲ ἀπὸ κοινοῦ τὸ γέρων, ἵν' ἢ, ἄλλος τὲν γέρων μογέων έκίνει, ὁ δὲ γέρων Νέςτωρ ἀμογητὶ ἄειρεν3). Bei Athenaeos B. XI S. 493c dagegen wird eine ähnliche Lösung dem Sosibios beigelegt: Cωcίβιος δὲ ὁ λυτικός προθεὶς τὰ ἔπη: "ἄλλος μὲν μογέων ἀποκινήςαςκε τραπέζης πλεῖον ἐὸν, Νέςτωρ δ' δ γέρων άμογητὶ ἄειρεν", γράφει κατὰ λέξιν , ,νῦν τὸ μὲν έπιτιμώμενόν έςτι τῷ ποιητῆ ὅτι τοὺς μὲν λοιποὺς ἔςτι μογέοντας ἀείρειν τὸ δέπας, τὸν δὲ Νέςτορα μόνον ἀμογητί. άλογον δ' έδόκει Διομήδους καὶ Αἴαντος ἔτι δ' 'Αγιλλέως παρ-

¹⁾ In den schol, BL bei Bekker S, 326-37: "Avrupdwyc, ") Ist vielleicht hief Lodokuw zu lesen? Ein solcher wird zu Ilias a, 1, (S, 1: 24) genannt. Der Name' des Lodoko hingegen steht zu Illias zu 414 (S, 4569 S2). Der Rhapsode Lodokou hingegen steht zu Platon, und auch zweimal bei Aristoteles erwähnt. Vgl. Wolf proteg, S, CLXII.

⁵) Warum Rose (S. 166) behauptet, dass beim schol. A S. 325^a 14, statt 'Αρίσταρχος, 'Αριστοτέλης zu schreiben sei, gestehe ich nicht einzusehen.

όντων εἰcάτεςθαι τόν Νέςτορα τενναιότερον, τη ἡλικία προβεβηκότα τούτων τοίνων οὕτως κατηγορουμένων τη ἄνακτροφή γρηςάμενοι ἀπολύομεν τόν ποιητήν. ἀπό τὰρ τούτου τοῦ ἐξαμέτρου ,πλείον ἐόν, Νέςτωρ δ' ὁ τέρων ἀμοιγητί δειρεν", ἀπὸ τοῦ μέςου ἐξελόντες τὸ τέρων τάξομεν τοῦ πρώτου ετίχου πρὸς τὴν ἀρχὴν ὑπὸ τὸ ,ἄλλος μέν" είτα τὸ ἐξ ἀρχὴς ευνεροῦμεν, ,άλλος μέν τέρων μοτέων ἀποκινήςακε τραπέζης πλείον ἐόν, ὁ δὲ Νέςτωρ ἀπονητὶ ἄειρεν." νῦν οὐν οῦτω τετατμένων ὁ Νέςτωρ φαίνεται τῶν μέν λοιπῶν πρεςβυτιῶν μόνος τὸ δέπας ἀμοτητί ἀείρων." Spuren āhallikher Ērkläruugen finden sich endlich bei Ēsakatios zur Ilias S. 870 40.

Einen zweiten Nachtrag zu den Fragmenten der homerischen Fragen bietet uns der untsreitig aus einem homerischen Scholion zu Ilias v 389 oder π 482 geflossene Artikel des Etymol. m. S. 180 49 Sylh.: 'Αχερωίς' ή λεύκη τὸ δένδρον' παρά τὸν ἀχέροντα ποταμόν, φαςὶ γὰρ τὸν Ἡρακλέα ἐπὶ τὸν Κέρβερον κατελθόντα καὶ παρὰ τῶ 'Αγέροντι πεφυκὸς τὸ δένδρον έωρακότα, ήςθήναι έπ' αὐτῶ καὶ ἀνενεγκεῖν: καὶ παρὰ τὸν 'Αχέροντα άχερωίδα καλεῖςθαι ἵν' ή άχεροντίς καὶ κατά συγκοπὴν καὶ ἔκταςιν τοῦ ο εἰς ω ἀχερωίς. ᾿Αριςτοτέλης δὲ τὴν αἴγειρον λέγει, ὅτι πάντα τὰ ὑλώδη φυτὰ ἀχερούςια λέγει. Die schol, ABD zu Hias v 389 (S. 369b 33 Bekk.) ἀγερωίς. ή λεύκη, παρά τὸ ἐκ τοῦ ᾿Αγέροντος ποταμοῦ τῶν καταγθονίων κομισθήναι αὐτὴν ὑπὸ Ἡρακλέους, στεψαμένου αὐτὴν ἐπὶ τή Κερβέρου νίκη. Schol. AD zu Ilias π 482 (S. 458b 39) άχερωίς, ρένδρον ο καγείται γεήκη, έλιοι ρε φηλού είρος είπον σύτήν. Aehulich Eustathies zu Ilias S. 938 62. Hesychios: ἀγερούςια· ὕδατα έλώδη, ist vielleicht φυτὰ έλώδη zu lesen, während die Verbesserung beim Etymologen έλώδη statt ύλώδη eine augenscheinliche ist.

Woher das heim Schol. L zu Ilias o 116, S. 591 I Bachm. Gesagte: δύο πάθη ἀςτεία φηςτνο ὁ Άριςτοτελης: τὸ μέν ἔν λέγει τὴν τύχην παρά τὴν ἀξίαν, ὅπερ καὶ ἔλεος: καθὸ ὁ γλρης τοιοῦτος ἀν, ετερείται τοῦ ιλοῦ αὐτοῦ. τὸ δὲ ἔτερον εὐτιχία παρά τὴν ἀξίαν, ὅπερ καὶ νέμεςες: καθὸ ὁρμῆς ὁ "Άρης κατά Διός, ἐλάττινη ὧν, gellosseul st, wagen wir nicht mit Bestimmlheit zu entscheiden. Allerdlings gleicht hier nichts einer Frage, und eine gewisse Aehnlichkeit mit der Ribeorik B. II K. 8.

S. 1385 13: ἔςτω δη ἔλεος λόπη τις ἐπὶ φαινομένω κακῷ φθαρτικῷ καὶ λυπηρῷ τοῦ ἀναξίου τυγχάνειν, ὁ κᾶν αὐτοῦ προδοκήςεικ ὰν παθεῖν ἡ τῶν αὐτοῦ τινά, καὶ τοῦτο, ὅταν πλήςιον φαίνηται, ιωὶ mit Κ. 9. S. 13869 9: ἀντικεῖται δὲ τῷ ἐλεεῖν μάλιςτα μὲν. δ καλούςι νεμεςᾶν· τῷ γὰρ λυπείθαι ἐπὶ ταῖς ἀναξίαις κακοπραγίαις ἀντικείμενός ἐςτι τρόπον τινὰ καὶ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἡθους τὸ λυπείθαι ἐπὶ ταῖς ἀναξίαις εἰνπραγίαις, ist unverkenubar, dagegen aber bleibt der Austick πάθη ἀςτεῖα übrig und es wäre dies das einzige Beispiel von Belessnheit in der Rhetorik vou Seiten eines homerischeu Scholiasten.

Zu Ilias g 126, zu welchem Verse wir eine läugere Zirncu des Porphyrios besitzen, die in vollständigerer und vielfach verbesserter Gestalt jetzt bei Kammer¹) erscheint, sei bloss im Vorbeigehen augemerkt, dass, wenn La Roche²), die bei Bekker S. 571^a 50 gegen Aristophanes gerichtete Poleniik des Porphyrios auf den Aristoteles bezieht, dies ein offenbarer Irrthum ist.

Beim schol, B S. 5766 13 heisst es: "Αριστοτέλης μελαγόστου άναγιγώςκει, τοῦ μέλανα ὀςτά ἔχοντος : άγνοεῖ δὲ ὡς οὐ δεῖ άπό τῶν ἀφανῶν ποιεῖςθαι τὰ ἐπίθετα. Schol. D: μελανόςτου: 'Αριστοτέλης συνθέτως κατά βαρείαν τάσιν ώς 'Ορέστου' φηςὶ τὰρ τοὺς ἀετοὺς μέλανα όςτέα ἔγειν, womit ein ähnliches Scholion, abgedruckt bei Cramer anecd. Paris. B. III. S. 27 21 übereinstimmt, so wie schol, L. S. 680-25 Bachm. Die Lesart μελανόςτου erwähnt ebenfalls schol. A doch bloss mit dem Zusatze: ὥς τινες ὑφ' ἐν ἀναγινώςκουςι, ebenso Eustathios S. 1235 40 οί δὲ γράφοντες μελανόςτου, ἤτοι μέλανα ἔχοντος όςτα εὐθύνας πολλάς διδόαςι τοῖς τεγγικοῖς. Dass, wie noch Lehrs, de Aristarchi stud. homeric. S. 50, glaubt, Aristoteles die hier erwähnte Lesart solle aufgestellt haben, ist im höchsten Grade unwahrscheiulich; weit eher glauben wir, dass die Sache einfach auf einem Missverständnisse beruht, desseu Schlüssel uns ein längeres, vielleicht von Porphyrios herrühreudes Scholion zu Ilias w 315 an die Hand giebt. Es heisst dort

Porphyrii scholia homerica. Regim. 1863 S. 104 ff.
 Text, Zeichen und Scholien des cod, Venetus. Wiesb. 1862 S. 23.

schol. BM S. 6386 44: ἐζητήθη ποίου μέμνηται ἐνταῦθα "Ομηρος αίετοῦ, τοῦ πυτάργου ἢ τοῦ ἀφροδιςίου ἢ πελλοῦ, περὶ ών φητιν έν τη Ίλιάδι κ (274). καὶ πάλιν, ,,αἰετοῦ οἴματ' ἔχων μέλανος τοῦ θηρητήρος," περὶ οῦ φηςὶν ἐν τῆ Ἰλιάδι φ (252). έςτι δὲ ὁ αὐτὸς καλούμενος μόρφνος ὀνόματι, καὶ μέλας δὲ ών, περί ου φητίν 'Αριττοτέλητ (hist. aniur. S. 618b 21). ἔτέρος δὲ μέλας χρόαν καὶ μέγεθος ἐλάχιςτος καὶ κράτιςτος οἰκεῖ δ' ὄρη καὶ ὕλας, καλεῖται δὲ μελαναίετος καὶ λαγωςφόνος. έςτι δὲ ἀκυβόλος. ἐπεὶ τοίνυν κοίνως αἰετὸν ἔφη, προςέθηκε μέλανος, εἶτα ἐπικυρῶν τοῦ θηρητῆρος. οἱ δὲ κατεψεύςαντο τοῦ ποιητοῦ ὡς μελανόςτου ὑφ' εν ὡς 'Ορέςτου εἰρηκότος διὰ τὸ καὶ Δημόκριτον ἱςτορεῖν ἐπὶ τοῦ ἀετοῦ τὰ όςτᾶ μέλανα είναι, καταψευδόμενοι τῆς ἀληθείας οςτοῦν γὰρ μέλαν οὐδενὸς ζώου εὐρίςκεται οὐδό ἄν εἶπεν ὁ ποιητής ὀςτοῦν, είωθώς όςτέον λέγειν τριςυλλάβως, άλλ' οὖτός ἐςτιν ὁ μέλας, ό θηρητήρ, δν 'Αριστοτέλης μέν κράτιστον έφη. "Ομηρος δέ "δε δ' άμα κάρτιετός τε καὶ ὥκιετος πετεηνŵν" (II. o 238, w 253). Noch mehr entstellt als in den obeuangeführten Scholien wird die Sache bei dem von Heyne zur Hias B. VIII S. 161 angeführten scholion Victoriamum: ὅτι μέλανα ὀςτά ἔχουcιν οἱ ἀετοί, ὡς καὶ ᾿Αριςτοτέλης ἐν τῶ ͼ περὶ ζώων, zugleich aber giebt dies uns den augenscheinlichen Beweis, dass hier eine Verwechslung stattgefunden. Dass von dem, was der Scholiast sagt, uichts bei Aristoteles steht, ist gewiss, wohl aber führt derselbe Buch IX S. 618b 25 gerade den Vers aus flias w 315 an: ἔτερον δὲ τένος ἀετοῦ . . . ἐπικαλεῖται δὲ νηττοφόνος καὶ μορφνός οῦ καὶ "Ομηρος μέμνηται ἐν τἢ τοῦ Πριάμου ἐξόδω, so dass statt ἐν τῶ ἔ πεοὶ ζώων bei den eben angeführten Scholiasten év tŵ ī gelcsen werden muss.

Was mit den ebenfalls beim Schol. Victor. zn. Ilias w 340 (S. 640° 12) sich findenden Benerkung: πεθυλα: "Αριτοττόλης αὐτὰ πτεριπτά οίτετα: ψευδώς, wo Rose (S. 167), ich webs nicht ob mit himreichendem Grunde, statt "Αριτοττόλης "Αριτοτφάνης lesen will, auzufangen ist, lässt sich bei der allat kurzen Fassung dieser Worte schwerlich ermitteln. Dass der Dichter übrigens an ein wirkliches Schweben oder Flügen gedacht habe, lässt sich nicht bestreiten, dar ev. 345 den Ausdruck

πέτετο gebraucht. Vielleicht hat wan darin einen Widerspruch mit Vers 347: βἣ δ' lέναι zu entdecken geglaubt. Die letzte Stelle, in welcher wir endlich ein Sour von Be-

nützung der aristotelischen Fragen vermuthen dürfen, finden wir bei Eustathios zur Odyssee S. 1873 28: ὅρα δὲ καὶ ὅτι μάλλον ὁ Όδυςςεὺς ἀπὸ τῆς ςυμβεβηκυίας αὐτῷ οὐλῆς ἐγνωρίζετο ἢ ἐκ τῶν δώρων τῆς φύςεως. δς ἄλλως μὲν ἔπειθε την γραθν, ότε κομιδή ἀπειλημμένος ην έν στενώ και πρός αὐτῷ τῷ ἐλεγχθῆναι ἐτύγχανεν. ὡς δὲ καὶ τῆς οὐλῆς ἄψοιτο, έτνω τὸν ἄνακτα: ἐξ αὐτῆς δὲ καὶ τῶ Εὐμαίω καὶ τῶ Φιλοιτίω ύστερον άναγνωρίζεται (φ 217). 'Αριστοτέλης δέ, φαςιν, έπιλαμβάνεται τοῦ τοιούτου ἀναγνωρισμοῦ, λέγων ὡς ἄρα κατὰ τὸν ποιητὴν τῶ τοιούτω λόγω πᾶς οὐλὴν ἔχων 'Οδυςςεύς èctiv. Keiner der zahlreichen Erklärer der aristotelischen Poetik hat diese Stelle zum Vergleiche mit den in derselben befindlichen Abschnitte K. 16 über die Erkennungen benützt. Die dort stehenden Worte S. 1454b 25: ἔςτι δὲ καὶ τούτοις (nāmlich die äusserlichen Erkennungszeichen, wie Narben u. s. w.) χρήςθαι ή βέλτιον ή χείρον, οίον 'Οδυςςεύς διά τής οὐλής άλλως άνεγνωρίςθη ύπὸ τής τρόφου καὶ άλλως ύπὸ τῶν сυβοτών είςὶ γὰρ αι μὲν πίςτεως ἔνεκα ἀτεχνότεραι, καὶ αι τοιαθται πάςαι, αί δὲ ἐκ περιπετείας, ὥςπερ ἡ ἐν τοῖς Νιπτροις, βελτίους, enthalten einen ähnlichen Tadel, wie der bei Eustathios ausgesprochene, keineswegs aber wird er in beiden Fällen auf gleiche Weise begründet. Nicht zu leugneu ist es übrigens, dass die von Eustathios angeführten Worte ein ächt. aristotelisches Genräge au sich tragen, zugleich aber macht es der auf den Effekt berechnete Schluss: dass auf diese Weise jeder der eine Narbe an sich trug Odysseus gewesen wäre, eher wahrscheinlich, dass wir es hier, wie wir es schon früher vermutheten, mit einem aus dem Dialoge über die Dichter entlehnten Bruchstücke zu thun haben. Gerade so aber wie es für diesen Dialog und die Poetik der Fall ist, bieten einzelne Stellen der letztgenannten Schrift eine überraschende Aehnlichkeit mit Anführungen aus den homerischen Fragen. Es lässt sich in dieser Hinsicht füglich vergleichen, was wir aus Porphyrios 1)

Die Handschrift trägt 'Αριστοτέλους an der Spitze dieses Scholions statt Πορφιρίου. Vgl. darüber Kammer a. a. O. S. 20.

beim schol. Ven. B zu Ilias 8 73 (50b 41) lesen: διὰ τί δ 'Αγαμέμνων ἀποπειράται τῶν 'Αγαιῶν, καὶ οὕτως ἔπραξεν ὥςτε όλίνου τὰ ἐναντία ευμβήναι ἡ ἐβουλεύετο; καὶ τὸ κώλυμα ἀπὸ μηγανής ή τὰρ Άθηνα ἐκώλυεν ἔςτι δὲ ἀποίητον τὸ μηγάνημα λύειν άλλως εί μη έξ αὐτοῦ τοῦ μύθου, mit poetic. Κ. 13 S. 1454 37: φανερόν οὖν ὅτι καὶ τὰς λύςεις τῶν μύθων έδ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου τυμβαίνειν, καὶ μὴ ὥτπερ ἐν τῆ Μηδεία ἀπό μηχανής καὶ ἐν τῆ Ἰλιάδι τὰ περὶ τὸν ἀποπλοῦν. Die Anführung des Scholiasten macht es übrigens hinreichend dentlich, dass der Zweifel, den ehemals G. Hermann hegte, ob hier die Ilias gemeint sein konne, und sein Vorschlag an die sogenannte kleine Ilias zu denken, ebenso unbegründet sind, als die seitdem von Welcker1) aufgestellte Vermuthung, wonach Aristoteles' Vorwurf die, auch den Titel Ίλίου πέρεις führende Tragödie Philoktetes des Aeschylos getroffen håtte. Eine andere Frage aber nun ist es, wie der Widerspruch zwischen dem in der Poetik ausgesprochenen Tadel und der beim Scholiasten gegebenen Lösung: mnci δὲ ὁ 'Aριστοτέλης πριητικόν μὲν είναι τὸ μιμεῖςθαι τὰ εἰωθότα γίνεςθαι καὶ ποιητών μάλλον τὸ κινδύνους παρειςάτειν (die lange hierauf folgende Anseinandersetzung rührt, wie es auch Rose anninunt, von Porphyrios her), zu erklären sei. Die von Egger2) geänsserte Ansicht, bloss die Frage sei aus Aristoteles entlehnt, während alles folgende eine Widerlegung derselben enthalte, ist eine völlig unberechtigte,

Ein Beispiel einer noch vollständigeren Uebereiustimmung wischen der Poetik und den homerischen Fragen, als es die ebenerwähnte ist, bietet mıs schol. B zu Ilias κ 153 (S. 275% 42): Πορφυρίου. φαίλη δοκεί είναι ἡ τῶν δοράτων ἐπὶ τουμπῆρας ετάκει καὶ δὴ πολλαχοῦ θόρυβον ἤθη πεποίηκε νύκτυμ δὲ μόνον πεκόν. λύει δ' Άριετοτέλης λέγων ὅπι τοιαῦτα ἀεὶ ποιεί "Ομηρος οἰα ἡν τότε, ἡν δὲ τοιαῦτα τὰ παλαιά οἰπερ καὶ νόν ἐν τοῖ βορβάροις: πολλοί δὲ οίτω χρώνται τῶν βαρβάρων, welches Scholion Enstathios S. 795 30 in noch vollständigerer Fassung vor Angen gehaht zu habeu scheint. Auf die deutlichste Weise trifft damit zusammen eine Stelle

¹⁾ Rhein. Mus. n. F. B. V. S. 492.

²⁾ A. a. O. S. 140.

der Poelik k. 25. S. 1461» 2: odruc elyev, olov τά περὶ τοῦ οπλων "ἐγχεα δὲ cφιν δρθ ἐπὶ cαυρμπῆρος: οδτια γὰρ τοῖ ἐνόμιζον, ἀιτερ καὶ νοῦν Ἰλλυριοί. Nieht minder lisset sich die längere ebenfalls von Porphlyrios zu llias κ 252 (144 flos) als aristotellsch angeführte Lösung mit der, welche poelic. a. a. 0. S. 1461» 25 gegeben wird: τὰ δὲ ἀμορβολίς (cɨl bιαλύειν) "παριμχηκεν δὲ πλέων νῦξ." τὸ τὰρ πλέων ἀμοββολύ ἐcπιν als identisch betrachten, und es ist ohne Zweifel bloss ein Nach-ball dieser Erklärung, wenn wir hel Eustathios S. 802 17 lesen δὲ νοῦς τοῦ νωρίου ἀμοββολός ἐcπι κατά τοιπλῆν ἔγνοιαν,

Wir können uns nach den ebenangeführten Beispielen für ziemlich überzeugt halten, dass, wenn uns die homerischen Scholien, oder vielmehr das vollständige Werk des Porphyrios, vorlägen, wir ohne Zweifel in demselben auch die übrigen in der Poetik zur Sprache gebrachten Aporien entdecken würden. Von derjenigen Lösung, welche Aristoteles in dem mehrfach erwähnten Kapitel S. 1461° 9 zu Ilias a 50 versucht hat, und die gewiss an Sonderbarkeit keine der aus den homerischen Frageu überlieferten hinter sich lässt: τὰ δὲ ποὸς τὴν λέξιν όρῶντα δεῖ διαλύειν, οἶον γλώττη "οὐρῆας μὲν πρῶτον" ἴςως γάρ οὐ τοὺς ἡμιόνους λέγει άλλὰ τοὺς φύλακας. Erklarung die sich bloss auf Ilias x 84 stützen kann, findet sich zum mindesten eine Spur bei schol. A S. 76 9 Bekk.: ὅτι οὐκ ὀρθώς τινές οὐρῆας τοὺς φύλακας, und desgleichen bei Eustathios S. 42 14. Ebenso wird die am a. O. Z. 14 gegebene Erklärung zu Ilias ι 203: καὶ τὸ ..Ζωρότερον δὲ κέραιε" οὐ τὸ ἄκρατον ώς οἰνόφλυξιν, άλλά τὸ θᾶττον, von schol, BLV S, 2506 7 berührt: καὶ οἱ μὲν ἀπὸ τῆς λέξεως λύουςι· τὸ τὰρ ζωρότερον τάχιον, eine Erklärung des Wortes, welche ausführlich bei Plutarch quaest. conviv. V 4 und bei Athenaeos B. X S. 423d besprochen und auf etymologischem Wege begründet wird. Die Aporie, welche sich aus flias v 234 ergiebt, wo der Dichter den Ganymedes den Göttern Wein einschenken lässt, während dieselben doch bloss Nektar trinken, welche Aristoteles in der Poetik S. 1461° 29 bespricht, und aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu erklären versucht, wird zwar in unseren Scholien nicht erwähnt1),

¹⁾ Vgl. jedoch Eustath. zur Ilias, S. 159 35.

die Lösung aber, die Aristoteles giebt, ist völlig derjeutgen ähnlich, welche Porphyrios zur Odyssee ε 93 (151 Rose) aus Aristoteles in Bezug auf die aus den Worlen κέρασεε δὲ νέκταρ ἐρυθρόν sich ergebende Schwierigkeit auführt.

Der Versuch, welchen wir so eben gemacht haben, um die innige Verwandtschaft zwischen den in der Poetik des Aristoteles beilänfig angeführten Beispielen, auf welche Weise gewisse Schwierigkeiten in den Worten des Dichters zu beseitigen sind, und den ans den homerischen Fragen überlieferten Ueberresten nachzuweisen, liesse sich mit leichter Mühe noch weiter verfolgen. Wir sind jedoch der Meinung, dass das, was wir über diesen Punkt gesagt haben, vollständig zum Beweise dafür hinreicht, dass alle jeue Einwendungen, welche gegen die Aechtheit der unter Aristoteles' Namen überlieferten homerischen Fragen, wegen der Bedeutungslosigkeit, manchmal sogar wegen der Albernheit ihres Inhaltes geltend gemacht werden könnten, gerade mit demselben Rechte das mehrfach erwähnte Kapitel der Poetik treffen. Es hat allerdings auch für dieses nicht an Versuchen gefehlt, dasselbe geradezn dem Aristoteles abzusprechen. Es genügt hier mit Uebergehung des durch die Kühnheit seiner Ansichten hiulänglich bekannten älteren Kritikers Tonn, auf die vom neuesten Herausgeber der Poetik F. Ritter ausgesprochene Meinung1) zu verweisen. Sie läuft auf die etwas sonderbare Vernmthung hinaus, dass der ganze Abschnitt. um welchen es sich hier handelt, vielleicht nichts anderes ist. als eben ein Auszug aus den homerischen Fragen, die aber selbst natürlich für ein untergeschobenes Werk zu halten sind. Es ist dies eine eben so willkürliche Annahme, wie überhaupt die ganze von Ritter in Bezug auf die Poetik aufgestellte Ansicht. Wo ohne weiteres und von vornherein entschieden wird, was Aristoteles sagen konnte oder nicht, ist es leicht zu derartigen Resultaten zu gelangen. Es kömmt uns nicht im mindesten iu den Sinn, die Richtigkeit oder sogar die Wahrscheinlichkeit eines grossen Theils der in der Poetik gegebenen Erklärungen in Schutz nehmen zu wollen, dies aber dürfen wir mit Bestimmtheit behaupten, dass die Mehrzahl derselben wenigstens eben

¹⁾ S. 266 seines Kommentars.

so gut, wo nicht besser sind, als alle diejenigen ähnlichen Versuche, welche nus entweder aus früherer oder aus derselben Zeit bekannt wurden. Ist es zum Beispiel weniger ungereimt; wenn zu dem oben mit der Erklärung des Aristoteles angeführten Verse aus Ilias λ 636: Νέςτωρ δ' ὁ τέρων άμογητὶ ἄειρεν. der Philosoph Antisthenes behauptete: οὐ περὶ τῆς κατὰ χεῖρα Βαρύτητος λέγει, άλλ' ὅτι οὐκ ἐμεθύςκετο τημαίνει, άλλ' ἔφερε όαδίως τὸν οἶνον? Es ware ein leichtes, ähnliche Beispiele in Menge zu sammeln1), aus welchen am Ende die Ueberlegenheit des Aristoteles, was Worterklärung und Grammatik betrifft, über seine Zeitgenossen hervorginge. Nicht zu übersehen ist es übrigens, was die in der Poetik befindlichen Probleme betrifft, dass sie ganz den Anschein flüchtig gewählter, und bloss aus dem Gedächtnisse angeführter Beispiele haben. Dies scheint uns insbesondere darans hervorzugehen, dass ohne Zweifel der Anfang des zweiten Gesanges der Ilias mit dem des zehnten verwechselt worden ist. Nur auf diese Weise in der That lässt sich die aus den Worten S. 1461* 16: τὸ δὲ κατὰ μεταφορὰν εἴρηται, οἷον "ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες εὖδον παννύχιοι" άμα δέ φητιν: ", ήτοι ότ' ές πεδίον τὸ Τρωϊκὸν άθρής ειεν, αὐλῶν cupiγγων θ' ὁμαδόν", entstehende Schwierigkeit genügend erklären, nicht aber durch die Annahme, dass der von Aristoteles benützte Text von dem unsrigen au dieser Stelle abwich. Dass dies übrigens an anderen Orten der Fall sein musste, wollen wir nicht im mindesten in Abrede stellen. Beispiele solcher Verschiedenheiten liefern uns nicht bloss die erhaltenen Schriften des Philosophen2), sondern auch ein ohne

¹⁾ Vgl. für Antisthenes die Stellen bei Winkelmann, Antisthenis fragmenta Turici. 1812 S. 23 f. oder hel A, Müller, de Antisthenis cynici vita et seriptis. Marb. 1860 S. 50 f. Was überhaupt vorziexandrinische Erklärungsversuche homerischer Stellen betrifft, so liefert deren eine grosse Zahl Lehrs, de Aristarchi studisi homer. S. 42 f.

¹) Die Stellen in den aristotelischen Schriften, in welchen entwercher homerische Verze oder wenigstens Theile dernelben sich finden, die nicht mehr in unserem Texte stehen, nind folgendet: soph, ellend, K. 4. S. 1669 38, de anima 1 2. S. 404 29, probl. XXVI 31. S. 925 22, metaph. III. X. 6. S. 1009 28, eth. Nicom. III 11 S. 1116 3 1176 27, metaph. III. X. 6. S. 1009 28, eth. Nicom. III 11 S. 1116 3 erfem in den held in h

Zweifel aus den homerischen Fragen entlehntes Citat, welches deshalb nm so wichtiger scheint, weil sieh daraus mit Gewissheit wenigstens auf den voralexandrinischen Ursprung der gedachten Erklärung schliessen lässt. Beim schol. Vict. zu Hias w 420 (S. 642a 30) lesen wir: άδύνατον νεκρών τραύματα μύειν, ώς φηςιν 'Αριστοτέλης είρηκέναι "Ομηρον ...μῦσεν δὲ περιβροτόες α ψτειλή " τοῦτο δὲ ἡμιςτίχιον οὐ φέρεται. Damit ist ausser dem was derselbe Scholiast schon früher S. 642a 28 und Eustathios S. 1356 bemerkt, die Glosse bei Suidas t. II 1 S. 530 Bernli, zu vergleichen: μεμυκότα, κρύψαντα, καμμύςαντα η κεκολλημένα, και "Ομηρός φηςι τών έν πολέμω τρωθέντων τὰ τραύματα μὴ μύειν, μόνον δὲ τοῦ "Εκτορος κατὰ θείαν πρόνοιαν, was augenseheinlich aus einem ausführlicheren Scholion zur angeführten Stelle der Ilias entnommen ist, und ohne Zweifel, zum Theile wenigstens, die Lösung enthält, von welcher jede Spur beim sehol, Victor, verschwunden ist,

Wenden wir uns nun, ohne uns weiter um die Poetik zu bekümmern, ausschliesslich zu den honierischen Fragen. Ueber dieselben hat ein vorzugsweise um Homer viel verdienter neuerer Kritiker folgendes Urtheil gefällt: Saepissime Aristotelis όμησικά ζητήματα a Porphyrio in commentariis Homericis afferuntur ut, si quidem ea genuina sunt, haud contemnenda ex hoc libro exsteut fragmenta. Sed equidem nondum potui mihi persuadere, non subdititio libro usum esse Porphyrium. Tam omnia ei commemorata ieiuna sunt atque ab Aristotelis ingenio et doctrina aliena. Denique cur a commentatoribus Homericis retiquisque Homericas quaestiones tractantibus, ut Plutarcho, hic liber numquam ad partes vocatus, a solo Porphyrio adscitus? Es sind dies die Worte Lehrs' in seiner Schrift de Aristarchi studiis homericis S. 227. Wir haben dieselben zum Ausgangspunkte der anzustellenden Untersuchung genommen, weil sie den doppelten Einwurf, den man gegen die Aechtheit der homerischen Fragen machen kann, enthalten. Was den ersten Punkt betrifft, so ist es unnöthig, nach dem was wir schon darüber bemerkt haben, nochmals auf die Frage zurückzukommen. Weit entfernt die Sonderbarkeit des grössten Theils der dem Aristoteles zugeschriebenen Lösungen bestreiten zu wollen, können wir jedoch nicht zugeben, dass dies einen hinreichenden

Grund zu deren Verdächtigung bietet, man müsste denn die Aechtheit des 25sten Kapitels der Poetik, an welcher Lehrs wenigstens, nach dem was er in derselhen Sehrift S 49 darüber urtheilt, nicht zu zweifeln scheint, in Abrede stellen. Die zweite Einwendung ist allerdings insofern eine begründete, als ausser der Anführung bei Phrynichos epit. S. 225 Lobeck, womit der Antiatticistes bei Bekker anecd. I. S. 84 zu vergleichen ist, die ἀπορήματα όμηρικά des Aristoteles nirgends ausser bei Porphyrios ausdrücklich angezogen werden. Nicht davon zu spreehen aber, dass dies ein blosser Zufall sein kann, und dass die ausdrückliche Erwähnung der gedachten Schrift nicht bloss in den Verzeichnissen, sondern auch bei den Biographen des Philosophen wenigstens einige Beachtung verdient, besitzen wir in der Auführung bei Phrynichos ein Zeugniss, das jedenfalls viel älter ist als Porphyrios, und ohne Zweifel aus einer guten alexandrinischen Ouelle geflossen ist. Dies beweist sehon die Fassung der Glosse: βαςίλιςςαν 'Αλκαϊόν φαςι τὸν κωμωδοποιὸν καὶ 'Αριcτοτέλην έν τοῖς Όμήρου ἀπορήμαςιν εἰρηκέναι, die offenbar ans den λέξεις κωμικαί eines älteren Grammatikers entlehnt ist.

In ähnlicher Weise jedoch, wie dies mit den physischen Problemen, hauptsächlich bei Plutarch, der Fall ist, scheinen die homerischen Fragen des Aristoteles häufiger benützt als genannt worden zu sein. Dies hat schon Heyne in Bezug auf Cicero vermuthet, obgleich in der betreffenden Stelle nicht einmal der Name des Aristoteles steht. Zu Ilias β 305 hat Porphyrios eine längere aus Aristoteles entlehnte Erörterung (128 Rose) über die Weise, wie das vom Dichter erzählte Wunder zu erklären sei. Denselben Gegenstand berührt ebenfalls Cicero de divinat. Il K. 30: quae tandem ista augurațio est ex passeribus annorum potius, quam aut mensium aut dierum? Cur autem de passerculis coniecturam facit, in quibus nullum erat monstrum, de dracone silet, qui id quod fieri non potuit, lapideus dicitur factus? Postremo quid simile habet passer anni? Findet sich hier allerdings einige Aehnlichkeit mit dem, was ans Aristoteles berichtet wird, so können jedoch diese Worte auch einfach auf die von Kalehas Ilias β 328 f. gegebene Deutung bezogen werden, ohne dass es nothwendig wäre an Aristoteles zu denken. Eher als bei Cicero mögen beim Geographen Strabon Spuren

...

von Bekanntschaft mit den homerischen Fragen des Aristoteles zu entdecken sein. Es ist dies zum Theil schou von C. Müller in Betreff einer auf die Wohnsitze der Kaukonen B. VIII S. 344 sieh beziehenden Stelle vermuthet worden 1). Auch hier jedoch bleibt dem Zweifel ein allzu grosser Ratm: die Fassung der vom Geographen gebrauchten Worte: 'Αριστοτέλης δ' ένταῦθα μάλιστα ο ίδεν ίδρυμένους αὐτούς (τοὺς Καύκωνας), deutet viel cher auf die Politien, unter welche sie auch Rose (446) gesetzt hat. Weit mehr gereehtfertigt erscheint hingegen die ehenerwähnte Annahme für eine zweite Stelle aus Buch XIII S. 598, und es erhielte dieselbe ein um so höheres Interesse, wenn, wie es nicht unmöglich ist, die dort sich findende Anführung aus Aristoteles, der mehrfach von Strabon erwähnten Schrift des Demetrios aus Skepsis Τοωικός διάκοςμος entlehnt ware. In diesem Falle besässen wir ein verhältnissmässig sehr altes Zengniss, da nach der Augabe Strabon's dieser Demetrios ein Zeitgenosse des Krates und des Aristarchos war2). Die Worte bei Strabon lauten: καὶ μὴν τό τε ναύτταθμον τὸ νῶν ἔτι λετόμενον πληςίον ούτως έςτι της νύν πόλεως (von llion namlieli). **Φετε θαμμάζειν εἰκότως ἄν τινα, τῶν μὲν τῆς ἀπονοίας, τῶν** δὲ τοὐναντίον τῆς ἀψυγίας ἀπονοίας μὲν εἰ τοςοῦτον χρόνον άτείγιστον αὐτὸ είγον, πληςίον οὔσης τῆς πόλεως, καὶ τοςούτου πλήθους, τοῦ τ' ἐν αὐτή καὶ τοῦ ἐπικουρικοῦ· νεωςτὶ τὰρ γεγονέναι φηςὶ τὸ τεῖχος ἢ οὐὸ ἐγένετο, ὁ δὲ πλάςας ποιητής ήφάνισεν, ώς 'Αριστοτέλης φηςίν. Eustathios, der bekanntlich unzählige Mal aus Strabon geschöpft hat, scheint doch eine andere Ouelle benützt zu haben, da wo er von demselben Punkte spricht. In der That lesen wir bei ihm einzelnes, was bei Strabon nicht erwähnt wird, S. 689 57: κημείωςαι δὲ καὶ ότι τὸ Έλληνικὸν τοῦτο τεῖγος ἀρέςκει τοῖς παλαιοῖς πλάςμα είναι Όμηρικόν τη τάρ άληθεία, φαςίν, ού τέτονεν, άλλ' έπλάςατο τὴν πρὸς τῷ ναυςτάθμω τειχοποιίαν, καὶ τὰ κατ'

Fragm. hist, grace. B. III. fr. 93 der Politien.
 R. Stiehle, der die erhaltenen Stellen aus dessen Schrift ge-

³⁾ R. Stichle, der die erhaltenen Stellen aus dessen Schrift gesammelt hat, Philologus B. V. S. 528 und VI. S. 344, sext das Geburtsjahr dieses Demetrios 208 v. Chr. Ein Punkt jedenfalls scheint sich mit Sicherheit aus Vergleichung der Bruchstücke zu ergeben, dass nämlich Demetrios sich häufig auf ältere Zeugnässe berufen hat.

αὐτὴν ὁ ποιητὴς οὐν ἱςτορῶν πρᾶγμα γενόμενον, ἀλλ' ὡς γενόμενον έκτιθέμενος, und weiter unten S. 690 8 kömmt er nochmals darauf zurück: διά δὲ τοῦ παντελοῦς αὖθις ἀφανιςμοῦ διαφεύγει τὸν τοῦ ψευδοῦς ἔλεγχον, αὐτὸς ποιήςας τὸ τεῖχος, αὐτὸς ἀφανίςας, ὡς καὶ ᾿Αριςτοτέλης δηλοῖ, ὅπου ἔφη ὅτι τὸ τείνος ὁ φράςας ποιητής ήφάνιςεν. Die Scholien drücken sich in weit weniger bestimmter Weise aus, dessen ungeachtet finden wir doch bei denselben unverkennbare Spuren der hier dem Aristoteles' zugeschriebenen Aeusserung. So zum Beispiel bei schol. BL zu Ilias η 445, und BLV zu μ 4: τούτου γὰρ χάριν καὶ ἀνέπλαςς τὴν τειχοποιίαν, ὑπὲρ τοῦ ἀγῶνας κινήςαι ἐπὶ τή τεινομαγία, έπὶ οὖν τοῦ Τοιμικοῦ τείνους τοῦτο ἀμήνανον (θεοποίητον γάο ἦν): ὑπέο δὲ τοῦ μηδὲ ταύτην καταλιπεῖν την ίδεαν, επί τω των Έλληνων τείνει την τεινομανίαν ποιεί. έπει δε αύτὸς ἀνήγειρε τὸ τεῖγος, διὰ τοῦτο και ἡφάνιςεν αὐτό, τὸν ἔλεγχον cυναφανίζων. Damit ist noch, zum Beweise wie der ursprünglich geistreiche, bündige Ausdruck, dessen sich Aristoteles bedient hatte, von Späteren immer mehr ins Breite gezogen wurde, dessenungeachtet aber doch noch erkenntlich bleibt, dasienige zu vergleichen, was wir hei Eustathios zur Ilias S. 888 51 lesen: αὐτὸς τὸ τεῖγος ἐγείρας, ὡς καὶ προερρέθη, αὐτὸς καὶ ἀφαγίςας καὶ καταρρίψας, ὡς παντελῶς πλάςμα ὂν αὐτοῦ, ςυναφανίζων τοῖς ἐρειπίοις καὶ τὸν ἐςύςτερον έλεγχον.

Einen Zweifel daran, dass diese Anführung des Aristoteles auf die homerischen Pragen zurückweise, wäre nur abslann gestattet, wenn man vorzöge, an eine dialogische Schrift des Philosophen, vor allem an das Gespräch über Dichter zu denken: dass aber in jedem Falle, in den verschiedenen von nus soeben angeführten Stellen, die Elemente eines der übrigen als aristotelisch erwähnten Probleme enthalten sind, dessen Lösung mehrfach wiederholt wird, dies kann nicht bestritten werden.

Wenden wir uns nun von Strabon zu Athenaeos, so sind es zwei Stellen, welche hier in Betracht gezogen zu werden verdienen. Um die erstere B. XIII S. 550⁴, welche Eustathios zur Ilias S. 1361 25 ausgeschrieben hat, auf das Gespräch über den Adel zu beziehen, wie es Schweighäuser und Dindorf gehan haben, bedürfte es besserer Gründe, als es derjenige ist, auf welchen sie sich stützen, dass nämlich kurz vorher S. 506Althenaese eine Stelle aus diesem Dialoga augeführt hat. Des sich nirgends in den Scholien etwas entsprechendes findet, erklart sich hinreichend aus dem Umstande, dass die Aporte, welche in der Frage hesteht, weshalb dem Menelaos nirgends beim Homer eine Belschläferinn beigelegt wird, während dies für alle äbrigen Helden, den Nestor und Phänix nicht ausgenommen, der Fall ist, an keine bestimmte Stelle des Dichters sich anknüpft. Was die zweite von Rose (165) aus Athenaeos angeführte Stelle hetrifft, so haben wir uns früher üher dieselbe ausgespruchen, indem wir sie für das Symposion in Anspruch zu nelmen versachten.

Weit zahlreicher und bestimmter scheinen uns die Beweise in Betreff des Plutarch, auf dessen Unbekanntschaft mit den homerischen Fragen des Aristoteles Lehrs ein ziemliches Gewicht gelegt hat. Den Beweis des Gegentheils hat schon Sengebusch, dissert. hom. I S. 75, zu führen versucht, und wenn auch derselbe nicht unbedingt sicher zum Ziele gelangt, so bleiht doch jeder Versuch, dessen Möglichkeit oder sogar dessen Wahrscheinlichkeit zu bestreiten, ein vergeblicher. Nicht ohne Aehnlichkeit mit der von Porphyrios beim schol, BL zur Ilias v 441 (133 Rose) aus Aristoteles angeführten Frage, ist eine Stelle bei Plutarch quaest, conviv. III 6, ohne dass jedoch die Uehereinstimmung hinreichend wäre, um einen Schluss abzugehen. Wichtiger dagegen ist, was wir in der Schrift de solertia anim. K. 24 lesen. Rose zu N. 145 hemüht sich vergebens, den hei Plutarch sich findenden Namen des Aristoteles durch den des Aristarchos zu verdrängen. Eine solche Aenderung, an sich unberechtigt, wird um so misslicher, weil nicht bloss die Scholien sondern auch Eustathios übereinstimmend 'Αριστοτέλης hieten, und es nicht ohne Bedenklichkeiten scheint, die Verderhniss, wie es Rose vermuthet, his auf Didymos hinaufreichen zu lassen. Ohne hier auf eine Untersuchung der Frage selbst, um die es sich handelt, die Erklärung von κέρα ἀγλαέ, Ilias λ 385, oder die Bedeutung des Wortes κέρας überhaupt einzugehen, begnügen wir uns mit der Bemerkung, dass es jedenfalls weniger schwierig ist, bei dem schol, O zu Odvssee u 253, der dieselbe Frage bespricht, statt 'Αρίσταρχος, 'Αριστοτέλης zu lesen.

Heitz, die verlorenen Schriften des Arlstoteles.

Anf eine durch Ilias y 296 f. revanlasste Aporie, die vermuthlich also lautete: Warum lässt der Diehter den Agamennon die Geschenky des Echepolos annehmen statt des zu leistenden Kriegsdienstes, hat Plutarch, de aud. poetis K. 12 (164 Rose), die Antwort des Aristoteles außewahrt, von welcher unverkennbare Suuren hei den Scholiasten anzutreffen sind.

Ausser diesen Stellen die sich, wo nicht mit völliger Gewissheit, doch mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit aus den homerischen Fragen des Aristoteles ableiten lassen, können sich bloss auf dieselben zwei gelegentliche Acusserungen Plutarch's, in der wider die Lehre Epikurs gerichteten Abhandlung heziehen. Wenn er zum Beispiel, K. 12, sagt, die Epikuräer hätten keine Ursache, sich über die Freudenlosigkeit des Alters zu beklagen, wenn sie wenigstens gelerut hätten über Homer und Euripides zu schreiben, wie Aristoteles, Herakleides und Dikaiarchos, so liegt darin eine ebenso hestimmte Beziehung auf eine besoudere Schrift des Aristoteles über Homer, wie dies in einer zweiten Stelle ebds. K. 13 der Fall ist, in welcher, wie wir es schon früher gesehen haben 1), kein Zweifel an der Richtigkeit der von Nauck vorgeschlagenen Veränderung von 'Αριστοφάνους in 'Αριστοτέλους sein kann. Die Meinung Rose's hingegen, wonach hier Plutarch ein Gespräch des Aristoteles und speciell dessen Symposion im Sinne hatte, vermögen wir nicht zu theilen: sowohl früher, wo von προβλήματα μουςικά καὶ γεωμετρικά die Rede ist, als etwas später, wo derselbe Ausdruck gebraucht wird, ist es klar, dass Plutarch an Gespräche denkt, wie sie allerdings hei Symposien üblich waren, zu denen aber die bezüglichen Sammlungen von Problemen des Aristoteles, des Theophrastos, des Aristoxenos, des Dikaiarchos, des Hieronymos, über Dichter, oder über Musik den Stoff lieferten. Es verhâlt sich die Sache also einfach so, wie dies auch für die physischen Probleme des Aristoteles und deren Verwendung in den Tischgesprächen des Plutarch der Fall ist. Unbeschadet bleiht dabei die Ausicht, dass Aristoteles auch in seinen übrigen Schriften sich häufig mit Homer beschäftigt hatte. Ausdrücklich scheint dies in Bezug auf die Dialoge eine schon früher er-

¹⁾ Siehe oben S. 193.

wähnte Aeusserung des Dion Chrysostomos zu bestätigen, dessen Worte übrigens in so bestimmter Weise gefasst sind, dass, besonders wenn wir sie mit dem Umstande verbinden, dass Aristoteles als der Gründer der grammatischen und kritischen Wissenschaft bezeichnet wird1) und sein Name deshalb neben denjenigen des Krates und Aristarchos erscheint, wir uns nur darüber wundern können, warum den homerischen Fragen nicht eine besondere Erwähnung zu Theil wird. Als ein Zeugniss zu Gunsten derselben lässt sich natürlich diejenige Stelle nicht benützen, welche den Schluss der zweiten Rede desselben Verfassers, oder vielmehr des Dialogs zwischen Philippos und seinem Sohne bildet. wo, nachdem Alexander seine Weisheit ausgekramt, Philippos mit dem Komplimente schliesst: οὐ μάτην, 'Αλέξαγδρε, περὶ πολλοῦ ποιούμεθα τὸν ᾿Αριςτοτέλη, καὶ τὴν πατρίδα αὐτῶ cuveχωρήςαμεν άνακτίζειν, ζτάγειραν τής 'Ολυνθίας οὖςαν' δ γάρ άνὴρ ἄξιος πολλών καὶ μεγάλων δωρεών, εὶ τοιαῦτά ce διδάςκει περί τε άρχης καὶ βαςιλείας, εἴτε "Ομηρον ἐξηγούμενος, είτε και άλλον τρόπον. Wenu in diesen Worten auf eine Rellie mehr oder minder hinreichend verbürgter Thatsachen, möglicherweise sogar auf einzelne, den Namen des Aristoteles tragende Schriften, angespielt wird, so entspricht dagegen dasjenige, was nber die aus Homeros geschöpste Belehrung gemeldet wird, in keinerlei Weise dem Zwecke der homerischen Fragen.

Von anderen Schriften, in welchen Aristoteles gelegentlich nomerische Fragen berühren und erörtern konnte, sind vorzugsweise die Politien zu nennen. Es dürfte ums zum Betspiel nicht im mindesten Wunder nehmen, wenn die zu Illas u 15 aus Aristoteles erwähnte Sitte der Thessaler zu den Leichnam des Mörders um die Grabstätte des Ermordeten zu schleifen, ursprünglich in der Politie der Thessaler zu Sprache gebracht worden wäre. Hatte doch in gleicher Weise in der Politie der Kreter (471 Rose) die Notz gestanden, dass Achillens zuerst den Prythichos beim Schelterhuden des Partoklos gedarzt batte. Möglich sogar wäre es, dass Kallimachos, welcher, wie es beim Schollasten zu Illias x 397 (5. 600 + 43 Bekk.) gemeldet wird,

^{&#}x27;) Orat, LIII in $d\phi$ ' où $\phi\alpha cl$ thu kritikhu te kal grammatikhu drihu labelu.

vällig in demselben Sinne die grausame Behandlung erklärte, welche Achilleus dem Leichnam seines Feindes widerfahren liess, keine andere Quelle, als ehen die Politien des Aristoteles hentitzt hatte, und dass die von demselben erzählte Geschichte von einem gewissen Sinnon, der zuerst den Eurydamas Sohn des Meddias, den Mörder seines Bruders Thrasyllos, um dessen Grab selbelfte, ebenfalls ursprünglich bei Aristotelse gestanden hatte.

Daran zu denken, dass zu irgend einer Zeit aus Aristoteles die an verschiedenen Orten zerstreuten Bemerkungen über schwierige Stellen des Homers und deren Erklärung ausgezogen wurden, und dass so eine Sammlung homerischer Probleme zu Stande kam, dürfte kaum erlaubt sein. Weit eher haben wir Grund zu vermuthen, dass es mit diesen Problemen eine völlig älmliche Bewandniss, wie mit den physischen hatte, insofern die ursprünglich von Aristoteles herrührende, oder wenigstens demselben zugeschriebene Sammlung durch spätere Zusätze erweitert worden war. Darauf scheinen auch die in den Verzeichnissen enthaltenen Angaben zu führen. Es herrscht zwischen denselben, so wie auch zwischen den bei dem Biographen sich findenden Nachrichten eine heträchtliche Verschiedenheit, sowold was den Titel als was die Bücherzahl dieser Sammlung betrifft. Statt der bei Diogenes (118) angeführten ἀπορημάτων δμηρικῶν αβγδες, nennt der Anonymus Z Bücher solcher, und ausserdem werden im Anliange nochmals προβλημάτων όμηρικών ῖ angeführt, eine Angahe, welche mit der des Arabers hei Wenrich a. a. O. S. 157 übereinstimmt: Quaestiones de Homeri versibus maxime reconditis libri X. Verschieden lauten ebenfalls die Angaben der Biographen. Während der sogenannte Ammonios S. 399 West, von τὰ 'Ομήρου προβλήματα spricht, erwähnt der Verfasser der marcianischen vita S. 2 Robbe τὰ γεγραμμένα αὐτῷ 'Ομηρικὰ ζητήματα. Jeder Versuch, diese Verschiedenheiten, besonders was die Bücherzahl betrifft, verschwinden zu machen, scheint uns eben so unnütz, als er nothwendigerweise beim Mangel bestimmterer Zeugnisse unsicher bleibt. Einen völlig sicheren Anhalt besässen wir bloss alsdann, wenn uns diejenige Quelle, aus welcher die bei weitem grösste Zahl der aus den homerischen Fragen entlehnten Anführungen geflossen sind, noch zugänglich wäre. Es ist dies ein Werk des Porphyrios, das vielfach in deu Scholien besonders zur Ilias benützt erseheint. Vielleicht war er zu dessen Abfassung durch das Beispiel seines Lehrers Longinos angeregt worden, der, wie wir aus Suidas u. Λογγίνος erfahren, ebenfalls ἀπορήματα όμηρικά verfasst hatte. Was die Würdigung der dem Homer gewidmeten Thätigkeit des Porphyrios betrifft, so hat dazu den Anfang vor kurzem Kammer in der sehon früher erwähnten Schrift gemacht, und es wäre unnöthig, uns hier näher mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, da vor allem zu dessen Behandlung die längst versprochene vollständige Ausgabe der venetischen Scholien als unumgängliehe Grundlage nothwendig ist. Wir beschränken uns deshalb auf das Urtheil, welches über das Werk des Porphyrios in den von G. Hermann herausgegebenen Seholien zur Exegesis der Ilias gefällt wird. Nach der Augabe des Tzetzes S. 3 10 hatte sich Porphyrios hauptsächlich die λύςις τῶν ἀποριῶν zum Ziele gesetzt. In den Scholien S. 125 20 giebt dies zur folgenden Bemerkung Aulass: ὁ Πορφύριος καὶ ψην άνδοψην εμγεποιήτατο, πάντες παιδιώδεις καὶ ἀργαϊκάς άπορίας ἀπέλυςαν, ein Tadel, der allerdings den grössten Theil der unter Aristoteles' Namen überlieferten Lösungen in vollem Maasse trifft. Fragen lässt sich übrigens, ob vielleicht die von demselben Tzetzes S. 70 23 augeführte und dem Aristoteles zugeschriebene Etymologie von Λητώ aus den homerischen Fragen geflossen ist. Mit derselben ist der ebenfalls von Tzetzes angeführte Platon im Kratylos S. 406° zu vergleichen. Rose setzt diese Stelle unter die unächten Bruchstücke (N. 18 S. 625) und in der That lesen wir dieselbe Ableitung unter Aristarchos' Namen beim Etymolog. m. S. 564 21 Sylb. (vgl. Etym. Gud. S. 369 17. Et. Orion, S. 93): ὁ δὲ Αρίσταρχός φησι, παρά τὸ λώ, τὸ θέλω, welche Stelle bei Rose nicht benützt ist. Aus mehr als einem Grunde jedoch dürfte der Name des Aristoteles bei Tzetzes für richtig überliefert gelten. Nicht bloss dass er mit dem des Platon in natürlicher Verbindung steht, da früher schon in einer allerdings verstümmelten Stelle desselben Verfassers S. 126 10: πολλοί τῆς όμηρικῆς ἐτυμολογίας ἐπεμηλήθηςαν (vgl. früher S. 3 16) Πλάτων καὶ 'Αριστο. ε.. οἱ φιλόσοφοι, wo jedoeli kein Zweifel über die Ergänzung gehegt werden kann, beide Philosopheu neben einander genannt werden, sondern es wird

noch eine zweite, völlig ähnliche, und was den Werth betrifft, gerade eben so unrichtige, angeblich von Aristoteles herrührende Etymologie durch Tzctzes angeführt. Sie steht bei Cramer anecd. Oxon. B. J. S. 27: Μοῦςας 'Αριςτοτέλης δὲ διὰ τὸ φιλαδέλφους είναι, μούται οίονεί όμου ούται ή όμου τοούται, αΐον όρμωται ό δè Πλάτων u. s. w. mit Anführung der Stelle aus dem Kratylos S. 406*. Woher diese Angaben geflossen sind, lässt sich nicht bestimmt entscheiden, an ihrer Aechtheit jedoch zu zweifeln, haben wir nicht den mindesten Grund, da an beiden Orten Platon richtig angeführt ist. Lächerlich wäre es, diese Etymologicen wegen ihrer Abgeschmacktheit dem Aristoteles absprechen zu wollen: die aus Platon angezogenen geben ibnen in beiden Fällen nicht das geringste an Wertblosigkeit nach. In jeder Weise, und mehr als ein Beispiel aus den ächten Schriften des Philosophen kann zum Belege dienen, hat die Kritik nicht das geringste Recht, das, was an sich unrichtig, oder hauptsächlich vom heutigen Standpunkte aus der sprachwissenschaftlichen und exegetischen Studien abgeschmackt und lächerlich erscheint, deshalb ohne weiteres als des Aristoteles nicht würdig zu verwerfen. Mchr als in ieder anderen Hinsicht ist, was die Grammatik und die Ableitung der Worte betrifft, jeder ein Sohn seines Jahrhunderts, und nirgends wird schneller zum Unsinne. als was gerade auf diesem Felde während einer gewissen Zeit als möglich, oder sogar als vollständige Wahrheit gegolten hatte.

Zum Schlusse möchten vir uns endlich noch die Fräge, erlauben, oh nicht vielleicht eine gewisse Auzahl von Steut, welche Rose ohne erklärlichen Grund unter die Bruchstücke der rézynt rich Geodstrou cuverurjt übersebriehenen Schrift gesetat hat (N. 117), sehol. B lilaid. a 303: ἐρωηίκει παρά την ἐρωηίν, ἡτοι ὁρωρίκει, ἐναρτῷτο δὲ πέφανται τὸ περί τὸ δρομ μεθ ὁρωρίς ἐκχεἰκρινο αἰμα. καὶ ταὐτας ἐμωγὸτου ἐλε κεν είναι παρ' αὐτη λέξειε 'Αρικτοτέλης, sehol. Β α 481: πρίξειν 'Αρικτοτέλης, enlweder dem Dialoge περί ποιητῶν oder den homerischen Fragen angehören. Mit diesem Stellen ist zu verseichen, was wir bei Plutarch de Pythiae oraculis Κ. 8 lesseι: 'Αρικτοτέλης μέν οῦν, μόνον 'Ομηρον ἐλεγεν κινού-λενα ποιελ νόνματας γίνοτε, die Rose nicht anführt, obşleich

wir krum in denselben eine Bezielnung auf rhet. III 11. S. 1411 31—1412 9 erblichen dürfen. Achnlich wenigstens mit diesen Urtheilen heisst es beim schol. V zu llias π 283 [S. 4522 13 Bekk], πάπτηγεν δενόντατον τῶν ἐπῶν ὑμήρου οπότο ἀρηκι ὑμετονοληκο ἐν ψ πάντες σενευτώνι καὶ οἰκεῖον βαρβάρων, und hei Porphyrios beim schol. ABD zur lias θ 87 [S. 2222 12] betwöc ἐcτιν ¨Ομηρος καὶ οἰκ ἀκλεξεως δλον τὸν ἀνόρα σματίνειν, ohne dass dafür die entsprechenden Stellen in den erhaltenen Schriften des Philosophen nachgewissen werden könnten. Dagegen sind wir völlig mit Rose darüber einverstanden, dass, was die Stelle des Ewisfel des Anführung aus einem, einer späteren Zeit angehörenden Dialog ist, in welchem Artistoteles als Mitredner auftrat, nicht aber aus einem von Artistoteles selbst verfassten Werke.

Die Briefe des Aristoteles.

Die Mitte haltend zwischen einem durch die Umstände gebotenen Verkehrungsmittel unter Einzelnen und einer eigenen Form zur Verbreitung des Gedankens in einem weiteren Kreise, gehören die Briefe des Aristoteles wohl au den Schluss der Aufzählung seiner Schriften, wohn ins ei überdies auch das Verzeichniss verwiesen hat. Wenn übrigens irgendwo, so liegt gerade hier der Gedanke au Unachtheit und Fäschung näher als sonst überall: obgleich von anderer Seite her, seitdem Bendley, in seinen unsterblichen Strietschriften über die angeblichen Briefe des Phalaris, auf diesem Felde nicht minder groben Irrthums als leichtslanigen Betruges so gründlich aufgeräumt hat, es beinahe schwierig geworden ist, wenn es sich um einen aus dem Alterthume erhaltenen Briefwechsel handelt, nicht mit einem vorzefassten Vorurchiele zu Werke zu gehen.

Was nun die Briefe des Aristoteles betrifft, so sind offenbar zu verschiedenen Zeiten eine nicht unbeträchtliche Anzald derselben in Umlauf gesetzt worden, welche alle Spuren der Unächtlieht im böchsten Grade an sich tragen. In diese Klasse gehören vor allem die sechs vollständigen, unter Aristoteles Namen erhaltenen Schreiben, welche zuletzt von Stahr¹) zum Gegenstande einer eingehenderen Untersuchung gemacht worden sind. Es bedurfte ührigens kaum einer solchen, um sie auf den ersten Blick als ein Machwerk späterer Zeiten erkennen zu lassen. Die einfache Lesung dieser Briefe genügt zum Beweise, dass sie in Hünsicht auf den Ausdruck sowohl als die Gedanken des Aristoteles völlig unwürdig sind. Das einzige Interesse, welches sie bieten, dürfte in dem Umstande zu

¹⁾ Aristotelia Th. II S. 169 ff.

finden sein, dass ihr Verfasser allem Anschelne nach es gelegentlich nicht verschmähte, einzelne, aus ächten Schriften entweder des Aristoteles oder des Theophrastos entlehnte Aussprüche. miteinfliessen zu lassen, die dann allerdings um so greller gegen den Ueberrest abstechen. Ein solches Plagiat, wenn dieser Ausdruck in dem vorliegenden Falle seine Anwendung findet, tritt uns in dem ersten an Philippos gerichteten Schreiben1) entgegen. Die unmittelbar vor dem Schlusse desselben stehenden Worte: δεί τὰο τοὺς νοῦν ἔγοντας τῶν δυναςτευόντων μὴ διὰ τὰς ἀργὰς, ἀλλὰ διὰ τῶν ἀργῶν θαυμάζεςθαι, ἵνα τῆς τύγης μεταπεςούςης των αὐτών ἐγκωμίων ἀξιώνται, werden als eine aus Aristoteles geflossene Sentenz, leider ohne nähere Angabe der Quelle, mebrfach von Späteren angeführt2), und zwar, ausser Weglassung des offenbar vom Verfasser des Briefes, des besseren Anschlusses wegen hinzugefügten γάρ, mit der augenscheinlich richtigeren Lesart διά τάς ἀρετάς statt des sinnlosen διὰ τῶν ἀργῶν. Wenn nun derselbe Gedanke in ähnlicher Weise ausgedrückt bei Arsenios violar, S. 188 Walz. dem Demosthenes zugeschrieben wird, so ist dies bloss eine in derartigen Fällen sehr häufige Verwechslung, an welcher aber um so weniger Anstoss zu nehmen ist, da nirgends ein entsprechender Gedanke bei Demosthenes ausgedrückt wird.

Eine ähnliche Bewandniss wie mit der eben besprochenen Stelle dürfte es mit der Definition des vouoc haben, welche bei Athenaeos B. XII S. 508a steht, und die wir bloss in dem der sogenannten Bhetorik an Alexandros vorangesetzten Schreiben, dessen Unächtheit keinen Augenblick bezweifelt werden kann. S. 1420a 25 wiederfinden. Ebenso dürste an einem anderen Orte eine Stelle des Theophrastos hergehalten haben, und zwar erscheint dort die Anführung als ein die Täuschung zu fördern bestimmter Kunstkniff. Mitten in einem Gewäsche (bei Stalır. a. a. O. S. 174), dessen wahren Sinn zu enträthseln schwierig ist, stossen wir auf folgende Worte, die vollständig von dem Ueberreste verschieden sind: δθεν έπαινῶ καὶ τὸν

Bei Stahr a. a. O. S. 173.
 Joan. Stob. floril. XLV 18, Apostol. V 90°, Arsen. XVIII 21, XIII 59. XIX 97. Anton. Meliss, 103, S. 174 Fabric,

ήμέτερον γνώριμον Θεόφραστον λέγοντα την χάριν άμεταμέλητον είναι, καὶ καλὸν καρπὸν φέρειν, τὸν παρά τῶν εὖ παθόντων ἔπαινον: διόπεο δεῖ τοὺς νοῦν ἔγοντας τῶν ἀνθρώπων είς πολλούς αὐτὴν κατατίθεςθαι, νομίζοντας γωρίς τῆς εὐωπμίας ἔραγόν τινα τοῦτον αὐτοῖς ὑπάρξειν ἐν ταῖς μεταβολαῖς τῶν πραγμάτων, καὶ εἴ γε μὴ πάντας ἀλλ' ἔνα τινὰ τῶν εὐεργετημάτων (vieileicht εὐηργετημένων?) ἀποδώσειν τὴν χάριν. Obgicich sich ein äbnlicher Gedanke nirgends bei Theophrastos findet, noch unter dessen Namen angeführt wird, so stehen wir doch nicht an, ihn für diesen lieblichsten unter allen Philosophen des Aiterthums in Anspruch zu nehmen, dabei zunächst an dessen Schrift περί φιλίας denkend. Stören mag allerdings der Umstand, dass hier sowohl, wie in der oben aus Aristoteles angeführten Stelle, neben dem δθεν, dem διὸ, dem δει, Ausdrücken, welche in diesen Briefen überhaupt häufig gebraucht werden, ausserdem noch das perinatetische Färbung tragende τούς νοῦν ἔγοντας erscheint: von diesen leicht erklärlichen Einzelnheiten aber abgesehen, zeichnet sich an beiden Orten der Gedanke ailzu vortheilhaft von dem Ueberreste aus. um dass er nicht von Aussen genommen sein solite. ilinsicht auf ihren inneren Werth stehen in der That diese angeblichen Briefe des Aristoteles wo möglich noch auf einer niedrigeren Stufe, wie die grösste Anzahl derjenigen, welche unter dem Schutze berühmter Namen aus dem Alterthume überliefert worden sind. Eher als zu absichtlichem Betruge übrigens, wozu sie allzu ungeschickt ersonnen sind, scheinen sie harmlose Erzeugnisse einer Zeit, in weicher die Aufertigung derartiger Schulexercitien an die Steile jeder böberen schriftstellerischen Thätigkeit getreten war. Als ihrer völlig würdig mag man diesen Schreiben noch dasienige an die Seite setzen, welches in dem von Mai zuerst an das Licht gezogenen Romane des Julius Vaicrius, de rebus gestis Alexandri B. III K. 79, zu lesen ist, und dessen Anfang übrigens einige Aehnlichkeit mit dem fünften der unter Aristoteles' Namen herausgegebenen Briefe zu verrathen scheint.

Angesiehts der vollständigen Werthlosigkeit dieser Schreiben scheint es unmöglich die von Rose ausgesprochene Meinung (S. 586), dass dieselben einen Theil der im Alterthume mehrfach erwähnten, dem Aristoteles zugeschriebenen Briefe bildeten, zu billigen. Wir balten vielmehr dafür, dass wenigstens da, wo in eingehneherr Weise von Briefen des Aristoteles die Rede ist, und besonders da, wo dieselben in lobender Weise erwähnt werden, von den unsrigen vollståndig verschiedene Schreiben gemeint sind, und dass also eine Sammlung solcher Briefe vorhauden war, auf welche allein diejenigen Nachrichten passen, welche wir jetzt näher prifete werden.

Die ältesten und zugleich die bestimmtesten Nachrichten über diese Sammlung lesen wir in der schon mehrfach angeführten Schrift des Demetrios über den Ausdruck. Wenn dieselbe auch beträchtlich jünger ist als ihr angeblicher Verfasser, der zu den unmittelbaren Schülern des Aristoteles zählte, so ist sie doch in jedem Falle aus der peripatetischen Schule hervorgegangen, und kann sich, was den inneren Werth betrifft, mit der grössten Zahl aller ähnlichen Werke des Alterthums messen. Was ihr aber hauptsächlich eine grosse Wichtigkeit verleiht, ist, ausser der sie auszeichnenden Schärfe und Richtigkeit des Urtheils, die Benützung einer Reihe von Belspielen, welche aus sonst nirgends zu gleichen Zwecken ausgebeuteten Schriften geschöpft sind. In diese Zahl gehören die dialogischen Schriften und die Briefe des Aristoteles. Was diesc letzteren betrifft, so kannte sie der Verfasser in einer Sammlung, welche ein gewisser Artemon veranstaltet hatte: S. 223; 'Αρτέμων ὁ τὰς 'Αριcτοτέλους ἐπιςτολὰς ἀναγράψας. Auf noch bestimmtere Weise wird sie bei David in categor. S. 24° 26 erwähnt: ἐπιστολαί . . . αις έν όκτω βίβλοις ςυνήγαγεν 'Αρτέμων τις μετά 'Aριστοτέλη γενόμενος. Ohne Zweifel ist dies derselbe Name. der im Verzeichnisse Dschemaleddins in "Aretas" veruustaltet worden ist1); wenigstens stimmt die Bücherzahl mit der bei David angegebenen überein. Wer nun dieser Artemon gewesen ist, kann leider kaum mit Bestimmtheit ermittelt werden. Einen Schriststeller dieses Namens nennt Harpokration u. Πολύγνωτος als Verfasser einer Schrift über Maler. Bei Athenaeos B. XIV S. 636°, 637° wird das περί Διονυσιακοῦ συστήματος betitelte Werk eines Artemon angeführt. Möglicherweisc ist



¹⁾ Wenrich a. a. O. S. 157: Aristotelis epistolae quas in VIII libros contuit Aretas.

hier derselbe Schriftsteller gemeint, den ehenfalls Athenaeos B. XII S. 515° und XV 694° als Verfasser der vernuthlich unter sich im Zusammenlunge gestandenen Werke περὶ τυνστμυτῆς βιβλίων υπό περὶ βιβλίων χρήςεων nennt. Sowohl der Tittel dieser Schriften als der Gebrusvott fliers Verfassers — Kasandria in Makedonien — entscheiden eher zu Gunsten desselben, als des mehrfach von dem Scholiasten des Pindaros angeführten Geschichtschreibers Artemon aus Pergamos, oder des Klazomenlers dieses Namens, den Suidas u. 'Apκτίγος als den Verfasser einer Schrift über Homer nennt. So viel aber scheint in jedem Falle gewiss, dass dieser Artemon einer verhältnissmössig friehen Zeit ausebörte und beleutend älter war als Andronikos.

Allem Anscheine nach hatten allgemeine Urtheile und Bemerkungen die von Artemon veraustaltete Sammlung eingeleitet. Offenbar knupft an solche der Verfasser der Schrift über den Ausdruck au, indem er dieselben entweder einfach benützt oder theilweise ergänzt und berichtigt. Aus derselben Quelle dürften auch die theilweise mit dem in der genannten Schrift enthaltenen ühereinstimmenden Urtheile, die wir hei einigen Auslegern des Philosophen finden, geflossen sein. Artemon hatte, wie es scheint, die Ansicht aufgestellt, dass ihrer Natur nach die Briefe derselben Gattung angehörten als die Gespräche, da im Grunde ein Brief nichts anderes sei, als die Frage oder die Antwort in einem Dialoge 1). Damit hietet grosse Aebnlichkeit, was wir in der Einleitung des Simplicius zu den Kategorien lesen, S. 27a 43; τὸ δὲ δύναςθαι ςαφώς εἰπεῖν δηλοῖ μάλιστα ό τῶν ἐπιστολῶν αὐτοῦ γαρακτήρ, τὸν ἀνὰ γεῖρας διάλογον, δε έπιστολαίε προεήκει, μετ' εὐπρεπείας ἀποτυπούμενος καί οὐδέ ἐςτί τις τῶν ςυνεγνωςμένων 'Αριστοτέλει περί τὸν ἐπιcτολικόν χαρακτήρα προςόμοιος. Was die letztere Behauntung anbelangt, so passt sie ehenfalls zu der bei Demetrios ausgesprochenen Ansicht, wie denn üherhaupt hei demselben die Neigung in sehr deutlicher Weise hervortritt, den Aristoteles geradezu als mustergiltig für den Briefstil darzustellen. So zum

¹⁾ Demetr. de elocut. §. 223: 'Αρτέμων μὲν οῦν, ιό τὰς 'Αριςτοτέλους ἀναγράψας ἐπιςτολάς φηςιν, ὅτι δεῖ ἐν τῷ αὐτῷ τρόπῳ διάλογόν τε γράφειν καὶ ἐπιςτολάς: είναι γὰρ τὴν ἐπιςτολήν οἱον τὸ ἔτερον μέρος τοῦ διαλόγου,

Beispiel heisst es ausdrücklich §. 230: 'Αριστοτέλης τοῦν ὡς μάλιστα ἐπιτετευγέναι δοκεῖ τοῦ τύπου ἐπιστολικοῦ.

Dass es sich übrigens keineswegs um blosse ungekünstelte Schreiben handelt, sondern um Briefe, denen an rhetorischer Ausschmückung nichts ahging, dies erhellt ebensowohl aus den mehrfach angeführten Beispielen, als aus einzelnen Bemerkungen. Zu vergleichen ist in dieser Hinsicht hauptsächlich folgende Stelle, S. 233: 'Αριστοτέλης μέντοι καὶ ἀποδείξεςί που χρήται έπιςτολικαῖς, οίον διδάξαι Βουλόμενος, ὅτι ὁμοίως χρὴ εὐερτετείν τὰς μεγάλας πόλεις καὶ τὰς μικράς φηςιν: ,,οί γὰρ θεοί έν άμφοτέραις ίζοι, ώςτ' έπεὶ αί Χάριτες θεαὶ, ίζαι ἀποκείςονταί τοι παρ' άμφοτέραις", καὶ γὰρ τὸ ἀποδεικνύμενον αὐτὸ έπιστολικόν, oder S. 224, we die früher schon erwähnte Aehnlichkeit zwischen Brief und Dialog in der Weise eingeschränkt wird, dass hei Gelegenheit eines aus einem Schreihen an Alexander entlehnten Beispiele, die Bemerkung gemacht wird, dass eln Brief, der gleichsam ein Geschenk sei, grössere Freiheit Im Gebrauche ausgesuchter, feierlicher Rede gestatte, als dies für den der Improvisation nachgehildeten Dialog der Fall ist.

Im Vergleiche mit diesen jedenfalls von feiner und geschärfter Beobachtung zeugenden Urtheilen, sind alle übrigen, uns über die Briefe des Aristoteles überlieferten Angahen von ziemlicher Dürftigkeit. Die meisten alten Erklärer begnügen sich damit, die Briefe des Philosophen im Vorheigehen zu erwähnen, entweder um denselben die ihnen gebührende Stelle in der allgemeinen Eintheilung der Schriften anzuweisen, oder um die Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks in denselben der Dunkelheit anderer Schriften des Philosophen entgegenzusetzen. Es ist dies der Fall z. B. hei David, in categ. S. 22ⁿ 21. Nirgends aber, selbst da wo ausführlicher vom Stile dieser Briefe die Rede ist, verräth sich eine nähere Bekanntschaft mit denselhen, und die Urtheile verlaufen am Ende in solche Allgemeinheiten, dass sie auf gleichviel welche Briefe passen können1). Bloss ein einziges Mal wird zum Beweise dafür, dass Aristoteles auch heissend schreiben konnte, eine auch von dem Biographen erwähnte, angeblich aus einem Schreiben an Anti-

¹⁾ Vgl. Joan. Philop. in categ. S. 36b 32. David cbds. S. 26b 30.

pater entlehnte Stelle (vgl. 608 Rose) angeführt. Bei diesem Anlasse erscheinen jedoch die chronologischen Kenntnisse David's zum Beispiel in einem höchst kläglichen Lichte.

Gering ist der Nutzen, den uns eine gelegentliche Erwähnung einer Sammlung von Briefen des Aristoteles bei Gregorios von Nazianz gewährt1), während hingegen das in einem Briefe des Photios ausgesprochene Urtheil2) zu mehreren Bemerkungen veranlasst, um so mehr, da es vollständig von allen übrigen abweicht. Allerdings wenn Photios den Briefen des Platon, des Demosthenes und des Aristoteles, die eines Phalaris, eines Brntus, eines Libanios, Basilios oder Isidoros vorzieht, so ist dies einfach Geschmackssache, und mag als solche auf sich beruhen, um so eher, da es sich theilweise durch den Umstand erklärt, den Photios ausdrücklich hervorhebt, indem er bemerkt, die Briefe des Aristoteles seien eigentlich keine. Wichtiger ist die Zusammenstellung mit den Briefen des Platon und Demosthenes. Bekanntlich besitzen diese Briefe, wenn auch deren Aechtheit zum Theil gegründeten Zweifeln unterliegt, doch einen verhāltnissmāssig grösseren Werth, da sie, wie es die zahlreich in denselben enthaltenen historischen Angaben bezeugen, jedenfalls von solchen Verfassern herrühren, die mit den Verhältnissen, auf welche die Schreiben sich angeblich beziehen, näher vertraut waren. Auf die Aehnlichkeit der Briefe des Aristoteles mit denen des Platon weist übrigens auch ausdrücklich Denietrios hin, S. 234: ἐπεὶ δὲ καὶ πόλεςί ποτε καὶ βαςιλεῦςι γράφομέν, ξετωτάν τοιαθται αί ἐπιετολαὶ μικρόν ἐξηρμέναι πως. **στοχαστέον γὰρ καὶ τοῦ προσώπου, ὧ γράφεται ἐξηρμένη** μέντοι, καὶ οὐχ ὥςτε ςύγγραμμα εἶναι ἀντ' ἐπιςτολῆς, ὥςπερ αί 'Αριστοτέλους πρός 'Αλέξανδρον καὶ πρός τοὺς Δίωνος οἰκείους ή Πλάτωνος, womit noch \$. 228 zu verbinden ist.

³⁾ Ερμάτ, 165: το πακτίον (en muss wohl heissen πτυκτίον, wenn die Angabe von M. Schmidt, zum Hespenhose n. πτυκτίον richtig ist, vgl. Jacoba in anthol. palat. Τ. I. S. 18). δπερ είληφος ταρό 'ημόν, τος 'Αριςτοτόλους ἐπικτολάς, ἐδυνάμην μέν μή ἀνακομίας αθα, άλλά παρά τοι μένειν ἐάκαι, λογίψ δὲ διάρον οἰκείον καὶ φιλίας ἀπόμνημα δεξίον.

^{*)} Ερίει. 207: αἱ δὲ τούτου (τοῦ Πλάτωνος) ἐπιςτολαὶ Γςον τε τῆς ἐκείνου λογιάτητος καὶ τοῦ ἐπιςτολμαίου τύπου ἀπολείπονται. αἱ δὲ τρ τοῦ λριςτοτέλους τῶν μέν άλλων αὐτοῦ γραμμάτων εἰςί πως λογοςι-δέςτεραι, πλὴν οὐδὲ ταίς Πλατωνικαῖς ἐξιαἄουςι. Δημοςθένους δὲ . . . οὐδεν ἀμείνους εὐρήτεις τοῦ Πλάτωνος.

Aus allem diesen scheint zur Genüge hervorzugehen, dass diejenigen Briefe, welche unter dem Namen des Aristoteles erhalten worden sind, in keiner Beziehung zu denjenigen stehen, welche im Alterthume mehrfach erwähnt werden, deren Charakter und Inhalt völlig versehieden waren. In der That heziehen sieh beinahe alle aus denselhen angeführte Stellen entweder auf persöuliche Verhältnisse des Aristoteles, oder wenigstens gleichzeitige. In dieser Weise werden die Briefe dazu benützt, um die Ungerechtigkeit des dem Aristoteles häufig gemachten Vorwurfs der Undankbarkeit gegen Platon zu bekämpfen 1). Nicht ohne Aehnlichkeit mit dieser Glücklichpreisung der κοιγωγούντες Πλάτωγος κατά τένος gesagt wird, ist der mehrfach von Plutarch erwähnte Vergleich, den Aristoteles zwischen seinen eigenen Leistungen und den Thaten seines Zöglings angestellt haben soll (vgl. Rose N. 605). Es war dies angeblich in einem Sehreiben an Antipater der Fall gewesen, und der Kaiser Julianus bezog diese Worte - oh mit Recht, sind wir nicht im Stande zu entscheiden auf die Abfassung der Metaphysik. Zwischen den Worten jedoeh, in welchen der Philosoph auf die gleiche Linie mit dem Eroberer gestellt zu werden beansprucht, und dem Ausspruch. welchen Aelianus var. hist. XII 54 ehenfalls aus einem Briefe anführt2), und wodurch geradezu dem Alexander gesagt wird, es sei ihm Niemand gleich, findet sich ein nicht zu leugnender Widerspruch. Es ist dies übrigens nicht der einzige Grund, weshalh wir anstehen, der Meinung Zeller's heizupslichten, welcher dieses letztere Bruchstück als ächt anzusehen nicht ungeneigt ist3). Alle diese Stellen, so wie auch diejenigen, welche in der Sehrift des Demetrios angeführt werden, tragen ein und dasselbe Gepräge; offenbar lässt sich in denselben eine gewisse Geschrauhtheit, ein Haschen nach geistreichen Wendungen nicht

¹⁾ Vit. Mars. S, 6: sad gaiverna kv rolic fractookie Seuguktuv Ruduwe, xad invertice trole floatchen role (Thatmus xard γίους carrieds rollegate). Vitalien sad side seem Worten eine Ampielung auf die bekanntis Bage der Abstammung Pattons vom König Kodros, vgl. Diog. Laier. III und die dort vom Menage gesammelten Stellem. Die Laier. HI und die dort vom Menage gesammelten Stellem. Die Stellem die Verlage vom Verlage vom

³⁾ A, a, O, S, 28 Anm, 1, S, 37, Anm, 2.

verkennen, das weit von derjenigen Einfachheit verschieden ist, welche wir dem Aristoteles zuzuschreihen geneigt sind. Nicht zu übersehen ist ferner der Umstaud, dass alles, was über den Jubalt dieser Briefe bekannt ist, einen dankharen Stoff zu rhetorischer Ausarbeitung zu liefern scheint. Dies gilt ebensowohl von den bisher berührten Schreiben, als auch von der angeblichen Verwendung des Aristoteles bei Philippos oder bei Alexander zu Gunsten seiner Vaterstadt Stagira (599 und 601 Rose), mit deren Wiederaufbau auf Betrieh des Philosophen es wohl dieselbe Bewandniss haben dürste, wie mit der, in gleicher Weise über Theophrastos und dessen Geburtsort Eresos überlieferten Nachricht. Eben so schlimm wie mit dieser Korrespondenz steht es wohl mit derjenigen, von welcher der anonyme Biograph erzählt, die an Philippos gerichtet war, und durch welche sich Aristoteles so sehr um die Athener verdient gemacht hatte, dass sie ihm zur Belohnung eine Bildsäule errichteten. Völlig vereinzelt und höchst zweifelhaft bleiht ferner die ehenfalls aus einem Briefe des Aristoteles erwähnte Notiz hei Aelianus var. hist. XIV 1 (607 Rose) über Ebrenhezeugungen, welche zu Gunsten des Philosophen zu Delphi beschlossen worden waren, ihm aber schliesslich verweigert wurden. In wiefern endlich es gerathen sein mag, anzunehmen, Aristoteles habe in der Weise, wie es bei Demetrios S. 224 (606 Rose) gemeldet wird, bei Antipater wegen eines Flüchtlings Fürsprache erhohen, erregt ehen solche Bedenklichkeiten, als die Aechtheit des ebenfalls an Antipater gerichteten Entschuldigungsschreihens, von welchem Aristokles, hei Eusebios praepar, evang, XV 2 (604 Rose), spricht, wegen der Heirath des Philosophen mit Pythias. der Schwester des Hermias.

Die Verdachtgründe, welche sich auf diese Weise gegen die Acchlieit des durch Artenon gesammellen Briefwechsels des Aristoteles ergeben, werden nur in geringem Masse dadurch geschwächt, dass, wie wir aus Harpokration und den hürigen Lexikographen u. ört Evoc erfahren, ein Schreiben des Aristoteles an Philippos zum Beweise dazu dienen sollte, die durch Demosthenes in seiner Rede über den Gesandschaftsbetrug 192 f. gegebene Darstellung der Augelegeuheiten des Schauspielers Schröse als richtiger zu erweisen als diejenige, welche sich leit

Asschines in der Rede gegen Timarchos § 156 findet. Das Urtheil des Didymos, auf welchen ohne Zweifel diese Angabe zurückgeführt werden muss, ist allerdings von Gewicht, dagegen aber wäre es nicht undenkbar, dass ein Fälseher sieh die Erzählung des Demosthenes zu Nutzen gemeicht hätte. Ueber diesen Punkt jedoch lässt sieh nichts weiter zur Entscheidung bringen.

Aus Demosthenes fallt vielleicht übrigens etwas Licht auf die Ghupβpiuw Entroxaci, welche unter der Aufzhlung der Briefe des Aristoteles stehen. Vernnuthlich muss dafür gelesen werden περί Cηλυβριανῶν ἐπιτοχαί. Bei Demostlienes de corona S. 251 9 und 16 findet sich die Form Cηλυβριανοῖc mit der Variante Cηλυβριανοῖc; nach dem ausdrücklichen Zeugniss aber des Stephanos etlm. S. 250 9 Westerm. Lustt der Gentilhame Cηλυβριανόc āhnlich wie Μεσημβριανόc. In der dem Demosthenes zugeschriebenen Rede de Rhodiorum libertate S. 198 14 ist von Stretligkeiten die Rede, die uns sonst nicht n\u00e4hre bekannt sind, auf welche aber m\u00f6glieherweise sich diese Schreiben bezogen laben d\u00e4rften.

Als Belspiel späterer Fälschung sei noch zum Schlusse ein on Vineentius Kadlukko, in seiner politischen Urgeschieltet augeführter liber epistolarum Alexandri ducentas poene continens epistolas, erwähnt, aus welehem dieser an apskryptischen Anführungen so reiche Geschichtsschreiber, einen Brief des Alexander an Aristoteles, nebst der Antwort des letzteren abgeschrichen hat.¹)

^{&#}x27;) Długossi, historia polonica, acc. Vincentii Kadłubkonis hist, polonica, Lips. 1712. B. II. S. 614. Vgl. v. Gutschmid, über die Fragmente des Fompejus Trogus, Jahrb. für class. Philologic. III Suppl. Leipz. 1837. S. 247 f.

Pseudepigraphische Schriften.

Es ist im Vorhergehenden wenig oder gar nicht von denjenigen Sehriften des Aristoteles die Rede gewesen, deren Titel uns bloss aus den Verzeiehnissen bekannt sind. Beim völligen Mangel anderer Nachriehten über dieselben ist das den Vermuthungen eröffnete Feld viel zu unbegränzt, um dass es von hinreiehendem Nutzen wäre, sie einzeln zum Gegenstande der Untersuehung zu machen. Begreiflieherweise lässt sich auch für dieselben noch viel weniger der Beweis weder der Aechtheit noch der Unächtheit führen, als dies sehon für die grösste Zahl derjenigen der Fall ist, über welche wenigstens einzelne anderweitige, nieht bloss den Verzeiehnissen entnommene Angaben vorliegen. Von grösserem Vortheil vielleieht dürfte es selu, zum Schlusse noch von solehen Sehriften zu reden, die wir mit völliger Sicherheit zu den untergeschobenen zu zählen berechtigt sind. unter welchen aber, was nicht ohne Wichtigkeit erseheint, keines der im Verzeiehnisse des Diogenes genannten Werke sieh befindet.

Die zweite unter den vier Kategorien, welche Rose, in seiner frühren Schrift (8. 29 °L), als sänumtlich aus unächten Schriften des Aristoteles bestehend, aufgestellt hat, begreift dijenigen Werke, die mit Irgend einem Umstande. Paus Aristoteles disseseren Lebensverhältnissen in einer näheren Bezu. Jung stehen, besonders alle Schriften, welche Bezug auf seinen Lehrer Platon der seinen Schliften, welche Bezug auf seinen Lehrer Platon der seinen Schliten Alexander haben. Sind wir auselt weit entfernt, die Riehtligkeit dieser Bemerkung ohne alle Einsch-ankung oder Aussnahme zuzugestelen, so kostet es uns doeh aus ³ *leit begreif-lichen Gründen keine Milhe, litre Geltung wenigstens ...s auf einen gewissen Grad anzuerkennen. Aus dieser Ursache halben wir es unm Beispiel üfte eine ausgemachte Sache, dass die unter Ari-

stoteles' Namen angeführten Lobreden Platon's sowohl als Alexanders nicht den mindesten Anspruch auf Aechtheit erheben dürfen. Von einer Lobrede auf Platon ist übrigens in den Verzeichnissen keine Rede. Bis auf einen gewissen Grad erscheint es sogar sonderbar, dass Olympiodoros 1) in so bestimmter Weise von einem Werke sprechen konnte, von welchem sonst, ungeachtet des sich an dasselbe, wenn es für ächt gehalten wurde, auknünfenden Interesses nirgends die Rede ist. Die Fassung aber seiner Worte ist der Vermuthung ungünstig, dass ein blosses Missverständniss vorliegt, und dass die auch sonst bei den alten Erklärern und Biographen des Aristoteles zerstreuten Nachrichten über die ehrenvolle Weise, in welcher unser Philosoph seinen Lehrer erwähnte, und in seinen, noch zu dessen Lebzeiten erschienenen Schriften behandelte. Olympiodoros zu dem Gedanken verleiteten, er habe diese seine Gefühle in einer besonderen Lobrede ausgesprochen.

In grösserer Zahl liegen uns Zeugnisse über Reden vor, deren Inhalt entweder das Lob oder der Tadel Alexanders bildete. Es erklärt sich dies leicht schon daraus, weil der Gegenstand ein für rhetorische Uebung äusserst dankbarer war. Zu Gunsten der Verzeichnisse spricht der Umstand, dass in denselben keine derartige Schrift genannt wird. Ein Titel 'Αλεξάνδρου έγκληςία erscheint nur unter den vom Anonymos angeführten pseudepigraphischen Werken. Die Form des Wortes έγκληςία statt des gewöhnlicheren und besseren εγκλητις genügt wohl nicht zur Vermuthung, dass es für ἐγκώμιον verschrieben ist, obgleich allerdings alle übrigen vorliegenden Zeugnisse sich bloss auf Lobreden bezieben. Ohne uns an dem besonders von Kir--ifenschriftstellern häufig gegen Aristoteles gerichteten Vorwurf2) der Schmeichelei gegen Alexander aufzuhalten, der sich vielleicht hauptsichlich bloss auf eine derartige Rede, und auf die früher besprochenen, unächten Briefe gründete, genügt es,

¹⁾ Comm/in Plat. Gorgiam in Jahrb. Suppl. XIV S. 395: το το kαι λημοςτράτης εξέρα αυτόν (τόν Πλάττωνα) ως διόκεκλον δήλος έτι τ΄ μις δλον λότον έτκωματικόν. ἐκτίθεται τάρ τόν βιού αυτόν καὶ νίερεπατικί οὐ μόνον δέ ξτειδμον οποίηςα αύτού επανικό αυτόν καὶ νίερεπατικί οὐ μόνον δέ ξτειδμον οποίηςα αύτού επανικόν Πλάττων έτκωμάζει, τράφων ούτως κτλ.

²⁾ Vgl. z. B. Tertullian, apol, 46.

auf die Auspielungen des Themistios orat. HI S. 45d Hard, und des Kaisers Julianus orat. III S. 193 Pet. zu verweisen. In entschiedenem Widerspruche übrigens mit diesen Angaben steht ein allerdings viel späteres Zeugniss, dessen Richtigkeit jedoch keinen Zweifel gestatten dürfte. In einem an den Kaiser gerichteten Brief drückt sich Eustathios auf folgende Weise über das zwischen Alexander und Aristoteles, und zwischen Platon und Dionystos bestandene Verhāltniss aus, S. 351 79 Tafel: άλλ' ἔδει ce καὶ τοιούτου φιλοςόφου τυχεῖν, ὁποίου τοῦ ᾿Αριςτοτέλους μὲν ό 'Αλέξανδρος, τοῦ Πλάτωνος δὲ ὁ Διονύςιος. 'Αλλὰ ςὰ μὲν κρείττων έκείνων, καὶ ὡς ἐγὼ δικάζω καὶ ἀποσιαίνομαι ἐγὼ δὲ χειρών παρὰ πολύ καὶ διὰ ταῦτα καὶ Διονύσιος ἐν τυράγγοις πρίθυπται, ότι τὰ Πλάτωγος πθέτηςε δόγματα: καὶ 'Αλέξανδρος τῶν κρειττόνων ἐγκωμίων ἐςτέρηται, ὅτι τῆς 'Αρι**στοτέλους ςοφίας καταπεφρόνηκε.** Περί ςοὶ δὲ οὐδὲν τοιοῦτον ύπονοῶ, ὅτι καὶ κρείττων ἐκείνων πολλῶ καὶ τὴν ψυχὴν καὶ τὴν ςύνεςιν. "Εδει δὲ καὶ τοὺς βαςιλεῖς τοῖς ςοφοῖς ἐκείνοις μγηςικακήςαι, ότι ούτ' 'Αριστοτέλης έγκώμιον 'Αλεξάνδρου, οὔτε Πλάτων Διονυςίου πεποίηται. Διὰ ταθτα ώςπερ ύβριςμένοι παρά τούτων, δίκην παρ' αὐτῶν τῆς ΰβρεως ἐκάτεροι ἀπειλήφαςι. Wenn Eustathios zu Dionys. Perieg. v. 1140 'Αριστοτέλης . . . ἐν πέμπτω περὶ 'Αλεξάνδρου anführt, so ist dies ein längst erkannter Schreibfehler, statt 'Aδόιανός, bei welchem wirklich auch durch B. V K. 1. das Citat erledigt wird. Das einzige ältere Zeugniss zu Gunsten einer Lobrede auf Alexander fände sich also in der Uebersetzung des Rutilius Lupus der Schrift des jüngeren Gorgias de figur. sent. I. 18, wenn die dort ausgezogene Stello erweislich aus derselben entnommen wären, wie es Rose vermuthet (594). Mit eben so viel Wahrscheinlichkeit aber dürfen wir als Ouelle dieser Anführung einen Brief, an Antipater zum Beispiel, betrachten, obgleich auch in diesem Falle auf dessen Aechtheit nicht viel zu geben ist.

Finden sich überhaupt unter den vom Anonymos als pseudepigraphisch bezeichneten Werken keine, zu deren Gunsten eine Ausnahme zu machen wäre, so ist dies auch der Fall für die dort genannten ἐγκύμιον λόγου und ἐγκύμιον πλούτου πρὸς 'Αλέἐκυὸρον. In ganz ālmlicher Weise lässt sich dies mit der gröss-

ten Bestimmtheit für die ebenfalls dort angeführte ἀπολογία εὐςεβείας πρὸς Εὐρυμέδοντα behaupten, au deren Aechtheit übrigens auch bei Athenaeos XV S. 697a gezweifelt wird. Die bei demselhen erscheinende Bezeichnung ἀπολογία τῆς ἀςεβείας scheint übrigens vorzuziehen, da es sich um eine γραφή άcεβείαc handelte. Verschieden sind die Angaben über eine vermuthlich aus dieser Sehrift eutlehnte, dem Aristoteles in den Mund gelegte Auspielung insofern, als, während Athenaeos und noch ausdrücklicher Favorinus bei Diogenes Laërtios V 7 von einem λόγος δικανικός sprechen, Spätere, wie David in categ S. 26h 20, an einen Brief denken. Nirgends ührigens treten die angenscheinlichsten Entstellungen späterer Zeit deutlicher zu Tage, als gerade für diese Erzählung, die sieh nach and nach zur förmlichen Sage ausgebildet hat. Die Schrift, worauf sich dieselbe, zum Theile wenigstens, zu gründen scheint, war ohne Zweifel in der auf den Philosophen nächstfolgenden Periode entstanden. Der Gegenstand derselhen als rhetorisches Motiv, musste um so verführerischer dünken, je näher der Vergleich mit den zahlreichen Apologien des Sokrates lag. Wie reich übrigens an derartigen Erzeugnissen, den letzten Zuckungen der sterbenden Freiheit, besonders die erste Zeit der Fremdherrschaft in Griechenland war, daran braucht kaum erinnert zu werden. Vielleicht ward diese Apologie schon durch den Streit veranlasst, den das durch Sophokles verfasste Ausweisungsdekret der Philosophen erregte. In diesen Streit war, wenn wir übrigens Eusebios 1) Glauben heimessen dürfen. Aristoteles' Namen mitverwickelt, und nameutlich betheiligte sich an demselben ein sonst unbekannter Schüler des Stagiriten, der Philon hiess, Doch auch die Gewähr, die uns das Zeugniss dieses Schriftstellers bietet, ist keineswegs hinreichend, um uns zu überzeugen, dass wir es night gerade, wie zum Theil mit erdichteten Thatsachen, so auch mit erdichteten Namen zu thun haben.

¹⁾ Praepar. evang. XV 2 S. 791: την μέν γάρ Δημοχάρους κατητορίαν κατά τών φιλοσόφων τί χρη λέτευν; οὐ γάρ ληκετοτέλης μόν γάλλι και τοσό άλλους καικός σύρκεν. Έττι τη μένη απότε τις δυστοστάλης μένα τος διακός τος καικός τος διακός τος καικός καικός τος διακός καικός καικός τος διακός καικός τος διακός τος διακός καικός τος διακός καικός τος διακός καικός τος διακός καικός διακός διακό

Zum Theil aus anderen Gründen, als es die für die eben zur Sprache gekommenen Schriften zur Anwendung gebrachten sind, zum Theil aus ähnlichen haben wir Ursache, dem Philosonhen eine Reihe soustiger Schriften abzusprechen. Unter denselben nimmt unzweiselhast das μαγικός überschriebene Werk eine Stelle ein. Mit welchem Rechte Rose dasselbe zu den Dialogen zählt, begreifen wir ebensowenig, als wir es billigen können, es in elne Reihe mit den im Verzeichnisse genannten Gesprächen des Philosophen gesetzt zu sehen. Nicht bloss der Umstand, dass es in denselben nicht erscheint, sondern die ausdrücklich an dessen Aechtheit im Alterthume ausgesprochenen Zweifel beweisen hiureichend, dass wir es mit einer in besonderem Falle sich befindlichen Schrift zu thun haben, und dass dieser Fall überdies ein ganz anderer ist als der, welcher für das περί εὐτενείας überschriebene Gespräch eintritt. Der Umstand, dass Diogenes, obschon der ματικός nicht in dessen Verzeichniss erscheint, denselben in seinem Procemium zu zwei verschiedenen Malen erwähnt, kann natürlich zu keinem Beweise benützt werden, besonders gegenüber der Verweisung dieses Titels unter die pseudepigraphischen, von Seiten des Anonymus und dem ausdrücklichen Zeugnisse bei Snidas n. 'Avtıcθένηc. Es herrscht zwar in diesem Artikel eine nicht geringe Verwirrung, jedenfalls aber geht aus den Worten: οῦτος cuyéτραψε τόμους δέκαι ποιύτον ματικόν . . . τούτο δέ τινες 'Αριστοτέλει, οἱ δὲ 'Ρόδωνι (vermuthlich 'Poδίω τινὶ, nāmlich, 'Αντιςθένει, vgl. Diog. VI 16, wo ein 'Αντιςθένης 'Ρόδιος genannt ist) άνατιθέαςι, so viel hervor, dass über den Verfasser der gedachten Schrift Zweifel herrschte, und es jist also eine auch in anderer Hinsicht nicht hinreichend gerechtfertigte Vermutining, durch welche man den μαγικός mit dem Gespräche περί φιλοςοφίας in nähere Verbindung hat bringen wollen 1).

Wenn der μαγικός, wie es scheint, wenigsiens nicht jûnger als Aristoteles war, so dürftle lingegen ein Werk unter dem Titel Θεολογούμενα um viel späteren Ursprunges sein. Schon die Weise übrigens, wie dasselbe Macrobius saturnall. I K. 18. auführt: "nam Aristoteles qui theologumena seripsit", macht es

¹⁾ Vgl. Brandis, Aristoteles Th. I S. 85. Anm.

wahrscheinlich, dass ein anderer Aristoteles gemeint ist, als der Philosoph. Doch sogar, wenn man behaupten wollte, es müsste in diesem Falle bei Macrobius is, qui th. scripsit heissen, kann keinen Augenblick an Aristoteles, oder an eine ächte Schrift desselben gedacht werden, so dass es schwer zu erklären ist, wie * Geler 1) auf den lächerlichen Einfall gerathen konnte, zu behaupten, die θεολογούμενα hätten, in einem Abschnitte περί εὐχῆς, in einem anderen aber ὑπὲρ μυθολογουμένων ζώων gehandelt. Daran scheint nur soviel richtig, dass der Titel θεολογούμενα, den nur Macrobius anführt, allerdings bloss eine allgemeinere Bezeichnung für ein Werk sein dürfte, dessen einzelne Abschnitte vielleicht unter besonderen Namen bekannt waren. Auf solche dürften in der That das Citat sowohl beim schol, vat. zum Rhesos Vers 29 'Αριστοτέλης ἐν πρώτω περί θεογονίας, als das des Scholiasten zu Apollonios dem Rhodier IV Vers 973 'Αριστοτέλης ἐν τελεταῖς zu beziehen sein. Auf dieselbe Schrift, oder wenigstens auf denselben Verfasser lassen uns eine Reihe von Stellen schliessen, unter denen hauptsächlich die des Proklos zu Platons Timaeos S. 27ª Bas. hervorzuheben ist, da sich dort zu dem Namen des Aristoteles der Zusatz ó 'Póbioc findet. Ob nun an allen diesen Stellen, wie Rose vermuthet, 'Αριστοτέλης durch Schuld der Abschreiber statt 'Aριστοκλής gesetzt worden ist, und also der von Strabon XIV S. 655 als sein Zeitgenosse gepannte Aristokles der Rhodier zu verstehen sei, dürste schwer zu entscheiden seln. Mit Ausnahme einer Stelle des schol. Pind. olymp. VII 66, wo eine Handschrift (Vrat. Λ) 'Αοιστοτέλης bietet, während in zwei anderen (Vrat. D Gott.), statt der Vulgata 'Αρίςταργος, 'Αριςτοκλής steht, ist überall der Name des Aristoteles ohne irgend welchen Zweifel überliefert, und zwar in lateinischen (ausser der a. St. des Macrobius, bei Arnobius adv. nat. IH 31 und Serv. ad Aen. I 372), wie in griechischen Quellen, so dass ein um so sonderbarerer Zufall zur Uebereinstimmung in diesem Irrthume angenommen werden müsste, als Aristokles nirgends mit Bestimmtheit als Verfasser eines Werkes genannt wird, wie es dasjenige war, aus welchem diese Anführungen geflossen sind. Eine be-

¹⁾ Alexander und Aristoteles, Halle 1856. S. 179.

sondere Schwierigkeit hietet auch noch die heinahe wörtliebe Uehereinstimmung zwischen Klemens aus Alexandria protrept, K. 2 S. 8 Sylh. und Cicero de natur, deor. III 231). Obgleich der letztere seine Quelle nicht nennt, oder wenigstens bloss in allgemeinerer Weise dadurch andeutct, indem er sagt, er habe zum Führer diejenigen gewählt "qui interiores scrutantur et reconditas litteras" (a. a. O. K. 16), ist der gemeinschaftliche Ursprung beider Stellen jedoch augenscheinlich, und kann um so weniger auf Aristokles, der junger als Cicero ist, zurückgeführt werden, als auch Klemens aus dem ehenfalls älteren Didymos geschöpst zu bahen scheint. Was nun aber einen Schriftsteller Aristoteles aus Rhodos hetrifft, so haben wir von dessen Existenz, ausser der Stelle des Proklos, keinerlei Kunde. Mag auch Polyhios XXXI. 1 von einem Gesandten dieses Namens sprechen, den die Rhodier, Olymp, 153 3, nach Rom geschickt, so liegt doch kein Grund vor, um an denselhen hier zu denken, und die Entscheidung muss also beim Mangel an näheren Augaben auf sich beruhen bleiben.

Eine in neuerer Zeit häufig erörterte Frage ist die über den sogenannten Peplos. Der von Schneidewin gemachte Versuch, ihn für Aristoteles zu retten, war offenbar kein glücklicher. Die Nichterwähnung dieser Schrift im Verzeichnisse des Diogenes, hildet iedenfalls ein ungünstiges Vorurtheil gegen ihre Aechtheit, und ihre Nennung entweder beim Anonymus, oder im angeblichen Verzeichnisse des Ptolemaeos ist keineswegs im Stande dasselbe zu zerstören. Unter denjenigen Schriftstellern aber, bei welchen das Werk genannt erscheint, reicht keiner weit genug hinauf, um dass dessen Zeugniss von entscheidendem Gewicht erschiene. Mag sich alsdann Joannes Tzetzes. wie dies bei ihm ührigens gewöhnlich ist, noch so ungeschickt und verworren ausgedrückt hahen, so verdient nichtsdestoweniger der hei ihm, proleg. in Hesiod. opp. S. 15 Gaisf., ausgesprochene Zweifel an der Identität des Verfassers, oder vielmehr des Sammlers des Peplos, und des Philosophen Aristoteles, in

¹⁾ Vgl. Lobeck Aglaoph. S. 994. Die in einigen Handschriften des Suidas sich findende Glosse vöpon r\u00f6pop\u00fchox, vgl. et. m. S. 607 1 Sylb. scheint sehwerlich hieher zu ziehen, noch weniger aber hat sie, wie es C. M\u00e4ller vermuthet hat, etwas mit der Politie der Arkader gemein.

Betracht gezogen zu werden. In den Worten: 'Αριστοτέλης γάρ ό φιλότοφος, μάλλον δ' οίμαι ό τοὺς πέπλους τυντάξας, ἐν τή 'Οργομενίων πολιτεία, tritt offenbar in höchst lächerlicher Weise die Sucht des Verfassers an den Tag, seine Erudition an den Mann zu bringen. Den Gedanken selbst des ausgesprochenen Zweifels jedoch haben wir um so weniger Ursache ihm zuzuschreiben, als noch eine zweite Stelle demselben günstig scheint. Auf keine andere Art lassen sich in der That die Worte erklären, deren sich der Scholiast zu Aristeides Panathenaikos, B. III. S. 323 Dind. bedient, so wie sie nämlich. nach einer seitdem aus der marcianischen Handschrift bestätigten Vermuthung Bergk's1) zu verbessern sind: ταύτην την τάξιν ό τοὺς πέπλους ςυνθείς 'Αριςτοτέλης ἐξέθετο. Zu bemerken ist der an beiden angeführten Stellen gebrauchte Plural. Erklären liesse sich vielleicht das Missverständniss, durch welches der Name des Aristoteles mit dieser Schrift in Verbindung gebracht worden ist, durch die Annahme, dass ein Theil der sie bildenden Auszüge aus Aristoteles eutlehnt waren.

Von der Aechtheit einer angeblichen Schrift des Aristoteles nech ποταμῶν kaun keine Rede sein. Angeführt wird dieselhe, ausser bei Pseudo-Plutarch de fluviis 25 5, und zwar ehenfalls im vierten Buche, bei Natalis Comes mythol. If 6 S. 101 ed. Venet. 1581: Habuit Vulcanus filos Coreynetum Aethiopen, qui nomen dedit Aethiopibus, cum ante illum Aetherit dicerentur, ut ait Aristoteles lib. 4 de fluminibus. Der Quelle dicese Gitats nachzuforschen missen wir andern überlassen, bloss zum Theile findet sich das hier gemeldete bei Plin. hist. uat. VI 35, womit Hesychies u. 'Aepfav und die dort angeführten Stellen zu vergleichen sind.

Weniger auf einen gleichnamigen Schriftsteller als auf ein untergeschohenes Werk möchten die belden Anführungen bei dem Arzte Caelius Aurelianus de acut. morb. II K. 13 und morb. chron. I 5, zu beziehen sein. Bloss au der ersteren Stelle wird das Werk ubher bezeichnet unter den Tiet de adiutoriis, einem in der medicinischen Litteratur häufig erscheituenden. Auf dasselbe iedoch dürfte kaum die Bemerkung bei Ga-

¹⁾ Peetae lyrici graeci, ed. alt. Lips. 1854. S. 507.

lenos in Hippoerat. de nat. hom. T. XV S. 25 Kühn passen. Der Inhalt, der fälschlich dem Aristoteles zugeschrichenen, von dessen Schüler Menon herrührenden Werke, von welchem dort die Rede ist. scheint ein verschiedener zewesen zu sein ¹).

Bildet für alle die so eben erwähnten Schriften ihre Nichterwähnung in den Verzeichnissen einen an sieh sehou hinreichenden Grund zu deren Verdächtigung, so ist dies noch weit mehr der Fall für eine Anzahl anderer, zum Theile wenigstens älterer Werke, deren Auslassung aber im Verzeichnisse sehr zu dessen Gunsten spricht. In diese Klasse gehören ausser den θαυμάτια ἀκούτματα, die bei Joannes Stobaeos ziemlich häufig angeführten γρειαί. Im hesten Falle enthielten solche, aus Auszügen hestehende Werke einzelnes, was allerdings aus Aristoteles geflossen sein konnte, vermischt jedoch mit vielem, was offenbar aus späterer Zeit herrührte. Die chronologischen Beweise liegen sowohl für das eine, wie für das andere dieser Werke vor, und die Besprechung ihres Ursprungs, soweit sich derselhe ermitteln lässt, gehört einer anderen Untersuchung als die gegenwärtige an. Eine ähnliche Bewandniss hatte es ohne Zweifel auch mit den ehenfalls hloss hei Joannes Stohaeos angezogenen κοιναί διατριβαί, auf deren Aechtheit nicht mehr zu geben ist, als auf die von Schriften, welche unter demselben Titel anderen Philosophen heigelegt wurden, so z. B. dem Aristippos, wie es Diogenes II 84 meldet. Zum Schluss über das, was diese zweifelhaften oder vielmehr

zum grössten Theil unzweifelhaft nieht aus Aristoteles dem Stagiriten geschöpften Anführungen hetrifft, sei noch bemerkt, dass Rose (slass 19) wohl mit Unrecht an dem Namen des Aristoteles ten Eustathios zur Ilias S. 414 37 Rom. Anstoss genommen hat. Das Citat 'Apictorckne' εν τὴ αὐτοῦ βητορική enhâlt eine bloss ungenaue Anspielung auf rhet. II 23 S. 1400 22, und der Irrthum rührt ohne Zweifel entweder daher, dass Eustathios nicht unmittelhar die Stelle selbst vor Augen hatte, oder dass er, wie dies nicht selten der Fall gewesen zu sein scheint, die Worte irgend eines Erklärers des Philosophen mit dem Texte selbst verwechselt hatte.

¹⁾ Vgl. Plutarch sympos. VIII K. 9, wo Reinesius var. lect. I 10 statt έν τοις Μελωνείοις richtig Μενωνείοις gebessert hat.

Nachtrag einzelner Stellen zu den Bruchstücken aristotelischer Schriften.

Es steht kaum zu hoffen, dass bei einer erneuten Heraussahe¹) die Zahl der unter Aristoteles Namen erhaltenen Bruchstäcke, einen der Rede werthen Zuwachs erfahren dürfte. Von solchen, welche durch Rose entweder gelüssentlich ausgesehlossen worden, oder die ihm entanganen sind, haben wir einige im Laufe der vorherstehenden Untersuchung zur Sprache gebracht. Es bleibt uns übrig, von einer gewissen Atrabil ähnlicher Stellen zu sprechen, in denen es mehr oder minder wahrscheinlich ist, dass sie eine Beziehung auf irgend eine verlorene Schrift des Aristoteles euthalten, die näher zu bestimmen jedoch nicht immer möglich scheint.

Am schwierigsten natürlich ist eine solche Entscheidung da wo die Auführung bloss den Gebrauch eines einzelnen Wortes betrifft. Abgesehen davon, dass in vielen Fällen die Masse der vorhandensen Werke des Philosopheu es schwierig macht, das Nichtvorlandensein in denselben des in Frage stehenden Ausdrucks zu behanpten, so hängt unser Urthell zum grössten Theile von der Frage nach dem Zwecke und der ältesten Quelle der gedachten Anführungen ab. Gehen wir von dem, wie uns scheint, richtigen Grundsatze aus, den Bernays, gelegentlich der beim Anführung aus der Schrift περί ποιητικής der Worter το δε πάντων κοντότατον aufgestellt hat, dass nännlich die Benützung zu stillstischen Zwecken bloss für die dialogischen

¹) Eine solche wurde, als die zweite Hälfte des vierten Bandes der bei Didot erschienenen Ausgabe des Aristoteles bildend, durch den leider kürzlich verstorbenen holländischen Gelehrten Bussemaker in Aussicht gestellt.

Schriften vorausgesetzt werden darf, so müssen wir auf dieselhen eine Reihe ähnlicher Auführungen beziehen. Es ist dies der Fall mit einer Glosse in der Synag. lex. Seguer. ebds. S. 367 24 (anecd. gr. Bachm. B. I. S. 57 11): ἀκολαςία Θουκυδίδης έφη, ἀκολαςτία δὲ "Αλεξις, ἀκολαςτότατα δὲ 'Αριςτοτέλης καὶ ἀκολαςτότερον Νικόλαος. Die Ursache dieser Anführung bildet ohne Zweifel der adverhiale Gebrauch des Neutrums, statt dessen bei Xenophon memor. II 1 1 im Komparativ άκολαςτοτέρως gesagt wird. In umgekehrter Weise wird bei Phrynichos epit. S. 311 Lob. Aristoteles wegen der Auwendung des Adverhiums πρώτως getadelt: πρώτως 'Αριστοτέλης καί Χρύτιππος λέγει. έςτι δὲ διεφθαρμένον πάνυ τοὔνομα οὐδὲ τάρ δευτέρως καὶ τρίτως φαμέν. λέγε οὖν πρῶτον. Wie so häufig in ähnlichen Fällen ist der Tadel ein völlig unbegründeter, und es gereicht dem hier in so ungeschickter Weise meisternden Grammatiker zu nicht geringer Beschämung, dass bei Platon zum Beispiel, nicht bloss die hier verpönten δευτέρως und τρίτως, sondern sogar auch noch τετάρτως gebraucht erscheinen 1). Was Aristoteles betrifft, so kommt in dessen erhaltenen Schriften, wie dies hei dem wesentlichen Unterschiede für den philosophischen Sprachgebrauch zwischen πρώτως und πρώτον nicht anders zu erwarten ist, πρώτως an häufigen Stellen vor: dessenungeachtet aber dürfte die Bemerkung des Phrynichos eher auf die Dialoge passen, da nirgends die erhaltenen Schriften des Philosophen von Seiten der Grammatiker einige Berücksichtigung erfahren zu haben scheinen.2).

Eine gleiche Vermuthung dürfte in Bezug auf eine Bemerkung des Scholiasten zu Platons Euthyd. S. 368 Bekk. gestattet sein: οὕτως (ςκληφοός) λέγεται καὶ παρά 'Αριστοτέλει ὁ ἰςχνός καὶ λεπτός τὸ cῶμα. Ganz in derselben Weise lautet die Glosse bei Hesychios: cκληφροί· οί ίςχνοὶ καὶ λεπτοὶ τοῖς cώματι, während diejenigen bei Timacos, Suidas und Photios etwas abweichen. Bei Pollux on, II 10 wird der Gebrauch dieses Wortes noch für den Dichter Theonomos angemerkt, was aber schwerlich hiureicht um beim Scholiasten des Platon eine Verwechslung mit 'Αριστοφάνης zu vermuthen. Noch weniger Ursache haben wir eine solche bei dem Scholiasten zu Aristophanes' Frieden V. 1178 auzunehmen, wo zu den Worten: èviù δ' εςτηκα λινοπτώμενος, die Erklärung steht: λινόπτας τάρ φητιν 'Αριττοτέλης τούς τὰ θηρευτικά λίνα φυλάττοντας, ώς καὶ οἰνόπτας τοὺς οἰνοφύλακας. Aus einem Vergleiche mit den Glossen bei Hesychios: οἰνόπται ἀργὰ εὐτελής, καθ' ñy θρυαλλίδας καὶ λύγγους καὶ τὰ τοιαῦτα δεῖ τὸν αἰρεθέντα άρχοντα παρέχειν, bei Photios: οἰνόπται· εὐτελὴς ἀρχὴ 'Αθήνητίν, παρέγουσα λύγγους καὶ θουαλλίδας έν έροταῖς τιςίν und ebds. οἰνόπται ἐπιμεληταὶ τοῦ τοὺς φράτορας ἡδὺν οἶνον έχειν. Δίδυμος ούτως ἀποδίδωςιν 1): εὐτέλης ἀρχή τις Αθήνηcıv, und endlich der Erklärung bei Pollux onom. VI 22: καὶ οἰνόπτης ὁ τὸν οἶνον ἐπιβλέπων· οὕτος δὲ καὶ λύχνους καὶ θρυαλλίδας παρείχε, καὶ τὴν ἐξ ἴςου πόςιν ἐφεώρα, dūrfle hervorgehen, dass die beiden hier 'augeführten Bezeichnungen mit der Politie der Athener in Verbindung zu setzeu sind. Darauf deutet wahrscheinlich auch die Glosse des Photios: λινόπται (die Hdschft λινοιπαι) οί ἀποςκοπούμενοι τὰ ἐμπίπτοντα τοῖς κυνητητικοῖς λίνοις θηρία (āhnlich Hesvehios und Pollux V 17): 'Αθηγαΐοι δὲ καὶ τοὺς φυλάςςοντας τὰς οἰκίας ὁμοίως ἔλετον.

Gehen wir nun von diesen, bloss auf einzelne Worte sich beziehenden Anführungen zu längeren Stellen über, so haben wir es zuerst mit einer, angebilen aus Aristoteles herrührenden Notiz bei Aelian var. hist. V 3 zu thun. Es heisst dort: 'Αριτοτοτέλης τὰς νῦν 'Ηρακλείους ατήλας καλουμένας, πριγή κληρθήναι τοῦτο αποί Βοιάρουα κολείξοθα αὐτάς 'Έπει δὲ κάθηθήναι τοῦτο, αποί Βοιάρουα κολείξοθα αὐτάς 'Επεί δὲ κάθη-

¹⁾ Vgl. Didymi fragm. ed. Schmidt. S. 38 f.

γήν καὶ θάλας τον Ἡρακλής, καὶ ἀναμφιλόγως εὐεργέτης ἐγένετο τῶν ἀνθοώπων, τιμῶντες αὐτὸν, τὴν μὲν Βριάρεω μνήμην παρ' οὐδὲν ἐποιήςαντο, Ἡρακλείους δὲ προςαγόρευςαν. Bei der Manier, die Aclianus eigen ist, dürste es schwer zu entscheiden sein, wie viel hier ihm gehört, und wie viel auf Rechnung seiner Quelle zu setzen ist; mit anderen Worten, und vorausgesetzt, dass der Name des Aristoteles richtig überliefert ist, ob wir es mit einer historischen Schrift oder mit einer aus einem Dialoge entlehnten Anführung zu thun haben. Aus welchem Grunde die Stelle bei Rose fehlt, ist uns nicht hekannt. Ohne Zweifel aber gehört sie unter diejenigen, in welchen, seiner Ansicht nach, der Namen des Aristoteles den des Aristokles verdrängt hat. Wir sind, weit entfernt dieser Meinung, selbst da wo sich nicht, wie dies beim Scholiasten zu Pindar. Olymp. VII 66 der Fall ist 1), schon in den Handschriften ein Schwanken zwischen 'Αριστοκλής und 'Αριστοτέλης kundgieht, oder wo die Angahe solcher Werke fehlt, die sonst nirgends mit dem Namen des Philosophen in Verhindung gebracht werden, wie die bei Macrohius saturn. I 18 angeführten theologumena oder das erste Buch einer θεογογία beim Scholiasten zu Euripides Rhesos Vers 28. oder endlich der beim laurentinischen Scholiasten zu Apoll. Rhod. IV Vers 973 erwähnten τελέται, jede Berechtigung absprechen zu wollen. Ob gerade an allen diesen Orten Aristokles zu schreihen ist, davon sind wir nicht hinreichend überzeugt, wohl aber, dass auf keine Weise an den Philosophen Aristoteles zu denken ist. Für einige andere Stellen jedoch, wie die schon früher erwähnten des Scholiasten des Cicero or. pro Archia S. 358 Orelli, die des Proklos in chrestom. gr. hei Photios hibl. cod. 239 S. 320 30 Bekk., wie auch für die eben angeführte des Aelianus, dürften keine hinreichenden Beweise zu einer Aenderung oder zu einem Zweifel an der gemeinten Person vorliegen. Dass, was die Sache hetrifft, die Angabe des Aelianus auf einer alten Ueherlieferung beruht, beweisen verschiedene Stellen, hauptsächlich die des Scholiasten des Diogenes

¹⁾ Eine ähnliche Verwechslung hat bei Plutarch parall. minor, K. 29 und bei Apostolios prov. XIV 70 stattgefunden, wo unter dem Namen des Aristoteles erwähnt wird, was bei Joannes Stob. flor. 64 37 dem Aristokles beigelegt wird.

Periegetes zu Vers 64, wo von den Säulen des Herakles gemeldet wird: αύται δὲ πρότερον Κρόνου ἐλέγοντο ετῆλαι, δεύτερον δὲ ἐλέχθηςαν Βριάρεω, ὧς φηςιν Εὐφορίων 1), τρίτον δὲ Ἡρακλέους. Damit sind noch zu vergleichen der vom Scholiasten des Pindar Nem. HI 38 angeführte alte Dichter und die vom Scholiasten des Dionysios Periegetes zu Vers 456 erwähnten Verse des Parthenios.

Von vielen Seiten her, und nicht ohne Grüude, ist der Name des Aristoteles an einer Stelle angezweifelt worden, in welcher der Scholiast des Theokritos, id. XV 64 (S. 394 Ahrens), eine längere auf den Tempel der Hera in Hermione bezügliche Sage erwähnt. In der handschriftlichen Ueberlieferung lantet die Angabe der Quelle: 'Αριστοτέλης δὲ ἐν τῶ περὶ 'Εριμόνης ίερω ιδιώτερος 2) ίςτορεί περί του Διός και "Ηρας γάμου. Statt ίερῶ hat Hemsterhuys ίερῶν verbessert. An die Stelle des Namens des Aristoteles hat Preller3) 'Apicteionc zu setzen vorgeschlagen, während Grashof4); K. Müller5) und neuerdings Rose (S. 618) sich für 'Αριστοκλής erkläreu. Den triftigsten Beweis für die Richtigkeit dieser letzteren Vermuthung scheint Aelianus de nat. an. XI 4 abzugeben, wo eben das Zeugniss dieses Aristokles in Bezug auf ein durch die Hermioneer zu Ehre der Demeter gefeiertes Fest erwähnt wird, wobei bloss dieses zu bemerken ist, dass die bezügliche Schrift des Aristokles in Verseu geschrieben war. Auf der anderen Seite aber lassen sich zu Gunsten des Aristoteles nicht minder beachtenswerthe Gründe anführen. Dass derselbe eine Politie der Hermioneer geschrieben hatte, dürfen wir als ziemlich gewiss voraussetzen, und bis auf einen gewissen Grad wenigstens kann es aus den Worten Strabons VIII S. 373 und besonders 374; ἡ Ἐπίδαυρος δ' ἐκαλεῖτο Ἐπίκαρος (vgl. Rose N. 444). φηςὶ γὰρ 'Αριστοτέλης κατασχείν αὐτὴν Κάρας, ὥσπερ καὶ 'Ερμιόνην,

¹⁾ Vgl. Meineke analecta Alexandr. S. 157 u. 278 nnd über die Sache Preller gr. Mythologie II, S. 211.

²⁾ Ueber die von Kiessling aufgenommene Lesart ἐν διατριβή ist zn vergleichen was Dühner in der Didot'schen Ausgabe der Scholien zn Theokrit S. 161 bemerkt hat.

³⁾ Polemonis Perieg. fragm. S. 59.

⁴⁾ Jahn's Jahrhh. Jahrg. 1829 S. 129. b) Hist. gr. fragm. III.

geschlossen werden. Von einer anderen Seite aber erhellt aus den Worten des Stephanos Byz. ethn. S. 122 23 West., dass die Sage über Gründung der Stadt gerade mit dem vom Scholiasten erwähnten Tempel der Hera in Verbindung stand: 'Eoμιών καὶ 'Ερμιόνη, ἀπὸ τῆς 'Ερμιόνος γενικής . . . ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Λακέρεια. "Ερμιον δὲ ἀπὸ τὸν Δία καὶ τὴν "Ηραν ένταθθα άπὸ Κρήτης ἀφικομένους δριμςθήναι, καὶ τροπή τοῦ ο είς ε. δθεν καὶ ίερον "Ηρας παρθένου ην έν αὐτη. Was die Erzählung selbst betrifft, so haben wir früher sehon auf eine ähnliche ebenfalls aus Aristoteles überlieferte Sage aufmerksam gemacht 1), und ähnliche dürften sieh mehr in den Politien gefunden haben. Eine Schwierigkeit allerdings bilden die Worte έν τῶ πεοὶ 'Εριμόνης ໂερῶ oder ໂερῶν. In jedem Falle aber scheinen dieselben nicht den Titel einer besonderen Schrift. sondern bloss den Theil eines grösseren Werkes zu bezeichnen. so dass wir es vielleicht mit einer ähnlichen Anführungsweise zu thun haben, welche allem Anscheine nach zu dem im Verzeichnisse des Anonymus angeführten Ueberschriften; εὶ δέ ποτε "Ounooc ἐποίηςεν τὰς ἡλίου βοῦς und περὶ τῶν Cόλωνος άξόγων, Veranlassung gegeben hat. Möglicherweise ist die Stelle des Scholiasten zu Theokritos also zu ändern: 'Apicroréλης δὲ ἐν ὧ περὶ 'Ερμιόνης ἱεροῦ λέγει, ἰδιώτερόν τι ἱςτορεῖ.

Wenn die Zahl der Zeugnisse hier im mindesten in Betracht kame, so hatten wir für eine andere angeblich aus Aristoteles überlieferte Nachricht, noch weit weniger Anlass an dessen Namen Anstoss zu nehmen. Ungeachtet jedoch der Scholiast B zu Ilias π 233 (S. 449 46 Bekk.), übereinstimmend mit Eustathios zur Odyssee S. 1760 55. Suidas u. δωδωναĵον, der Handsehrift C des Zenobios VI 5 und Apostolios VI 43, die Erklärung der Weise, auf welche das Tonen des dodonaeisehen Beekens hervorgebracht wurde, dem Aristoteles beilegen, und wenn es gleich mehr als wahrscheinlich ist, dass in den Politien, wo von der κερκυραία μάςτιξ die Rede gewesen 2), auch von dem δωδωναĵον γαλκεĵον gesprochen worden war 3), so muss doch

^{&#}x27;) Siehe oben Seite 227.

³⁾ Eine Beziehung zwischen beiden scheint Strabon, fragm. palat. 3 S. 274 Müller, anzunehmen.

an allen den angegebenen Stellen, nach dem Zengnisse des Stephanos Byz. ethn. S. 111 4 West. 'Αριστείθης gesetzt werden.

Auf Schwierigkeiten anderer Art stossen wir an solchen Stellen, wo der Name des Aristoteles richtig überliefert scheint. Dass Boethius de consolatione B. III K. 15 S. 1034 ed. Basil. 1570, wenn er sagt: Quod si, ut Aristoteles ait, lynceis oculis homines uterentur, ut corum visus obstantia quacque penetrarent. nonne introspectis visceribus illud Alcibiadis superficie pulcherrimum corpus turpissimum videretur, die Antorität des Aristoteles bloss dazu sollte benützt haben, um den Gebrauch der im lateinischen nicht gerade unhäufigen Ausdrucksweise tyncei oculi zu rechtfertigen, dürste kaum anzunehmen sein. Die einzige Stelle worauf sich dieses Citat beziehen könnte, wäre in der Schrift de gener, et corrupt. I 10 S. 3283 15 zu suchen, wo der Philosoph, die Ansicht, nach welcher die utzuc bloss ans einer Zusammensetzung kleiner Theilchen besteht, dadurch widerlegt, dass sie alsdann nur von der mehr oder minder grossen Schärfe der Sinneswahrnehmung abhängig wäre, und es für Lynkeus nichts Gemischtes gäbe: τῶ Αυγκεῖ δ' οὐθὲν μεμιγμέvoy. Ob in diesem Falle, in dem Texte des Boethius, nicht auf ähnliche Weise, wie es Bentley zu Horaz serm. I 2, 90 gethan hat, statt lynceis oculis, Lyncei oculis zu verbessern wäre, lassen wir dahingestellt. Für höchst wahrscheinlich dagegen halten wir, dass die ans Aristoteles entlehnte Anführung nicht bloss diese beiden Worte, sondern den ganzen Satz berührt. Dafür, dass Aristoteles sich in solcher Weise des Namens des Alkibiades bedient haben konnte, genügt es auf analyt, post. Il 13 S. 97b 18 zu verweisen, wo er zu ähnlichem Zwecke benützt erscheint. Vielleicht sogar, da Boethius an einem anderen Orte, in l. de interpr. S. 298, Aristoteles in opere de iustitia anführt (N. 66 Rose), läge ein hinreichender Grund vor, um auf diesen Dialog als Quelle des Citats zu schliessen, wobei natürlich eine unmittelbare Beuützung desselben durch Boethins nicht vorausgesetzt werden muss.

Weniger an einen Dialog als vielniehr an einen Brief, und zwar mehr als wahrscheinlich an einen unächten, wofern die Worte nicht geradezu den bloss mündlichen Aussprüchen des Philosophen zuzuzählen slud, erinnert eine Stelle in einem unter Beitz, die verbrenen Seitzige as Arthistoties. 20

dem Titel Sententiae l'arronis bekannten Machwerke, zu dessen Vertheldigung, was wenigstens seine theilweise Aechtheit betrifft, der neueste Herausgeber desselhen, Chappuis') vergebliche Austrengungen genacht hat. In dieser Sammhung laute der §, 142: Praeclare cum illo agitur qui non mentienes dicit quod ab Aristotele responsum est sciscitanti Alexandro, quo docente profiteretur se scientem: rebus, inquit, ipsis, quae non norunt mentir.

In einer ähnlichen Verlegenheit befinden wir uns einer Stelle des Joannes Lydus gegenüber, de mensibus 3 36 S. 45 ed. Bonn.: ὅτι ᾿Αριστοτέλης τὸν Καλλισθένην ἀπέςκωψε τὸν μέν περιττόν γοῦν ἔγειν τὸν δὲ ἀνθρώπινον ἀποβεβληκέναι. Dass es hier mit dem ἀπέςκωψε eine andere Bewandniss hat, als in elner Stelle des Scholiasten zu Lukianos' Timon K. 30 (S. 47 Jacobitz), we in den Worten 'Αριστοτέλης δὲ καὶ περι-Ζωτάμενον αὐτὸν (den kleon) λέγει δημηγορήται, εἰς τὴν θραcύτητα αὐτοῦ ἀποcκώπτων, der Name des Philosophen gegen aden, des kurz vorher in Verbindung mit Philochoros genannten Dichters Arlstophanes umzutanschen ist, liegt auf der Hand. Schwieriger dagegen ist es zu entscheiden, ob die Worte des Joannes Lydus einfach auf diejenige mündliche Anführung zu beziehen sind, welche Plutarch im Leben des Alexander K. 53 erwähnt: οὐ φαύλως οὖν εἰπεῖν ἔοικεν ὁ ᾿Αριςτοτέλης, ὅτι Καλλιεθένης λόγω μέν ην δυνατός καὶ μέγας, νοῦν δ' οὐκ είχεν 2), oder ob sie als die ursprängliche Fassung zu betrachten, und vielleicht aus der ähnlichen Ouelle entlehut sind. welche Plutarch auch sonst noch mehrfach benützt hat3), das

1) Vgl. Westermann, de Callistène Olyuthio, Lips. 1838 p. I S. 11 nnd die dort angeführte Erklärung Krügers, in Jahn's Jahrbb. B. XV. S. 193.

1) Vgl. N. 605 Rose. Vielleicht standen diese Worte in demself

¹⁾ Sentences de M. Terentius Varron et liste de ses ouvrages. Paris 1856, Vgl. Mercklin, im Philologus B. II. S. 480 ff.

ben Briefwechsel, aus welchen Rinkauwi unter der in einem ben Briefwechsel, aus welchen Rinkauwi unter St. K. K. Kallisthenes beschijfelte. Stelle nau einem Schwiben Alexandere estlehnt bat. Den Beweis, dass dergleichen Stellen, entweder aus den früher erwähnten, vermablich nutergeschobenen Briefen ausgesogen, nnd als Sentensen später in die Florliegten aufgenommen worden sind, oder dass nngekchrt merkwürfige Aussprüche des Artistoteles in diese Briefe hincinverwolt wurden, haben wir früher zu geben versucht. Ein welteres Besipiel diffren ma die bei Maximus Confesor $F_{\rm si}$ und

heisst einem angebliehen Briefe des Aristoteles: Einige Achuliehkeit mit diesem gegen Kallisthenes geriehteten Ausfalle hietet ein heim Seholiasten zu Lukianos comiv. K. 34 (B. IX S. 73. Bip.), dem Aristoteles zugeschriehenes Urtheil: ἀλλὰ τῶν μὲν κεκριμέντω καὶ προεχότνως φιλου σόντως περί τῶν αὐν καὶ κριμέντως δτι τὸν μὲν θυράθεν νοῦν παρεκτήταντο, τὸν ὸὲ Βιουν ἀπιδιλετον, das möglieherweise mit der, vermuthlich aus dem Dialoge περί φιλοcoφίας bei Gieero, disput. Tuseul. III 28 69 aufbewahrten Δeusserung in Verbindung zu setzen ist.

Eine Anzahl, augeblieh aus Aristoteles entlehnter Auszüge finden sieh in dem Anhange, welchen Gaisford zur Anthologie des Joannes Stobaeos, aus einer in der laurentinischen Bibliothek befindlichen Handschrift eines ähnlichen Sammelwerkes des Joaunes aus Damaskos herausgegeben hat. Aus welchem Grunde Rose dieselben weggelassen hat, ist uns nieht bekannt. Der Form der Anführung nach gehören einzelne derselben in die Zahl der sogenannten Apophthegmata. Auf diese Weise ist der dort XVI 34 angeführte Aussprueh: 'Αριστοτέλης έφη την παιδείαν εύτυνοῦς μέν κός μον είναι, πταίτας, δὲ καταφυτήν έλευθέριον,1) mur wenig von dem bei Diogenes von Laërte V 19, angefülirten: τὴν παιδείαν έλεγεν ἐν μὲν ταῖς εὐτυγίαις εἶναι κότμον, έν δὲ ταῖς ἀτυγίαις καταφυτήν, versehieden. Von den ebds. 44. 45. 46 augeführten Aussprüchen: 'Apictotékouc' ούτος έρωτηθείς, τί τῶν ζώων κάλλιςτον, ἔφη, ἄνθρωπος τὴν ψυχήν παιδεία κεκοςμημένος. 'Ο αὐτός ὀνειδιζόμενος ὑπό τινος, ὅτι βαρβαρίζει, ἔφη, ἐγὼ μὲν τῷ λόγῳ, ὑμεῖς δὲ τῷ τρόπω μπι ού μικοὸν ψωελεῖ τὸ τὰ βέλτιςτα ὑμᾶς ἀκούειν καὶ τυνεθίζειν, lassen wenigstens der erste und der letzte eine Beziehung zu dem Dialog περὶ παιδείας vermuthen. Viel wahrscheinlicher wird dies in Bezug auf die folgende Anführung ebds. 47: το θ α θ το θ. απαςα φύςις βελτίων γίνεται παιδείαν

 Ebds. 53 kehrt dieselbe Sentenz: ή παιδεία εὐτυχοῦςι μέν ἐςτι κόςμος, ἀτυχοῦςι δὲ καταφύτρον, als ein Ausspruch des Demokrates wieder.

bei Arsenios viol. IV 14 erhaltenen Worto liefern: ἀξίωμα μέγιττόν ἐττν οῦ τὸ κεχρήτθαι τιμαῖς ἀλλὰ τὸ ἀξιον ἐαυτόν (Arsenios αὐτῶν) είναι νομίζεθαι, welche vortrefflich suf dasjenige Schreiben passen, welches Aclianus var, histor. XIV 1 (X. 607 Rose) erwähnt.

προςλαβούςα τὴν προςήκουςαν, πολύ δὲ μάλιςτα ὅςαις ἐξ ἀρχῆς εὐφυέςτερον τῶν ἄλλων ἔχειν ὑπῆρἔς: τοῖς μὲν τὰρ αὐτῶν πόνω βελτίοςι τίτνεςθαι, τοῖς δὲ καὶ τῶν ἄλλων ςυμβαίνει διενεγκείν. Verdächtig wird die aus derselben Quelle V 11 angeführte Stelle: 'Αριςτοτέλους' ὥςπερ ὁ οἶνος κιρνᾶται τοῖς τῶν πινόντων τρόποις, οὕτω καὶ ἡ φιλία τοῖς τῶν χρωμένων ἤθετι, durch die mehr dialektische oder poetische Form κιρνάται, obgleich dieselbe allerdings bei Späteren wenigstens im Gebrauch erscheint1).

Zu den schon früher angegebenen Stellen, deren Beziehung auf eine bestimmte Schrift des Aristoteles nachweislich ist, bleiben uns uoch folgende nachzutragen, die unserer S. 118 ausgesprochenen Vermuthung, über den Ursprung der bei Joannes Lydus de mens. K. 4 angezogenen Worte, zur Bestätigung dient. In der längeren, für die Geschichte der alten Astronomie bedeutenden Auscinandersetzung bei Simplicius zu de coelo S. 498b 52) lesen wir folgende Worte S, 502b 47: άλλὰ μὴν οὐδὲ ώς ἐλελήθει τε αὐτοὺς (die alten Astronomen, nämlich Eudoxos aus Knidos and Kallippos aus Kyzikos) ή άγιςότης τῶν ἀποςτημάτων έκάςτου (die Abstände der Planetensphären) πρὸς έαυτόν, ένδέχεται λέγειν. Πολέμαρχος δὲ ὁ Κυζικηνός γνωρίζων μέν αὐτὴν φαίνεται, όλιτωρῶν δὲ ὡς οὐκ αἰςθητής οὕςης, διὰ τὸ ἀγαπᾶν μᾶλλον τὴν περὶ αὐτὸ τὸ μέσον ἐν τῷ παντὶ τῶν **εφαιρών αὐτών** θέςιν, δηλοί δὲ καὶ ὁ ᾿Αριστοτέλης ἐν τοῖς φυτικοίς προβλήματι προςαπορών ταῖς τῶν ἀςτρολόγων ύποθέςεςιν έκ τοῦ μὴ ἴςα τὰ μεγέθη τῶν πλανητῶν φαίνεςθαι: ούτως οὐ παντάπαςιν ἡρέςκετο ταῖς ἀνελιττούςαις, κᾶν τὸ όμοκέντρους ούςας τῷ παντὶ περὶ τὸ μέςον αὐτοῦ κινεῖςθαι έπηγάγετο αὐτόν.

In Bezug auf die aus dem naturgeschichtlichen Werke entlehnten Auführungen sei uns endlich die Bemerkung erlaubt, dass zu den aus den Zwika gesammelten Stellen, die des Athenaeos Β. VII S. 3006: έγκραςίγολοι· καὶ τούτων μέμνηται 'Αρις τοτέλης ώς μικρών Ιχθυδίων έν τῶ περί Ζωικών, ungeachtet der Erwähnung dieses Fisches hist, au. VI 15 S. 569b 27, hinzuzu-

^{&#}x27;) Vgl. Pollux on. VI 24. ²) Vgl. darüber Krische, Forschungen u. s. w. S. 288 f. Schweg-ler zur Metaphysik des Aristoteles S. 1073³ 11.

figen ist. Ob der von Eustathios zur Ilias S. 117 20 aus Aristoteles erwähnte Ausdruck: δθεν καὶ ζώα διτικά παο' 'A οιcτοτέλει τὰ καθ' ὕδατος δυόμενα¹), In den Thiergeschichten gebraucht worden ist, wissen wir nicht anzugeben. Wo er am ehesten zu suchen wäre, im Anfange des ersten Buches S. 487a 11-b 32, steht er jedenfalls nicht. Ganz ähnlich verhält es sich mit einer zweiten Anführung ebds. S. 481 35: τάγα καθ' όμοιότητα του όπτητόν όπτόν εξρηται παρ' 'Αριστοτέλει, καὶ έρπτόν τὸ έρπετόν, womit derselbe znr Odyssee S. 1502 54 zu vergleichen ist: δοα δὲ τὰ ἐρπετὰ ὡς καὶ τὰ ἐρπηςτικὰ (es muss wohl έρπυςτικά verbessert werden), οὐκ ἀπὸ τοῦ ἔρπω. Βαρυτόνου παρηγιένα ου παράγωγον το έρπετον κατά 'Αρι**στοτέλην, άλλ' άπὸ περισπωμένου άρρήτου τοῦ έρπῶ, ἵνα** η ώς τελώ τελέςω τελεςτόν, ούτως έρπω έρπέςω έρπεςτόν, καὶ ἐκὸρομή τοῦ τ ἐρπετόν. Dass, wie es gelegentlich der ersteren Stelle Lobeck vermutbet2), Eustathios durch fehlerhafte Handschriften zu einem Irrthume verleitet worden war, ist um so schwieriger anzunehmen, da, so viel uns wenigstens bekannt ist, in den ächten Schriften des Philosophen nirgends έρπετὸν gebraucht wird. Das Wort erscheint nur in der Schrift über die Farben K. 6 S. 799b 17 und in den wunderbaren Geschichten K. 115 S. 8416 L. Statt dessen sagt Aristoteles, hist, anim, I S. 487^b 21 und de animall, partt, IV 10 S. 688^a 9, ép-. πυςτικά.

Wir können diese Untersuchungen nicht besser schliessen als mit dem Wunsche, dass die Erwartungen, welche ein, ehen im Angenblicke wo wir dieses schreiben, zur Oeffentlichkeit gelangter Bericht über die Ergebnisse einer auf höheren Auftrag unternommenn Riese in den Orient³), anch in Bezug auf Artistoteles rege gemacht hat, in bahdige Erfälhung gehen mögen. Nach der Angabe des Horren E. Miller, der sich nicht bloss die

i) Im Thesaurus des Stephanus wird die Stelle des Eustathios angegeben, jedoch ohne n\u00e4bern Nachweis, wo das Wort bei Aristoteles zu finden ist. Ebensowenig Boscheid giebt Politus in seinem Kommentare zum Eustathios.

Pathologiae gracci sermonis elementa. B. I. S. 247.
 Happort à S. M. EEmpereur sur une mission puléographique etc. par E. Miller, membre de l'Institut, bibliothécaire du Corps législatif, im Moniteur vom 13, März 1865.

theologische Wissenschaft, durch die Herausgabe der Philosophumena zu grossem Danke verpflichtet hat, sondern dem auch mehr als ein höchst wichtiger, das Gebiet des klassischen Alterthums näher berührender, glücklicher Fund gelungen ist, befindet sich unter den von ihm in griechischen Klöstern gesammelten werthvollen Handschriften, eine Sprichwörtersammlung des Didymos und des Tarrhaeos, in welcher eine Zahl nochunveröffentlichter Anführungen aus Aristoteles enthalten sind. Mag die Ausbeute gering oder reichlich ausfallen - ohne Zweifel dürsten es Citate aus den Politien sein - so ist sie nicht minder willkommen, wie überhaupt alles, was dazu dienen kann das eigenthümliche Dunkel, welches den Philosophen umgiebt, in etwas aufzuhellen, oder unsere Kenntniss über denselben in irgend einer Weise zu erweitern. In der That steht Aristoteles. der durch die Gewalt des Geistes grösser ist als Alexander und Caesar durch die Macht der Gewalt, dessen Einfluss Jahrhunderte lang den Orient, wie den Occident beherrschte, und der in die wahre Geschichte der Menschheit, das heisst in die ihrer geistigen Entwicklung, allerdings zum Theile nur als der Fräger einer vollendeten Civilisation, tiefer eingegriffen hat als die grössten Eroberer, noch immer als derjenige Schriftsteller da, von dem Casaubon mit Recht sagen durfte: is enim auctor est Aristoteles, quem vel minimum iuvisse aliquam fortasse laudem mereatur. Mögen diese Worte auch uns, und unserem Versuche zur Entschuldigung und zum Schutze gereichen!

Verzeichniss der Stellen.1)

Seite	Aristoteles	Seite
Aelianus var. hist. V 3 301	de vita et morte c, 5 p. 470° 15	113
Anecdd. oxon, Cram, t. I p. 3 27 278	de respir. c. 8 p. 474 7] .	71
Antiatticistes Bekkeri t. I p.	e, 16 p. 478a 26]	71
101 32	c. 16 p. 4784 34	71
Aristoteles	c. 21 p. 480b 22	56
[phys. II 2 p. 194 36] 180	hist. anim. L. 17 p. 4974 31	72
IV 10 p. 217b 30 . 123	III. 1 p. 509b 21	
de coelo II 10 p. 291 29 . 116	2 p. 511a 11	7 <u>2</u> 73
meteor, I 1 p. 339a 7 61	IV 1 p. 525* 7	73
3 p. 339b 6 117	4 p. 529b 18	73
3 p. 339b 36 117	4 p. 5304 27	73
8 p. 345b L. 117	V 1 p. 539a 15	62
II 4-p. 359b 20 61	VI 10 p. 565 ^a 12	7.3
6 p. 363 ^a 22 . 112	11 p. 5664 14	73
III 6 p. 378b 6 68	de part, an. II 3 p. 650° 20	71
IV 3 p. 381b 13 112	3 p, 650b 10	59
8 p. 384b 30 68	7 p. 652b 33	57
de anima I 4 p. 407b 29 200	7 p. 653b 13	59
II 4 p. 416b 30 59	10 p. 655b 37	62
II 4 p. 417° L . 79	III 15 p. 676a 17	113
de sensu e 1 p. 436° 17 57	IV 3 p. 678* 16	59
4 p. 442b 24 61	5 p. 680° 1	73
de memoria c, 2 p, 451 18, 112	8 p. 684b 1	72
de somno c. 2 p. 456a 27. 113	10 p. 689* 16	72
c, 3 p. 456b 2. 71	13 p. 696b 12	73
c. 3 p. 456b 5. 59	de gen. an. I 1 p. 7164 1	62
de longaev. c. 1 p. 464b 32 . 56	11 p. 719* 10	78.
6 p. 46754 . 61	23 p. 731* 28	62
de invent, c. 2 p. 468 31 . 62	H 7 p. 746* 12	72

1] In Roso's Index auctorum sind folgende Stellen durch Verselben augelassen: p. 429F
Hesyebins s. Ayou . 438 Bose
Junius Philargyrius is Verg. Georg. II 97 . 448
Photins s. Hefen pdcyou . 401
Photars befar pdcyou . 401
Photarchus v. Thesic ic 3
Plutarchus v. Thesic ic 3
Behol. in Dionys. Thrac. ap Behk. p. 783 1 . 454

312	1 CIACICHAISS	der Dienen
Aristoteles	Seite I	Seite
de gen. and II 7 p.	746* 19 72	Enstathius in Iliad, 923 191
8 n.	7472 34 113	1138
IV 1 p.		Odyss, 1502 309
14 Tb-	T02 M 12	
₫ p.	768 22 79	1754191
4 D.	7715 30 72	1873 . 91 264
4 n.	7726 10 113	Hesychins s. δελφική μάχαιρα 241
7 2	775b 34 113	Ioannes Lydus de mensibns 3 306
	779 ^a 7 72	4 118
metaphys. M 1 p. 1	076*28 . 123	IoannesStobacus ecl. phys. I22 185
eth. Nicom. I 13 p. 1	109496 193	Appendix in Ioan. Stob. flor. V 11 307
VI 4 - 11	40° 2 . 123	XVI 34 307
v1 ± p. 11	90-2 . 124	
[eth. End. I 8 p. 12	17" 19]. 123	44 307
I II 1 p. 12	18ª 32 . 123	45 307
polit. III 6 p. 1278	30 123	46 307
VIII 1 p. 1323	21 . 123	47 307
VIII 1 p. 1323	21 120	
	b 38 89 100	Lexic. Seguer p. 367 24 Bekk. 300
rhet. I 2 p. 1356b	18 81	Natalis Comes mythol, II 6 . 297
11 1 p. 1372a	L 88	Olympiodorus in Plat, Phaed.
		· p. 147 34 Finckh 185
- III 2 p. 1404b		
2 p. 1404b		Phrynichus epit. p. 311 Lob. 300
2 p. 1405 ^a	3 89	Platarchus v. Lycurgi c. 14 . 240
9 p. 1410b		de Pythiae orac, c.3 108
18 p. 1419b		23 278
10 p. 1415	5 88	
Arsenius violar. IV		quaest. conv. III 6 273
Aspasius in Arist. eth.	Nic. f.	VI 8 109
95° Ald	91 175	9 109
Athenaens VII p. 300		VII 5 109
Boethins de consol, I	IT 15 -	de solertia animal.
	ц 111 р.	
1034 Basil	305	c. 24
Cicero acad, I 7 p. 2	6 186	Scholia in Aristoph, Pax v. 1178 301
de fin. IV 5 p. 15		in Iliad. o 116 261
disput, Tusc. I 1		λ 636 260
disput, Tusc. I I	и р. 22 год	
	IZ p. 41 186	in Luciani conv. c. 34 306
	26 p. 65 186	Plat, Euthyd. p. 368
1	39 p. 94 229	Bekk 301
do nat, deor.		Theor. IV 7 245
Diogenes Lacrt, I 24		Simplicius in A. de coelo
98	30	p. 491 ^b 35
Eratosthenes ap. Stra	bonem I	p. 502 ^b 47 308
р. 116		Themistins orat. VIII p. 107c
Parent - 100		
Etymol, magn, p. 180		Hard 208
Enstathius in Iliad. p.		Iulins Valerins de rebus gestis
	689 271	Alexandri III 79 282
	690 272	Psendo - Varronis sententiae
	888 272	
	000 . 212	144 306







